3404

LG
L973s

Wolff.

NAME OF BORROWER.

rausse gr

AUG 11 1983

Deutsche

National-Litteratur

Deutsche

National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. K. Bechstein, Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag, Dr. K. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger Prof. Dr. H. Düntzer, Prof. Dr. A. Frey T. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. E. Henrici, Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel Dr. K. Frhr. v. Liliencron Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Merrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenberg Prof. Dr. A. Sauer, Prof. Dr. K. J. Schröer, K. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter, Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Walling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

15. Band

Luthers Schriften

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

L973s

Luthers Schriften

23

Herausgegeben

von

Dr. **Eugen Wolff**

38404
19/1/97

Stuttgart
Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Luther als Mönch.
Nach einem Stich von Altdorfer.

Einleitung.

Luthers litterarische Bedeutung darf man nicht einseitig in seiner bahnweisenden sprachgeschichtlichen Stellung sehen, und auch mit Heranziehung seiner Kirchenlieder ist der Umkreis seiner Verdienste um die deutsche Litteratur keineswegs beschlossen. Selbst abgesehen davon, daß diese beiden Zweige von Luthers Thätigkeit auch weiterhin umfassender Durchforschung bedürfen, erscheint es als eine noch ungelöste Aufgabe der Litteraturgeschichte, die gesamte Wirksamkeit des Reformators in Schrift und Wort auf ihren rein litterarischen Wert hin zu prüfen. Wie sich für die sprachliche Seite ein Vorschreiten von der Laut- und Formenlehre zum Satzbau benötigte, um die Stärkung zu ermessen, welche das Rückgrat unserer Sprache durch den elektrischen Stil desjenigen erfuhr, dessen Glauben Berge versetzte; wie es weiterhin zu ergründen gilt, welche specifisch ästhetischen Elemente sich zu dem brausenden Orgelklang einen, der uns schon beim bloßen Lesen von Luthers Liedern ins Ohr tönt, — so bieten sich noch ungezählte Probleme für jeden dar, welcher der poetischen Ader in Luthers Werken einmal nachzugraben beginnt.

Das tiefste Geheimnis seiner poetischen Wirkung beruht in durchgehender Volkstümlichkeit. Nicht nur an Volkslieder knüpft er an, noch

öfter — und gerade in Prosaschriften — an das Volksleben. Von dem Narren mit Kappe und Kamm und dem Hans Wurst bis zu Jahrmarkt, Kaufhäusern und — Frauenhäusern drängen sich in Luthers Ausdrucksweise bildliche Vorstellungen aus dem Leben, und der Hinweis auf bekannte Komödienfiguren sowie auf umlaufende Karikaturzeichnungen, schließlich auch die seinerzeit üblichen drastischen Namensverdrehungen geben dem Stil etwas Lebendiges, Plastisches, teils direkt Scenisches, immer Volkstümliches, das durch Sprichwörter, Personifikationen und Dialogischgeartetes noch erheblich verstärkt wird. Überhaupt dürfte in der drastischen Bilderwahl, in dem rücksichtslosen Kraftstil, welcher die Dinge beim rechten Namen nennt, eine Wurzel der fortdauernd unwiderstehlichen Wirksamkeit Lutherscher Schriften zu suchen sein.

Diese Wirkung auf weite Volksschichten wäre aber dennoch ausgeblieben, wenn nicht trotz des gekennzeichneten Apparates die Sprache schlicht und herzlich bliebe. Und das war der Grundzug von Luthers ganzem Charakter. Dem Leser des vorliegenden Bandes bietet sich Gelegenheit, diese Kindesseele in ihrer köstlichen, humorvollen, oft geradezu naiven Quellwasser-Reinheit kennen zu lernen: die Briefe an seine Frau, an seinen Sohn Hänschen, die Klageschrift der Vögel über seinen Diener und viele andere persönliche Geständnisse berechtigen den Bewunderer Luthers zu dem stolzen Hinweis, daß an der Lauterkeit dieses Gemütes alle Pfeile persönlicher Verdächtigung wirkungslos zersplittern. Er war nicht umsonst zum Dolmetsch der Heiligen Schrift geworden: der Geist der Bibel ist es, der ihn beseelt.

Sollte ein so gestimmtes Gemüt für den Riesenkampf gestählt sein, in welchen Luther sich hineingedrängt sah, dann mußte sich — um es zugespitzt auszusprechen — die Taubenunschuld mit Bärenkraft vereinen. Thatsächlich lebt in dem Reformator etwas von jener ungezügelten deutschen Bärennatur guten Sinnes, welche er so oft nach ihrer schlechten Seite hin seinen Landsleuten vorrückt. Die Gewalt, mit der er zum Kampfe stürmt, ist für den Gegner furchtbar und vernichtend: „Sage mir nur niemand hie von Geduld und Ehre. Vermaledeiet sei Geduld, die hier schweigt! Vermaledeiet sei die Ehre, die da weicht und solchen mörderischen Larven Raum läßt über die armen Seelen!“ Um so unwiderstehlicher wirken diese Waffen, als sein Hauptarsenal die unverfälschte Bibel ist. Die Schonungslosigkeit, mit welcher er Thatsachen und auch bloße Berichte zur Charakteristik der von ihm befehdeten Zustände sammelt, wird stellenweise noch von der Kunst übertroffen, mit welcher er andeutet, daß er noch stärkere Waffen zu versenden, noch anstößigere Beschwerden vorzubringen habe, — sobald der Gegner etwa sich noch weiter und lebhafter gegen ihn rühre: „Wohlan, ich weiß noch ein Liedlein von Rom und von ihnen; jucket sie das Ohr, ich will's ihnen auch singen, und die Noten aufs höchst stimmen; verstehst mich wohl, liebes Rom, was ich meine.“

Zweifellos ist die Deutschheit von Luthers Charakter, nicht nur auf

religiösem, sondern auch auf litterarischem Gebiete ein ausschlaggebender Umstand seines Wirkens. Daß sich der einflußreichste Schriftsteller des Jahrhunderts den nationalen Zuständen in nationalem Sinne zuwandte, gab der in leerer Kleinlichkeit versandeten Litteratur wieder nationale Bedeutung. „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen," gelobt er, und er hat für die geistige Verselbständigung des deutschen Volkes so viel gethan, wie kein Privatmann sonst. Durch die von ihm angebahnte und am mächtigsten geförderte Spracheinheit webt er ein neues Band der Einheit geistigen Lebens um die deutschen Stämme, das schon zu seinen Lebzeiten einen Teil seiner religiösen Gegner mitumfaßte. Unmittelbar politisch wirkte er durch Mahnung zur Eintracht und Warnung vor Selbstüberhebung wie Selbstüberschätzung; gegen die Bedrückung der Unterthanen eifert er nicht minder als gegen die Selbstsucht und Engherzigkeit der Fürsten; wie ein Walther von der Vogelweide vor ihm und ein Hans Sachs neben ihm ist Luther von Haus aus gut kaiserlich: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!" predigt er selbst gegenüber seinem Kurfürsten zu Gunsten des seinen Glauben verfolgenden „edlen, jungen Bluts" Kaiser Karl. „Laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein und sein Schwert nicht niederdrücken durch solch blind Vorgeben päpstlicher Heuchler!" lautet einer jener Aussprüche, welche die Richtung seines Wirkens in politischer Hinsicht genügend kennzeichnen. Nicht genug, daß er sich im einzelnen bald an den Adel, bald an die städtischen Ratsherren mit öffentlichen Aufrufen wendet, — er war daneben durch einen über das ganze deutsche Sprachgebiet ausgedehnten Briefwechsel Fürsten und Obrigkeiten ein stets dienstwilliger Rater. Von einer Schrift wie der „An den christlichen Adel deutscher Nation" sagt Ranke mit Recht: „Es sind ein paar Bogen von welthistorischem, zukünftige Entwicklungen zugleich vorbereitendem und voraussagendem Inhalt"; es ist in der That ein eminent politisches Programm, welchem das für litterarisch niedergelegte politische Programme seltene Los zuteil geworden ist: nämlich daß es ausgeführt wurde.

Bedeutsam sind Luthers Schriften in der litterarischen Entwicklung weiterhin durch ihren socialen Gehalt. Nicht nur in Deutschland, auch sonst weithin hat sich kein religiöser Schriftsteller in offenem Manneskampf so offen auf den Boden der menschlichen Natur gestellt, ohne ihr doch zu viel zuzugestehen, ohne ihre Sündhaftigkeit zu beschönigen. Seine gesunde Männlichkeit redet „grob heraus um der elenden Not willen", wenn er die Folgen einer Knechtung der Natur malt, betont nachdrücklich immer wieder die Heiligkeit des Ehestandes und die Gefährlichkeit unfreiwilliger Keuschheit. So erkennt er denn auch keinen durch Gelübde abgetrennten geistlichen Stand an, sondern verficht den geistlichen Beruf aller Christen und weiterhin die Gleichheit aller Stände vor Gott. Auch darin liegt eine Versöhnung zwischen dieser und jener Welt: jeder, selbst der niedrigste weltliche Beruf erscheint gottgeweiht und wohlgefälliger als ein weltabge-

wandter geistlicher Stand: „Der Trost sollte uns in unserm Leben und Stand fein lieblich machen.“ Wie umgestaltend diese Gedanken auf das sociale Leben Deutschlands gewirkt haben, zeigt bereits die Geschichte der nächstfolgenden Jahre. — Desgleichen wird er nicht müde, gegen die Trunksucht als deutsches Erbübel bei hoch und niedrig zu eifern, den Wucher zu verdammen u. dgl., und aus dem gedankenlosen Genußleben sucht er die Nation zu Bildung und Wissenschaft zu erheben. Nicht scholastische Nüchternheit will Luther fördern, die belebende Macht der Geschichte und der Sprachen entlockt ihm begeisterte Worte: „Denn das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelion allein durch den heiligen Geist ist kommen, und täglich kommt, so ists doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden.“ Das Evangelium wirft er so als letzten, schwerwiegendsten Grund in die Wagschale, um die Stiftung von Schulen für die deutsche Jugend anzuregen.

In den innersten Tiefen seiner Natur lebte nur dieses eine, religiöse Gefühl, von dem aus er alles, bisweilen vielleicht einseitig, in letzter Linie betrachtete. Es ist hier nicht der Ort, auszuführen, was Luther seiner Kirche ist; auf unserm neutralen litterarischen Boden kommt um so entschiedener in Betracht, daß die von ihm ausgehende Bewegung und in erster Linie seine eigene schriftstellerische Thätigkeit der deutschen Litteratur neuen, höheren, ethischen Antrieb verlieh. Das deutsche Schrifttum des sechzehnten Jahrhunderts steht überwiegend im Dienste der religiösen Bewegung, deren Lebhaftigkeit ein reißendes Anschwellen der litterarischen Produktion bewirkte: von 1516—24 stieg die Zahl der deutschen Drucke auf das Neunfache! Wollte der Reformator doch einen rein geistigen Kampf entfachen, in welchem sein Glauben streitet für „die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft, wie der Himmel die Erden“. Jede andere Waffe als sein auf den Glauben gegründetes Wort verwirft er in der schärfsten Form: „Ich halt und wills allezeit halten mit dem Teil, das Aufruhr leidet, wie unrechte Sach es immer habe, und wider sein dem Teil, das Aufruhr macht, wie rechte Sach es immer habe, darum daß Aufruhr nit kan ohn unschuldig Blut oder Schaden ergehen.“ Und er hat bewiesen, daß der Geist mächtigere Waffen leiht und größere Kämpfe ausficht, als das Schwert.

Nach irgend einer der gekennzeichneten Richtungen das litterarische Charakterbild und die litterarische Bedeutung Luthers weiter auszumalen, würde der Raum nur dann gestatten, wenn im Text noch eine neue Beschränkung eintreten dürfte, nachdem ohnehin schon mit schwerem Herzen manches preisgegeben werden mußte, was der Herausgeber gern dieser Auswahl einverleibt hätte. Es schien geratener, Luther für sich selbst sprechen zu lassen, und so soll diese Sammlung denn ein verkleinertes Bild von der vielseitigen Bedeutung seiner litterarischen Thätigkeit und

Nach einem Stich von Lucas Cranach.

Luther als Mönch. 1520.

namentlich von der tief wurzelnden poetischen Empfindung des Mannes geben. Die Poesie ist und bleibt eben die im Flug zu den Höhen wetteifernde jüngere Schwester der Religion.

Dreierlei aber wird dem Leser beim Versenken in die nachfolgenden Blätter offenbar werden, was den Inbegriff oder sogar die Vorbedingung von Luthers litterarischer Physiognomie bildet: Er war zunächst Bauerssohn, dann erst Gelehrter; er war zweitens zunächst deutscher Christ, dann erst Geistlicher der römisch-katholischen Kirche; er war drittens zunächst der „begebne", weltentrückte, in sich selbst gekehrte Kämpfer in der Klosterzelle, ehe er zum Kämpfer im wilden Weltgetriebe wurde. Darum verlernt er nie, mit dem Volke zu fühlen und zu sprechen; darum revoltiert in ihm der germanische Geist gegen den romanischen; darum endlich bewahrt er sich in einem Kampfe ohne gleichen sein stimmungsvolles, reiches, lauteres Gemüt, — darum also ist und bleibt er in Schrift und Wort volkstümlich, deutsch und dichterisch.

Die besondere Veranlassung der hier gebotenen Schriften ergiebt sich zumeist aus den jeweiligen Zeitumständen und der Konstellation der Reformationsbewegung. So verdankt der Sendbrief „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung" gerade der Zeit seine Entstehung, da Silvester von Schauenburg, später Hutten und andere Ritter dem Reformator Unterstützung, ja Waffenbrüderschaft anboten. Eine Reihe von Freunden, zu denen Nikolaus von Amsdorff gehört, wußten um Luthers Vorhaben. In der Widmungsschrift an jenen spricht er ausdrücklich von „unserm Vornehmen", welchem gemäß er „zusammengetragen habe etlich Stück christlichs Stands Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen". Luther pflegte über der Arbeit, nach eigenem Geständnis, Verkehr mit einem in die römische Verfahrungsweise eingeweihten Dr. Viccius, von welchem er die in Rom üblichen Mittel der Schatzung, Besteuerung und Gelderpressung „auskundschaftete". Daß er am 15. Juni mit dem Bann belegt worden, war ihm noch nicht bekannt; doch beunruhigende Gerüchte von Rom, daneben Ärgernis in Wittenberg unter den Studierenden erfuhr er während der Niederschrift. Die Vorrede ist vom 23. Juni 1520 datiert, im Druck erschien das Buch Mitte August. Als Quellen für diese erste große Reformationsschrift sind durch die bisherige Forschung außer brieflichen und mündlichen Mitteilungen namentlich festgestellt: die „Epistola ex Urbe" (Roma) gegen die „römischen Schliche", von welcher Luther am 2. September 1518 an Spalatin augenscheinlich sehr interessiert eine Inhaltsangabe sendet; ferner die „Beschwerden der deutschen Nation" und die darüber auf dem Augsburger Reichstag 1518 gepflogenen Verhandlungen sowie andere darauf bezugnehmende Blätter. Doch all solche Schriften boten ihm nicht mehr als Quellenmaterial zur Orientierung; nach Gehalt und Form ist es Luther selbst und allein, der aus diesem bedeutsamen Werke zu uns spricht. Der Eindruck dieses Sendbriefes war ein mächtiger. Schon am

23. August spricht Luther von Zusätzen für eine zweite Auflage, die sein Drucker der ersten, 4000 Exemplare starken folgen lassen wolle. Von gegnerischer Seite wurde die Schrift vielfältig angegriffen, so von Eck, Emser, Murner.

Erst Anfang Oktober kam die Bannbulle nach Wittenberg. Miltitz, der als päpstlicher Botschafter Luther seit Jahren versöhnlich zu stimmen suchte, versprach sich noch immer einen Ausgleich, falls Luther den wohl von Eck aufgehetzten Papst in einem offenen Briefe überzeuge, daß er nicht gegen die Person desselben seinen Kampf führe. Dem Sendschreiben fügt Luther die lateinische Ausgabe seines Traktats „Von der Freiheit eines Christenmenschen" bei: „zu einem guten Wunsch und Anfang des Friedes und guter Hoffnung, daraus deine Heiligkeit schmecken mag, mit was Geschäften ich gerne wollt und auch fruchtbarlich mocht umgehn, wenn mirs vor deinen unchristlichen Schmeichlern möglich wäre". Luther kennzeichnet die Schrift selbst, daß „die ganz Summa eines christlichen Lebens drinnen begriffen ist". Also nicht um Polemik ist es dem Verfasser hier zu thun, sondern um positive Darlegung seiner Auffassung des christlichen Glaubens, die stellenweise aus einer tief innerlichen Mystik herausgeboren erscheint. Mittelbar aber schloß diese Schrift, wie J. Köstlin treffend bemerkt, gegenüber den Anklagen, welche soeben die Bannbulle auf ihn gehäuft hatte, stillschweigend die eine Frage in sich, ob denn die von ihr vorgetragene Summe der Heilswahrheit wirklich eine Ausgeburt der Hölle sei.

Die Ereignisse des Jahres 1521 sind allen Lesern in lebendiger Erinnerung, auch der heimliche Ritt, welchen Luther Anfang Dezember jenes Jahres nach Wittenberg unternahm. Nicht gerade die dortigen Unruhen, wie vielfach angenommen wurde, sondern, nach einer brieflichen Äußerung, überhaupt ihm auf der Reise zu Ohren gekommene Gerüchte über den Ungestüm einzelner seiner Anhänger veranlaßten die „Treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung". Eine furchtbarere göttliche Strafe als weltliche Vernichtung stehe dem Papsttum und seinen Gliedern bevor.

In schonungslosem Spott und Hohn geht er noch im selben Jahre der alten geistlichen Ordnung zu Leibe. War er doch in seinem engeren Wirkungskreise nunmehr von ihnen bedroht, als er eben seine Thätigkeit in Wittenberg wieder aufgenommen hatte. Visitatoren, welche der Bischof von Meißen gesandt, predigten in einzelnen Orten Kursachsens; der Kurfürst war sogar um Einschreiten gegen die aus dem Kloster getretenen Mönche ersucht worden. In keckem Trotz tritt jenen „päpstischen Bischöfen" der aller Titel durch Bann und Acht beraubte Luther als „Ecclesiast von Gottes Gnaden" entgegen, um „Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe" die reine Lehre des Evangeliums zu halten. Zornflammend sieht er in dieser furchtbaren Abrechnung die päpstliche Geistlichkeit unter dem Bilde des schändlichen Abgotts Baal Peor und zieht hier auch unmittelbar das unkeusche Leben der Geistlichen als Folge der Ehelosigkeit heran.

Eine besondere Schutzschrift für die Ehe schien sich zu benötigen, die Luther im gleichen Jahr durch Veröffentlichung der Predigt „Vom ehelichen Leben", wie immer vom Standpunkt des Evangeliums, gab, indem er einerseits die Ehehindernisse des päpstlichen Rechtes als Vorwand zu einträglichen Dispensen hinstellt, andererseits zeigt, wie man den Ehestand christlich und göttlich führen solle.

Überhaupt blieb, wie es dem echten Seelsorger ziemt, der Blick des Reformators dauernd auch auf die weltlichen Bedürfnisse der deutschen Christenheit gerichtet. Da mit dem Eingehen der Klöster auch deren Schulen dahinschwanden, mußte der weitausschauende Blick Luthers nach Ersatz spähen. Überdies lag ihm die geistige Bildung der gesamten Jugend am Herzen, und er wurde nicht müde, in Briefen nach verschiedenen Orten die Stiftung und Hebung von Schulen zur Sprache zu bringen. In Wittenberg selbst wurde die Schule durch Bugenhagen wieder aufgerichtet. Einen öffentlichen Aufruf erließ Luther nun 1524 „An die Ratherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen". Der Erfolg blieb nicht aus. Namentlich in Magdeburg und Nürnberg blühten alsbald Schulen, und solche erschienen überhaupt in der Folge als selbstverständlich in eine evangelische Umbildung der städtischen Verhältnisse miteinbegriffen.

In ähnlicher Fürsorge hat Luther wiederholentlich die geschäftlichen Verkehrsmittel, Kauf, Tausch, Entleihen, zum Gegenstand seiner Erörterung genommen, zuerst schon 1519 in seinem „Sermon von dem Wucher", den er bald erweiterte; hier liegt die erste Fassung, der sogenannte „kleine Sermon von dem Wucher" vor. Bemerkt sei, daß das römische Recht in gewissen Grenzen gestattete, Zins zu nehmen, und daß Eck auf seiner Disputation in Bologna gleichfalls Darlehen gegen Zinsen verteidigt hatte. Luther dagegen hält sich streng und rücksichtslos an das Gebot Christi, man solle ohne allen Zins seinem Nächsten leihen, dazu, so er's bedarf, auch ganz umsonst geben.

In die letzte Zeit Luthers, da er auch persönlich ausfallend werden konnte und in jahrzehntelangem erbitterten Kampfe von gehässigen Gegnern das Poltern erlernt hatte, führt uns die Flugschrift „Wider Hans Worst". Schon im Titel nimmt er eine Invektive des Gegners auf: der bei den Reformatoren als gewaltthätig und wollüstig übel beleumundete Herzog Heinrich von Braunschweig hatte 1538 den protestantischen Fürsten Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen das freie Geleit durch sein Gebiet versagt; einer seiner Sekretäre wurde dagegen mit feindseligen Briefschaften in Hessen festgenommen. Die Folge war ein erregter Pamphletwechsel. Ende Januar 1541 kam Luther eine neue Streitschrift „des von Braunschweig" zu Gesicht, die „Duplica wider des Kurfürsten von Sachsen andern Abdruck", worin der Herzog sich unter anderm dahin äußert, daß er „dem von Sachsen (welchen Martinus Luther, sein lieber Andächtiger, Hans Worst nennt) zu seinen Schriften keine Ursach gegeben". Schon

Anfang Februar ist Luther über der Arbeit, um zunächst die persönliche Beschuldigung zurückzuweisen — und bei dieser Gelegenheit erhalten wir einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Namens Hanswurst —, alsdann

Nach einem Stich des Meisters W. S.

Luther als Heil. Hieronymus in der Zelle.

aber die Schmähung der Protestanten als eigensinnige, abtrünnige, gotteslästerliche Ketzer, die sich doch als Affen die Gestalt der Kirche zueigneten, umfassend zu widerlegen. In einer seiner letzten Abrechnungen mit dem

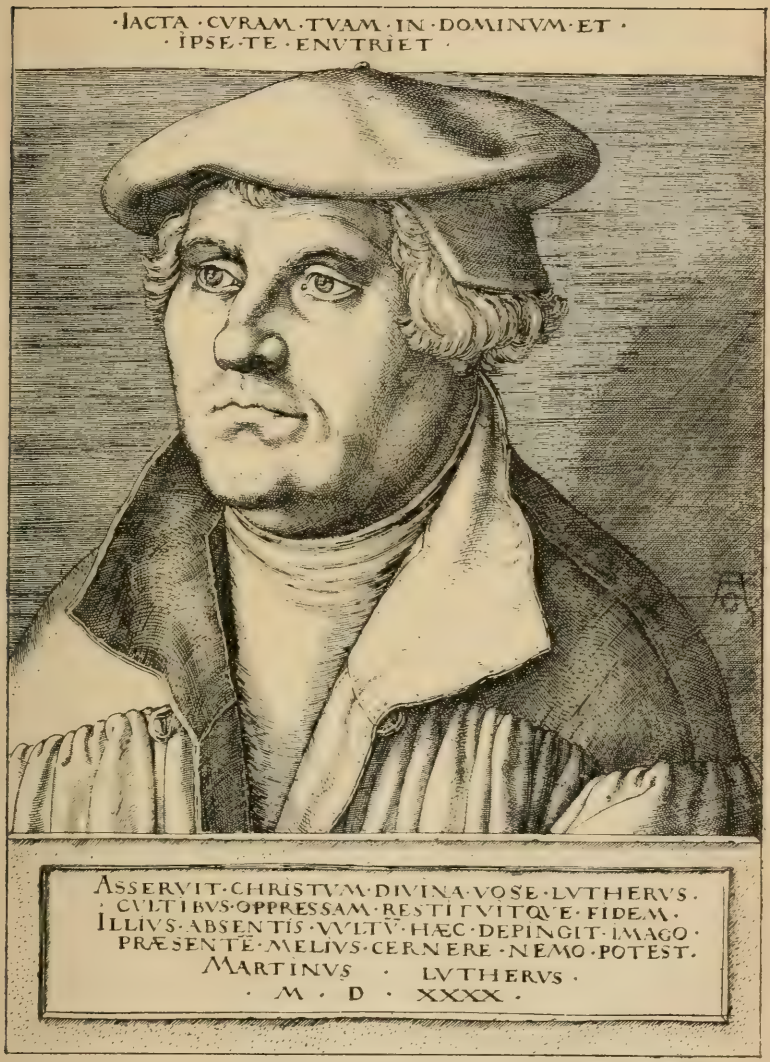
Papsttum sucht der Reformator hier seine Kirche als die rechte, alte christliche Kirche, die päpstliche dagegen als neuerungssüchtige, eigenmächtige, abtrünnige nachzuweisen, — jenes auf Grund der reinen Übereinstimmung mit dem Evangelium, dieses auf Grund der päpstlichen Hinzufügungen. Trotz der überaus heftigen persönlichen Ausfälle fand unser Autor seine Streitschrift beim nochmaligen Durchlesen so maßvoll, daß er über sich selbst verwundert war. Wir müssen uns allerdings den mehr als derben Stil damaliger Pamphlete gegenwärtig halten, um eine solche Äußerung zu verstehen. Wie gemütvoll schalkisch Luther bei alledem blieb, zeigt schließlich ja noch mehr als eine Stelle, auch die köstliche Umdichtung des Judasliedes: „Ah du arger Heintze, was hastu gethan?!" Es sei übrigens betont, daß unsere Zeit auf Grund geschichtlicher Würdigung den Welfenherzog milder beurteilt als die leidenschaftlich erregten Zeitgenossen (vgl. F. Koldewey: Herzog Heinz von Wolfenbüttel, 1883).

In ein lauteres, schlichtes, gottergebenes Gemüt lassen namentlich Luthers Predigten blicken. „Nicht Menschenlehre, sondern Gottes Wort lauter predigen", ist seine Forderung, der er seinerseits aufs gewissenhafteste nachkam. Der viel gedruckte „Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi" bietet ein grundlegendes Denkmal von Luthers Vertiefung in den Kern von Christi Leben und Lehre, das Märtyrertum. Die bedeutsame Predigt „Von den Fischen", welche wir der Nachschrift eines Hörers verdanken, trägt eine köstliche, begeisterte Würdigung gottergebener menschlicher Berufsarbeit in sich. Wie so viele Zeugnisse von Luthers poetischer Stimmung, verdankt die Predigt dem Aufenthalt auf der Koburg 1530 ihre Entstehung.

Auf diese gemütvolle Seite seines Geistes legt die Auswahl der Briefe Hauptgewicht, wie sie auch andere bedeutsame Charakterzüge zu veranschaulichen bestimmt ist.

In Zusammenstellung erlesener Tischreden ist besonderes Augenmerk auf solche gerichtet, welche Luthers Stellung zu Künsten und Wissenschaften aussprechen. Namentlich tritt hier seine Begeisterung für die Musik als seiner poetischen Natur verwandt hervor. Die Äußerung über Predigten, „die fein einfältig einher gingen, da einer verstehen könnte, was man predigte", entspricht seiner eigenen, der vor und nach ihm zeitweilig üblichen Künstelei durchaus fernen Predigtweise. Der „Nutz der Fabeln Aesopi" schließlich bekundet, daß seine litterarische Beschäftigung mit denselben auf lange andauernder Wertschätzung beruhte.

Luthers Verdeutschung „Etlicher Fabeln aus Esopo" entstand in jener trotz zeitweiliger körperlichen Leiden an poetisch durchwehten Geisteserzeugnissen so reichen Koburger Zeit. Die ihm vorliegende Sammlung ging indes nicht auf den griechischen Fabeldichter Äsop zurück, sondern lief nur im Mittelalter unter diesem Namen um, daneben auch unter dem des Romulus. Luther selbst erklärt es ja in der Vorrede für eine Erdichtung, daß man die Fabeln auf Äsop zurückführe. Den



Nach einem Stich von Aldegrever.

Brustbild Luthers von 1540.

bereits vorhandenen Deutschen Äsop fand er ungeeignet als Buch der Weisheit, weil durch schändliche, unzüchtige Einstreuungen befleckt. Leider ist diese Arbeit unseres Autors auf der Koburg Bruchstück geblieben, und später kam er trotz fortdauernden Interesses nicht mehr zu anhaltender Beschäftigung mit „Äsop". Im Nachfolgenden ist ein Versuch kritischer Behandlung der kürzlich im — Vatikan aufgefundenen und orthographisch getreu (Halle 1888) veröffentlichten Handschrift unternommen.

Während die sonstigen Stücke dieses Bandes auf die Urdrucke zurückgehen, mußten die geistlichen Lieder naturgemäß nach der letzten von Luther herrührenden Redaktion in Valentin Babsts Gesangbüchlein von 1545 wiedergegeben werden. Die wirklich dichterische Begabung Luthers wird namentlich offenbar, wenn man den volkstümlichen, liedmäßigen Spuren in seinen Gedichten planmäßig nachgeht. Dieser Richtung verdankt er fast all seine schönsten Triumphe. So sehr er dem weltlichen Volksgesang feindlich ist, er ist es, weil er in demselben nur „Buhllieder und fleischliche Gesänge" kennt, die poetischen Elemente desselben weiß er zu schätzen und nutzen. Hätte er nichts als das „Lied von den zween Märtyrern" geschrieben, nein gesungen, so stände seine Fähigkeit für die Lieddichtung außer Zweifel: Wie er hier ganz im Stil des Volksliedes anhebt, „wohl" und „recht wohl" einflickt, die Personen schlicht vorstellt, ständig wiederkehrende Verse wie „der Schimpf sie nu gereuet hat" aus dem weltlichen Gesang übernimmt, anschaulich den Gang der Handlung zeichnet und mit einem Naturbild schließt, hat der Dichter die That einer vollen Durchdringung des geistlichen Inhalts mit volkstümlichen Formen vollbracht. So wurden denn seine Kirchenlieder reich an volkstümlichen, ja spielmannsmäßigen Wendungen, als „das ist wahr", „so hört und merket alle wohl", „ich bring euch gute neue Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich singen und sagen will", „merk auf, mein Herz, und sieh dorthin", „bis willekomm du edler Gast"; überhaupt verdankt das „Kinderlied" „Vom Himmel hoch da komm ich her" seine Schönheit dem Dialogisch-Scenischen, das sich ganz im Charakter des Volksliedes hält. In letzter Linie erklärt sich dieser Charakter der Lutherschen Kirchendichtung wohl aus seiner Stellung zum Gottesdienst überhaupt, da ihm das Christentum Laien-, nicht Priester-Religion ist. Auch die zuversichtlich zu Gott aufjauchzende Grundstimmung seiner Lieder sieht er im Gegensatz zur römischen Kirche: „Gott gebe, daß damit dem Römischen Papst, der nichts denn Heulen, Trauren und Leid in aller Welt hat angericht durch seine verdammte, unträgliche und leidige Gesetze, großer Abbruch und Schaden geschehe!" wünscht er in der Vorrede zur letzten Ausgabe seiner Lieder. Auch abgesehen vom Liedartigen ist es das Plastische, Konkrete derselben, was ihre Ideen der evangelischen Gemeinde unmittelbar veranschaulichte und einprägte. Darin beruht ein unschätzbarer Wert des Gesanges „Ein feste Burg", daß innere Zustände in die greifbare Gestalt eines regelrechten Kampfes gekleidet werden und das Bild völlig durchgeführt wird: Burg, Wehr, Waffen, Feind, Macht,

Lift, Rüstung u. s. f. Hier erhebt sich Luther über den zugrundeliegenden Teil des 46. Psalms. — Abhängigkeit mancher Strophen von den Quellen vermindert den Wert seiner dichterischen Thätigkeit um so weniger, als sie sich einerseits am höchsten erweist, wo sie sich frei selbst überlassen ist, andererseits, besonders in den Psalmen, meist kongeniales Nachschaffen anzuerkennen ist. — Es ist diesen Liedern, gleich Luthers Bibelübersetzung, das einzige Los unsterblicher Fortdauer nicht nur in der Erinnerung, sondern im Munde des Volkes ja schon wegen ihrer religiösen Bedeutung gewährleistet. — Geschichtliche und litterarische Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten giebt Philipp Wackernagel in seiner Ausgabe „Martin Luthers geistliche Lieder" (1848).

Der Anhang des poetischen Teils, bestehend aus „Frau Musica" sowie einigen ursprünglich verstreut gedruckten didaktischen Gedichten, wird willkommen sein. Wenn die kleineren, Luther zugeschriebenen Sprüche fehlen, so ist der Grund meist Zweifel an der Autorschaft: Reime, die Luther über Tisch erzählte, brauchen um so weniger sein geistiges Eigentum zu sein, als er — wie aus den Briefen ersichtlich — derartige Sprüche auch auswärts aufleſen und sammeln ließ.

* * *

Die kritische Verfahrungsweise des Herausgebers ging von dem Streben aus, kein Wort und keinen Buchstaben von Luthers Text zu opfern, solange sich die Möglichkeit der Authenticität irgend verteidigen ließ, ohne dabei in Kritiklosigkeit zu verfallen. Soweit die nachfolgenden Schriften schon anderwärts neuere kritische Behandlung erfahren haben, wird man finden, daß unsere Ausgabe zwischen den divergierenden Verfahrungsweisen meist ungefähr in der Mitte steht, dabei aber den Braunesschen Neudrucken wie der Weimarer Ausgabe mancherlei verdankt.

Einheitliche Textgestaltung erwies sich mangels einer authentischen Gesamtausgabe bei der Verschiedenheit der Einzeldrucke und bei den zahlreichen Abweichungen auch innerhalb jedes derselben nicht als möglich. Um die Briefe nicht unter einander völlig abweichen zu lassen, ist hier de Wettes Sammlung zugrunde gelegt. — Unbedenklich konnten, dem Zweck der „Deutschen National-Litteratur" entsprechend, u, v, w nach heutigem Gebrauch umgeschrieben werden, da es sich hierbei thatsächlich nur um Abweichung der Typen, nicht des Lautwertes handelt. Ebenso sind die Abkürzungen aufgelöst, dort aber, wo nach Doppelkonsonant noch ein Abkürzungszeichen zur Verdreifachung des Konsonanten steht, wurde die unnötige Häufung vermieden. Die vielfach ungenauen Bibelcitate sind berichtigt; es sei aber gleich an dieser Stelle hervorgehoben, daß Luther nach der Vulgata citiert!

Ein vielleicht nicht erwarteter oder gar nicht erwünschter Unterschied unseres Textes von andern, in ihrem Werte sonst nicht genug anzu-

erkennenden Luther-Ausgaben besteht in einem vorerst noch milder Beurteilung gar sehr bedürftigen Versuch kritischer Behandlung der Interpunktion. Während die einen sie ohne weiteres aus den Originaldrucken übernehmen, führen die meisten Herausgeber neuere Interpunktion ein. Für eine wirklich kritische Behandlung ist dieser Bestandteil des Textes mindestens ebenso wichtig wie die Orthographie. Einem alten Gebäude mit neumodischen Eckſteinen wird eine kritische Ausgabe mit moderner Interpunktion immer gleichen. Erst durch deren Beibehaltung prägt sich uns der Rhythmus Lutherscher Gedanken ein, welchen die damalige, scheinbar wirre Zeichensetzung überhaupt klarer hervortreten läßt als unsere litterarischer gewordene Schreibweise, die mehr dem Auge, als dem Ohr oder gar dem Munde entspricht.

Die ungeordnete Interpunktion der Handschriften ist nicht maßgebend, sondern die unter Luthers Aufsicht gewählte Zeichensetzung der Drucke. Weitaus am freigebigsten operieren die Lutherdrucke mit dem Komma, welches sich nicht nur in den Fällen seiner heutigen Anwendung findet, sondern auch in der Funktion aller andern Zeichen, und darüber hinaus zu weiterer Scheidung der Satzteile. Sonst kennt Luther, abgesehen von ausgedehntem Gebrauch der Parentheſe, wesentlich nur Punkt und Fragezeichen.

So steht für Semikolon: Komma oder Punkt, bald mit großem, bald mit kleinem folgenden Anfangsbuchstaben; für Kolon, das sich nur in den Titeln einzelner Schriften findet: Komma oder Punkt oder gar kein Zeichen, vorwiegend mit großem folgenden Anfangsbuchstaben; für Ausrufungszeichen: je nach Stellung im Satze Punkt oder Komma; ebenso bisweilen in Frageſätzen, doch kommt hier vorwiegend das Fragezeichen zur Verwendung; Anführungszeichen fehlen meist ohne Ersatz; nur zur prägnanten Heraushebung eines Begriffes (heute: das Wort „Zuchtmeister“ oder dergl.) tritt gewöhnlich Komma vor- oder nachher oder vor- und nachher ein.

Die Verwendung des ursprünglich vorherrschenden Punktes (meist mit kleinem folgenden Anfangsbuchstaben) an Stelle des Kommas ist schon in den frühen Hauptwerken sehr eingeschränkt (vgl. Karl Franke: Grundzüge der Schriftsprache Luthers, im Neuen Lausitzischen Magazin, 64. Bd., woselbst S. 109—111 Bemerkungen über Interpunktion). Um eine Erscheinung anderer Art handelt es sich, wenn die relative Anknüpfung eines neuen Gedankens als selbständiger, durch Punkt abgetrennter Satz behandelt wird oder wenn in beispielsweisen Aufzählungen und andern derartigen Aneinanderreihungen ganzer Sätze ein Punkt zwischen die Glieder der Kette tritt.

Häufiger steht umgekehrt Komma (gewöhnlich mit großem folgenden Anfangsbuchstaben) für Punkt am Satzende, besonders wo wir heute allenfalls auch Semikolon setzen könnten. Zu beachten ist weiterhin namentlich der ausgedehnte Gebrauch des Kommas in einer beliebigen Atempause

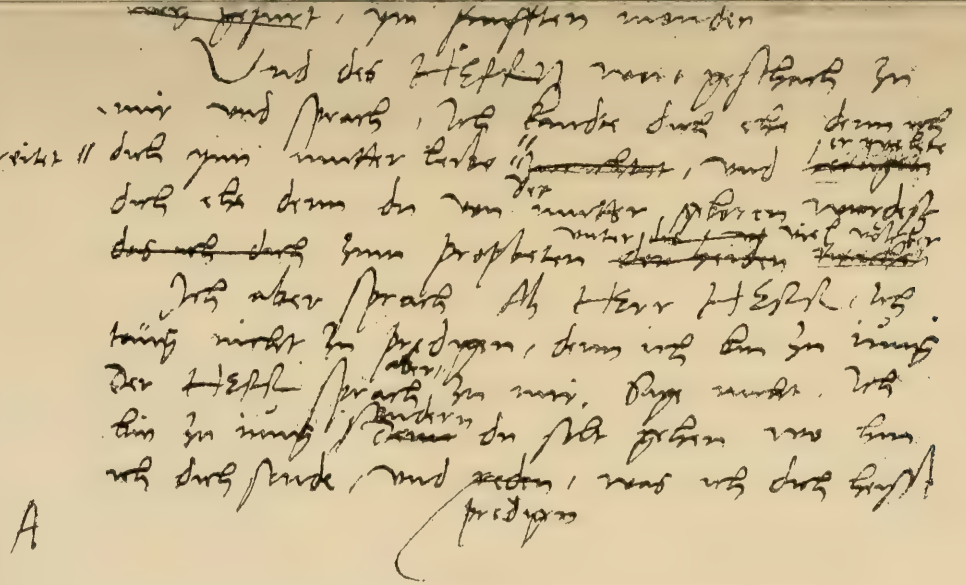
vor oder nach längeren Satzteilen, besonders solchen mit Präpositionen, adverbialen Bestimmungen u. dergl. Ebenso wird der appellative und faktitive Accusativ vom Objektsaccusativ oft durch Komma getrennt (z. B. Und nennet das liecht, Tag — sie machen den Bapst, ein statt-statter). Ferner steht Komma gewöhnlich vor und, oder, noch — gegen den heutigen Gebrauch — besonders in der Angliederung von mehr als zwei einzelnen Wörtern, auch ohne daß ein neuer vollständiger Satz dadurch eingeleitet wird. Nicht genug damit, daß so auch das letzte Glied trotz der Konjunktion durch ein Komma abgetrennt wird, tritt dasselbe Zeichen oft sogar noch vor das erste oder hinter das letzte Glied einer solchen Begriffskette. Dagegen fehlt das Komma häufig — gegen unsern Gebrauch — vor Nebensätzen, namentlich kurzen, welche eine notwendige Ergänzung zum Hauptsatz bilden, besonders wenn der Nebensatz direkt einen Satzteil desselben darstellt oder sich eng an ein Wort desselben (wie in: alles was, anlehnt. Auch wird ein eingeschalteter Nebensatz meist nur durch ein Komma vor oder nach ihm vom Hauptsatz abgetrennt. —

Die zahllose, hingebungsvolle Luther-Litteratur anzuführen, ist hier nicht der Raum. Wohl aber seien statt vieler Werke zwei genannt, zu deren Kenntnisnahme diese Ausgabe gern anregen möchte: es ist Julius Köstlins würdige Biographie des Reformators und die im Erscheinen begriffene Weimarer kritische Ausgabe von Luthers Gesamtwerken.

Kiel.

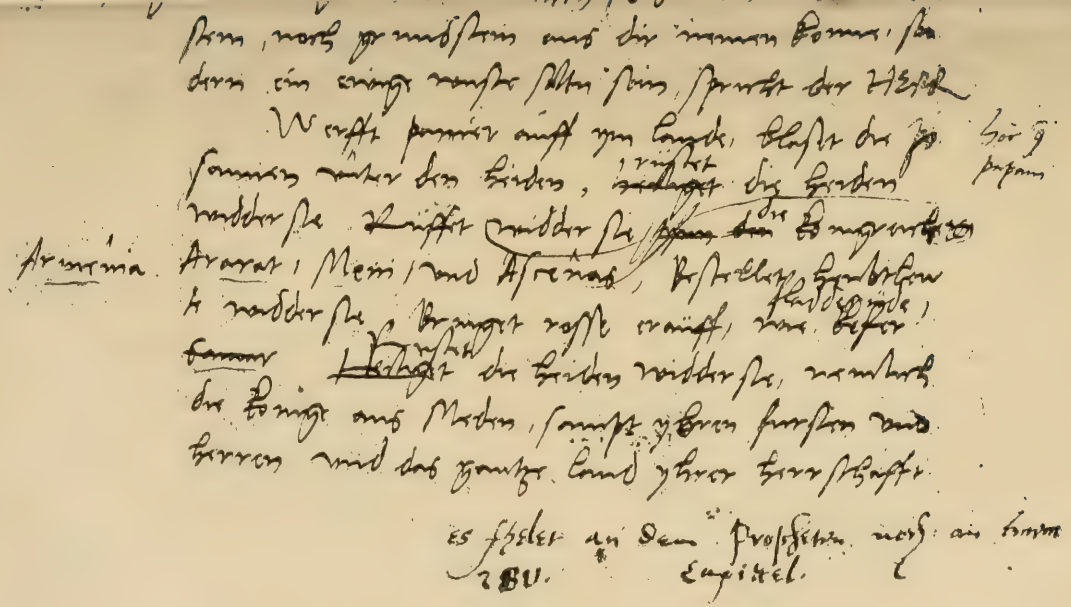
Eugen Wolff.

BIBLIOTHECA
GYMNASII
GOTHANI



Faksimile der ersten Seite von Luthers Übersetzung des Propheten Jeremias, enthaltend Kapitel 1, Vers 1—7.

Die Handschrift (Cod. Chart. B. Nr. 142) enthält 83 Bl., ist ganz von Luthers Hand geschrieben und an vielen Stellen, wie auch unsere Seite zeigt, verbessert. Einige Blätter fehlen, nämlich vom 50. Kapitel Vers 29—64 und das ganze 52. Kapitel. Der Kodex wurde im Jahre 1719 von dem Buchhändler Thomas Fritsch in Leipzig für 20 Joachimici gekauft.



Faksimile der letzten Seite von Luthers Übersetzung des Propheten Jeremias, enthaltend Kapitel 51, Vers 22—28.

Die erste (vollständige) Ausgabe der Propheten erschien im Druck 1532.

An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther.

Wittenberg.

Dem Achtparn und wirdigen herren,

Er Nicolao von Amßdorff, der heyligen schrifft Licentiat und Tumhern zu Wittenberg, meynem besundern gunstigen freundt.

D. Martinus Luther.

Gnad und frid gottis zuvor, Achtpar, wirdiger lieber herr und freunt. Die zeit des schweygens ist vorgangen, und die zeit zureden ist kommen, als Eccles. sagt, Ich hab unserm furnehmen nach, zusammen tragenn etlich stuck Christlichs stands besserung belangend, dem Christlichenn Adel deutscher Nation furtzulegen, ob got wolt doch durch den leyen standt seiner kirchen helffen. Seintemal der geistlich stand, dem es billicher geburt, ist gantz unachtsam worden. Sende das alles eur wirde dasselb zurichten, unnd wo es not ist, zubessern. Ich bedenck wol, das myrß nit wirt unvorweyst bleybenn, als vormeß ich mich zuhoch, das ich vorachter, begebner mensch, solche hohe und grosse stende thar anreden, in ßo trefflichen grossen sachen, als were sonst niemant in der welt, dan Doctor Luther, der sich des Christenlichen stands annehme, und ßo hochvorstendigen leutten radt gebe. Ich laß mein entschuldigung anstehen, vorweyß mirs wer do wil, Ich bin villeicht meinem got und der welt, noch eine torheit schuldig, die hab ich mir itzt furgenommen, ßo myrs gelingenn mag, redlich tzalen, unnd auch ein mal hoffnar werden, gelyngt mir nit, ßo hab ich doch ein vorteil, darff mir niemant eine kappenn kauffenn, noch den kamp bescheren. Es gilt aber, wer dem andern die schellen anknupfft, Ich muß das sprichwort erfullenn, Was die welt zuschaffenn hat, da muß ein munch bey sein, und solt man yhn datzu malen. Es hat wol mehr mal, ein nar weyßlich geredt, unnd

Jhesus steht am Kopf jeder Seite dieser Schrift. — 15. begebner, der Welt entzogener.

viel mal weyße leut, groblich genarret. wie Paulus sagt, wer do wil weyß sein, der muß ein nar werden. Auch dieweyl ich nit allein ein narr, sondern auch ein geschworner Doctor der heyligenn schrifft, byn ich fro, das sich mir die gelegenheyt gibt meynem eyd, eben in der selben narn weyße, gnug zuthunn. Ich bit, wollet mich entschuldigen, bey den messig vorstendigen, den der ubirhochvorstendigen gunst und gnad, weyß ich nit zuvordienen, wilch ich ßo offt mit grosser muhe ersucht, nu fort auch nit mehr haben noch achtenn wil. Got helff uns, das wir nit unßer, sondern allein seine ehre suchen Amen. Zu Wittenberg, ym Augustiner Closter, am abent S. Johannis baptistae. Im Tausent funffhundert und zwentzigsten Jar.

S. ersucht, gesucht.

Der allerdurchleuchtigisten, Großmechtigisten Keyserlichen Maiestet, und Christlichem Adel deutscher Nation.

D. Martinus Luther.

GNad und sterck von Got zuvor, Allerdurchleuchtigister, gnedigste, liebenn hernn. Es ist nit auß lautter furwitz noch frevel geschehenn, das ich eyniger armer mensch mich unterstanden, fur eurn hohen wirden zu redenn, die not und beschwerung, die alle stend der Christenheit, zuvor deutsche landt, druckt, nit allein mich, ßondern yderman bewegt hat, viel mal zuschreyen, und hulff begeren, hat mich auch itzt zwungen zuschreyen, unnd ruffen, ob got yemand den geyst geben wolt, seine hand zureychen der elenden Nation. Es ist offt durch Concilia etwas furgewant, aber durch etlicher menschen list, behendiglich vorhyndert und ymmer erger worden, wilcher tuck und boßheit, ich itzt, got helff mir, durchleuchten gedenck, auff das sie erkant, hynfurt nit mehr, so hynderlich und schedlich sein mochten. Got hat uns ein iungs edliß blut zum heubt geben, damit viel hertzen zu groser guter hoffnung erweckt, daneben, wil sichs zymen, das unser datzu thun, und der zeit und gnade nutzlich brauchen.

Das erst, das in disser sachen furnehmlich zuthun ist, das wir uns yhe fursehen, mit grossem ernst, und nit etwas anheben, mit vortrauen grosser macht odder vornunfft, ob gleich aller welt gewalt unser were, dan got mag und wils nit leyden, das ein gut werck werde angefangen, in vortrauen eygener macht und vornunfft Er stosset es zu poden, da hilfft nichts fur, wie ym xxxiij. psalm stet, Es wirt kein kunig bestehen, durch seine grosse macht, und kein her durch die große seiner sterck. Und auß dem grund sorg ich sey es vortzeyten kummen, das die theuren fursten, keyßer

12. furgewant, angewandt, geschehen.

Fridrich der erst, und der ander und vil mehr deutscher keyßer, ßo iemerlich sein von den Bepsten mit fussen tretten und vordruckt, fur wilchen sich doch die welt furchtet, Sie haben sich villeicht vorlassen auff yhre macht, mehr dan auff got, drumb haben sie mussen fallen. Und was hat zu unsern zeiten, den blutseuffer Julium secundum ßo hoch erhaben, dan das ich besorg, Franckreich, deutschen und Venedige haben auff sich selb bauet Es schlugen die kinder beniamin zwei und viertzig tausend Israeliten, darumb das sie sich auff yhre sterck vorliessen Judic. xix.

Das uns auch nit ßo gelinge, mit dissem edlen blut Carolo, mussen wir gewiß sein, das wir in disser sach nit mit menschen, ßondern mit den fursten der hellenn handelen, die wol mugen mit krieg und blut vorgissen die welt erfullenn, aber sie lassen sich damit nicht uberwinden. Man muß hie mit einem vortzag leyplicher gewalt, in demutigem vortrauen gottis, die sach angreyffen, und mit ernstlichem gebet hulff bey got suchenn, und nichts anders in die augen bilden, dan der elenden Christenheit iamer und not, unangesehen was boß leut vordienet haben, wo das nit, ßo sol sichs spiel wol lassen anfahenn mit grossem schein, aber wen mann hynein kumpt, sollen die boßen geist, ein solch yrrung zurichten, das die gantz welt must ym blut schweben, unnd dennocht damit nichts außgericht, drumb last uns hie mit furcht gottis und weyßlich handelen. Yhe grosser die gewalt, yhe grosser ungluck, wo nit in gottis furcht und demut gehandelt wird. Haben die Bepste und Romer bißher mugen durch teuffels hulff, die kunig in einander werren, sie mugens auch noch wol thun, ßo wir on gottis hulff, mit unser macht und kunst faren.

Die Romanisten haben drey mauren, mit grosser behendickeit, umb sich zogen, damit sie sich bißher beschutzt, das sie niemant hat mugenn reformierenn, dadurch die gantz Christenheit greulich gefallen ist. Zum ersten, wen man hat auff sie drungen, mit weltlicher gewalt, haben sie gesetzt und gesagt, weltlich gewalt habe nit recht, ubir sie, sondern widderumb, geystlich sey ubir die weltliche. Zum andern, hat man sie mit der heyligen schrifft wolt straffen, setzen sie da kegen, Es gepur die schrifft niemant außzulegenn, den dem Bapst. Zum dritten, dreuet man yhn mit einem Concilio, ßo ertichten sie, es muge niemant ein Concilium beruffen

2f. vordruckt, unterdrückt. — 10. gelinge, gerate, ergehe. — 17. in die augen bilden, sich einprägen.

den der Bapst. Alßo haben sie die drey rutten uns heymlich gestolen, das sie mugen ungestrafft sein, und sich in sicher befestung dißer dreyer maur gesetzt, alle buberey und boßheit zutreyben, die wir dan itzt sehen, und ob sie schon ein Concilium musten machen, haben sie doch dasselb zuvor mat gemacht, damit, das sie die fursten zuvor mit eyden vorpflichten, sie bleyben zulassen, wie sie sein. dartzu dem Bapst vollen gewalt geben ubir alle ordnung des Concilii, alßo das gleich gilt, es sein vil Concilia odder kein Concilia, on das sie uns nur mit larven und spiegelfechten betriegen, ßo gar greulich furchten sie der haut fur einem rechten freyen Concilio. und haben damit kunig und fursten schochter gemacht, das sie gleuben es were widder got, ßo man yhn nit gehorchte in allen solchen schalckhafftigen listigen spugnissen.

Nu helff uns got und geb uns der Basaunen eine, do mit die mauren Hiericho wurden umbworffenn, das wir dißе stroeren und papyren mauren auch umbblassen, und die Christlichen rutten, sund zustraffenn loß machen, des teuffels list und trug an tag zubringen, auff das wir durch straff uns bessern, unnd seine huld widder erlangen.

Wollen die erste maur am ersten angreyffenn. Man hats erfunden, das Bapst, Bischoff, Priester, Kloster volck, wirt der geystlich stand genent, Fursten, Hern, handtwercks und ackerleut, der weltlich stand, wilchs gar ein feyn Comment und gleyssen ist, doch sol niemant darub schuchter werden, unnd das auß dem grund. Dan alle Christen, sein warhafftig geystlichs stands, unnd ist unter yhn kein unterscheyd, denn des ampts halben allein. wie Paulus i. Corint. xij. sagt, das wir alle sampt eyn Corper seinn, doch ein yglich glid sein eygen werck hat, damit es den andern dienet, das macht allis, das wir eine tauff, ein Evangelium, eynen glauben haben, unnd sein gleyche Christen, den die tauff, Evangelium und glauben, die machen allein geistlich und Christen volck. Das aber der Bapst odder Bischoff salbet, blatten macht, ordiniert, weyhet, anders dan leyen, kleydet, mag einen gleyßner und olgotzen machen, macht aber nymmer mehr, ein Christen odder geystlichen menschen. Dem nach ßo werden wir allesampt durch die tauff zu priestern geweyhet. wie sanct Peter i. Pet. ij. sagt, yhr seit ein kuniglich priesterthum, und ein priesterlich kunigreych. Und Apoc. Du hast

11. schochter (schüchtern), scheu. — 13. spugnissen, Phantomen, Scheingebilden.

uns gemacht durch dein blut zu priestern und kunigen. dan wo nit ein hoher weyen in uns were, den der Bapst odder Bischoff gibt, ßo wurd nymmer mehr durch Bapsts unnd Bischoff weyhen ein priester gemacht, mocht auch noch meß halten, noch predigenn, noch absolvieren.

Drumb ist des Bischoffs weyhen nit anders, den als wen er an stat und person der gantzen samlung, eynen auß dem hauffen nehme, die alle gleiche gewalt haben, und yhm befilh, die selben gewalt, fur die andern außtzurichten, gleich als wen tzehen bruder, kuniges kinder, gleich erben, einen erweleten, das erb fur sie zu regieren, sie weren yhe alle kunige und gleicher gewalt, und doch einem zuregieren befolen wirt. Und das ichs noch klerer sag, Wen ein heufflin fromer Christen leyen wurden gefangen unnd in ein wusteney gesetzt, die nit bey sich hetten einen geweyheten priester von einem Bischoff, unnd wurden alda der sachen eyniß, erweleten eynen unter yhn, er were ehlich odder nit, und befilhen ym das ampt zu teuffen, meß halten, absolvieren, und predigenn, der wer warhafftig ein priester, als ob yhn alle Bischoffe und Bepste hetten geweyhet. Daher kumpts, das in der not, ein yglicher teuffen und absolvieren kan, das nit muglich were, wen wir nit alle priester weren. Solche groß gnad und gewalt der tauff und des Christlichen stands, haben sie uns durchs geystlich recht fast nidergelegt und unbekant gemacht. Auff disse weyße erweleten vortzeiten, die Christen auß dem hauffen yhre Bischoff und priester, die darnach von andern Bischoffen wurden bestetiget, on alles prangen das itzt regirt, Szo wart sanct Augustin, Ambrosius, Cyprianus Bischoff.

Die weyl dan nu die weltlich gewalt, ist gleych mit uns getaufft, hat den selben glauben unnd Evangelij, mussen wir sie lassen priester und Bischoff sein, und yr ampt zelen, als ein ampt das da gehore und nutzlich sey, der Christenlichen gemeyne. Dan was auß der tauff krochen ist, das mag sich rumen, das es schon priester, Bischoff und Bapst geweyhet sey, ob wol nit einem yglichen zympt, solch ampt zu uben. Dan weyl wir alle gleich priester sein, muß sich niemant selb erfur thun, und sich unterwinden, an unßer bewilligen und erwelen, das zuthun, des wir alle gleychen gewalt haben, Den was gemeyne ist, mag niemandt on der gemeyne willen und befehle an sich nehmen. Und wo es geschehe das

22. nidergelegt, aufgehoben, zu nichte gemacht, zu Boden geschlagen.

yemandt erwelet zu solchem ampt, und durch seinen mißprauch, wurd abgesetzt, ßo were ehr gleich wie vorhyn. Drumb solt ein priester stand nit anders sein in der Christenheit, dan als ein amptman, weil er am ampt ist, geht er vohr, wo ehr abgesetzt, ist ehr ein baur odder burger wie die andern. Alßo warhafftig ist ein priester nymmer priester, wo er abgesetzt wirt. Aber nu haben sie ertichtet Caracteres indelebiles, und schwetzen, das ein abgesetzter priester, dennocht, etwas anders sey, dan ein schlechter leye. Ja sie treumet, Es mug ein priester nymmer mehr anders den priester odder ein ley werden, das sein alles menschen ertichte rede und gesetz.

Szo folget auß dissem, das leye, priester, fursten, bischoff, und wie sie sagen, geistlich und weltlich, keynen andern unterscheyd, ym grund warlich haben, den des ampts odder wercks halben, unnd nit des stands halbenn, dan sie sein alle geistlichs stands, warhafftig priester, bischoff, und bepste, aber nit gleichs einerley wercks, gleich wie auch unter den priestern und munchen nit eynerley werck ein yglicher hat. Unnd das ist sanct Paul Ro. xij. und i. Corint. xij. unnd Petrus i. Pet. ij. wie ich droben gesagt, das wir alle ein corper sein des heubts Jesu Christi, ein yglicher des andern glidmaß. Christus hat nit zwey noch zweyerley art corper, einen weltlich den andern geistlich. Ein heubt ist, und einen corper hat er.

Gleich wie nu die ßo mann itzt geystlich heyst, odder priester, bischoff odder bepst, sein von den andern Christen nit weytter noch wirdiger gescheyden, dan das sie das wort gottis unnd die sacrament sollen handeln, das ist yhr werck unnd ampt. Alßo hat die weltlich ubirkeit, das schwert unnd die ruttenn in der hand, die boßen damit zustraffenn, die frummen zuschutzen. Ein schuster, ein schmid, ein baur, ein yglicher seyns handtwercks, ampt unnd werck hat, unnd doch alle gleich geweyhet priester und bischoffe, unnd ein yglich sol mit seinem ampt odder werck, denn andern nutzlich unnd dienstlich sein, das alßo viellerley werck, alle in eine gemeyn gerichtet sein, leyp und sellen zufoddern, gleich wie die glidmaß des corpers alle eyns dem andern dienet.

Nu sich, wie Christlich das gesetzt und gesagt sey, weltlich ubirkeit sey nit uber die geystlickeit, sol sie auch nit straffenn. Das ist eben ßovil gesagt, die handt sol nichts datzu thun, ob das aug

33. zufoddern, zu fördern.

groß nodt leydet, Jsts nit unnaturlich, schweyg unchristlich, das ein glid dem andern nit helffen, seinem vorterben nit weren sol? Ja yhe edler das glidmaß ist, yhe mehr die andern yhm helffen sollen. Drumb sag ich, die weil weltlich gewalt von got geordnet ist die boßen zustraffenn, und die frumen zuschutzen, ßo sol man yhr ampt lassen frey gehn unvorhyndert durch den gantzen corper der Christenheit, niemants angesehen, sie treff Bapst, Bischoff, pfaffen, munch, Nonnen, odder was es ist. Wen so das gnug were, die weltlich gewalt zuhyndern, das sie geringer ist unter den Christlichen empten, den der prediger und beichtiger ampt, odder geystliche stand, ßo solt mann auch vorhyndern, den schneydern, schustern, steynmetzenn, tzymmerleutenn, koch, kelnern, baurn, und alle zeitlichen handtwercken, das sie dem Bapst, Bischoffen, Priestern, Munchen, kein schu, kleider, hauß, essen, trincken machten, noch tzynß geben. Lessit man aber diesen leyen yhre werck unvorhindert, was machen den die Romischen schreyber, mit yhren gesetzen, das sie sich außtzihen auß dem werck weltlicher Christlicher gewalt, das sie nur frey mugen boß sein, und erfullen was sanct Peter gesagt hat, Es werden falsch meyster unter euch erstehen, und mit falschen ertichten wortten mit euch umbgehen, euch ym sack zu vorkeuffen.

Drumb sol weltlich Christlich gewalt yhr ampt uben frey unvorhyndert, unangesehen obs Bapst, bischoff, priester sey den sie trifft, wer schuldig ist der leyde, was geistlich recht da widder gesagt hat, ist lauter ertichtet Romisch vormessenheit. den also sagt sanct Pauel allen Christen, Ein ygliche seele (ich halt des Bapsts auch) sol unterthan sein der ubirkeit, den sie tregt nit umbsonst das schwert, sie dienet got damit, zur straff der bosen, und zu lob den frumen. Auch sanct Petrus, Seyt unterthan allen menschlichen ordnungen umb gottis willen, der es ßo haben wil. Er hats auch vorkundet, das kummen wurden solch menschen, die die weltlich ubirkeit wurden furachtenn ij. Pet. ij. wie dan geschehenn ist durch geystlich recht.

Also meyn ich, disse erste papyr maur lig darnyder, seyntemal, weltlich hirschafft, ist ein mitglid worden des Christlichen Corpers, unnd wie wol sie ein leyplich werck hat, doch geystlichs stands ist, darumb yhr werck sol frey unvorhindert gehen, in alle glidmaß des gantzen corpers, straffen und treyben, wo es die

17. außtzihen, ausnehmen, entziehen. — 37. treyben (aus der Ruhe), verfolgen.

schuld vordienet odder not foddert, unangesehen, Bapst, Bischoff, priester, sie dreuen odder bannen, wie sie wollen. Da her kompts, das die schuldigenn priester, ßo man sie in das weltlich recht uberantwortet, zuvor entsetzt werden priesterlicher wirden, das doch nit recht were, wo nit zuvor auß gotlicher ordnung das weltlich schwert, ubir die selben gewalt hette. Es ist auch zuviel, das man ßo hoch ym geystlichen recht hebt, der geistlichen freyheit, leyp unnd gutter, gerad als weren die leyen nit auch ßo geistlich gute Christen als sie, odder als gehorten sie nichts zur kirchen. Warumb ist dein leyp, leben, gut und ehr ßo frey, und nit das meyne, ßo wir doch gleich Christen sein, gleich tauff, glaubenn, geyst und alle ding haben? Wirt ein priester erschlagen ßo ligt ein Land ym Interdict, warumb auch nit wen ein baur erschlagen wirt? wo kumpt her solchs groß unterscheyd, unter den gleychen Christenn? alleinn auß menschen gesetzen und tichten.

Es muß auch kein gutter geyst sein, der solch außzug erfunden, und die sund frey unstrefflich gemacht hat, dan ßo wir schuldig sein, widder den boßen geist, seine werck und wort, zu streytten, und yhn vortreyben wie wir mugen, als uns Christus gepeut und seine Apostel. wie kemen wir dan dazu, das wir solten stil halten und schweygen, wo der Bapst odder die seynenn, teuflisch wort odder werck furnehmen? Solten wir umbs menschen willen, gotlich gepot unnd warheit lassen nyderlegen, der wir in der tauff geschworn haben, bey zustehen mit leyp und leben, furwar wir weren schuldig aller selen, die dadurch vorlassen und vorfuret wurden. Drumb muß das der heubt teuffel selb gesagt haben, das ym geistlichenn recht stet, Wen der Bapst ßo schedlich boß were, das er gleich die selenn mit grossen hauffen zum teuffel furet, kund man yhn dennocht nit absetzen. Auff diessen vorfluchten, teuffelischen grund bauen sie zu Rom, unnd meynen, man sol ehe alle welt zum teuffel lassen faren, den yhrer buberey widderstrebenn. wen es gnug were doran, das einer uber den andern ist, darumb er nit zustraffen sey, must kein Christen den andern straffenn. Seintemal Christus gepeut, ein yglicher sol sich den untirsten und geringsten halten.

Wo sund ist, da ist schon kein behelff mehr widder die straff, als auch sanct Gregorius schreybt, das wir wol alle gleich sein, aber die schuldt mach einen unterthan dem andern. Nu sehen wir, wie sie mit der Christenheit umbgahn. Nemen yhn die frei-

heit, on alle beweysung auß der schrifft, mit eygenem frevel, die got und die Apostel haben unterworffen dem weltlichen schwert, das zubesorgen ist, es sey des Endtchrists spiel, odder sein nehster vorlaufft.

Die ander maur, ist noch loßer und untuchtiger, das sie allein wollen meister der schrifft sein, ob sie schon yhr leblang nichts drynnen lernenn, vormessen sich allein der ubirkeit, kauckeln fur uns, mit unvorschampten wortten, der Bapst mug nit yrren ym glaubenn, er sey boß odder frum, mugen desselben nit ein buchstaben antzeygen. Da her kompt es, das ßovil ketzerisch und unchristlich, ia unnaturliche gesetz stehen ym geistlichen recht, davon itzt nit not zuredenn, Dan die weil sie es achten, der heylig geist laß sie nit, sie sein ßo ungeleret und boße wie sie kunden, werden sie kune zusetzen was sie nur wollen. Und wo das were, watzu were die heylige schrifft not odder nutze? lassset sie uns vorprennenn, unnd benugen an denn ungelereten hern zu Rom, die der heylig geyst ynnenhat, der doch nit dan frume hertzen mag ynnen habenn. Wen ichs nit gelesen het, were myrs ungleublich gewessenn, das der teuffel solt zu Rom solch ungeschickt ding furwendenn, und anhang gewinnen.

Doch das wir nit mit wortten widder sie fechten, wollen wir die schrifft her bringen. Sanct Paul spricht i. Corint. xiiij. ßo yemant etwas bessers offenbar wirt, ob ehr schon sitzt, und dem andern zuhoret ym gottis wort, so sol der erst der do redt, stilschweygen und weychen. Was were diß gebot nutz, ßo allein dem zugleuben were, der do redt odder oben ansitzt. Auch Christus sagt Johan vi. das alle Christen sollen geleret werden von got, ßo mag es yhe geschehen, das der Bapst und die seinen boß sein, unnd nit rechte Christen sein, noch von got geleret rechten vorstand haben. widderumb ein geringer mensch den rechten vorstand haben, warumb solt man yhm den nicht folgenn? hot nit der Bapst viel mal geyrret? wer wolt der Christenheit helffenn, ßo der Bapst yrret, wo nit einem andern mehr dan yhm glaubt wurdt, der die schrifft fur sich hette?

Drumb ists ein frevel ertichte fabel, unnd mugen auch keinen buchstaben auff bringen, damit sie bewerenn, das des Bapsts allein

5. untuchtiger, weniger stichhaltig. — 7. ubirkeit, Gewalt, Gerechtsame. — 10. antzeygen, offenbaren, kund thun. — 12. laß, verlasse. — 35. frevel, vermessen. — 36. bewerenn, beweisen.

sey, die schrifft außtzulegen, odder yhr außlegung zubestetigenn, Sie haben yhn die gewalt selbs genommen. Und ob sie furgeben es were sanct Peter die gewalt gebenn, da yhm die schlussel seint geben. Jsts offenbar gnug, das die schlussel nit allein sanct Petro, sondern der gantzen gemein geben seint. Dartzu die schlussel nit auff die lare odder regiment, ßondern allein auff die sunde zupinden odder losen geordnet sein, und ist eytel ertichtet ding, was sie anders und weytter auß den schlussel yhn zuschreybenn. Das aber Christus sagt zu Petro. Jch hab fur dich gebeten das dein glaub nit zurgehe, mag sich nit streckenn auff denn Bapst, seintemal das mehrer teyl der Bepst on glauben gewesen sein, wie sie selb bekennen mussen, so hat Christus auch nit allein fur Petro gebetten, sondern auch fur alle Apostel und Christen. wie er sagt Johan. xvij. Vatter ich bitte fur sie, die du mir geben hast, unnd nit allein fur sie, sondern fur alle, die durch yhr wort gleuben in mich, Jst das nit klar gnug geredt?

Denck dach bey dir selb, Sie mussen bekennen das frume Christen unter uns sein, die den rechten glauben, geyst, vorstand, wort, und meynung Christi haben, yhe warumb solt man den, der selben wort unnd vorstand vorwerffen, unnd dem Bapst folgen der nit glaubenn noch geyst hat? were doch das, den gantzen glauben, und die Christenlichen kirche vorleugnet. Jtem, Es muß yhe nit allein der Bapst recht haben, ßo der artickel recht ist, Jch gleub ein heylige Christliche kirche. odder mussen alßo beten, Jch gleub in den bapst zu Rom, und alßo die Christliche kirch, gantz in einen menschen zihen, wilchs nit anders dan teuffelisch und hellisch yrtumb were.

Ubir das, ßo sein wir yhe alle priester, wie droben gesagt ist, alle einen glauben, ein Evangelij, einerley sacrament haben, wie solten wir den nit auch haben macht, zuschmecken und urteylen, was do recht odder unrecht ym glauben were. wo bleybt das wort Pauli i. Corint. ij. Ein geistlicher mensch richtet alle ding, unnd wirt von niemants gerichtet. und ij. Corint. iiij. wir haben alle eynen geyst des glaubens, wie solten wir denn nit fulen ßo wol als ein ungleubiger bapst, was dem glauben eben odder uneben ist? Auß dießem allenn und vielen andern spruchen, sollen wir mutig und frey werden, unnd den geyst der freyheit

7. geordnet, ausersehen, bestimmt, verordnet. — 35. eben, gemäß.

(wie yhn Paulus nennet) nit lassen mit ertichten wortten der Bepst abschrecken, sondern frisch hyndurch, allis was sie thun odder lassen, nach unserm gleubigen vorstand der schrift richten, und sie zwingen zufolgen dem bessern unnd nit yhrem eygen vorstand. Muste doch vortzeytenn Abraham seine Sara horen, die doch yhm hertter unterworffen war, den wir yemant auff erden, ßo war die eselynne Balaam auch kluger denn der Propheta selbs, Hat got da durch ein eselinne redet gegen einem Propheten, warumb solt er nit noch reden kummen durch ein frum mensch gegen dem Bapst? Item sanct Paul strafft sanct Peter als einen yrrigen. Gal. ij. Drum geburt einem yglichen Christen, das er sich des glaubens annehm, zuvorstehen und vorfechten, und alle yrtumb zuvordammen.

Die dritte maur fellet von yhr selbs, wo disse erste zwo fallenn, dan wo der bapst widder die schrifft handelt, sein wir schuldig der schrifft bey zustehen, yhn straffen und zwingen, nach dem wort Christi Math. xviij. Sundiget dein bruder widder dich, ßo gang hyn und sags yhm zwischen dyr unnd yhm allein, horet ehr dich nit, ßo nym noch einen odder zween zu dir, horet er die nit, ßo sag es der gemeyne, horet er die gemeyne nit, ßo halt yhn als einen heyden. Hie wirt befohlenn einem yglichenn glid, fur das ander zusorgenn, wievil mehr sollen wir dartzu thun, wo ein gemeyn regierend gelid ubel handelt, wilchs durch seinen handel viel schaden und ergerniß gibt den andern, sol ich yhn den vorklagen fur der gemeyne, ßo muß ich sie ia zusammenn bringen.

Sie haben auch keinen grund der schrifft, das allein dem Bapst gepur ein Concilium zuberuffen odder bestetigenn, dan allein yhre eygene gesetz, die nit weytter gelten, dan ßo ferne sie nit schedlich sein der Christenheit und gottis gesetzenn. wo nu der Bapst strefflich ist, horen solch gesetz schon auff, die weyl es schedlich ist der Christenheit, yhn nit straffen durch ein Concilium.

Szo leßen wir Act. xv. das der Apostel Concilium nit sanct Peter hat beruffen, sondern alle apostel, und die eltisten. wo nu sanct Peter das allein het gepurt, were das nit ein Christlich Concilium, sondern ein ketzrisch Conciliabulum geweßen. Auch das berumptiste Concilium Nicenum, hat der Bischoff zu Rom noch beruffen noch bestetiget, sondern der keyßer Constantinus, unnd

6. hertter, strenger. — 23. handel, Handlungsweise.

nach yhm viel ander keyßer desselben gleichen than, das doch die allerchristlichsten Concilia geweßen sein. Aber solt der bapst allein die gewalt haben, ßo musten sie alle ketzrisch gewesen sein. Auch wen ich ansehe die Concilia die der bapst gemacht hat, find ich nit besonders das drynnen ist außgericht.

Darumb, wo es die not foddert, und der bapst ergerlich der Christenheit ist, sol dartzu thun wer am ersten kan, als ein treu glid des gantzen corpers, das ein recht frey Concilium werde, wilch niemandt so wol vormag als das weltlich schwert, sonderlich die weyl sie nu auch mitchristen sein, mitpriester, mitgeystlich, mitmechtig in allen dingen, und sol yhre ampt und werck das sie von got haben ubir yderman, lassen frey gehen, wo es not und nutz ist zugehen. Were das nit ein unnaturlich furnehmen, ßo ein feur in einer stadt auffgienge, und yderman solt stille stehenn, lassen fur unnd fur brennen was do brennen mag, allein darumb, das sie nit die macht des Burgemeysters hettenn, odder das feur villeicht ann des Burgemeysters hauß anhube? Ist nit hie einn yglicher burger schuldig die andern zubewegen unnd beruffen? wie viel mehr sol das in der geystlichen stad Christi geschehen, ßo ein feur des ergerniß sich erhebt, es sey an des Bapsts regiment odder wo es wolle. Desselben gleichen geschicht auch ßo die feynd eine stadt uberfielen, da vordienet der ehr und danck, der die andern am ersten auff bringt. warumb solt den der nit ehre vordienen, der die hellischen feynd vorkundet, und die christen erweckt und berufft.

Das sie aber yhre gewalt rumen, der sichs nit zyme widdertzufechtenn, ist gar nichts geredt. Es hat niemant in der Christenheit gewalt, schaden zuthun, odder schaden zuweren, vorpietenn. Es ist kein gewalt in der kirchen, den nur zur besserung, Drumb wo sich der Bapst wolt der gewalt brauchenn, zuwerenn ein frey Concilium zumachen, damit vorhyndert wurd die besserung der kirchen, ßo sollen wir yhn unnd seine gewalt nit ansehen, und wo er bannen und donnern wurd, solt man das furachten, als eins tollen menschen furnehmen, und yhn, in gottis zuvorsicht, widderumb bannen und treyben, wie man mag, dan solch seine vormessene gewalt ist nichts, er hat sie auch nit, und wirt bald mit einem spruch der schrifft nydergelegt, denn Paulus zu den Corinthern

6. ergerlich, anstößig.

sagt, Got hat uns gewalt geben, nit zuvorterben, sondern zubessern die christenheit. Wer wil uber dissen spruch hupffen? des teuffels und Endchristes gewalt ists, die do weret was zur besserung dienet der christenheit, darumb yhr gar nit zu folgen, sondern widdertzustehen ist, mit leyp, gut, und allem was wir vormugenn.

Und wo gleich ein wundertzeichen fur den Bapst widder die weltlich gewalt geschehe, odder yemandt ein plag widderfure, wie etlich mal sie rumen geschehen sey, sol man dasselb nit anders achten, dan als durch den teuffel geschehen, umb unsers glaubens zu got gebrechen. wie dasselb Christus vorkundigt hat Matt. xxiiij. Es werden kummen in meynem namen falsche Christenn und falsche propheten, zeychen und wunder thun, das sie auch die außerweleten mochten vorfuren, und sanct Paul sagt den Thessalonicen. das der Endchrist werde durch Satanam mechtig sein, in falschen wundertzeychen.

Drumb lasset uns das fest haltenn, Christliche gewalt, mag nichts widder Christum. wie sanct Paul sagt, wir vormugen nichts widder Christum, sondern fur Christo zuthun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie des Endchrists unnd teuffels gewalt, und solt sie wunder und plagen regnen unnd schlossen, wunder und plagen beweren nichts, sonderlich, in dießer letzten ergisten zeit, von wilcher falsche wunder vorkundet sein in aller schrifft, drumb mussen wir uns an die wort gottis halten, mit festem glauben, ßo wirt der teuffel seine wunder wol lassen.

Hie mit, hoff ich, sol das falsche lugenhafftige schrecken, damit uns nu lange zeit die Romer habenn schuchter und blod gewissen gemacht, ernyder liegen. Unnd das sie mit uns allen gleich dem schwert unterworffen sein, die schrifft nit macht haben außtzulegen durch lautter gewalt on kunst. und keinen gewalt haben ein Concilium zuweren, odder noch yhrem mutwillen pfenden, vorpflichten, unnd seine freyheit nehmen, unnd wo sie das thun, das sie warhafftig des Endtchrists und teuffels gemeinschafft sein, nichts von Christo, denn den namen haben.

Nu wollen wir sehenn die stuck, die man billich in den Concilien solt handeln, und damit Bepst, Cardinel, Bischoff, und alle gelereten solten billich tag und nacht umbgahn, ßo sie Christum unnd seine kirch lieb hetten. wo sie aber das nit thun, das der

29. kunst, Kenntnis, Erkenntnis.

hauff und das weltlich schwert dartzu thue, unangesehen yhr bannen odder donnern, den ein unrechter ban, ist besser, dann zehen rechte absolution. und ein unrechte absolution erger, dan zehen rechte ban. Darumb lassit uns auff wachen lieben deutschen, und got mehr den die menschen furchten, das wir nit teylhafftig werdenn aller armen seelen, die ßo kleglich durch das schendlich teuffelisch regiment der Romer, vorloren werden, unnd teglich mehr und mehr der teuffel zunympt, so es anders muglich were das solch hellisch regiment mocht erger werden, das ich doch nit begreiffen noch gleuben kan.

Zum ersten, ists greulich und erschrecklich antzusehen, das der ubirst in der Christenheit, der sich Christi Vicarium, und sanct Peters nachfolger rumet, ßo weltlich und prechtlich feret, das yhn darinnen kein kunig, kein keyßer mag erlangen und gleich werden, und in dem, der allerheyligist und geystlichst sich lesset nennen, weltlicher weßen ist, dan die welt selber ist. Er tregt ein dreyfeltig kron, wo die hochsten kunig nur ein kron tragenn, gleicht sich das mit dem armen Christo und sanct Peter, so ists ein neu gleichen. Man plerret es sey ketzrisch, wo man dawidder redt, man wil aber auch nit horen, wie unchristlich und ungotlich solch weßen sey, Ich halt aber, wen er betten mit threnen solt, fur got, er must yhe solch kronen ablegen, die weil unßer got, keinen hoffart mag leyden. Nu solt sein ampt nichts anders sein, dan teglich weynen unnd beten fur die Christenheit, und ein exempel aller demut furtragen.

Es sey wie yhm wolle, ßo ist ein solcher pracht ergerlich, und der bapst bey seiner seel selickeit schuldig yhn abtzulegen, darumb das sanct Paul sagt, Enthaltet euch fur allen geperden, die do ergerlich sein. und Roma. xij. wir sollen guttis furwenden, nit allein fur gottis augen, sondern auch fur allen menschen. Es were dem Bapst gnug ein gemeyne bischoff kron, mit kunst und heylickeit, solt er grosser sein fur andern, unnd die kron der hoffart dem Endtchrist lassenn, wie da than haben seine vorfaren fur etlich hundert iaren. Sie sprechen, er sey ein herr der welt, das ist erlogenn, den Christus, des stathalter und amptman er sich rumet, sprach fur Pilato, Mein reich ist nit von disser welt. Es kan yhe kein stathalter weytter regieren den sein her, Er ist auch

5. teylhafftig werdenn, Gemeinschaft mit jemand bekommen, mitverantwortlich für jemand werden.

nit ein stathalter des erhebtenn, sondern des gekreutzigten Christi, wie Paulus sagt, Ich hab nichts bey euch wolt wissen den Christum, und den selben nur als gecreutzigten. Und Phil. ij. Alßo solt yhr euch achten, wie yhr seht in Christo, der sich hat entledigt, und ein knechtisch geperde an sich genommen. Item i. Corint. i. wir predigen Christum den gecreutzigtenn. Nu machen sie den Bapst, ein stathelter des erhebten christi ym hymel, und haben etlich den teuffel ßo starck lassen in yhn regieren, das sie gehalten, der Bapst sey ubir die Engel ym hymel, und yhn zugepieten habe, wilchs sein eygentlich die rechten werck, des rechten Endtchrists.

Zum andern, wotzu ist das volg nutz in der christenheit, das do heysset die Cardinel? das wil ich dyr sagenn. Welsch unnd deutsch landt, haben viel reycher kloster, stifft, lehen und pfarr, die hat man nit wist baß gen Rom zubringen, dan das man Cardinal macht, unnd den selben, die Bistumb, kloster, prelaturn zueygen gebe, und gotis dienst alßo zu poden stiesse. drumb siht man itzt, das welschlandt, fast wust ist, kloster vorstoret, bistumb vortzeret, prelaturn unnd aller kirchen tzinße gen Rom tzogen, Stet vorfallen, land und leut vortorben, da kein gottis dienst nach predig mehr gaht. warumb? die Cardinal mussen die gutter haben, kein Turck het welschlandt ßo mugen vorterben und gottis dienst nyderlegenn.

Nu welsch landt außgesogen ist, kommen sie ynß deutsch landt, heben feyn seuberlich an, aber sehen wir zu, deutsch landt sol bald, dem welschen gleich werden, wir habenn schon etlich Cardinel, was darynnen die Romer suchen, sollen die truncken deutschen nit vorstehen, biß sie kein bistum, kloster, pfarr, lehen, heller odder pfennig mehr habenn. Der Endtchrist muß die schetz der erden heben, wie es vorkundet ist, Es geht daher, man scheumet oben ab von den bistumen, klostern, und lehnen, und weil sie noch nit alles thuren gar vorscheinden, wie sie den welschen than haben, brauchen sie die weil solch heylige behendickeit, das zehen oder zwentzig prelaturen zusammen koppeln, und von einer iglichen ein ierlich stuck reyssenn, das doch ein summa drauß werde. Proebstey zu Wirtzpurg gibt tausent gulden, die zu Babenburg auch etwas, Mentz, Trier, und der mehr, so mocht man ein tausent gulden

4 f. entledigt seiner Würde

odder zehen zusammen bringen, damit ein Cardinal sich einem reychen kunige gleich halte zu Rom.

Wen wir nu des gewonen, so wollen wir dreyssig odder viertzig Cardinel auff einen tag machen, und einem geben den Munchenberg zu Babenberg, und das bistum zu Wurtzburg dartzu, dran gehengt etlich reyche pfarn, biß das kirchen und stet wust sein, und darnach sagen, wir sein Christi Vicarij, und hirten der schaff Christi. die tollen vollen deutschen, mussens wol leyden.

Ich rad aber, das man der Cardinal weniger mache, oder laß sie den Bapst von seinem gutte neren, Er were ubrig gnug an xij. und ein yglicher het des iars tausent gulden eintzukommen. Wie kommen wir deutschen dartzu, das wir solch, reuberey, schinderey, unserer guter von dem bapst leyden mussen? hat das kunigreich zu Franckreich sichs erweret, warumb lassenn wir deutschen uns alßo narren und effenn? Es were allis treglicher, wen sie das gut allein uns alßo abstolen, die kirchen vorwusten sie damit, und berauben die schaff Christi, yhrer frumen hyrtten, und legen den dienst unnd wort gottis nyder, unnd wen schon kein Cardinal were, die kirch wurd dennoch nit vorsincken, ßo thun sie nichts das zur christenheit dienet, nur gelt unnd hadder sachen umb die Bistum unnd prelaturen treyben sie, das auch wol ein itzlicher reuber thun kundt.

Zum dritten, wen man des bapsts hoff ließ das hunderte teyl bleyben, und thet ab neun und neuntzig teil, er were dennoch groß gnug, antwort zugeben, in des glaubens sachen. Nu aber ist ein solch gewurm und geschwurm in dem Rom, unnd alles sich bepstisch rumet, das zu Babylonien nit ein solch weßen gewesen ist. Es sein mehr dan drey tausent Bapst schreyber allein, wer wil die andern ampt leut zelenn, ßo der ampt ßoviel sein, das man sie kaumet zelen kann. wilche alle auff die stifft und lehen deutschs landts wartten, wie wolff auff die schaff. Ich acht das deutsch landt itzt weit mehr gen Rom gibt dem Bapst, dan vor zeytenn den keysern. Ja es meynen etlich das ierlich mehr dan dreymal hundert tausent gulden auß deutsch land gen Rom kommen, lauterlich vorgebens und umb sonst, dafur wir nicht dan spot und schmach erlangen, unnd wir vorwundern uns noch, das furstenn, adel, stedt, stifft, land unnd leut arm werden, wir solten uns vorwundern, das wir noch zuessen haben.

Die weyl wir dan hie in das rechte spiel kummen, wollen

wir ein wenig stil halten, und uns sehen lassen, wie die deutschen nit ßo gantz grobe narn sein, das sie Romische practick gar nichts wissen odder vorstehen, Ich klag hie nit, das zu Rom gottis gepot und christlich recht vorachtet ist, dan ßo wol stet es itzt nit in der Christenheit, sonderlich zu Rom, das wir von solchen hohen dingen klagen mochten. Ich klag auch nit, das, das naturlich odder weltlich recht und vornunfft nichts gilt. Es ligt noch alles tieffer ym grund. Ich klag das sie yhr eygenn ertichtet geystlich recht nit haltenn, das doch on yhm selb, ein lautter tyranney, geytzerey, und zeytlicher pracht ist, mehr dann ein recht, das wollenn wir sehen.

Es haben vortzeyten deutsche keyßer unnd furstenn vorwilligt, dem Bapst die Annaten auff allen lehenn deutscher Nation, eintzunehmenn, das ist, die helffte der tzinß, des ersten Jares, auff einem yglichen lehen: die vorwilligung aber ist alßo geschehen, das der bapst durch solch groß gelt solt samlen einen schatz, zustreytten widder die Turcken und ungleubigen, die Christenheit zuschutzen, auff das dem adel nit zuschwer wurd allein zustreittenn, sondern die priesterschafft auch etwas dartzu thet. Solcher gutter, einfeltiger andacht der deutschen Nation haben die Bepste datzu braucht, daß sie biß her, mehr dan hundert Jar solch gelt, eingenommen und nu einen schuldigen, vorpflichten zinß und auffsatz, drauß gemacht, unnd nit allein nichts gesamlet, sondern darauff gestifftet, viel stend unnd empter tzu Rom, die damit ierlich, als auß einem erbtzinß zubesolden. Wen man nu widder die Turcken streyttenn vorgibt, ßo senden sie erauß botschafft, gelt zusamlen, viel mal auch ablas herauß geschickt, eben mit der selben farb, widder den Turcken zustreytten, meynend, die tollen deutschen sollen unendlich todstocknarn bleyben, nur ymer gelt geben, yrem unaußsprechlichem geytz gnug thun, ob wir gleich offentlich sehen, das widder Annaten noch ablas gelt, noch allis ander, einn heller widder den Turcken, sondern altzumal in den sack dem der poden auß ist, kumpt. Liegen unnd triegen, setzen und machen mit uns bund, der sie nit ein harbreit zuhalten gedenckenn, das muß darnach der heylig nam Christi und sanct Petri allis than haben.

Hie solte nu deutsche Nation, Bischoff und Furstenn, sich auch fur Christen leut halten, und das volck das yhn befolen ist,

9. geytzerey, Habsucht.

in leyplichen unnd geistlichen guttern zuregiren unnd schutzenn, fur solchen reyssendenn wolffen beschirmen, die sich unter den schaffs kleydern dar geben, als hyrtten und regierer. Und die weil die Annaten ßo schimpflich mißprauchet werdenn, auch nit gehalten was vorpunden ist, yhr landt und leut ßo iemerlich, on allis recht, schinden und vorterben nit zu lassenn, sondern durch ein keyßerlich odder gemeyner Nation gesetz die Annaten heraussen behalten, odder widderumb abethun. Dan die weyl sie nit halten, was vorpunden ist, haben sie auch kein recht zu den Annaten, ßo sein die Bischoff unnd Fursten schuldig, solch dieberey und reuberey zustraffen, odder yhe zuweren, wie das recht foddert.

Darynnen dem Bapst beystehen und stercken, der villeicht solchem unfug allein zuschwach ist, odder wo er das wolt schutzen und handhaben, als einem wolff und tyrannen weren und widderstehen, den er kein gewalt hat, boßes zuthun odder zuvorfechten. Auch ßo man yhe widder die Turcken wolt ein solchenn schatz samlen, solten wir billich der mal eynß witzig werden, und mercken, das deutsche Nation, den selben baß bewaren kunde den der Bapst, seyntemal deutsche Nation selb volck gnug hat zum streyt, ßo gelt furhanden ist. Es ist mit den Annaten wie mit anderm manchen Romischen furgeben gewest ist.

Item darnach ist geteylet worden das Jar zwischen dem Bapst und regierenden bischoffen, und stifften, das der bapst sechs Monat hat ym iar, einen umb den andern, zuvorleyhen die lehen die in seinem Monatt vorfallen, damit fast alle lehen hynein gen Rom werden getzogen, ßonderlich die allerbesten pfrund unnd digniteten. Und wilche ein mal ßo gen Rom fallenn, die kummen darnach nymmer widder erauß, ob sie hynfurt nymmer in des Bapsts Monat vorfallen, damit den stifften viel zukurtz geschicht, und ist ein rechte reuberey, die yhr furgenommen hat nichts heraussenn zulassen. Darumb ist sie fast reyff, und hoch zeit das man die Bapst Monat gar abethue, unnd allis was dadurch genn Rom kummenn ist, widder erauß reysse. Den Fursten unnd Adel sollen drob sein, das, das gestolen gut werd widder geben, die diebe gestrafft, und die yhrs urlaubs mißprauchen, urlaubs beraubt werden. Helt unnd gilt es, ßo der Bapst des andern tags seiner

5. vorpunden, als Verpflichtung festgesetzt, vereinbart. — 11. odder yhe, oder doch. — 25. vorfallen, an den Lehnsherrn zurückfallen. — 31. fast, ganz. — 35. urlaub, Erlaubnis, Ermächtigung.

erwelung, regel und gesetz macht in seiner Cancelley, dadurch unßer stifft und pfrundt geraubt werden, da her kein recht zu hat, so sol es viel mehr gelten, ßo der keyßer Carolus des andern tags seiner kronung regel und gesetz gebe, durch gantz deutsche landt keyn lehen unnd pfrund mehr gen Rom lassenn kummenn durch des Bapsts Monat, und was hynein kummen ist, widder frey werde, unnd von den Romischen reuber erloßet, da zu er recht hat von ampt wegenn seynis schwerdts.

Nu hat der Romisch geytz und raubstul, nit mocht der zeit erwartten, das durch bapst Monat alle lehen hynein kemenn, eynis nach dem andern, sondern eylet nach seinem unsettigen wanst, das er sie alle auffs kurtzst hynein reysse. Und hat ubir die Annaten und Monat, ein solch fund erdacht, das die lehen und pfrund, noch dreyerley weyße zu Rom behafft werden. Zum ersten, ßo der ein frey pfrund hat, zu Rom odder auff dem wege stirbt, die selb muß ewig eygen bleyben des Romischen (reubischen) stuls solt ich sagen, und wollenn den nach nit reuber heyssen, ßo solche reuberey niemant yhe gehoret noch geleßen hat.

Zum andern, ßo der ein lehen hat odder ubirkumpt, der des Bapst odder Cardinel gesindt ist, odder so er zuvor ein lehen hat, und darnach bapsts odder Cardinals gesindt wirt. Nu wer mag des bapsts unnd der Cardinel gesind zelen, ßo der Bapst, wen er nur spatzieren reyt, bey drey oder vier tausent maul reytter umb sich hat, trotz allen keyßern und kunigen. Den Christus und sanct Peter giengen zufussen, auff das yhre stathalter deste mehr zuprachten und prangen hetten. Nu hat der geytz weytter sich erkluget, unnd schafft, das auch herausssen viel den namen haben, bepstlich gesinds, wie zu Rom, das nur in allen ortten, das bloß schalckhafftig wortlin, Bapsts gesind, alle lehen an den Romischen stul bringen und ewiglich hefften. Seynd das nit vordrießliche teuffelische fundle. Sehen wir zu, ßo sol Mentz, Magdeburg, Halberstad, gar feynn gen Rom kummen, unnd das Cardinalat theur gnug betzalet werdenn. Darnach wollen wir all deutsche Bischoff Cardinel machenn, das nichts eraussen bleybe.

Zum drittenn, wo umb ein lehen ein hadder sich zu Rom angefangen, wilchs ich acht, fast die gemeynist unnd grossist straß

13. fund, Kniff. — 23f. maul reytter, Reiter auf Maultieren. — 26. prachten, Pracht entfalten. — 27. sich erkluget, sich klug ausgedacht.

ist, die pfrunden gen Rom zubringen. Dan wo hie kein hadder ist, sind man untzehlich buffen zu Rom, die hadder auß der erden graben, und pfrunden angreyffenn, wo sie nur wollenn, da manch frum priester seinn pfrund muß vorlierenn, odder mit einer summa gelts, den hadder abekauffenn, ein zeyt lang. Solch lehen mit hadder recht odder unrecht, vorhafft, muß auch des Romischen stuls ewig eygen sein. Es were nit wunder, das got vom hymel schwebel und hellisch feur regnet, und Rom in abgrundt vorsenckt, wie er vortzeytten Zodoma und Gomorren thet, was sol ein Bapst, in der Christenheit, wen man seiner gewalt, nit anders braucht, dann zu solcher heubt boßheit, und er die selben schutzt und handthabt. O edeln furstenn und hern, wie lang wolt yhr eur land und leut, solchen reyssenden wolffen offen und frey lassen.

Da nu solch practick nit gnug war, und dem geytz die zeit zulange wart, alle bistum hynein zureyssen, hot mein lieber geytz doch so viel erfunden, das die bistumb mit namen erausen, und mit dem grund und bodenn zu Rom sein. Und das alßo, kein Bischoff mag bestetiget werden, er kauff dan mit grosser summa gelts das pallium, und vorpflichte sich mit greulichen eyden, zu einem eygenen knecht dem Bapst Da her kumpts, das kein Bischoff widder denn Bapst thar handeln, das haben die Romer auch gesucht mit dem eyde, und sein also die aller reychsten bistumb, in schuld und vorterben kummen. Mentz, hor ich, gibt rr. tausent gulden. Das sein mir yhe Romer, als mich dunckt. Sie habens wol vortzeitten setzt ym geystlichen recht, das pallium umbsonst zugebenn, des Bapsts gesind wenigern, hadder mindern, den stifften und bischoffen yhre freyheit lassen, aber das wolt nit gelt tragen, drumb ist das blat umkeret, und ist den bischoffen unnd stifften aller gewalt genommen, sitzen wie die Cifren, haben widder ampt, macht, noch werck, ßondern regiernn alle ding, die heubt buben zu Rom, auch schier des Custers unnd Glockners ampt, in allen kirchen. alle hadder werden gen Rom getzogenn, thut yderman durchs bapsts gewalt, was er wil.

Was ist geschehenn in diessem Jare? der Bischoff zu Straßburg wolt sein stifft ordenlich regieren und reformieren, in gottis dienst, und stellet etlich gotlich und Christlich artickel dartzu dienlich, Aber meinn lieber bapst, und der heylige Romische stul, stost zu

2. buffen, Buben. — 6. vorhafft, behaftet.

podenn unnd vordampt solch heylige, geistlich ordnung gantz mit einander, durch anlangen der priesterschafft, das heyst die schaff Christi geweydet, ßo sol man priester widder yhren eygen bischoff stercken, und yhren ungehorsam in gotlichen gesetzen schutzen. Solch offentlich gottis schmach wirt der Endtchrist, hoff ich, nit vornehmen. Da habt yhr den bapst wie yhr habt gewollet, warumb das? Ey wo einn kirch wurd reformiert, were das einreyssenn ferlich, das Rom must villeicht auch dran, daruber solt man ehe kein priester mit dem andern eynis bleyben lassen. und wie sie bißher gewonet, fursten unnd kunig uneinß machenn, die welt mit Christen blut erfullenn, das yhe nit der Christen eynickeit, dem heyligen Romischen stuel durch reformiern zuschaffen gebe.

Bißher haben wir vorstanden, wie sie mit den pfreunden handeln, die vorfallen und loß werden. Nu erfellet dem zartten geytz zu wenig loß, darumb hat er sein fursichtickeit ertzeygt auch in die lehen, die noch besessen sein durch yhre furweßer, das die selben auch loß sein mussen, ob sie schon nit loß sein, und das mancherley weyße Zum ersten, lauret er wo fette prebendenn sein odder Bistumb, durch einen alten odder krancken odder auch mit einer ertichten untuchtickeit besessenn, dem selben gibt der heylige stuel, einen Coadiutor, das ist, ein mithelffer, on seinenn willen unnd danck zu gut dem Coadiutor, darumb das ehr des Bapsts gesind ist, odder gelt drumb gibt, odder sonst mit einem Romischenn frondienst, vordienet hat. Da muß den abgehn, frey erwelung des Capittels, odder recht des der die pfrunden hat zuvorleyhen, und allis nur gen Rom.

Zum andern heysset ein wortlin Commenden, das ist, wen der Bapst einem Cardinal odder sonst seiner einen, ein reich, fet Closter odder kirchen befilhet zubehalten, gleich als wen ich dir hundert gulden zubehalten thet. Diß heyst das Closter nit geben noch vorleyhen, auch nit vorstoren, nach gotis dienst abethun, sondern allein zubehalten thun, nit das erß bewaren odder bauen sol, ßondern die person außtreyben, die gutter und zinß einnehmen, unnd yrgent einen apostaten vorlauffen munch hynein setzen, der funff odder fechs gulden des Jares nympt, und sitzt des tages in der kirchen, vorkaufft den pilgern zeychen und bildlin, das widder singen noch leßen daselb mehr geschicht. den, wo das hieß Closter vorstoren unnd gottis dienst

2. durch anlangen, auf Angehen, Bitten.

abthun, ßo must man denn Bapst nennen ein vorstorer der Christenheit und abetheter gottis dienst, den er treybet es furwar mechtig, das were ein hartte sprach zu Rom, drumb muß man es nennen, ein Commenden, odder befehlung das Closter zubehalten. Dißer kloster kan der Bapst, vier odder mehr in einem Jar zu Commenden machen, da eines mehr den sechs tausent guldenn hat einkummen, Also mehren sie zu Rom gottis dienst, und erhalten die Closter, Das lernet sich in deutschen landen auch.

Zum drittenn, sein etlich lehenn, die sie heyssenn incompatibilia, die noch ordnung geystlichs rechts, nit mugen mit einander behalten werden. Als do sein zwo pfarren, zwey bistumb, und der gleichen. Hie drehet sich der heylige Romische stuel und geytz alßo auß dem geistlichen recht, das er yhm gloßen machet, die heyssen, unio und incorporatio, das ist, das er viel incompatibilia in eynander leybet, das eins des andern glid sey, und also gleich als ein pfreund geacht werden, ßo sein sie nymmer incompatibilia, und ist dem heyligenn geystlichen recht geholffenn, das es nit mehr bindet, den alleinn bey denenn, die solch gloßen, dem bapst unnd seinem Datario nit abekauffenn. Der art ist auch die unio, das ist, voreynigung, das er solcher lehen viel zusammen koppelt, als ein bund holtz, umb wilchs koppels willen, sie all fur ein lehen gehalten werden. Alßo findt man wol einen Cortisanen zu Rom, der fur sich allein xxij. pfarren, vij. Prebsteyen, unnd xliiij. pfreunden dartzu hat. wilchs alles hilfft solch meysterlich gloß unnd helt, das nit widder recht sey. Was nu Cardinel unnd ander prelaten habenn, bedenck ein yglicher selbs. Szo sol man den deutschen den beuttel reumen, und den kutzel vortreyben.

Der gloßen eine ist auch, Administratio, das ist, das einer neben seinem bistumb, Abtey, odder dignitet, habe, unnd allis gut besitze. on das er denn namen nit habe, den allein administrator. Den es ist zu Rom gnug, das die wortlin sich wandeln, unnd nit die that, gleich als, wen ich leret, die hurwirttyn solt burgemeysterin heyssen, unnd doch bleybenn ßo frum als sie ist, Solch Romisch regiment hat sanct Peter vorkundet, da er sagt ij. Pet. ij. Es werden falsche meystere kummen, die in geytzerey, mit ertichten wortten, ubir euch handelen werden, yhren gewinst zutreyben.

Es hat auch der liebe Romische geytz denn prauch erdacht, das man die pfreund und lehen vorkeufft und leyhet, auff solchenn vorteil, das der vorkeuffer odder handthierer, drauff behelt, denn

anfal unnd zuspruch, das ßo der besitzer stirbt, das lehen frey widder heym sterbe dem der es vorhyn vorkaufft, vorlihen odder vorlassenn hat, damit sie auß den pfreunden erb gutter gemacht haben, das niemant mehr dartzu kummen kan, den welchen der vorkauffer dasselb vorkauffen wil, odder sein recht daran bescheydet an seinem todt. Daneben seynd yhr viel die ein lehen dem andern auffgeben, nur mit dem titel, daran er kein heller empfehet. Es ist auch nu alt worden, das einer dem andern ein lehenn auffgibt, mit vorbehalt etlicher summen Jerlichs zynses, wilchs vortzeitten Simoney war, und der stucklin viel mehr, die nit zurtzelen sein, und gehn also viel schendlicher mit den pfreunden umb, denn die heyden unter dem Creutz mit Christus kleydern.

Aber allis was bißher gesagt, ist fast alt und gewonlich wurden zu Rom, Noch einis hat der geitz erdacht, das ich hoff sol das letzt seinn daran ehr erwurg. Der Bapst hat ein edlis fundlin das heysset, Pectoralis reservatio, das ist, seines gemuts furbehalt, et proprius motus, unnd eygener mutwil der gewalt. Das gehet alßo zu, Wenn einer zu Rom ein lehenn erlanget, das yhm wirt signirt unnd redlicher weyße zugeschrieben, wie da der brauch ist, ßo kumpt den einer der gelt bringet, odder sonst vordienet hat, da nit von zusagenn ist, und begert dasselbig lehen von dem bapst, Szo gibt er es yhm, und nympts dem andern. Spricht man den er ßey unrecht, ßo muß der allirheyligiste vatter sich entschuldigen, das er nit ßo offentlich mit gewalt widder recht handellen gestrafft werde, unnd spricht, Er hab in seinem hertzen unnd gemut dasselb lehen, yhm selbs und seiner vollen gewalt furbehaltenn, ßo er doch sein lebtag, zuvor nie davon gedacht noch gehoret hat, und hat nu alßo ein gloßlin funden, das er in eygener person, liegen, triegen, und yderman effen und narren mag, und das allis unvorschampt und offentlich, und wil den noch das heubt der Christennheit seinn, lessit sich mit offentlichen lugen den boßen geyst regieren.

Dißer mutwille unnd lugenhafftige furbehalt des Bapsts, macht nu zu Rom ein solch weßen, das niemant davon reden kan. Da ist ein kauffen, vorkeuffen, wechßelin, tauschen, rauschen, liegen, triegen, rauben, stelenn, prachten, hurerey, buberey, auff allerley weyß gottis vorachtung, das nit muglich ist, dem End-

5. bescheydet, überweist.

christ lesterlicher zuregieren. Es ist nichts mit Venedig, Antdorff, Alkayr, gegen dießem Jarmarckt und kauffs handel zu Rom, on das dort doch vornunfft und recht gehalten wirt, hie geht es wie der teuffel selbs wil. Und auß dem meer, fleussit nu in alle welt, gleiche tugent, solten sich solch leut nit billich furchten, fur der reformation, und einem freyen Concilio, und ehe alle kunig und fursten in eynander hencken, das yhe nit durch yhr eynickeit, ein Concilium werde. Wer mag leyden das solch sein buberey an tag komme?

Zuletzt, hat der Bapst zu dissen allen edlen hendeln ein eygen kauffhauß auffgericht, das ist, des Datarij hauß zu Rom. Dahyn mussen alle die kummenn, die diesser weyß nach umb lehen und pfrund handeln, dem selben muß man solch gloßen unnd handthierung abkauffen, und macht erlangenn, solch heubtbuberey zutreyben. Es war vortzeytten noch gnedig zu Rom, da man das recht must kauffenn, odder mit gelt nydder drucken. Aber itzt ist sie ßo kostlich worden, das sie niemant lessit buberey treybenn, es muß mit summen vor erkaufft werden. Ist das nit ein hurhauß ubir alle hurheußer, die yemant erdencken mocht, ßo weiß ich nit was hurheußer heyssen.

Hastu nu gelt, in dissem hauß, ßo kanstu zu allenn den gesagten stucken kummen, und nit allein zu den selben, ßondern, allerley wucher wirt hie umb gelt, redlich, als gestolen, geraubt gut gerechtfertiget. Hie werden die gelubt auffgehebet, hie denn munchen freyheit geben auß den orden zugehenn, hie ist feylle der ehelich stand den geystlichen, hie mugenn hurn kinder ehlich werden, alle unehre und schand hie zu wirden kommen, aller boßer tadel und mal hie zuritter geschlagen, unnd edel wirt. Hie muß sich der ehelich stand leydenn, der in vorpotten grad, odder sonst ein mangel hat. O wilch ein schetzerey unnd schinderey regirt da, das ein scheyn hat, das alle geystlich gesetz allein darumb gesetzt sein, das nur viel geltstrick wurdenn, darauß man sich muß loßen, wer ein Christen sein sal. Ja hie wirt der teuffel ein heylig und ein got datzu, was hymel und erden nit vormag, das vormag diß hauß. Es heyssen Compositiones, freylich compositiones, ja confusiones. O wie ein schlechter schatz ist der zol am Reyn, gegen dießem heyligen hauße.

28. tadel, Makel. — 29. sich leydenn, gelitten werden. — 30. schetzerey, Brandschatzung.

Niemant sol achten, das ich zuvil sage, Es ist allis offentlich, das sie selb zu Rom mussen bekennen, es sey greulicher und mehr, den yemant sagen kunde. Ich hab noch nit, wil auch noch nit ruren die rechte helgrundsuppen, von den personlichen lastern. Ich rede nur von gemeynen leufftigen sachen, und kan sie dennoch mit wortten nit erlangen. Es solten bischoff, priesterschafft, und zuvor die Doctores der Universiteten, die darumb besoldet sein, yhrer pflicht nach, hiewidder eintrechtlich geschrieben und geschrien haben. Ja wend das blat umb ßo findistu es.

Es ist noch das Valete dahyndenn, das muß ich auch geben. Da nu der unaußmeßliche geytz, noch nit gnug het, an allen dißen schetzenn, da billich sich drey mechtige kunige liessen an benugen, hebt er nu an solche seine hendel, zuvorsetzenn unnd vorkauffenn, dem Focker zu Augspurg, das nu bistumb und lehen zuvorleyhen, tauschen, kauffen und die lieben handthierung geystlicher gutter treyben, eben auff den rechten ort ist kummen, und nu auß geystlichen unnd weltlichen gutter, eine handthierung worden. Nu mocht ich gerne ein ßo hoch vornunfft horen, die erdenckenn mocht, was nu hynfurt kunde geschehn durch denn Romischenn geytz, das nit geschehen sey, es were dan das der Focker seine beyde unnd nu eynigen handel auch yemant vorsetzt, oder vorkaufft. Ich meyn es sey anß ende kummen.

Dan was sie mit ablas, bullen, beichtbrieffen, butterbrieffen, und ander Confessionalibus, haben in allen landen gestolen, noch stelen unnd erschinden, acht ich als flickwerck, unnd gleich als wen man mit einem teuffel in die helle wurff. Nit das sie wenig tragen, den sich wol davon erhalten kund ein mechtiger kunig, sondern das er gegen die obgesagten schetzflusse, kein gleychenn hat. Ich schweyg auch noch zur zeit, wo solchs ablas gelt hyn kummen ist. ein ander mal wil ich darnach fragen, den Campoflore und bel videre, und etlich mehr ortte, wissen wol etwas drumb.

Die weil den solchs teuffelisch regiment, nit allein ein offentlich rauberey, triegerey und tyranney der hellischen pforttenn ist, ßondern auch die Christenheit on leyp und seel vorterbet. Sein wir hie schuldig allen vleiß furtzuwenden, solch iamer und zurstorung der Christenheit zuweren. Wollen wir widder die Turcken streyttenn, ßo lasset uns hie anheben, da sie am allerergistenn sein,

6. erlangen, erreichen, heranreichen. — 10. dahyndenn, zurück, ausstehend.

hencken wir mit rechte die diebe unnd kopffen die reuber, warumb solten wir frey lassen den Romischen geytz, der der grossist dieb und reuber ist, der auff erden kummen ist, odder kummen mag, und das allis in Christus und sanct Peters heyligen namen, wer kanß doch zuletzt leyden odder schweygen. Es ist yhe gestolen und geraubt fast allis was ehr hat, das ist yhe nit anders, wilchs auß allen historienn beweret wirt. Es hat yhe der Bapst solch groß gutter nit kaufft, das er von seinen officijs mag auff heben bey zehen hundert tausent Ducaten, on die obgenanten schetzgruben und sein land. Szo hats yhm Christus und sanct Peter auch nit auffgeerbet, ßo hats yhm auch niemant geben noch gelihenn, ßo ists auch nit ersessenn noch erieret. Sag du mir, wo her mag erß haben? darauß merck was sie suchen und meynen, wen sie legaten erauß sendenn, gelt zusamlen, widder den Turcken.

Wie wol nu ich zugering byn stuck furtzulegenn, zu solches greulichs weßens besserung dienlich, wil ich doch das narn spiel hynauß singen, unnd sagen ßovil mein vorstand vormag, was wol geschehen mocht und solt, von weltlicher gewalt odder gemeinen Concilio.

Zum ersten, das ein yglich Furst, Adel, Stat, in yhren unterthanen frisch an vorpiet, die Annaten genn Rom zugeben, und sie gar abethue, dan der bapst hat den pact brochen, unnd ein reuberey gemacht auß den Annaten, zu schaden und schanden gemeyn deutscher Nation, gibt sie seinen freunden, vorkeufft sie fur groß gelt, und stifft officia drauff, drumb hat er das recht datzu vorloren, unnd straff vordienet. Szo ist die weltlich gewalt schuldig, zuschutzen die unschuldigen, und weren das unrecht. wie sanct Paulus Ro. xiij. leret, und sanct Peter i. Pet. ij. ia auch das geystlich recht xvi. q. vij. de filijs. Daher es kummen ist, das man sagt zum Bapst und den seinen Tu ora. Du solt betten, zum keyßer und den seinen Tu protege. Du solt schutzen, zu dem gemeynen man Tu labora. Du solt erbeytten. Nit also, das nit ein yglicher, betten, schutzen, erbeytten solt, den es ist allis gepet, geschutzt, geerbeyttet, wer in seynem werck sich ubet, ßondern das einem yglichen sein werck zugeeygent werde.

Zum andern, die weil der Bapst, mit seinen Romischen

12. erieret, durch Verjährung erworben.

prackticken, commenden, adiutoryen, reservation, gratijs expectativis, Bapsts Monat, incorporation, union, pension, pallijs, Cancelley regelen, und der gleychen buberey, all deutsche stifft, on gewalt und recht zu sich reysset, und die selben zu Rom, frembden die nichts in deutschen landen dafur thun, gibt unnd vorkeufft, damit er die ordinarien beraupt yhres rechten, macht auß den bischoffen nur Cifferen und olgotzen, und alßo widder sein eygen geystlich recht, natur und vornunfft handelt, das zu letzt dahyn kummenn, das die pfreund unnd lehen, nur groben ungelereten Eseln und buben zu Rom, durch lautter geytz vorkaufft werden. frum geleret leut, yhrer vordienst und kunst nichts geniessenn, dadurch das arm volck deutscher Nation, gutter gelereter prelaten, muß mangeln und vorterben, ßo sol hie der Christlich adel sich gegen yhm setzen, als widder einen gemeynen feynd und zustorer der Christenheit umb der armen seelen heyl willen, die durch solch tyranney vorterben mussen, setzen, gepieten, und vorordenen, das hynfurt kein lehen mehr gen Rom getzogen, keinß mehr drynnen erlangt werde auff keinerley weyße, ßondern widder von der tyrannischen gewalt erauß ruckt, herausssen behalten, und den Ordinarien yhr recht und ampt widderstatten, solch lehen zuvororbenen, auffs best sie mugen, in deutscher Nation. Und wo ein Curtisan erauß keme, das dem selben ein ernst befel geschehe, abtzustehen, odder in den Reyn unnd das nehste wasser zuspringen, und den Romischen ban mit siegel und brieffen, zum kalten bade furen, ßo wurdenn sie zu Rom mercken, das die deutschen nit alletzeit tol und vol sein, sondern auch ein mal Christen worden weren, als die den spot und schmah des heyligen namens Christi, unter wilchem solch buberey und seel vorterben geschicht, nit mehr zuleyden gedencken, got und gotis ehre mehr achten, den der menschen gewalt.

Zum dritten, das ein keyßerlich gesetz außgahe, keinen Bischoff mantel, auch keine bestetigung yrgent einer digniteten, furt an auß Rom zuholen, ßondern, das man die ordnung des allerheyligisten und berumptisten Concilij Niceni, widder auffricht, darynnen gesetzt ist, das ein Bischoff sol bestetiget werden von den andern zween nehsten, odder vonn dem Ertzbischoff. wen der Bapst solch und aller Concilia statut wil zureyssen, was ists nutz das man Concilia habe? odder wer hat yhm die gewalt geben Concilia so

3. gewalt, Machtbefugnis.

zuvorachten und zureyssen? Szo mehr thun wir abe alle Bischoff, Ertzbischoff, Primaten, machen eytel pfarrer drauß, das der Bapst allein sey ubir sie, wie er doch itzt ist, und den bischoffen, ertzbischoffen, primaten, kein ordenliche gewalt noch ampt lessit, allis zu sich reyssit, und yhn nur den namen und ledigen titel bleyben lessit, ßo weit auch das durch sein exemption, auch die kloster Abbt und prelaten, der ordenlichen gewalt der Bischoff entzogen, und damit kein ordnung in der christenheit bleybt, darauß dan folgen muß wie erfolget ist, nachlaß der straff und freyheit ubel zuthun, in aller welt, das ich furwar besorg, man mug den bapst nennen, hominem peccati. Wem kan man schult geben, das kein zucht, kein straff, kein regiment, kein ordnung in der Christenheit ist, den dem Bapst, der durch solch sein eygen vormessene gewalt, allenn prelatenn die handt zuschleust, die ruttenn nympt, und allen unterthanen die handt auff thut, und freyheit gibt odder vorkeufft.

Doch das ehr nit klag er werde seiner ubirkeit beraubt, solt vorordnet werden, das wo die primaten odder Ertzbischoff nit muchten ein sach außrichten, odder unter yhnen sich ein hadder erhub, das als dan die selb dem Bapst wurd furtragenn, unnd nit ein ygliche kleyne sach, wie vortzeytten geschach, und das hochberumpt Concilij Nicenum gesetzt hat, was aber on denn Bapst kan außgericht werden, das seine heilickeit nit mit solchen geringen sachenn beschweerd werde, ßondern yhres gepets und studirn, und sorgen fur die gantz Christenheit, wie er sich rumet, wartten muge. wie die Apostelen theten Act. vi. unnd sagten. Es ist nit recht, das wir das wort gottis lassen, und dem tisch dienen, wir wollen an dem predigen unnd gepet hangen, unnd ubir das werck andere vorordnenn. Aber nu ist Rom nit anders, den des Evangelij und gepets vorachtung, unnd tiesch diensit, das ist, zeytlich guts, unnd reymet sich der Apostel und Bapst regiment zusammen, wie Christus und Lucifer, hymel unnd helle, nacht unnd tag, und heyst doch Christi vicarius, und der Apostelen nachfolger.

Zum vierdenn, das vorordnet werd, das keinn weltlich sach gen Rom tzogen werd, sondern die selben alle der weltlichen gewalt lassenn, wie sie selbs setzen in yhren geystlichen rechten, und doch nit halten. Denn des Bapst ampt sol sein, das er der aller-

2. eytel, lauter.

gelertist in der schrifft, unnd warhafftig, nit mit namen der allerheyligist, regiere die sachen die den glauben und heyliges leben der Christen betreffen, die Primaten und Ertzbischoff datzu halten, und mit yhn drynnen handeln und sorg tragen. wie sanct Paul i. Corint. vi. leret, und hertiglich strafft, das sie mit weltlichen sachen umbgiengen. Dan es bringt untreglichen schaden allen landen, das zu Rom solch sachen werden gehandelt, da große kost auff gaht, datzu die selben richter nit wissen die sytten, recht und gewonheit der lande, das mehr mal, die sachen zwingen und zihen noch yhren rechten und opinionen, damit den parteyen muß unrecht geschehen.

Dabey, must man auch vorpieten in allen stifftenn, die greulich schinderey der Officiel, das sie nit mehr, dan des glaubens sach und gutter sitten sich annemen. was gelt, gut, und leyp odder ehre antrifft, den weltlichen richtern lassen. Darumb sol die weltliche gewalt des bannen und treyben nit gestatten, wo es nit glauben odder guttis lebenn antrifft. Geystlich gewalt sol geystlich gut regieren, wie das die vornunfft leret, geystlich gut aber ist nit gelt noch leyplich ding, ßondern glaub und gutte werck.

Doch mocht man gonnen, das sach, die do lehen oder pfreund betreffen, fur bischoffen, ertzbischoffen, Primaten gehandelt wurden. Drumb wo es sein mocht, zuscheyden die hedder und krieg, das der primat in Germanien ein gemeyn Consistorium hielte, mit auditoribus, Cantzelern, der, wie zu Rom, signaturas gratiae unnd iustitiae regiret, zu wilchem durch Appellation die sachen in deutschen landen wurden ordenlich bracht und trieben. wilch man nit, wie zu Rom, mit zufelligen geschencken unnd gaben besolten must, dadurch sie gewonten, recht unnd unrecht vorkeuffenn, wie sie itzt zu Rom mussen thun, darumb das yhn der Bapst kein solt gibt, lessit sie sich mit geschencken selbs mesten, den es ligt yhe zu Rom niemandt etwas dran, was recht odder unrecht, sondern was gelt odder nit gelt ist. sondern mocht das thun von denn Annaten, odder sonst ein weg erdencken, wie dan wol mugen, die hochvorstendiger unnd in den sachen baß erfaren den ich bin. Ich wil nur angeregt und ursach zugedencken geben haben, denen, die do mugen und geneygt sein, deutscher Nation zuhelffen, widderumb Christen und frey werden, noch dem elenden, heydnischen und unchristlichem regiment des Bapsts.

7. kost, Aufwand, Kosten. — 30. yhe, wahrlich.

Zum funfften, das keine reservation mehr gelte, und kein lehen mehr behafftet werde zu Rom, es sterbe der besitzer, es sey hadder drob, odder sey eynß Cardinals odder Bapsts gesind. Und das man strenglich vorpiete und were, das kein Curtisan auff yrgent ein lehen, hadder anfahe, die frummen priester zu Citirn, tribulyrn, und auffs contentirn treyben. Und wo darumb auß Rom ein ban odder geistlicher zwanck keme, das man den vorachte, als wenn ein dieb yemandt in ban thet, drumb das man yhn nit wolt stelen lassen. ia man solt sie hart straffen, das sie des bans und gotlichs namens ßo lesterlich mißprauchen, yhre reuberey zustercken, und mit falschem ertichten dreuen, unß treyben wollen dahyn, das wir solch lesterung gotlichs namen, und mißprauch Christlicher gewalt, sollen leyden und loben, und yhrer schalckheit fur got teilhafftig werden, so wir yhr zuweren fur got schuldig sein. wie sanct Paul Ro. i. die selben strafft, sie sein des tods wirdig, das sie nit allein solchs thun, ßondern auch das sie vorwilligen und gestatten solchs zuthun. Zuvor aber die lugenhafftige Reservatio pectoralis ist unleydlich, da durch, die Christenheit ßo lesterlich unnd offentlich wirt zur schmach und spot gesetzt, das yhr ubirster, mit offentlichen lugen handelt, und umb das vorflucht gut yderman unvorschampt betreugt und narret.

Zum sechsten, das auch abthan werden, die casus reservati, die behalten fell, damit nit allein viel gelt von denn leutten geschunden wirt, ßondern viel armer gewissen von den wuttrichten tyrannen vorstrickt und vorwirret, zu untreglichem schaden yhres glaubens zu got. Szonderlich die lecherlichen, kindischenn fel, die sie auff blaßenn, mit der bulla Cenae domini, die nit wirdig seinn, das mann es teglich sund nennenn solt, schweyg dan, ßo grosse fel, die der Bapst, mit keynem ablas nachlessit. als do seinn, ßo yemand vorhyndert, ein pilgeryn gen Rom, odder brecht den Turcken weere odder felscht des Bapsts brieffe. Sie narrenn uns, mit ßo groben, tollen unbehenden stucken, Zodoma und Gomorra unnd alle sund, die widder gottis gebot geschehen, und geschehen mugen, sein nit casus reservati, aber was got nie gepotten hat, und sie selb erdacht haben, das mussen casus reservati sein, nur das man niemant hyndere gelt gen Rom zubringen, das sie fur den Turcken sicher in wolluſt leben, und mit yhren loßen, unnutzen bullen und brieffe, die welt in yhrer tyranney behalten.

6. tribulyrn, zwacken, quälen.

Solt nu billich ein solch wissen bey allen priestern odder ein offentlich ordenunge sein, das kein heymliche unvorklagte sund, ein furbehalter fal ist. und ein yglicher priester gewalt hat, allerley sund zuempienden, wie sie ymer genennet werden, wo sie heymlich sein, auch wider Abt, Bischoff noch Bapst gewalt hat, der eine yhm furtzubehalten. und wo sie das theten, ßo helt und gilt es nichts, weren auch drumb zustraffen, als die, on befelh, in gottis gericht fallen, unnd on ursach, die armen unvorstendigen gewissen vorstricken unnd beschweren. Wo es aber offentlich grosse sund sein, beßonder, widder gottis gebot, da hats wol ein grund, casus reservatos zuhabenn, doch auch nit zuviel, auch nit auß eygener gewalt on ursach, Dan Christus hat nit tyrannen, sondern hyrten in seine kirche gesetzt, wie sanct Petrus sagt i. Pet. ult.

Zum siebenden, das der Romische stuel die officia abthue, das gewurm und schwurm zu Rom wenigere, auff das, des Bapsts gesind muge von des bapst eygen gut erneret werden. und laß seinen hoff, nit aller kunigen hoff mit prangen und kosten ubirtreten. angesehen, das solch weßen nit allein nie gedienet hat zur sachen des Christlichen glaubens, ßondern sie auch dadurch vorhyndert, am studirn und gepet, das sie selbs fast nichts mehr wissen vom glauben zusagen. wilchs sie gar groblich beweysset haben, in dissem letzten Romischenn Concilio, darinnen unter vielen kindischenn leychtfertigen artickel, auch das gesetzt haben, das des menschen seel sey unsterblich, unnd ein priester yhe ein mal ym Monat, sein gepet zusprechen schuldig ist, wil er sein lehen nit vorlierenn Was solten die leut, ubir der Christenheit und glaubens sachen richten, die vor grossem geytz, gut und weltlicher pracht, erstockt und vorblend, nu allererst setzen die seel sey unsterblich, wilch nit ein geringe schmach ist, aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem glauben umbgahn. Hetten sie nu weniger gut und prangen, so mochten sie paß studieren und beetten, das sie wirdig und tuchtig wurdenn, des glauben sachen zuhandeln, wie sie vortzeytten waren, da sie Bischoffe unnd nit kunige aller kunige zusein sich vormassen.

Zum achten, das die schweren, greulichen eyde auffgehaben wurden, ßo die Bischoff dem Bapst zu thun gezwungen, on allis recht, damit sie gleich wie die knecht gefangen werden, wie das untuchtige, ungelarte capittel, Significasti, von eygener gewalt und

15. schwurm, Schwarm.

groß unvorstand setzit. Ists nit gnug das sie unns gut, leyp, unnd seel beschweren, mit vielen yhren tollen gesetzen, dadurch den glauben geschwecht, die Christenheit vorterbet, sie nemen den auch gefangenn die person, yhre ampt unnd werck, dartzu auch die Investitur, die vortzeitten der deutschen keyßer geweßen, und in Franckreich und etlichen kunigreich noch der kunige sein. Dar uber sie mit den keysern groß krieg und hadder gehabt ßo lang biß das sie sie mit frecher gewalt genummen, und behalten haben bißher, gerad als muſten die deutschen, fur allen Christen auff erden, des Bapsts unnd Romischen stules gockel narn sein, thun unnd leyden, was sonst niemant leyden noch thun wil. Dieweil den diß stuck eytel gewalt und reuberey ist, zu hyndernisse bischofflicher ordenlicher gewalt, unnd zuschaden der armen seelen. Ist der keyßer mit seinem adel schuldig, solch tyranney zu weeren und straffen.

Zum neunden, das der Bapst ubir den Keyßer kein gewalt habe, on das er yhn auff dem altar salbe unnd krone, wie ein Bischoff einen Kunig kronet, und yhe nit der teuffelischen hoffart hynfurt zugelassen werde, das der keyßer des bapsts fuesse kuß, odder zu seinen fussen sitze, odder wie man sagt, yhm denn stegreyff halte, und den zaum seines maulpferds, wen ehr auffsitzt zureytten. Noch viel weniger dem Bapst hulde und treue untertenickeit schwere, wie die bepste unvorschampt furnehmen zufoddern als hetten sie recht dartzu. Es ist das capitel Solite, darynnen bepstlich gewalt ubir keyßerlich gewalt erhebt wirt, nit einis hellers wert, und alle die sich drauff grunden odder dafur furchten, die weyl es nit anders thut, den die heyligen gottis wort zwingt und dringt, von yhrem rechten vorstand, auff yhr eygene treum, wie ich das antzeigt hab ym latein.

Solch ubirschwencklichs, ubirhochmutigs, ubirfrevelichs furnehmen des Bapsts, hat der teuffel erdacht, darunder mit der zeyt, den Endchrist eintzufuren, und den Bapst ubir got zurheben, wie dan schon viel thun und than haben. Es gepurt nit dem Bapst, sich zurheben ubir weltliche gewalt, den allein in geistlichen ampten, als do sein predigen unnd absolvieren, in andern stucken sol er drunder sein, wie Paulus Roma. xiij. und i. Petrus ij. leren, als ich droben gesagt habe. Er ist nit ein stathalter Christi ym hymel,

10. gockel narn, Gaukelnarren. — 28 f. wie ... latein, Resolutio super propositione XIII. de potestate papae.

ßondern allein Christi auff erden wandellend, dan Christus ym hymel, in der regierenden form, darff keynis stathalters, sondern sitzt, sihet, thut, weyß unnd vormag alle ding. Aber ehr darff seyn, in der dienendenn form, als er auff erden gieng, mit erbeyttenn, predigen, leyden und sterben, ßo keren sie es umb, nehmen Christo die hymelisch regierende form, unnd geben sie dem Bapst, lassen die dienende form gantz untergehen. Er solt schier der widderchrist sein, den die schrifft heyssit, Antichrist, geht doch alle sein weßen, werck unnd furnehmen widder Christum, nur Christus weßen unnd werck zuvortilgen und vorstoren.

Es ist auch lecherlich und kindisch, das der Bapst auß solchem vorblendten, vorkereten grund sich rumet in seinem Decretal, Pastoralis, er sey des keyßertumbs ein ordenlicher erbe, so es ledig stunde, wer hat es yhm geben? hats Christus than da er sagt, die furstenn der heydenn sein hern, yhr aber solt nit ßo sein? Hats yhm sanct Peter auffgeerbet? Mich vordreusset, das wir solch unvorschampt, grobe, tolle lugen mussen ym geystlichen recht leßen und leren, datzu fur Christlich lere haltenn, ßo es doch teuffelisch lugen sein. Wilcher art auch ist, die ungehorete lugen, De donatione Constantini. Es muß ein besundere plage von got gewesen sein, das ßoviel vorstendige leut, sich haben lassen bereden solch lugen auffzunehmen, so sie doch ßo gar grob und unbehend sein, das mich dunckt, es solt ein trunckenn baur behender und geschickter liegen kunden. Wie solt bestan bey einem keyßerthum zuregieren, predigen, beten, studiern, unnd der armen warttenn, wilch ampt auffs aller eygentlichst dem Bapst zustehen, unnd von Christo mit ßo grossem ernst auffgelegt, das ehr auch vorpot, sie solten nit rock, nit gelt mit sich tragen. Seintemal der kaumend solcher ampt wartten kan, der eyn eynigs hauß regieren muß, unnd der bapst wil keyßertumb regieren, dartzu bapst bleyben. Es haben die buben erdacht, die unter des Bapsts namenn gerne hern weren ubir die welt, und das vorstoret Romisch reich durch den Bapst, unnd namen Christi widder auffrichten wie es vor gewesen ist.

Zum zehendenn, das sich der Bapst enthalt, die handt auß der suppen zihe, sich keynis titels unterwinde, des kunigreichs zu Neapel unnd Sicilien. Er hat eben ßo viel recht drann als ich, wil dennocht Lehenherr drober sein. Es ist ein raub und gewalt, wie fast alle ander seine gutter sein, drumb solt yhm der keyßer solchs lehens nit gestatten, und wo es geschehn were, nit mehr

vorwilligen, ßondern yhm die Biblien und betbuch dafur antzeygenn, das ehr weltlich hern lasse land und leut regieren, ßonderlich die yhm niemant geben hat, und er predige und bette.

Solch meynung solt auch gehalten werden, uber Bononien, Imola, Vincentz, Raven, und allis was der Bapst in der Anconitaner Marck, Romandiol, und mehr lender welschis lands, mit gewalt eingenommen, unnd mit unrecht besitzt, datzu widder alle gebot Christi und sanct Pauels sich dreyn menget. den alßo sagt sanct Paul, Niemant wickelt sich in die weltlichen geschefft, der gotlicher ritterschaff wartten sol, Nu sol der Bapst das heubt und der erste sein, in disser ritterschaff, und menget sich mehr in weltlich geschefft, den kein keyßer noch kunige, yhe ßo must man yhm crauß helffen, und seiner ritterschafft warten lassen. Christus auch des stathalter ehr sich rumet, wolt noch nie mit weltlichem regiment zuschaffen haben, ßo gar, das er zu einem der ein urteil von yhm ubir seinen bruder begeret sprach, wer hat mich dir zu einem richter gemacht? Aber der Bapst feret einhin unberuffen, unterwindet sich aller dinge, wie ein got, biß das er selb nit mehr weyß, was Christus sey, des stathalter er sich auffwirfft.

Zum eylfften, das das fußkussen des Bapsts, auch nit mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ia Endchristlich exempel, das ein armer sundiger mensch yhm lessit seine fuß kussen, von dem, der hundertmal besser ist den er, geschicht es der gewalt zueren, warumb thut es der Bapst auch nit den andern, der heylickeit zueren. Halt sie gegen ander, Christum und den Bapst, Christus wusch seinen iungern die fuß und trocknet sie, und die iungern wuschen sie yhm noch nie. Der Bapst als hoher den Christus keret das umb, unnd lesset es ein groß gnade seinn, yhm seine fusse zukussenn, der doch das billich, ßo es yemand von yhm begeret, mit allem vormugen weeren solt, wie sanct Paul und Barnabas die sich nit wolten lassen ehren als got, von den zu Lystris, sondern sprochen, wir seyn gleich menschen als yhr. Aber unßer schmeychler habens ßo hoch bracht, und uns einen abtgot gemacht, das niemant sich ßo furcht fur got, niemant yhn mit solchem geperdenn ehret, als den Bapst. Das kunnen sie wol leyden, aber gar nicht, ßo des Bapsts prachten ein harbreit wurd abbrochen. wen sie nu Christen weeren, und gottis ehre lieber hetten den yhr eygenn, wurd der Bapst nymmer frolich werden, wo er gwar wurd, das gottis ehre vorachtet, und seine eygene erhabenn were, wurd auch niemant lassen

yhn ehren, biß her vormerckt das gotis ehre widder erhaben, und grosser den sein ehre were.

Der selben groß ergerlichen hoffart ist auch das ein heßlich stuck, das der Bapst yhm nit lessit benugenn, das er reytten odder farenn muge, ßondern, ob er wol starck und gesund ist, sich von menschen, als ein abtgot mit unerhorter pracht, tragen lessit. Lieber wie reymet sich doch solch Luciferische hoffart, mit Christo, der zufussen gangen ist, und alle seine Apostelen? Wo ist ein weltlicher kunig geweßen, der ßo weltlich und prechtig yhe gefaren hat, als der feret, der ein heubt sein wil, aller der die weltlich pracht vorschmahen und fliehen sollen, das ist, der Christen. Nit das uns das fast sol bewegen an yhm selbs, ßondern, das wir billich gottis zorn furchten sollen, ßo wir solcher hoffart schmeychlen, und unsern vordrieß nit mercken lassen. Es ist gnug das der bapst alßo tobet und narret. Es ist aber zuviel ßo wir das billichen und vorgunnen.

Dan wilch Christen hertz mag odder sol das mit lust sehen, das der Bapst, wen er sich wil lassen communiciern, stille sitzt als ein gnad Jungher, und lessit yhm das sacrament von einem knienden gebeugten Cardinal mit einem gulden rohr reychen, gerad als were das heylig sacrament nit wirdig, das ein bapst, ein armer stinckender sunder auffstund, seinem Got ein ehr thet, ßo doch alle andere Christenn, die viel heyliger seinn den der allerheyligiste vatter der bapst, mit aller ehrbietung dasselb empfahenn. was were es wunder das uns got allesampt plagt, das wir solche unehre gottis leydenn und loben in unsern prelaten, und solcher seiner vordampten hoffart, uns teylhafftig machen, durch unßer schweygen odder schmeychlen.

Alßo geht es auch, wen er das sacrament in der procession umbtregt, yhn muß man tragen, aber das sacrament stet fur yhm wie ein kandel weynß auff dem tisch, kurtzlich, Christus gilt nichts zu Rom, der bapst gilt alles sampt, und wollen uns dennoch dringen unnd bedreuenn, wir sollen solch Endchristliche taddel, billichen, preyssen und ehren, widder got und alle Christliche lere, helff nu got einem freyen Concilio, das es den Bapst lere, wie er auch ein mensch sey, unnd nit mehr dan got, wie er sich unterstehet zu sein.

3. Die nächsten drei Abschnitte sind Zusatz der zweiten Recension. — 12. fast, sehr. — 19. gnad Jungher, gnädiger Herr.

Zum zwelfften, das man die walfarten gen Rom abethet, odder niemant von eygener furwitz odder andacht wallen liesse, er wurd dan zuvor von seinem pfarrer, stad, odder ubirhern erkant, gnugsam und redlich ursach haben. Das sag ich nit darumb, das walfarten boße seyn, ßondern das sie zu disser zeit ubel geratten, dan sie zu Rom kein gut exempel, ßondern eytel ergerniß sehen. unnd wie sie selb ein sprichwort gemacht haben, yhe nehr Rom, yhe erger Christen, bringen sie mit sich, vorachtung gottis und gottis geboten. Man sagt wer das erste mal gen Rom gaht, der sucht einen schalck, zum andern mal synd er yhn, zum dritten, bringt er yhn mit erauß. Aber sie sein nu ßo geschickt wordenn, das sie die drey reyß auff ein mal außrichten, unnd haben furwar uns solch stucklin auß Rom bracht, es were besser, Rom nie gesehen noch erkandt.

Und ob schon diesse sach nit were, ßo ist doch noch da, ein furtrefflicher. Nemlich die, das die einfeltigen menschen dadurch vorfuret werden, in einem falschen wahn, und unvorstand gotlicher gebot. Dan sie meynen, das solch wallenn sey ein kostlich gut werck, das doch nit war ist. Es ist ein gering gut werck, zu mehr mallen ein boß vorfurisch werck, den got hat es nit gepotten. Er hat aber gepotten, das ein man seynis weybes und kinder wartte, und was dem ehlichen standt zugepurt, dabey seinem nehsten dienen unnd helffenn. Nu geschicht es, das einer gen Rom wallet, vortzeret funfftzig, hundert, mehr odder weniger, guldenn, das yhm niemant befolhen hat, unnd lessit sein weyb unnd kind, odder yhe seinen nehsten daheymen nodt leyden, und meynet doch der toricht mensch, er wol solche ungehorsam und vorachtung gotlicher gebot, mit seinem eygenwilligen wallen schmucken, ßo es doch ein lautter furwitz, odder teuffels vorfurung ist. Da haben nu zugeholffen die Bepste mit yhren falschen, ertichten, nerrischen gulden iaren, damit das volck erregt, von gotis gebotten gerissen, und zu yhren eygen vorfurischenn furnehmen getzogen, und eben dasselb angericht, das sie solten vorpotten haben. Aber es hat gelt tragen, und falschen gewalt gesterckt, drumb hats must fortgahen, es sey widder got, odder der seelen heyl.

Solch falsch vorfurischen glauben der einfeltigen Christen, außtzurotten, und widderumb, einen rechtenn vorstand gutter werck

30. gulden iaren, Jubel-, Ablaßjahren.

aufftzurichtenn, solten alle wallefart nydergelegt werden, den es ist kein guttis nit drynnenn, kein gepot, kein gehorsam, ßondern untzehlich ursach der sunden, unnd gottis gepot zuvorachtung. Daher kummen ßo viel betler, die durch solch wallen untzehlich buberey treyben, die betteln on not leren und gewonenn.

Da kumpt her, frey leben unnd mehr iamer, die ich itzt nit zelenn wil. Wer nu wolt wallen odder wallen geloben, solt vorhyn seinem Pfarrer odder ubirhern, die ursach antzeygen, fund sichs das erß thet, umb guttis werckis willenn, das das selb gelubt unnd werck, durch den pfarrer odder ubirhern, nur frisch mit fussen tretten wurd, als ein teuffelisch gespenst. und yhm antzeygt, das gelt unnd die erbeyt, ßo tzur walffart gehoret, an gottis gebot unnd tausentmal besser werck antzulegenn. das ist, an die seinen, odder seine nehste armenn. Wo erß aber auß furwitz thet, land unnd stedt zubesehenn, mag man yhm seynen willen lassenn. Hat erß aber in der kranckheit gelobet, das man die selben gelubd vorpiette, vorspreche, unnd die gottis gebot dagegen emporhebe, das er hynfurt yhm benugenn lasse an dem gelubd in der tauffe geschehen, gottis gebot zu halten. Doch mag man yhm auff das mal, sein gewissen zustillenn, sein nerrisch gelubd lassen außrichtenn. Niemandt wil die richtige gemeyne straß gotlicher gebot wandeln, yderman macht yhm selb neu weg und gelubd, als het er gottis gebot alle volnpracht.

Darnach kummen wir auff den grossenn hauffen, die das viel geloben, und das wenig halten. Zurnet nit liebenn hern, ich meyn es warlich gut, es ist die bittere und sußße warheit, unnd ist, das man yhe nit mehr bettel Closter bauenn lasse, hilff got, er ist schon viel zu viel. Ja wolt got sie werenn alle abe, odder yhe auff zween odder drey ordenn hauffet. Es hat nichts guts thann, es thut auch nymmer mehr gut, yrrhe lauffenn auff dem landt. Drumb ist meinn Radt, Man schlag zehen, odder wieviel yhr not ist, auff einen hauffen, und mach eynis drauß, das gnugsam vorsorgt, nit betteln durffe. O es ist hie viel mehr antzusehen, was gemeynem hauffenn zur selickeit not ist, den was sanct Franciscus, Dominicus, Augustinus, odder yhe ein mensch gesetzt hat, besondern weyl es nit geratten ist, yhrer meynung nach.

Und das man sie uberhebe, predigens unnd beychtens, Es

17. vorspreche, table. — 36 es geratten, es geboten.

were dan das sie von Bischoffen, pfarrenn, gemeyne, odder ubirkeit datzu beruffenn unnd begeret wurden. Ist doch auß solchem predigen und beychten nit mehr dan eytel haß und neydt zwischen pfaffen und munchen, groß ergerniß und hynderniß des gemeynen volcks, erwachßen, damit es wirdig wurden, und wol vordienet auffzuhoren, die weyl sein mag wol geratten werden. Es hat nit ein ungleich ansehen, das der heylige Romische stuel solch her, nit umb sonst gemehret hat, auff das nit die priesterschafft und bistum, seiner tyranney unleydig, einmal yhm zustarck wurden, und ein reformation anfiengen, die nit treglich seiner heylickeit were.

Dabey solten auch auffgehaben werdenn, ßo mancherley secten und unterscheyd eynerley ordens, wilche zuweylenn, umb gar geringe ursach sich erhaben, unnd noch viel geringer sich erhalten, mit unsaglichem haß und neyd gegenander streyttend, ßo doch nichts beste weniger der Christliche glaub, der on alle solch unterscheyd wol bestat, auff beyder seytten untergaht, unnd ein gut Christlich leben, nur nach den eußerlichen gesetzen, wercken und weyßen geschetzt und gesucht wirt, davon nit mehr dan gleyßnerey und seelen vorterben folgen und erfunden werden, wie das fur augen yderman sicht.

Es must auch dem Bapst vorpotten werden, mehr solcher orden auffzusetzen odder bestetigen, ia befolen werden, etlich abetzuthun und in wenigere zal zuzwingen. Seintemal der glaub Christi, wilcher allein das heubtgut ist, und on eynigerley orden bestet, nit wenig fahre leydet, das die menschen durch ßoviel und mancherley werck und weyßen, leichtlich vorfuret werden, mehr auff solch werck und weyße zuleben, den auff den glauben zuachten. und wo nit weyße prelaten in klostern sein, die do mehr den glaubenn, den des ordens gesetz predigen unnd treyben, da ists nit muglich, das der orden solt nit schedlich unnd vorfurisch sein, einfeltigenn seelen die auff die werck allein achten haben.

Nu aber zu unsern zeitten gefallen sein, fast an allen ortern die prelaten die den glauben gehabt und die orden eingesetzt haben, gleich wie vortzeiten bey den kindern von Israel, da die vetter abgangen waren, die do gottis werck und wunder erkennet hatten, ßo bald anfiengenn yhre kinder auß unvorstand gotlicher

6. sein geratten, sein entraten. — 26. fahre, Gefahr.

werck und glaubens, abtgotterey, unnd eygene menschliche werck aufftzurichten. Also auch itzt leyder, solch orden unvorstendig worden gotlicher werck und glaubens, nur in yhren eygen regelen, gesetzen unnd weyßen sich iemerlich marteren, muhen und erbeytten, unnd doch nymmer zu rechtem vorstand eynis geistlichen guttis lebens kummen, wie der Apostel ij. Timot. iij. vorkundigt hat und gesagt, Sie haben einen schein einis geistlichen lebens, unnd ist doch nichts dahyndenn, lernen ymmer und ymmer, und kummen doch nit dahyn, das sie wissen, was warhafftig geistlich leben sey, ßo were es besser, das kein kloster da were, wo kein geyst= licher vorstendiger ym Christlichen glauben Prelat regieret, den der selb mag nit on schaden und vorterben regieren, und ßoviel mehr, ßoviel er heyliger und eynis guttenn lebens scheynet, in seinen eußerlichen wercken.

Es were meynis bedenckens ein nottige ordnung, beßondern zu unsern ferlichen zeytten, das stifft unnd kloster widderumb wurden auff die weyße verordenet, wie sie waren ym anfang, bey denn Aposteln unnd ein lang zeit hernach, da sie alle frey waren, einem yderman drynnen zubleyben ßo lang es yhm gelustet. Dan was sein stifft und kloster anders geweßen, den Christliche schulenn, darynnen man leret, schrifft unnd zucht nach Christlicher weyße, unnd leut auff ertzog, zu regieren unnd predigen. wie wir leßen, das sanct Agnes in die schule gieng, und noch sehen, in etlichenn frauen klostern, als zu Quedlingborg unnd der gleychen, furwar es solten alle stifft und kloster auch ßo frey sein, das sie got mit freyem willen, und nit getzwungen dienstenn dientenn

Aber darnach hat man es gefasset mit gelubdenn, und ein ewig gefenckniß drauß gemacht, das auch dieselbenn mehr dann die tauff gelubd wirt angesehenn, was aber fur frucht drauß ist kummen, sehen, horen, leßen und erfaren wir teglich mehr und mehr. Ich acht wol solcher mein radschlag sey auffs allertorlichst angesehen, da frag ich itzt nit nach. Ich radt was mich gut dunckt, vorwerff wer es wil, ich sich wol, wie die gelubd werden gehaltenn, ßonderlich der keuscheit, die ßo gemeyn durch solch kloster wirt, und doch von Christo nit gepoten, ßondern fast wenigen geben wirt. wie er selb unnd sanct Paul sagt, Ich wolt gerne yderman geholffen sein, und nit fangen lassen Christ= liche seelen durch menschliche eygene erfunden weyße und gesetz.

Zum viertzehenden, wir sehen auch wie die priesterschafft ge=

fallen, und mancher armer pfaff mit weib unnd kind ubirladenn, sein gewissenn beschweret, da doch niemannt zu thut yhnen zuhelffenn, ob yhn fast wol zuhelffen were, lest Bapst unnd Bischoff hie gehen was do geht, vorterben was do vertirbt, Szo wil ich erredten mein gewissenn, und das maul frey auffthun, eß vordrieß Bapst, Bischoff, odder wen es wil. und sag alßo.

Das noch Christus und der Apostel einsetzenn, ein ygliche stadt, einen pfarrer odder Bischoff sol haben, wie klerlich Paulus schreybt Tit. i. unnd der selb pfarrer nit gedrungen on ein ehlich weyb zuleben, ßonder muge eynis habenn. wie sanct Paul schreybt i. Timot. iij. unnd Tit. i. unnd spricht. Es sol ein Bischoff sein ein man der unstrefflich sey, unnd nur eynis ehlichen weybs gemalh, wilchs kindere, gehorsam unnd zuchtig sein ꝛc. Den ein Bischoff und pfar ist ein ding bey sanct Paul, wie das auch sanct Hieronymus beweret Aber die Bischoff die itzt sein, weyß die schrifft nichts vonn, ßondern sein vonn Christlicher gemeyn, ordnung gesetzt, das einer ubir viel pfarr regiere.

Alßo lerenn wir auß dem Apostel klerlich, das in der Christenheit solt alßo zugahenn, das einn ygliche stat auß der gemeynn, eynen gelereten frumenn burger erwellet, dem selbenn das pfar ampt befilhe, und yhn vonn der gemeyn erneret, yhm frey wilkoer ließ, ehelich zu werdenn, odder nit, der nebenn yhm mehr priester odder Dyaconn hette, auch ehlich odder wie sie wolten, die den hauffen und gemeyn hulffen regieren, mit predigen und sacramenten, wie es den noch blieben ist, in der kriechischen kirchen. Da sein nu hernach mals, da ßo viel vorfolgung und streyttes war widder die ketzer, viel heyliger vetter gewesen, die sich freywillig des ehlichenn stands vortzeyhet habenn, auff das sie deste baß studiereten und bereyt weren auff alle stund, zum tod und zum streyt.

Da ist nu der Romisch stuel, auß eygenem frevel dreyn gefallen, und ein gemein gebot drauß gemacht, vorpotten dem priester stand ehlich zusein, das hat yhn der teuffel geheyssenn. wie sanct Paulus i. Timot. iiij. vorkundigt, Es werden kummen lerer, die teuffels lere bringen und vorpieten ehlich zuwerden ꝛc. dadurch leyder ßoviel iamers erstanden, das nit zurtzelen ist, unnd hat dadurch ursach geben der kriechßen kirchen sich abtzusondern, und

28 vortzeyhet, verzichtet.

unendlich zwitracht, sund, schand, und ergerniß gemehret, wie dan thut, allis was der teuffel anfahet und treybet, was woln wir nu hie thun?

Ich rad man machs widder frey, und laß einem yeglichen sein frey wilkore, ehlich odder nit ehlich zuwerden. Aber da must gar viel ein ander regiment und ordnung der gutter geschehen, unnd das gantz geystlich recht zu poden gehen, und nit viel lehen gen Rom kummen. Ich besorg, der geytz sey ein ursach geweßen der elenden, unkeuschen keuscheit, darauß dan gefolget, das yderman hat wollen pfaff werden, und yderman sein kind drauff studieren lassen, nit der meynung, keusch zuleben, das wol on pfaffen stand geschehen kund, sondern sich mit zeytlicher narung on erbeyt und muhe zurneren, widder das gebot gottis Gen. iij. Du solt dein brot essenn ym schweyß deynis angesichts, habenn yhm eine farb angestrichen, als solt yhr erbeit sein betten unnd meß halten.

Ich laß hie anstehen Bapst, Bischoff, stifft pfaffen, unnd munch, die got nit eingesetzt hat, habenn sie yhn selbs burden auffgelegt, ßo tragen sie sie auch. Ich wil reden von dem pfarr stand, den got eingesetzt hat, der ein gemeyn, mit predigen unnd sacramenten regierenn muß, bey yhnen wonen, und zeytlich hauß halten. den selben solt durch ein Christlich Concilium nachgelassen werden freyheit, ehlich zuwerden, zuvormeydenn ferlickeit und sund. den die weil sie got selb nit vorpunden hat, ßo sol und mag sie niemant vorpindenn, ob er gleich ein engel vom hymel were, schweyg dan bapst, und was da gegen ym geistlichen recht gesetzt, sein lautter fabeln und geschwetz.

Weytter rad ich, wer sich hynfurt weyhen lessit zur pfarr odder auch sonst, das er dem Bischoff, in keinen weg gerede, keuscheit zuhalten, und halt yhm entgegen, das er solch gelubd zufodern, gar kein gewalt hat, und ist ein teuffelisch tyranney solchs zufoddern. Muß man aber odder wil sagen, wie etlich thun, Quantum fragilitas humana permittit. ßo deutte ein yeglicher die selben wort frey negative, id est, non promitto castitatem, den fragilitas humana non permittit caste vivere, sondern allein, angelica fortitudo et celestis virtus, auff das er ein frey gewissen, on alle gelubd behalte.

22. nachgelassen, nachgebend überlassen — 29. gerede, verspreche.

Ich wil nit radten, auch nit weeren, daß ßo noch nit weyber haben, ehlich werden, odder on weyb bleyben, stel das auff ein gemein Christlich ordnung, und einis yglichen bessern vorstand. Aber dem elenden hauffen wil ich meynen treuen radt nit bergen, und yhren trost nit vorhaltenn, die do itzt mit weyb und kind ubirfallen, in schanden unnd schweeren gewissen sitzenn, das man sie ein pfaffenn hure, die kind, pfaffenn kind schilt, und sag das fur mein hoffrecht frey.

Man findt manchen frummen pfarrer, dem sonst niemand kein tadel geben mag, den das er gebrechlich ist, unnd mit einem weyb zuschanden worden, wilch doch beyde alßo gesynnet sein in yhres hertzen grund, das sie gerne wolten ymer bey eynander bleyben, in rechter ehlicher treu, wen sie nur das mochten mit gutten gewissen thunn, ob sie auch gleich die schand mussen offentlich tragen, die zwey sein gewißlich fur got ehlich. Und hie sag ich, das wo sie ßo gesynnet sein, und also in ein leben kommen, das sie nur yhr gewissen frisch erredten, er nehm sie zum ehlichen weyb, behalt sie, und leb sonst redlich mit yhr, wie ein ehlich mann. unangesehen, ob das der Bapst wil odder nit wil, es sey widder geystlich odder fleischlich gesetz Es ligt mehr ann deiner seelen selickeit, den an den tyrannischen, eygengeweltigen, frevelichen gesetzen, die zur selickeit nit not sein, noch von got gepotten. und solt eben thun, als die kinder von Israel, die den Aegiptern stolen yhren vordienten lohn, odder wie ein knecht seinem boßwilligen hern, seinen vordienten lohn stule, alßo stiel auch dem Bapst dein ehlich weyb und kindt.

Wer den glauben hat solchs zuwagenn, der folge mir nur frisch, ich wil yhn nit vorfuren, hab ich nit gewalt als ein Bapst, ßo hab ich doch gewalt als einn Christen, meynem nehsten zuhelffen und radten, von seinen sunden und ferlickeiten. Unnd das nit on grund unnd ursach. Zum erstenn, Es kan yhe nit ein yglicher pfar eynis weybes mangeln, nit alleinn der gebrechlickeit, ßondern viel mehr, des haußhalten halben. Sol er den ein weyb halten, und yhm der Bapst das zulessit, doch nit zur ehe haben. was ist das anders gethan, dan ein man und weyb bey einander allein lassen, unnd doch vorpieten, sie solten nit fallen, Eben als stro und feur zusammen legen, und vorpieten es sol widder rauchen

8. fur mein hoffrecht, meinesteils.

noch brennen. Zum andern, das der Bapst solchs nit macht hat zupietenn, als wenig als er macht hat zuvorpieten, essen, trincken, und den naturlichenn außgang, odder feyst werdenn, drumb ists niemandt schuldig zuhaltenn, unnd der Bapst schuldig ist aller sund, die dawider geschehen, aller seelen, die dadurch vorloren sein, aller gewissen, die dadurch vorwerret und gemartert seinn, das er wol lengist wirdig weere, wer yhn auß der welt vortrieben hette, so viel elender seelen er mit dem teuffelischen strick erwurgt hat. wie wol ich hoff, das vielen got an yhrem end gnediger sey geweßen, denn der Bapst an yhrem lebenn. Es ist noch nie guttis, unnd wirt nymmer mehr auß dem Bapstum und seinen gesetzen, kummenn. Zum dritten, ob schon des Bapsts gesetz dawidder ist, ßo doch einn ehlich stand wirt angefangenn widder des Bapsts gesetz, ist schon sein gesetz auß, unnd gilt nit mehr, dan gottis gebot, der do gebeut, das man und weyb niemant scheyden sol, geht weyt ubir des Bapsts gesetz, unnd muß nit gottis gebot, umb des bepstlichen gebottis willen zurissen werden unnd nachbleyben. Wie wol vil toller Juristen mit dem Bapst haben Impedimenta erfunden, und dadurch vorhyndert, zurteylet, vorwerret den ehlichenn standt, das gottis gebot ist drob gantz untergangenn. Was sol ich viel sagenn, sein doch in dem gantzen geystlichen Bapsts gesetz, nit zwo zeyllen, die einen frummen Christen mochten unterweyßen, und leyder ßoviel yrriger und ferlicher gesetz, das nit besser weere man mecht ein Rotten hauffen drauß.

Sprichstu aber, Es sey ergerlich, und muß zuvor der Bapst drynnen dispensieren. Sag ich, was ergerniß drynnen ist, das sey des Romischen stuels schuld, der solch gesetz, on recht unnd widder got gesetzt hat, fur got unnd der heyligenn schrifft ist es kein ergerniß. Auch wo der Bapst kan dispensieren umbs gelt, in seinen geltsuchtigen, tyrannischen gesetzenn, ßo kan auch ein yeglicher Christen umb gottis unnd der seelen selickeit willenn, eben in dem selben dispensierenn. Dan, Christus hat uns frey gemacht von allen menschen gesetzen, zuvor wo sie widder got unnd der seelen selickeit sein. wie Gal. v. und i. Corint. x. sanct Paulus leret.

Zum funfftzehenden, Das ich auch der armen kloster nit vorgeß. Es hat der boß geyst, der nu alle stend, durch menschen gesetz vorwerret und untreglich gemacht hat, auch etliche Ebte, Ebtissen und prelaten besessen, das sie yhrn brudern und schwestern

also vorstehen, das sie nur bald zur helle faren, unnd ein elend weßen auch hie furen, wie dan thun alle teuffels merterer. Nemlich haben sie yhn furbehaltenn in der beicht, alle odder yhe etliche todsund, die do heymlich seinn, das die kein bruder dem andern sol auffloßen, bey ban unnd gehorsam. Nu findet man an allen ortten nit allezeit Engel, ßondern auch fleysch und blut, die ehe alle ban und dreuen leyden, ehe sie den prelaten und bestimpten beychtigern, yhr heymlich sund wolten beychtenn, gehn drauff zum sacrament mit solchen gewissenn, dadurch den sie irregulares werden, und des iamers viel mehr. O blinde hyrttenn, o tolle prelatenn, o reyssend wolffe.

Hie sag ich, wenn die sund offentlich ist odder bekant, ßo ists billich das der prelat allein sie straffe, und die selben allein und kein andere mag er yhm furbehalten und außtzihen, der heymlichen hat er keine gewalt, wenß gleich die ergisten sund weeren, die man findet, odder finden kan. Unnd wo der prelat die selben außtzeugt, ßo ist er ein Tyran, hat sein nit recht, greyfft in gottis gericht. Szo radt ich den selbenn kindeln, brudern unnd schwestern, wollen die ubirsten nit laub geben zu beichten die heymlichen sund, wilchem du wilt, so nym sie selber, unnd klage sie deinem bruder odder schwester, dem odder do du wilt, laß dich absolvirnn und trosten, ganck unnd thu drauff was du wilt unnd solt, gleub nur fest, das du seyst absolvirt, ßo hat es nit nodt. Und den ban, irregularitet, odder was sie mehr dreuen, laß dich nit betruben noch yrre machen, sie gelten nit weytter, den auff die offentlichen, odder bekanten sunden, ßo die ymant nit wolt bekennenn, es trifft dich nichts. Was nympstu dir fur, du blinder prelat, durch dein dreuen heymlich sund zuweren? laß farenn was du nit offentlich erhalten kanst, das gottis gericht unnd gnade, auch zuschaffen habe mit den deynen. Er hat dir sie nit ßo gar in deine hand befolhen, das er sie gantz auß seiner gelassen habe. Ja du hast das weniger teyl unter dyr, laß dein statut statut sein, und heb sie nit in den hymel, in gottis gericht.

Zum sechtzehendenn, Es weere auch not, das die Jartag, bekenckniß, seelmessen, gar abethann, odder yhe geringert wurdenn. Darumb, das wir offentlich sehen fur augen, das nit mehr, den ein spot drauß worden ist, damit got hochlich ertzurnet wirt, und

19. laub, Erlaubnis.

nur auff gelt, fressen und sauffen gericht sein. Was solt got fur ein gefallen drynnen haben, wen die elenden Vigilien und Messen, ßo iemerlich geschlappert werdenn, noch geleßen noch gebettet, unnd ob sie schon gepettet wurden, doch nit umb gottis willen auß freyer liebe, ßondern umb gelts willenn, unnd vorpflichter schuld, volnbracht werden Nu ists doch nit muglich das got einn werck gefalle, odder etwas bey yhm erlange, das nit in freyer liebe geschicht. Szo ists yhe christlich das wir allis abthun, odder yhe weniger machen, was wir sehen, in einen mißprauch kummen, unnd got mehr ertzurnet den vorsunet. Es were mir lieber, ia got angenehmer und viel besser, das ein stifft, kirche odder kloster, alle yhre ierliche meß und vigilien auff einen hauffen nehmen, und hielten einen tag, ein rechte Vigilien und Messe, mit hertzlichem ernst, andacht unnd glauben fur alle yhre wolthater, dan das sie yhr tausent und tausent alle Jar, einem yglichenn eine beßondere hielten, on solch andacht und glauben. O lieben Christen es ligt got nicht an viel, ßondern an wol betten, Ja er vordampt die langen unnd viel gepeeten Matt. vi. unnd sagt, sie werden nur mehr peyn damit vordienen. Aber der geytz, der got nit kann trauenn, richtet solch wesen an, hat sorge er muste hungers sterben.

Zum sibentzehenden, Man must auch abethun etlich pene odder straff des geistlichen recht, ßonderlich das Interdict, wilch on allenn zweyffel der boß geyst erdacht hat. Ist das nit ein teuffelisch werck, das man eine sund bessern wil, mit vielen und grossern sunden. Es ist yhe grosser sund, das man gottis wort und dienst schweygt odder niderlegt, den ob einer zwentzig Bepste het erwurgt auff ein mal, schweyg den einenn priester, odder geystlich gut behaltenn. Es ist auch der tzarten tugent eine, die yhm geystlichenn recht gelernet werden, den das geystlich recht heysset auch darumb geystlich, das es kompt von dem geyst, nit vonn dem heyligen geyst, ßondern von dem boßen geyst.

Den Ban must man nit ehr geprauchen, den wo die schrifft weyßet zuprauchen, das ist, widder die do nit recht gleuben, odder in offentlichen sunden leben, nit umbs zeytlich gut. Aber nu ists umbkeret, gleubt, lebt yderman wie er wil, eben die am meystenn, die ander leut schinden unnd schenden mit bannen, und alle ban itzt nur umbs zeytlich gut ganghafftig sein, wilchs

3. geschlappert, heruntergeschwatzt.

wir auch niemant, den dem heyligen geystlichen unrecht zu dancken habenn. Davon ich vorhyn ym sermon weytter gesagt habe.

Die andern straffen und penen, suspension, irregularitet, aggravation, reaggravation, deposition, blixen, donner, vormaledeyenn, vordampnen, unnd was der fundle mehr sein, solt man tzehenn ell tieff begraben in die erden, das auch yhr nam und gedechtnis nit mehr auff erden were. Der boß geyst, der durchs geystlich recht ist loß worden, hat solch greulich plage unnd iamer, in das hymelisch reich der heyligen Christenheit bracht, unnd nit mehr dan seelen vorterben unnd hyndern dadurch zugericht. das wol mag von yhn vorstanden werden, das wort Christi Matthei xxiij. weh euch schrifftgelereten, yhr habt euch genommen die gewalt zuleren, und schlisset zu das hymelreich fur den menschen, yhr geht nit hynein, und weret den die hynein gehen.

Zum achtzehendenn, das man alle fest abethet, und allein den Sontag behielt, wolt man aber yhe unßer frauen, und der grossen heyligen fest haltenn, das sie all auff den Sontag wurden vorlegt, odder nur des morgens zur Meß gehalten, darnach ließ den gantzen tag, werckel tag sein. Ursach, den als nu der mißprauch mit sauffenn, spielenn, mussig gang, unnd allerley sund gaht, ßo ertzurnen wir mehr Got auff die heyligenn tag, den auff die andernn. Unnd sein gantz umbkeret, das heylig tag nit heylig, werckel tag, heylig seynn, und got noch seinen heyligen nit allein kein dienst, sondern groß unehre geschicht, mit den vielen heyligen tagen. wie wol etlich tolle prelaten meynen, wen sie sanct Otilien, sanct Barbaren, und ein yeglicher nach seiner blinden andacht, ein fest macht, hab gar ein gut werck than, ßo er viel ein bessers thet, wo ehr zu erenn einem heyligen, auß einem heyligen tag, ein werckel tag macht.

Datzu nympt der gemeyn mann zween leyplichenn schaden, ubir .dissen geystlichen schaden, Das er an seyner erbeyt vorseumpt wirt, datzu mehr vortzeret dann sonst. Ja auch seinenn leyp schwecht unnd ungeschickt macht, wie wir das teglich sehen, unnd doch niemant zubessern gedenckt. Und hie solt man nit achten, ob der Bapst die fest eingesetzt hat, odder eine dispensationn und urlaub haben must, Was widder got ist, und den menschen schedlich an leyp und seel. hat nit allein ein yglich gemeyn, radt odder ubirkeit gewalt abtzuthun, und weeren, on wissen und willen, des

2. sermon von dem Bann.

Bapsts odder Bischoffs. Ja ist auch schuldig bey seiner seelen selickeit, dasselb zuweeren, ob es gleich Bapst und bischoff nit wolten, die doch die ersten solten sein, solchs zuweren.

Und zuvor solte man die kirchweye gantz außtilgen, seyntemal sie nit anders sein, dan rechte tabernn, Jarmarckt und spiel hoffe worden, nur zur mehrung gotis unehre und der seelen unselickeit. Es hilfft nit das man wil auff blaßen, es hab ein gutten anfang, unnd sey ein gut werck. Hub doch got sein eygen gesetz auff, das er vom hymel herab geben het, da es in einn mißprauch vorkeret wart, unnd keret noch teglich umb, was er gesetzt, zupricht was er gemacht hat, umb desselben vorkereten mißprauchs willenn. wie ym xvij. psalm stet vonn yhm geschrieben, du vorkerest dich, mit den vorkereten.

Zum neuntzehenden, Das die grad odder gelid wurden geendert, in wilchen der ehlich stand wirt vorpotten, als da sein gefatterschafften, der vierd und dritte grad, das wo der Bapst zu Rom drynnen mag dispensieren umbs gelt, unnd schendlichen vorkeufft, das auch daselbs, mug ein yglicher pfarrer dispensierenn, umb sonst unnd der seelen selickeit. Ja wolt got das allis was man zu Rom muß kauffen, und den gelt strick das geystlich gesetz, loßen. das ein yglicher pfarrer dasselb on gelt mocht thun unnd lassen, als da sein, ablas, ablaßbrieff, butter brieff, meßbrieff, und was der Confessionalia odder buberey mehr seinn zu Rom, da das arm volck mit wirt betrogenn unnd umbs gelt bracht, Dan ßo der Bapst macht hat, sein geltstrick und geistliche netz (gesetz solt ich sagen) zuvorkauffen umbs gelt, hat gewißlich ein pfarrer viel mehr gewalt die selbenn zureyssen, und umb gottis willen mit fussen zutretenn, hat er aber das nit gewalt, ßo hat auch der bapst kein gewalt die selben durch seinen schendlichen Jarmarckt zuvorkeuffenn.

Dahyn gehoret auch, das die fasten wurdenn frey gelassen einem yderman, und allerley speyß frey gemacht wie das Evangelium gibt, dan sie selb zu Rom der fasten spotten, lassen uns haussen ole fressen, da sie nit yhr schuch mit liessen schmieren, vorkeuffen uns darnach, freyheit butter und allerley zuessen. ßo der heylig Apostel sagt, das wir des allis zuvor freyheit haben auß dem Evangelio, Aber sie habenn mit yhrem geystlichenn recht uns gefangen unnd gestolenn, auff das wirs mit gelt widder keuffen mussen, haben damit ßo blod schochter gewissen gemacht,

das nit gut mehr von der selben freyheit zupredigen ist, darumb das sich das gemeynn volck ßo fast drynnen ergert, unnd achtet fur grosser sund butter essen, den liegen, schweeren, odder auch unkeuscheit treyben. Es ist doch menschenn werck, was menschen gesetzt habenn, man leg es wo man hyn wil, und ensteht nymmer nichts guts drauß.

Zum zwentzigstenn, Das die wilden Capellen und feltkirchen wurden zu poden vorstoret, als da sein, da die neuen walfarten hyn gahen, Welßnacht, Sternberg, Trier, das Grymtal, und itzt Regenspurg, unnd der antzal viel mehr. O wie schwer elend rechenschafft werden die Bischoff mussen geben, die solchs teuffels gespenst zulassen, und genieß davon empfangen, sie solten die erstenn sein, dasselb zuweeren, ßo meynen sie es sey gotlich heylig ding, sehen nit, das der teuffel solchs treybt, denn geytz zusterckenn, falsche ertichte glaubenn auffzurichten, pfarr kirchen zuschwechen, tabernenn und hurerey zumehren, unnutz gelt und erbeyt vorlieren, und nur das arm volck mit der naßen umb furen. Hetten sie die schrifft ßo wol geleßenn als das vordampt geystlich gesetz, sie wisten den sachen wol zuradten.

Es hilfft auch nit das wundertzeychen da geschehen, dan der boße geyst kann wol wunder thun, wie unns Christus vorkundigt hat Matt. xxiiij. wen sie den ernst datzu thetten, und vorpotten solch weßen, die wunder solten bald aufhoren, odder weere es von got, es wurd sich nit hyndern lassen durch yhr vorpietten. Und wen kein ander zeychenn weere, das solchs nit von got sey, were das gnug, das die menschen, tobend on vornunfft mit hauffenn, wie das sihe lauffen, wilchs nit muglich ist auß got sein, ßo hat auch got nit davon gepotten, ist kein gehorsam, kein vordienst da, drumb solt man frisch dreyn greyffen, und dem volck weeren. Den was nit gepotten ist, und sich treybt mehr dan gottis gepot, das ist gewißlich der teuffel selbs. Auch ßo geschicht der pfarkirchen nachteil dran, das sie weniger geehret werden. Summa summarum, Es sein zeychen einis grossen unglaubens ym volck, dan wo sie recht gleubtenn, hetten sie alle ding in yhren eygen kirchen, da yhn hynn gepotten ist zugehen.

Aber was sol ich sagenn, ein yglicher gedenckt nur, wie er ein solch walfart, in seinem kreyß auffrichte und erhalte, gar nichts sorgend, wie das volck recht gleube unnd lebe, die regenten sein

2. sich ergert, Anstoß nimmt.

wie das volck, ein blind fuert den andern. Ja wo die walfartten nit wollen angehen, hebt man die heyligen an zurheben, nit den heyligenn zu ehren, die wol an yhr erhebenn gnug geehret wurden, sondern geleufft unnd ein gelt bringen aufftzurichten. Da hilfft nu Bapst und Bischoff zu, hie regnent es Ablas, da hat mann gelts gnug zu, Aber was got gepotten hat, da ist niemant sorgfeltig, da leufft niemant nah, da hat niemandt gelt zu. Ach das wir ßo blind sein, und dem teuffel in seynen gespensten nit allein seinen mutwillen lassenn, ßondern, auch stercken, unnd mehren. Ich wolt man ließ die lieben heyligenn mit fridenn, unnd das arm volck unvorfuret. Wilcher geyst hat dem Bapst gewalt geben, die heyligen zurheben? wer sagts yhm ob sie heylig odder nit heylig sein? seinn ßonst nit sund gnug auff erdenn, man muß got auch vorsuchen, in seyn urteyl fallen, und die lieben heyligen zu gelt kutzen auff setzenn.

Drumb rad ich, man laß sich die heyligen selbs erheben. Ja got allein solt sie erheben, und yeglicher bleybe in seyner pfarr, da er mehr findt, dan in allenn walkirchen, wen sie gleich alle ein walkirchen weeren. Hie findt man tauff, sacrament, predigt, und deinen nehsten, wilchs grosser ding sein den alle heyligen ym hymel, den sie alle sein durchs wort gottis unnd sacrament geheyliget worden, die weyl wir den solch grosse ding vorachten, ist got in seinem zornigen urteyl gerecht, das er vorhengt dem teuffel, der uns hyn unnd her furet, walfart auffricht, Capellen und kirchen anhebt, heyligen erhebung zuricht, unnd der narnwerck mehr, damit wir, auß rechtem glauben in neu falsche mißglauben fahren, gleich wie er vortzeytenn thet dem volck von Israel, das er vonn dem tempel zu Hierusalem, an untzehlich ortter vorfuret, doch in gottis namen und guttem schein der heylickeit, dawidder alle Propheten predigten und drob gemartert worden. Aber itzt prediget niemand dawidder, Es solten yhn villeicht Bischoff, pabst, pfaffen und munch auch marteren. Der art muß itzt auch Antoninus zu Florentz, und etlich mehr heylig und erhaben werden, auff das yhre heylickeit zum rhum und gelt dienen mugen, die sonst allein zu gottis ehre unnd guttem exempel het gedienet.

Unnd ob schon heyligen erheben vortzeytten were gut geweßen,

8. gespensten, Verlockungen, Trugbildern. — 23 f. vorhengt, nach-, zugiebt.

ßo ists doch itzt nymmer gut, gleich wie viel ander ding vortzeytten sein gut geweßen, und doch nu ergerlich und schedlich, als da sein feyrtag, kirchenschatz und zierden. Den es ist offenbar, das durch heyligen erhebung nit gottis ehre noch der Christen besserung, ßondern gelt unnd rhum gesucht wirt, das einn kirch wil etwas beßonders fur der ander sein und haben, unnd yhr leyd were, das ein ander des gleychenn hette, und yhr forteyl gemeyn were, ßo gar hat man geystliche gutter zu mißprauch und gewinst zeytlicher gutter vorordenet, in disser ergisten letztenn zeyt, das allis was got selber ist, muß dem geytz dienen. Auch ßo dienet solch forteyl, nur zur zweyerey, secten und hoffart, das ein kirch der andern ungleich, sich unternander vorachten und erheben, ßo doch alle gotliche gutter, allen gemein unnd gleich, nur zur eynickeit dienen sollen, da hat der Bapst auch lust zu, dem leyd were, das alle Christen gleych und eynis weerenn.

Hie horet her, das man abthun solt odder vorachten, odder yhe gemeyn machen, aller kirchen freyheit, bullen, und was der Bapst vorkeufft zu Rom auff seynem schindleich. Den ßo er Wittenberg, Halle, Venedig und zuvor seinem Rom vorkeufft odder gibt, Indulta, priviley, ablas, gnade, forteyl, facultates, warumb gibt erß nit allen kirchen in gemeyn? Ist er nit schuldig allen Christen zuthun umb sonst und gottis willen, allis was ehr vormag, ia auch sein blut fur sie zuvorgissen, ßo sag mir, warumb gibt er odder vorkeufft, diser kirchen und der ander nit? oder muß das vorflucht gelt in seiner heylickeit augenn ßo ein groß unterscheyd machenn unter den Christenn, die alle gleich tauff, wort, glaub, Christum, got, unnd alle ding haben. Wil man uns den aller ding mit sehenden augen blind machen, und mit reyner vornunfft toricht machen? das wir solchen geytz, buberey, und spiegel fechten sollen anbetten. Er ist ein hyrtte, ia wo du gelt hast, unnd nit weytter, und schemen sich dennoch nit solch buberey mit yhren bullen unß hyn und her furen. Es ist yhn nur umb das vorflucht gelt zuthun, und sonst nichts mehr.

Szo rad ich das, ßo solch narn werck nit wirt abethan, das ein yglich frum Christen mensch sein augen auffthu, unnd laß sich mit den Romischen bullen, siegel, und der gleyssserey nit yrrhen, bleyb daheymen, in seiner kirchen, und laß yhm sein tauff, Evan=

18. schindleich, Schindanger.

geli, glaub, Christum unnd got, der an allen ortten gleich ist, das beste sein, und den Bapst bleyben, einen blinden furer der blinden. Es kan dyr widder Engel noch Bapst ßoviel geben, als dyr got in deyner pfar gibt, ia er vorfuret dich vonn den gotlichen gaben, die du umb sonst hast, auff seine gaben, die du keuffen must, und gibt dyr bley umbs golt, fell umbs fleisch, schnur umb den beutel, wachß umbs honnig, wort umbs gut, buchstaben umb den geyst, wie du fur augen siehest, und wilts dennoch nit merckenn, soltu auff seinem pergamenn und wachs gen hymel farenn, ßo wirt dir der wagenn gar bald zuprechen, und du in die helle fallen, nit in gottis namen. Laß dirß nur ein gewiß regel sein, was du vom Bapst keuffen must, das ist nit gut noch von got, dan was auß got ist, das wirt nit allein umb sonst gebenn, sondern alle welt wirt drumb gestrafft und vordampt, das sie es nit hat wolt umb sonst auffnehmenn, als da ist, das Evangeli, und gotliche werck. Solch vorfurerey haben wir vordienet umb got, das wir sein heyligis wort, der tauff gnade vorachtet haben. wie sanct Paulus sagt, Got wirt senden, ein krefftige yrrung allen den, die die warheit nit haben auffgenommen zu yhrer selickeit, auff das sie gleuben und folgen der lugen und bubereyen, wie sie wirdig sein

Zum xxi. Es ist wol der grosten not eyne, das alle betteley abthan wurden in aller Christenheit, Es solt yhe niemand unter den Christen betteln gahn, es were auch ein leychte ordnung drob zumachen, wen wir den mut und ernst datzu theten. Nemlich das ein yglich stad yhr arm leut vorsorgt, und keynen frembden betler zuliesse, sie hiessen wie sie wolten, es weren walbruder odder bettel orden. Es kund yhe ein yglich stadt die yhren erneren, unnd ob sie zu gering were, das man auff den umbligenden dorffen auch das volck vormanet datzu geben, mussen sie doch sonst soviel landlauffer und boser buffen, unter des bettelns namen erneren, ßo kund man auch wissen, wilche warhafftig arm weren odder nit.

Szo muste da sein ein vorweßer odder vormund, der alle die armen kennet, und was yhn not were dem Rad odder pfarrer ansagt, odder wie das auffs beste mocht vorordnet werden. Es geschicht, meynis achten, auff keinem handel soviel bubereyen und triegereyen, als auff dem bettel, die do alle leichtlich weren zuvortreyben. Auch ßo geschicht dem gemeinen volck wehe, durch ßo

frey gemeyn bettelnn. Ich habs ubirlegt, die funff odder sechs bettel orden kommen des iaris an einen ort, ein yglicher mehr dan sechs odder sieben malen, dazu die gemeynen betteler, botschafften, und wallebruder, das sich die rechnung funden hat, wie ein stad bey sechzig mal ein iar geschetzt wirt, on was der weltlichen ubirkeit gepur, auffsetz, und schetzung geben wirt, und der Romische stuel mit seiner war raubet, und sie unnutzlich vortzehren, das myrß der grosten gottis wunder einis ist, wie wir doch bleyben mugen, und erneret werden.

Das aber etlich meynen, es wurden mit der weyße die armen nit wol vorsorgt, und nit ßo grosse steynen heußer unnd kloster gepauet, auch nit ßo reychlich, das glaub ich fast wol, Jsts doch auch nit not, wer arm wil sein, solt nit reich sein, wil er aber reich sein, so greiff er mit der hand an den pflug, und suchs yhm selbs auß der erden. Es ist gnug das zimlich die armen vorsorgt sein, da bey sie nit hungers sterben noch erfrieren, Es fugt sich nit das einer aufs andern erbeit mussig gehe, reich sey, und wol lebe, bey einis andern ubel leben, wie itzt der vorkeret mißprauch gehet. dan sanct Paul sagt, wer nit erbeytet, ßol auch nit essenn. Es ist niemand vonn der andernn gutter zulebenn vonn got vorordnet, denn allein denn predigenden unnd regierendenn priestern, wie sanct Paulus i. Corint. ix. umb yhrer geystlichenn erbeyt, wie auch Christus sagt zu den Aposteln, Ein yglicher wircker ist wirdig seynis lonhs.

Zum xxij. Es ist auch zubesorgenn, das die viel Messen, ßo auff stifft und kloster gestifft sein, nit allein wenig nutz sein, ßondern grossen zorn gottis erwecken, Derhalbenn es nutzlich were, der selbenn nicht mehr stifften, sondern der gestifftenn viel abethun, seintemal man siht, wie sie nur als opffer unnd gutte werck gehalten werdenn, ßo sie doch sacrament sein, gleich wie die tauff unnd buß, wilch nit fur anderen, ßondern allein dem der sie empfehet nutz seinn. Aber nu ist es eingerissen, das Meß fur lebendig und todten werden gehalten, unnd alle ding drauff gegrundt, darumb yhr auch ßovil gestifft wirt, unnd ein solch weßenn drauß worden, wie wir sehen. Doch ditz ist villeicht noch zufrisch unnd ungehoret ding, ßonderlich denen, die durch solcher Messen abgang sorgenn, es werd yhn yhr handwerg und narung nydergelegt, muß ich

6. auffsetz, Auflagen.

weytter davon zusagen sparen, biß das widder auffkum rechter vorstand, was unnd wo zu die meß gut sey. Es ist leyder nu viel Jar lang, ein handwerck zeytlicher narung drauß worden, das ich hynfurt wolt radten, ehe ein hyrte odder sonst werckman, ehe ein priester odder munch werden, er wisse dan vorhyn wol, was meßhalten sey.

Ich rede aber hie mit nicht, von den alten stifftenn unnd thumen, wilch on zweyffel darauff sein gestifft, das die weyl nit ein yeglich kind vom Adel, Erbs besitzer und regierer sein sol nach deutscher nation sitten, in den selben stifften mocht vorsorgt werden, und al da got frey dienen, studirn, und geleret leut werden unnd machen. Ich rede von den neuen stifften, die nur auff gepet und meßhalten gestifft sein, durch wilcher exempel, auch die alten, mit gleychem gepet und Messen beschweeret werden, das die selben kein nutz sein, odder gar wenig, wiewol es auch von gottis gnaden kompt, das sie zu letzt, wie sie wirdig sein, kummen auff die hefen, das ist auff der Choral senger und orgel geschrey, und faulle, kalte meß, damit nur, die zeytlichen gestifften zinß erlanget unnd vortzehret werdenn. Ach solch ding solten Bapst, Bischoff, doctores, besehen und beschreiben, so seynt sie, die es am meysten treyben, lassens ymmer eynher gahn, was nur gelt bringt, furet ymmer ein blind den ander, das macht der geytz unnd das geystlich recht.

Es must aber auch nit mehr sein, das einn person, mehr den eine thumerey und pfreund hette, unnd sich messiges stands benugen liesse, das neben yhm auch ein ander etwas haben mocht. Auff das abginge, der enschuldigung die do sagenn, Sie mussen zu yhres redlichen stands erhaltung mehr den eine haben, man mocht redlichenn stand ßo groß messen, es wer ein gantz land nit gnug zu seyner enthaltung, ßo leufft der geytz und heymliche mißtrau zu got, gar sicher daneben her, das es offt wirt fur nodt des redlichenn stands antzogen, das lautter geytz und mißtrau ist.

Zum xxiij. Die bruderschafften, item ablas, ablas brieff, butter brieff, meßbrieff, dispensation, unnd was des dings gleich ist, nur allis ersteufft unnd umbbracht, da ist nichts guttis, kan der Bapst dispensiern mit dyr, in putter essenn, Meß horen ꝛc. ßo sol erß dem pfarrer auch lassen kunden, dem erß nit macht

16 f. kummen auff die hefen, herunterkommen. — 30 enthaltung, Nahrung, Erhaltung.

hat zunehmen. Ich rede auch von den bruderschafften, darynnen man ablaß, Meß unnd gutte werck außteyllet. Lieber du hast in der tauff ein bruderschafft mit Christo, allen engeln, heyligen und Christen auff erden angefangen, halt die selben unnd thu yhr gnug, ßo hastu gnug bruderschafftenn, laß die andern gleyssen wie sie wollenn, ßo sein sie gleich wie die zalpfennig gegen die gulden. Wo aber ein solche were, die gelt zusammen gebe, arme leut zuspeyßen, oder sonst yemand zuhelffen, die were gut, unnd het yhr ablas und vordinst ym hymel. Aber itzt seinn es Collation unnd seufferey drauß wordenn.

Zuvor solt man furiagen auß deutschen landenn, die bepstlichen botschafften, mit yhren faculteten, die sie uns umb groß gelt vorkauffen, das doch lautter buberey ist, alßo da sein, das sie gelt nehmen und machen unrecht gut, recht, loßenn auff die eyde, gelubd unnd bundt, zureyssen damit und lernen zureyssen treu unnd glaub, unterenander zugesagt, sprechen der bapst habs gewalt. Das heysset sie der boße geyst reden, und vorkeuffen uns so teuffliſche lere, nehmen gelt drumb, das sie uns sunden leren und zur helle furen.

Wen kein ander boßer tuck were, der do beweret, das der Bapst der recht Endchrist sey, ßo weere eben dißes stuck gnugsam das zu beweren. Horestu es bapst, nit der allerheyligst, ßondernn der aller sundigst, das got deynen stuel vom hymel auffs schirest zurstore, und in abgrund der hell senck, wer hat dir gewalt gebenn, dich zurheben ubir deynen got, das zuprechen und loßen das er gepotten hat, und die Christen, ßonderlich deutsche Nation, die von edler natur, bestendig unnd treu in allen historien gelobt sein, zuleren, unbestendig, meyneydig, vorrether, boßbicht, treuloß seinn, Got hat gebottenn, man sol eyd und treu halten auch denn feynden, und du unterwindist dich solchs gepot zuloßen, setzist in deynen ketzrischen, endchristischen decretalen, du habst sein macht, unnd leugt durch dein hals und fedder der boß Satan, als er noch nie gelogen hat, zwingst unnd dringst die schrifft nach deinem mutwillen. Ach Christe mein her sich erhab, laß her brechenn deinen iungsten tag, und zurstore des teuffels nehst zu Rom, hie sitzt der mensch davon Paulus gesagt hat, der sich sal ubir dich erheben, und in deyner kirchen sitzen, sich stellen als einenn got, der

23. schirest, baldigst.

mensch der sunden und sun der vordamniß. was ist bepstlich gewalt anders den nur sund und boßheit leren und mehren, nur seelen zur vordampniß furen, unter deinem namen und scheyn?

Die kinder von Israel musten vortzeytten haltenn den eyd, den sie den Gabaoniten yhren feynden unbewust und betrogen than hetten. Und der kunig Zedechias must iemerlich mit allem volck vorloren werden, drumb das er dem kunig zu Babylonienn seinen eyd brach. Unnd bey uns vor hundert Jaren, der feyne kunig zu Polen und Ungern Vladislaus, leyder mit ßo viel feynis volcks erschlagen wart vom Turcken, darumb das durch Bepstliche botschafft und Cardinal er sich ließ vorfuren, und den seligen nutzlichen vortrag unnd eyd mit dem Turcken gemacht, zureyß. Der frum keyßer Sigmund het kein gluck mehr nach dem Concilio Constantiensi, darinnen er brechen ließ die buffen das geleyd, ßo Johan. huß unnd Hieronymo geben war, und ist aller iamer zwischen Behmen unnd uns darauß erfolget. Und zu unsern zeytten, hilff got, was Christlichs bluts ist vorgossen, ubir dem eyd und pund, den der Bapst Julius zwischen dem keyßer Maximilian und kunig Ludwig von Franckreich macht unnd wider zureiß. wie mocht ichs als ertzelen, was die bepst haben iamer angericht, mit solcher teuffelischen vormessenheit, eyd und gelubd zwischen grossen hern zureyssen, darauß sie als ein schympff machen und gelt datzu nehmen. Ich hoff der iungst tag sey fur der thur, es kann unnd mag yhe nit erger werdenn, den es der Romische stuel treybt. Gottis gepot druckt er unter, seinn gepot erhebt er druber, ist das nit der Endchrist, ßo sag einn ander wer er sein muge. Doch davon ein ander mal mehr und besser.

Zum xxiiij. Es ist hoh zeyt, das wir auch einn mal ernstlich und mit warheyt der Behemen sach furnehmen, sie mit uns, und uns mit yhnen zuvoreynigen. das ein mal auffhoren die greulichenn lesterung, haß und neyd auff beyder seytten. Ich wil meyner torheyt nach der erste mein gutduncken furlegen, mit vorbehalt eynß yglichen bessers vorstand. Zum ersten, mussenn wir warlich die warheit bekennen, und unser rechtfertigen lassen, den Behemen etwas zugebenn. Nemlich, das Johannes huß unnd Hieronymus von Prag, zu Costnitz wider Bepstlich, Christlich, Keyßerlich geleyd unnd eyd, sein vorprand, damit widder gottis gepot geschehen, und die Behemen hoch zu bitterkeyt vorursacht sein, unnd wie wol sie solten volkommen gewesen sein, solch schwere unrecht, und gottis un-

gehorsam von den unßern gelitten haben, ßo sein sie doch nit schuldig geweßen, solchs zubillichen, und als recht gethan bekennen. Ja sie solten nach heutigs tags drob lassenn leyb unnd leben, ehe sie bekennen solten, das recht sey, keyßerlich, bepstlich, Christlich geleyd brechen, treuloß dawidder handeln. Darumb wie wol es der Behemen ungedult ist, ßo ists doch mehr des Bapsts und der seinen schult, all der iamer, all der yrtumb, und seelen vorterben, das seynt dem selben Concilio erfolget ist.

Ich wil hie Johannis huß artickel nit richten, noch sein yrtumb vorfechtenn, wie wol mein vorstand noch nichts yrrigis bey yhm fundenn hat, unnd ichs mag frolich glaubenn, das die nichts guttis gericht, noch redlich vordampt haben, die durch yhren treuloßenn handel, Christlich geleyd und gottis gebot ubirtretten, on zweyffel, mehr vom boßen geyst, den vom heyligen geyst besessen geweßen seinn. Es wirt niemand drann zweyffeln, das der heylig geist nit widder gottis gepot handelt, ßo ist niemandt ßo unwyssendt, das geleyd und treu brechen, sey wider gottis gepot, ob sie gleich dem teuffel selbs, schweyg einem ketzer were zugesagt, ßo ist auch offinbar, das Johan. huß und den Behemen solch geleyd ist zugesagt und nit gehalten, sondern daruber er vorprennet. Ich wil auch Johan. huß keynen heyligen noch Marterer machen, wie etlich Behemen thun, ob ich gleich bekenne, das yhm unrecht geschehen, und sein buch und lere unrecht vordampt ist, dan gottis gericht sein heymlich unnd erschrecklich, die niemant dan er selb allein offinbarn und außdruckenn sol. Das wil ich nur sagenn, er sey ein ketzer wie boß er ymer mocht sein, ßo hat man yhn mit unrecht und widder got vorprennet, und sol die Behemen nit dringenn solchs zubillichenn, odder wir kummen sonst nymmer mehr zur eynickeit. Es muß unns die offentliche warheyt eynis machenn, unnd nit die eygensynnickeit. Es hillft nit das sie zu der zeyt haben furgewendet, das eynem ketzer sey nit zuhaltenn das geleyd, das ist eben ßo viel gesagt, man sol gottis gepot nit haltenn, auff das man gottis gepot halte. Es hat sie der teuffel toll unnd toricht gemacht, das sie nit haben gesehenn was sie geredt odder gethan haben. Geleyd halten hat got gepoten, das solt man haltenn, ob gleich die welt solt untergehen, schweyg dan ein ketzer loß werden, ßo solt man die ketzer mit schrifften, nit mit feur ubirwinden, wie die alten vetter than habenn. Wen es kunst were, mit feur ketzer ubirwindenn, ßo weren die hencker die ge-

leretisten doctores auff erdenn, durfftenn wir auch nit mehr studierenn, ßondern wilcher den andern mit gewalt ubirwund, mocht yhn vorprennenn.

Zum andern, das Keyßer und Furſten hynein schickten etlich frum vorstendig Bischoff und gelereten, bey leyb keinenn Cardinal noch bepstlich botschafft, noch ketzermeyster, den das volck, ist mehr dan zuviel ungeleret, in Christlichen sachen, und suchen auch nit der seelen heyl, ßondern wie des Bapsts heuchler alle thun, yhr eygen gewalt, nutz unnd ehre. Sie sein auch die heubter geweßen dißes iamers zu Costnitz. Das die selben geschickten solten erkunden bey den Behemen, wie es umb yhren glauben stund, ob es muglich were, alle yhr secten, in eine zubringen. Hie sol sich der Bapst umb der seelen willen, ein zeyt lang seiner ubirkeit eußern, und nach dem statut des allerchristlichsten Concili Niceni, den Behemen zulassen, einen Ertzbischoff zu Prag, auß yhnen selbs zurwelen, wilchen bestetige der Bischoff zu Olmutz in Mehren, odder der Bischoff zu Gran in Ungern, odder der Bischoff vonn Gnezen in Polen, oder der Bischoff zu Magdeburg in deutschenn. Ist gnug wen er von dißen einen odder zween bestetiget wird, wie zu den zeytten sanct Cypriani geschach, und der bapst hat solchs keinis zuwerenn, weeret er es aber, ßo thut er als ein wolff unnd tyran, und sol yhm niemant folgen, und seinen bannen mit einem widder bannen zuruck treyben.

Doch ob man sanct Peters stuel zu ehren wil solchs thun, mit wissen des bapsts, laß ich geschehen, ßo ferne, das die Behemen nit einen heller drumb geben, und sie der bapst nit ein harbreit vorpflichte, unterwerff mit eyden unnd vorpundniß seiner tyranneyen, wie er andern allen bischoffen widder got und recht thut, wil er nit lassen yhm genugen an der ehre, das sein gewissenn drumb gefragt wirt, ßo laß man yhn mit seinen eyden, rechten, gesetzen und tyranneyen ein gut Jar haben, und laß gnug sein an der erwelung, und das blut aller seelen ßo in ferlickeit bleyben, ubir seinen halß schreyen, dan niemant sol unrecht bewilligen, und ist gnug der tyranney die ehre erboten. wen es yhe nit anders mag sein, kan noch wol des gemeynen volcks erwelung und bewilligung, einer tyrannischen bestettigung gleich gelten, doch hoff ich es sol nit not haben. Es werden yhe zu letz etlich Romer odder frum bischoff und gelereten, bepstlich tyranney mercken und weeren.

Ich wil auch nit radtenn, das man sie zwing, beyder gestalt

des sacraments abtzuthun, die weyl dasselb nit unchristlich noch ketzerisch ist, ßondern, sie lassenn bleyben wo sie wollenn, in der selben weyße, doch das der neu bischoff drob sey, das nit uneynickeit umb solcher weyße sich erhebe, sondern sie gutlich unterweiß, das keinis nit yrtumb sey, gleich wie nit zwitracht machen sol, das die priester ander weyt sich kleyden unnd perden, den die leyenn. Desselben gleichenn ob sie nit wolten Romische geistliche gesetz auffnehmen, sol man sie auch nit dringen, ßondern zum ersten warnehmen, das sie ym glauben und gotlicher schrifft recht wandeln, den Christenlicher glaub unnd stand mag wol bestan, on des Bapsts untreglichenn gesetzenn. Ja er mag nit wol bestann, es sey den der Romischenn gesetz weniger odder keine, wir seinn in der tauff frey wordenn, unnd allein gotlichenn wortten unterthann, warumb sol uns einn mensch in seine wort gefangenn nehmenn? wie sanct Paulus sagt, Jr seyt frey wordenn, werdet yhe nit knecht der menschenn, das ist der, die mit menschen gesetzen regieren.

Wen ich wuste das die pighartten keinen yrtumb hetten, ym sacrament des Altaris, den das sie gleubten, es sey warhafftig brot unnd wein naturlich da, doch drunder warhafftig fleysch und blut Christi, wolt ich sie nit vorwerffen, ßondern unter den Bischoff zu Prage lassen kummen, den es ist nit ein artickel des glaubens, das brot und wein nicht weßenlich und naturlich sey ym sacrament, wilchs ein wahn ist sancti Thome unnd des Bapsts, sondern das ist ein artickel des glaubens, das in dem naturlichen brot und weyn, warhafftig naturlich fleisch und blut Christi sey, so solt man dulden beyder seytten wahn, biß das sie eynis wurdenn, dieweyl kein ferlickeit dran ligt, du gleubst das brot da sey odder nit. Den wir mussen vielerley weyße und orden leyden, die on schaden des glaubens sein. wo sie aber anders gleubten, wolt ich sie lieber drausen wissen, doch sie unterweyßen die warheit.

Was mehr yrthum und zwispaltickeit in Behemen erfunden wurd, solt man dulden biß der Ertzbischoff widder eingesessen, mit der zeyt den hauffen widder zusamenn brecht, in ein eintrechtige lere. Es wil furwar, nit mit gewalt noch mit trotzenn, noch mit eylen, widder vorsamlet werden. Es muß weylle, und sanfftmutickeit hie seinn, Muste doch Christus ßo lang mit seynen iungern umbgahn, und yhren unglauben tragenn, biß sie gleubtenn

6. perden, gebärden.

seiner ufferstentniß. Were nur widder ein ordenlicher Bischoff und regiment drynnen on Romisch tyranneyen, ich hofft es solt schier besser werden.

Die zeytlichen gutter, die der kirchenn geweßen sein, solten nit auffs strengist widder foddert werden, ßondern die weyl wir Christen sein, und ein yglicher dem andern schuldig ist zuhelffen, haben wir wol die macht, umb eynickeit willenn, yhnen die selben zugeben unnd lassen, fur got unnd der welt. Dan Christus sagt, wo zween miteynander eynis sein auff erden, da bin ich in yhrem mittel. Wolt got, wir theten auff beyden seytten datzu, unnd mit bruderlicher demut einer dem andern die hand reychet, und nit auff unser gewalt odder recht uns sterckten, die lieb ist mehr unnd nottiger, den das Bapstum zu Rom, wilchs, on lieb, und lieb on Bapstum sein mag, Ich wil hie mit das meyne datzu than haben, hyndert es der Bapst odder die seinen, sie werden rechenschafft drumb geben, das sie wider die lieb gottis, mehr das yhr, den yhrs nehsten gesucht haben. Es solt der Bapst, sein Bapstum, alle sein gut und ehre vorliren, wo er ein seel damit mocht erredten, Nu ließ er ehe die welt untergahn, ehe er ein harbreyt seiner vormessenen gewalt ließ abbrechen, und wil dennoch der heyligst sein. Hie mit bin ich entschuldigt.

Zum xxv. Die universiteten dorfften auch wol eyner gutten starken reformation, Ich muß es sagenn, es vordrieß wen es wil. Ist doch allis was das bapstum hat eingesetzt und ordiniert, nur gericht, auff sund und yrthum zumehrenn, was sein die Universiteten, wo sie nit anders, dan bißher, vorordnet? den, wie das buch Machabeorum sagt, Gymnasia Epheborum et Grece glorie, darynnen ein frey leben gefuret, wenig der heyligen schrifft und Christlicher glaub geleret wirt, und allein der blind heydnischer meyster Aristoteles regiert, auch weytter den Christus. Hie were nu mein rad, das die bucher Aristoteles, Phisicorum, Metaphysice, de Anima, Ethicorum, wilchs bißher die besten gehalten, gantz wurden abthan, mit allen andern, die von naturlichen dingen sich rumen, so doch nichts drynnen mag geleret werden, widder von naturlichen noch geistlichen dingen, datzu seine meynung niemant bißher vorstanden, und mit unnutzer erbeit, studiern und kost, ßoviel edler zeyt und seelen, umb sonst beladen geweßen sein. Ich darffs sagen, das ein topffer mehr kunst hat von naturlichen dingen, den in denen bucher geschrieben stet. Es thut mir wehe in meinem hertzen, das

der vordampter, hochmutiger, schalckhafftiger heide, mit seinen falschen worten, soviel der besten Christen vorfuret, und narret hat, got hat uns also mit yhm plagt, umb unser sund willen.

Leret doch der elend mensch, in seinem besten buch, de Anima, das die seel sterblich sey, mit dem Corper, wie wol viel, mit vorgebenen wortten yhn haben wolt erredten, als hetten wir nit die heyligen schrifft, darinnen wir ubirreichlich von allen dingen geleret werden, der Aristoteles nit ein kleynsten geruch yhe empfunden hat, dennoch hat der todte heyde ubirwunden, und des lebendingen gottis bucher vorhyndert, unnd fast untertruckt. das, wen ich solchen iamer bedenck, nit anders achtenn mag, der boße geist, hab das studiern hereyn bracht. Desselben gleichen, das buch Ethicorum, erger den kein buch, stracks der gnaden gottis, und Christlichen tugenden entgegen ist, das doch auch der bestenn einis wirt gerechnet. O nur weyt mit solchen buchern von allen Christen, Darff mir niemant aufflegen, ich rede zuviel, odder vorwirff das ich nit wisse. Lieber freund ich weyß wol was ich rede, Aristoteles ist mir so wol bekant, als dir, und deynis gleychen, ich hab yhn auch geleßen unnd gehoret, mit mehrem vorstand, dan sanct Thomas odder Scotus, des ich mich on hoffart rumen, und wo es nodt ist, wol beweyßen kan. Ich acht nit das ßoviel hundert iar lang, ßoviel hoher vorstand drynnen sich erbeyttet haben. Solch einreden fechtenn mich nymmer an, wie sie wol etwan than haben, seintemal es am tag ist, das wol mehr yrtumb, mehr hundert iar, in der welt und universiteten blieben sein.

Das mocht ich gerne leyden, das Aristoteles bucher von der Logica, Rhetorica, Poetica, behalten, odder sie in ein andere kurtz form bracht, nutzlich geleßen wurden, iunge leut zuuben, wol reden und predigen, aber die Comment und secten musten abethan, unnd gleich wie Ciceronis Rhetorica, on comment und secten, ßo auch Aristoteles logica einformig, on solch groß comment geleßen werden. Aber itzt leret man widder reden noch predigen drauß, und ist gantz ein disputation und muderey drauß worden. Daneben het man nu die sprachen latinisch, kriechsch, und hebreisch, die mathematice disciplinen, historien, wilchs ich befilh vorstendigern, und sich selb wol geben wurd, ßo man mit ernst nach einer reformation trachtet, und furwar viel dran gelegen ist, dan hie sol die

16. aufflegen, zur Last legen. — 22. sich erbeyttet, sich angestrengt, abgemüht. — 33. muderey, Verwirrung.

christlich iugent, und unßer edlist volck, darinnen die Christenheit bleybt, geleret und bereitet werden. Darumb ichs acht, das kein bepstlicher noch keyßerlicher werck mocht geschehenn, dan gutte reformation der universitetenn, widderumb kein teufflischer erger wesen, den unreformierte universiteten.

Die Ertzte laß ich yhr faculteten reformieren, die Juristen und Theologen nym ich fur mich, und sag zum ersten, das es gut were, das geistlich recht von dem ersten buchstaben, biß an den letzten, wurd zugrund außgetilget, sonderlich die Decretalen, es ist uns ubrig gnug in der Biblien geschrieben, wie wir uns in allen dingen halten sollen, so hyndert solchs studiern, nur die heyligen schrifft, auch das mehrer teil eittel geitz und hoffart schmeckt, und ob schon viel guttis drynnen weere, solt es dennoch billich untergehen, darumb das der Bapst alle geistlich recht in seynis hertzen kasten gefangen hat, das hynfurt eytel unnutz studiern unnd betrug drynnen ist. Heut ist geystlich recht nit das in denn buchern, ßondern was in des bapsts und seiner schmeychler mutwil stet. Hastu eine sach, ym geistlichen recht grundet auffs aller best, ßo hat der Bapst druber Scrinium pectoris, darnach muß sich lencken alles recht, unnd die gantze welt. Nu regieret dasselb scrinium, vielmal ein bube, und der teuffel selb, und lessit sich preyssen, der heylig geist regier es, ßo gaht man umb mit dem armenn volck Christi, setzt yhm viel recht, und helt keynis, zwingt ander zuhalten, odder mit gelt zuloßen.

Die weyl den der Bapst und die seinen, selbst das gantz geystlich recht auffgehaben, nit achten, unnd sich nur noch yhrem eygen mutwil halten ubir alle welt, sollen wir yhn folgen, und die bucher auch vorwerffenn, warumb solten wir vorgebens drynnen studieren? ßo kunden wir auch nymmer mehr, des Bapst mutwil, wilchs nu geystlich recht worden ist, außlernen. Ey so fall es gar dahyn in gottis namen, das ynß teuffels namen sich erhaben hat, und sey kein doctor Decretorum mehr auff erden, ßondern allein doctores scrinij papalis, das sein, des bapsts heuchler. Man sagt, das kein feyner weltlich regiment yrgend sey, dan bey dem Turcken, der doch wider geystlich noch weltlich recht hat, ßondern allein seinen Alkoran, ßo mussen wir bekennen, das nit schendlicher regiment ist, dann bey unns, durch geystlich und weltlich recht, das kein stand mehr gaht, naturlicher vornunfft, schweyg der heyligen schrifft gemeß.

Das weltlich recht, hilff got, wie ist das auch einn wildniß wordenn, wie wol es viel besser, kunstlicher, redlicher ist, den das geystlich, an wilchem ubir dem namen, nichts guttis ist, ßo ist sein doch auch viel zuviel worden. Furwar, vornunfftige regenten neben der heyligen schrifft, werenn ubrig recht gnug. wie sanct Pauel i. Corint. vi. sagt. Ist niemand unter euch, der do mug seinis nehsten sach richten, das yhr fur heydnischen gerichtenn musset haddern? Es dunckt mich gleich, das landrecht und land sitten, den keyßerlichen gemeynen rechten werden furgetzogen, und die keyßerlichen nur zur not braucht. und wolt got, das wie ein yglich land seine eygen art und gaben hat, alßo auch mit eygenenn kurtzen rechten geregiert wurden, wie sie geregiert sein gewesen, ehe solch recht sein erfunden, und noch on sie viel land regirt werden. Die weytleufftigen und fern gesuchten recht, sein nur beschwerung der leut, und mehr hynderniß den forderung der sachen. Doch, ich hoff, es sey dise sach, schon von andern baß bedacht und angesehen, dan ichs mag anbringen.

Meine lieben Theologen haben sich auß der muhe und erbeit gesetzt, lassen die Biblien wol rugen, unnd leßen sententias. Ich meynet die sententie solten der anfang sein der iungen Theologen, und die Biblia den doctoribus bleyben, ßo ists umbkeret, die Biblien ist das erst, die feret mit dem Baccalariat dahin, und sententie sein das letzt, die bleyben mit dem doctorat ewiglich, datzu mit solcher heiliger pflicht, das die Biblien mag wol leßen der nit priester ist, aber sententias muß ein priester leßen, und kund wol ein ehlich man doctor sein in der Biblien, als ich sehe, aber gar nit in sentencijs. Was solt uns gluck widderfaren, wen wir ßo vorkeret handeln, und die biblien, das heylig gotis wort, ßo enhyndern setzen? Datzu der bapst gepeut mit vielen gestrengen wortten seine gesetz, in den schulen und gerichten zuleßen und prauchen. Aber des Evangelij wirt wenig gedacht, also thut man auch, das das Evangelium in schulen unnd gerichtenn, wol mussig unter der banck ym staub ligt, auff das des Bapsts schedliche gesetz, nur allein regieren mugen.

Szo wir den haben den namen und titel, das wir lerer der heyligen schrifft heyssenn, solten wir warlich gezwungen sein, dem namen nach, die heyligen schrifft und kein andere leren, wie wol auch der hochmutige, auffgeblaßner titel zuviel ist, das ein mensch sol sich rumen, unnd kronen lassen, ein lerer der heyligen schrifft,

doch were es zu dulden, wen das werck den namen bestetiget. Nu aber, ßo sententias allein hirschen, findt man mehr heydnische und menschliche dunckel, den heylige gewisse lere der schrifft, in den Theologen. wie wollen wir yhm nu thun? ich weyß hie keinen andern radt, den ein demuttig gepet zu got, das uns der selb, Doctores Theologie gebe, Doctores der kunst, der Ertzney, der Rechten, der Sententias, mugen der bapst, Keyßer, und Universiteten machen, aber sey nur gewiß, eynen Doctorn der heyligenn schrifft, wirt dir niemandt machenn, denn allein der heylig geyst vom hymel, wie Christus sagt Johan. vi. Sie mussen alle von got selber geleret sein. Nu fragt der heylig geyst nit nach rodt, braun panethen, odder was des prangen ist, auch nit ob einer iung odder alt, ley odder pfaff, munch odder weltlich, Junpfrau odder ehlich sey, Ja ehr redt vortzeitten durch ein Eselyn, widder den Propheten der drauff reyt. Wolt got wir weren sein wirdig, das uns solch doctores geben wurden, sie weren ia leyen oder priester, ehlich oder iunpfrauen, wie wol man nu den heyligen geyst zwingen wil, in den bapst, bischoff, und doctores, ßo doch kein zeychen noch schein ist, das er bey yhnen sey.

Die Theologische bucher must man auch wenigern, und erleßen die besten, dan viel bucher machen nit geleret, vil leßen auch nit, ßondern gut ding, unnd offt leßenn, wie wenig sein ist, das macht geleret in der schrifft, und frum datzu, Ja es solten aller heyligen alt vetter schrifft, nur ein zeyt lang werden geleßenn, da durch in die schrifft kummen, ßo leßen wir sie nur, das wir darinnen bleyben, und nymmer in die schrifft kummen, damit wir gleich denen seyn, die die wege zeychenn ansehen, unnd wandeln denn weg dennoch nymmer, Die liebenn vetter haben uns wollen in die schrifft furen, mit yhrem schreyben, ßo furen wir uns damit erauß, ßo doch allein die schrifft unßer weyngart ist, darynnen wir all solten uns uben und erbeyttenn.

Fur allen dingenn, solt in den hohen unnd nydern schulen, die furnehmst und gemeynist lection sein, die heylig schrifft, unnd den iungen knaben das Evangelij, Und wolt got, ein yglich stadt, het auch ein maydschulen, darynnen des tags die meydlin ein stund das Evangelium horetenn, es were zu deutsch odder latinisch. Furwar die schulen, man unnd frauen Closter, sein vortzeytten

12. panethen (französisch bonnets), Mützen.

drauff angefangen, gar auß loblicher, Christlicher meynung, wie wir leßenn von sanct Agnes, unnd mehr heyligenn, da wurdenn heylige Junpfrauen unnd marterer, unnd stund gantz wol in der Christenheit. Aber nu ist nit mehr, dan betten und singen drauß wordenn. Solt nit billich ein yglich Christen mensch, bey seinen neun odder zehen iaren, wissen das gantz heylig Evangelium, da sein namen und leben ynnenn stet, Leret doch eine spynnerin unnd netterynne yhr tochter dasselb handwerck in iungen iaren, Aber nu wissen das Evangelium, auch die grossen gelereten prelaten und bischoff selbs nit.

O wie ungleich faren wir, mit dem armen iungenn hauffen, der uns befohlen ist, zu regiern und unterweyßen, und schwere rechnung dafur muß geben werden, das wir yhn das wort gottis nit furlegenn, geschicht yhnen, wie Hieremias sagt Tren. ij. Mein augen sein vor weynen mud worden, mein eyngeweyd ist erschrocken, mein leber ist außgeschut auff die erden, umb des vorterbens willenn der tochter meynis volcks. da die iungen und kindlin vortorben, auff allen gassen der gantzen stadt, sie sprochen zu yhren muttern, wo ist brot und wein, und vorschmachten als die vorwunten, auff der strassen der stadt, und gaben den geist auff, ym schoß yhrer mutter. Diesen elenden iamer sehen wir nit, wie itzt auch das iung volck, mitten in der Christenheit vorschmacht, und erbermlich vortirbt, gebrechens halben des Evangelij, das man mit yhnen ymmer treybenn und uben solt.

Wir solten auch, wo die hohen schulen fleyssig weren in der heyligen schrifft, nit dahyn schicken yderman, wie itzt geschicht, da man nur fragt, nach der menige, unnd ein yder wil einen doctor haben, ßondern allein die allergeschicktisten, in den kleynen schulen vor wol ertzogen. daruber, ein furst oder radt einer stadt solt acht haben, unnd nit zulassen zusenden, dan wol geschickte, wo aber die heylige schrifft nit regieret, da rad ich furwar niemand, das er sein kind hyn thue. Es muß vorterbenn, allis was nit gottis wort on unterlaß treybt, drumb sehen wir auch, was fur volck wirt unnd ist, in den hohen schulen, ist niemand schuld, den des bapsts, bischoff und prelaten, den solch des iungen volcks nutz befohlen ist. Dan die hohen schulen solten ertzihen eytel hochvorstendige leut in der schrifft, die do mochten, Bischoff unnd pfarrer werden, an der spitzen stehen, widder die ketzer unnd teuffel, und aller welt. Aber wo findt man das? Ich hab groß

sorg, die hohen schulen, sein grosse pfortten der hellen, ßo sie nit emßiglich die heylig schrifft uben, und treyben ynß iunge volck.

Zum xxvi. Ich weyß wol, das der Romische hauffe, wirt furwenden, unnd hoch auff blaßenn, wie der Bapst habe, das heylige Romische reich, von dem kriechschen keyßer genummen, unnd an die deutschenn bracht, fur wilch ehre und wolthat, er billich unterthenickeit, danck, und alles gut an den deutschen vordienet und erlanget haben sol. Derhalben sie villeicht allerley furnehmen, sie zureformieren, sich unterwindenn werden, in den wind zuschlahen, und nichts lassen ansehen, dan solchs Romischs reychs begabungen. Auß dießem grund, haben sie bißher manchen theuren keyßer ßo mutwillig und ubirmutig, vorfolget und vordruckt, das iamer ist zusagen. Und mit derselben behendickeit sich selb zu ubirhern gemacht aller weltlicher gewalt und ubirkeit, widder das heylig Evangelij, darumb ich auch davon reden muß.

Es ist on zweyffel, das das recht Romisch reych, davon die schrifft der propheten Numeri xxiiij. und Daniel vorkundet haben, lengist vorstoret und ein end hat. wie Balaam Numeri xxiiij. klar vorkundigt hat, da er sprach, Es werden die Romer kummen und die Juden vorstoren, und darnach werden sie auch unter gehen. und das ist geschehen durch die Gettas, Sonderlich aber, das des Turcken reich ist angangen, bey tausent iaren, und ist also mit der zeit abegefallen Asia und Affrica, dar nach Francia, Hispania, zuletzt Venedig auff kummen, und nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen gewalt.

Da nu der Bapst die kriechen, unnd den keyßer zu Constantinopel, der erblich Romischer keyßer war, nit mocht nach seinem mutwillen zwingen, hat er ein solchs fundlin erdacht, yhn desselben reychs und namens berauben, und den deutschen, die zu der zeyt, streytbar und guttis geschrey reich waren, zuwenden, damit sie des Romischen reychs gewalt unter sich brechten, und von yhren henden zulehen gienge. Und ist auch alßo geschehen, dem keyßer zu Constantinopel ists genummen, und uns deutschen der nam und titel desselben zugeschrieben, sein damit des Bapsts knecht wurden, und ist nu ein ander Romisch reich, das der bapst hat auff die deutschen bauet, den ihenes das erst, ist langis, wie gesagt, untergangen.

3. Die nächsten elf Abschnitte sind Zusatz der zweiten Recension. — 11. begabungen, Schenkungen.

Alßo hat nu der Romisch stuel seinen mutwillen, Rom eingenummen, den deutschen keyßer erauß trieben, und mit eyden vorpflicht, nit ynnen zu Rom zuwonen. Sal Romischer keyßer sein, und dennoch Rom nit ynnen haben, dartzu alletzeit, ynß bapsts und der seinen mutwillen hangen und weben, das wir den namen haben, und sie das land und stedt, den sie altzeit unßer eynfeltickeit mißpraucht haben zu yhrem ubirmut und tyranney, und heyssen uns tolle deutschen, die sich effen und narren lassen wie sie wollen.

Nu wolan, got dem hern ists ein klein ding, reych und furstenthum hyn und her werffen, Er ist ßo mild der selben, das er zuweylen einem boßen buffen ein kunigreich gibt, und nympts einem frumen, zu weylen durch vorreterey boser untreuer menschen, zuweylen durch erben, wie wir das leßen, in dem kunigreich Persen lands, kriechen und fast allen reychen. und Daniel ij. und iiij. sagt, Er wonet ym hymel, der ubir alle ding hirschet, und er allein ist der die kunigreich vorsetzt, hyn und her wirfft, und macht. darumb wie niemant kan das fur groß achten, das yhm ein reich wirt zuteyllet, ßonderlich, ßo er ein Christen ist, so mugen wir deutschen auch nit hoch faren, das uns ein neu Romisch reich ist zugewendet, den es ist fur seinen augen ein schlechte gabe, die er den aller untuchtigsten das mehrmal gibt. wie Daniel iiij. sagt, Alle die auff erden wonen, seynd fur seinen augen als das nichts ist, und er hat gewalt in allen reychen der menschen, sie zugeben wilchem er wil.

Wie wol nu der Bapst, mit gewalt und unrecht, das Romisch reych, odder des Romischen reychs namen, hat dem rechten keyßer geraubet, unnd uns deutschenn zugewendet, ßo ists doch gewiß, das got die Bapsts boßheit, hyrynnenn hat geprauchte, deutscher Nation ein solch reich zugeben, und noch fall des ersten Romischen reychs, ein anders, das itzt steht, auffzurichten. Und wie wol wir der Bepste boßheit hyrynnen nit ursach geben, noch yhre falsch gesuch und meynung vorstandenn, haben wir doch, durch Bepstische tucke und schalckeyt, mit untzehlichem blut vorgissenn, mit unterdruckung unßer freyheit, mit zusatz und raub aller unßer gutter, ßonderlich der kirchen und pfreunden, mit duldenn unseglicher triegerey unnd schmach, solch reych, leyder altzu theur betzalet. Wir haben des

11. mild, freigebig, verschwenderisch mit. — 32. gesuch, Streben.

reychs namenn, aber der Bapst hat unßer gut, ehre, leyb, leben, seele, und allis was wir haben. ßo sol man die deutschen teuschen, unnd mit teuschen, teuschenn, das haben die Bepst gesucht, das sie gerne keyßer weren geweſt, und do sie das nit habenn mocht schickenn, haben sie sich doch uber die keyßer gesetzt.

Die weyl den, durch gottis geschick und boßer menschen gesuch, on unßer schult, das reych uns geben ist, wil ich nit raten dasselb faren zulassen, ßondern, in gotis forcht ßo lang es yhm gefelt, redlich regiernn. Den wie gesagt, es ligt yhm nichts dran, wo einn reych her kumpt, ehr wils dennoch regiert habenn. Habens die Bepst unredlich andern genummen, ßo habenn wirß doch nit unredlich gewunnen. Es ist uns durch boßwillige menschen auß gottis willen gebenn, den selben wir mehr ansehenn, den der Bepste falsche meynung, die sie darynnen gehabt, selbs keyßer und mehr den keyßer zu seyn, und uns nur mit dem namen effen und spottenn. Der kunig zu Babylonien, hatte sein reych auch mit rauben unnd gewalt genummenn, dennoch wolte got dasselb geregiret haben, durch die heyligen furſten Daniel, Anania, Asaria, Misael, viel mehr, wil er von den Christen deutschen furstenn, dißes reych geregirt habenn. Es habs der Bapst gestolen odder geraubt, odder vonn neus an gemacht, Es ist alles gottis ordnung, wilch ehe ist geschehen, den wir drumb habenn gewist.

Derhalben, mag sich der Bapst und die seynen nit rumen, das sie deutscher Nation haben groß gut than, mit vorleyhen dißes Romischen reyches. Zum erstenn darumb, das sie nichts gutis uns darynnen gonnet haben, sondern haben unser einfeltickeit daryn mißpraucht yhren ubirmut widder den rechten Romischen keyser zu Constantinopel zustercken, dem der Bapst solchs genommen hat, widder got und recht, das er kein gewalt hatte. Zum andern, das der Bapst dadurch nit uns, sondernn yhm selbs das keyßertumb zueygenn gesucht hat, yhm zu unterwerffenn all unßer gewalt, freyheit, gut, leyb unnd seele, unnd durch unß (wo es got nit het gewehret) alle welt. wie das klerlich in seinem Decretaln er selb ertzelet, und mit manchen boßen tucken an vielen deutschen keyßern vorsucht hat. Also sein wir deutschen hubsch deutsch geleret, da wir vormeynet hern zu werden, sein wir der aller listigisten tyrannen knecht worden, haben den namen, titel, unnd wapen des keyßerthumbs. aber, den schatz, gewalt, recht und

freyheit des selben hat der Bapst, ßo frist der Bapst den kern, ßo spielen wir mit den ledigen schalen.

Szo helff uns got, der solch reich (wie gesagt) uns durch listige tyrannen hat zugeworffen, und zu regieren befolen, das wir auch dem namen, titel und wapen folge thun, unnd unser freyheit erredten, die Romer ein mal lassen sehen, was wir durch sie von got empfangen haben. Rumen sie sich, sie haben uns ein keyßertumb zugewendet. wolan, ßo sey es also, laß ia seinn, ßo geb der Bapst her, Rom und allis, was er hat vom keysertum, laß unser land frey von seinen untreglichen schetzen unnd schinden, geb widder unßer freyheit, gewalt, gut, ehre, leyb und seele, und laß ein keyßertumb sein, wie einem keyßertumb gepurt, auff das seinen wortten und furgeben gnug geschehe.

Wil er aber das nit thun, was spiegelsicht er denn mit seinen falschen ertichten wortten und gespugnissen, ist sein nit gnug geweßen durch ßoviel hundert iar, die edle Nation ßo groblich mit der naßen umb zufuren, on alles aufhorenn. Es folget nit, das der Bapst solt ubir den keyßer sein, darumb das er yhn kronet odder macht. dan der prophet sanct Samuel salbet und kronet den konig Saul und David, auß gotlichem befelh, und war doch yhn unterthan. Unnd der prophet Natan salbet den kunig Salomon, war darumb nit ubir yhn gesetzt. Item sanct Eliseus, ließ seiner knecht einen salben den kunig Jhehu von Jsrael, dennocht blieben sie unter yhm gehorsam. Unnd ist noch nie geschehenn in aller welt, das der ubir den kunig weere, der yhn weyhet odder kronet, dan allein durch den eynigen Bapst.

Nu lessit ehr sich selb, drey Cardinel kronenn zum Bapst, die unter yhm seyn, und ist doch nicht deste weniger ubir sie, warumb solt ehr den widder sein eygenn Exempel und aller welt und schrifft ubung unnd lere, sich ubir weltlichen gewalt odder keyßertumb erheben, allein darumb, das er yhn kronet odder weyhet. Es ist gnug das er ubir yhn ist, in gotlichen sachen, das ist, in predigen, leren, und sacrament reychenn, in wilchen auch ein yglicher Bischoff unnd pfarrer ubir yderman ist, gleichwie sanct Ambrosius in dem stuel ubir denn keyßer Theodosius, und der prophet Natan ubir David, und Samuel ubir Saul. Darumb last den deutschenn keyßer recht unnd frey keyßer seinn, unnd seine gewalt noch schwerdt, nit nyderdrucken, durch solch blind furgebenn Bepstlicher heuchler, als soltenn sie außgetzogenn ubir das schwerdt regieren in allen dingenn.

Zum xxvij. Des sey gnug gesagt, von den geystlichen geprechen, man wirt und mag yhr mehr finden, wo dißе wurden recht angesehen, wollen auch der weltlichen einis teylß antzeygen. Zum ersten, were hoch not, ein gemeyn gebot und bewilligung deutscher Nation, widder den ubirschwenglichen ubirfluß, und kost der kleydung, dadurch ßoviel Adel und reychs volcks vorarmet. Hat doch got uns, wie andern landen gnug geben, wolle, har, flachß, und allis das zur zymlicher, erlicher kleydung einem yglichen standt redlich dienet, das wir nit bedurfften, ßo greulichen grossen schatz, fur seyden, sammet, guldenstuck, und was der außlendischen wahr ist, ßo geudisch vorschutten. Ich acht, ob schon der Bapst, mit seiner untreglichen schinderey, uns deutschen nit beraubet, hetten wir dennoch mehr dan zuviel an dißen heymlichen reubern, den seyden und sammet kremern, Szo sehen wir, das dadurch ein yglicher wil dem andern gleich sein, und damit hoffart und neyd unter uns, wie wir vordienenn, erregt unnd gemehret wirt, wilchs allis und viel mehr iamer wol nach blieb, ßo der furwitz, uns ließ, an den guttern von got geben, danckbarlich benugen.

Desselben gleychen were auch not, wenigern specirey, das auch der grossen schiff einis ist, darynnen das gelt auß deutschen landen gefuret wirt. Es wechst uns yhe von gottis gnaden, mehr essen und trincken, und ßo kostlich und gut, als yrgent einem andern land. Ich wirde hie vielleicht nerrisch und unmuglich dinck furgeben, als wolt ich den grosten handel, kauffmanschafft nyder legen. Aber ich thue das meyne, wirts nit in der gemeyne gepessert, ßo besser sich selb, wer es thunn wil. Ich sihe nit vil gutter sitten, die yhe in ein land kommen sein, durch kauffmanschafft, unnd got vortzeitten sein volck von Israel darumb von dem mehre wonen ließ, unnd nit viel kauffmanschafft treybenn.

Aber das grossist ungluck deutscher Nation, ist gewißlich der zynß kauff, wo der nit weere, must mancher sein seyden, sammet, guldenstuck, specerey, und allerley prangen wol ungekaufft lassen. Er ist nit viel ubir hundert iar gestanden, und hat schon fast alle furstен, stifft, stet, adel und erben in armut, iamer und vorterben bracht, solt er noch hundert iar stehen, ßo were es nit muglich, das deutsch land einen pfennig behielte, wir musten uns gewißlich untereinander fressen, der teuffel hat yhn erdacht, unnd

1. In der ersten Recension: xxvi. — 11. geudisch, verschwenderisch.

der Bapst wehe gethan, mit seinem bestettigen, aller welt. Darumb bit ich, und ruff hie, sehe ein yglicher seine eygen, seiner kind unnd erben vorterben an, das yhm nit fur der thur, sondern schon ym hauß rumort, und thu dartzu keyßer, fursten, hern, unnd stedt, das der kauff nur auffs schirst werde vordampt, und hynfurt erweret, unangesehen, ob der bapst und all sein recht odder unrecht dawidder sey, es sein lehen odder stifft drauff gegrundet. Es ist besser ein lehen in einer stat, mit redlichenn erbguttern odder tzinß gestifft, den hundert auff den zinßkauff. Ja ein lehen auff dem zinßkauff, erger unnd schwerer ist, dan zwentzig auff erbguttern. Furwar es muß der zinßkauff, ein figur und antzeygen sein, das die welt mit schweren sunden dem teuffel vorkaufft sey, das zugleich, zeytlich und geystlich gut uns muß geprechen, noch mercken wir nichts.

Hie must man werlich auch den Fuckern, und dergleychen geselschafften, ein zaum ynß maul legen. Wie ists muglich, das solt gotlich unnd recht zugehen, das bey eynis menschen leben, solt auff einen hauffenn, ßo grosse kuniglich gutter bracht werdenn? Ich weyß die rechnung nit. Aber das vorstehe ich nit, wie man mit hundert gulden mag des iariß erwerben zwentzig, ia ein guld den andern, und das allis, nit auß der erden, odder von dem sihe, da das gut nit in menschlicher witz, ßondern in gottis gebenedeyung stehet. Ich befilh das den weltvorstendigen, Ich als ein Theologus, hab nit mehr dran zustraffen, den das boße ergerlich ansehen, davon sanct Paulus sagt, Huttet euch fur allen boßen ansehen odder scheyn. Das weyß ich wol, das viel gotlicher weere, acker werck mehren, und kauffmanschafft myndern, und die viel besser thun, die der schrifft nach, die erden erbeytten, und yhr narung drauß suchen, wie zu uns und allen gesagt ist, in Adam, vormaledeyet sey die erde, wen du drynnenn erbeytist, sie sol dir distel unnd dornen tragen, und in dem schweyß deynis angesichts soltu essenn dein brot. Es ist noch viel lanndt, das nit umbtrieben und geehret ist.

Folget nach der mißprauch fressens und sauffens, davon wir deutschen, als einem ßondern laster, nit ein gut geschrey haben, in frembden landen, wilchem mit predigen hynfurt nymmer zuratten ist, ßo fast es eingerissen und uberhandt genommen hat.

32 f. umbtrieben und geehret, umgeackert und gepflügt.

Es were der schad am gut das geringst, wen die folgende laster mord, ehbruch, stellen, gottis unehre und alle untugend nit folgeten. Es mag das weltlich schwert hie etwas weren, sonst wirts gehen, wie Christus sagt, das der iungst tag wirt kummen, wie ein heymlicher strick, wen sie werden trincken und essen, freyen und bulen, bauen und pflantzen, kauffen und vorkauffen wie es dan itzt geht, ßo starck, das ich furwar hoff, der iungst tag sey fur der thur, ob man es wol am wenigsten gedenckt.

Zu letzt, ist das nit ein yemerlich ding, das wir Christen, unter uns sollen halten freye, gemeyne frauenheußer, ßo wir seynt alle zur keuscheit getaufft. Ich weyß wol was etlich datzu sagen, und nit eynis volcks gewonheit worden ist, auch schwerlich abtzubringen, datzu besser ein solchs, dan ehlich und iunpfrau personen, odder noch ehrlicher zuschanden machen. Solten aber hie nit gedencken weltlich und Christlich regiment, wie man dem selben, nit mit solcher heydnischer weyß mocht furkummen. Hat das volck von Israel mugen bestehen, on solchen unfug, wie solt das Christen volck nit mugen auch ßoviel thunn? Ja wie haltenn sich viel stedt, merckt, fleck und dorffer, on solche heußer, warumb soltens groß stedt nit auch haltenn?

Ich wil aber damit, und andern oben angetzeygten stucken, angesagt haben, wie viel gutter werck die weltlich ubirkeit thun mocht, und was aller ubirkeit ampt sein solt, dadurch, ein yglicher lerne, wie schrecklich es sey, zuregiern und oben an sitzenn. Was hulffs das ein ubirher, ßo heylig were fur sich selbs, als sanct Peter, wo er nit den unterthanen, in dissen stucken, fleyssig zuhelffen gedenckt, wirt yhn doch sein ubirkeit vordammen, dan ubirkeit ist schuldig der untertanen bestes zu suchen, wen aber die ubirkeyten drauff decht, wie man das iunge volck ehlich zusammen brecht, wurde einem yglichen die hoffnung ehlichs stands, fast wol helffen tragen und weeren der anfechtungen. Aber itzt gaht es das iderman zur pfafferey und muncherey getzogen wirt, unter wilchen ich besorg, der hundirst kein ander ursach hat, den das gesuch der narung, und zweyffel ym ehlichen leben sich erhalten, drumb sein sie zuvor wild gnug, unnd wollen (wie man sagt) außbubenn, ßo sichs viel mehr hynein bubet, wie die erfarung weyßet. Ich befind das sprichwort warhafftig, das vorzweyffeln machet das mehrer teyl munch unnd pfaffen, drumb gaht und staht es auch, wie wir sehen.

Ich wil aber radten treulich, umb vieler sund, die groblich einreyssen, zu meyden, das widder knab noch meydlin, sich zur keuscheit odder geystlichem leben vorpinde, vor dreyssig iaren. Es ist auch ein sondere gnad, wie sanct Pauel sagt. Darumb wil-
5 chen got nit sonderlich datzu dringt, laß sein geystlich werden und geloben anstehenn. Ja weytter sag ich, wen du got ßo wenig trauist, das du dich nit mugist ym ehlichen standt erneren, und allein umb desselben mißtrauen, wilt geystlich werden, ßo bit ich dich selb fur dein eygen seele, du woltist ia nit geystlich werden,
10 ßondern werde ehe ein baur, oder was du magist, dan wo einfeltig trau zu got seinn muß, in zeitlicher narung zuerlangenn, da muß freylich zehenfeltiges trauen sein, in geystlichem stande zubleyben. Trauistu nit, das dich got muge neren zeytlich, wie wiltu ym trauenn, das er dich erhalte geystlich? Ach der unglaub
15 und mißtrau, vorterbet all ding, furet uns in alle iamer, wie wir in allen stenden sehen. Es were wol viel von dem elenden weßen zusagen, die iugent hat niemand der fur sie sorget. Es geht ydes hyn, wie es geht, und sein yhn die ubirkeyten eben ßoviel nutz, als weren sie nichts, ßo doch das solt die furnehmst sorg des
20 Bapsts, Bischoff, herschafftenn, und Concilia sein. Sie wollen fern und weyt regieren, unnd doch kein nutz sein. O wie seltzam wiltpret wirt, umb disser sachen willen, sein ein herr unnd uberer, ym hymel, ob er schon got selb, hundert kirchen bauet, und alle todten auffweckt.

25 Das sey ditz mal gnug, dan was der weltlichen gewalt und dem Adel zuthun sey, hab ich meyns dunckens gnugsam gesagt, ym buchlen von den guten wercken, dan sie leben auch unnd regieren, das es wol besser tuchte, doch ist kein gleychen, weltlicher unnd geystlicher mißpreuche, wie ich daselb antzeygt habe. Ich
30 acht auch wol, das ich hoch gesungen hab, viel dings furgeben, das unmuglich werd angesehen, viel stuck zu scharff angriffen, wie sol ich ym aber thun? Ich bin es schuldig zusagen, kund ich, ßo wolt ich auch alßo thunn. Es ist mir lieber die welt zurne mit mir, den got, man wirt mir yhe nit mehr, den das leben kunden
35 nehmenn. Ich hab bißher, viel mal frid angepotten, meynen widdersachern, aber als ich sehe, got hat mich durch sie zwungenn, das maul ymer weytter auffzuthun, und yhnen, weyl sie unmussig sein, zureden, bellen, schreyen und schreyben gnug geben. Wolan, ich weyß noch ein lidlen von Rom unnd von yhnen, iucket sie das

ohr, ich wils yhn auch singen, und die notten auffs hochst stymmenn, vorstehst mich wol liebes Rom, was ich meyne.

Auch hab ich mein schreyben, viel mal auff erkentniß und vorhor erbotten, das allis nit geholffenn, wie wol auch ich weyß, ßo mein sach recht ist, das sie auff erden muß vordampt, und allein von Christo ym hymel gerechtfertiget werdenn, den das ist die gantz schrifft, das der Christen und Christenheit sach, allein von got muß gericht werden, ist auch noch nie eine, von menschen auff erden gerechtfertigt, ßondern, ist altzeit widderpart zu groß und starck geweßen. Es ist auch mein aller groste sorg und furcht, das mein sach mocht unvordampt bleyben, daran ich gewißlich erkennet, das sie gotte nach nit gefalle. Darumb, laß nur frisch eynher gahn, es sey Bapst, Bischoff, pfaff, munch, odder gelereten, sie sein das rechte volck, die do sollenn die warheit vorfolgen, wie sie altzeit than haben. Got geb uns allen einen Christlichen vorstand, und ßonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation, einenn rechtenn geystlichen mut, der armen kirchen das beste zuthun,

A M E N.

Von der Freyheyt eynisz Christen menschen.

Martinus Luther.

Vuittembergae.
Anno Domini
1520.

Dem furſichtigen und weyſzen hern

Hieronymo Mülphordt Stadvogt zu Zwyckau
meynem beſondern günſtigen freund und
Patron Empiete ich genantt D.
Martinus Luther Auguſt.
meyne willige dienſt
unnd allis
guttis.

Furſichtiger weyßer Herr, und Günſtiger freund, der wirdig Magiſter Johan Egran, eur löblichen ſtat Prediger, hat mir hoch gepreyſſet eur lieb und luſt, ßo yhr zu der heyligen ſchrifft traget, wilch yhr auch emßlich bekennen und fur den menſchen zu preyßen nit nachlaſſet. Derhalben er begeret, mich mit euch bekennet zu machen, byn ich gar leychtlich willig und frölich des beredt, denn es mir eyn ſondere freudt iſt, tzu hören, wo die gottlich warheyt geliebt wirt, der leyder ßo vill, und die am meyſten, die ſich yhres titels auffwerffen, mit aller gewalt und liſt widderſtreben, wie wol es alßo ſeyn muß, das an Chriſtum, zu eynem ergernis und tzeychen geſetzt, dem widderſprochen werden muß, vill ſich ſtoſſen, fallen, und aufferſtahen muſſen Darumb hab ich an zu heben unßer kundſchafft und freuntſchafft, diß tractatell unnd Sermon euch wollen zuſchreyben, ym deutſchen, wilchs ich latiniſch dem Bapſt hab zu geſchrieben, damit fur yderman, meyner lere und ſchreyben, von dem Bapſtum, nit eyn vorweyßlich, als ich hoff, urſach angetzeygt. Befill mich hie mit, euch, und allſampt, gottlichen gnaden. AMEN. Zu Wittembergk. 1 5 2 0.

1. furſichtigen, klugen, umſichtigen; ſtehendes Attribut der Ratsherren u. dgl. — 17. ſich auffwerffen, ſich erheben, anmaßen. — 24. vorweyßlich, Verweis verdienend.

Jhesus.

Zum ersten. Das wir grundlich mügen

erkennen, was eyn Christen mensch sey, und wie es gethan sey, umb die freyheyt, die yhm Christus erworben und geben hatt, davon S. Paulus viel schreybt, will ich setzen, dyße zween beschluß.

Eyn Christen mensch ist eyn freyer herr, über alle ding, und niemandt unterthan.

Eyn Christen mensch ist eyn dienstpar knecht aller ding, und yderman unterthan.

Dißе zween beschlüß seynd klerlich sanct Paulus 1. Cor. 9. Ich byn frey yn allen dingen, und hab mich eynß yderman knecht gemacht. Item Ro. 13. Jhr solt niemand ettwas vorpflichtet seyn, den das yr euch unternander liebet. Lieb aber, die ist, dienstpar, und unterthan dem das sie lieb hatt. Alßo auch von Christo Gal. 4. Gott hatt seynen ßon außgesandt, von eynem weyb geporen und dem gesetz unterthan gemacht.

Czum andern, Dißе zwo widderstendige rede, der freyheyt und dienstparkeyt zuvornehmen, sollen wir gedencken, das eyn yglich Christen mensch ist zweyerley natur, geystlicher und leyplicher. Nach der seelen wirt er eyn geystlich, neu, ynnerlich mensch genennet, nach dem fleysch und blut wirt er eyn leyplich, allt und eußerlich mensch genennet. Und umb dißes unterschiedißе willen, werden von yhm gesagt yn der schrifft, die do stracks widdernander seyn, wie ich itzt gesagt, von der freyheyt und dienstparkeit.

Czum dritten, So nhemen wir fur uns den ynwendigen geystlichen menschen, zusehen was dazu gehöre, das er eyn frum, frey, Christen mensch sey und heysse. So ists offenbar, das keyn eußerlich ding mag yhn frey, noch frum machen, wie es mag ymmer genennet werden, denn seyn frumkeyt und freyheyt, widerumb seyn böß=heyt und gefencknißе, seyn nit leyplich noch eußerlich. Was hilffts die seelen, das der leyp, ungefangen, frisch und gesund ist, yssзet, trinckt, lebt, wie er will? Widderumb was schadet das der seelen, das der leyp, gefangen krang und matt ist, hungert, dürstet und leydet, wie er nit gerne wolt? Dißer ding reychet keyniß, biß an die seelen, sie zu befreyhen oder fahen, frum oder böße zu machen.

Czum vierden, Alßo hilfftet es die seele nichts, ob der leyp

heylige kleyder anlegt, wie die prieſter und geyſtlichen thun, auch nit ob er ynn den kirchen und heyligen ſtetten ſey. Auch nit ob er mit heyligen dingen umbgah. Auch nit ob er leyplich bette, faſte, walle, und alle gute werck thue, die durch und ynn dem leybe geſchehen mochten ewiglich. Es muß noch allis etwas anders ſeyn, das der ſeelen bringe und gebe frumkeyt und freyheyt. Denn alle diße obgenanten ſtuck, werck und weyßen, mag auch an ſich haben und üben, eyn böſer menſch, eyn gleyßner und heuchler. Auch durch ſolch weßen keyn ander volck, denn eyttell gleyßner werden. Widderumb, ſchadet es der ſeelen nichts, ob der leyp unheylige kleyder tregt, an unheyligen örten iſt, yßt, trinckt, wallet, bettet nit, und leſſit alle die werck onſtehen, die die obgenanten gleyßner thun.

Czum funfften, Hatt die ſeele keyn ander dinck, widder yn hymel noch auff erden darynnen, ſie lebe, frum, frey, und Chriſten ſey, den das heylig Evangelij, das wort gottis von Chriſto geprediget. Wie er ſelb ſagt. Joh. 11. Ich byn das leben und aufferſtehung, wer do glaubt yn mich, der lebet ewiglich. Item 14. Ich byn der weg, die warheyt, und das leben. Item Matt. 4. Der menſch lebet nit alleyn von dem brot, ſondern von allen worten die do gehen von dem mund gottis. So muſſen wir nu gewiß ſeyn, das die ſeele kan allis dings emperen on des worts gottis, und on das wort gottis, iſt yhr mit keynem ding beholffen. Wo ſie aber das wort hatt, ßo darff ſie auch keyneß andern dings mehr, ſondern, ſie hat in dem wort, gnugde, ſpeiß, freud, frid, licht, kunſt, gerechtickeyt, warheyt, weyßheyt, freyheit und allis gutt überſchwenglich. Alßo leßen wir ym Pſalter ſonderlich ym 118. pſalm, das der prophet nit mehr ſchreyet den nach dem gottis wort. Und yn der ſchrifft die aller hochſte plag und gottis zorn gehalten wirt, ßo er ſeyn wort von den menſchen nympt, Widderumb keyn gröſſer gnade, wo er ſeyn wort hyn ſendet, wie pſalmus 106. ſtet. Er hat ſeyn wort auß geſandt, damit er yhn hatt geholffen. Und Chriſtus umb keyns andern ampts willen, den zu predigen das wort gottis kummen iſt. Auch alle Apoſtell, Biſchoff, prieſter und gantzer geyſtlicher ſtand, alleyn umb des worts willen iſt beruffen und eyngeſetzt, wie woll es nu leyder anders gaht.

Czum ſechſten, Fragiſtu aber, wilchs iſt denn das wort das ſolch groſſe gnad gibt. Und wie ſol ichs gebrauchen? Antwort. Es iſt nit anders, denn die predigt von Chriſto geſchehen, wie

das Evangelium ynnehelt. Wilche soll seyn, und ist alßo gethan, das du höriſt deynen gott zu dir reden, Wie alle deyn leben und werck, nichts seyn fur gott, sondern müßsiſt, mit allen dem das ynn dir ist ewiglich vorterben. Wilchs ßo du recht glaubst, wie du schuldig bist, so mustu an dir selber vortzweyffelnn, und bekennen, das war sey der spruch Osee. O Israel yn dir ist nichts, denn deyn vorterben, alleyn aber yn mir steht deyn hulff. Das du aber auß dir und von dir, das ist auß deynem vorterbenn kommen mügist, ßo setzt er dir fur, seynen lieben ßon Jhesum Christum, und leßsit dir durch seyn lebendigs trostlichs wort sagen. Du solt ynn den selben mit festem glauben dich ergeben, und frisch ynn yhn vortrauen. So sollen dir umb desselben glaubens willen, alle deyne sund vorgeben, alle deyn vorterben uberwunden seyn, und du gerecht, warhafftig, befridet, frum, und alle gebott erfullet seyn, von allen dingen frey sein. Wie S. Paulus sagt. Ro. 1. Ein rechtfertiger Christen, lebt nur von seynem glauben. Und Ro. x. Christus ist das ende und fülle aller gebot, denen, die ynn yhn glauben.

Czum siebenden. Drumb solt das billich aller Christen eynigs werck und übung seyn, das sie das wort und Christum wol ynn sich bildeten, solchen glauben stetig ubeten und sterckten. Denn keyn ander werck, mag eynen Christen machen. Wie Christus Joh. 6. zu den Juden sagt, da sie yhn fragten, was sie fur werck thun solten, das sie gottlich und Christlich werck thetten. Sprach er. Das ist das eynige gotliche werck, das yhr glaubt yn denen, den gott gesandt hatt. Wilchen gott der vatter allein auch dartzu vorordnet hatt. Darumb ists gar ein uberschwencklich reychtumb, ein rechter glaub yn Christo, denn er mit sich bringt alle seligkeit, und abnympt alle unseligkeyt. Wie Mar. ult. Wer do glaubt und taufft ist, der wirt selig. Wer nit glaubt, der wirt vordampt. Darumb der prophet Jsa. x. den reychtumb des selben glaubens ansach und sprach. Gott wirt eyn kurtz summa machen auff erden, und die kurtz summa wirt, wie ein syndflut eynfliessen die gerechtickeit, das ist, der glaub, darynn kurtzlich aller gebot erfullung steht, wirt uberflussig rechtfertigen alle die yhn haben, das sie nichts mehr bedurffen, das sie gerecht und frum seyn. Alßo sagt S. Pauel Ro. x. Das man von hertzen glaubt, das macht eynen gerecht und frum.

16. rechtfertiger, gerechter, rechtschaffener.

Czum achten, Wie gaht es aber zu, das der glaub allein mag frum machen, und on alle werck ßo überschwencklich reychtumb geben, ßo doch sovill gesetz, gebot, werck, stend und weyße uns furgeschrieben seyn, ynn der schrifft. Hie ist fleyßsig zu mercken, und yhe mit ernst zubehalten, das allein der glaub on alle werck frum, frey, und selig machet, wie wir hernach mehr hören werden. Und ist zu wissen, das die gantze heylige schrifft, wirt yn zweyerley wort geteyllet, wilche seyn. Gebot oder gesetz gottis, und vorheyschen oder zusagunge. Die gebott, leren und schreyben uns fur, mancherley gutte werck, aber damit seyn sie noch nit geschehen. Sie weyßen wol, sie helffen aber nit, leren was man thun soll, geben aber keyn sterck dartzu. Darumb seyn sie nur datzu geordnet, das der mensch drynnen sehe sein unvormügen zu dem gutten, und lerne an yhm selbs vortzweyffeln. Und darumb heyssen sie auch das alte testament, und gehören alle ynß alte testament. Als, das gebott, Du solt nit böß begird haben, beweysset das wir allesampt sunder seyn, und kein mensch vormag, zu sein on böße begirde, er thue was er will, Darauß er lernet an yhm selbs vortzagen und anderßwo zu suchen hulff, das er on böße begird sey, unnd alßo das gebott erfulle, durch eynen andern, das er auß yhm selb nit vormag, alßo sein auch alle andere gebott, uns unmuglich.

Czum neunden, Wen nu der mensch auß den gebotten sein unvormügen gelernet und empfunden hatt, das yhm nu angst wirt, wie er dem gebott gnug thue. Seyntemal das gebot muß erfullet seyn, oder er muß vordampt seyn. So ist er recht gedemütigt und zu nicht worden, ynn seynen augen, findet nichts yn yhm damit er müg frum werden. Dan ßo kumpt das ander wort. Die gottlich vorheyschung und zusagung, und spricht, wiltu alle gepott erfullen, deyner bößen begirde und sund loß werden, wie die gebott zwyngen und foddern. Sihe da, glaub in Christum, yn wilchem ich dir zusag, alle gnad, gerechtickeyt, frid und freyheyt, glaubstu so hastu, glaubstu nit, so hastu nit. Den das dir unmuglich ist, mit allen wercken der gebott, der vill und doch keyn nutz seyn mussen, das wirt dir leycht und kurtz, durch den glauben. Den ich hab kurtzlich. yn den glauben gestellet alle ding, das, wer yhn hat, sol alle ding haben und selig seyn, wer yhn nit hatt, soll

35. kurtz, bündig, schnell faßlich.

nichts haben. Alßo geben die zusagung gottis, was die gepott erfoddern, und volnbringen, was die gepott heyssen, auff das es allis gottis eygen sey. Gepot und erfullung, er heysset allein, er erfullet auch alleyn. Darumb seyn die zusagung gottis, wort des neuen testaments und gehoren auch yns neue testament.

Czum tzehenden, Nu seyn dißе und alle gottis wort, heylig, warhafftig, gerecht, fridsam, frey und aller gütte voll, darumb wer yhn mit eynem rechten glauben anhangt, des seele wirt mit yhm voreynigt, ßo gantz und gar, das alle tugent des worts, auch eygen werden der seelen, Und alßo durch den glauben, die seele von dem gottis wort, heylig, gerecht, warhafftig, fridsam, frey, und aller gütte voll, eyn warhafftig kind gottis wirt, wie Johan. 1. sagt. Er hatt yhn geben, das sie mugen kynder gottis werden alle die ynn seynem namen glauben.

Hierauß leychtlich zu mercken ist, warumb der glaub ßo vill vormag, und das keyne gutte werck yhm gleych seyn mugen, Den keyn gut werck, hanget an dem gottlichen wort, wie der glaub, kan auch nit yn der seelen seyn, sondern alleyn das wort und glaube regiren, yn der seelen, Wie das wort ist, ßo wirt auch die seele von yhm, gleych, als das eyssen wirt gluttrodt wie das feur auß der voreynigung mit dem feur. Alßo sehen wir, das an dem glaubenn eyn Christen mensch gnug hatt, darff keynis wercks, das er frum sey, darff er den keynis wercks mehr, ßo ist er gewißlich empunden von allen gepotten und gesetzen, ist er empunden, so ist er gewißlich frey, Das ist die Christlich freiheit, der eynige glaub, der do macht, nit das wir müßsig gahn oder übell thun mugen, sondern das wir keynis wercks bedurffen zur frumkeyt und seligkeyt zu erlangen, davon wir mehr hernach sagen wollen.

Czum eylfften, Weytter ists mit dem glauben alßo gethan, das, wilcher dem andern glaubt, der glaubt yhm darumb. das er yhn fur eynen frumen warhafftigen man achtet, wilchs die größte ehre ist, die ein mensch dem andern thun kan, als widderumb die größte schmach ist, ßo er yhn fur eynen loßen lugenhafftigen leycht-fertigen man achtet. Alßo auch wenn die seele gottis wort festiglich glaubt, ßo helt sie yhn fur warhafftig, frum und gerecht, da mit sie yhm thut die aller größiste ehre, die sie yhm thun kann, denn da gibt sie yhm recht, da lessit sie yhm recht, da ehret sie seynen

7. fridsam, zufrieden.

namen, und lessit mit yhr handeln wie er will, denn sie zweyffelt nit er sey frum, warhafftig ynn allen seynen worten. Widderumb kan man gott keyn grössere unehre auffthun, denn yhm nit glauben, damit die seel yhn fur eynen untuchtigen lugenhafftigen leycht- fertigen helt, und ßovil an yhr ist, yhn vorleugnet mit solchem unglauben, und ein abgott yhres eygens synn, ym hertzen widder gott auffricht, alß wolt sie es besser wissenn denn er. Wenn denn gott sihet, das yhm die seel, warheit gibt und alßo ehret durch yhren glauben, ßo ehret er sie widderumb, und helt sie auch fur frum und warhafftig, und sie ist auch frum und warhafftig durch solchen glauben, denn das man gott die warheyt und frumkeit gebe, das ist recht und warheit, unnd macht recht und warhafftig. Die weyll es war ist und recht, das gotte die warheit geben werd. Wilchs die nit thun, die nit glauben, und doch sich mit vielen gutten wercken, treyben und mühen.

Czum zwölfften, Nit allein gibt der glaub ßovil, das die seel, dem gottlichen wort gleych wirt aller gnaden voll, frey, und selig, sondernn voreynigt auch die seele mit Christo, als eyne braut mit yhrem breudgam. Auß wilcher ehe folget, wie S. Paulus sagt, das Christus und die seel, eyn leyb werden, ßo werden auch beyder gutter, fall, unfall und alle ding gemeyn, das was Christus hatt, das ist eygen, der glaubigen seele, was die seele hatt, wirt eygen Christi. So hatt Christus alle gütter und seligkeit, die seyn der seelen eygen. So hatt die seel alle untugent und sund auff yhr, die werden Christi eygen. Hie hebt sich nu der frölich wechßel und streytt, Die weyl Christus ist gott und mensch, wilcher noch nie gesundigt hatt, und seyne frumkeyt unübirwindlich, ewig, und almechtig ist, ßo er denn der glaubigen seelen sund, durch yhren braudtring, das ist, der glaub, ym selbs eygen macht und nit anders thut, denn als hett er sie gethan, ßo mussen die sund ynn yhm vorschlundenn und ersceufft werden, Denn sein unübir- windlich gerechtigkeyt, ist allenn sunden zustarck, also wirt die seele von allen yhren sunden, lauterlich durch yhren malschatzts, das ist des glaubens halben, ledig und frey, und begabt, mit der ewigen gerechtickeit yhrs breüdgamß Christi. Ist nu das nit ein fröliche wirtschafft, da der reyche, edle, frummer breüdgam Christus, das arm vorachte bößes hürlein zur ehe nympt, und sie entledigt von

8. gibt, zuschreibt. — 31. vorschlundenn, verschlungen. — 33. lauterlich, gänzlich, durchaus, allein.

allem übell, zieret mit allen gütern. So ists nit muglich, das die sund sie vordampne, denn sie ligen nu auff Christo, und sein ynn yhm vorschlunden, so hat sie ßo ein reyche gerechtickeyt ynn yhrem breütgam, das sie abermals, wider alle sund bestahn mag, ob sie schon auff yhr legen. Davon sagt Paulus 1. Cor. 15. Gott sey lob und danck der uns hatt gegeben ein solch übirwindung ynn Christo Jhesu, ynn wilcher vorschlunden ist, der todt mit der sund.

Czum dreytzehenden, Hie sichstu aber, auß wilchem grund dem glauben ßovil billich zugeschrieben wirt, das er alle gepott erfullet, und on alle andere werck frum macht. Denn du siheſt hie, das er das erste gepott erfullet alleine da gepotten wirt, Du solt eynen gott ehren. Wenn du nu eytell gutt werck weriſt, biß auff die versenn, ßo weristu dennoch nit frum und gebist gott noch keyn ehre, und alßo erfullistu das aller erst gepott nicht. Denn gott mag nicht geehret werden, yhm werd dan, warheyt und allis gut zu geschrieben, wie er denn warlich ist, Das thun aber keyn gutte werck, sondern allein der glaube des hertzen. Darumb ist er allein, die gerechtickeit des menschen und aller gepott erfullung. Den wer das erste haubt gepott erfullet, der erfullet gewißlich und leychtlich auch alle ander gepott. Die werck aber seyn todte ding, kunden nit ehren noch loben gott, wie wol sie mugen geschehen, und lassen sich thun gott zu ehren und lob, aber wir suchen hie den, der nit gethan wirt, als die werck, sondern den selbthetter und werckmeyster, der gott ehret, und die werck thut. Das ist niemant dan der glaub des hertzen, der ist das haubt und gantzis weßens der frumkeyt, darumb es eyn ferlich finster rede ist. Wenn man leret, die gottis gepott mit wercken zu erfullenn, ßo die erfullung fur allen wercken, durch den glauben muß geschehen seyn, und die werck folgen nach der erfullung, wie wir hörenn werdenn.

Czum viertzehenden, Weytter zu sehen, was wir yn Christo haben, und wie groß gutt sey, ein rechter glaube. Ist tzu wissenn, das fur und ynn dem altenn testament, gott yhm außtzog und furbehilt alle erste menliche gepurt, von menschen und von thierren, Und die erste gepurt war köstlich und hatt tzwey grosse forteyll fur allen andernn kindernn, nemlich die hirschafft und priesterschafft odder künigreych und priesterthum, alßo das auff erden, das erste geporn kneblin, was eyn herr ubir alle seyne brüder und ein pfaff odder Babst fur gott. Durch wilche figur

bedeutt ist Jhesus Christus, der eygentlich, die selb erste menlich gepurt ist gottis vatters, von der Junpfrauen Marie. Darumb ist er ein künig und priester, doch geystlich. denn seyn reych ist nit yrdnisch noch yn yrdenischen, sondernn yn geystlichen guttern, als da seyn, warheyt, weyßheyt, frid, freud, seligkeyt ꝛc. Damit aber nit außgetzogen ist zeytlich gutt, denn es ist yhm alle ding unterworffen, ynn hymell, erdenn und helle, wie wol man yhn nit sicht, das macht, das er geystlich, unsichtlich regirt.

Alßo auch seyn priesterthum steht nit ynn den eußerlichenn geperdenn, und kleydern, wie wir bey den menschen sehen, ßondernn es steht ym geyst unsichtlich, alßo, das er fur gottis augen on unterlaß, fur die seynen steht und sich selb opffert und allis thut, was eyn frum priester thun soll. Er bittet fur uns, Wie S. Paul. Ro. 8. sagt. So leret er uns ynnwendig ym hertzen, wilchs sein tzwey eygentliche recht ampt eyniß priesters, Denn alßo bitten und leren auch eußerlich menschlich tzeytlich priester.

Czum funfftzehenden, Wie nu Christus die erste gepurtt hatt, mit yhrer ehre und wirdickeit, alßo, teyllet er sie mit allenn seynen Christen, das sie durch den glauben, mussen auch alle künige und priester seyn, mit Christo, Wie S. Petrus sagt 1. Pet. 2. Jhr seyt ein priesterlich künigreych, und ein küniglich priesterthum. Und das geht also zu, das ein Christen mensch durch den glauben ßo hoch erhaben wirt ubir alle ding, das er aller eyn herr wirt geystlich, denn es kan yhm kein ding nit schaden zur seligkeit. Ja es muß yhm alles unterthan seyn und helffen zur seligkeyt, Wie S. Paulus leret Ro. 8. Alle ding müssen helffenn den außerwelten, zu yhrem besten, es sey leben, sterben, sund, frumkeit, gut und böses, wie man es nennen kan. Jtem 1. Cor. 3. Alle ding seynd eur, es sey das leben oder der todt, kegenwertig oder zukünfftig ꝛc. Nit das wir aller ding leyplich mechtig seyn, sie zu besitzen oder zu brauchen, wie die menschen auff erdenn, denn wir müssen sterben leyplich und mag niemant dem todt entfliehen, ßo müssen wir auch viel andern dingen unterligenn, wie wir yn Christo und seynen heyligen sehen, Denn diß ist ein geystliche hirschafft, die do regiert, yn der leyplichen unterdruckung, das ist, ich kann mich on allen dingen bessern nach der seelen, das auch der todt und leyden, müssen mir dienen und nützlich seyn zur seligkeyt, das ist gar ein hohe ehrliche wirdickeit und eyn recht almechtige hirschafft, ein geystliche künigreych, da keyn ding ist ßo gut, ßo

böße, es muß mir dienen zu gut, ßo ich glaube, und darff seyn doch nit, sondern meyn glaub ist mir gnugsam. Sihe wie ist das ein köstlich freyheyt und gewalt der Christen.

Czum sechtzehenden, Ubir das seyn wir priester, das ist noch vil mehr, denn künig sein, darumb, das das priesterthum uns wirdig macht fur gott zu tretten und fur andere zu bitten, Denn fur gottis augen zu stehn und bitten, gepürt niemant denn den priestern. Alßo hat uns Christus erworben, das wir mügen geystlich, fur ein ander tretten und bitten, wie ein priester fur das volck leyplich tritt und bittet. Wer aber nit glaubt yn Christum dem dienet keyn ding zu gut, ist ein knecht aller ding, muß sich aller ding ergern. Datzu ist sein gepett nit angenehm, kumpt auch nit fur gottis augen, Wer mag nu außdencken, die ehre und höhe eyniß Christen menschen? durch seyn künigreych ist er aller ding mechtig, durch sein priesterthum ist er gottis mechtig, denn gott thut was er bittet und wil, wie do stet geschrieben im Psalter. Gott thut den willen der, die yhn furchten, und erhöret yhr gepett, zu wilchen ehren er nur allein durch den glauben und durch keyn werck kumpt. Darauß man clar sihet, wie eyn Christen mensch frey ist von allen dingen und ubir alle ding, alßo das er keyner gutter werck, datzu bedarff, das er frum und seligk sey, sondern der glaub bringts ym alles uber flußsig. Und wo er ßo töricht were und meynet, durch ein gutt werck, frum, frey, selig odder Christen werden, ßo vorlür er den glauben mit allen dingen, Gleych als, der hund, der ein stuck fleysch ym mund trug und nach dem schemen ym wasser schnapt, damit, fleysch und schem vorlör.

Czum siebentzenden fragistu, Was ist den fur ein unterscheydt, zwischen den priestern und leyen ynn der Christenheyt, ßo sie alle priester seyn? Antwort, Es ist dem wortlin priester, pfaff, geystlich und des gleychen unrecht geschehen, das sie von dem gemeynen hauffen seyn getzogen, auff den kleynen hauffen den man itzt nennet geystlichen stand. Die heylige schrifft, gibt keynen andern unterscheyd, denn das sie, die gelereten odder geweyheten, nennet ministros, servos, oeconomos, das ist, diener, knecht, schaffner, die do sollen, den andern, Christum, glauben, und Christliche freyheit predigen, Denn ob wir wol alle gleych priester seyn, ßo kunden

25 ff. Vgl. hinten Fabel V.

wir doch nit alle dienen odder schaffen und predigen. Alßo sagt S. Paulus 1. Cor. 4. Wir wollen nichts mehr von den leuthen gehalten seyn, denn Christus diener, und schaffner des Evangelij. Aber nu ist auß der scheffnerey worden eyn solch weltlich, eußerliche, prechtige, forchtsam hirschafft und gewalt, das yhr die recht weltlich macht, ynn keynen weg mag gleychen, gerad als weren die leyen etwas anders denn Christenleuth, damit hyngenummen ist der gantz vorstand Christlicher gnad, freyheit, glaubens, und allis was wir von Christo habenn, und Christus selbs, haben dafur ubirkummen, viel menschen gesetz und werck, seyn gantz knecht wordenn, der aller untüchtigsten leuth auff erden.

Czum achtzehenden, Auß dem allen lernen wir, das es nit gnug sey gepredigt, Wen man Christus leben und werck oben hynn und nur als ein histori und Cronicken geschicht predigt, schweyg denn, ßo man seyn gar schweygt, und das geystlich recht oder ander menschen gesetz und lere predigt. Er ist auch vill, die Christum alßo predigen, und leßen, das sie ein mit leyden ubir yhn habenn, mit den Juden zurnn odder sonst mehr kyndisch weyß, drynnen uben. Aber er soll und muß alßo predigt sein, das mir und dir, der glaub drauß erwachß und erhalten werd. Wilcher glaub da durch erwechst und erhalten wirt Wen mir gesagt wirt. Warumb Christus kummen sey, wie man sein brauchen und nießen soll, was er mir bracht und geben hat, das geschicht, wo man recht außlegt, die Christlich freyheit, die wir von yhm haben, und wie wir künig und priester seyn, aller ding mechtig. Und allis was wir thun, das fur gottis augen angenehm, und erhöret sey, wie ich biß her gesagt hab. Dann wo ein hertz alßo Christum höret, das muß frölich werden von gantzem grund, trost empfahen, und süß werden gegen Christo, yhn widderumb lieb zuhaben Dahyn es nymmer mehr mit gesetzen odder werck kummen mag, Denn wer wil eynem solchen hertzen schaden thun, oder erschreckenn? felt die sund und der todt daher, ßo glaubt es Christus frumkeit sey sein, und sein sund sein nymmer sein, sondern Christi, ßo muß die sund vorschwinden, fur Christus frumkeit, ynn dem glauben, wie droben gesagt ist, und lernet, mit dem Apostell dem todt und sund trotz bieten, und sagen. Wo ist nu du todt deyn sig? Wo ist nu todt dein spieß? deyn spieß, ist die sund. Aber gott sey lob und

S. vorstand, Bedeutung.

danck, der uns hatt geben den sieg, durch Jhesum Christum unsern herrnn Und der todt ist ersewfft ynn seynem sieg ꝛc.

Czum neuntzehenden, Das sey nu gnug gesagt, von dem ynnerlichen menschen, von seyner freyheit, und der heubt gerechtickeit, wilch keynis gesetzs noch gutten wercks bedarff, ya yhr schedlich ist, so yemant da durch wolt rechfertig zu werden sich vormessenn. Nu kummen wir auffs ander teyll, auff den eußerlichen menschen. Hie wollen wir antworten allen denen, die sich ergern auß den vorigen reden und pflegen zusprechen, Ey so denn der glaub alle ding ist und gilt allein gnugsam frum zumachen. Warumb sein denn die gutten werck gepotten? so wollen wir gutter ding sein, und nichts thun. Neyn lieber mensch nicht also. Es wer wol, also, wen du allein ein ynnerlich mensch werist, und gantz geystlich und ynnerlich worden, wilchs nit geschicht biß am Jüngsten tag. Es ist und bleybt auff erden nur ein anheben und zu nehmen, wilchs wirt in yhener welt volnbracht. Daher heyssets der Apostell primitias spiritus, das sein die ersten frücht des geysts, drumb gehört hie her, das droben gesagt ist. Ein Christen mensch, ist ein dienstpar knecht, und yderman unterthan, gleych, wo er frey ist, darff er nichts thun, wo er knecht ist, muß er allerley thun. Wie das zugahe wollen wir sehen.

Czum zwentzigsten, Ob wol der mensch ynwendig nach der seelen, durch den glauben gnugsam rechtfertig ist, und alles hatt was er haben soll, on das der selb glaub und gnugde, muß ymer zunehmen, biß ynn yhenes leben. So bleybt er doch noch ynn dißem leyplichen lebenn auff erdenn, und muß seynen eygen leyp regiern und mit leuthen umbgahen. Da heben sich nu die werck an, hie muß er nit müßsig gehn, da muß furwar der leyb mit fasten, wachen, erbeytten und mit aller messiger zucht getrieben, und geübt sein, das er dem ynnerlichen menschen und dem glauben gehorsam und gleychformig werde, nit hyndere noch widderstreb, wie sein art ist, wo er nit getzwungen wirt, denn der ynnerliche mensch ist mit gott eyniß, frölich und lustig, umb Christus willen, der yhm ßovil than hat, und stett alle seyn lußt darynn, das er widderumb mocht gott auch umbsonst dienen ynn freyer lieb, ßo findt er ynn seynem fleysch eynen widerspenstigen willen, der wil der welt dienen und suchen was yhn lustet. Das mag der glaub nit leyden, und legt sich mit lußt, an seynen halß yhn zu dempfen und weren. Wie S. Pauel sagt Ro. 7. Jch hab ein

luſt, yn gottis willen nach meynem ynnernn menſchenn, ßo ſind ich eynen andernn willen ynn meynem fleyſch, der wil mich mit ſunden gefangen nehmen. Item ich zuchtige meynen leyp und treib yhn zu gehorſam, auff das ich nit ſelbs vorwerfflich werde, der die andern leren ſoll. Item Gal. 5. Alle die Chriſtum angehören, creutzigen yhr fleyſch mit ſeynen böſen lüſten.

Czum eyn und zwentzigſten, Aber die ſelben werck, müſſen nit geſchehn ynn der meynung, das da durch der menſch frum werd fur gott, denn die falſch meynung kan der glaub nit leyden, der alleyn iſt und ſein muß die frumkeyt fur gott, ſondernn nur yn der meynung, das der leyp gehorſam werde, und gereynigt von ſeynen boſen lüſten, und das aug nur ſehe, auff die boſen lüſten, ſie auß zu treyben, Denn die weyl die ſeel durch den glauben reyn iſt, und gott liebet, wolt ſie gern das auch alſo alle ding reyn weren, zuvor yhr eygen leyp, und yderman gott, mit yhr liebt und lobt, So geſchichts, das der menſch ſeyns eygen leyps halben nit kan müßſig gehen, und muß vil gutter werck drober uben, das er yhn zwinge, und doch die werck nit das rechte gutt ſeyn, davon er frum und gerecht ſey fur gott, ßondern thue ſie auß freyer lieb umbſonſt, got zu gefallen, nichts darynn anders geſucht noch angeſehen, denn das es gott alſo gefellet, wilchs willen er gerne thet auffs allerbeſte. Darauß denn ein yglicher kan ſelbs nehmen die maß und beſcheydenheit den leyp zu Caſteyen, Denn, er faſtet, wachet, erbeyt, ßoviell er ſicht dem leyp nott ſeyn, ſeynen muttwillen zu dempffen. Die andern aber, die do meynen mit wercken frum zu werden, haben keyn acht auff die caſteyung, ſondern ſehen nur auff die werck, und meynen, wen ſie der ſelben nur viel und groß thun, ßo ſey es wol than und ſie frum würden, zu weyllen zu brechen die köpff und vorterben yhr leybe drüber, das iſt ein große torheyt, und unvorſtand Chriſtlichs lebens und glaubens, das ſie on glauben, durch werck frum und ſelig werden wollen.

Czum zwey und zwentzigſten, Das wir des etlich gleychniß geben. Soll man die werck eynis Chriſten menſchen der durch ſeynen glauben, und auß lautern gnaden gottis, umbſonſt iſt rechtfertig und ſelig worden, nit anders achten, den wie die werck Adam und Eve ym paradiß geweßen weren, Davon Gen. 2. ſtett

23. die maß und beſcheydenheit, die Erkenntnis des rechten Maßes.

geschrieben. Das gott den geschaffenen menschen, setzt ynß paradiß, das er dasselb erbeytten und hutten solt. Nu war Adam von gott frum und wol geschaffen, on sund, das er durch seyn erbeytten und hutten nit durfft frum und rechtfertig werden, doch das er nit müssig gieng, gab yhm gott zu schaffen, das paradeys zu pflantzen, bauen und bewarenn. Wilchs weren eytell frey werck geweßen, umb keynß dings willen gethan, denn allein gott zu gefallen, und nit umb frumkeyt zu erlangen, die er zuvor hett, wilch uns auch allen naturlich were angeborn geweßenn. Alßo auch eynis glaubigen menschen werck, wilcher durch seynen glauben ist widderumb ynß paradiß gesetzt, und von neuen geschaffen, darff keyner werck frum zu werden, sondern das er nit müssig gahe und seynen leyb erbeytt und beware, seyn yhm solche freye werck zu thun alleyn gott zu gefallenn befolhen.

Item gleych wie eyn geweyheter Bischoff, wen der kirchen weyhet, fermelt oder sonst seynis ampts werck ubet, ßo machen yhn die selben werck nit zu eynem bischoff, Ja wenn er nit zuvor ein Bischoff geweyhet were, ßo tüchte der selben werck keyniß und were eytell narrnn werck. Alßo eyn Christen, der durch den glauben geweyhet, gutte werck thut, wirt durch die selben nit besser oder mehr geweyhet (wilch nit denn des glauben mehrung thut) zu eynem Christen, Ja wenn er nit zuvor glaubet und Christen were, ßo gülten alle seyne werck nichts, sondern weren, eytell nerrisch, strefflich vordamplich sund.

Czum drey und zwentzigsten, Drumb seyn die zween sprüch war. Gutte frum werck machen nymmer mehr ein guten frumen man, sondern eyn gutt frum man, macht gutte frum werck. Böße werck machen nymmer mehr eynen bößen man, sondern ein bößer man macht böße werck, alßo, das allweg, die person zuvor muß gut und frum sein vor allen gutten wercken, und gutte werck folgen und außgahn, von der frumen gutten person. Gleych wie Christus sagt. Ein bößer baum tregt keyn gutte frucht. Ein gutter baum tregt keynn boße frucht. Nu ists offenbar, das die frucht tragen nit den baum, ßo wachßen auch die baum nit auff den fruchten, sondern widerumb, die baum tragen die frucht, und die frucht wachßen auff den baumen. Wie nu die baum mussen ehe seyn, den die frucht, und die frucht machen nit die baum

35. widerumb, dagegen, umgekehrt.

wider gutte noch böse, sondern die baum machen die früchte. Alßo muß der mensch ynn der person zuvor frum oder bößе seyn, ehe er gutte oder bößе werck thut, Und seyne werck machen yhn nit gutt odder bößе, sondern er macht gutt odder bößе werck. Des gleychen sehen wir ynn allen handwercken. Ein gutt oder bößе hauß macht keynen gutten oder bößen zymmerman, sondern ein gutter oder boßer tzymmerman, macht ein böß oder gutt hauß, keyn werck macht eynenn meyster, darnach das werck ist, sondern wie der meyster ist, darnach ist sein werck auch. Alßo seyn die werck des menschen auch, wie es mit yhm stett ym glauben oder unglauben, darnach seind seyne werck gutt oder bößе. Und nit widerumb, wie seyne werck stehn, darnach sey er frum odder glaubig, die werck, gleych wie sie nit glaubig machen, ßo machen sie auch nit frum. Aber der glaub gleych wie er frum macht, ßo macht er auch gutte werck. So dann die werck niemant frum machen, und der mensch zuvor muß frum sein, ehe er wirckt, so ists offenbar, das allein der glaub auß lauttern gnaden, durch Christum und seyn wort, die person gnugsam frum und selig machet. Und das keyn werck, keyn gepott, eynem Christen nott sey zur seligkeit, sondern er frey ist von allen gepotten, und auß lauterer freyheit, umb sonst thut, alls was er thut, nichts damit gesucht seyneß nutzs oder selickeyt, Denn er schon satt und selig ist, durch seynenn glaubenn, und gottis gnaden, sondernn nur gott darynnen gefallen.

Czum xiiij. Widderumb dem, der on glauben ist, ist kein gütt werck furderlich zur frumkeyt und seligkeit, Widderumb keyn bößе werck yhn bößе und vordampt machen, sondernn der unglaub, der die person und den baum böß macht, der thutt bößе und vordampte werck. Darumb wen man frum odder bößе wirt, hebet sichs nit an den wercken an, sondern an dem glauben, Wie der Weyße man sagt. Anfang aller sund, ist von gotte weychen und yhm nit trauen. Alßo leret auch Christus wie man nit an den wercken muß anheben und sagt. Entweder macht den baum gutt und seine fruchte gutt, oder macht den baum bose, und seyne früchte bößе, als solt er sagen, wer gutte frücht haben wil, muß zuvor an dem baum anheben, und den selben gutt setzen. Alßo wer do wil gutte werck thun, muß nit an den wercken an heben, sondern an der person, die die werck thun soll. Die person aber macht niemant gut, denn allein der glaub, und niemand macht sie

boße denn allein der unglaub. Das ist wol war, die werck machen eynen frum odder boße fur den menschen, das ist, sie zeygen eußerlich an, wer frum oder bose sey. Wie Christus sagt. Matt. 7. Auß yhren früchten sollet yhr sie erkennen. Aber das ist alles, ym scheyn und eußerlich. Wilchs an sehenn yrre macht viel leuth, die do schreyben und leren, wie man gutte werck thun soll und frum werdenn. ßo sie doch, des glaubens nymmer gedenckenn, gahn dahynn, und furet ymmer ein blind den andernn, marternn sich mit vielen wercken und kummen doch nymmer zu der rechten frumkeit, von wilchen Sanct Pauel sagt. 2. Timo. 3. Sie haben eynen scheyn der frumkeyt, aber der grund ist nit da, gehn hynn und lernen ymmer und ymmer und kummen doch nymmer zur erkentniß der waren frumkeit. Wer nu mit den selben blinden nit wil yrren, muß weytter sehen, den ynn die werck, gepott, odder lere der werck. Er muß ynn die person sehen fur allen dingen, wie die frum werd. Die wirt aber nit durch gepott und werck, sondernn durch gottis wort (das ist, durch seyne vorheyschung der gnadenn) und den glaubenn, frum und selig, auff das bestehe seyn gottliche ehre, das er uns nit durch unser werck, sondern durch seyn gnedigs wort umbsonst und lauter barmhertzickeit selig mache.

Czum xxv. Auß dißem allen ist leychtlich zuvorstehen, wie gutte werck zu vorwerffen und nit zuvorwerffen seyn. Und wie man alle lere vorstahn soll, die do gutte werck leren, dann wo der falsch anhang, und die vorkerete meynung dryn ist, das durch die werck, wir frum und selig werden wollen, seyn sie schon nit gutt, und gantz vordamlich, denn sie seyn nit frey, und schmehen die gnad gottis, die allein durch den glauben frum und seligk macht, wilchs die werck nit vormügen, und nehmen es yhn doch fur zu thun, und damit der gnaden, ynn yhr werck und ehre greyffenn. Drumb vorwerffen wir die gutte werck, nit umb yhren willen, ßondernn, umb des selben boßen zusatzs und falscher vorkerter meynung willen. Wilche macht, das sie nur gutt scheynen, und seyn doch nit gutt, betriegen sich und yderman damit, gleych wie die reyssend wolff, ynn schaffs kleydernn. Aber der selb boße zusatz und vorkerete meynung, ynn den werckenn, ist unübirwindlich, wo der glaub nit ist. Er muß sein, ynn dem selben wirckheyligenn, biß der glaub kum und vorstöre yhn, die natur vormag yhn, von yhr selb nit auß treybenn. Ja auch nit erkennen, son-

dernn sie helt yhn fur eyn köstlich, selig dingk, drumb werden yhr auch ßo viel da durch vorfuret. Derhalben, obs woll gutt ist, von reuen, beychten, gnugthun, schreyben und predigenn, ßo man aber nit weytter feret biß zum glauben, sein es gewißlich, eitel teuffelische, vorfurische lere. Man muß nit eynerley allein predigen, sondernn alle beyde wort gottis, Die gepot, sol man predigen, die sunder zurschreckenn und yhr sund zu offenbarnn, das sie reue haben und sich bekeren. Aber da soll es nit bleyben, man muß, das ander wort, Die zusagung der gnaden auch predigen, den glauben zu leren, on wilchenn die gepott, reu und allis ander vorgebenß geschicht. Es sein wol noch blieben prediger, die reu der sund und gnad predigen, aber sie streychen die gepott und zusagung gottis nit auß, das man lere, woher und wie die reu, und gnad kumme. Denn die reu, fleust auß den gepotten, der glaub, auß den zusagung gottis, und alßo wirt der mensch, durch den glauben gotlicher wort gerechtfertiget und erhaben, der durch die furcht gottis gepottis gedemütiget, und ynn seyn erkentniß kummen ist.

Czum xxvi. Das sey von den wercken gesagt ynn gemeyn und die ein Christen mensch gegen seynem eygen leybe üben sol. Nu wollen wir von mehr wercken sagen, die er gegen andere menschen thut. Denn der mensch lebt nit allein, ynn seynem leybe, sondern auch unter andernn menschen auff erdenn. Darumb kan er nit on werck sein gegen die selbenn, er muß yhe mit yhn zu reden und zu schaffen habenn, wie wol yhm der selben werck keyns nodt ist zur frumkeit und seligkeyt. Drumb soll seyne meynung ynn allen werckenn frey und nur dahynn gericht seyn, das er andernn leutten damit diene und nütz sey. Nichts anders yhm furbilde, denn was denn andernn nott ist, das heyssit denn ein warhafftig Christen leben, und da geht der glaub mit lust und lieb ynß werck, als S. Paulus leret die Galatas. Denn zu den Philippernn, do er sie geleret hatte, wie sie alle gnad und gnugde hettenn durch yhren glauben yn Christo, leret er sie weytter und sagt. Ich vorman euch allis trosts, den yhr ynn Christo habt, und allis trosts, den yhr habt von unßer liebe zu euch, und aller gemeinschafft, die yhr habt mit allen geystlichen frumen Christen, yhr wolt meyn hertz erfreuen volkömlich, und das damit, das yhr

29. furbilde, vorstelle.

hynfurt, wollet eyniß synnes seyn, eyner gegen dem andernn lieb ertzeygen, eyner dem andernn dienen, und ein yglicher acht haben, nit auff sich noch auff das seyne, sondernn auff den andernn, und was dem selben nott sey. Sihe da hat Paulus klerlich, ein Christenlich leben dahynn gestellet, das alle werck sollen gericht seyn, dem nehsten zu gutt, Die weyl ein yglicher fur sich selb gnug hatt an seynem glauben, und alle andere werck und leben yhm ubrig seyn, seynem nehsten damit auß freyer lieb zu dienen, Dartzu furet er ein, Christum zu eynem exempell und sagt. Seyt also gesynnet, wie yhrs seht yn Christo. Wilcher ob er wol voll gottlicher form ware und fur sich selb gnug hatte, und yhm sein leben, wircken und leydenn nicht nott ware, das er da mit frum odder seligk wurd. Dennoch hatt er sich des alles geeußert, und geperdet wie ein knecht, allerley gethan und gelidenn, nichts angesehen, denn unßer beßtis, und alßo ob er wol frey ware, doch umb unßer willenn ein knecht wordenn.

Czum xxoij. Alßo soll ein Christen mensch, wie Christus seyn heubt, voll und satt, yhm auch benugen lassen an seynem glaubenn, den selben ymer mehrenn, wilcher seyn leben, frumkeit und seligkeyt ist, der yhm gibt allis was Christus und gott hat, wie droben gesagt ist. Und S. Paul Gal. 2. spricht, Was ich noch ynn dem corper lebe, das lebe ich ynn dem glauben Christi gottis sohn. Und ob er nu gantz frey ist, sich widderumb williglich eynen diener machen seynem nehsten zu helffenn, mit yhm faren, und handeln, wie gott mit yhm durch Christum handlet hatt, und das allis umbsonst, nichts darynnen suchen denn gottliches wolgefallenn, und alßo denckenn. Wolan meyn gott hatt mir unwirdigen vordampten menschen, on alle vordienst, lauterlich umbsonst und auß eytel barmhertzickeit gebenn, durch und ynn Christo, vollen reychtumb aller frumkeit und selickeit, das ich hynfurt, nichts mehr bedarff, denn glauben es sey also. Ey so will ich solchem vatter der mich mit seynen uberschwenglichen gutternn alßo ubirschuttet hatt, widerumb, frey, frölich und umbsonst thun was yhm wolgefellet, Unnd gegen meynem nehsten auch werden ein Christen, wie Christus mir worden ist, und nichts mehr thun, denn was ich nur sehe, yhm nott, nützlich und seliglich sey, die weyl ich doch, durch meynenn glauben, allis dings yn Christo

13. geeußert, entäußert, enthalten. — 25. faren, verfahren.

gnug habe. Sih alſo fleuſſet auß dem glauben die lieb und luſt zu gott, und auß der lieb, ein frey, willig, frolich lebenn dem nehſten zu dienen umbſonſt. Denn zu gleych wie unſer nehſt nott leydet, und unßers ubrigenn bedarff, alßo haben wir fur gott nott geliden und ſeyner gnaden bedurfft. Darumb wie uns gott hatt durch Chriſtum umbſonſt geholffen, alßo ſollen wir, durch den leyp, und ſeyne werck, nit anders den dem nehſten helffen. Alſo ſehen wir wie eyn hoch edliß leben ſey umb ein Chriſtlich leben, das leyder nu ynn aller welt, nit allein nyderligt, ſondernn auch nit mehr bekandt iſt noch gepredigt wirt.

Czum xxviij. Alßo leßen wir Luce 2. Das die Junpfrau Maria zur kirchen gieng nach den ſechs wochen und ließ ſich reynigen nach dem geſetz, wie alle ander weyber, ßo ſie doch nit gleych mit yhn unreyn war, noch ſchuldig der ſelben reynigung, bedurfft yhr auch nit. Aber ſie thetts auß freyer lieb, das ſie die andere weyber nit vorachtet, ſondernn mit dem hauffen bliebe. Alßo ließ S. Pauel, S. Timotheum beſchneytten, nit das es nott were, ſondernn das er den ſchwachglaubigen Juden nit urſach gebe, zu boſen gedanckenn, der doch widderumb Titum nit wollt laſſen beſchneytten, da man drauff dringen wolt, er muſt beſchnitten ſeyn, und were nott zur ſeligkeit. Und Chriſtus Matt. 17. Da von ſeynen Jüngern ward die tzinß pfennig gefoddert, diſputiert er mit S. Peter, ob nit künigs kynder frey weren zynß zu geben. Und ſanct Peter, ia ſagt. Hieß er yhn doch hynn gehen an das mehr und ſprach, Auff das wir ſie nit ergernn, ßo gang hyn, den erſten fiſch du fehiſt, den nym und yn ſeynem maull wirſtu finden eynen pfennig, den gib fur mich und dich. Das iſt ein feyn exempell, zu dißer lere, da Chriſtus, ſich und die ſeynen freye künigs kinder nennett, die keynis dings bedurffen, und doch ſich unterleſſit williglich, dienet und gibt den tzynß. Wie vill nu das werck, Chriſto nott war und dienet hatt, zu ſeyner frumkeit oder ſeligkeit, ſo vil ſein alle ander ſein und ſeyner Chriſten werck yhn not zur ſeligkeit, ſondern ſein allis frey dienſte, zu willen und beſſerung der andern. Alſo ſolten auch aller prieſter, klöſter und ſtifft werck gethan ſein, das ein yglicher ſeynis ſtands und ordens werck allein darumb thet, den andernn zu wilfaren und ſeynen leib zu regieren, den andernn exempell zu geben auch alſo zu thun, die auch bedurffenn yhre leyb zu zwingenn, doch altzeit furſehen, das nit da durch frum und ſelig werdenn, furgenommen

werd. Wilchs allein des glaubens vormügen ist. Auff die weyße gepeut auch S. Paul Ro. 13. und Tit. 3. Das sie sollen weltlicher gewalt unterthan und bereyt sein, nit das sie da durch frum werden sollen, sondern das sie den andernn und der ubirkeit da mit frey dieneten, und yhren willen thetten auß lieb und freyheit. Wer nu dissen vorstand hette, der kund leychtlich sich richtenn, ynn die untzellichen gepotten und gesetzen des Babsts, der Bischoff, der klöster, der stifft, der furſten und herrnn, die etlich tolle prelaten alßo treyben, als weren sie nott zur seligkeit, und heyssen es, gepott der kirchen, wie wol unrecht. Denn ein freyer Christen spricht alßo. Ich wil fasten, betten, ditz und das thun, was gepotten ist, nit das ichs bedarff oder da durch wolt frum oder selig werden, sondern ich wils dem Babst, Bischoff, der gemeyn, oder meynem mit bruder, herrn zu willen, exempel und dienst thun und leydenn, gleych wie mir Christus viel grösser ding zu willen than und geliden hatt, des yhm vill weniger nott ware. Und ob schon die tyrannen unrecht thun solchs zu foddern, ßo schadets mir doch nit, die weyl es nit widder gott ist.

Czum xxix. Hierauß mag ein yglicher ein gewiß urteyl und unterscheydt nehmen, unter allen wercken und gepottenn, auch wilchs blind tolle oder recht synnige prelaten sein. Denn wilchs werck nit dahynauß gericht ist, dem andernn zu dienen, oder seynen willen zu leydenn, ßo fern er nit zwing, wider gott zu thun, ßo ists nit ein gut Christlich werck. Daher kumpts, das ich sorg, wenig stifft, kirchen, klöster, altar, meß, testament, Christlich seinn, Datzu auch, die fasten und gepett etlichen heyligen, sonderlich gethan. Denn ich furcht, das ynn den allen sampt ein yglicher nur das seyne sucht, vormeynend damit sein sund zu büssen und seligk werden. Wilchs allis kumpt auß unwissenheit des glaubens und Christlicher freyheit, Und etlich blind prelaten, die leuth da hynn treybenn und solch weßen preyssen, mit ablas schmucken und den glauben nymmer mehr leren. Ich rate dir aber wiltu etwas stifften, betten, fasten, so thu es nit der meynung, das du wollist dir etwas guts thun, sondern gibs dahin frey, das andere leuth desselben genißen mugen und thu es yhn zu gut, so bistu ein rechter Christen, was sollen dir dein gütter und gute werck die dir übrig sein, dein leyb zu regieren und vorsorgen, so du gnug hast am glaubenn, daryn dir gott alle ding geben hat. Sihe alſo mussen gottis gutter fliessen auß eynem, yn den andern und

gemeyn werden. das ein yglicher sich seynis nehsten also annehm, als were erß selb. Auß Christo fliessen sie yn uns, der sich unser hatt angenommen ynn seynem lebenn, als were er das gewesen, das wir sein. Auß uns sollen sie fliessen, yn die, so yr bedurffen. Auch so gar, das ich muß auch meynenn glaubenn und gerechtickeyt, fur meynenn nehsten setzen fur gott, seyne sund zu decken, auff mich nehmen und nit anders thun, denn als weren sie meyn eygen, eben wie Christus uns allen than hatt. Sich das ist die natur der liebe, wo sie warhafftig ist, Da ist sie aber warhafftig, wo der glaub warhafftig ist. Darum gibt der heylig Apostell, der lieb zu eygen 1. Cor. 13. Das sie nit sucht das yhre, sondern, was des nehsten ist.

Czum xxx. Auß dem allenn folget der beschluß, das eyn Christen mensch lebt nit ynn yhm selb, sondern ynn Christo und seynem nehstenn, ynn Christo durch den glauben, ym nehsten, durch die liebe, durch den glauben feret er uber sich yn gott, auß gott feret er widder unter sich durch die liebe, und bleybt doch ymmer ynn gott und gottlicher liebe, Gleych wie Christus sagt Johan. 1. Ihr werdet noch sehen den hymell offen stehn, und die Engell auff und absteygenn ubir den Sun des menschenn. Sihe das ist, die rechte, geystliche, Christliche freyheyt, die das hertz frey macht, von allen sundenn, gesetzen, und gepotten, wilch alle andere freyheyt ubirtrifft, wie der hymell die erdenn, Wilch geb uns gott recht zuvorstehen und behaltenn,

A M E N.

Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen. Sich tzu vorhuten fur auffruhr vnnd Emporung.

Wittemberg.

Jhesus.

Allen Christen die dissen brieff leßen

odder horenn geb gott gnad unnd fryde
Amen.

Es ist von gottis gnaden yn dissen iaren, das selige licht der Christlichen warheyt durch Babst und die seynen tzuvor vordruckt, widder auffgangenn, da durch yhre manchfeldige schedliche und schendliche vorfurunge allerley mißtadt und tyranney offentlich an tag bracht und tzuschanden worden ist. Das es sich ansehen lest, es werde gelangen tzu auffruhr und Pfaffen, Munich, Bisschoff mit gantzem geystlichen standt erschlagenn und voriagt mochten werden, wu sie nit ein ernstliche merckliche besserung selbs fur wendenn, denn der gemeyne man, yn bewegung und vordrieß seyner beschedigung am gut, leyb und seel erlitten tzu hoch vorsucht und ubir alle maß vonn yhn auffs aller untreulichst beschweret, hynfurt solchs nymmer leydenn muge noch wolle, und datzu redliche ursach habe mit pflegeln und kolben dreyn tzu schlagen, wie der Karst hans drauet.

Wie woll nu ich, nit ungerne hore das die geystlichen yn solcher furcht und sorge stehen, ob sie da durch wolten yn sich selb schlahen und yhr wutende tyranney senfften, und wolt got solch schrecken und furcht were noch grosser. Szo dunckt mich doch, ich sey des gewiß, byn auch on alle sorge, eyniges tzukunfftigenn auffrurhiß odder entporunge, sonderlich der do durch und durch dringe und den gantzen hauffen ubir falle, auß der ursach, das ich nit mag nach soll tzweyffeln, gott werde ubir seynem wort halten und viell ehe lassen hymel und erden vorgehen, ehe eyn eyniger

18. Karst hans, Hans mit der Hacke, Bauer; Titel einer Satire gegen Murner.

tuttel odder buchstab davon verfalle, wie er selbs sagt Math. v. und xxiiij. der halben laß ich drauen und schrecken wer da mag unnd will, auff das erfullet werde die schrifft, die do sagt von solchenn geystlichen ubelthetern Psal. xxxv. yhre boßheyt ist offenbar worden, das man yhn feyndt wirt. Item Psal. xiij. sie furchtenn sich da keyne furcht ist. Item prover. xxvij. Die gotloßen fliehen, ob sie schon niemant jaget. Und Levit. xxvi. Es soll sie auch eyn rauschend bladt erschrecken, und Deu. xxviij. Gott wirt dyr geben ein erschrocken hertz, das dein leben wirt fur dyr weben, des morgens wirstu sagen, wolt got ich ubir lebet denn abent, des abents wirstu sagen, wolt got ich ubirlebt den morgenn. Solch schrecken und furcht gibt die schrifft allen gottes feynden, tzum anfang yhrer vordamnuß. Darumb ist billich und gefellet myr wol, das solche plage anfehet yn den Papisten die gotliche warheyt vorfolgen unnd vordamnen. Es soll schyr noch baß beyssen.

Und das ich mehr sage. Wen ich tzehen leybe hette, unnd mocht bey got tzo vill gnade erwerben, das er sie mit dyssem fuchs schwantz des leyplichen tods odder auffruhriß casteyet, tzo wolt ich sie doch alle auß hertzen grund gerne dar strecken, fur den elenden hauffen. Ach herr got, es ist nit ein solche linde straff fur der thur, es ist ein unsaglicher ernst und tzorn, des keyn ende ist, ubir sie schon angangen. Der hymel ist eysern, die erde eerern. Es hilfft keyn bitten mehr. Der tzorn ist, wie S. Paulus vonn Juden sagt, ubir sie komen entlich. Es ist nit umb ein auffruhr tzu thun fur gott, wolt gott, die weyl, dem hauffen nit zu helffen ist, wir mochten doch ettlich erauß reyssen, und von dem greulichen schlund unnd rachen erretten. Die schrifft gibt dem Bapst und den seynen gar viel ein ander ende, den leyplich todt und auffruhr. Daniel viij. spricht. Er soll onn hand tzur knurssset werden, das ist, nit mit dem schwerd und leyplicher gewalt. Und S. Paulus ij. Thess. ij. sagt von ym alßo. Unßer herr Jhesus wirt yhn todten mit dem geyst seynes munds und wirt yn vorstoren durch das erleuchten seyner tzukunfft. Die maler malen auch alßo Christum, auff dem regen bogenn das yhm ein ruthe unnd schwerd auß dem mund gehet, wilchs ist auß Isaia xi. genommen. Da er spricht. Er wirt schlahen die erden mit der stangen seins munds, und mit dem geyst seyner lippen wirt er todten den gotloßen. Das aber die maler ein bluende ruthen malenn, ist nit recht. Es solt eyn stab adder stangen

seyn, unnd beyde stange unnd schwerdt, alleyn ubir die eyne seytte gehenn ubir die vordampten. Item Psal. x. tzurknursse den arm des gotlosßen, ersuche seyne boßheyt, ßo wirt seyn gottloß weßen schon nymmer bestehen.

Auß dißen spruchen lernen wir, das des Bapst Endchristisch regiment mit yhm wirt dißer massenn vorstoret werdenn. Nemlich, das durch das wort Christi, wilchs ist der geyst, stang und schwerd seynes mundiß, wirt seyne buberey, trigerey, schalckeyt, tyranney, vorfurerey, auffdeckt und fur aller welt bloß tzu schanden werden, denn die lugen und vorfurerey wirt alleyne damit vorstoret, wen sie offenbar und erkant wirt. Szo bald die lugen erkennet wirt, darff sie schon keynes schlags mehr, feld und vorschwund von yhr selbs mit allen schanden. Das meynet Psal. x. suche nur seyne boßheyt, ßo ist seyn gotloß weßen schon dahyn. Es darff nit mehr denn suchen und erkennen, Nu ist des Bapsts weßen mit seynen stifften, klostern, hohen schulen, gesetzen unnd leren eyttell lugen, durch eyttell lugen auff bracht, hat auch die welt nit anders denn mit scheyn und guter gestalt, betrogen, vorfuret, unterdruckt, an leyb, gut und seel vorderbt. Drumb darffs nit mehr denn nur erkennen und offenbar machen, ßo fellet es dahyn mit Bapst, Pfaffen, Munchen yn aller schand unnd schmach. Denn keyn mensch ist ßo toll, der da folge und nit hasße, die offentlichenn lugen und falscheyt. Wen nun solch offenbarung der Bepstischen buberey geschehenn ist, unnd der geyst des munds Christi ym schwanck gehet, das der Bapst mitt seynen lugen nichts mehr gilt und gantz voracht wirt, als den wirt mit tzuplatzen und treffenn der iungst tag, unnd wie Paulus sagt, wirt Christus den Bapst vollend tzu storen durch seyne tzukunfft.

In dissem handell ist ditz das aller seynst, das der Bapst und die seynen vorstockt, werden solchs nit gleuben sundern vorlachen, auff das sie erfullen den spruch Pauli. Cum dixerint pax, Wen sie werden sicher seyn und sagen. Es hat noch keyn nott, ßo wyrdt yhn komen schnell yhr vorterben, Auff das nu die Papisten yhe sich nit bessern und gnade suchen, sollen sie ditz nit glauben, und sagen. ya der Jungst tag ist noch fernn, biß das sie ym augenblick, ehr sie sich vorsehen ym grund des hellischen feuriß ligenn ubir einem hauffen.

3. ersuche, durchforsche.

Als ich nu hab gesagt, die weyl ich gewiß byn auß dysen spruchen, das durch menschen hand odder auffruhr, das Bapstum und geystlicher stand nit wirt vorstoret, Sundernn seyne boßheyt ßo greulich ist, das yhr keyne straff gnug ist, denn alleyn der gottliche tzorn selber on alles mittel, hab ich noch nie mich bewegenn lassen, denen tzu weren, die mit der hand unnd pflegell drauen. Weyß wol, das yhn nit wirt datzu kommen, ob gleych ettliche wurden antastet, ßo wirts doch nit eyn gemeyn antasten werden, sind doch tzuvor woll mehr pfaffen on allen rumor und emporung erschlagen, da man sich noch fur yhren ban furchtet und der tzorn gottis noch nit war angangen, aber nu er angangen ist, und man sich nit mehr fur yn furchtet, sollen sie sich furchten umb sonst gleych wie sie uns bißher vorgeblich mit yhrem falschen ban haben furchten gemacht und yn unßer furcht eyn gutten hoffertigen willen gehabt.

Doch ob wol die hand nit dar zu komen wirt und der selbigen mir nit nott ist tzu weren Szo muß ich doch auch die hertzen ein wenig unterrichten. Und fur das erste, laß ich die weltlich ubirkeyt und adel itzt anstehen, welche wol solten auß pflicht yhrer ordenlicher gewalt datzu thun. Ein iglicher Furst und herr ynn seynem land. Den was durch ordenliche gewalt geschicht, ist nit fur auffruhr tzu halten. Aber nu lassen sie es alles gehen, eyner hyndert den andern, ettliche helffen und rechtfertigen datzu, des Endchrists sache. Got wirt sie wol finden, und yhn geben, nach dem sie yhrer gewalt und ubirkeit, tzu rettung oder vorderben yhrer unterthan an leyb, gut und seel braucht haben. Aber dem gemeynenm man ist seyn gemut tzu stillen und tzu sagen, das er sich enthalde, auch der begirden und wort, ßo tzum auffruhr sich lencken, und tzur sach nichts furnehm on befelh der ubirkeyt, odder tzuthun der gewalt, datzu sollen yhn bewegen

Zum erstenn, das, wie gesagt, es doch nit tzur that komen wirt. Und eytell vorgebliche wort und gedancken sind, was do von gered und gedacht wirt, Den wie gehort ist, gott will unnd wirt selber hie der streffer seyn, und sie solcher leychter straff, gantz und gar nit wirdig sind. Auch ßo sehen wir, wie die Fursten und herren ßo uneyniß, und sich gar nichts datzu stellen, alß woltenn sie den sachen helffen, wilchs alles von gott vorhenget und geschickt wirt, auff das er alleyn straff unnd seynen tzorn ubir sie auß schutte. Wie woll Fursten und herren, wie gesagt

ist, do mit nicht entschuldigt sind, Sie solten das yhre datzu thun, und mit dem schwerd, das sie tragen, weren, tzo viel sie mochten, ob sie gottis tzorn doch eyniß teyls tzu vor komen und lyndern kundenn. Gleych wie Moses Exo. xxxij. ließ drey tausent vom volck erschlahen, auff das gottis tzorn vom volck wendet wurde, wie den auch von Elia und Phinehes die schrifft sagt, nit das man itzt solt die Pfaffen todten, wilchs on nott ist, sondern nur mit worten vorpietten und drob mit gewalt halten, was sie treyben ubir und widder das Evangelium. Man kan yhn mit wortten und brieffen mehr den gnug thun das widder hauen noch stechens bedarff.

Zum andern, obs gleych muglich were, das eyn auffruhr wurde, und got sie tzo gnediglich wolt straffen, tzo ist doch die weyße keyn nutz, brengt auch nymer mehr die besserung, die man da mit sucht. Denn auffruhr hat keyn vornunfft, und gehet gemeynicklich mehr ubir die unschuldigen denn ubir die schuldigen. Darumb ist auch keyn auffruhr recht, wie rechte sach er ymer haben mag. Und folget alletzeyt mehr schadens den besserung dar auß. Damit erfullet wird das sprich wort, Auß ubel wirt ergers. Der halben ist die ubirkeyt und das schwerd eyngesetzt tzu straffen die boßen und tzu schutzen die frumen das auffruhr vorhuttet werde wie S. Paulus saget Ro. xiij. und i. Pe. ij. Aber wen Er omnes auffstehet, der vormag solch unterscheyden der boßenn und frumen wydder treffen noch halten, schleget yhn den hauffen, wie es trifft, und kan nit on groß greulich unrecht tzu gehen. Darumb hab acht auff die ubirkeyt, so lange die nit tzu greyfft und befilhet, tzo haldt du stille mit hand, mund unnd hertz und nym dich nichts an, kanstu aber die ubirkeyt bewegen, das sie angreyffe und befelhe, tzo magistu es thun, will sie nicht tzo soltu auch nit wollen, feristu aber fort, tzo bistu schon ungerecht unnd vill erger den das ander teyll. Ich halt und wills alletzeyt halten, mit dem teyl, das auffruhr leydet, wie unrechte sach es ymer habe, und wydder seyn dem teyll, das auffruhr macht, wie rechte sach es ymmer habe, darumb das auffruhr nit kan on unschuldig blutt odder schaden ergehen.

Zum dritten tzo ist auffruhr vonn gott vorpottenn da er sagt durch Mosen, Quod iustum est iuste exequaris. Was recht ist, soltu mit recht außfurenn. Item die rach ist mein, ich will wydder gelten, da her kompt das ware sprichwort. Wer wydderschlegt

der ist unrecht. Item niemant kan seyn eygen richter seyn. Nu ist auffruhr nicht anders, denn selbs richten und rechen, das kan gott nit leydenn, darumb ists nit muglich das auffruhr nit solt die sach alletzeyt vill erger machenn, weyll sie wydder gott, unnd gott nit mit yhr ist.

Zum vierdenn ist ynn disser sach, der auffruhr eyn sonderlich gewiss eyngeben des teuffels. Denn die weyl er sihet daß helle liecht der warheyt, welches seyne gotzen Bapst und Papisten auffdeckt ynn aller welt, unnd er yhm ynn keynen weg begegen kan, die glentz sind yhm ynn die augen geschlagen das er vorblendet, nit mehr den liegen, lestern und das nerrischt ding fur geben kan, so gar das er auch vorgist, scheyn farbe und gleyssen, wie er bisshher gewonet hat fur tzu wenden als das auß weyssen die lugen meuler Bapst, Eck, Emsser unnd yhr gleychenn ynn yhren bullen unnd schrifften, feret ertzu unnd will auffruhr anrichtenn, durch die so sich des Evangelij rhumenn, domit er hoffett, unsere lere tzu schimpfirn, als sey sie vom teuffell unnd nit auß gott, wie ettlich schon auff der kantzell gloriern, auß dem spiel, das er tzu Erffurd mit den Pfaffen anfieng. Aber es soll yhm, ob gott wyll, nit gelingen. Wyr mussen den schimpff von yhm leyden. Er soll aber da gegen auch etwas leyden, das yhn reychlich betzale. Wilche meyne lere recht leßen und vorstehen, die machen nitt auffruhr. Sie habenß nit von myr gelernet. Das aber etlich solchs thun und sich unsers namens rhumen, was konnen wyr datzu? Wie viel thun die Papisten unter dem namen Christi das nit alleyn Christus vorpotten hatt sondern auch Christum vorstorett? Sollen wyr unsern Chor so reyn halten, das auch S. Peter nitt strauchele unter uns, so doch unter den Papisten eyttell Judas und Judas tuck sind und wollen dennoch yhr lere nit dem teuffel tzu geeygent haben? Aber, wie ich sage, der teuffell sucht alsso ursach, disse lere tzu schmehen, wie er kan, kund er etwas ergers so thett ers auch. Er ist matt wordenn, er muß her halten ob gott will, weyl er solch lame, losse, faule anschleg furnympt. Es wirtt unnd soll yhm tzum auffruhr nit gedeyen, wie er gerne wollt.

Darumb bitt ich, wer sich des Christlichenn namens will rhumen, der halt sich wie S. Paulus sagt ij. Cor. iij. das wyr den widdersachern nit ursach geben, tzu lestern unsere lere. Denn wyr sehen wie die Papisten geschickt sind das sie den balcken ynn yhren augen stehen lassen und mit gantzem vleyß, suchen unnd

scharren, ob sie eyn kleyniß stecklein ynn unßern augen finden mugen. Wyr sollen yhn nit auffrucken, das sie fast nichts gutts bey yhn haben. Aber wo unßer eyner nit eyttel geyst und engel ist, ßo soll all unßer ding unrecht seyn, Da freuen sie sich, da hupffen sie, da singen sie alß hetten sie gantz gewonnen. Darumb sollen wyr unß hutten vor ursach yhrer lesterung, der sye voll voll voll stecken, nitt umb yhrend willen, denn sie mussen doch lesternn unnd das maul ubir gehen lassen, des das hertz voll ist, sollten sie es auch mit lugen außrichten wie wyr sehen das sie thun, ßondern umb des heyligen Evangelij wyllen, das wyr seyne schmach vorwaren, und yn yhr maull tzu stopffen (alß S. Petrus leret) das sie mit keyner warheyt unß schenden mugen ßo viel unß muglich ist. Denn was sie boßes von unß sagen mugen, zihen sie ßo bald auff die lere, und muß alßo das heylig wortt gottis unßer schand tragen, davon wyr alle ehre habenn. Aber sie wollen yhre lere ungeschend haben, ob sie eyttel schand wircken, das Edle, tzarte, rechtfertige volck.

Sprichstu aber, was sollen wyr denn thun, so die uberkeytt nicht anfahen wyll? ßollen wyrs noch lenger gedulden unnd yhren muttwillen stercken? Anttwortt. Neyn du sollt der keyniß thun. Dreyerley solltu datzu thun. Das erst, du sollt erkennen deyn sund, wilche gottis strenge gerechtickeyt, mitt solchem Endchristischen regimentt geplaget hatt, wie Sanct Paulus ij. Tess. ij. vorkundiget. Gott wirtt yhn tzusenden, yrrige lere unnd regiment, darumb das sie die liebe der warheytt nit angenommen haben, damit sie selig wurden. Es ist eyttel unßer schuld, alles was der Bapst mitt den seynen an unßerm gut, leyb und seel than hatt. Darumb mustu tzuvor die sund bekennen und ablegen, ehe du der straff unnd plage wilt loß seynn, ßonst wirstu wydder den spieß tretten, unnd der steyn den du uber dich wirffist, gen hymel, wyrt dyr auff denn kopff fallenn. Das ander, du solt demutiglich bitten wydder das Bepstisch regiment, wie da thut und leret der neunde psalm und spricht. Stand auff herr gott, unnd erhebe deyne hand, vorgiß nit deyner armen. Warumb lestert der gotloß dich her gott, unnd spricht, du fragist nicht dar nach, du sihest yhe und erkennist seyne muhe und grym, auff das du sie ubirgebist ynn deyne hende. Der arme ist dyr gelassen, dem weyßen

11. vorwaren, verhüten.

wirstu helffen, zur knurse den arm des gottloßen, suche seyne boßheyt ßo wirt seyn gottloß weßen nymmer seyn ꝛc.

Das dritte, das du deynen mund lassist seyn eynn mund des geystes Christi, vonn dem S. Paulus droben saget. Unßer herre Jhesus, wirt yhn todten mitt dem mund seynes geystes, das thun wir ßo wir getrost furt faren, wie angefangen ist, des Bapst und der Papisten buberey und triegerey, unter die leut treyben, mit reden unnd mit schreyben biß das er ynn aller wellt bloß auffdeckt erkennet und tzu schanden werde. Denn mit worten muß man yhn tzuvor todten, der mund Christi muß es thun, da mit wirt er auß der menschen hertzen geryssen, und seyne lugen erkennet und vorachtet. Wenn er aber auß denn hertzen ist, das seyn dinck nitt mer gilt, ßo ist er schon vorstoret. Hie mit kan man yhm baß radten, denn mit hundert auffruhr. Mit gewallt werden wyr yhm nichts abbrechenn, ia mehr yn stercken, wie es bißher vielen ergangen ist. Aber mitt dem liecht der warheyt, wenn man yhn gegen Christo unnd seyne lere gegen das Evangelium hellt, da da fellet er unnd wirt tzu nicht on alle muhe und erbeyt. Sich meyn thun an. Hab ich nit dem Bapst, Bisschoffen, Pfaffen unnd munchen alleyn mitt dem mund, on allen schwerd schlag mehr abbrochen, denn yhm bißher alle Keyßer unnd Konige unnd Furstenn mit alle yhr gewalt haben abbrochen. Warumb das? Darumb das Daniel. viij. sagt, dyßer Konig soll on hand vorstoret werden, unnd S. Paulus. Er soll mit dem mund Christi vorstoret werden. Nu mag ich unnd eyn iglicher, der Christus wort redet frey sich rhumen, das seyn mund, Christus mund sey. Ich bynn yhe gewiß, das meyn wort nitt meyn sondernn Christus wort sey, ßo mus meyn mund auch des seyn, des wort er redet.

Darumb darffistu nit begeren, eyner leyplichen auffruhr. Es hat Christus selbs schon eyne angefangen mit seynem mund, die dem Babst alltzu schwere wirt seyn, der selbige laß uns folgen und fort faren. Es ist nit unser werck, das itzt geht ynn der welt. Es ist nit muglich, das ein mensch solt solch eyn weßen anfahen und furen. Es ist auch on mein bedencken unnd radschlagen ßo ferne komenn. Es soll auch on meynem radt woll hynauß gehen, und die pforten der hellen sollens nit hyndern. Ein ander man ists der das redle treybt, den sehen die Papisten

14. yhm radten, Abhilfe schaffen vor ihm.

nit, unnd gebens unß schult. Sie sollens aber gar schyr ynnen werden. Der teuffel hat sich lange tzeyt fur dissen iaren gefurcht, unnd den braten vonn ferne gerochen, hat auch viel prophetzeyen da wydder lassen außgehen, der etliche auff mich deutten, das ich mich offt seyner grossen schalckeyt vorwunder. Er hett mich auch offt gar gerne todtet, itzt wolt er gerne das ein leyplich auffruhr wurde, da mit disser geystlich auffruhr tzu schanden unnd vorhyndert wurde. Es will aber unnd soll yhn nit helffen, ob gott wil. Er muß on hand, unnd alleyn mit dem mund vorstoret werdenn, da hilfft nichts vor.

Sihe nun treybe und hilff treybenn das heylige Evangelium, lere, rede, schreyb und predige, wie menschen gesetz nichts seynn, were unnd rad das niemant Pfaff, Munch, Nonne werden, und wer drynnen ist erauß gehe, gib nit mer gelt tzu Bullen, Kertzen, Glocken, Taffeln, Kirchen, ßondern sage, das eyn Christlich lebenn stehe ym glauben unnd liebe, und laß uns das noch tzwey iar treyben, ßo soltu wol sehen, wo Bapst, Bisschoff, Cardinal, Pfaff, Munch, Nonne, Glocken, Turnn, Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, statuten und das gantze geschwurm unnd gewurm Bepstlichs regements bleybe, wie der rauch sol es vorschwinden, leren wyr aber das nit, unnd bringen solch warheyt nit unter die leut, das yhn solch ding auß dem hertzen genommen werde, so wirt der Bapst woll fur uns bleybenn, wen wir gleych tausent auffruhr widder yhn anfiengen. Sihe was hats gewirckt alleyn ditz eynige iar, das wir habenn solche warheyt getrieben und geschryben, wie ist den Papisten die decke ßo kurtz und schmal wordenn Die Stationirer klagen, sie mussenn schyr hungerß sterben. Was will werden, wo solcher mund Christi noch tzwey iar mit seynem geyst dresschen wirt? Solch spiel wolt der teuffell mitt leyplicher auffruhr gerne hyndern. Aber last unß weyße seyn, gott dancken fur sein heylig wort, unnd dyßer seligen auffruhr denn mund frisch dar geben.

Es ist offenbar worden der Papisten unwissenheyt. Es ist offenbar worden, yhr gleysnerey. Es ist offenbar worden yhr falsche lugen ynn yhren gesetzenn unnd orden. Es ist offenbar worden yhr falsche tyranney des bannes. Kurtz umb, es ist alles auff deckt, damit sie bißher die welt betzaubert, erschreckt und vorfuret haben. Man sihet das es eyttel gaukel werck geweßenn sey. Nichts mehr ist bey yhn das man furcht, on alleyn noch eynn

kleyner behelff weltlicher gewalt. Aber die weyl der scheyn abe ist, unnd mit lautter gewalt sie sich schutzen mussen, ists nit muglich, das es lange muge bestehen. Auch was dem mund Christi uber bleybt, das wird seyne tzukunfft vortilgenn, wie S. Paulus sagt. Darumb last uns frisch anhalten, das wort redlich eyn treyben, die menschen gesetz auß treyben. Szo todtet Christus durch uns das Bapstumb. Es singet schon Eli Eli, es ist troffen. Schyer wirts heyssen. Expiravit.

Aber hie ynn dyßem treyben muß ich abirmall ettlich vormanen, die dem heyligen Evangelio eynen grossen abfall und nach reden machen. Es sind ettlich, ßo sie eyn blatt oder tzwey geleßen, odder ein predigt gehoret, rips raps außher wisschen, und nichts mehr thun denn ubirfaren und vorsprechenn die andern mitt yhrem wesen, als die nit Evangelisch seyn, unangesehen das tzu weylen schlecht eynfeltige leutt sind, die woll die warheyt lernten so man sie yhn sagete. Das hab ich auch niemant geleret, unnd S. Paulus hat es hart vorpotten. Sie thunß nur darumb das sie wollenn etwas neueß wissen, unnd gut lutherisch gesehen seyn. Aber sie misbrauchen des heyligen Evangelij tzu yhrem mutwillen. Da mit wirstu das Evangelium nymmer mehr ynn die hertzenn treyben. Du wirst sie viel mehr abschrecken, unnd must ein schwer antwort gebenn, das du sie alßo von der warheyt getriebenn hast. Nit alßo, du narr, hore unnd laß dyr sagen, tzum ersten, bitt ich man wolt meynes namen geschweygen, und sich nit lutherisch sondern Christen heyssen. Was ist Luther? ist doch die lere nit meyn. Szo byn ich auch fur niemant gecreutzigt. S. Paulus i. Corint. iij. wolt nit leyden, das die Christen sich soltten heyssen, Paulisch oder Petersch sondernn Christen. Wie keme denn ich armer stinckender madensack datzu, das man die kynder Christi, solt mit meynem heyloßen namen nennen? Nitt alßo lieben freund, last uns tilgenn die partheysche namen, unnd Christen heyssen, des lere wir haben. Die Papisten habenn billich eynen partheyschen namen, die weyl sie nit benuget an Christus lere unnd namen, wollenn auch Bepstisch seyn, ßo last sie Bepstisch seynn, der yhr meyster ist. Ich byn unnd wyll keyniß meyster seyn. Ich habe mitt der gemeyne, die eynige gemeyne lere Christi der alleyn unßer meyster ist. Matth. xxiij.

Zum andern, wenn du das Evangelium wilt Christlich handeln,

37. handeln, abhandeln, untersuchen.

ßo mustu acht auff die person habenn, mitt denn du redist. Die sind tzweyerley, tzum ersten sind ettlich vorstockt, die nit horenn wollen, datzu andere mit yhrem lugen maull vorfuren unnd vorgyfften alß da ist, der Bapst, Eck, Emser, ettliche unßere Bisschoff, Pfaffenn unnd Munch, mit denn selbigen soltu nichts handeln, sondern dich halten des spruchs Christi Matth. vij. yhr solt das heyligthum nit gebenn den hunden, noch die perlen werffen fur die seue, auff das sie die nitt mit fussen tretten, unnd die hund sich umb keren unnd euch tzu reyssen, last sie hund und seu bleyben. Es ist doch vorlorenn. Item Salomon, wo nit ist der dyr tzuhoret, ßo soltu deyn wort nit auß gissen. Wenn du aber sihest, das die selbigen lugner, yhr lugen unnd gifft auch ynn andere leutt schencken, da soltu sie getrost fur denn kopff stossenn, unnd widder sie streytten, gleych wie Paulus stieß den Elimam act. xiij. mit harten scharffen worttenn, unnd Christus die Phariseos nennet otter getzichte, das soltu nit umb yhrenn willen thun denn sie horen nitt, ßondern umb der willen, die sie vorgifften, alßo gepeut S. Paulus Tito. Er soll solch unnutze plauderer unnd seel vorfurer, herttiklich straffenn.

Zum andern sind ettliche, die solchs tzuvor nit mehr gehort habenn, unnd woll lernen mochten, ßo manß yhn saget, odder sind ßo schwach, das sie es nit leychtlich fassen mugen, dysse soll man nitt ubirpoltern noch uber rumpelln, sondern sie freuntlich unnd senfft unter weysen, grund und ursach antzeygen, wo sie es aber nitt gleych fassen mugen, eynn tzeyt lang gedult mit yhn haben, do von sagt S. Paulus Ro. xv. den schwachenn ym glauben solt yhr an nehmen. Item S. Peter i. Pe. iij. yhr solt alletzeyt bereyt seyn tzur antwort eynem iglichen, der vonn euch begerd, grund unnd ursach euer hoffnung, mit sanffmutickeyt und forcht, da sihestu, das mit senffte unnd gottis furcht, wir sollen unterricht gebenn unßers glaubens, ßo es ymandt begert odder darff. Wenn du nu fur dissen leuten, deyne grosse kunst wiltt ertzeygen, und ßo kurtz herferist, unnd gibst fur wie sie nit recht, beten, fasten, meß habenn, unnd wilt fleysch, eyer, ditz und das essen auff denn freytag, unnd sagist nit daneben mit sanffmutikeyt und furcht ursach und grund, ßo kan eyn solch eynfeldig hertz, dich nitt anders achten denn das du eyn stoltzer, frecher, freveler mensch seyest alß denn auch war ist, unnd meynet, man solle nit betten, nit gut thun, Meß sey nichts, und der gleychen, wilchs yrthumß

unnd anstoß du ursach und schuldig bist, daher es denn komet das sie ubel richten unnd reden dem heyligen Evangelio unnd meynen, man hab dich ungeheure ding geleret. Was hilfft dich nu solch beleydung deyniß nehisten unnd hynderniß des Evangelij? du hast deynen muttwillenn gekulet, ßo sprechenn sie, Ey ich wyll ynn meynem glaubenn bleyben, und sperren yhr hertz tzu der rechten warheyt.

Wenn du aber mit furcht unnd senffmutickeytt (wie S. Petrus leret) ursach tzeygtist unnd sprechist alßo, Lieber mensch, fasten, eyer, fleysch, fisch essen ist ein solch ding, das nitt dran ligt die selickeyt. Es mag wol und ubel geschehen und nachglassen werden. Alleyn der glaube macht selig ꝛc. wie denn hie bey zu sagenn ist. Alßo auch die Messe were woll gut wenn sie recht gehaltenn wurde ꝛc. Mit der weyße kemenn sie hyntzu, horeten und lereten tzu letzt, das du kanst. Aber nu du ßo frech bist, erhebist dich, das du ettwas wissist, daß sie nit wissen, thust alß der Phariseus ym Evangelio und lessist dyr ursach deynes ubirmutts seyn, das sie nit auch das selb wissen, das du weyßist, fellistu ynn das urtell S. Pauli Ro. xiiij. Jam non secundum caritatem ambulas, vorachtist deinen nehisten, dem du doch mit furcht unnd senffmutickeyt dienen soltist. Merck eynn gleychniß. Wenn deynn bruder were mit eynem strick umb den halß ferlich gepunden von seynem feynd, und du narr wurdist tzornig auff den strick und feynd, lieffest tzu und rissest denn strick mit grossem ernst tzu dyr odder stechist mit einem messer darnach, da solttistu wol deynen bruder erwurgen odder erstechen, und mehr schaden thun, denn der strick und feynd. Wenn du aber yhm helffen wilt, mustu alßo thun, den feynd magstu hart genug straffen odder schlahen, aber mit dem strick mustu senffte unnd mit furchtenn umbgehen, biß du yhn vonn seynem halß bringist, das du deinen bruder nitt erwurgist.

Alßo, die lugner, die vorstockte tyrannen, magstu woll hartt antasten unnd frey thun wydder yhr lere und werck, denn sie wollen nit horen. Aber die eynfeltigen, die von yhnen mit stricken solcher lere, ferlich gepunden sind, mustu gar viell anders handelln, mit furcht unnd senffte, die menschen lere auffloßen, grund unnd ursach sagen, und sie alßo mit der tzeytt auch loß machen. Alßo thet S. Paulus da er allen Juden zu trotz, nit wolt Titum lassen beschneyden, und beschneyd doch Timotheum. Sihe alßo mustu,

die hund unnd seu anders denn die menschen, die wolff unnd lewen anders denn die schwachen schaff, handeln, den wolffen kanstu nit zu hartt seyn, den schwachen schaffen kanstu nit zu weych seyn. Wyr mussen unß doch itzt nit anders halten, denn alß lebten wyr unter den heyden, weyl wyr unter den Papisten leben. Ja sie sind woll siebenfeltige heydenn, darumb sollen wyr, wie S. Petrus leret, eyn gutten wandel furen unter den heydenn, das sie uns nichts ubels mugen nach sagen mit warheytt, wie sie gern wollten. Sie horenß gar gern, so du dich dyßer lere rhumist, und den schwachenn hertzen ergerlich bist, auff das sie die gantzen lere mugen ergerlich und schedlich beschreyen, weyl sie yhr sonst nichts mugen abbrechen, unnd bekennen mussen das sie war sey. Gott geb uns allen, das wir auch lebenn wie wyr leren, und die wortt auch ynn die thatt bringen, unßer ist viel, die da sagen, Herr Herr unnd loben die lere, aber das thun unnd folgenn will nitt hernach. Das seyn dißmal gnug zur neuen vormanung fur auffruhr und ergernuß tzu behutten, auff das nitt durch unß selbs, das heylige gottis wortt vor unheyligt werde

A m e n.

Wider den falsch genanttē geystlichen stand des Babst vñ der bisch-offen.

D. Mart. Luther Ecclesiasten

zu Wittemberg.

1522

Jhesus.

Martinus Luther von Gotis gnaden Eccleſiaſtes

tzu Wittemberg. Den Bepſtiſchen biſchoffen meynen dienſt und yhr ſelbs erkentniß ynn Chriſto.

Ob ich villeicht für euch, Lieben herrn, eyn narr gehalten werd, umb ſolchs hohmütigen titels willen, das ich mich eynn Eccleſiaſtes von Gotis gnaden nenne, ſolt yhr wiſſen, das michs nicht verwundere, yhr ſcheltet, verleſtert, verdampt, verfolget und verprennet mich, wol umb höher und edler ſach willen, alß einenn ketzer, und thut wie yhr wollet nach eurs abgots wolgefallen, und habt von gotis ungnaden die tugent an euch. Hören wolt ihr nicht. Antwort geben wolt yhr auch nicht, ßondern wie die verſtockten Juden, mich unverhöret, unerkundter ſach, unuberwunden, mit dem kopff hindurch, frevelich verdamnen, und ſchemet euch noch nicht, das yhr euch ßo offt laſt einen menſchen zu recht trotzen. Wolan weyl es denn gilt die hörner auffrichten und mit lautter gewalt faren, muß ich meine hörner auch auff ſetzen, und meynen kopff für meynen herrn wagen. Das antzufahen, nenne ich mich einen Eccleſiaſten von gotis gnaden, den yhr eynen ketzer mit fodder vol leſter wort ſcheltet, euch und dem teuffel zu trotz. Und ob ich mich einen Evangeliſten von gotis gnaden nennet, trauet ich daſſelb ehe zu beweyßen, denn eur einer ſeinen biſchofflichen titel oder namen beweyßen kund, byn des gewiß, das mich Chriſtus ſelbs alſo nennet und dafür hellt, der meyner lere meyſter iſt, und auch tzeuge ſeyn wirt am iungſten tage, das ſie nicht mein, ßondern ſein lauter Evangelion iſt. Alßo das euch doch eur raßen und toben nichts helffen ſol. Sondern ihe mehr ihr wütet und tobet, ihe hohmütiger wir gegen euch ſein wollen mit gotis hülff, und eur ungnaden verachten, und ob yhr mir das leben nemet, wie yhr denn mörder ſeyt, ſollt yhr doch wider meynen namen noch lere vertilgen. Denn yhr werdet auch ſterben müſſen tzu letzt und des mordens eyn ende machen.

Wie ich denn nu durch Bepſtiſche und Keyßerliche ungnade meiner titel beraubt byn, und myr der Beſtien Character mit ßo

viel bullen ist abgewaschen, das ich nymer doctor der heyligen schrifft noch etwas bepstlicher Creatur heissen muß, des ich wol so fast erschrocken bin, alß wenn dem Esel der sack entfellet. Denn solche Larven mein höhiste schande für got geweßen ist. Und ich auch weyland ynn yrthum (den ich von eurem hauffen gelernet mit grosser kost und mühe) eyn lügener, betrieger, verfürer und lesterer war, wie yhr itzt seyt, wider gottis reyne lere. Aber nach dem der vatter aller barmhertzickeyt solch meyn untugent und lesterung und allerley sundlich böses leben, nicht angesehen. Sondern mich seynen Son Jhesum Christum, auß abgrundlichem reychthum seyner gnad hat erkennen und andere auch leren lassen, so lang, biß das wir seiner warheyt gewiß worden sind, muß ich warlich dennoch nicht on tittel und namen sein, auff das ich das wort, ampt und werck, das ich von got habe, tzymlich preyße, wilchs ihr blinden lesterer so ubir die maß schendet und verfolget. Hoff mein preyßen soll eur schenden ubir weren, wie mein recht eur unrecht auch noch ubirwindet, ob yhr ein augenblick mit frevel oben ligt, da ligt nichts an.

Derhalben, laß ich euch hie mit wissen, das ich hynfurt nicht mer euch die ehre thun wil, das ich mich unterlassen wolle, euch oder auch eynem engel vom hymel, uber meyne lere tzů richten oder tzů verhören. Denn der nerrischen demut, ist gnug geschehen nu das drittemal tzů Wormiß, unnd doch nichts geholffen. Sondernn ich will mich hören lassen, und wie S. Petrus leret, meyner lere ursach und grund beweyßen für aller wellt, und sie ungerichtet haben von yderman, auch von allen engelln. Denn syntemal ich ihr gewiß byn, wil ich durch sie, eur, und auch der Engel (wie S. Paulus spricht) richter seyn. Das wer meyne lere nicht an nympt, das der nicht müge selig werden. Denn sie ist gotis und nicht meyn, Darumb ist meyn gericht auch gotis und nicht meyn.

Endlich lieben herrn, sey das der beschluß. Lebe ich, ßo solt yhr für myr keynen frid haben, töttet yhr mich, ßo solt yhr tzehen mal weniger frid haben, und will euch seyn wie Oseas sagt, eyn beer am wege, und ein Lau auff der gassen, wie yhr mit mir faret, solt ihr euren willen nicht haben, biß das eur eyßern styrnn und ehren halß entweder mit gnaden oder ungnaden gebrochen werde. Bessert yhr euch nicht, wie ich gerne wolt. So bleibs da bey, das ihr seyndlich tzürnet und ich nichts drauff gebe, Gott gebe das yhr euch erkennet Amen.

Vorrhede.

Auff das nit bey etlichen wolmeynenden hertzen werde angesehen, alß thu ich yhm tzů viel, das ich die grossen herrnn antaste. Und wie es die Tyrannen selb deutten. Es möcht auffruhr unnd empörung erregen, muß ich tzuvor grund unnd ursach fürtragen, mit schrifft beweyßen, das nit alleyn billich, ßondernn auch nott sey tzů straffen die hohen heubter.

Es hatt der Bapst ynn seynem ungeystlichen recht woll verpotten, man solle die prelaten nit straffen, darauff verlassen sich die lieben iunckernn unnd gemalete Bischoff, studirn nit, konnen nichts, thun keyn bischoffs werck nit, sind damit tzů stiller ruge unnd gutten tagen gesetzt, faren dennoch eynher alß weren sie Bischoff. Szo es lautter faßnachts larven und putzen sind, unter dem Bischofflichem namen die gantze welt vorterbend. Aber was gott davon sagt, wollen wyr hören.

Ezechiel 33. sagt er alßo. Du menschenkind, Ich hab dich tzum wechter gesetzt ubir das hauß Israel. Und du sollt hören was ich dyr sage, und dasselbige von myr yhn verkundigen. Wenn ich tzu dem gottloßen sage, du sollt des tods sterben, unnd du verkundigst es yhm nit, und sagist yhm nit, das er sich bekere von seynem bößen wege unnd lebe. So wirt wol derselb gottloße sterben ynn seynen sundenn, aber seyn blutt will ich von dyr foddernn. So du es aber yhm verkundigst, und er bekeret sich nit von seynen sunden noch von seynem bößen wege, ßo wirt er sterben ynn seynen sunden, aber du hast dein seele erloßet.

Sage myr, ist das nit eyn streng gepott von der hohen maiestet, das eyn prediger schuldig ist bey seyner seelen selickeytt die gottloßen tzů straffen? Denn er redet hie von offentlicher straff, die weyl ehr yhm eyn ampt tzů predigen seyn wortt befihlt. Und warumb gepeutt er das ßo hartt? On tzweyffel, das der prediger ßo er schweyget, widder die liebe auffs aller hohist sundigt, unnd nit achtet seynes nehsten seel seligkeytt das grossist gutt, dem er doch auch kleyd unnd narung, das geringst gutt schuldig ist. Er spricht aber nemlich. Er soll das wortt von gott hören, nit seyn eygen wortt füren. Nu haben wyr keyn wort, denn die schrifft, darumb soll man damit straffen alle gottloßen.

Es hilfft auch keyn außreden, ob mann wollt sagen. Dißer spruch rede nit von prelaten, ßondern ynn gemeyn von dem gotloßen ꝛc. Denn das schleust eben unnd tzwingt, das er auch von den prelaten tzuvorstehen sey, die weyl er kein person außdruckt. Sondernn ynn gemeyn nennet, den gottloßen, er sey groß odder kleyn unnd wie er seyn mag. Denn gottis wortt sihet nit auff person. Es ist ubir alle person unnd geht yderman an, Auch ßo ward Ezechiel, wie wol von armen geringen stand, doch gesand tzu predigen dem gantzen volck Israel, darynnen waren, fürsten, priester unnd grosse leutt.

Micheas 6. spricht. Hörett was sagt gott. Stand auff unnd rechte mit den bergen. Unnd laß die hügel hören deyne stym. Auff das die berge horen das gericht gottis, und die starcken grund der erden. Denn got hatt tzu richten mit seynem volck, unnd tzu straffen Israel ꝛc. Wer sind die berge, hügel unnd starcken grund der erden, den man predigen soll, wie er hie gepeutt? Hie befihlt er nit dem volck, ßondernn den heubternn, gottis gericht unnd straff tzuvorkundigenn.

Unnd Endlich, aller Propheten predigt, sind gemeynicklich am meisten, wider die hohen heubter gangen, alß die könige, furstenn, priester, gelereten und ubirsten ym volck, wie das aller Propheten schrifft ubirflüssig weyßen. Das auch gott tzu Hieremia sprach. Sihe ich setze dich heutte ubir land unnd leutt. Item ich hab dich heutt gesetzt tzu eyner festen statt, zu eyner eyßern seule, tzu eyner ehrern mauren, ubir alles land, widder die könige Juda, widder die fürsten, widder die priester, widder das volck, unnd sie werden widder dich streytten, aber sie sollen dich nit ubir weldigen. Denn ich byn bey dyr unnd will dich erlößen, spricht gott. Nu war Hieremias gar weyt unter den königen, fürsten und priestern, eyn geringe person, auß der kleynen stat Anathot. Nach must er gottis wortt uber unnd widder alle hohe stend predigen unnd straffen.

Zum dritten Christus ym Evangelio, war gantz eyn nydrige geringe person, ynn keinem hohen stand noch regiment. Mit wilchen rechtet er aber? wilche strafft er? denn nur die hohen priester, die schrifftgelerten, die geystlichen sonderlinge unnd was da hoch war. Damit hat er yhe ein Exempel geben allen predigernn, das sie nur getrost sollen die grossen köpff antasten. Sintemal des volcks verterben unnd geneßen, am meysten ligt an den heubternn. Warumb sollten wyr denn des unsynnigen Bapsts narren gesetz,

widder Christus unnd aller Propheten exempel folgen, unnd die grossen hanßen unnd geystliche tyrannen nit straffen? Unnd was hülffs das man die heubter loß ließ und strafft nur das volck? Man kund nymmer ßo vil auß werffen mit gutter lere, alß die bößen heubter eyn werffen mit falscher lere. Unnd wurd hie gehen, wie Salomon sagt Eccle: Wenn eyner bauet unnd der ander tzubricht, Was ist da nützs denn eyttel erbeytt? Soll man nu das volck bauen, so muß man tzuvor den schedlichen heubtern und verstörer widder stehen.

Darumb sollen wir die freye lere S. Pauli 1. Timo: 5. hie fest hallten, da er sagt. Die da sundigen solltu offentlich für yderman straffen, das die andernn eyn furcht haben. Hie nympt S. Paulus niemant auß, widder hoh noch nydrig. Und wie wol er sagt, das widder eyn prespyterum (das ist eynen Alten, wilche auch tzu der tzeytt regireten ynn den kirchen) solltu nit auff nemen klage, on tzween odder drey tzeugen, hatt er damit nit die straff auffgehaben, ßondernn bestettigett. Denn nach der selbigen ubirtzeugung, dißer text volgt unnd spricht. Die da sundigen solltu offentlich für yderman straffenn. Aber unßer iunckern ynn yhrem geystlichen unrecht, haben das worttle prespyterum deuttet auff die priester, sich selbs. Szo S. Paulus sagt von den Alten mennernn, die soll man nit leychtlich beschuldigen lassen. Und spricht auch c. 5. Eynen alten soltu nit schelten, ßondernn flehen alß eynem vater. Nit redet hie S. Paulus, von den bischoffen unnd priestern das itzt gemeynicklich iunge leutt sind, nit on groß vorterben der Christenheyt. Sondern von den alten mennernn, die soll man ynn ehren halten, und ob sie etwas mißthetten, soll man sie bitten unnd nit beyssen, das sie abstehen.

Szo sollen wir nu die Bischoffe und geystliche hohe, herter unnd mehr straffen, denn die weltliche höhe, auß tzwü ursachen. Die erst, das die geystliche hohe nit von gott kompt, denn got kennet das Larven volck, und Niclaß bischoffe nit. Syntemal sie nit leren, noch einigs bischofflichs ampts pflegen. Szo sind sie auch nit von menschen herkomen. Sie haben sich selb auffgeworffen unnd ynn solch regiment gesetzt wider gott unnd menschen, wie der tyrannen art ist, die nur auß gotis tzorn regirn. Welltlich hohe ist auß gottis gnediger ordnung, die bößen tzu drucken, unnd

1f. die grossen hanßen, die Großen.

die frumen tzů schützen. Ro: 13. Die ander ursach, das welltlich regiment, obs gleych gewallt und unrecht thutt, nur am leyb und gutt schadet. Aber geystlich hohe, wo sie nit heylig ist unnd gottis wortt treybt, sind sie wolff unnd seel mörder, gillt gleych ßo viel, alß wenn der teuffel selbs da sesse unnd regirete. Darumb ist sich nit weniger für dem Bischoff tzů hüten der nit gottis wort leret, denn für dem teuffell selbs. Denn wo nit gottis wortt ist, da ist gewißlich nur eyttel teuffels lere und seel mordenn. Syntemal on gottis wort die seel nit leben noch vom teuffel mag erlößet werdenn.

Sagen sie aber. Es sey tzů fürchten eyn auffrhur widder die geystliche ubirkeytt. Anttwortt. Soll drum gottis wort nach bleyben unnd alle wellt verterben? Ists billich, das alle seelen ermordet werden ewiglich, auff das dißer larven tzeyttlich prangen rugelich bleybe? Es were besser, das alle Bischoff ermordet, alle stifft unnd klöster außgewurtzlet würden, denn das eyne seele verterben solt, schweyg denn, das alle seelen solten verloren werden, umb der unnutzen potzen unnd götzen willen? Wo tzů sind sie nütz, denn das sie ynn wolluſt leben, von der andernn schweyß unnd erbeytt, unnd hyndernn das wortt gottis? Sie fürchten leyplichen auffruhr, unnd verachten geystlich vorterben. Sind es nit weyß redlich leutt? Wenn sie gottis wort auffnehmen unnd suchten der seelen leben, ßo were gott da bey, der eyn gott des friden ist, unnd were keyner empörung tzů fürchten. Wenn sie aber nit hören wollen gottis wortt, ßondernn wüten unnd toben mit bannen, brennen, morden unnd allem ubel. Was begegnet yhn billicher, denn eyn starcker auffruhr, der sie von der welt auß rotte? Und des were nur tzu lachen, wo es geschech, wie die gottliche weyßheytt sagt Proverb: 1. yhr habt meyne straff gehasset, und versprochen meyne lere, ßo will ich auch lachen ynn eurem verterben, und eur spotten, wenn das unglück ubir eurnn hallß fellet.

Gottis wortt macht nit auffruhr, ßondern der verstockte ungehorßam, der sich dawidder aufflehnet, dem widder fare auch seyn verdienst. Unnd wer gotis wortt auff nympt, der hebt keyn rumor an, ob er wol nit mehr die Larven fürchtett noch die potzen anbetett, leſt sie faren unnd warttet des seynen, wilchs auch am meysten fürchten die lieben Larven, die sich bißher haben lassen

18. potzen (Putzen), Larven. — 22. auffnehmen, in sich aufnehmen, zu Herzen nehmen.

fürchten unnd anbeten, alß weren sie Bischoff unnd geystlich regirer. Wer aber rumor anfehett, der mißpraucht gottes wortt tzů seynem mutwillen, Christus wortt stürmet mit nyemant leyplich, es verkundigt aber stürmen leyplich den tyrannen, unnd lößet senfftlich die seelen von yhren banden, das sie verachtet werden, wilchs ist das aller best stürmen. Denn was vorachtet wirtt, darff nit viel stürmens, und kan sich selb nymmer enthalten. Wie psal: 9. sagt. Herr tzurbrich die macht des gottloßen. Wo mit? Suche nur erfür seyne boßheytt: ßo wirtt er schon nymmer da seyn. Das larven volck darff keyniß andern vorstörens, denn das man sie auffdecke und erkenne das larven sind: Szo bald ist yhn ydermann feynd unnd werden verlassen.

Nym eyn exempel. Vortzeyten war der Bischoffhut eyn heylig gewiß tzeychen, die tzwo obern spitzen bedeuten die tzwey testament das allt und neu, wilch eyn bischoff auff dem heubt seyner seelen, das ist, ym verstand, trug, unnd war geleret ynn der heyligen schrifft, wie S. Paulus Tit. i. gepeutt. Die tzwen bendel, frey auff den rucken hangend, bedeutteten, seyn predigampt, darynn er die selbige schrifft neu unnd allts testaments frey ynn das volck gehen ließ, unnd yhm nach folgen leret, gieng ehr füran mit dem leben. Wenn aber itzt ein bischoff seynen hut auff setzt. Was mag es deuttenn? Ettlich meynen, die tzwo spitzen bedeutten das er die schrifft beyds testaments woll sollt billich wissen, aber die tzwen bendel deutten, das er der selben keynis wisse noch wissen wolle. Denn die hohist tugendt der itzigen Bischoff und Cardinel ist fast die, das sie außerwelet ungelerte köpff sind, unnd gleych eyn schand worden ist, das eyn Bischoff studirn solt ynn der Biblien. Warumb sollt eynn furst studirn, das den kopff tzurbricht? Sind doch sunst terminarien und münche gnug. Wolan was sind es aber auch, denn nur Larven und kinderbischoff, on das sie steyn und holtz got lob) können besprengen und bereuchernn, eyn holtz das ander, unnd eyn steyn den andernn, gerad alß wollten sie gott eyne kirchen und alter weyhen. Wo wollt gott sonst wonen? odder wo wollt er für dem teuffel bleyben, wenn die heyligen Bischoffe nit die steyn begössen unnd bereuchertenn? Alßo gaht es auch ynn der faßnacht, das eyner eyn könig ist, und doch nit mehr denn eyn paur bleybt.

Wie aber eyn rechter Byschoff soll gestallt seyn, beschreybt Sanct Paulus 1. Timo: 3. Das ist yhe war, wer eyn bischoff=

thum begerdt der sucht eyn gutt werck. Es muß aber eyn bischoff seyn eyn unstrefflich man, der nur eyn weyb habe, wacker, sittig, tzüchtig, gern herbergenn, gern predigen, nit eyn weynseuffer, nit eyn schelder, nitt schendlichs genieß süchtig, ßondernn yderman eben, unstreyttig, nit geytzig, der seynem eygenn hauße wol fürstehe, und das seyne kinder gehorßam seyen, mit aller tapfferkeytt, denn ßo ymand seynem eygen hauße nit weyß für tzustehen. Wie mag derselb, der gottis kirchen odder gemeyne, sorge pflegen. Er soll auch nit seyn eyn neuling, auff das er sich nit auffblaße, unnd falle ynn das urteyl des lesterers. Auch muß er ein gutt gerücht haben bey den ungleubigen, auff das er nit falle ynn spott, und ynn den strick des lesterers. Sihe da, obs nit eyn gutt werck sey, bischoff tzů seyn, darynn ßo viel edler tugent sind. S. Pau: will nit das er eyn neuling sey, der neulich tzum glauben komen odder iung ist ym glauben, auff das nit der lesterer eyn gutten grund unnd ursach habe tzů urteylen und tzů sagen, sihe wie haben die eynen narren ubir die eyer gesetzt, ßondernn soll eyn versucht dapffer man seyn, das sich der lesterer muß schemen, ubel von yhm tzů urteylen. Alßo auch von den ungleubigen soll er gelobt unnd gehallten seyn ynn ehren, ßonst ist er yhn eyn spott, und gleych ym strick gefangen, das er nichts mag dazů sagen, wenn yhm etwas unehrlichs wirt auff geruckt, wilchs denn der gantzen samlung unehrlich, und den ungleubigen ergerlich were. Denn tzu der tzeytt, waren die Christen unter den ungleubigen vermeng drumb must alle yhr weßen allenthalben offentlich besserlich löblich unnd unstrefflich seyn.

Item Titum 1. Darumb hab ich dich tzů Candia gelassen, das du solltist weytter tzu recht bringen was ich verlassen hatte, unnd solltist presbyteros, das ist . Eltere ordenen ynn einer iglichen statt. Eynen der eyn unstrefflich man sey, und habe nur eyn weyb, und kinder die da gleubig seyen, nit ym bößen geschrey der vollerey oder ungehorsam. Denn es muß eyn Bischoff unstrefflich seyn, wie eyn schaffner odder haußdiener, gottis, der nit von yhm selb viel hallte, nit tzornig, nit eyn weynseuffer, nitt eyn schelter, nit schendlichs genieß süchtig sey, ßondernn, gernn herbergenn, güttig, tzüchtig, gerecht, geystlich, keusch, anhangend an dem waren wortt das da leren mag, auff das ehr mechtig sey

4. yderman eben, in jedermanns Weise sich schickend. — 5. unstreyttig, nicht streitsüchtig.

tzů vormanen ynn der heylßam lere, und die widdersprecher tzů straffen. Sihe das sind formen unnd gestallt Christlicher Bischoff, der ynn iglicher statt odder gemeyn soll eyner seyn. Aber was solten solche form itzt? Die Bepstische Bischoff haben wol edler formen, die weniger mühe kosten. Welche sind die? Nemlich.

Nichts wissen, ehlichen stand meyden, und dafür ßo viel es gelüstet hürle haben, Eyn sylbern stab lassen nach tragen, Eyn köstlichen hutt auffsetzen, eyn groß platten haben, viel stett und land ym sprengel begreyffen, hübsch hengst reytten, fürsten höff hallten, officiales, das ist, leut schinder neeren, die seelen mit bann und tyranneyen morden, unnd das ichs nit vergeßß, den schildt an allen orten mit steben unnd creutzen malen und hefften, köstlich fingerreyff unnd hendschuch tragen, die steyn unnd holtz an kirchen mit weyhwasser besprengenn, die kinder firmlen, und die gefattern fruntlich auff die backen schlahen, ßo es anders hübsch glate metzlin sind, doch on leychtfertickeytt, das nit yederman lache. Unnd dißer tzartten formen viel mehr, die alltzumal Sanct Paulus vergessen odder nit gewisst hat, unnd nott geweßen sind durch den aller heyligisten vatter Bapst tzurfinden. O Idola terre et larve mundi.

Widderumb hatt S. Paulus nit vergessen, was für eyn leben solch gesellen füren werden, unter solchen schonen spitz und roten hüten, mentelln, steben, platten, creutzen unnd andern obgenanten formen, da er sagt. 2. Timo: 3. Du sollt wyssen, das ynn den letzten tagen werden seynn ferliche tzeytt, denn da werden menschen seyn, die viel von yhn selbs hallten, geytzig, hohmütig, hochfartig, lesterer, den Eltern ungehorßam, undanckbar, ungeystlich, dye sich keyniß menschen annehmen, störrige schender, unkeusch, die tzů keynem guten lust haben, vorrether, frevel, auff geblaßen, blind, die mehr lieben die wolust denn gott, haben eyn scheyn eynis gottlichen lebens, aber seyne krafft verleugken sie, diße solltu meydenn ꝛc. Da sihe, das heyst unßere Bischoff und geystliche Junckernn recht controfeyet.

Sanct Petrus 2. Pet: 2 malet sie auch vleyßig unnd spricht. Es waren vortzeyten auch falsche Propheten ym volck, alßo werden unter euch auch seyn falsche lerer, dye da neben eynfüren werden verderblich secten und stende. Unnd werden verleucken den herrnn der sie erkaufft hatt, die werden uber sich selbs eyn schnell verterben holen. Und viel werden folgen yhrem verterben. Unnd

der weeg der warheytt wirtt von yhn verlestert werden. Und auß geytz werden sie mit ertichten wortten umb euch iar marckten. Diße wort mügen yhe nit, denn von den Bischoffen unnd geystlichen regenten ym volck, verstanden werden. Szo sehen wyr, wie sie neben der leere Christi, auch menschen lere, secten, orden, mancherley stend auff gericht und ynn die welt gefürt haben. Wilche alle auß dem gemeynen wege Christlichs glaubens, ßondere werck und weyße tzů leben fürgeben, damit wirt Christus verleuket, der unß erkaufft hatt, denn sie leren durch werck frum und selig werden. So doch alleyn Christus durch seyn blutt unß dye seligkeytt erkaufft hat, daruber lestern unnd vermaledeyen sie auch dißen weg der warheytt, wollen nit leyden, das yhr thun unrecht, unnd alleyn Christus unßer selikeytt sey. Auch sehen wyr, wie sie voll geytzs, alle predigt und lere dahin richten, das man nur yhn gebe, kirchen und klöster baue, unnd sie reich und gnug haben lasse, das sind die falschen ertichten wortt, damit sie den scheyn guttes lebens auffwerffen, und verleucken doch den grund der warheit, da gibt yderman hyn, alß denen, die ein gutt geystlich leben füren unnd leren, ist aber lautter scheyn und eyttel glaubloß gleyssen, das wol S. Petrus sagt. Viel folgen yhrem verderben nach.

Weytter spricht S. Petrus. Der selbigen urteyl seumet sich nit, und yhr verdamnis schlefft nit. Denn ßo got der Engel nit verschonet hatt, ßondernn da sie ubirtretten haben, hat er sie, mit keten der finsternis zů der helle verfasset, unnd tzum iungsten gericht behalten lassen. Unnd der gantzen wellt da sie noch neu war, hat er nit verschonet, ßondernn behütett Noe den prediger der gerechtikeyt selb achte und bracht ubir die andernn gotloßen ynn aller wellt die sindflut. Und die stette Sodoma und Gomorra hatt ehr tzů aschen gemacht, versenckt unnd verdampt, damit eyn ebenbyld gesetzt, aller der tzukunfftigen gotloßen, unnd hatt erlößet den gerechten Lot von dem schandparn weßen der untzuchtigen, denn ehr wonet unter yhn rechtfertig, must sehen unnd hören, das sie yhm alle tage mehr unnd mehr seyne gerechte seele quelleten mit yhren bößen wercken. Alßo kan gott die göttlichen von der anfechtung erlößen unnd die ungerechten auff das gerichtt tzum iungsten tag behalten, tzu peynnigen. Viel mehr aber diße, die

25. verfasset, gefesselt, verhaftet.

dem fleysch folgen unnd wandelln ynn den begirden der unreynikeytt. Unnd verachten die hirschafften, sind türstig, unnd hallten viel von yhn selbs, unnd den maiesteten fürchten sie nit tzu mißbieten.

Drey schrecklich exempel mit hartten starcken wortten bildet ehr dißen tyrannen für, von den Engelln, von der wellt, von Sodoma, aber es hilfft nit, unßer iunckern gleuben nit, das von yhn gesagt sey, sie leßens und hörens auch nit. Aber sihe wie feyn er stimmet mit S. Paulus, das er yhr unkeusch unreyniß frey leben beschreybet. Und spricht, sie sind türstig und frevel, hallten viel von sich selb, ßo gar seher, das sie auch die weltlichen hirschafften, und alles was höhe unnd maiesteten sind auff erden vorachten, ia auch vormaledeyen. Denn der Bapst hatt sich lengist unterstanden, künige unnd fürsten unter die füß tzu tretten, absetzen, bannen, vormaledeyen, ynß vierde, ynß neunde geschlecht ꝛc. unnd allen seynen türstigen muttwillen an yhn uben, alß weren es seu oder hünd, ßo doch die schrifft wil den selbigen alle menschen unterworffen, sie geehret unnd gebenedeiet, für sie gepettet haben, umb fride willen auff dißem leben, die weyl sie, gotis ordenung mit dem schwerd tzu dienen eyngesetzt sind.

Nu sind man schochter könige und fürsten, die solch vermaledeyung fürchten unnd lassen sich von dem Bapst benedeyen, das ia seyn türstiger muttwil, davon hie Sanct Petrus sagt, krefftig werd, und alle welt betriege. Da tzu helffen die Bischoffe unnd alle geystlichen, und sind die rechten Contemptores dominationis et blasphematores maiestatum, die keyner hirschafft unterthan seyn wollen widder mit leyb noch mit gutt, ßondern alle maiesteten tzu maledeyen unnd vorpannen, türstig, frevel und tolle küne sind. Sag myr, hatt nit S. Petrus, unßere iunckern hie recht troffen? Von wilchen ynn aller welt mag das verstanden werden, das sie hirschafften nit unterthan sind, künige unnd fürsten vermaledeyen, unnd türstig, frevel, tollküne, nyemant fürchten? Sihet nit alle wellt wer sie sind, die das thun?

Weytter spricht S. Petrus, Unnd die Engell wye wol sie stercker unnd mechtiger sind, mügen dennoch nit tragen, das gericht gottis, das widder sie ist, und sie vermaledeyen das selb. Aber diße sind wie die unvernunfftigen thire, die da naturlich geporn

2. türstig, verwegen, frech. — 4. mißbieten, lästern.

sind tzu fahen und würgen, vermaledeyen die ding, die sie nit vorstehen, unnd werden verderben umb yhrs verderblichen weßens willen, unnd alßo empfahen den lohn der ungerechtickeytt. Sie achten es sey wol than das sie diße tzeytt gutte tage haben. Sye sind nur schand unnd mackel ynn der wellt. Und prassen ynn yhrem wolleben, von eurn gütern. Sie haben volle augen der ehbrecherynne. Unnd ist yhrer sund keyn straffen noch auffhören. Damit reytzen sie die unbestendigen seelen, unnd haben ein hertz das durch trieben unnd durch ubet ist ym geytz.

Sihe, Wie heyß unnd hefftig ist der heylig S. Petrus. Lieber wer sind sie, die von der ander güter wol leben? Wer sind sie, die da meynen es sey gnug, das sie gute tage haben? Wer sind sie, die da leben eynhyn alß die unvernunfftigen thier? Wer sind sie, die niemant straffen, nyemandt yhn weren thar? darff der text auch gloßen? Weyß man nicht das bistumb, stifft, klöster, hohen schule, eyttel schmaltz gruben sind, darynn fürsten unnd aller wellt gütter sich samlen, und sie von eygen gütern nichts haben? Sie meynen nit anders denn das sie die edlist kleynod der Christenheytt sind. Unnd S. Petrus nennet sie Labes et maculas, schand und mackel. Sie vermaledeyen unnd verdamnen die warheytt, die sie nit erkennen, das macht sie sind ynn yhrem weßen ersoffen, recht vihisch, synlich, tierliche menschen die keinen geyst yhe geschmackt haben. Noch reytzen sie da mit die unbestendigen seelen. Denn es will alles bischoff, pfaff, und münch werden, fast was das best ist unter den knaben, man tzeucht sie auch dazu. doch nit umb gottis willen, ßondernn das sie versorgt, ynn frembden gütern wol leben und gutte tage haben, nit dürffen durch eygen mühe sich erneren, und yhr brott, ym schweyß yhrs angesichts essen, wye alle menschen schuldig sind. Gene: 3. Wie aber sie eyn durch trieben hertz ym geytz haben, versteht yderman wol, denn es ist keyn auff hören, fundle tzurdencken, damit sie aller wellt gutt tzu sich reyssenn. Da brauchen sie auch, gott, sacrament, Meß, und alles geystlichen dings tzu, on was sie mit falschem wucher, lügen unnd triegen tzu sich bringen. Was mügen aber sein. die vollen augen der ehbrecherynn, ontzweyffell, eyn vorwegen unvorschampt rauch leben, gleych wie ein erwegen ehbrecheryn die augen auff sperret unnd mit vollen augen umb sich

36. erwegen, dreist, verwegen.

wirfft, eynem yderman bereytt tzu seyn, alßo ist ditz auch eyner ehbrecherynn gleych eyn erwegenn volck zur unkeuscheytt, darynn sie frey, ungestrafft unnd sicher leben.

Weytter, spricht er. Es sind kynder der vermaledeyung, verlassen den rechten weeg, und gehn yrre, folgen dem wege Balaam von Bosor, der das lohn der ungerechtyckeyt liebet, wart aber gestrafft umb seyne ubirtrettung, denn das stumme unterthane thier, redte mit menschen stym unnd verpott die torheyt des Propheten. Dißе sind brunne on wasser, wolcken die der wind hynn unnd her webt. den da behallten ist dye tunckel finsternis ynn ewickeytt.

Gleych wie Balaam vom Esel wartt gestrafft, alßo sehen wyr ytzt auch, das der geytz ßo unverschampt bey yhn regirt, das der gemeyn man auch eyn sprichwort drauß macht, und niemant ist der nit drob ubel rede. Aber wie greulich hartt ists, das er sie nennet kynder der vermaledeyunge. Wer were ßo kune, das er den Bapst und Bischoff mit yhrem hauffen dürfft nennen, eyn vermaledeyett volck? Petrus, Ja der heylig geyst durch S. Peter vermaledeyet sie, wem sollt nit leyde unnd angst werden. das er yhe geystlich worden sey tzu dißen vermaledeyeten tzeiten. O fliehe nur geystlichenn standt wer da fliehen kan, zu dißen tzeytten. Er gibt auch den Bischoffen, yhr rechte titelle. Was ist eyn brun on wasser und wolcken on regen, denn eyn Bischoff on predigt. Er ist ym prediger ampt unnd thutts nit, gleych wie eyn brun an des brunen statt unnd gibt nichts. Und wolcken die nur fliegen vom wind werbel getryeben, sind an statt der regenden wolcken oben unter dem hymel, aber sie geben keynen tropffen. Alßo unßere Bischoff schweben empor, an statt der Apostelln, aber sie lassen sich weben nach allem willen des teuffels, ynn lust unnd ehre dißer wellt, predigen aber nichts und sind niemant keyn nutz. Drumb ist yhn auch behalten, dye hellische finsternis ewiglich.

Szo du aber sagist. Wie mügen sie genennet werden brun on wasser und wolcken on regenn, ßo sie doch alle welt voll voll predigen unnd grosße ding fürgeben? Anttwortet S. Petrus und bekennet, das sie leyder altzu viel predigen unnd spricht weytter. Sie lauten von grossen dingen, da doch nichts hynder ist, unnd reytzen damit tzu den begirden des fleyschs unnd untzucht, die vorhyn sind recht empflogen, unnd müssen nu ym yrthum leben. Vorheyssen yhn freyheyt, ßo sie selbs sind knecht der verrückung.

37. empflogen, der Sünde entgangen. — 38. verrückung, Sünde.

Hie gibt er ursach warumb er sie vergleychett dem Balaam, unnd beschreybt die artt yhrer lere, drumb müssen wyr dasselbige recht ansehen, Moyses schreybt Nu: 24. und .31. das Balaam eynen böszen rad gab, dem kunige Balac, wie er das volck von Israel solt tzu sunden bringen. unnd damit gottis tzorn ubir sie erwecken, das er sie vertilgete, die weyl ehr sie nit mocht vermaledeyen noch mit gewallt ubir winden, das thett Balac, unnd richtet auff neben dem volck Israel den Abgot Baal Peor, mit hubschen weybern, die tzogen tzu sich, die kinder von Israel unnd opffertten dem Abgott, assen und truncken und sundigeten mit yhn, da wartt gott tzornig unnd liesz alle fürsten ym volck an den liechten galgen hengen und liesz erschlahen vier und tzwentzig tauszent man. Sie das richtet tzu Er Balaam der grosse prophet, der szo viel köstlich ding tzuvor hatte gepredigt, unnd nam gellt drumb vom könige Balac, die weyl nu das alles S. Peter deuttet auff unsere Bischoffe, wollen wyr die selbigen deuttung suchen.

Was Baal peor für eyn abgott gewesszen sey, meldet die schrifft nit klerlich, wie wol etwas des gleychen rüret Ezech: 23. von der unsettigen unkeuscheytt der geystlichen ehebrecherynne, da er sie strafft, sie hab Esells und pferds gleichen begerd. Die lerer aber sagen, es sey Priapus gewesszen, davon ich viel lieber schweigen wolt umb der tzüchtigen oren willen. Wenn nit unszern geystlichen iunckernn tzu ehren, mich S. Peters wortt tzwunge, yhre tugent zu malen. Drumb zu erkennen den schrecklichen gotis tzorn und des teuffels boszheytt, Bitt ich alle tzüchtige oren, wollen myr vertzeyhen, eyn wenig davon tzu reden, das wir sehen, was iamer, elend, und blindheytt, die menschliche natur thue, wenn sie yhr selb gelassen wirtt.

Priapus war eyn bild eyniß nacketen iunglings, mitt blosser scham auffs grobist schandparlichst und untzüchtigist tzubereyttet, alsz were er eyn gott der unkeuscheytt. Unnd S. Augu: schreybt de civi: dei, das unter andern stückenn sein gotis dienst war, das die erberiste matron ynn der stat, must solches bilds greuel und untzucht eynen krantz auff setzen, und gleich wie man itzt die breute tzuvor tzur kirchen füret, alszo musten da alle breute tzuvor sich setzen auff dise schandpare untzucht. Da sihestu, was gotis tzorn unnd menschlich blindheyt thutt, das nichts szo schendlich mag erdacht werden, das nit den menschen eyntzureden ist, wenn man

den hochgebenedeyeten namen gottis nur dran hanget. Jsts nit ein erbermlich ding, das der gebenedeyete name gotis soll eynem solchen unmenschlichen greuel tzugeeygent, unnd dadurch tzo viel seelen verfüret werden? Got schweygt still datzu und lest seynen namen alßo lesteren, auff das den undanckparn seyner gnade und gutte, solch verfürung, tzu lohn werde, wie sie verdienenn.

Alßo wyr auch, alles was der leydige Bapst und der vermaledeyung kinder, unßere Bischoffe nur erdencken und fürlegen, fahen wyr und fallen drauff, meynen es sey gnug, wenn sie gottis namen dran hengen, und sagen es sey, gut, göttlich, heylig, selig, Christlich ding, plumpen eynhynn wie das tolle vihe, dencken nit tzuvor, obs auch ynn der schrifft gottis befolhen sey. Da wirt denn das sprichwort war, Jn gottis namen, hebt sich all unglück an. Er hats aber vielfalltig verpotten, das wyr nicht alles sollen annehmen, was ynn seynem namen kompt, und spricht sonderlich vom Bapst und unßernn Bischoffen Matth: 24. Es werden viel komen ynn meynem namen und sagen, ich byn Christus, unnd werden viel verfüren. Darumb hat er auch tzo harte gepotten seynes namens nit unnütz zu brauchen, und uns leren beten, geheyligt werde deyn name, auff das gotlicher name heylig bleybe und alleynn den dingen werde angehengt, die warhafftig götlich sind, auff das wir nit durch gottis namen verfurtt sondern behallten werdenn.

Das nu durch dis alles sey bedeutet die elenden plage der menschen lere, damit itzt got die wellt durch Bapst und bischoff plagt, tzeygt an tzum ersten Moses, da er Deu: 4. gepott, sie solten nichts tzu noch abethun seynen gepoten, sondernn die selbigen hallten, folget er tzo bald drauff und spricht, denn deyn augen haben wol gesehen was got than hat ubir dem Baal peor, und wie er vertilget hat alle die dem selbigen dieneten ꝛc. Warumb sollt Moses den Baal peor tzo eben tzum exempel setzen, das sie nit abe noch tzu theten, gottis gepotten? denn das er hatt wollenn tzeygen, das menschen lere sind dißer abgott, menschen lere thun alltzeyt abe gottis gepott, und setzen hyntzu yhr eygen gepott. Wie auch itzt gotis gepot allesampt der Bapst hat abethan, und seyne hyntzu gesetzt. Denn wie gehöret ist, die papisten leren, es sey nit not, got zu lieben auß gantzem hertzen, damit ist abe-

22 f. behallten, erhalten.

than das erst gepot. Item der glaub sey nit gnug tzur rechtfertigung, ßondernn die werck machen selig, damit ligt das ander unnd das dritte. Item ßo leren sie die kinder ungehorsam seyn den Eltern wie sie sind, alß droben gesagt ist, damit ligt das vierde gepott. Item sie leren es sey nit nott den feynd tzů lieben, damit leren sie tzorn behallten widder das funfft. Item untzelich weyße hat er, die ehe tzů reyssen und tzu machen, da mit ist abe das sechste. Item sie leren unrecht gutt, wucher, tzinß gewynnen und behallten, widder das sibend. Item all yhr ler ist falsch getzeugnis widder das acht, alßo ist unter dem Bapst kein gottis gepott mehr, sind alle abethan. Widderumb thutt er hyntzu, wie man durch, platten, kappen, orden, fasten, bettlen, milch, eyer, fleysch, butter essen, singen, orgeln, reuchern, leutten, feyeren, ablaß lößen, und der gleychen, gott diene, und gute werck thue, davon got nichts weyß, darumb ist seyn lere, der recht Baal peor.

Datzu stympt nu auch aber Moses, da er beschreybt Nume: 25. das des Baal peor dienst sey geweßen, fressen und sauffen unnd unkeuscheyt treyben. Denn ßo verblendt ware die heydenschafft, das sie dem selbigen abgott tzů ehren, yhr besten weyber unnd töchter tzur unkeuscheytt dargaben, unnd gieng tzu, das der nehist tzů der nehisten sich hielt wie die hund unternander. Und Moses schreybt, das auch eyns edlen fürsten tochter Casbi genant, mit eynem furssten von Israel sundigt und mit yhm drob erstochen wart von dem priester Phyneues, das sich das elend blind volck hatt gutt daucht, wenn sie dem abgott nur yhr edlisten kind haben tzů schenden geben, gleych wie itzt auch der Bapst, die besten ynn der wellt, alß kunigynn und fürstyn unnd die frümisten, mit seyner lere schendet, die da meynen yhn geschehe wol da mit und thun recht daran. Nu ist ynn der gantzen schrifft, menschen lere hallten, genennet, unkeuscheyt treyben, unnd got ynn allen propheten die Synagoga strafft, das sie yhn verlasse und mit menschen lere unkeuscheyt treybe. Alßo das dißе leyppliche unkeuscheytt des Baal peor, mag nit anders bedeuttenn, denn die geystliche unkeuscheyt, durch wilche die seelen verruckt und befleckt werden, unnd vom glauben auff die werck gefüret, denn die seele heyßt eyn geystliche iunckfrau und braut gottis, allein von dem glauben, darynn sie gottis wortt empfehet unnd von dem heyligen geyst schwanger wirtt. Unnd der heylige same gotlichs wortts, macht sie fruchtpar

und eyne mütter der warheyt, das ist, warhafftiger gutter werck und rechtschaffens gottlichen lebenß.

Zum dritten stymmen auch die namen dazu. Baal auff hebreisch heyst eynen, man, auff die weyße, alß eyn weyb spricht, das ist meyn man, er sey ehelich oder unehelich, unnd von eynem böβen weyb sagt man, sie hat viel menner. alßo das Baal bedeutte den man der sich tzum weybe helt, und ynn sich begreyffe das beschlaffen und menlich werck, βonst heyst ein manß person, der tzum regiment, radt, streytt oder βonst tzum tapffern werck dienet, Isch oder Enosch ꝛc. Alßo nenneten die Juden den Abgott Accaron tzur schmach Beelzebub, fliegen man, alß der ein amechtiger man were, der kaum wirdig were tzu haben eyn fliegen tzum weybe, βo schelten auch die tzornigen weyber, und sagen du bist eyner bubyn man ꝛc. auff deutsch du schleffist nit bey einer frumen frauen, auff latinisch heyst eyn solcher man maritus oder coniunx, nit vir odder mas, das ist, Baal auff hebreisch, Peor oder phegor heyst hiatus et pertinet ad os proprie, das maul auff sperren, darumb ist Baal peor, eyn man dem das maul off gesperrt steht, den wyr auff deutsch nennen, maullaffenn, die gleich βo viel gellten alß die narren und unachtsam ungeschickte leutt tzu allen dingen, nichts menlichs an sich haben, denn das sie bey weyben schlaffen konnen, darumb auch dißem untzuchtigen schandparn abgot, der nam recht gebenn ist, des bild auch nichts mehr denn solche tugent außweyßet, das auff alle seyten, die unkeuscheytt, betzeygt werde an yhm unnd sonst nichts, was sollt ein bild eynß nackten schandparn iunglings anders deuten. denn eynen lauttern maulaffen unnd untzüchtigenn frauen man? Eynn bild ym harnisch deutt eynen kriegs man ꝛc. Und wie wol unßer geystliche iunckern, diß alles geystlich thun, wie wir hören werden, sind sie doch βo ubirbürtig, das sie es auch leyplich volbrengenn, denn sage mir, wo tzu ist das tzartte volck nütz? sind es nit rechte maulaffen? Was konnen sie, denn nur hübsch hengst und feyne freulin reytten? das konnen auch alle maulaffen. Es sind Baal peor und bleiben Baal peor, und geben die weil nichts deste weniger für, wie sie geystlich regirn die Christenheytt, die selen gen hymel füren, und alle yrthum und ketzerey vertreibenn.

Szo ist nu geystlich dißer Abgott nichts anders, denn das

11 f. amechtiger, ohnmächtiger.

heylig geystlich recht, des Bapsts und der Papisten lere ynn der Christenheytt, denn sie ist eyn unverschampt bild der geystlichen unkeuscheytt, daran die seelen lernen, auff werck bauen und verrucken daran die iunpffraulich keuscheytt, des reynen Christlichen glaubens, das man den Bapst, nit Bapst, ßondernn Priapus und die Papisten nit Papisten ßondernn Priapisten, billich nennen möcht. Wie schendlich nu und unchristlich das war, das die heyden, ein solch unverschampt bild auffrichten unnd damit sich tzur unkeuscheyt reytzten, und mit leyplicher unkeuscheyt dem selben got dieneten. Alßo schendlich und noch viel unchristlicher ists, das die Papisten yhre lere und bullen auffrichten, reytzen damit die seelen auff menschen werck, ablaß, und verdienst ꝛc. und meynen mit der selbigen geystlichen unkeuscheyt aller erst recht got zů dienen, gerad alß were got eyn priapus worden, ßo doch nur durch den glauben und gotis werck ynn seyner gnaden geschehen, sein rechter dienst vollnbracht wirt, und die geystliche keuscheytt, nur ynn seynem gotlichen wort bleybt. Alßo sehen wir itzt ynn aller welt, wie die priapisten, die seelen auff den priapen füren und die welt voll geystlicher unkeuscheyt unnd abgötterey machen. Die weyl sie eyttel menschen lere und werck auffrichten an der heyligen stat, da allein gotis wort stehn solt.

Und wie das schendlich bild Priapi außweyßett eynen unvorschampten, unfettigen, wütendenn iungling auff weyber schendenn, alßo ist auch der papisten götz, die menschen lere, eyn unßettigs wütten, die keuschen seelen zu schenden und den glauben verrucken. Denn wir sehen wie sie mit so grossem vleyß yhr lere ynß arme volck treyben, und wie sie unsinnig sind und toben, wenn ihr lere gestrafft wirt, leid ists yhn, das eyne seele reyn, unverruckt und tzüchtig für yhn bleybt ym glauben, das tzeygt auch der name, Baal, der frauen man, das solch lere nur die seelen tzů beschlaffen und schendenn kan, sonst nichts. Und peor, der maulaff, die oren thun sie nit auff, das sie gotis wort höreten und lernten, ßondernn alleyn das maul, das steht yhn ymer offen, sie wollen alleyn leren und predigen, man sol sie hörenn, geben groß ding für, und sind nichts denn maulaffen und unnütze schwetzer. Wie S. Paulus sagt. 1. Timo: 1. Sie wollen schrifftlerer seyn und sind unnütze schwetzer die nit wissen wo von oder wo hyn sie redenn.

Hirauß mügen wir nu S. Peters wortt verstehn, warumb

er den Bapst und Bischoff verglevcht dem propheten Balaam. Denn gleych, wie Balaam umb gelts willen, rad gab, den abgot Baal peor auff tzurichten, und das volck Israel tzum fall bracht. Alßo spricht er. Das dißе folgen dem selbigen wege Baalam, richten auch eynen Baal peor auff umb gelts willen. denn wie wir sehen, alles was menschen ding ist das tregt gellt, gotis wort tregt nichts, denn das creutz, des wil niemant. S. Peter het aus der gantzen schrifft nit ein gleicher exempel kundt finden auff der Papisten weßen, denn dißen Balaam, ists doch ym grund nit anders, das gantz geistlich regiment, denn gellt, gellt, gelt, alle ding sind gericht dahin, das sie gelt tragen. Und wie sie die welt aus schepfft haben und noch auß schepffen, fülen wir altzu wol. Wiewol das der geryngst schade were, wenn sie den götzen yhrer lere nit auffrichten und alle welt tzu fall unnd abgötterey füreten, umb des verfluchten geytzs unnd gellts wyllen. Alda thutt der Balaam den grossen schadenn, unnd leret geystliche hürerey ynn aller wellt, darob gott ertzürnett, unß aller seyner gnaden unnd lere beraubett, das nit vier und tzwentzig thaußent ßondernn untzehlich seelen erschlagen und verdampt werden.

Er spricht. Sie lautten von grossen dingenn unnd ist nichts dahynden, was meynet ehr da mit? On tzweyffel den potzen unnd maulaffen, yhre menschen lere trifft ehr da, alß sollt er sagen, yhr lere ist der recht Baal peor der maulaff, die sperret das maul off und prediget von grossen dingen unnd ist nichts dahynden. Ists nit alßo itzt, das alleyn der geystliche stand wirtt erhaben, alß sey ehr alleyn der weg tzum hymel? Niemant trauet itzt selig tzu werden, er sey denn geystlich, odder keuffs den geystlichen abe. Unnd sie sind auch frisch küne und verkeuffen yhre meiß, vigilien, betten, fasten und gutte werck, füeren die leutt durch yhr groiße geystlickeyt gen hymel. Sind das nit groiße ding? Was ist aber dahynden? Eyttel triegen unnd gleyssen, ia verfüren und verterben, da ist keyn glaub ßondernn auff platten, kleyder, singen, eyer, fissch, putter essen, und glockenden und liecht rauch, stett yhr weßenn, lassen sich nennen die heyligen orden und geystlichen stend, die tzwisschen gott und dem volck mittelln, das Christus hynfürtt keyn not ist. O Balaam du bößwicht mit deynem schendlichen schedlichen priapo, wie nympstu das gellt, und tödtist die seelen.

Weytter spricht er, das sie durch solch groß fürgeben, reytzen

nur tzů den begirden des fleyschs ynn untzucht, das die müssen ym yrthum lebenn, die tzuvor recht entpflogen sind. Ich sorge er treff hie nit eyn unglück alleyn, das unter dem schonen gleyssendem leben verporgen ligt. Wir sehen wie der geystlich stand groß unnd weyt ist, die alle sampt tzur keuscheyt verpunden sind, und doch die schrifft sampt der teglichen erfarung leret, das keuscheyt ubirnaturlich, eyn ßondere gantz ungemeyn gottis gabe ist, die auch wenig grossen heyligenn geben ist, aber sie faren tzů und machen sie ßo gemein, alß were es teglich brot, reytzen mit dem grossenn laut viel iungs volcks ynn yhrenn stand, die darnach yhr lebenlang unreyn leben, ettlich hallten offentlich unehlich weyber. Die aber tzů weyben oder mannen nit komen mügen, thun ergerß, unnd tzum wenigsten leben sie ynn bößen lüsten, unnd untzüchtigen begirden, wo sie tzur that nit komen können, unnd ist bey yhn, entweder eyn lautter hürerey unter dem namen geystlichs und keuschis lebenns, odder ein unreyn unwillige elende verlorne keuscheytt, das der iamer grösser ist, denn yemand gleuben odder sagen mag, den hie S. Petrus rüret, da er spricht, sie reytzen durch yhr grosß fürgeben, tzů begirden des fleyschs ynn untzucht, alß solt er sagen, sie predigen hoch von dem geystlichen stand und heben die keuscheyt, aber damit reytzen und bringen sie den armen hauffen recht mitten ynn die unkeuscheyt, darynn sie auch selbs leben.

Datzu bringen sie den selbigen hauffen dahyn, ob ehr wol zuvor durch die tauff recht entflogen ist allen sunden, und ynn Christlichem glauben recht angefangen, das sie nu fallen auff das geystlich weßen, der meynung, alß sey die tauff nu dahyn und nichts mehr nütz, lassen auch den glauben farenn alß der eyn zů schlecht gering gemeyn ding sey, fahen eyn herter, höher, strenger, leben an, das ist denn unmüglich, unnd komen alßo mitten ynn den iamer. Es geschicht wol, das der teuffel eyn, tzwey, drey, tzehen iar eynem fride lessit (wie wol selten) aber endlich bleybt keyner, er werde denn gleubig. Er hatt den ungleubigen menschen ßo gewiß ym strick der unkeuscheytt, das ehr gar keyn tzweyffel mag dran haben. Drumb spilet er mit yhm, lessit yhn tzů weylen ruge haben, weyß doch wol, das on glaube ym niemant entlauffen kan. Syntemal auch die zuschaffen gnug haben, die mit ritter-

18. rüret, an-, berührt.

lichem glauben faren. Summa, laß dirß eyne gewisse rede seyn. Hallt nur nichts von der groß beruffen keuscheytt der geystlichen, die nit ym glauben frisch sind, wie sie itzt fast alle sind. und ein schein keuschis lebens füren, tzu verderblicher reytzung viel iungs volcks, unnd ist nichts dahyndenn. Wollt gott, hundert stifft unnd klöster, were nur eyn stifft und kloster. Gleub sicherlich. S. Peter redet hie auß keynem topffen. Darumb hab ich offt gesagt und sage noch. Unverworren mit Pfafferey, müncherey unnd nonnerey, wo nit unter yhn, die heylige schrifft und lautter glaube wol getrieben und geubt wirt tag unnd nacht. Es müssen stifft und klöster helle pforten seyn, wo nit wacker und frisch der glaub drynnen geubet wirt, da ist widder rad noch hülff für. Ich warne dich, hütt dich für geystlichem leben, das on schrifft sich füret.

Zur keuscheytt endlich tzu hallten, gehöret eyn starcker feyner glaube, der den geyst mit gewallt ubir das fleysch erhebe, und seyne flüsse alß eyn feur außtrockne, das der mensch auch diß leben hasse, und schier ein engel sey, wie Isaias 11. sagt von Christo. Die gerechtickeytt wirtt seynn eyn gürttel seyner lenden, und der glaub eyn gurt seyner nyeren. Der glaub muß die nieren gürtten und halten, sonst ists ungehalten. So faren sie daher, wissen nichts vom glaubenn. wollen den sachen mit wercken, fisch essen, wollenen kleydernn helffen, und sind alßo weysse, alß wer den reyn wolt schützenn, mit eynem stroeren gewehr, und ließ yhm doch seyne quell und ursprung unvorstopfft. Das land möcht der verseuffen, den reyn wirt er freylich unvorschützt lassenn. Alßo lassen sie der natur yhre natürliche quelle, die weyl sie nit haben den glauben, und wollen doch mit kleydern, und fisch essen weren, das sie nit ubirgehen oder außbrechen soll. So lest es die natur nit, thut was yhr art ist. Damit bleibt yhre keuscheyt nit reyner, denn das sie nit eheliche weyber und menner habenn. Und ist yhe war, das S. Peter hie sagt. Sie reytzen mit yhrem grossen fürgeben, den armen hauffen dahyn, das er durch geystlich stand und werck keusch unnd heylig meynet zu werden, gott dienen ym geystlichen stand. Sihe das ist der yrthum, darynn sie leben, die zuvor auß allem yrthum ynn Chrysto erlöset waren. Ists denn nu nit eyn kostlicher preyß des geystlichen lebens, denn yhm S. Peter gibt. Es sey von grossem geschrey und nichts dahynden. Sey

7. redet auß keynem topffen, redet nicht grundlos. — 23. gewehr, den Lauf des Wassers wehrendes Mauerwerk. — 25. unvorschützt, ungehemmt.

eyn unkeusch unreyn verfürisch leben, wilchs die rechte Christen auß dem rechten wege füre und behallte ym yrthum. Wenn ich unßere Bischoff, Pfaffen unnd Münch alßo malete, müst ich taußent mal ketzer seyn. Sie hallten für. Sanct Franciscus, Dominicus, Aug: Bern: und mehr heyligen ynn geystlichen orden. Sehen aber nit, das die selbigen heyligen, nit durch die orden (wie sie thun) ßondernn durch den glauben sind selig worden, haben die orden nit geachtet, das es wege seyen tzur selickeyt.

Das sey ditzmal gnug, das wyr dieße tzween Apostell Petrum und Paulum haben, die unß die Papisten mit yhrem unchristlichem verderblichem geystlichem weßen und leren, tzeigen, das sie kinder der vermaledeyung und tzů meyden sind, mit allem das sie fürgeben. Was Christus, Isaias, Hieremias, Ezechiel, und ander propheten davon sagen, wollen wyr sparen, biß der bapst, bischoff, und yhre mitgenossen tzornig werden uff diß büchle, und inß feur blaßen das es baß brenne.

Ob ich die Bischoffe nit handel, alß bischoffe, soll mir niemant mißreden, sie halten sich selbs nit alß bischoff, und ich noch zů viel thu, das ich sie bischoff nenne, wilchs eyn allter, heyliger, ehrlicher name ist. Ich sollt sie nur wölffe und seelmörder nennen. Eyn bischoff soll ynn der Biblien geleret sein, studirenn tag und nacht, selber predigen seynem volck, und die armen, krancken, dürfftigen besuchen, yhn geben und helffen, So rauben sie, wie ein dieb den frumen leuten yhr gut mit liegen und triegen. Darumb wil ich die wolffe alhie beschreiben und etliche yhre tugent antzeigen, dafür yderman tzu warnen. Ich wil sie noch nit ynn aigner person oder welltlichs stands und weßens halben antasten, ßondernn umb yres wolffischen regiments willenn. Des hab ich allis eyn gut exempel an S. Paulo, der act: 23. den ubirsten priester Anania offentlich ym gericht strafft, unnd sprach. Gott wirtt dich widder schlahen du ubirtünchte wand, du sitzist unnd richtist mich nach dem gesetz, und lessist mich schlahen widder das gesetz. Da nennet er den ubirsten priester eine wand die ubirkelket ist, das ist, eyn larve, der do scheynet das er nit ist, und wunst yhm straff, thutt yhm gantz keyn ehre, alß eynem ubirsten priester. Da yhn aber etlich drumb strafften und sprachen, fluchstu dem ubirsten priester, anttworttet er, lieben brüder, ich hab nit gewist, das er ubirster priester sey. Wie er das meyne, ist gutt tzu mercken. Wenn er hett geachtet, das ubel than were,

das er yhm alßo wünschet, hett er gewißlich gnade unnd vergebung gepeten vom ubirsten priester, unnd hett es widder ruffen, das thutt er nit. So ists auch nit zuvermuten, das er nit solt gewist haben, das der ubirpriester were? Wie ists gleublich, das er solt für gericht bracht werden, und niemant solt yhm gesagt haben, Paule, du wirst für den ubirsten priester komen? item sihe dort sitzt der ubirst priester, so man doch ynn solchen offentlichen hendelln gar vleyssig forschet und zeygt die personen. Unnd ob er schon nit hette gewust, das der ubirst priester war, so sahe er dennoch wol, das er oben an saß, unnd bekennet, das er an rychters statt satze und befalh yhn zu schlahen, so solt er billich der ubirkeit verschonet haben, die er selb bekennet. Drumb muß seyn wortt dahyn lautten. Lieben brüder ich weyß nit das er ubirster priester ist, das ist. Er sollts seyn, Er ists aber nit, ich hallt yhn auch nit dafür, wie es S. Augustin außlegt. So den S. Paulus den priester, der auß dem gesetz Moysi geordnet war, alßo antastet. Was sollt ich scheuen, die gemalete Bischoff und larven antzutasten, die vom Bapst komen on allen befelh gottis unnd der menschen?

Die erst tugent, der Bischoff.

Sie lassen predigen an statt gotlichs worts, des Bapsts bullen unnd ablaß. Wie eyn unchristlich wolffisch verfürisch stuck das sey, beweysset sich darauß. Das widder gottis erste gepott ist. Da er gepotten hatt, man soll nit mehr, denn seyn gottlich wortt predigen, unnd yhm allein die ehre lassen, das er unßer gott, lerer unnd meyster sey, wie er spricht durch Isaias. Ich bynn deyn gott und lere dich was dir nütz ist. Unnd Christus Matt: 23. yhr sollt euch nit lassen lerer heyssen auff erden. Es ist nur eyn eur meyster Christus. Auch spricht er Matt: 15. Sie dienen myr umbsonst, mit yhren menschen leren unnd gepoten. Darumb ist gewißlich, alle menschen lere, eyn potze und götz an gottis statt gesetzt und abgötterey, die das volck tzum verdamnis füret. Nu mag yhe niemant leucken, das bullen unnd ablaß, nit gottis wort seyn, auch nichts davon ynn der schrifft steht, muß auch bekennen, das diße sprüch und viel ander mehr, klerlich verdamnen alles was nit gottis wortt ist, unnd gott selbs urteylt, es sey alles vergeblich, verfürisch, abgöttisch, ding das auff hohist zu meyden ist bey seyner gottlichen ungnaden und ewigem tod.

Aber die weyl unßer iunckern, eyßerne styrnn und eheren nacken haben, wolln solchs nit hören, lassen ihnn auch nit sagen, faren furtt, unnd sie selbst solden yhr leyb und leben widder menschen lere setzen, und yhr blutt williglich vergissen, umb des lautternn gottis wort und der armen seelen heyl willen, ubir wilche sie sich Bischoff felschlich rümen, dencken nur yhrem wolffischen grym nach, die seelen tzu morden, ynn gottis ungnade und tzur helle treyben, von gotis wort auff menschen lügen tzu füren. Müssen wyr, die augen auff thun. Unnd die wolffe unter den bischoff hütten deste vleyssiger meydenn Drumb bitt unnd warne ich alle frume Christen, wolten gotis gnaden und ungnaden tzu hertzen nehmen. Unnd wie yhr mit eynem leyplichen priapo odder abgott wolltet faren, alßo faret auch mit den bullen des Balaam und seel mörders zu Rom. Dencket wie groß dienst yhr gotte thut, ßo yhr die abgött tzurbrecht und seynenn gotlichen namen von der abgötterey heyliget. Drumb wer nur mag und kan, der tzu reysse, unnd vertilge solche bullen, ßo doch, das erß mit guttem gewissen unnd verstand thue. Es ist der beste gotis dienst, abgöt tzuvortilgen, wie das Moyses ynn Deutronomio ßo offt gepeutt Alßo tzu brach Gedeon den Baal Judic: 8. und konig Asa den Priapum 2. Paral. 14. und sind hoch darob gelobt und von got wider tzu grossen ehren gesetzt. Es ist doch itzt die tzeyt, das sich die schaff mehr für den hyrtten hüten müssen, denn für den wolffen.

Die ander tugent.

Christus spricht, yhr habts umbsonst, drumb solt yhrs auch umbsonst geben. Wider dissen klaren spruch Christi, alß het yhn ein narre gesagt, faren mein wolff tzu, und lassen nit alleyn lügen und menschen lere predigen, ßondernn mit unverschampter styrnn nemen und foddern sie gellt dafür, ßo sie doch schuldig sind, bey Christus ungnaden, umbsonst tzu geben, alle geystliche gütter. Wenn nu das ablaß gleich ettwas und gut were, solt es dennoch umbsonst yederman geben werden, lauts der wort Christi. Wie viel mehr ist das eyn schendlich untugent, gellt für lugen und schaden nemen? Auch spricht S. Paul. Wenn wyr speyß und kleyder haben, sollen wir unß benügen lassen. Hatt aber dißer Balaam

16. heyliget, reinigt.

nit gütter gnug alleine zu Rom, das er ein mechtiger künig sein davon kundt, schweyg was ym alle schinderey in der gantzen Christenheyt tragen, lest yhm alle sach am gellt und nichts an der seelen heyl gelegen seyn. Beyde S. Peter unnd S. Paulus leren, eyn Bischoff soll unter andernn tugenden auch die haben, das er nit sey, schendlichs genieß süchtig, will haben das seyn narung sey redlich und mit erbarem thun erworben, den andernn tzum gutem exempel, Und er selb S. Paulus war eyn handwercksman eyn teppichsticker, erneret sich auch selb mit seiner hand und schemet sich nichts, das ehr eyn Apostel war, höher denn alle Bischoff, treyb dennoch seyn handwerck wo er hyn kam, Ist aber das nit ein schendlicher genieß, das man mit bullen und Ablaß gelt sucht, gibt lügen umb der armen schweyß und erbeytt? Ubir das sind viel mehr schendlicher weyße an den bischoffen gelt tzugewynnen, davon ein ander mal, wenn sie nu tzornig werden.

Sie sagen. Eyn fürst muß haben mehr denn speyß und kleyder, das er seynen fürstlichen standt fürstlich halten müge. Das laß ich geschehen, S. Paulus redet nit von fürsten, ßondern von bischoffen, weyß auch nichts waher die fürstlichenn bischoffe komen. Fürsten sind es und nit Bischoff, triegen doch die welt mit der Bischoffs larven und namen, S. Paulus wirt drumb sein wortt nit leucken noch lencken nach den fürsten, ßondernn die fürsten werden sich nach yhm lencken müssen, oder werden nit Bischoff, ßondernn larven bleyben ewiglich. Ich muß das exempel hie erßelen, das eyn mal ubirland reyt eyn grosser bischoff fürstlich daher, wie sie pflegen, mehr den die weltlichen fürsten. Da stund eyn hirtte, sperret das maul off und sahe das prangen an, fraget yhn der bischoff, was er sich ßo wunderte und das maul offen hette. Sprach er, mich wundert ob S. Martin auch alßo geritten habe. Antworttet der bischoff, Ja S. Martin war ein schlecht man, ich bin ein furst. Sprach der hirt, ob ich macht habe ein wort zu fragen. Antwortet der Bischoff, Ja frage her. Sprach der hirt. Wenn nu der teuffel den fürsten hynfüret, wo wirt der Bischoff bleyben? Da schemet sich der fürstlich bischoff und reyt davon. Alßo auch. S. Paulus war ein schlechter handwerckßman, drumb gieng ehr und predigt, kund wohl Apostol seyn, aber Bischoff het er nit mügen seyn. O Ira furoris dei.

E. genieß, Nutzen, Gewinn.

Die dritte tugent.

Sie lassen predigen, ynn den ablaß bullen, die tzů Rom seynd außgangen, das die leutt mügen unrecht gutt behallten, wo sie eyn teyl des selbigen yhn geben unnd die außbeutt auch an sie lassen gelangen. Ich weyß nit was ich hie sagen soll, ob ich den Bapst mit den seynen, groß grobe Esells köpff, odder gar toll unnd unsinnig halten soll, das sie ßo unverschampte, schendliche büberey offentlich dürffen fürgeben und predigen lassen. Gott hat gepotten, du sollt nit stelen, das ist, keyn frembd unrecht gutt haben noch behallten. Dißem gepott gehen sie trotzlich und türstig unter sein augenn, tretens mit füssen, leren unnd sagen, man müge wol unrecht gut behallten, wenn es der Bapst erleubt, was ist das anders gesagt, denn du magist wol stelen, und got hatt gelogen oder genarret, da er sagt, du sollt nit stelen? Sihe alßo muß unßer guttiger gott den kindern der vermaledeyung unnd verdampten larven, liegen unnd narr seyn, stossen yhm sein gepott tzů rück widder ynn seynen halß, und leren, die leutt, diebe, reuber, wücherer, trieger und beschediger seyn. Sage du Bapst, wo hastu her die gewallt, das unrecht gut deyn sey? Got selb, der alle ding geschaffen hatt, wills nit an nehmen noch billichen. Und du gotis höhister lesterer, ferist ubir gott, anmassist dich höher gewallt denn gott selbs, leriſt die leutt gottis gepott tzu reyssen, dieberey, reuberey, wucher, unnd alle unnatürlich werck treyben, Alßo soll sie gott stürtzen, die das Evangelium verdammen, unverurteylete bücher verprennen, keyßerlich geleyd brechen, und nur mit dem kopff widder gott lauffen, und alle seyn werck anfechten, das sie ynn den verkereten sinn geratten, offentlich tzů predigen gottlicher gepott ubirtrettung. O wie reychlich unnd ubrig ist das Evangelium gerochen, wie hatt sie got ßo wol betzallet, mit yhrem eygen unsinnigen, blinden, verkereten, verstocktem synn. Hie were es tzeytt nit alleyn alle Bebstliche ablaß bullen, ßondernn auch die thür unnd ort, daran sie hangen, umb grosser gotis lesterung willen tzu pulver machen. Lieber mensch, laß dich solch grob arme köpff, mit yhrem tollen unsinnigen predigen nit yrren, gedenck das got gepotten hatt, nit allein, das du nit sollt stelen, ßondernn sollt auch nit begeren deynes nehisten guts, gleub sicherlich, er wirt seyn wortt nit widder ruffen. Wie ists denn

28. ubrig, übermäßig.

müglich, das dyr yemand helffen müge, das du deynes nehisten gut habist und besitzist? Er spricht auch. Isaie 61. Ich byn eyn gott der da liebet das recht, unnd byn feynd dem opffer das vom raube kompt. Noch leren dich deine wolffe, nit alleyn vom raube opffernn, ßondern auch den raub behalltenn. Sihe wie füren sie dich mit yhrem gotis lestern ynn gottis tzorn und abgrund der hellen, lassen sich dennoch Bischoff unnd geystliche seel regirer nennen. Hütt dich, Hütt dich, lieber mensch.

Ich armer mensch. Wenn ich sehe solch ubirschwencklich unsagliche blindheit unßer bischoffs larven, fellet mir offt eyn, das ich auch schweygen wolle unnd gehn lassen was da gehet. Denn es mich offt ansihet, alß eyn vertzweiffelte sach, der gar nit tzu helffen sey, ßo gar haben sie es ynn grund bracht, die vermaledeyeten larven, und alle welt verschlemmet, der iungst tag und seyn tzorn dringet daher, Aber widderumb lest mich nit rugen noch schweygenn, das iemerlich erbermlich verterben der elenden seelen, die ßo greulich von den larven erwurgt werden, ob ich doch etlichen helffen unnd radten möcht. Hastu unrecht gutt, ßo gedenck nur das du seyn nichts behalltist, du wirst gottis gepott nit endernn. Wol seyn were es, das du deynes nehisten gunst und willen datzu bekomen möchtist. Denn freylich eyn iglicher dem andernn schuldig ist nach tzu lassen, ob er seynis gutts ettwas hette, das er nit mit gutter weyße yhm kund widderstatten. Davon mag man anders wo mehr leßenn.

Nu sihe obs nit nott were, dem Bapst, Bischoff, und Pfaffen, das man sie tzur schule fürete, unnd leret sie wie die iungen kinder, die tzehen gepott leßen, das sie wisten, wie sie nit stelen noch yhrs nehisten gutt begeren solltenn, viel weniger ander leut leren stelen, rauben und wuchernn. Sie sind bischoff, aber nit der Christen, ßondernn der diebe, reuber und wücherer, Ya heubt diebe, heubt reuber, und heubt wucherer, wie das yderman auß vorigem, klerlich erkennen und bekennen muß. Eyn wundertzeychen gotlichs tzorns ists, das menschliche vornunfft sich bereden hatt lassen, das solch dieberey, reuberey, und gotlichs gepotts vertilgung durch den Bapst getrieben, nit unrecht sey. Und ungleublich were es, das ymand leyden und schweygen solt, wo nit die erfarung unß tzwung solchs tzu sehen teglich. Wer kan doch billichen, das

22. nach tzu lassen, nachsichtig hingehen zu lassen.

unrecht gutt recht gutt werde? Seu, Pferd, Ja stein unnd holtz ist nit ßo wansinnig, alß wyr sind unter dem Bapst worden.

Sie sagen der Bapst ist der ubirst ynn der Christenheyt. Drumb soll er verschaffen alle unrechte gütter die man nit weyß, wo sie hyn sollenn. Anttwortt ich. Wo ist das geschrieben? Zu Rom ym rauchloch. Warumb sollt nit eyn iglicher selb seyn unrecht gut verschaffen wo er hin möcht. Wenn er den rechten herrnn nit finden kund? Was darff er eynß andern, schweyg des Bapsts datzü? Es ist ein grob subtile lügen, auff das der Bapst eyn heubt würd ubir die diebe, reuber und wucherer, und mehr stelen, rauben, nehmen kondt denn alle menschen auff erden, unnd der ubirst würd ynn dieberey, reuberey, und plackerey. Wenn er der ubirst ynn der Christenheit were, sollt er, wie die Apostol theten, auch der rechten gütter geschefft von sich werffen, unnd dem gepet und predigen alleyn anhangen für allen andernn. act: 4. Nu beladet er sich auch mit diebstalh, reuberey unnd allem unrechtem gutt. Ists nit ein feyner folger der Apostell? Warumb nympt er sich nit auch an der rechten güter aller Christen, weyl er der ubirst ist, und verschafft auch die selbigen, auff das sie müssig giengen, unnd der aller heyligst vater sie versorgett. Narrn sollt man solch affenspiel furtragen, nit vernunfftigen menschen, schweyg, den Christen.

Die vierde tugent des Bapst.

Inn allen ablas bullen verspricht ehr vergebung der sunden allen denen, die bereuet und gebeychtet haben.

Das ist die ergist vergifft unnd schedlichst verfürung, die auß dem heubt verfürer Bapst unnd seynen larven kompt. Christus Matt: 9. sprach nit tzü dem gichprüchtigen, lege gellt ynn den kasten, ßo sind dyr deyne sunde vergeben. Sondernn alßo sagt er, sey getrost, oder, trau fest, ßo sind dyr deyne sund vergeben. Von dißem seligen glauben unnd trauen auff gotis blosse gnadenn, wilche alleyn vergebung der sund erlangt, reyssen diße wölffe und verdampte larven, das arme volck, und füren es auff bullen papyr und gellt eynlegenn, das die eynfelltigen hertzen sollen lernen, nit auff gottis gnade, ßondernn auff yhr eygen werck bauwenn. Es ist greulicher das verfluchtt fürgeben solcher bullen, denn yemand

4. verschaffen, hinwegschaffen.

erdencken mag, denn das erst heubt gepott gottis, wirtt hie mit stracks, verdampt unnd vertilget, wilchs da leret, alleyn auff gottis gnaden sich vertrösten. Szo leren sie auff papyr, unnd wachs, das ist, auff yhr nichtige verfluchte lügen, sich vertröstenn.

Unnd zwar unßer ungnedige Herrn, wenn sie Bischoff weren, wurden sie on zweyffell, solchen Christlichen glauben selbs leren unnd leren lassen. Aber nu sie ungelerte, Bepstliche larven seyn, die nur die warheit zuvortilgen, wye auch yhr Creator, erschaffen seyn, steht es yhn auch nit anders wol an, denn das sie auch, larven, narreytt unnd gifft umb gelts willen predigen lassen.

Ich bitt aber mal umb gottis willen. Nyemandt wolle achten, das ich den sachen zuw vyell thue. Ehs thutt myr yhe byllich wehe unnd allen frumen Christen, das wyr sehen unnd hören müssen, solch unvorschampt, offentlich, wütende gotis lesterung, und zustörung seiner gepot. Sie haben allein an dißem stück verdienet, das ich sie noch viel anderst antastet. Es ist alles was ich thue, thaußent mal zu wenig. S. Paulus thar sich selb und engel vermaledeyenn, so sie etwas neben dem Evangelio predigeten. Was sollt er thun, dißen unsinnigen Bapsts Creaturn, unnd Bischoffs larven, die nit nebenn, sondernn frech und frevelich wider das gotis wort leren? Hallts nur niemandt dafür, das widder Bischoffe odder geystlichen stand geredt sey, was widder sie geredt wird, oder widder geystliche ubirkeyt geschehe, was widder sie geschicht. Es sind nit Bischoffe Es sind ungelerte götzen, unnd potzen, larven unnd maulaffen, die nit so viel konnen, das sie wisten was eyn Bischoff heysse, schweyge, was eyniß Bischoffs ampt sey. Wölff, tyrannen, seelmörder unnd des Endchristis apostoll sind sie, die wellt zuvorterbenn.

Unnd das ichs erauß schutte, so soll yderman wissen das die Bischoff, die itzt ubir viel stett regirn, nit Christliche bischoff nach götlicher ordnung sind, sondern auß teuffelischer ordnung und menschlichem frevel. Sind auch gewißlich des teuffels botten unnd statt halter. Das wil ich redlich unnd wol beweyßen, das widder sie selb noch nemand soll leucken konnen. Zum ersten schreybt Sanct Paulus Tithum 1. Du sollt ynn eyner iglichen statt eynen eltisten setzen, der eyn unstrefflich man sey, und habe nur eyn weyb, denn es muß eyn Bischoff seyn, eyn unstrefflich man alß

der do ist gottis schaffner. Hie meyn ich, das niemant müge leucken, wie Bischoff unnd der eltist, sey eyn ding bey S. Paulo, die weyl er sagt. Thitus solle eyn elltisten setzen ynn eyner iglichen statt, der do sey unstrefflich, darumb das ein bischoff müsse unstrefflich sein. nennet den selben elltisten eynen Bischoff. So ists offenbar auß dißem text, das Paulus will eyn solchen man durch eynen bischoffen verstehn, der ein tapfferer, allter, redlicher, man sey, der eyn tzüchtig ehlich weyb unnd frume kinder hab, der solle die kirchen, mit predigen und sacramenten versorgen, drumb muß er geleret unnd gantz unstrefflich seyn. Lieber ist ymand ßo grob odder ßo muttwillig, der ettwas hyrynn nit verstehn oder leucken mag?

Weytter frag ich, ob Sanct Paulus wortt und ordenung, auß gottis wort und ordenung seyen odder nit? Ich acht, das der Bapst selb mit allen teuffelln, wie wol er alle gottis wortt unterdruckt, dennoch nit leucken müge odder thar. Das S. Paulus wortt, gottis wortt, und seyn ordnung, des heyligen geystis ordenung sey. Denn er leuckett nit gottis wortt, ßondernn thut nur alles, was dawidder ist, unter gottis wortt scheyn unnd deckel. Ists nu gottis wortt und des heyligen geysts ordenung, alles was Paulus sagt unnd setzet. So folget drauß, Zum ersten, Das alles was widder seyn wort und ordnung ist, gewißlich widder gott unnd den heyligen geyst ist. Ists wider gott und seynen geyst, ßo ists gewißlich auß dem teuffell. Ich meyn das sey auch alles klar gnug, odder tzweyffelt ymant daran? wie kan got widder sich selb seyn, ßo Christus sagt das auch Satan nit wider sich selb ist? Zum andernn folgt, das alle Christen schuldig sind bey gotis ungnaden unnd yhrer seelen selickeytt, das sie ob gottis wortt unnd ordnung halten, die S. Paulus leret und setzt. Widderumb, tzů reyssen, verstörenn, vertilgen, alle teuffels ordnung die da widder auff gericht sind, sollen auch drob lassen, leyb, leben, gutt, ehre, frund, und alle ding, oder ßo sie es nit mügen vertilgen, doch meyden und fliehen alß den teuffel selbs. Ist das nit auch klar gnug? Denn ubir gotis wort unnd gepott soll man allis thun und lassen, das seyn wille geschehe ynn hymel und erden ubir alle ding. Und teuffels ordnung soll man verstören oder meyden für allen dingen. Nu höret tzů yhr bischoffs ia teuffells larven. D. Luther will euch auch eyne Bulle und reformation leßen, die euch nit wol lautten wirtt.

D. Luthers Bulla und Reformation.

Alle die da tzů thun, leyb, gutt und ehre dran setzen, das die Bistum verstöret, und der Bischoff regiment vertilget werde, das sind liebe gottis kinder, und rechte Christen, hallten ubir gotis gepott und streytten wider des teuffels ordnung, oder ßo sie das nit vormügen, doch das selb regiment verdamnen und meyden. Widerumb, alle die da halten ubir der Bischoff regiment, unnd sind yhn unterthan mit willigem gehorsam, die sind des teuffells eygen diener, und streytten widder gottis ordenung unnd gesetz.

Das beweyß ich grundlich unnd fest, alßo.

S. Paulus spricht hie tzů Tito. Er solle ynn einer iglichen statt eyn bischoff setzen der da ehlich und unstrefflich sey, Ditz ist gottis ordnung unnd wille unnd meynung on allen tzweyffell. Da widder streytten nu diße itzige Bepstische Bischoffe, die haben auß allen stetten die Bischoffe abethan, und sich selb ubir viel stette bischoff gemacht. Nu steht hie S. Paulus, Ya der heylig geyst fest und starck, sagt eyn igliche statt soll eynen bischoff haben, unnd die müssen alß denn auch gleych sein. Denn S. Paulus sagt von eyner iglichen statt, unnd macht eynen Bischoff, wie den andernn. Wolan nu auff, yhr larven, seyd freydig unnd mütig. Da steht yhr wider S. Paulus, wider den heyligen geyst, und er auch widder euch. Was wollt yhr nu sagen? Seyd yhr stum worden? Yhr habt hie eur urteyl. das alle welt schuldig ist, euch mit eurem regiment tzuvortilgen. Wer es mit euch hellt, der ist ynn gottis ungnaden. Wer euch vorstöret, der ist ynn gottis huldenn.

Diß verstören aber und vertilgen, will ich ynn keynen weg verstanden haben. Das man mit der faust und schwerdt dartzů thu. Denn solcher straff sind sie nicht werd, ist auch damit nichts außgericht. Sondern wie Daniel 8. leret. on hand sol der Endchrist zustört werden, das yederman mit gotis wort, dawider rede, lere und hallte, biß er tzů schanden werde, und von yhm selbs verlassen und verachtet zů falle. Das ist eyn recht Christlich verstören. Dran alles zůsetzen ist.

Ich will euch aber lieben larven eyn guten rad geben. Lieber dinget etwa eyn lügen maull, der eyn buchlin schreybe, von tzweyerley bischoff, gleych wie ihener von tzweyerley priestern. Denn ßo S. Petrus spruch. da er tzů allen Christen sagt, yhr seytt eyn

koniglich priesterthum, kan den verstand geben, das er leyplich beschorne unnd geschmierte priester bedeutte, das alßo alle Christen zu den er gesagt ist, man, weyb, kind, iung, und allt, platten und öle priester sind. Warumb sollt nicht auch yemand dem spruch S. Pauli eyn solche naßen stellen kunden (wo er anders ßo wol liegen und lestern kund alß ihener) das er auch von tzweyerley bischoffen tzů verstehen were, alßo. Das geystliche bischoffe weren alle pfarrer oder prediger ynn stetten oder dörffern, ob sie schon keynen mantel noch rock von Rom erkaufft hetten. Widerumb leypliche bischoffe die weret yhr, die yhr gnedige fürsten und herrn seyt, auff hübschen hengsten reyttet mit spitzigen hütten und schonen handschuchen.

Und ob S. Paulus solch tzarte gloße nit leyden wolt, weyl er eyner iglichen statt eynen oder mehr Bischoff gibt. So must man yhn treffen mit der schneyden und nicht mit der scheyden des geystlichen schwerds, und frisch tzů yhm eyn hauen, ynß maul schlahen, wie Ananias thet, und sagen. Ey durch das wort. Stad, meynet S. Paulus ein land so weyt der sprengel begreyffet. Denn so der Bapst macht hat denn verstand tzuverendernn, warumb solt er nicht viel mehr macht haben, die wort tzů deuten wie er will? Nomina enim significant ad placitum. darumb wenn eyn solcher trefflicher Papist wolt, must yhm doch wol, Stad eyn gartten und Esel eynen menschen heyssen.

Möcht mir ymant hie sagen, du hast bißher den Bapst verworffen, willt nu auch bischoff unnd den geystlichen stand werffen, sols denn alles umkeret seyn?

Anttwortt ich. Sey du selbs unßer richter, und felle das urteyll, ob ichs umbkere, wenn ich gottlich wortt unnd ordnung erfürtzihe, oder ob sie es umbkeren, die yhr ordnung erfürtzihen unnd gotis ordenung vertilgen? Sage ists billich das sie gott seyn ordnung verkerenn, odder das ich yhr teuffels frevel ordnung verkere. Sihe nit auff das werck, ßondern auff den grund unnd ursach des wercks, Niemant soll darauff sehen, was da sey, das wider gotis wortt gehet, auch nit achten, was folgen oder nit folgen mag, ßondernn alleyn auff gottis wortt sehen, es treffe, folge, thue, was da treffen, folgen, thun ymer mag, wenß gleych eyttel engel weren.

Sprichstu abermal. Es sind ia tzů grosße hohe viel gelerete leutt drynnen, da du an stossist. Anttwortt ich, Christus, Petrus,

Paulus, unnd die Propheten, haben verkundigt, das keyn gröſſer unglück auff erden komen solt. denn des Endchrists und letztis ubel. Meynstu das solch wortt von genß federn unnd baumblettern gesagt sind? Gottis wortt redet alltzeytt von grossen dingen, widder grosse heubter, widder viel leutt. Es ist auff alle seytten groß, da er von sagt. Wie viel mehr müssens groß leutt seyn, die ditz ubel thun? Davon er ßo hartt und greulich redett, das er meynett es werd keyn mensch selig, wo die tage nit verkurtzt wurden, und trauett schir keynen glauben tzů finden wenn er komen will, und die außerweleten sollen verfüret werden. Lieber tracht dißen worten nach, es sind nit tabernen wortt, ßo wirstu finden, das es grosse leutt seyn müssen, die das ubel sollen außrichten. Wie denn itzt Bapst, Bischoff unnd yhr hauffe ist. Summa Summarum. Was ligt dran, wie groß, viel, hohe unnd gelert sie sind, wenn es offenbar ist, das sie widder gott sind. Ist nit gott grosser und mehr denn alle ding? Der Türck ist auch groß unnd mechtig, dennoch ist er widder gott.

Sprichstu weytter. Ja sind doch etlich heylige bischoff ubir vil stete geweßen. Antwort ich. Alle beruffene heylige bischoffe sind gemeyniglich nur ynn eyner statt bischoff gewest, alß, Cyprianus, Hilarius, Ambrosius, Augustinus, Hireneus. ꝛc. Die haben des Apostols ordnung gehalten. Wol find man, das etliche alß S. Bonifacius ist geweßen, wie Titus S. Paulo war, haben andere Bischoffe eyngesetzt ynn stetten, wie Titus thett, aber sind drumb nit ubir viel stett bischoff geweßen. Unnd wenn sie es gleych than hetten, sollte drumb yhr exempel mehr gellten denn gottis wortt? Ist got nit mehr denn seyne heyligen? Wie offt haben die heyligen geyrret und gesundigt? Gott erhiellt Daniel unter den lauen, und die drey menner Anania, Azaria, Mißael, ym feur offen tzů Babylonien, sollt er nit auch seyn außerwelete, ob sie vorfüret worden, wie Christus sagt, mügen erhallten mitten ynn des teuffells ordnung? Es ist nit auff der heyligen thatt, exempell und wortt, ßondernn alleyn auff gottis wort tzů bauen, wilcher alleyn der ist, der nit liegen noch yrren kan.

Zum andernn, last uns mehr hören, S. Paulum von dißer göttlichen ordenungenn. Act. xx. spricht S. Lucas, Paulus der ließ von Epheso fodern, die Elltisten der kirchen gen Mileto, da sie komen, sprach er zu yhn. Habt achten auff euch unnd die gantzen herd, dareyn euch gesetzt hat der heylig geyst, tzů Bischoffen,

das yhr weyden sollt die kirch gottis, die er mit seynem blutt erworben hat. Was will hie werden? Ephesus war nur eyne statt, unnd S. Paulus, nennett yhr elltisten allesampt Bischoffe? Er muß der Papisten schutzbuchle, datzů die decretall nit gesehen haben, wie sollt er sonst ßo küne seyn, das er eyner statt vil bischoff gebe, und alle Elltisten eyner statt Bischoffe nennet, die doch nit fürsten waren unnd giengen tzů fussen? Wie sollt yemand ein Bischoff sein, ßo er nit hohe hengst reyttet unnd sich nit gnediger herr nennen lessit, wilchs alleyne gnugsam ist bischoff tzů machen. Aber man sihet hie, das S. Paulus alle die Bischoffe nennet, die dem volck das wort und sacrament reychen, alß itzt sind die pfarrer und Capellan, drumb ich acht, ßo sie auff die dorff gehn tzů predigen oder die dorff eygen pfarrer haben, altzůmal bischoffs stand besitzen. Widerumb die hohen reutter und gnedigen herrnn nichts von bischofflichem stand haben. denn den blossen namen unnd die kleyder, gleych alß wenn eyn maler eyn bischoffs bild malet und schrieb drüber. Hie stett Bischoff götz, der grobe klotz. Eben solch bischoff sind sie auch, on das sie auch die pfarrer unnd Capellann unterdruckt, yhn die ehe vorpotten, das Evangelium beraubt, unnd das arm volck nur tzur hellenn bracht haben, die kinder der vermaledeyung und heylloßen larven.

Drumb sehen wyr auch, das von Bischoffs höffen itzt keyn Christlich stuck kompt, das auch welltlicher fürsten höffe schyer möchten klöster geachtet werden gegen der Bischoffen höffe. Es geht nit das Evangelium von yhn, ßondernn eyttel fledermeußze, Citacion, bannbrieff, marter brieff, gellt brieff, bullen unnd lügen, da sie yderman mit schenden und schinden, gleych wie sie Bischoff sind, ßo ist auch yhr lere, Das man eynem Esel eyn lauen haud antzöge, ßo ist er doch eyn Esell, das weyssen seyne ohren unnd gesang.

Zum dritten. Schreybt S. Paulus tzu den philippernn alßo. Paulus und Timotheus, diener Jhesu Christi, allen heyligen ynn Christo, die da sind tzu philippen mit Bischoffen unnd Diaken, gnad und frid von gott unßerm vater unnd Jhesu Christo unßerm herrnn 2c.

Sihe da, philippen, war auch nur eyne stat, und er grusset alle gleubigen sampt yhren Bischoffen, das sind gewißlich, die

18. on das, nur daß.

Elltisten, wie er ynn allen andernn stetten eyntzusetzen pflegt. Das ist nu der dritte spruch S. Pauli, der gottlichen ordenung, das alleyn die sollen Bischoff heyssen unnd seyn, die des volcks wartten, mit predigen unnd sacramenten, alß der pfarrer mit yhrn Capellan, wenn sie für Bischoff hengst und bischoff reutter kundten tzů komen. Das weysset auch der Name, Episcopus ab Epi et scopein, attendere, superintendere, wartten unnd wachen auffs volck, wie eyn wechter odder hüter auff eyne statt. Das Episcopus odder Bischoff, auff kriechisch eygentlich heyst, auff deutsch eyn wechter, eyn hütter, tzu seher. Und ynn der Hebreischen sprach heyst er visitator a visitando. Eyn heymsucher, der tzů den leutten geht und sihet was yhn gepricht, alß Christus Luce 19. sagt. Du hast nit erkennen wollt die tzeytt deyner heymsuchung, das wir sprechen, deynes Bischoffthumß, Episcopes. Aber Bischoff götz hatt eyn ander weyß erfunden, sytzt auff eym seyden polster, lest die leutt für seynen official unnd fleyschbanck ubir tzehen meyl wegs laden, marttert sie daselbs, wie es yhn gut dunckt. O das verlorne volck und hauffe des ewigen tzorns.

Weyl denn offenbar ist, auß dießen dreyen sprüchen. das die Bischoffe nit alleyn larven unnd götzen, ßondernn auch eyn vormaledeyet volck für gott ist, das da widder gottis ordnung sich erhaben, das Evangelium tzuvortilgen und die seelen tzuverterben, sollt eyn iglich Christen datzů hellffen mit leyb unnd gutt, das yhr tyranney veracht ein end neme, und frolich thun, alles was yhn nur wider ist, gleych alß dem teuffell selbs, yhrn gehorsam, alß teuffells gehorsam mit füssen tretten. Unnd daran seyn, das ynn iglicher statt, eyn, odder mehr frum ehelich man Pfarrer odder Bischoff würden. Unnd die ßo itzt pfarrer seyn, weyll sie dem teuffell unnd nit gott gehorßam geleystett haben, mit tzůsagen der keuscheytt, solchen gehorsam widderruffen, nit anders, denn alß wenn yemand sonst seyn verpuntniß mit dem teuffel widerrieff, und nur tzu trotz dem teuffel, und leyd bischoff götzen, ehlich werdenn, auff das die gottlich ordnung durch S. Paul eyngesetzt widder die verdampten larven, mocht wider auffgericht werdenn. Das sey meyn. D. Luthers Bulla, die da gibt, gottis gnaden tzů lohn, allen die sie hallten unnd yhr folgen. Amen.

Das aber nit alleyn S. Paulus ordnung sey. Denn ich höre sagen. Meyn Dechant und Tumhern tzů Magdeburg haben gesagt tzů dem vortrieben prediger. Was Paulus? Paulus?

Der Bapst hat mehr gewallt von Christo, denn S. Paulus. Wollen wyr auch solchen redlichen Christlichen leutten tzů liebe hören, was Petrus selbs und Christus datzů sage. 1. Pe: 5. Sagt S. Petrus tzů allen Christen alßo. Die Elltisten die unter euch sind, bitt ich der mit elltist, das yhr weydet die herd Christi, die unter euch ist, unnd seyd yhre bischoffe nit getzwungen, ßondernn willig, nit auß schendlichs genieß sucht, ßondernn auß freyem hertzen, nit alß weret yhr herrnn ubir sie alß ubir eur erbgutt, sondernn seytt eyn ebenbild der herde. Und wenn da komen wirtt der ertzhirtte, werdet yhr empfahen die unvorruckliche kron der ehre. Hie sihestu das S. Petrus, gleych wie S. Paulus, die Elltisten unnd bischoffe eyn ding nennet. Nemlich die das volck leren, und macht sie alle gleych, Spricht sie sollen nit achten, das sie alß herrnn seyn ubir yhr gütter. Nennet sich selb eyn Mitt-elltisten, wil alle pfarrer unnd prediger yhm gleych unnd sich den sellbigen widderumb gleych haben. Was mügen hie unßere götzen tzů sagen? die nit alleyn herrnn, ßondernn auch tyrannen ubir unßer leyb, seel unnd gutt sich selb erheben, unnd niemant gleych seyn wollen?

Zum beschluß, Christus selb Luce 22. höre was er sagt, Die künige der heyden, sind yhre herrnn. Unnd die da gewallt ubir sie haben, nennet man, gnedige herrnn, yhr aber nicht alßo, ßondernn der grössist unter euch, soll seyn wie der iungist. Höret hie yhr larven, yhr kund nit leucken, das eur regiment eußerlich unnd weltlich oben schwebt, mehr denn keyner künige noch fürsten, denn yhr regirt ubir leyb, seel und gutt, nit durch gotis wortt, wilchs da thut der geringst prediger, wie droben von Hieremia gesagt ist, ßondernn durch eußerlich weßen und werck, wie die welltlichen fürsten. Sagt myr nu, wie reymet sich eur ding, tzů dißem wort, Yhr aber nicht alßo? Was heysset nicht alßo? Es heyßt der itzigen bischoffen stand, der solt nicht alßo seyn, wenn er Christlich seyn sollt. Er gehe wie er gehe, ßo nennet euch Christus selb, nicht alßo, laß sehen, was yhr, zu dem, nicht alßo, mügt sagen? Vileycht werdet yhr sagen, nicht alßo, heyst Ya alßo, unnd leren, das der Bapst auch mehr gewallt habe, denn Christus selbs.

Wie du nu wolltist meyden, deynen feynd, wenn er unter deynes lieben bruders larven keme, alßo meyde diße seelmörder auch, die unter bischoffs larvenn und hirten namen komen. S. Paulus

hat es vorkundigt, das gleych wie der teuffel an ſich nympt eyn larven des engels des liechts, alßo nehmen auch diße teuffells apoſtel an ſich, die larven und namen, der apoſtel und diener Chriſti, aber auß yhrn wercken unnd leren, kennen wyr ſie. Denn ſie predigen von gellt eynlegen, unnd nit vom Evangelio, gantz on alle ſcheu unnd ſcham.

Die funffte tugent der bullen tzů Rom.

Er gibt für, die gelübde tzů wandeln, umb gelts willen, doch außgetzogen, die gelübd, zů Sanct Jacob, gen Rom, Hierusalem unnd der keuſcheytt.

Ich hab tzuvor viel von den gelübden geſchrieben, das itzt nit nott iſt widder tzu holen. Wenn ich hie frage, den blinden kopff den Bapſt, was für urſach er habe, das er müge, ettlich gelübd und nit alle gelübd tzu reyſſen. Szo anttwortet er nichts anders, denn das ettlich ding, die gelobt werden, groß ſind, alß die keuſcheit, etlich aber kleyn, alß waſſer unnd brott eſſenn am freytag. Drumb müge er der kleynen unnd nit der groſſen ding gelübd wandellnn. Wie gar blind unnd grob hyrnn iſt das larven volck, das die gelübd nit nach gottis gepotten, ßondernn nach den wercken urteylet unnd ſcheydet. Sage myr, iſts nit alßo wol eyn eyd, wenn du ubir dreyen pfennigen ſchweriſt, alß wenn du ubir taußent gulden ſchweriſt? Iſts ein gleych eyd, warumb ſollts denn nit gleych hallten ym kleynenn, alß ym groſſen? Sollts drum nit hallten, das taußent gulden tzů viel were tzů geben? Toll unnd unſynnig iſt das larven volck. Darumb halltu feſte, mach nit unterſcheyd der gelübd, auß unterſcheyd der ding oder werck. Eyn gelübd iſt wie das ander, die ding ſeyen groß odder kleyn. Denn gottis gepott unterſcheydet nichts, ſpricht ſchlecht. Alles was du gelobiſt, ſolltu hallten. Spricht nit. Das groß magſtu laſſen und das kleyne halten, oder widderumb. Drumb gleub nur nit den verfürernn, ynn yhrem wechßel der gelübdten. Sie mügen keynes wandellnn, odder mügen ſie eyniß wandelln, ßo magſtu unnd yderman daſſelb auch und alle gelübd wandelln. Gelübd wandelln mag nit anders ſeyn, denn dytz gepott gottis auffheben. Hallt was du gelobiſt. Mag das ynn eynem ſtück auffgehaben werden, ßo iſts gar auffgehaben ynn allen ſtücken. Es iſt eyn eynfelltig gepott ubir alle gelübd.

37. eynfelltig, einheitlich.

Denn wo das gelten sollt, das ynn eynem gepott gottis der Bapst die macht hette, tzu wandelln ynn kleynen wercken, tzo möcht er das auch ynn allen andernn thun, Darauß wollt denn folgen, das er ynn dem ersten gepott mocht erlauben, gott nit auß gantzem hertzen tzů lieben, ynn den kleynen wercken, alß da ist essen unnd trincken, gehen unnd stehen. Möcht auch erleuben, eynen abgott tzů ehren, mit eußerlichen wercken. Item möcht erleuben, den ehbruch tzů thun mit eynem geryngen weybe. Unnd solcher greuell untzehlich wollten folgen, tzo man eyn gotis gepott ynn eynem stück wandelln und tzu reyssen kund. Alßo sihestu das die larven nichts anders thun, denn umb gellts willen nur gotis gepott tzureyssen. Darumb hütt dich für dem Balaam. Er mag dyr keyn gelübd wandellnn. odder ist eynß tzů wandellnn, tzo kanstu sie alle sampt selbs, on gellt auß geben, wandellnn.

Hie were nu viel von tzu sagen, aber die tzeytt leydet es nit. Eyn andermal wollen wyr weytter davon redenn. Itzt sey das auffs kurtzist gnůg. Zum ersten sind ettlich gelübd den menschen gethan, die hallten tzo lange der sie foddertt odder foddernn billich mag, dem sie gethan sind. Von denen reden wyr hie nichts. Zum andernn, sind gelübde, gott odder seynen heyligen gethan, die geschehen auff tzweyerley weyß. Eyn mal widder gott unnd seyn gepott, die sind gantz und gar nichts tzů hallten. Wilch aber nit widder seyn gepott sind, die sind tzů hallten. Hie ist nu der grössist knod, wilche die gelübd sind, die wider gott unnd seyn gepott geschehen. Hie muß man die tzehen gepott eben an sehen. Unnd wollen an den untersten anfahenn. Wenn du gelobdist deynes nehisten gutt begeren, seyn weyb begeren, falsch getzeugniß widder yhn tzu geben, seyn gutt stelen odder beschedigen, seyn weyb schenden, seynen leyp tötten. Unnd endlich, wenn du gelobdist, yhm keyn liebe noch guts tzur tzeygen, tzo sihestu hie klar das solch gelübd sunde sey, unnd bey gottis ungnaden tzů meyden, das muß yhe yederman bekennen. Weytter, wenn du gelobdist, vatter und mutter ungehorsam tzu seyn, unnd nit thun, was sie wollen, ists nit auch wider gottis gepott? Warumb sind wyr denn tzo blind, und hallten solch ungehorsams gelübd? Sind nit widder ditz gepot, wenn sich ein tochter verlobd eynem knaben, wider vatter und muter willen? Jsts nit wider ditz gepot, wenn tochter oder tzon gelobd, Pfaff, Münch, oder Nonnen zu werden, widder vatter und mutter willen? Hat nit

gott selb Nu: 30. solch gelübd auff gehaben, und dis gepot also aufgelegt? Item wenn eyn man oder weyb gelobd wallen zů gehn zů S. Jacob, dis oder das zů thun. Und das weyb mag des mannes nit emperen. Sage myr, ists nit wider gotis gepott, der den man verpunden hat weyb und kind versorgenn und nit lassenn? Noch macht die Bapst larve, diße gelübd so hartt, das er sie auß nympt ynn den Bullen, so er sie alle sollt zůreyssenn und vertilgen, aber dem Bapst gepürtt das zůverpieten, was gott gepeutt, widderumb gepieten, was gott verpeutt, unnd zůreyssen, was gott macht, wie möcht er sonst Bapst seyn? Herr gott, das die Larvische larven, nur für sich selb yrreten unnd bößis thetten, wollten wyr sie doch so hertzlich gerne dulden und tragen mit allen ehren. Aber nu sie nit mehr denn nur seelmorden und gottis wortt vertilgen, ist yhe keyn schweygen noch leyden mehr zů foddern. Sage myr nur niemant hie von gedullt unnd ehre. Vormaledeyet sey gedullt, die hie schweygt. Vormaledeyet sey hie ehre, die da weycht, unnd solchen mordischen larven raum lessit ubir die armen seelen.

Aber weytter, last unß auff der Münche unnd klöster gelübt komen, da werden aller erst den larven die ohren kreyssen, unnd die tzeen knyrssen. Sage myr, wenn eyn Pfaff, Münch, odder Nonnen gotte gelobdte den geystlichen stand odder orden zůhallten ym unglauben oder auff Judischen glauben, wie viel were der selbige besser. denn der do gelobdte seynes nehisten weyb beschlaffen? Were das nit den Christlichen glauben verleucket, unnd erger sund, denn drey ehbrüch? Wie viel meynstu aber das itzt Pfaffen, Münch, Nonnen werdenn, die nit den Christlichen glauben drob verleucken und gleych ym Judischen glauben geystlich sind? Dunckt dich das seltzam? Höre tzu eyn wenig. Christlicher glaub ist der, so man gleubt, durch keyn werck, sondernn alleyn durch Christum, alß unßernn mittler, und barmhertzickeytt unß lautter umbsonst gegeben, rechtfertig unnd selig zů werden. Gal: 1. alßo das der mensch an yhm selbs und allem seynem thun vertzage, bloß hange an Christus verdienst alleyn. Judischer glaube ist, durch werck unnd selbthun, gottis gnade erlangen, sund pussen unnd selig werden. Ro: 10. Da mit muß Christus außgeschlossen werden, alß der nit nott oder yhe nit groß not sey. Nu sihe, ob nit das mehrer teyl pfaffen, Münch und Nonnen, yn solchem Judischen glauben anfahen yhr geystlich leben? Denn sie sagen,

durch das strenge leben wollen sie yhr sund bussen, und selig werden, geben das den wercken und geystlichem stand, das alleyn Christo unnd dem glauben eygentt. Was ist denn das anders, denn Christum verleucken, und ym unglauben geystlich werdenn? das ist, auß rechten Christen, Juden unnd Heyden werden. Gleych wie S. Petrus sagt, das die tzuvor recht entpflogen sind dem yrthum unnd sunden, werdenn hie durch verfüret, das sie ym yrthum müssen leben.

Das sie aber Juden und Heyden sind, bekennen sie selber, wenn sie sagen. Warumb solt ich Pfaff, Münch, Nonne werden, unnd mich ßo marterenn ym orden, wenn ich nit da durch, frum, reyn unnd selig sollt werden? Höristu nit, das diße wortt sind wortt eyniß Judischen glaubens, da Christus keyn raum noch werck ynnen hatt? Und das sie an Christo gewartten sollten, gewartten sie an yhrem orden unnd wercken. Darumb ists gewiß, das alle stifft und klöster, darynnen, der meynung geystlich leutt sind, das der stand sie frum und selig mache, sind vil erger denn die gemeynen frauenheußer, tabernen unnd mordgruben. Und Gott auch verhengt, tzum wartzeychen, das sie gemeynicklich alle unkeusch sind, unnd die weyll sie durch solchen Juden glauben verrucken die keuscheytt Christlichs glaubens, müssen sie tzu lohn auch die leyplicke keuscheytt vorrucken, wie S. Petrus sagt, das sie reytzen tzu begirden der untzucht, durch yhr groß fürgebenn. Also sind alle orden und geystliche gelübde, gemeynicklich widder das erste, ander unnd dritte gepott gottis, das sie für allen dingen sollten tzurysen nachgelassen und auffgehaben werdenn. Und allen geystlichen treulich tzu ratten ist, das sie enttweder den Judischen glauben ablegen, unnd ym Christen glauben yhr geystlich leben von neues anfahen, odder lassen liegen, platten und kappen, klöster unnd altar, und werden frey was sie wollen. Nit anders denn wie sie thun wollten, wo sie bey weybernn ynn unehe legen Denn da müssen sie die weyber enttweder lassen, odder ehlichen.

Sihe das ist die geystlickeytt Baal. Davon ßo gott will, ich eyn eygen buchle geschrieben hab, und mit gnugsamer schrifft und grund, die geystlichen gelübd auffgehaben, das ich hoff, es soll ennem gutten gewissen und redlicher vornunfft dran benügen.

14. gewartten, erwarten, erharren. — 35. De votis monasticis.

Und sich nit ßo erbermlich ynn geystlichen stenden, fangen, betriegen, und verterben lassen. Ob ich aber den ungelerten larven nit gnůg thue und sie tzornen werden, das ich die Pfaffen, Münch unnd Nonnen loß mache, die klöster und stifft verterbe, da ligt myr nichts an. Wer kan den larven gnůg thun? die nit ehe hören wollen, man sage yhn denn (wie Salomon sagt) was ynn yhrem narren hertzen ligt. Widderumb wenn man sie umb schrifft unnd grund yhrs dings fragt, thun sie nit mehr, denn weyßenn unß yhren rodten Carnal hutt und bischoff larven. Siheſtu nit, das ich ein Carnal bynn? sollt ich auch geleret seyn datzů unnd dyr schrifft unnd grund tzeygen? Was ist das von nötten? Wyr haben nit alleyn den heyligen geyst, ßondernn auch den allerheyligisten geyst. Nemlich des Bapsts geyst, der nit alleyn heylig ist, wie Christus, ßondernn der allerheyligist.

Ich mag nit mehr von den tollen, vermaledeyeten Bebstlichen Bullen sagen, biß, das sich das tzartte reyne volck baß rege. Itzt sey gnůg, das yderman wisse, wie er schuldig ist, bey seyner seelen heyl unnd gotlicher ungnadenn solch Römische ablaß bullen verprennen, schenden unnd vertilgen. Datzů die Larven, die sie auff richten nit alleyn verachten alß die ungeleret grobe köpffe, ßondernn auch alß die reyssende wolffe und hellische seelmörder tzu meydenn, nach der lere, beyder S. Peter und Pauli.

Zu letzt ist es nit eyn Yamer das die bischoff von gotis ungnaden meyn ungnedige herrnn, die armen priester fahen, die sich ynn den ehlichen stand begeben. Was will hie werden? Ladet auff euch lieben Larven, ladet auff euch, yhr habt schon das gemeyn gepet verloren. Eyn bubisch, hürisch leben füret yhr, ym blutt unnd schweyß der armen mastet yhr eur wolluſt und prangen, mit liegen und triegen raubt yhr yderman seyn gutt, mit bannen und tyrannen martert yhr die wellt an seel leyb unnd gutt, das Evangelium predigt yhr nit, unnd thutt nit alleyn keyn geystlich bischofflich ampt, ßondernn weret und verpietet auch andernn tzů predigen, veriagt unnd verfolgett sie, unnd seyd doch die weyl nit mehr, denn hessige, heßliche, feyndselige larven, wilche für untreglichen bürden, tyrannenyen, untugenden, schanden und laster, die welt nymmer kan noch will tragen, lieben Larven, helfft doch datzů, heuffet eur verdienst, legt getrost auff die wage, das wyr eur

31. hessige, voll Haß, gehässige.

schier loß werden. Bey leybe, denckt iah nit, wie yhr mit libe, senffte, tzucht unnd gutte, möchtit gunst bey dem volck verdienen, furtt nur furtt lieben Larven, yhr seyd auff der rechten bann. Denn alßo thetten auch eure veter, die Juden, da sie Christum ertodtet, seyn wortt vorpotten, seyne Apostel veriagt hatten, kundten sie nit sanfft schlaffen, sie musten auch die Römer auff sich laden, die sie auß wurtzeleten unnd vertilgeten. Wie wollt es euch anders anstehen tzů thun, denn alß den rechten kyndernn solcher vetter?

Wenn ich nu fraget, auß was grund, die armen priester gefangen unnd tribulirt werden umb der ehe willen? Wo yhn das got verpotten habe? odder wie sundigen sie daran? Acht ich sie werden mit yhren schönen hütten und langen schwentzen erfor tretten unnd sprechen. Es stehet ynn des allerheyligisten decretal. Das werden die ursach seyn, die solch hochgelerete, hochwirdige leutte von ihrem thun wissen tzů geben, Der allerheyligst vatter Bapst unnd seyne hochwirdigiste Bullen vortzeyhen myrs, ich hett der Larven schier gespottett, ynn yhrem solchem tapffern, geystlichem fürnehmen.

Hie rad redther gutt. Warumb sehen die gemeynen frauen wirtt, nit gern, das iunge knaben ehlich werden? On tzweyffel das yhn am tzinße abgehet. Haben doch die bischoff schier yn allen stifften eyn grössen teyl yhrer yerlicher tzinß von eyttell pfaffen hurn. Denn wer eyn hürlin will haben, der muß eyn iar eyn gulden davon dem Bischoff geben. Und ist unter yhn eyn sprichwort, keusche pfaffen sind den Bischoff nit tzůtreglich, und sind den selbigen auch feynd. Wie mag eyn reycher frauen kremer seyn ynn der wellt, denn eyn Bischoff? Wer wollt nu die geystlichen vetter verdencken, das sie hurerey tzů lassen umb gellt, und lebendige frauen belcke verkauffen und die ehlichen weyber verpieten, die yhnn nicht gellt tragen? Narung ist mancherley. Eyn kauff man hatt wurtz unnd tuch feyle. Dye Bischoff, müssen hurnfleysch feyl haben, wie sollten sie sich sonst ernceren? Uber das alles. Wenn eynem pfaffen seyne magd fellet uber den schüsselkorpp, unnd bricht ynn tzwey stück, das man eyn teyll muß tzur tauffe tragen, ßo wechst der tzinße ubir den ierrigen gulden, unnd hatt der Bischoff aber ursach, seyne barmhertzickeytt tzur tzeygen, unnd verkeufft dem armen pfaffen nu eyne mutter. Selig sind hie die beuche die da kinder tragen, ob die brüste auch selig sind,

die da seugen, da sehe der vater tzů. Der geystliche Bischoff, hatt seynes von dem bauch tzweymal erlanget. Sind das nit edle theure frauen beuche, die man tzweymal des iaris keuffen muß, unnd die tzweymal den geystlichen herren schwanger werden mit gellt.

Lieber laß dir diße ursach nit schlecht seyn tzubewegen solch heylige geystliche leutte, das sie nit tzů lassen eheweyber den armen pfaffen. Sollten sie nit huren lieber haben denn frumme ehliche weyber? Eyn schedlich schendlich ding ist eyn eheweyb, das doch nit eynen heller tregt, den hochwirdigen ynn gott vetern unnd herrnn.

Vortzey myr meynen schertz lieber mensch, der nit auß eynem schertzend ßondernn gantz engstlichem hertzen gehet, ubir diße hoch unsynnigen unnd tieffblinden larven, die doch ßo gar sind durch gotis tzorn, aller synn, witz unnd vernunfft beraubt, das seu, ochßen unnd esell klüger denn sie sind, dennoch sind sie geystliche regenten. Das heyst die wellt straffen mit narrn unnd kindernn, wie Isaias sagt. Meynstu aber das sie ander ursach und grund mügen auff bringen, denn die genantten, denn den leydigen geytz und gellt sucht? Wenn sie gleych noch gröber denn grobe Esel weren, ßo mügen sie yhe nit sagen, das gott die ehe verpotten habe den priesternn. Ya S. Paulus hat sie eyngesetzt den priestern, da er sagt. Eyn priester oder Bischoff soll nur ein weib haben und untherthanige zuchtige kinder 1. Timo: 3. unnd Tit: 1. Höret yhrs yhr larven und Maulaffen? Ich meyne euch, wer yhr wolffe seyd, die yhr tyranniſirt ubir das unschuldige blutt. Gebt antwortt. Was wollt oder mügt yhr hie tzů Sanct Paulus spruch sagen? Eyn priester soll nit mehr denn eyn weyb haben? Was wollt yhr hie ein weyb deutten? Ein pfaffen hure, wilcher bauch yhr tzweymal ym iar verkeufft? Sanct Paulus meynet, nur eyn weyb, das er nit tzwey odder mehr weyber habe, wie ym allten testament gesetz und gewonheyt war. Wenn denn nu eyn priester dißem gottlichen spruch wolt folgen. Wer seyd yhr blutt dürstige Larven, die yhr yhm wollt weren? Wo ist eur grund? Was bringt yhr da wider auff? Was erhebt yhr euch ubir gott unnd seyne wortt? Soll man euch ungelerete Esell ubir gott anbeten?

Der Bapst hat es verpotten. Was soll ich sagen? lieben Esell. Wenn der Bapst gepötte nit ehren vatter und mutter, (wie er denn thutt) und alle gottis gepott vertilgett, soltet yhr

nit die seyn, die sich yhm mit leyb und leben umb gottis worts willen entgegen setzten? Habt yhr nit geleßen S. Petrus spruch act: 5. Man muß got mehr gehorßam seyn denn den Menschen? So wisset yhr, das alle menschen gepott, wenn sie gleych gutt unnd nützlich weren, sollen sie dennoch auff hören und nit mehr binden, wenn sie untreglich werdenn, das leret euch eur eigen fleyschlich recht. Nu sehet yhr, das allen priestern unmüglich ist, das verflucht menschen gesetz der verpotten ehe. Noch treybt yhr grossen unsettigen frauen wirtte, die armen seelen mit gewallt tzů sunden umb euriß verdampten geytz willen, sehet unnd greyfft, das sie es nit hallten mügen, und sollens doch hallten, on alle nott. O yhr seelmörder, wie iemerlich, mackelt yhr eur hend ynn dem unschuldigen blutt, wilch ein rechenschafft werdet yhr müssen geben für dißze tyranney.

Nu aber ist yhe offenbar, das solch menschen gepott, von der verpotten priester ehe, nit menschen ßondernn teuffels gepott sind, das beweyßen drey sprüch S. Pauli. die tzween ad Titum unnd Timo: droben ertzelet. Eyn priester soll nur eyn weyb haben, Ditz ist gotis wort und ordnung durch S. Paulum. Drumb ists nit müglich, das es sollt yemand anders, denn des teuffels seyn, was da widder odder anders gepotten odder gesetzt ist. Denn got redet nit widder sich selb, lugenstrafft auch seynen mund nit, wie das alle schrifft unnd vernunfft muß bekennen, So muß auch alle vornunfft bekennen, das solch Bapsts gesetz yhe widder dieße gottlich ordnung Pauli ist. Ist ditz alles nit auch klar gnůg yhr stummen und blinden larven? Was kund yhr hie tzů mucken? Schemen sich nit schier eur eyßern stynnn unnd grobe köpff, das yhr tzů hallten des teuffells gepott widder gottlich ordnung, offentlich dringt unnd tzwingt? Der dritte spruch ist 1. Timo: 4. Es werden komen lerer ynn gleyßnerey die da leren teuffells leren, verpieten die ehe und speyße die got geschaffen hatt. Sihe da nennet erß selb, teuffells lere, die ehe verpieten. Unnd redet hie nit, wie das lügen maul tzů Dreßen saget, von den Tacianer, Die Tacianer vorpotten nit die ehe, ßondernn verdampten sie, alß sundlich ding. Aber Sanct Paulus sagt hie von denen, die sie nur verpieten, unnd nit verdamnen odder sundlich achten, gleych wie die speyße verpieten sie auch, und doch nit sundlich

12. mackelt, besudelt.

achten, alßo thutt der Bapst, sagt nit, wie die Tacianer das ehe böß odder sund sey, item nit das fleysch, eyer, milch, böß odder sund sey, ßondernn verpeutt sie nur tzum scheyn der geystlicheytt, wie hie Sanct Paulus sagt. Das sie ynn gleyßnerey reden, auß teuffells leren.

Weyll denn hie drey mechtige starcke sprüch stehen, unnd unwidderſprechlich ubirtzeugen, das die verpotten ehe, sey teuffelisch ding widder gottis ordnung gesetzt, sollen die prieſter gutt gewiſſen haben, sich frölich hyrauff verlaſſen unnd erwegen Unnd wer ßonst nit luſt hette, eyn weyb tzů nehmen, sollt nur tzů leyd unnd trotz dem teuffell unnd seyner lere eyniß nehmen. Unnd yhr larven, wenn yhr nit des teuffells unnd seyner lere Apoſtoll wolltet seyn, solltet yhr yhn datzů helffenn.

So aber ymand anfichtet, das er ynn seyner weyhung keuscheytt gelobd hatt. Iſt gnůgßam droben gesagt, das alle gelübd widder gottis gepott und ordnung nichts und bey gotis ungnaden tzů laſſen sind. Nu iſt yhe solch gelübd, auff teuffells lere wider gottis gepott und ordnung geschehen, wie klerlich auß dem vörigen verſtanden wirtt. Auch ßo gereden die prieſter nit gotte, ßondernn dem Bapst an teuffells statt und menschen leren yhr keuscheyt. Drumb habens auch menschen wider nach tzů laſſen, das solchs gereden ynn keynen weg an got gelanget, derhalben gantz keyn fahr drauff steht, wenn eyn prieſter eyn weyb nympt. Alleyn die larven machen fahr drauß. Widderumb die hürerey, das eyttell fahr iſt, verkeuffen sie umb gelt unnd ſtraffen niemand drumb. Sind es nit feyne holdſelige larven. Sie Creutzigen Chriſtum und laſſen Barrabam loß, wehe wehe weh yhn. Ich kan nit mehr, ich warne sie und alle die mit yhn hallten, das sie sich fürsehen, gott wirtt nit ſchimpffen laſſen mit seynem wortt.

Unnd sihe des teuffells boßheytt. Gleych wie er mit seynem rumpeln und polltern die leutt betrogen hat, das sie meynen, die seelen wandelln und suchen hülffe ynn den heußern, hatt damit auß der meſße eyn iarmarckt gemacht, alßo hatt er auch viel greulich felſchlich exempel von pfaffen köchynn angericht, biß das erß dahynn bracht hatt, das eyn gemeyn rede iſt. Wilch weyb eyn mal mit eynem pfaffen ſundigt, der iſt nymmer tzů ratten, muß ewiglich verloren seyn, darauß sie denn gefallen ynn vor-

19. gereden, zusagen, geloben. — 24. fahr, Gefahr. — 29. ſchimpffen, scherzen, spaßen.

tzweyfflung, unnd getrost auff geladen on alle hoffnung der besserung, das kein böser weybis volck ist worden, denn die pfaffen megd. Das wolt er habenn. Auff diße schalckeytt des teuffells hatt nyemant achtung gehabt. Hatts yderman lassen gehen und die seelen alßo lassen vertzweyffelln unnd ubir die maß sich frey ynn die schantz geben, das hat yhm gedienet datzů, das seyn gepott von der keuscheytt deste heyliger gehallten, unnd gotis gepott nur deste höher vorachtet wird. Ach herrgott, der blindheytt, der sicherheytt, der unwissenheyt, Bapsts und der Bischoff, Es sind doch larven und bleyben larven, leyder mit altzů grossem forteyll des teuffells, unnd nachteyll der armen elenden seelen.

Hie will ichs itzt lassen tzum anfang biß ich sehe wie sich die Larven datzů stellen wollenn. Ich hoff sie werdens mit frevel wollen weren unnd ynn die aschen blaßen. Da hellff yhn gott tzů durch verdienst yhrs schendliches schedliches larvisches weßen unnd regiment. Amen.

Ich bitt auch die, ßo da wollen die Larven mit schrifften antasten, das sie das offentlich und redlich thun, nach der regel des Evangeli und lere S. Pauli. Und schreyben yhren namen an das blatt unnd bieten sich nur frisch tzů recht, wie ich thue. Denn wyr haben das forteyl, das die larven ungeleret sind beruffen ynn aller wellt, und nu für yderman tzů schanden stehen, alß die das liecht scheuen, recht nit leyden mügen, auff den plan nit tretten wollen, Damit ligt ernyder yhr gleyssen, unnd sie schmückt keyn scheyn mehr. Alßo das man sie nit baß kan marternn, denn ßo man yhn mit recht trotzt, unnd anbeutt grund unnd ursach tzů hören. Da müssen sie sich ynn yhrem hertzen und gewissen schemen, das sie verstummen, und nichts für sich auffbringen mügen, Faren sie aber mit freveler gewallt, wilche yhn noch alleyn ubrig ist eyn kleyne tzeytt, ist yhr unglimpff und spott ßo viel grösser, und kommen da durch tzů yhrer verachtung und entlich tzur nydrung deste ehe, das es nur gutt ist unßerm teyll, ßo sie nur alß die tollen larven, getrost frevelln und weldigen.

Auff das wir aber nach der lere S. Pauli, nicht alleyne die gewissen schlahen unnd straffen. Sondernn auch öle neben den wein ynn die wunden gissen, ob villeicht bey ettlichenn guttherzigen bischoffen diße sprüch gewirckt unnd yhr herz erschreckt

6 ynn die schantz geben, dem Verluste preisgeben.

hetten, müssen wyr yhren fragen tzuvorkomen und yhn anttwortten, wie sie denn thun sollen, das sie selig werden unnd yhnen solcher stand müge unserlich seynn

Hie ist freylich keyn ander rad noch trost, denn das eyn bischoff (wo er selbs nicht geschickt ist) schaffe gelerete menner, die ynn seynem bistum hyn unnd her, das Evangelion lautter und reyn predigen an seyner statt, und hallte uber den selben, setze dran alles was ans Evangelion tzů setzen Christus leret. Alßo leßen wyr, das S. Valerius Bischoff tzů hyppon ließ für sich predigen Sanct Augustin ehe er bischoff wartt unnd hielt uber yhm. Wilchs auch der brauch war ynn vielen kriechischen landen, das priester für yhre bischoff ynn yhrer gegenwertickeyt predigten. Datzů soll eyn solcher bischoff mit beten, dienst, unnd hülff an den armen, erstatten, was er mit predigen nicht außricht. Wo eyn Bischoff ynn solchem weßen nicht erfunden wirt, der dencke nur nicht, das er ym standt der selickeytt seyn müge.

Szo sprichstu. Ya wo wollt bey solchem weßen ein fürstlicher stand bleyben, alß itzt die bischoffe sind? Antwort ich. Wyr reden nicht, wie man fürst, ßondernn wie man bischoff unnd selig seyn soll. Wer hatt die Bischoff tzů fürsten gemacht? Christus hatt yhn verpotten, sie sollen nicht fürsten seyn, da er sie von fürsten sondert und spricht. Die welltliche fürsten sind herrn unnd uben gewallt uber yhr unterthan, yhr aber sollt nicht alßo seyn. Dißе wort wirt der fürst aller fürsten umb deyns fürstenthums willen nit widerruffen noch fallen lassen. Laß du bistum und fürstenthum faren, kanstu nicht Bischofflich drynnen faren. Warumb wiltu deyn seele ewiglich verderben umb tzeytlicher ehre willen? kan doch der kaum erhallten werden, der ym rechten gutten seligen stand ist, wie wiltu denn dich vermessen tzů bleyben, ynn eynem verdamlichen stand? Was hulffs (spricht Christus) ob du die gantz wellt gewunnest, unnd deyner seelen schaden thettist?

Wie wollten aber die fürsten unnd der Adel yhre kinder unnd freundt versorgen, wenn die bistum und stifften nicht weren? Da sihe unßer blindheyt ynn deutschen landen. Wenn dyr eyn baur deynen ßon erwurget oder schlüge, odder mecht dyr deyn tochter oder schwesier tzů schanden. da were wunden und waffen, da solltistu wol toben und raßen, und wenn du eyn land ver-

7. hallte uber, bewache, habe acht auf.

terben kundtist, ßo thettistu es, ßo gar groß unrecht meynstu das dyr geschehen were. Aber lieber thu die augen auff unnd sihe doch, ob deyns kinds odder freunds grösser mörder und feynd seyn müge, denn du bist. Du hilffist yhm tzum bistum, da du gewiß bist, das er des teuffels seyn muß, unnd eyn solchen stand füren, darynn er nicht kan selig werden, das weyssistu. Sage myr, ob du nicht erger an yhm thust, denn ob du taußent schwerd durch seyn hertz stechist?

Wenn er ynn solchen stand geratten were unfalls halben, ßo solltistu yhn mit leyb unnd gutt erauß reyssen, were anders eyn gutte odder ynn dyr, ob du gleich nur eyn brod hettist, das du mit yhm teylen kundtist. Was thustu aber? Auff das deyn fürstenthum, deyn gütter, nicht tzur trennet, nicht geringer werden, ßo stossistu yhn von dyr ynn der hellen abgrundt, und fragist nicht darnach, das deyn fleysch und blutt ewiglich verderbe, das du nur reich und groß bleybist. Sihe das ist der brauch itzt ynn gantzem deutschem land, tzu solchem greulichen seel mord unnd würgen, muß man alle glocken leutten, Te deum laudamuß singen, kertzen und fanen tragen und allen pracht ertzeygen. Das es gleich ist, den unsynnigen königen Israel, die yhre kinder dem abgott Moloch verpranten, mit grossem schall und gedöne, das sie der kinder schreyen und iamer iah nicht höreten.

Alßo thut man auch mit töchtern und schwestern, die reytzt man, iha man stosset sie ynß kloster, sie wollen odder wollen nicht, alleyn das der stam unnd stand nicht verderbe und arm werde, wo man sie solt außsetzen zu gleichem stand. Wie wol es nichts hilfft. Denn gott plagt unß doch, das itzt fürstenthum und Adel verarmet, wilchs villeicht nicht geschehe, wenn sies nicht mit solchem greulichen mord an ihrem fleysch und blutt verschuldet hetten. Das unschuldige blutt schreyet uber sie, das höret gott, unnd rechet es.

Nu sihe des iamers eyn teyl. Es ist der mehrer teyl dyrnen ynn klöstern, die frisch unnd gesund sind, und von gott geschaffen, das sie weyber seyn und kinder tragen sollen, vermügen auch nicht den stand hallten, williglich, Denn keuscheyt ist ein gnade uber die natur, wenn sie gleich reyn were. Dazu got sein gesetz (da er man und weyb schuff) nicht will ßo gemeyn nachgelassen haben, und mit wundertzeychen stettiglich auff heben. Sondern iungfrauschafft soll seltzam seyn für yhm. Wenn du nu eyn tochter hettist

oder freundyn, die ynn solchen stand gefallen were, solltistu, wenn du redlich und frum werist, yhr erauß helffen, ob du alle deyn gutt leyb unnd leben dran setzen müstist.

Aber nu thustu alßo, umb deins elenden guttis willen, stossistu sie dem teuffell ynn den rachen on yhren willen. Was folget denn darauß? Höre tzů, ich hab meyn tag kein Nonne beycht gehöret. Aber ich wills doch treffen nach der heyligen schrifft, wie es mit yhn gehe, unnd weyß ich will nicht liegen. Eyn dyrne, wo nicht die hohe seltzame gnade da ist, kan sie eyns manß eben ßo wenig geratten alß essen, trincken, schlaffen unnd andere naturliche notturfft. Widderumb auch alßo eyn man kan eyns weybs nicht geratten. Ursach ist die. Es ist eben ßo tieff eyngepflantzt der natur, kinder tzeugen, alß essen und trincken. Darumb hatt gott dem leyb, die gelide, oddern, fluß und alles was datzů dienet, geben unnd eyngesetzt. Wer nu dißem weren will unnd nicht lassen gehen, wie natur wil unnd muß Was thutt der anders, denn er will weren, das natur nicht natur sey? das feur nicht brenne, wasser nicht netze, der mensch nicht esse noch trincke noch schlaff.

Auß dem schließ ich nu. Das solche Nonnen ynn klöstern müssen unwillig keusch seyn, und ungerne menner emperen. Sind sie aber unwillig drynnen, ßo verlieren sie ditz und ihenes leben, müssen auff erden die helle haben und dort auch. Sihe da bringstu sie hynn, umb deyns verfluchten gutts willen. Das ist die frucht ettlicher toller unsynniger fürsten, die ßo tyrannisch hart halten, ob den verschlossenen klöstern, wollen der natur weren, haben gutt sagen datzů. Sie liegen bey weybern wenn sie wollen, und geben yhrer natur lufft unnd raum gnůg, aber der arm hauff muß ynn seyner hellen drob verderben.

Weytter, wo unwillige keuscheytt ist, da lessit die natur yhr werck nicht, das fleysch samet sich, wie es got geschaffen hatt. So gehn die oddern auch yhrer artt nach. Da hebt sich denn das fliessen, unnd die heymliche sund. die S. Paulus nennet, unreynickeytt unnd weycheyt. Und das ichs grob erauß sage umb der elenden nott willen, fleussset es nicht ynn das fleisch, ßo fleussset es ynß hembt. Solchs schemet sich denn das volck tzu klagen unnd bekennen. Darnach folget denn, das sie ym hertzen dich und gott lesternn, verfluchen yhren stand und sind feynd allen die yhn datzů geholffen haben, und nehme wol ein solche eyn

hirtten knaben tzur ehe ynn solcher nott, die sonst villeycht kaum eynen grafen genomen hett. Sihe das wollt der teuffell haben, da er dich leret, die natur dempffen, tzwingen, die ungetzwungen seyn will.

Wie wollen wyr denn den sachen thun? die güter leyden nicht gleiche außteylung? Anttwort. Warumb thut man nicht, wie ym volck Israel geschach? da nur eyner ymer könig bleyb. Seynen brüdern gab man ettwas und ließ sie den andern ym volck gleych seyn. Müssens denn alle fürsten unnd eddel bleyben, die fürsten unnd edle geporn sind? Was schattes, eyn fürst nehme eyn burgerynn unnd ließ yhm benügen an eyns tzymlichen burgers gutt? Widderumb eyn edle magd nehme auch eynen burger. Es wirts doch die lenge nicht tragen eyttel adel mit adel heyratten. Ob wyr für der wellt ungleich sind, ßo sind wyr doch für gott alle gleich Adams kinder, gottis Creatur, unnd ist yhe eyn mensch des andern werd.

Unnd sihe, ßo deyn kind oder freundin itzt ym kloster wol gerne nehme, was ihr werden kundt ynn solcher angst unnd nott, das sie nur ynn eynen seligen stand mocht komen. Warumb hilffistu denn yhr nicht datzů ehe denn sie ynn solchen iamer kompt, und gibst yhr was got gibt, es sey eddel odder uneddel? Ach herr gott wie wenig sorgen wir für die elende seelen, und sind ßo gar ym geytz ersoffen.

Also sage ich nu, das besser ist bistum unnd alle höhe faren lassen, und eyn armer burger oder baur seyn, denn bischofflich ampt nicht treyben oder nicht schaffen das trieben werde. Denn da wirtt keyn mittel noch entschuldigung sich finden lassenn. Gottis wortt muß bleyben, und nicht alleyn bischofflicher stand, ßondern auch hymel unnd erden vergehen, da magstu dich nach richten.

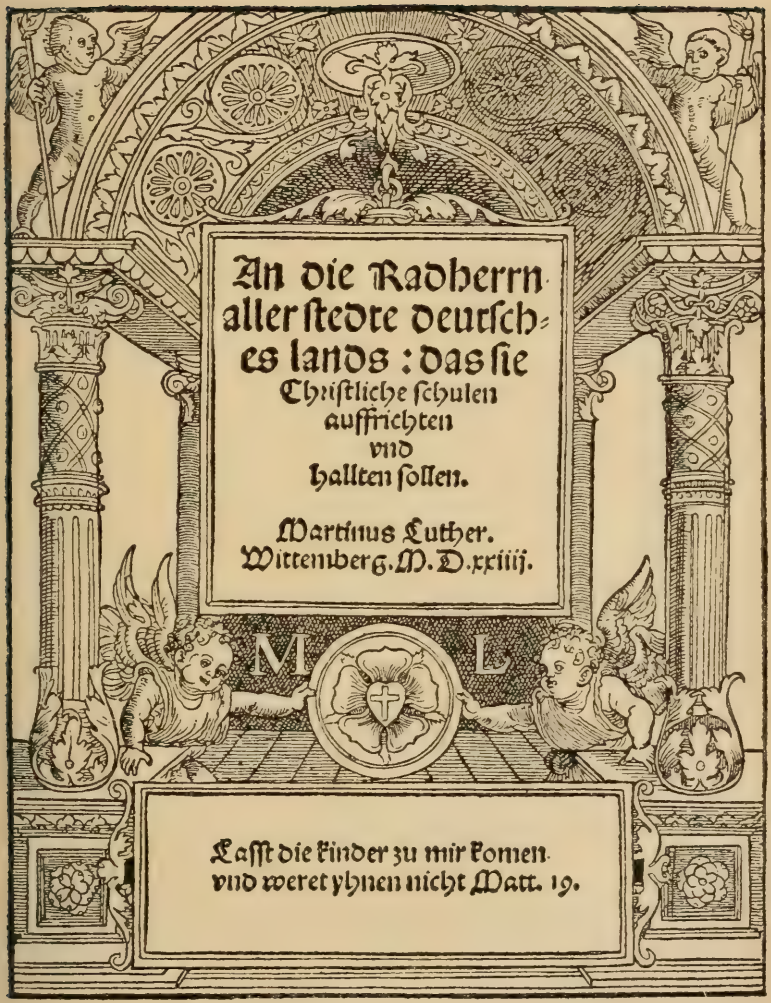
Wills aber der Bapst und die seynen nicht leyden (wie er denn itzt thutt) das Evangelion predigen, ßo hastu aber deste mehr ursach, das bistum odder stand tzů lassen, man muß gott mehr gehorchen denn den menschen. darffist nicht dencken, das du deyn bischofflichen stand damit gnůg thuest und entschuldigt seyst, wenn du umbhertziehest und predigst, wie neulich eyn Bischoff than hatt. Die elenden leut haben das Evangelion geschwiegen und yhre seelen für das volck tzů pfand setzen wollen unnd damit die

11. tzymlichen, mäßigen.

gewissenn fürenn. Ich sprech tzů solchem Bischoff, setz deyne seele ynn eynen ledigen winckel. Wenn sie der teuffel weg holet, wo blieb ich, wenn ich mich drauff verlassen hett? Ich will eynen solchen bischoff haben, der nicht seyne seele myr tzum grund lege, die ich nicht weyß wes sie ist. Sondern der myr das lautter Evangelion predige und Christus seele für mich und myr tzum grund lege. Da bynn ich gewiß, wo ich bleybe.

Denn ich rede itzt nicht von den Bepstischen bischoffen, was die thun sollen, sie leydens auch nicht, Sondernn ob yrgent eyner were, der eyn Christlich bischoff tzů seyn begerd, seyn selbs seele sampt seyns volcks tzů bewaren. Der soll umb hertzihen, nicht menschen lere, ßondern gottis wort lautter predigen odder predigen lassen. Von den Larven aber und Bischoffs götzen ist droben gnůg gesagt.

Gott gebe unß seyn gnade, unnd sende widder ynn seyne erndten rechte erbeytter, unnd straff die mörder unnd tzund yhre statt an, die seyne knechte und seynen ßon auß dem weynberge stossen und tödten on unterlaß. Amen.


An die Radherrn
aller ſtedte deutſch-
es lands : das ſie
Chriſtliche ſchulen
auffrichten
vnd
hallten ſollen.
Martinus Luther.
Wittemberg. M. D. xxiiij.
M
L
Laſſt die kinder zu mir komen
vnd weret yhnen nicht Matt. 19.

An die Burgermeyster und Radherrn allerley stedte ynn Deutschen landen. Martinus Luther.

GNad und frid von Gott unserm vater und herrn Jhesu Christo. Fürsichtigen weysen lieben herrn, Wie wol ich nu wol drey iar verbannet und ynn die acht gethan, hette sollen schweygen, wo ich menschen gepott mehr denn Gott gescheuet hett, wie denn auch viel ynn deutschen landen, beyde gros und kleyn, mein reden und schreiben aus der selben sach noch ymer verfolgen, und viel blutts drüber vergiessen Aber weyl myr Gott den mund auff gethan hatt und mich heyssen reden, dazu so krefftiglich bey myr stehet, und meyne sache, on meynen rad und thatt, so viel stercker macht und weytter ausbreytt, so viel sie mehr toben, und sich gleich stellet, als lache und spotte er yhrs tobens, wie der ander psalm sagt. An wilchem alleyne mercken mag, wer nicht verstockt ist, das dise sache mus Gottes eygen seyn. Sintemal sich die art Göttlichs worts und wercks hie euget, wilchs allzeyt, denn am meysten zunimpt, wenn mans auffs höhist verfolget und dempffen will.

Darumb will ich reden (wie Jsaias sagt) und nicht schweygen, weyl ich lebe, bis das Christus gerechtigkeyt aus breche wie eyn glantz, und seyn heylbertige gnad wie eyn lampe anzündet werde, und bitte nu euch alle meyne lieben herrn und fründe, wölltet dise meyne schrifft und ermanung fründlich annemen und zu hertzen fassen. Denn, ich sey gleych an myr selber, wie ich sey, so kan ich doch fur Gott mit rechtem gewissen rhümen, das ich darynnen nicht das meyne suche, wilchs ich viel bas möcht mit stille schweygen uberkomen, sondern meyne es von hertzen treulich mit euch und gantzem deutschen land, da hyn mich Gott verordenet

17. euget, zeiget. — 22. heylbertige, zum Heile gereichende.

hat, es gleube odder gleube nicht, wer do will. Und will euer liebe das frey und getrost zugesagt und angesagt haben, das, wo yhr mir hierinn gehorchet, on zweyffel nicht myr, sondern Christo gehorchet. Und wer myr nicht gehorchet, nicht mich, sondern Christon veracht. Denn ich weys yhe wol, und byn gewis, was und wo hyn ich rede odder leer, so wirds auch yederman wol selbs spüren, so er meyne lere recht will ansehen.

Auffs erst, erfaren wyr ietzt ynn deutschen landen durch und durch, wie man allenthalben die schulen zur gehen lesst, die hohen schulen werden schwach, klöster nemen ab, und will solichs gras dürre werden, und die blume fellt dahyn, wie Isaias sagt, weyl der geyst Gottis durch seyn wort drein webet, und scheinet so heys drauff durch das Evangelion. Denn nu durch das wort Gottis kund wird, wie solch wesen unchristlich und nur auff den bauch gericht sey. Ja weyl der fleyschliche hauffe sihet, das sie yhre söne, töchter und freunde, nicht mehr sollen odder mügen ynn klöster und stifft verstossen, und aus dem hause und gutt weysen, und auff frembde gütter setzen, will niemand meher lassen kinder leren noch studiern. Ja sagen sie, Was soll man lernen lassen, so nicht Pfaffen, Münich und Nonnen werden sollen? Man las sie so mehr leren, da mit sie sich erneren.

Was aber solche leut fur andacht und ym synn haben, zeuget gnugsam solch yhr eygen bekentnus. Denn wo sie hetten nicht alleyn den bauch und zeytliche narung fur yhre kinder gesucht ynn klöstern und stifften odder ym geystlichen stand, und were yhr ernst gewest, der kinder heyl und seligkeyt zu suchen, so würden sie nicht so die hende ablassen und hynfallen und sagen, Soll der geystliche stand nichts seyn, so wöllen wir auch das leren lassen anstehen und nichts dazu thun, sondern würden also sagen, Ists war wie das Evangelion leret, das solcher stand unsern kindern ferlich ist, Ach lieber so leret uns doch eyne ander weyse, die Gott gefellig und unsern kindern seliglich sey, Denn wyr wöllten iha gerne unsern lieben kindern nicht alleyn den bauch, sondern auch die seel versorgen, das werden freylich rechte Christliche treue elltern von solchen sachen reden.

Das aber der böse teuffel sich also zur sache stellet, und gibet solchs eyn den fleyschlichen welthertzen, die kinder und das iunge volck so zuverlassen, ist nicht wunder, und wer wills yhn verdencken? Er ist eyn fürst und gott der wellt. Das er nu des

sollt eyn gefallen tragen, das yhm seyne nester, die klöster und geistliche rotten verstöret werden durchs Evangelion, ynn wilchen er aller meyst das iunge volck verderbet, an wilchen yhm gar viel, ia gantz und gar gelegen ist, wie ists müglich? Wie sollt er das zugeben odder anregen, das man iung volck recht auffzihe? Ja eyn narre were er, das er ynn seynem reich sollt das lassen und helffen auffrichten, da durch es auffs aller schwindest müste zu boden gehen, wie denn geschehe, wo er das niedliche bislin die liebe iugent verlöre, und leiden muste, das sie mit seyner köste und gütter erhallten würden zu Gottis dienst.

Darumb hat er fast weyslich than zu der zeyt da die Christen yhre kinder Christlich auffzogen und leren liessen. Es wollt yhm der iunge hauffe zu gar entlauffen und ynn seinem reich eyn unleidlichs auffrichten. Da fur er zu, und breyttet seyne netze aus, richte soliche klöster, schulen und stende an, das es nicht müglich war, das yhm eyn knabe het sollen entlauffen, on sonderlich Gottis wunder. Nu er aber sihet, das dise stricke durchs Gottis wort verraten werden, feret er auff die ander seytten, und will nu gar nichts lassen lernen. Recht und weyslich thut er abermal fur seyn reych zuerhallten, das yhm der iunge hauffe ia bleybe. Wenn er den selben hat, so wechst er unter yhm auff, und bleybt seyn, wer will yhm etwas nemen? Er behelt die welt denn wol mit friden ynnen. Denn wo yhm soll eyn schaden geschehen, der da recht beysse, der mus durchs iunge volck geschehen, das ynn Gottis erkentnis auff wechst und Gottes wort aus breyttet und ander leret.

Niemand, niemand gleubt, wilch eyn schedlichs teuffelisch furnemen das sey, und gehet doch so still daher, das niemand merckt, und will den schaden gethan haben, ehe man radten, weren und helffen kan. Man furcht sich fur türcken und kriegen und wassern, denn da verstehet man was schaden und frumen sey. Aber was hie der teuffel ym synn hat, sihet niemand, furcht auch niemand, gehet still ereyn. So doch hie billich were, das, wo man eynen gulden gebe widder die türcken zu streytten, wenn sie uns gleich auff dem halse legen, hie hundert gülden geben würden, ob man gleich nür eynen knaben kund damit auff erzihen, das eyn rechter Christen man würde. Syntemal eyn recht Christen

8. niedliche, angenehme, appetitliche.

mensch besser ist, und mehr nutzs vermag, denn alle menschen auff erden.

Der halben bitt ich euch alle meyne lieben herrn und freunde umb Gottis willen und der armen iugent willen, wöllet dise sache nicht so geringe achten, wie viel thun, die nicht sehen, was der wellt fürst gedenckt. Denn es ist eyn ernste grosse sache, da Christo und aller wellt viel anligt, das wyr dem iungen volck helffen und ratten. Da mit ist den auch uns und allen geholffen und geratten. Und denckt, das soliche stille, heymliche, tückische anfechtunge des teuffels will mit grossem Christlichen ernst geweret seyn. Lieben herrn, mus man ierlich so viel wenden an büchsen, wege, stege, demme, und der gleichen unzelichen stucke mehr, da mit eyne stad zeyttlich fride und gemach habe. Warumb sollt man nicht viel mehr, doch auch so viel wenden an die dürfftige arme iugent, das man eynen geschickten man oder zween hielte zu schulmeystern?

Auch soll sich eyn iglicher burger selbs das lassen bewegen, hatt er bis her so viel gelts und gutts an ablas, messen, vigilien, stifften, testament, iartagen, bettel münchen, bruderschafften, walffarten und was des geschwürms mehr ist, verlieren müssen, und nu hynfurt, von Gottis gnaden, solches raubens und gebens los ist, wöllt doch Gott zu danck und zu ehren, hynfurt des selben eyn teyl zur schulen geben, die armen kinder auff zuzihen, das so hertzlich wol angelegt ist, so er doch hette müst wol zehen mal so viel vergebens den obgenanten reubern und noch mehr geben ewiglich, wo solch liecht des Evangelij nicht komen were, und yhn davon erlöset hette, und erkenne doch, das, wo sich das weret, beschweret, sperret und zerret, das gewislich der teuffel da sey, der sich nicht so sperret, da mans zu klöstern und messen gab, ia mit hauffen dahyn treyb. Denn er fulet, das dis werck nicht seynes dinges ist. So lasst nu dis die erste ursach seyn, alle lieben herrn und fründe, die euch bewegen soll, das wyr hyrynn dem teuffel wider stehen, alls dem aller schedlichsten heymlichen feynde.

Die ander, das, wie S. Paulus sagt 2. Cor. 6. wyr die gnade Gottis nicht vergeblich empfahen und die selige zeyt nicht verseumen. Denn Gott der allmechtige hatt fur war uns deutschen ietzt gnediglich daheymen gesucht, und ein recht gülden iar auff gericht. Da haben wyr ietzt die feynsten gelertisten iunge gesellen und menner, mit sprachen und aller kunst geziert, welche

so wol nutz schaffen kündten, wo man yhr brauchen wöllt, das iunge volck zu leren. Ists nicht fur augen, das man ietzt eynen knaben kan ynn dreyen iaren zu richten, das er ynn seynem funfftzehenden odder achtzehenden iar mehr kan, denn bisher alle hohen schulen und klöster gekund haben? Ja was hat man gelernt ynn hohen schulen und klöstern bisher, denn nür esel, klötz, und bloch werden? zwentzig, vierzig iar hat eyner gelernt, und hat noch widder lateinisch noch deutsch gewust. Ich schweyge das schendlich lesterlich leben, darynnen die edle iugent so iemerlich verderbt ist.

War ists, ehe ich wollt, das hohe schulen und klöster blieben so, wie sie bis her gewesen sind, das keyn ander weyse zu leren und leben sollt fur die iugent gebraucht werden, wöllt ich ehe, das keyn knabe nymer nichts lernte und stum were. Denn es ist mein ernste meynung, bitt und begirde, das dise esel stelle und teuffels schulen entweder ynn abgrund versüncken, oder zu Christlichen schulen verwandelt werden. Aber nu uns Gott so reichlich begnadet, und solicher leut die menge geben hat, die das iunge volck feyn leren und zihen mügen. Warlich so ist not, das wyr die gnade Gottis nicht ynn wind schlahen, und lassen yhn nicht umb sonst anklopffen. Er stehet fur der thür, wol uns, so wyr yhm auff thun. Er grüsset uns, selig der yhm antworttet. Versehen wyrs, das er fur uber gehet, wer will yhn widder holen?

Last uns unsern vorigen iamer ansehen und die finsternis, darynnen wir gewest sind. Ich acht, das deutsch land, noch nie so viel von Gottis wort gehöret habe, als itzt. Man spürt yhe nichts ynn der historien davon, lassen wyrs denn so hyn gehen on danck und ehre, so ists zu besorgen, wyr werden noch greulicher finsternis und plage leyden. Lieben deutschen, keufft weyl der marck fur der thür ist, samlet eyn, weyl es scheynet und gutt wetter ist, braucht Gottis gnaden und wort, weyl es da ist. Denn das sollt yhr wissen, Gottis wort und gnade ist ein farender platz regen, der nicht wider kompt, wo er eyn mal gewesen ist. Er ist bey den Juden gewest, aber hyn ist hyn, sie haben nu nichts. Paulus bracht yhn ynn kriechen land. Hyn ist auch hyn, nu haben sie den Türcken. Rom und latinisch land hat yhn auch gehabt, hyn ist hyn, sie haben nu den Bapst. Und yhr deutschen dürfft nicht

7. bloch, Blöcke. — 30. es scheynet, die Sonne scheint.

dencken, das yhr yhn ewig haben werdet, Denn der undanck und verachtung wird yhn nicht lassen bleyben. Drumb greyff zu und hallt zu, wer greyffen und hallten kan, faule hende müssen eyn bösses iar haben.

Die dritte, ist wol die allerhöhist, nemlich Gottis gebott, der durch Mose so offt treibt und fodert, die elltern sollen die kinder leren, das auch der 77. Psalm spricht. Wie hatt er so hoch unsern vetern gepotten den kindern kund zu thun, und zu leren kinds kind. Und das weyset auch aus, das vierde gebott Gottis, do er der elltern gehorsam den kindern so hoch gepeut, das man auch durchs gericht tödten soll ungehorsame kinder. Und warumb leben wir allten anders, denn das wir des iungen volcks warten, leren, und auffzihen? Es ist yhe nicht müglich, das sich das tolle volck sollt selbs leren und halten, darumb hat sie uns Gott befolhen, die wyr allt und erfaren sind, was yhn gut ist, und wird gar schwerlich rechnung von uns fur die selben fodern. Darumb auch Mose befilht Deutero. 32. und spricht. Frage deynen vater der wird dyrs sagen, die allten die werden dyrs zeygen.

Wie wol es sunde und schande ist, das da hyn mit uns komen ist, das wyr aller erst reytzen und uns reytzen sollen lassen, unsere kinder und iunges volck zu zihen und yhr bestes dencken, so doch das selb uns die natur selbs sollt treyben, und auch der heyden exempel uns manichfelltig weysen. Es ist keyn unvernünfftig thier, das seyner iungen nicht wartet und leret, was yhn gepürt, on der straus, da Gott von sagt Job 39. das er gegen seyne iungen so hart ist, alls weren sie nicht seyn, und lesst seyne eyer auff der erden ligen Und was hülffs, das wir sonst alles hetten und thetten und weren gleich eyttel heyligen, so wyr das unter wegen lassen, darumb wyr aller meyst leben, nemlich, des iungen volcks pflegen? Ich acht auch, das unter den eusserlichen sunden, die wellt fur Gott von keyner so hoch beschweret ist, und so greuliche straffe verdienet, alls eben von diser, die wyr an den kindern thun, das wyr sie nicht zihen.

Da ich iung war, furet man ynn der schulen eyn sprich wort. Non minus est negligere scholarem, quam corrumpere virginem. Nicht geringer ist es eynen schuler verseumen, denn eyne

16. schwerlich rechnung, schwere Rechenschaft.

iungfrau schwechen. Das sagt man darumb, das man die schulmeyster erschrecket, denn man wiste dazu mal keyn schwerer sunde, denn iungfrauen schenden. Aber, lieber herrgott o wie gar viel geringer ists iungfrau oder weiber schenden (wilchs doch als ein leybliche erkandte sunde mag gebüsset werden) gegen diser, da die edlen seelen verlassen und geschendet werden, da soliche sunde auch nicht geachtet noch erkennet und nymer gebüsset wird? O wehe der wellt ymer und ewiglich. Da werden teglich kinder geporn und wachsen bey uns daher, und ist leyder niemand, der sich des armen iungen volcks anneme und regire, da lesst mans gehen, wie es gehet. Die klöster und stiffte solltens thun, so sind sie eben die, von denen Christus sagt. Wehe der wellt umb der ergerniss willen, wer dieser iungen eynen ergert die an mich gleuben, dem were es besser eynen mülstein an den hals gehenckt, und yns meer gesenckt da es am tieffesten ist. Es sind nür kinderfresser und verderber.

Ja sprichstu, solchs alles ist den elltern gesagt, was gehet das die radherrn und oberkeyt an? Ist recht geredt, ia wie wenn die elltern aber solchs nicht thun? wer solls denn thun? solls drumb nach bleyben und die kinder verseumet werden? Wo will sich da die oberkeyt und Rad entschuldigen, das yhnen solchs nicht sollt gepüren? Das es von den elltern nicht geschicht, hat mancherley ursach. Auffs erst, sind etliche auch nicht so frum und redlich, das sie es thetten, ob sie es gleich kundten, sondern wie die strausse, herten sie sich auch gegen yhre iungen, und lassens da bey bleiben, das sie die eyer von sich geworffen und kinder zeuget haben, nicht mehr thun sie dazu. Nu dise kinder sollen dennoch unter uns und bey uns leben ynn gemeyner stad. Wie will den nu vernunfft und sonderlich Christliche liebe, das leyden, das sie ungezogen auff wachsen, und den andern kindern gifft und schmeysse seyen, damit zu letzst eyn gantze stad verderbe, wie es denn zu Sodom und Gomorra und Gaba und ettlichen mehr stedten ergangen ist.

Auffs ander, so ist der grösseste hauffe der elltern leyder ungeschickt dazu, und nicht weys, wie man kinder zihen und lernen soll. Denn sie nichts selbs gelernet haben, on den bauch versorgen, und gehören sonderliche leut dazu, die kinder wol und recht leren und zihen sollen. Auffs dritte, ob gleich die elltern geschickt weren und wölltens gerne selbs thun, so haben sie fur

andern geschefften und haus hallten widder zeyt noch raum dazu, also das die not zwinget, gemeine zuchtmeyster fur die kinder zu hallten, Es wöllte denn eyn iglicher fur sich selbs eynen eygen hallten, aber das würde dem gemeynen man zu schwere, und würde abermal manch feyn knabe umb armuts willen verseumet. Dazu, so sterben viel elltern und lassen weysen hynder sich, und wie die selben durch furmunden versorget werden, ob uns die erfarung zu wenig were, sollt uns das wol zeygen, das sich Gott selbs der weysen vater nennet, als dere, die von yderman sonst verlassen sind. Auch sind ettliche die nicht kinder haben, die nemen sich auch drumb nichts an.

Darumb wills hie dem Rad und der oberkeyt gepüren, die aller grössesten sorge und fleys auffs iunge volck zu haben. Denn weyl der gantzen stad, gutt, ehr, leyb und leben, yhn zu treuer hand befolhen ist, so thetten sie nicht redlich fur Gott und der welt, wo sie der stad gedeyen und besserung nicht suchten mit allem vermügen, tag und nacht. Nu ligt eyner stad gedeyen nicht alleyne darynn, das man grosse schetze samle, feste mauren, schöne heusser, viel büchsen und harnisch zeuge, Ja wo des viel ist, und tolle narren drüber komen, ist so viel deste erger, und deste grösser schade der selben stad. Sondern das ist einer stad bestes und aller reicheste gedeyen, heyl und krafft, das sie viel feyner, gelerter, vernünfftiger, erbar, wol gezogener burger hatt, die künden darnach wol schetze, und alles gut samlen, hallten und recht brauchen.

Wie hat die stad Roma than, die yhre knaben also liessen zihen, das sie ynwendig funffzehen, achtzehen, zwentzig iaren auffs ausbündigst kündten lateynisch und kriechisch, und allerley freye künste (wie man sie nennet) darnach flux ynn den krieg und regiment, da würden witzige, vernünfftige und treffliche leute aus, mit allerley kunst und erfarunge geschickt, das, wenn man itzt alle Bischoffe und alle Pfaffen und Münche ynn deutschem lande, auff eynen hauffen schmeltzet, sollt man nicht so viel finden, alls man da wol ynn eynem Römischen kriegs knecht fand. Darumb gieng auch yhr ding von statten, da fand man leute die zu allerley tüchtig und geschickt waren. Also hats die nott allezeyt erzwungen und erhallten ynn aller wellt, auch bey den heyden, das man

35. yhr ding, alles was sie trieben.

zuchtmeyster und schulmeyster hatt müssen haben, so man anders ettwas redlichs hatt wöllen aus eym volck machen. Daher ist auch das wort, zuchtmeyster, ynn sanct Paulo Gal. 3. alls aus dem gemeynen brauch menschlichs lebens genomen, da er spricht. Das gesetze ist unser zuchtmeyster gewesen.

Weyl denn eyne stad soll und mus leute haben, und allenthalben der gröste gebreche, mangel und klage ist, das an leuten feyle, so mus man nicht harren, bis sie selbs wachsen, man wird sie auch wider aus steynen hauen, noch aus holtz schnitzen, so wird Gott nicht wunder thun, so lange man der sachen durch ander feyne dargethane gütter geraten kan. Darumb müssen wyr dazu thun, und mühe und kost dran wenden, sie selbst erzihen und machen. Denn wes ist die schuld, das es itzt ynn allen stedten so dünne sihet von geschickten leutten, on der oberkeyt, die das iunge volck hatt lassen auff wachsen wie das holtz ym wald wechset, und nicht zu gesehen, wie mans lere und zihe? darumb ists auch so unördig gewachsen, das zu keynem bau, sondern nur eyn unnütz gehecke und nur zum feurwerg tüchtig ist.

Es mus doch welltlich regiment bleyben, soll man denn zu lassen, das eyttel rülltzen und knebel regiren, so mans wol bessern kan, ist yhe eyn wild unvernünfftiges furnemen. So las man eben so mehr feu und wölffe zu herrn machen, und setzen uber die, so nicht dencken wöllen, wie sie von menschen regirt werden. So ists auch eyn unmenschliche bosheyt, so man nicht weytter denckt denn also, wyr wöllen itzt regiren, was geht uns an, wie es denen gehen werde, die noch uns komen. Nicht uber menschen, sonder uber feu und hunde sollten soliche leute regiren, die nicht mehr denn yhren nutz oder ehre ym regiment suchen. Wenn man gleich den höhisten fleys fur wendet, das man eyttel feyne, gelerte, geschickte leutt erzöge zu regiren, es würde dennoch mühe und sorge gnug haben, das es wol zu gienge. Wie soll es denn zu gehen, wenn man da gar nichts zu thut?

Ja sprichstu aber mal, ob man gleich sollt und müste schulen haben, was ist uns aber nütze, latevnisch, kriechisch, und ebreisch zungen und andere freye künste zu leren, künden wyr doch wol deutsch die Bibel und Gottis wort leren, die uns gnugsam ist zur selickeyt. Antwort. Ja ich weys leyder wol, das wyr deutschen müssen ymer bestien und tolle thier seyn und bleyben, wie uns denn die umbligende lender nennen und wyr auch wol verdienen.

Mich wundert aber, warumb wyr nicht auch ein mal sagen, Was sollen uns seyden, wein, würtze, und der frembden auslendischen ware, so wyr doch selbs weyn, korn, wolle, flachs, holtz, und steyn ynn deutschen landen, nicht alleyn die fülle haben zur narung, sondern auch die kür und wal zu ehren und schmuck? Die künste und sprachen, die uns on schaden, ia gröſſer schmuck, nutz, ehre, und frumen sind, beyde zur heyligen schrifft zuverstehen und welltlich regiment zu füren, wöllen wyr verachten, und der auslendischen ware, die uns wider not noch nütze sind, dazu uns schinden bis auff den grat, der wöllen wyr nicht geratten, heyssen das nicht billich deutsche narren und bestien?

Zwar wenn keyn anderer nutz an den sprachen were, sollt doch uns das billich erfreuen und anzünden, das es so eyn edle feyne gabe Gottis ist, da mit uns deutschen Gott itzt so reichlich fast uber alle lender heymsucht und begnadet. Man sihet nicht viel, das der teuffel die selben hette lassen durch die hohen schulen und klöster auffkomen. Ja sie haben allzeyt auffs höhest da widder getobet und auch noch toben, denn der teuffel roch den braten wol, wo die sprachen erfur kemen, würde seyn reich eyn fach gewynnen, das er nicht kunde leicht wider zu stopffen. Weyl er nu nicht hat mügen weren, das sie erfur kemen, dencket er doch, sie nu also schmal zu hallten, das sie von yhn selbs wider sollen vergehen und fallen. Es ist yhm nicht eyn lieber gast damit yns haus komen, Drumb will er yhn auch also speysen, das er nicht lange solle bleyben. Disen bösen tuck des teuffels, sehen unser gar wenig, lieben herren.

Darumb lieben deutschen lasst uns hie die augen auff thun, Gott dancken fur das edel kleynod, und fest drob hallten, das uns nicht wider entzuckt werde, und der teuffel nicht seynen mutwillen büsse. Denn das konnen wir nicht leucken, das, wie wol das Evangelion alleyn durch den heyligen geyst ist komen, und teglich kompt, so ists doch durch mittel der sprachen komen, und hat auch dadurch zugenomen, mus auch da durch behallten werden. Denn gleich alls da Gott durch die Apostel wollt ynn alle welt das Evangelion lassen komen, gab er die zungen da zu. Und hatte auch zuvor durch der Römer regiment, die kriechische und lateynische sprach so weyt ynn alle land ausgebreyttet, auff das

10. bis auff den grat (Rückgrat), bis aufs äußerste, bis aufs Blut. — 20. fach, Loch.

seyn Evangelion yhe bald fern und weyt frucht brechte. Also hat er itzt auch gethan. Niemant hat gewust, warumb Gott die sprachen erfür lies komen, bis das man nu allererst sihet, das es umb des Evangelij willen geschehen ist, wilchs er hernach hat wöllen offinbarn, und da durch des Endchrists regiment auff decken und zu stören. Darumb hat er auch kriechen land dem Türcken geben, auff das die kriechen veriagt und zu streuet, die kriechische sprach aus brechten, und eyn anfang würden, auch andere sprachen mit zu lernen.

So lieb nu alls uns das Evangelion ist, so hart last uns uber den sprachen hallten. Denn Gott hat seyne schrifft nicht umb sonst alleyn ynn die zwo sprachen schreiben lassen, das allte testament ynn die Ebreische, das neu ynn die Kriechische. Welche nu Gott nicht veracht, sondern zu seynem wort erwelet hat fur allen andern, sollen auch wyr die selben fur allen andern ehren. Denn S. Paulus rhümet das fur eyn sonderliche ehre und vorteyl der Ebreischen sprach, das Gottis wort drynnen geben ist, da er sprach Röm 3. Was hat die beschneyttung vorteyls odder nutzes? Fast viel, auffs erst, so sind yhn Gottis rede befolhen, Das rhümet auch der könig David Psalm. 147. Er verkündigt seyn wort Jacob, und seyne gepott und rechte Israel. Er hat keynem volck also gethan, noch seyne rechte yhnen offinbart. Daher auch die Ebreische sprach heylig heysset. Und sanct Paulus Röm. 1. nennet sie die heylige schrifft, on zweyffel umb des heyligen worts Gottis willen, das drynnen verfasset ist. Also mag auch die Kriechische sprach wol heylig heyssen, das die selb fur andern dazu erwelet ist, das das neue testament drinnen geschriben würde. Und aus der selben alls aus eym brunnen ynn andere sprach durchs dolmetschen geflossen, und sie auch geheyliget hat.

Und last uns das gesagt seyn, Das wyr das Evangelion nicht wol werden erhallten, on die sprachen. Die sprachen sind die scheyden, darynn dis messer des geysts stickt. Sie sind der schreyn, darynnen man dis kleynod tregt. Sie sind das gefeß, darynnen man disen tranck fasset. Sie sind die kemnot, darynnen dise speyse ligt Und wie das Evangelion selbs zeygt, Sie sind die körbe, darynnen man dise brot und fische und brocken behellt. Ja wo wyrs versehen, das wyr (da Gott fur sey) die sprachen faren lassen, so werden wir nicht alleyn das Evangelion verlieren, sondern wird auch endlich dahyn geratten, das wir wider lateinisch noch deutsch recht reden odder schreyben künden. Des

last uns das elend greulich exempel zur beweysung und warnung nemen, ynn den hohen schulen und klöstern, darynnen man nicht alleyn das Evangelion verlernt, sondern auch lateinische und deutsche sprache verderbet hat, das die elenden leut schier zu lautter bestien worden sind, wider deutsch noch lateinisch recht reden oder schreyben konnen. Und bey nahend auch die natürliche vernunfft verloren haben.

Darumb habens die Apostel auch selbs für nöttig an gesehen, das sie das neue testament ynn die Kriechische sprache fasseten und anbünden, on zweyffel, das sie es uns daselbs sicher und gewis verwareten, wie ynn eyner heyligen laden, Denn sie haben gesehen, all das ienige das zukunfftig war, und nu also ergangen ist, wo es alleyn ynn die köpff gefasset würde, wie manche wilde, wüste, unordnung und gemenge, so mancherley synnen, dunckel und leren sich erheben würden ynn der Christenheyt, welchen ynn kennen weg zu weren noch die eynfelltigen zu schützen weren, wo nicht das neue testament gewis ynn schrifft und sprache gefasset were. Darumb ists gewis, wo nicht die sprachen bleyben, da mus zu letzt das Evangelion unter gehen.

Das hat auch beweyset, und zeygt noch an die erfarung. Denn so bald nach der Apostel zeyt, da die sprachen auff höreten, nam auch das Evangelion und der glaube und gantze Christenheyt ymer mehr und mehr ab, bis das sie unter dem Babst gar versuncken ist, Und ist synter zeyt die sprachen gefallen sind, nicht viel besonders ynn der Christenheyt ersehen, aber gar viel greulicher greuel aus unwissenheyt der sprachen geschehen. Also widderumb weyl itzt die sprachen erfur komen sind, bringen sie eyn solich liecht mit sich und thun solch grosse ding, das sich alle wellt verwundert, und mus bekennen, das wir das Evangelion so lauter und reyn haben fast alls die Apostel gehabt haben, und gantz ynn seyne erste reynigkeyt komen ist, und gar viel reyner, denn es zur zeyt sanct Hieronymi odder Augustini gewesen ist. Und summa, der heylige geyst ist keyn narre, gehet auch nicht mit leichtfertigen unnötigen sachen umb, der hat die sprachen so nütz und not geacht ynn der Christenheyt, das er sie offtmals von hymel mit sich bracht hat, welchs uns alleyne sollt gnugsam bewegen, die selben mit fleys und ehren zu suchen und nicht zuverachten, weyl er sie nu selbs widder auff erden erweckt.

Ja sprichstu, es sind viel veter selig worden, haben auch

geleret on sprachen. Das ist war. Wo rechenstu aber auch das hyn, das sie so offt ynn der schrifft gefeylt haben? Wie offt feylet sanct Augustinus ym Psalter und andern auslegung, so wol alls Hilarius, ia auch alle die on die sprachen sich der schrifft haben unterwunden aus zulegen? Und ob sie gleich ettwa recht geredt haben, sind sie doch der sachen nicht gewis gewesen, ob das selb recht an dem ort stehe, da sie es hyn deutten? Als, das ich des eyn exempel zeyge. Recht ists geredt, das Christus Gottis son ist. Aber wie spöttisch lautet es ynn den oren der widdersacher, da sie des grund fureten aus dem 109. Psalm. Tecum principium in die virtutis tue. So doch da selbs ynn der Ebreischen sprachen nichts von der Gottheyt geschriben steht. Wenn man aber also mit ungewissen gründen und feylsprüchen den glauben schützet, ists nicht eyn schmach und spot der Christen bey den widder fechtern, die der sprach kündig sind? und werden nür hallstarriger ym yrthum, und halten unsern glauben mit guttem scheyn fur einen menschen traum.

Wes ist nu die schuld, das unser glaube so zu schanden wird? nemlich, das wyr der sprachen nicht wissen, und ist hie keyn hülffe, denn die sprachen wissen. Wart nicht S. Hierony. gezwungen den Psalter von neuem zuverdolmetzen aus dem Ebreischen umb des willen, das, wo man mit den Juden aus unserm Psalter handelt, spotten sie unser, das es nicht also stünde ym Ebreischen, wie es die unsern fureten? Nu sind aller allten veter auslegung, die on sprachen die schrifft haben gehandelt (ob sie wol nichts unrechts leren) doch der gestallt, das sie fast offt ungewisse, unebene, und unzeyttige sprache furen, und tappen wie eyn blinder an der wand, das sie gar offt des rechten texts feylen, und machen yhm eyne nasen nach yhrer andacht, wie dem vers droben angezeigt, Tecum principium ꝛc. Das auch S. Augusti. selbs mus bekennen, wie er schreybt de doctrina Christ. das eynem Christlichen lerer, der die schrifft soll auslegen, not sind uber die Lateinische, auch die Kriechische und Ebreische sprachen. Es ist sonst unmüglich, das er nicht allent halben anstosse, Ja noch not und erbeyt da ist, ob eyner die sprachen schon wol kan.

Darumb ists gar viel eyn ander ding, umb eynen schlechten prediger des glaubens, und umb eynen ausleger der schrifft, odder

27. unzeyttige, unangemessene.

wie es S. Paulus nennet, eynen propheten. Eyn schlechter prediger (ist war) hat so viel heller sprüch und text durchs dolmetschen, das er Christum verstehen, leren, und heyliglich leben und andern predigen kan. Aber die schrifft aus zulegen und zu handeln fur sich hyn, und zu streytten widder die yrrigen eynfürer der schrifft, ist er zu geringe, das lesset sich on sprachen nicht thun. Nu mus man yhe ynn der Christenheyt soliche propheten haben, die die schrifft treyben, und auslegen, und auch zum streyt tugen, und ist nicht gnug am heyligen leben und recht leren. Darumb sind die sprachen stracks und aller dinge von nötten ynn der Christenheyt, gleich wie die Propheten, odder ausleger, obs gleich nicht not ist, noch seyn mus, das eyn iglicher Christ odder prediger sey eyn solich Prophet, wie sanct Paulus sagt 1. Cor. 12 und Ephe. 4.

Daher kompts, das sind der Apostel zeyt, die schrifft so finster ist blieben und nyrgent gewisse bestendige auslegunge drüber geschriben sind. Denn auch die heyligen veter (wie gesagt) offt gefeyllt, und weyl sie der sprachen unwissend gewesen, sind sie gar selden eynes, der feret sonst, der feret so. Sanct Bernhart ist eyn man von grossem geyst gewesen, das ich yhn schier thürst uber alle lerer setzen, die berümbt sind, beyde allte und neue. Aber sihe, wie er mit der schrifft so offt (wie wol geystlich) spielt und sie furet ausser dem rechten synn. Der halben haben auch die Sophisten gesagt. Die schrifft sey finster, haben gemeynet, Gottis wort sey von art so finster, und rede so seltzam. Aber sie sehen nicht das aller mangel ligt an den sprachen, sonst were nicht liechters yhe geredt, denn Gottis wort, wo wyr die sprachen verstünden. Eyn Türck mus mir wol finster reden, wilchen doch eyn türckisch kind von sieben iaren wol vernympt, die weyl ich die sprache nicht kenne.

Darumb ist das auch eyn toll fürnemen gewesen, das man die schrifft hat wöllen lernen durch der veter auslegen, und viel bücher und glossen lesen. Man sollt sich dafur auff die sprachen geben haben. Denn die lieben veter, weyl sie on sprachen gewesen sind, haben sie zu weilen mit vielen worten an eynem spruch gerbeyttet, und dennoch nür kaum hynnach geomet, und halb geraten, halb gefeylet. So leuffestu dem selben nach mit viel mühe, und kündtist die weyl durch die sprachen, dem selben viel bas solichen

37. dem selben — solichen, ebendemselben.

ratten, denn der, dem du folgest. Denn wie die sonne gegen dem schatten ist, so ist die sprache gegen aller veter glosen. Weyl denn nu den Christen gepürt, die heyligen schrifft zu uben, alls yhr eygen eyniges buch, und eyn sunde und schande ist, das wyr unser eygen buch nicht wissen, noch unsers Gottis sprach und wort nicht kennen, so ists noch viel mehr sunde und schande, das wyr nicht sprachen leren, sonderlich, so uns itzt Gott dar beut und gibt leute und bücher und allerley, was dazu dienet, und uns gleich dazu reitzt, und seyn buch gern wollt offen haben. O wie fro sollten die lieben veter gewesen seyn, wenn sie hetten so kund zur heyligen schrifft komen und die sprachen leren, alls wyr künden. Wie haben sie mit so grosser mühe und fleys kaum die brocken erlanget, da wir mit halber, ia schier on alle erbeyt, das gantze brod gewynnen künden. O wie schendet yhr fleys unser faulheyt. Ja wie hart wird Gott auch rechen solchen unsern unfleys und undanckbarkeit.

Da her gehöret auch, das S. Paulus 1. Cor. 14. will, das ynn der Christenheyt soll das urteyl seyn uber allerley lere, dazu aller dinge von nöten ist, die sprache zuwissen. Denn der prediger oder lerer mag wol die Biblia durch und durch lesen, wie er will, er treffe oder feyle, wenn niemand da ist, der da urteyle, ob ers recht mache odder nicht. Soll man denn urteylen, so mus kunst der sprachen da seyn, sonst ists verloren. Darumb ob wol der glaube und das Evangelion durch schlechte prediger mag on sprachen predigt werden, so gehet es doch faul und schwach, und man wyrds zu letzt müde und uberdrüssig und fellet zu poden. Aber wo die sprachen sind, da gehet es frisch und starck, und wird die schrifft durch trieben, und findet sich der glaube ymer neu, durch andere und aber andere wort und werck, das der 28. Psalm solich studirn ynn der schrifft vergleycht cyner iaget. und spricht, Gott öffene den hirssen die dicke welde. Und psalm 1. Eynem baum der ymer grunet und ymer frisch wasser hat

Es soll uns auch nicht yrren, das ettliche sich des geysts rhümen, und die schrifft geringe achten. Ettliche auch wie die brüder Valdenses die sprachen nicht nützlich achten. Aber lieber freund, geyst hyn, geyst her, ich bin auch ym geyst gewesen, und habe auch geyst gesehen (wens yhe gellten soll von eygenem fleysch rhümen.) villeicht mehr, denn eben die selbigen noch ym

iar sehen werden, wie fast sie auch sich rhümen. Auch hat meyn geyst sich ettwas beweyset, so doch yhrer geyst ym winckel gar still ist, und nicht viel mehr thut, denn seynen rhum auff wirfft. Das weys ich aber wol, wie fast der geyst alles alleyne thut, were ich doch allen püfschen zu ferne gewest, wo mir nicht die sprachen geholffen und mich der schrifft sicher und gewis gemacht hetten. Ich hette auch wol kund frum sein, und ynn der stille recht predigen. Aber den Bapst und die Sophisten mit dem gantzen Endechristischen regiment, würde ich wol haben lassen seyn was sie sind. Der teuffel achtet meynen geyst nicht so fast, alls meine sprache und feder ynn der schrifft. Denn meyn geyst nympt yhm nichts denn mich allein. Aber die heyligen schrifft und sprachen machen yhm die wellt zu enge, und thut yhm schaden ynn seym reich.

So kan ich auch die brüder Valdenses darynnen gar nichts loben, das sie die sprachen verachten. Denn ob sie gleich recht lereten, so müssen sie doch gar offt des rechten texts feylen, und auch ungerüst und ungeschickt bleyben zu fechten fur den glauben widder den yrthum. Dazu ist yhr ding so finster und auff eyne eygen weyse gezogen, ausser der schrifft weyse zu reden, das ich besorge, es sey, odder werde nicht lauter bleyben. Denn es gar ferlich ist von Gottis sachen anders reden, odder mit andern worten, denn Gott selbs braucht. Kürtzlich, sie mügen bey yhn selbs heylig leben und leren. Aber weyl sie on sprache bleyben, wird yhn mangelln müssen, das allen andern mangelt, nemlich, das sie die schrifft gewis und grundlich nicht handeln, noch andern völckern nützlich seyn mügen. Weyl sie aber das wol kündten thun, und nicht thun wöllen, mügen sie zu sehen, wie es fur Gott zuverantwortten sey.

Nu das sey gesagt von nutz und not der sprachen und Christlichen schulen, fur das geystlich wesen und zur seelen heyl. Nu last uns auch den leyb fur nemen, und setzen, ob schon keyn seel noch hymel odder helle were, und sollten alleyne das zeyttlich regiment ansehen nach der wellt, ob das selb nicht dürffe viel mehr gutter schulen und gelerter leutte, denn das geystliche. Denn bisher sich des selben die Sophisten so gar nichts haben angenomen, und die schulen so gar auff den geystlichen stand

30. not, Notwendigkeit.

gerichtet, das gleich eyne schande gewesen ist, so eyn gelerter ist ehlich worden, und hat müssen hören sagen, sihe, der wird welltlich und will nicht geystlich werden, gerade alls were alleyn yhr geystlicher stand Gott angenem, und der welltliche (wie sie yhn nennen) gar des teufels und unchristlich. So doch die weyl fur Gott sie selbs des teufels eygen werden, und alleyn diser arm pöffel (wie ynn der Babylonischen gefencknis dem volck Israel geschach) ym land und rechten stand ist blieben, und die besten und öbersten zum teuffel gen Babylon gefurt sind mit platten und kappen.

Nu hie ist nicht not zu sagen, wie das welltlich regiment eyn göttlich ordnung und stand ist. Davon ich sonst so viel gesagt hab, das ich hoffe, es zweyffel niemand dran. Sondern ist zu handellen, wie man feyne geschickte leutt dreyn kriege. Und hie bieten uns die heyden eyn grossen trotz und schmach an, die vorzeyten, sonderlich die Römer und Kriechen, gar nichts gewust haben, ob solicher stand Gott gefiele aber nicht, und haben doch mit solichem ernst und fleys, die iungen knaben und meydlin lassen lernen und auff zihen, das sie dazu geschickt wurden, das ich mich unser Christen schemen mus, wenn ich dran dencke, und sonderlich unser deutschen, die wir so gar stöck und thier sind, und sagen thüren, Ja was sollen die schulen, so man nicht soll geystlich werden? die wir doch wissen oder yhe wissen sollen, wie eyn nöttiges und nützes ding es ist, und Gott so angenem, wo eyn Fürst, herr, radman odder was regirn soll, gelert und geschickt ist, den selben stand Christlich zu furen.

Wenn nu gleich (wie ich gesagt habe) keyn seele were, und man der schulen und sprachen gar nichts dürffte umb der schrifft und Gottis willen. So were doch alleyn dise ursach gnugsam, die aller besten schulen beyde fur knaben und meydlin an allen ortten auff zu richten, das die wellt, auch yhren welltlichen stand eusserlich zu halten, doch bedarff feiner geschickter menner und frauen. Das die menner wol regirn künden land und leutt. Die frauen wol zihen und hallten künden haus, kinder, und gesinde. Nu soliche menner müssen aus knaben werden, und soliche frauen müssen aus meydlin werden. Darumb ists zu thun, das man kneblin und meydlin dazu recht lere und auff zihe. Nu hab ich droben gesagt, der gemeyn man thut hie nichts zu, kans auch nicht, wills auch nicht, weys auch nicht, Fürsten und herrn solltens

thun, aber sie haben auffm schlitten zufaren, zu trincken, und ynn der mumerey zu lauffen, und sind beladen mit hohen merckelichen geschefften des kellers, der küchen und der kamer. Und obs ettliche gern thetten, müssen sie die andern scheuen, das sie nicht fur narren odder ketzer gehallten werden. Darumb wills euch lieben Radherrn alleyne ynn der hand bleyben, yhr habt auch raum und fug dazu, besser denn Fürsten und herrn.

Ja sprichstu, Eyn iglicher mag seyne tochter und söne wol selber leren oder yhe zihen mit zucht. Antwort. Ja man sihet wol, wie sichs leret und zeucht. Und wenn die zucht auffs höhest getrieben wird, und wol gerett, so kompts nicht ferner, denn das eyn wenig eyn eyngezwungen und erbar geberde da ist, sonst bleybens gleychwol eyttel holtzböcke, die wider hie von noch da von wissen zu sagen, niemand wider radten noch helffen konnen. Wo man sie aber leret und zöge ynn schulen oder sonst, da gelerte und züchtige meyster und meysterynn weren, da die sprachen und andere künst und historien lereten, da würden sie hören die geschichte und sprüche aller wellt, wie es diser stad, disem reich, disem Fürsten, disem man, disem weybe, gangen were, und kündten also ynn kurtzer zeyt, gleich der gantzen wellt von anbegynn, wesen, leben, rad und anschlege, gelingen und ungelingen, fur sich fassen, wie ynn eym spigel, daraus sie denn yhren synn schicken, und sich ynn der wellt laufft richten künden mit Gottis furcht, Dazu witzig und klug werden aus den selben historien, was zu suchen und zu meyden were ynn dissem eusserlichen leben, und andern auch darnach radten und regirn. Die zucht aber die man daheyme on solche schulen fur nimpt, die will uns weyse machen durch eygen erfarung, ehe das geschicht, so sind wyr hundert mal tod, und haben unser lebenlang alles unbedechtig gehandelt, denn zu eygener erfarung gehört viel zeyt.

Weyl denn das iunge volck mus lecken und springen, odder yhe was zu schaffen haben, da es lust ynnen hat, und yhm darynn nicht zu weren ist, auch nicht gut were, das mans alles weret. Warumb sollt man denn yhm nicht solche schulen zurichten und solche kunst furlegen? Syntemal es itzt von Gottis gnaden alles also zugericht ist, das die kinder mit lust und spiel leren kunden, es seyen sprachen odder ander künst odder historien. Und ist itzt nicht mehr die helle und das fegfeur unser schulen, da wir ynnen gemartert sind, uber den Casualibus und temporalibus, da wir

doch nichts denn eyttel nichts gelernt haben durch so viel steupen, zittern, angst und iamer. Nympt man so viel zeyt und mühe, das man die kinder spielen auff karten, singen, und tantzen leret, Warumb nympt man nicht auch so viel zeyt, das man sie lesen und ander künst leret, weyl sie iung und müssig, geschickt und lüstig da zu sind? Ich rede fur mich, Wenn ich kinder hette und vermöchts, Sie müsten mir nicht alleyne die sprachen und historien hören, sondern auch singen, und die musica mit der gantzen mathematica lernen. Denn was ist dis alles, denn eyttel kinder spiel? darynnen die Kriechen yhre kinder vor zeytten zogen, da durch doch wunder geschickte leut aus worden zu allerley hernach tüchtig. Ja wie leyd ist mirs itzt, das ich nicht mehr Poeten und historien gelesen habe, und mich auch die selben niemand gelernt hat. Habe dafur müst lesen des teuffels dreck, die Philosophos und Sophisten mit grosser kost, erbeyt, und schaden, das ich gnug habe dran aus zufegen.

So sprichstu. Ja wer kan seyner kinder so emperen, und alle zu iunckern ziehen? Sie müssen ym hause der erbeyt warten ꝛc. Antwort. Ists doch auch nicht meyne meynung, das man solche schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da eyn knabe zwentzig odder dreyssig iar hat uber dem Donat und Alexander gelernt, und dennoch nichts gelernt. Es ist itzt eyn ander wellt, und gehet anders zu. Meyn meynung ist, das man die knaben des tags eyn stund odder zwo lasse zu solcher schule gehen, und nichts deste weniger die ander zeyt, ym hausse schaffen, handwerck lernen, und wo zu man sie haben will, das beydes mit eynander gehe, weyl das volck iung ist, und gewarten kan. Bringen sie doch sonst wol zehen mal so viel zeyt zu, mit keulichen schiessen, ball spielen, lauffen, und rammelln.

Also kan eyn meydlin ia so viel zeyt haben, das des tages eyne stunde zur schule gehe, und dennoch seyns geschefftes ym hause wol warte, Verschleffts und vertantzet und verspielet es doch wol mehr zeyt. Es feylet alleyn daran, das man nicht lust noch ernst dazu hat, das iunge volck zu zihen, noch der wellt helffen und ratten mit feynen leuten. Der teuffel hat viel lieber grobe blöche und unnütze leut, das den menschen ia nicht zu wol gehe auff erden.

Wilche aber der ausbund dar unter were, der man sich ver-

28. keulichen, Kügelchen.

hofft, das geschickte leut sollen werden zu lerer, und lereryn, zu prediger und andern geystlichen emptern, die soll man deste mehr und lenger da bey lassen, odder gantz dafelbs zu verordenen, wie wyr lesen von den heyligen mertern, die S. Hagnes und Agata und Lucia und der gleichen auff zogen. Daher auch die klöster und stiffte komen sind, aber nu gar ynn eynen andern verdampten brauch verkeret. Und das will auch wol nott seyn, denn der beschorne hauffe nympt fast ab, so sind sie auch das mehrer teyl untüchtig zu leren und regiren, denn sie künden nichts, on des bauchs pflegen, Wilchs man auch sie alleyn gelernt hat. So müssen wyr ia leut haben, die uns Gottis wort und sacrament reichen und seel warter seyen ym volck. Wo wöllen wyr sie aber nemen, so man die schulen zur gehen lesst, und nicht andere Christlicher auffrichtet? Syntemal die schulen bisher gehallten, ob sie gleich nicht vergiengen, doch nichts geben mügen, denn eyttel verlorne schedliche verfürer.

Darumb es hohe not ist, nicht alleyne der iungen leut halben, sondern auch beyder unser stende geystlich und welltlich zur halten, Das man ynn diser sachen, mit ernst und ynn der zeyt dazu thu. Auff das wyrs nicht hinden nach, wenn wirs verseumet haben, villeicht müssen lassen, ob wyrs denn gerne thun wollten, und umb sonst den reuling uns mit schaden beyssen lassen ewiglich. Denn Gott erbeut sich reichlich, und reicht die hand dar und gibt dazu, was dazu gehöret. Verachten wirs, so haben wir schon unser urteyl mit dem volck Israel, da Isaias von sagt. Ich habe meyne hand dar gebotten den gantzen tag dem ungleubigen volck, das mir widerstrebt. Und Prover. I. Ich habe meyne hand dar gebotten, und niemand wollts ansehen, yhr habt alle meynen rad verachtet, Wolan so will ich euer auch lachen ynn euerm verderben und spotten, wenn uber euch komet euer unglück ꝛc. da lasst uns fur hüten. Sehet an zum exempel, wilch eynen grossen fleys der könig Salomo hyrynnen than hat, Wie hat er sich des iungen volcks angenomen, das er unter seynen königlichen geschefften auch eyn buch fur das iunge volck gemacht hat, das da heyst Proverbiorum, Und Christus selbs, wie zeucht er die iungen kindlin zu sich? wie fleyssig befilhet er sie uns, und rhümet auch die engel, die yhr warten. Matth. am 18. das er uns anzeyge, wie eyn grosser dienst es ist, wo man das iunge volck wol zeucht. Widderumb wie greulich er zürnet, so man sie ergert und so verderben lesset.

Darumb lieben herrn, last euch das werck anligen, das Gott so hoch von euch foddert, das euer ampt schuldig ist, das der iugent so not ist, und des widder wellt noch geyst empern kan. Wyr sind leyder lang gnug ym finsternis verfaulet und verdorben. Wir sind allzu lange gnug deutsche bestien gewesen. Last uns eyn mal auch der vernunfft brauchen, das Gott mercke die danckbarkeyt seyner güter, und ander lande sehen, das wyr auch menschen und leute sind, die ettwas nützlichs enttwedder von yhn lernen oder sie leren künden, da mit auch durch uns die wellt gebessert werde. Ich habe das meyne gethan. Ich wollt yhe Deutschem lande gerne geraten und geholffen haben, ob mich gleich ettlich darüber werden verachten und solchen treuen rad ynn wind schlahen, und bessers wissen wöllen, das mus ich geschehen lassen. Ich weys wol, das andere kündten besser haben ausgericht, auch weyl sie schweygen, richt ichs aus so gutt alls ichs kan. Es ist yhe besser dazu gered, wie ungeschickt es auch sey, denn aller dinge davon geschwigen. Und bin der hoffnung, Gott werde yhe euer ettliche erwecken, das meyn treuer rad nicht gar ynn die asschen falle, und werden ansehen, nicht den der es redt, sondern die sach selbs bewegen und sich bewegen lassen.

Am letzten ist auch das wol zu bedencken, allen den yenigen so lieb und lust haben, das solche schulen und sprachen ynn Deutschen landen auffgericht und erhallten werden, das man fleys und koste nicht spare, gutte librareyen odder bücher heuser, sonderlich ynn den grossen stedten, die solichs wol vermügen, zuverschaffen. Denn so das Evangelion und allerley kunst soll bleyben, mus es yhe ynn bücher und schrifft verfasset und angebunden seyn. Wie die Propheten und Apostel selbs gethan haben, alls ich droben gesagt habe. Und das nicht alleyne darumb, das die yenigen, so uns geystlich und welltlich fürstehen sollen, zu lesen und studirn haben, sondern das auch die guten bücher behallten und nicht verloren werden sampt der kunst und sprachen, so wyr itzt von Gottis gnaden haben. Hierynnen ist auch S. Paulus fleyssig gewesen, da er Timotheo befilhet, er solle anhallten am lesen und auch befilht, er solle das pergamen zu Troada gelassen, mit sich bringen.

Ja sollchs haben sich geflissen alle königreiche, die etwas sonderlichs gewesen sind, und zuvor das Israelische volck, unter

27. angebunden, festgehalten.

wilchen solchs werck Mose anfieng der erste, und hies das buch des gesetzs ynn die lade Gottis verwaren, und thets unter die hand der Leviten, das man bey den selben sollt holen abschrifft, wer es bedürffte, also, das er auch dem Könige gepeut, er solle von den Leviten solchs buchs abschrifft nemen. Das man wol sihet, wie Gott das Levitische Priesterthum unter andern geschefften, auch dazu verordenet hat, das sie der bücher hütten und warten sollten. Nach dem hat dise librarey gemeret und gebessert Josua, darnach Samuel, David, Salomo, Isaias, und so fort an viel mehr Könige und Propheten. Daher ist komen die heylige schrifft des Alten Testaments, wilche sonst nymer mehr were zu samen bracht odder blieben, wo Gott nicht hette sollchen fleys drauff heyssen haben.

Dem exempel nach, haben auch die stiffte und klöster vor zeytten librareyen angericht, wie wol mit wenig gutten büchern. Und was es fur schaden than hatt, das man zu der zeyt nicht drob gehallten hatt, bücher und gutte librareyen zu verschaffen, da man bücher und leute genug dazu hatte, ist man darnach wol gewar worden, das leyder mit der zeyt dahyn gefallen ist alle künst und sprachen. Und an stat rechtschaffener bücher, die tollen unnützen schedlichen Müniche bücher, Catholicon, Floristа, Grecistа, Labyrinthus, Dormi secure, und der gleychen esels mist vom Teuffel eyngefurt ist, das damit die Lateinische sprache zu boden ist gangen, und nyrgent keyn geschickte schule noch lare noch weyse zu studirn ist uber blieben. Und wie wyr erfaren und gesehen haben, das mit so viel mühe und erbeit, man die sprachen und kunst, dennocht gar unvolkomen aus ettlichen brocken und stucken allter bücher, aus dem staub und würmern widder erfür bracht hatt, und noch teglich dran sucht und erbeyt, gleych wie man ynn eyner zustöreten stad ynn der asschen nach den schetzen und kleynoten grebt.

Darynn ist uns auch recht geschehen und hat Gott unser undanckbarkeyt recht wol bezalet, Das wyr nicht bedachten seyne wolthat, und vorrat schafften, da es zeyt war, und wol kundten, damit wyr gutte bücher und gelerte leut hetten behallten, liessen es so faren, alls gienge es uns nicht an, Thet er auch widerumb, und lies an stat der heyligen schrifft und gutter bücher, den Aristotelem komen mit unzelichen schedlichen büchern die uns nür

36 f. Über Luthers Stellung zu Aristoteles vgl. hinten Tischreden Nr. 6.

ymer weytter von der Byblien fureten, Dazu die Teuffels larven, die Müniche und der hohen schulen gespenst, die wyr mit unmenschlichem gutt gestifft und viel Doctores, Predicatores, Magistros, Pfaffen, und Müniche, das ist, grosse, grobe, fette esel, mit rotten und braunen parreten geschmuckt, wie die sau mit eyner gülden keten und perlen, erhallten, und auff uns selbs geladen haben, die uns nichts guts lereten, sondern nur ymer mehr blinder und toller machten, und dafür alle unser gutt fressen, und samleten nur des drecks und mistes yhrer unfletigen gifftigen bücher alle klöster, ia alle winckel voll, das greulich zu dencken ist.

Ists nicht eyn elender iamer bisher gewesen, das eyn knabe hat müssen zwentzig iar oder lenger studiren, alleyn, das er so viel böses lateinisch hat gelernt, das er mocht pfaff werden und mess lesen? Und wilchem es dahyn komen ist, der ist selig gewest, Selig ist die muter gewest, die eyn sollch kind getragen hat. Und ist doch eyn armer ungelerter mensch seyn leben lang blieben, der widder zu glucken noch zu eyer legen getücht hatt. Solche lerer und meyster haben wyr müssen allenthalben haben, die selbs nichts gekundt, und nichts guts noch rechts haben mügen leren, ia auch die weyse nicht gewist, wie man doch lernen und leren sollte. Wes ist die schuld? Es sind keyn ander bücher für handen gewest, denn solche tolle Müniche und Sophisten bücher. Was solten denn anders draus werden, denn eyttel tolle schuler und lerer, wie die bücher waren die sie lereten. Eyn dole hecket keyne tauben, und eyn narr machet keyn klugen. Das ist der lohn der undanckbarkeyt, das man nicht hat fleys an librareyen gewendet, sondern hat lassen die gutten bücher vergehen, und die unnützen behalten.

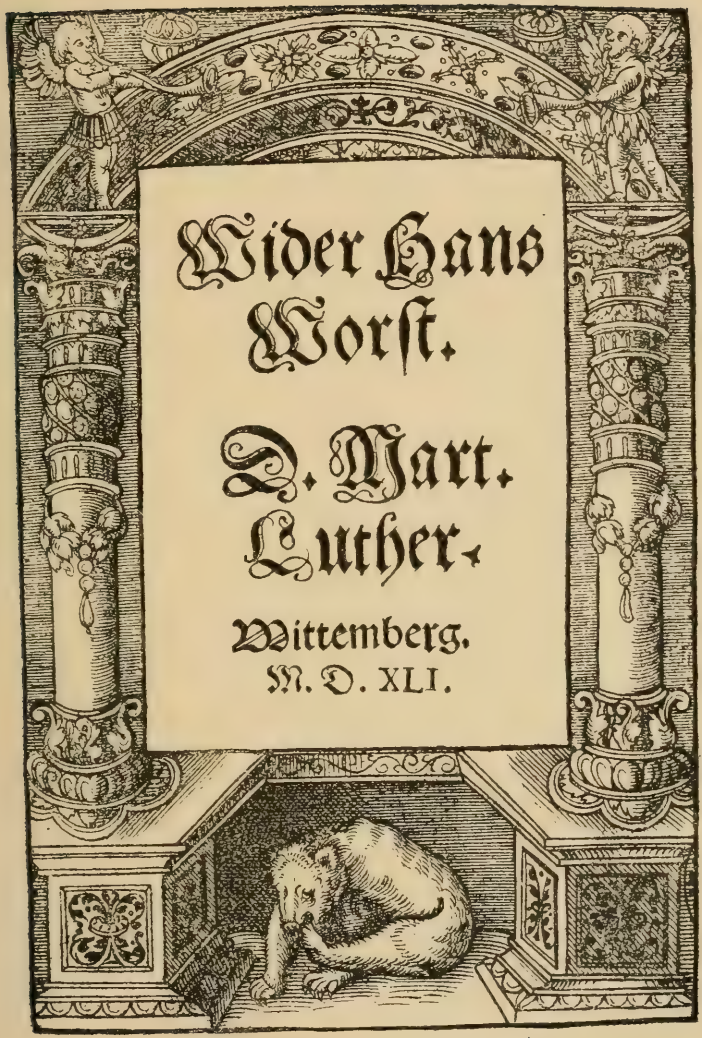
Aber meyn rad ist nicht, das man on unterschied allerley bücher zu hauff raffe, und nicht mehr gedencke, denn nur auff die menge und hauffen bücher. Ich wollt die wal drunder haben, das nicht nott sey, aller Juristen comment, aller Theologen Sententiarum und aller Philosophen Questiones, und aller Müniche Sermones zu samlen. Ja ich wollt solchen mist gantz ausstossen, und mit rechtschaffenen büchern meyne librarey versorgen, und gelerte leut darüber zu rad nemen. Erstlich sollt die heylige schrifft beyde auff Lateinisch, Kriechisch, Ebreisch, und Deutsch, und ob sie noch ynn mehr sprachen were, drynnen seyn. Darnach die besten ausleger und die Elltisten beyde Kriechisch, Ebreisch, und Latei-

nisch, wo ich sie finden künde. Darnach solche bücher, die zu den sprachen zu lernen dienen, alls die Poeten und Oratores, nicht angesehen ob sie Heyden odder Christen weren, Kriechisch odder Lateinisch. Denn aus solchen mus man die Grammatica lernen. Darnoch sollten seyn, die bücher von den freyen künsten, und sonst von allen andern künsten. Zu letzt auch der Recht und Ertzeney bücher, Wiewol auch hie unter den Commenten eyner gutten wal not ist.

Mit den fürnemsten aber sollten seyn die Chronicken und Historien, waserley sprachen man haben künde, Denn die selben wunder nütz sind, der wellt lauff zu erkennen und zu regiren, Ja auch Gottis wunder und werck zu sehen, O wie manche feyne geschichte und sprüche sollt man itzt haben, die ynn Deutschen landen geschehen und gangen sind, der wyr itzt gar keyns wissen, das macht, niemand ist da gewesen, der sie beschrieben, oder ob sie schon beschrieben gewest weren, niemand die bücher gehallten hat, darumb man auch von uns Deutschen nichts weys ynn andern landen, und müssen aller wellt die Deutschen bestien heyssen, die nichts mehr künden, denn kriegen und fressen und sauffen. Aber die Kriechischen und Lateinischen, Ja auch die Ebreischen haben yhr ding so gnau und fleyssig beschrieben, das, wo auch eyn weyb oder kind ettwas sonderlichs gethan odder geredt hat, das mus alle wellt lesen und wissen, die weyl sind wyr Deutschen noch ymer Deutschen, und wöllen deutsche bleyben.

Weyl uns denn itzt Gott so gnediglich beratten hat, mit aller fülle, beyde der kunst, gelerter leutte und bücher, so ists zeyt, das wyr erndten und eynschneytten das beste, das wyr künden, und schetze samlen, damit wyr ettwas behallten auff das zukunfftige von disen gülden iaren, und nicht dise reyche erndte verseumen. Denn es zu besorgen ist, und itzt schon widder anfehet, das man ymer neu und ander bücher macht, das zu letzt da hyn kome, das durch des teuffels werck, die gutten bücher, so itzt durch den druck erfur bracht sind, widderumb unterdruckt werden, und die losen heylosen bücher von unnützen und tollen dingen wider eyn reissen und alle winckel füllen. Denn damit geht der teuffel gewislich umb, das man sich widderumb mit eyttel Catholicon, Floristen, Moderniſten und des verdampten Münichen und Sophisten mists, tragen und martern müsse, wie vorhyn, und ymer lernen und doch nymer nichts erlernen.

Der halben bit ich euch meyne lieben herrn, wöllet dise meyne treue und fleys, bey euch lassen frucht schaffen. Und ob ettlich weren, die mich zu geringe dafur hielten, das sie meyns radts sollten leben, odder mich alls den verdampten von den tyrannen, verachten, die wolten doch das ansehen, das ich nicht das meyne, sondern alleyn des gantzen Deutschen lands glück und heyl suche. Und ob ich schon eyn narr were, und treffe doch was guts, sollts yhe keynem weysen eyn schande duncken, mir zu folgen. Und ob ich gleych eyn Türcke und Heyde were, so man doch sihet, das nicht mir daraus kan der nutz komen, sondern den Christen, sollen sie doch billich meynen dienst nicht verachten. Es hat wol ehe mals eyn narr bas zu geraten, denn eyn gantzer radt der klugen. Mose muste sich von Jethro leren lassen. Hie mit befilh ich euch alle Gottis gnaden, der wöllt eur hertzen erweychen und anzünden, das sie sich der armen, elenden, verlassenen, iugent mit ernst annemen, und durch Göttliche hilffe, yhn radten und helfen zu seligem und Christlichem regiment Deutsches lands an leyb und seel mit aller fülle, und uberflus zu lob und ehren Gott dem vater durch Jesum Christum unsern heyland. Amen.


Wider Hans
Worst.
D. Mart.
Luther.
Wittemberg.
M. D. XLI.

Es hat der von Brunsvig zu Wolfenbuttel itzt aber mal ein lesterschrifft lassen ausgehen, darin er an meines Gnedigsten Herrn des Churfursten zu Sachsen ehren, seinen grind und gnatz zu reiben furgenomen, auch mich zweimal angetastet und gelocket. Erstlich da er schreibt. Ich hab meinen Gnedigsten Herrn, Hans Worst genennet, Darnach die gantze heubtsache des Glaubens angreifft, der ich mich mus bekennen der furnemesten Lerer einen zu dieser zeit. Da flucht, lestert, plerret, zerret, schreiet, und speiet er also, das wenn solche wort mündlich von jm gehöret würden, so würde jederman mit keten und stangen zulauffen, als zu einem der mit einer Legion Teuffel (wie der im Evangelio) besessen were, das man jn binden und fangen muste. Wie wol ich aber den unfletigen man nicht werd achte, das ich jm einen buchstaben antworten wolte, doch weil ers nicht allein ist, wil ich den unsern etwas zureden geben.

Fur mich zwar zureden, hab ichs seer gerne, das solcher art bücher wider mich geschrieben werden, denn es thut mir nicht allein im hertzen, sondern auch in der kniekele und ferse sanfft, wenn ich mercke, das durch mich armen elenden menschen, Gott der HErr, beide die hellischen und weltlichen Fürsten, also erbittert und unsinnig macht, das sie fur bosheit sich zureissen und zubersten wollen, Und ich die weil unter des Glaubens und Vater unsers schatten sitze und lache, des Teuffels und seiner schupen in jrem grossen zorn, plerren und zerren. Damit sie doch nichts ausrichten, on das sie jre sache teglich erger und meine (das ist Gottes) sache fordern und besser machen. Und wenn sie es könten leiden oder verstehen, wolt ich jnen darfur gedanckt haben und bitten, das sie on unterlas solche Bücher wider mich schrieben, solch zerren und

2. lesterschrifft, deren Titel lautete: Duplica wider des Kurfürsten zu Sachsen andern Abdruck. — 3. grind, Ausschlag. — gnatz, Schorf. — 23. schupen, Glieder, Gelichter.

plerren trieben sampt allen Teuffeln in der Hellen. Wie künd ich sie besser plagen, denn davon werde ich jung und frisch, starck und frölich.

Denn solche Bücher alle, wenn der selben so viel tausent weren, als der zu Wolffenbüttel lügen und untugent an sich hat, und alle tage und stunde so viel geschrieben würden, sind sie doch leichtlich zuverantworten mit einem wortlin, das heist, Teuffel du leugest, wie denn der hohmutige Bettler Doct. Luther in seinem liedlin stöltzlich und verdrieslich singet, Ein wörtlin kan jn fellen. Der halben weil der Teuffel in seinem Heintzen zu Wolffenbüttel, so zornig ist, und die lügen so genau sucht, das er an mir auch mit dem wort, Hans Worst, wil ritter werden, gedencke ich nicht viel noch besonders seinem verdampten gefangenen Heintzen zu antworten, als der nicht wirdig bey mir geacht, das ich an jn dencken wolt. Sondern wil dem selben seine ehre lassen suchen wie er kan, denn er sol wol tausent jar süchen, ehe er ein kleines harlin davon finden wird. Von Hans Worst wil ich erstlich ein wenig sagen.

Wie gar gern von grund aller seiner krefften der Teuffel leuget, zeiget er hie, auch da mit an, das er so aus der massen genau durch seinen Heintzen zu Wolffenbüttel zu liegen sucht, da ich warlich gemeinet und mich nicht versehen hette, das der hohmütige Geist solte solche lecherliche, kindische ursache zu liegen süchen, so er wol andere ursachen hat, on das es mus sein, wie man spricht. Wer gern lachet, der kützelt sich selbs, Also auch wer gern leuget, der mus auch liegen wenn er die warheit sagt, wie Chrysippus sagt. Denn du zorniges Geistlin weissest wol, dein besessener Heintz auch sampt euren Tichtern und schreibern, das dis wort, Hans Worst, nicht mein ist, noch von mir erfunden, Sondern von andern leuten gebraucht wider die groben tolpel, so klug sein wollen, doch ungereimbt und ungeschickt zur sachen reden und thun. Also hab ichs auch offt gebraucht, sonderlich und allermeist in der Predigt. Und weis mich nicht zu erinnern in meinem gewissen, das ich jemals eine Person in sonderheit gemeinet hette, weder feind noch freund. Sondern wie die sachen sich zugetragen, so hab ichs gebraucht. Denn es solte mich nicht hel haben zubekennen, wo ich mir bewust were, welche person ich gemeinet hette, wens gleich dein Heintz von Wolffenbuttel selbs were

35 f. es solte mich nicht hel haben, ich wollte nicht verheimlichen.

mit allem seinem anhang, ich wolts zu recht fur euch allen, von Gottes gnaden, wol verteidigen.

Aus dem folget nu, weil du und dein Heintz so unverschampt lieget und die lügen so genau suchet, das auch durch gantz eur Buch in grössern sachen, nichts denn eitel lügen sein wird, wie unser HErr spricht, wer im geringen untreu ist, der ist auch im grossen untreu. Wer sich kleiner unnötiger lügen nicht enthalten kan, wie kan sich der aller ander grossen lügen enthalten? Ja weil dein Heintz und du solche grobe tolpel seid, das jr gemeinet, solcher fauler, lamer zote solte in diesen sachen mir schaden thun, oder euch glimpff bringen, so seid jr beide die rechten hans worst, tolpel, knebel und rültze, Und wil hiemit euch beiden geantwort haben das jr alle beide, Vater und Son, seid verzweivelte, ehrlose, verlogene böswichter, da jr sagt, ich habe meinen Gnedigesten Herrn, Hans worst genennet, Keiner antwort darffs mehr auff solche wörstliche kunst. Wol meinen etliche, jr haltet M. G. H. darumb fur Hans Worst, das er von Gottes (dem jr feind seid) gaben starck, fett und volligs leibes ist. Aber meinet was jr wollet, so thut in die Bruch und henget sie an den hals, und machet davon euch ein galreden und fresset jr groben Esel und Seue.

Das sey von Hans Worst geredt. Was aber mehr in seinem lesterbuch von Geleit und landfriede etc. gehandelt wird, das gehet mich itzt nicht an, und ist zuvor beide durch M. G. Herrn und den Landgraven also verantwortet, das Hans Worst von Wolffenbuttel vergeblich seine ehre suchen und retten wird, wie alle vernunfftige leute zeugen, und die Schrifften gewaltiglich beweisen, das hinfurt niemand kan wider jn ein ehrenrürige (wie sie reden) schrifft stellen, und wenn die schrifft so lang were, das sie zur welt hinaus reichet, kund sie doch nichts von seinen ehren ruren. Was nichts ist, kan man nicht ruren, das Heintz von Wolffenbuttel wundschen möcht, er kundte bey diesen ehren bleiben, das er Hans Worst möcht bleiben und heissen, denn ichs auch nicht jm zu ehren thu, das ich jn Hans Worst heisse. Sondern aus lauter gnaden und barmhertzigkeit, der er nicht werd ist.

Zum dritten, da er nu uber sich heuet und die heubtsache angreifft und M. G. H. Ketzer, Abtrünnig, Auffrurisch, Monstrum, Nabal, Cain und der gleichen on masse lestert, darin ich und

12. knebel, Bengel. — rültze, Rülpse. — 19. Bruch, Hosen. — 20. galreden, Gallert.

wir alle müssen mit verstanden werden. Antworte ich aber mal wie droben, das ich fur meine person, nichts liebers dem besessen Hans Worst wündschen wolt (nicht zu seinem noch einiges menschen verderben als damit mir nichts geholffen, noch der sachen geraten) denn das er mit den seinen müste on unterlas solche Bücher schreiben, und ich die weil stil und frölich sitzen und zusehen, wie vergeblich der Teuffel mit seinen Hansen, Heintzen, Würsten und Caldaunen sich engsteten, marterten, und zuzerretten und zuplerreten, damit doch nichtes bey uns denn ein gelechter anrichten, Und bey den jren die sache nur erger machten, Ja ich wolt, das sie solche Bücher müsten auch mündlich reden, so würden die Leute mit keten und stangen zu lauffen (wie droben gesagt) und aus mit leiden, als die Besessenen binden und fangen, oder wo die leute nicht zu lieffen, würden zu letzt villeicht aus Gottes eingeben, Ochsen und Schwein mit hörnern und füssen sie zu Tod tretten.

Denn auff alle solche lester wort, weil es arme, nackete, blosse lester wort sind, on grund und ursachen daher geplerret, auch nicht ein einiger artickel vermeldet, so lest man sie sich heisch oder zu tod schreien, und antwortet die weil mit einem geringen leichten wörtlin, Teuffel du leugest, Hans Worst wie leugestu, Oh Heintz Wolffenbüttel welch ein unverschampter lugener bistu, speiest viel und nennest nichts, lesterst und beweisest nichts. Die kunst kan auch ein angst Ertzhure auff der gassen, Wo sie eine ehrliche Jungfrau, balget, secket, huret und bubet, da sie doch aller dinge, keinen grund noch ursache, sondern wol das widerspiel weis, sich selbs feindselig und die Jungfrau den Leuten lieb und werd macht, Und einer solchen Angst huren solts nicht saur werden, ein solch Buch zu reden, wie Hans Worst hie von Wolffenbüttel geschrieben hat.

Wenn aber der Teufel und sein Hans Worst, köndten also schreiben oder sagen, Aus der und dieser ursachen ist der Churfürst ein Ketzer, ein abtrünniger etc. so were er nicht ein Hans Worst, und man köndte als denn zur sachen antworten, Aber das ist nicht allein Hans Worst und seinem Vater, sondern auch dem Bapst, aller welt und allen Teufeln zu hoch und unmüglich, Habens nu zwenzig jar versucht, und je lenger je weiter gefeilet. Das sey den Elenden Heintzen und Hansen Worst, in diesem stücke geant-

18. heisch, rauh, heiser. — 24. secket, Sack, Balg, schimpft; entsprechend huret und bubet.

wortet, die nichts mehr können, denn wie die bösen Huren, blosse scheltwort speien. Denn wo sie etwas mehr kündten, würden sie dasselb zu weilen mit unter mengen und nicht blos, ledige, vergebliche lesterung schreien.

Aber in gemein allen Teufeln, Papisten und jrem anhang antworten wir, uber das so wir jtzt gethan, nemlich, das sie in solchen Büchern und reden, wie sich Teufeln und Teufels gesinde gebürt, unverschempt liegen. Das zuvor lengest fur uns alle der heilige Geist geantwortet hat, Pro. 26. Wie ein Vogel da hin feret und eine Schwalbe davon fleuget, also trifft ein unverdienter fluch nicht. Hie leret Salomo, das wir die lester wort, oder flüche, so unverdienet und on grund oder ursache uns widerfaren, sollen nichts achten, Denn sie faren fur uber und treffen nichts. Sölchs beweisen alle Historien und Exempel. Wo sind die lesterung Arij und aller Ketzer wider die Kirchen? Wo sind dieser zeit lesterer, Emser, Ecke, Rotzleffel, Wetzel, jr Bücher sind da hin, und zu nicht wurden, Gottes wort aber bleibt ewig.

Noch viel herrlicher urteilet und tröstet uns hierin der HERR selbs, Matth. 5. Selig seid jr, wenn euch die Menschen lestern, verfolgen, und reden allerley ergestes wider euch umb meinet willen und liegen, Seid frölich und freuet euch, Eur lohn ist gros im Himel. On zweivel widerumb, Erschreckt und trauret jr Lügener und Lesterer wider Christum und die seinen, Eur verdamnis ist gros in der Hellen.

Hie haben wir das rechte urteil und gebot, das wir frölich sein sollen, wenn wir gelestert werden umb Christus willen. Und sollen getrost sagen, das sie liegen. Nu können alle Teufel sampt aller welt nicht anders sagen, Denn das wir nicht umb Mord, Ehebruch, oder ander untugent, so schendlich zu ketzert und gelestert werden, stehet auch der keins in Heintzen Buch, und trotz das sie die nennen, Sondern umb des Evangelium willen. Denn sie selbs zu Augspurg auff dem Reichstage bekant haben, das unser Confessio sey mit der heiligen Schrifft nicht umb zustossen. Und jrer Fürsten ein teils haben gesagt, von jren Theologen. Wie fein verteidigen uns unsere Theologen, Sie bekennen, das jener sache in der Schrifft, unsere nicht in der Schrifft gegründet sey, als denn auch war ist, Und noch heutigs tages sie uns darumb verdammen, das wir nicht uber und ausser der Schrifft, die Concilia, Veter und Decret jrer Kirchen, wöllen an nemen.

16. Rotzleffel, Verdrehung von Kochleffel, dies wiederum von Cochläus.

Wolan da ſtehet unſer grund und trotz, Und ſind nicht (wie Hans Worſts) ledige, bloſſe wort, Die Biblia und Gottes wort, und jr eigen zeugnis ſtehet bey uns. Bei jnen ſtehet etwas anders, denn Gottes wort, Nemlich der Menſchen wort, die wir nicht haben wöllen, Sind auch auffs höheſt verboten von Chriſto ſelbs und den Apoſteln, Matth. 15. Sie dienen mir vergeblich mit menſchen lere, Gal. 1. Wer ein ander Evangelium predigt, Were es auch ein Engel vom Himel, ſo ſey er verflucht. Dis ſind (ſage ich) nicht unſere, bloſſe, nackete leſter wort, Wie des Teufels zu Wolffenbüttel, wie Schmids, Rotzleffels und jrs gleichen.

Hieraus ſihet man der warzeichen eines, Wer und wo die rechte Heilige Kirche ſey, Nemlich, das ſie ſol und mus ſchendlich belogen, unſchüldiglich geleſtert, greulich geſchmeht und verſpeiet werden, von des Teufels meulern, und den unſinnigen Heintzen. Es heiſſt, Improperium Chriſti portantes, da wird nicht anders aus, Wöllen wir anders rechte Chriſten ſein.

Sanct Paulus ſpricht zu uns, Laſſt euch nicht erſchrecken von den Widerſachern, Welchs iſt ein zeichen jnen der verdamnis, Euch aber der ſeligkeit, Und dasſelbige von Gott. Denn euch iſt gegeben umb Chriſtus willen zu thun, das jr nicht allein an jn gleubet, ſondern auch umb ſeinen willen leidet. Und habt den ſelbigen kampff, Welchen jr an mir geſehen habt, Und nu von mir höret. Sollen wir nu geleſtert werden, So mus es ja jemand thun. Und Sanct Peter oder Sanct Johannes werdens nicht thun, noch kein Chriſt, noch kein vernünfftiger Heide. So müſſens freilich thun ſolche Wahnſinnige, beſeſſene Heintzen Wolffenbüttel, Schmid, Rotzleffel, Ecke, Müntzer, Widerteuffer, Bapſt, Cardinal, Teufel und ſeine Mutter, und ander Teufels meuler im Bapſtum. Solch ſchön ampt und werck gehört ſolchen Heiligen in der allerheiligſten Kirchen des Bapſts.

Las nu her gehen Leſterbücher und leſterung, regen und ſchneien, Hie ſtehets, das wir ſollen des uns freuen, als des aller gewiſſeſten zeichen, das wir die ſelige Rechte Kirche ſind. Widerumb das Chriſtus und S. Paulus unſer leſterer urteilen und heiſſen ſie Lügener, und verdampte Gottes feinde, Was wöllen wir mehr haben? Wie kündten ſie uns höher ehre thun, gröſſer freude geben, und ſterckern troſt machen, denn das ſie uns on alle urſache, allein umb Chriſtus willen, aus Teufeliſchem und Mördlichem has (wie Chriſtus hie urteilet) leſtern als die unverſchampten, verdampten

Lügener, unsern glauben sterken, und unser seligkeit uns gewis machen, Sich selbs verdammen und verfluchen. Darumb hab ich droben gesagt, Es sey nicht allein leichtlich zu antworten auff jre Lesterbücher, sondern auch tröstlich zu hören, das sie uns lestern, Und je bitterer und hefftiger sie lestern, je besser sie es machen (nicht mit jnen) sondern mit uns. Denn mit jnen machen sie es also das sie es nicht erger machen kündten. Sie treiben sich selbs in Gottes gericht, Und wollen von jm verdampt sein, als Diebe und Mörder seines schaff stalls, das ist seiner Kirchen, (wie jtzt gesagt) Welchs ich jnen noch niemand fur meine Person gönne, Denn sie sind mir zu viel nütze mit jrem lestern.

Nu aber des Heintzen Worsts buch, entweder von allen Teufeln und Papisten gemacht, oder doch allen wolgefellet (welchs gleich viel ist, Rom. 1. faciens et consentiens) so uber aus gifftig, bitter und böse ist, Halt ichs fur das feineste buch, das die Teufel und Papisten in viel jaren gemacht haben. Denn Christus als der HERR uber Segen und Fluchen, kan solche kunst, das er des Balaams fluch in segen verwandelt, Wie Psalm 109. Fluchen sie, so segenestu. Und Matth. 5. Seid frölich, wenn euch die Leute fluchen. Derhalben die warheit zu reden, kündte der Hans Worst mit allen seinen Teufeln und Papisten, M. G. H. Churfürsten zu Sachsen und uns, fur Gott, keine grössere ehre gethan haben, in diesem stück, da er uns schilt Ketzer, abtrünnige etc. denn das er mit solchem lestern und fluchen unserm HErrn Christo ursache gibt, uns zu segenen und trösten, Widerumb aber, sie zu verfluchen und zu verdammen als Lügener, Diebe und Mörder wider Gott und seine heilige Kirche, das, wo Heintz spricht, der Churfürst sey ein Ketzer, nichts anders fur Christo gilt, denn so viel, Du Heintz bist mit deinem Bapstum ein verdampter lügener und Bösewicht.

Das wolten sie haben. Nu verstehe was das gesagt ist, Psalm 37. Der Gottlosen schwert wird in jr eigen hertz gehen. Wol hat Heintzens Lesterbuch bey jnen den verstand, das es ein scharff schwert sey wider den Churfürsten und uns, das uns auff fressen solle im Augenblick. Aber nach dem rechten verstand Christi (wie jtzt gesagt) ist das die meinung. Sein lester Buch ist ein scharff schwert, das dem Heintzen sampt seinen Teufeln und Papisten selbs durch jr hertz gehet, uns aber nicht ein Har krümmet, Ob ers jtzt nicht fület, wie ein unsinniger, sol ers doch bald hernach fülen. Wiltu nu eine glose bey ein jglich lester wort in

Heintzes Buch haben, So ſchreib da bey, Hie ſticht Hans Worſt fur Gott ſich ſelbs und alle Papiſten, durch jr eigen hertz, Und ſegenet und ehret da mit auffs höheſt den Churfürſten zu Sachſen und die heilige Chriſtliche Kirche.

Und der Barmhertzige Gott, behüte meinen G. Herrn (ja alle vernünfftige menſchen) das ſie ja nimer mehr etwas thun noch reden, das dem Heintzen und ſeinen Geſellen gefalle, oder gut dünckе, Denn auch das, da er M. G. H. einen trunckenbolt und Nabal ſchilt, thut er nicht darumb, das er dem laſter feind ſey. Sondern der Perſon und Creatur Gottes iſt er gram, Und iſt jm leid, das er nicht laſter an jm findet, ſo viel als er gern wolte, da mit er ſeinen Teufeliſchen haſs, mit leſtern und ſchelten büſſen künd, Denn er den ſplitter gern zu balcken, und ſeine balcken zu ſplitter machen wolt, Das merckt man dar an, Wo er nicht kan laſter finden, da ſucht er ſie und nimpt fur ſich die Chriſtlichen und Fürſtlichen tugent, leſtert ſie und wolt ſie gern zu laſtern machen, mit lügen wider ſein eigen gewiſſen, und kan nicht. Das iſt die art der kinder des Teufels, der darumb Diabolus, Calumniator, das iſt, Teufel oder Leſterer heiſſt.

Denn der Teufel jr Gott und Vater, iſt auch nicht darumb den Menſchen gram, das ſie ſünde und laſter haben. Sondern, der Creaturn Gottes und Gott ſelbs, und hat luſt dran, das er ſie mag da durch zu ſchanden machen, leſtern, verklagen und verdammen, wie er zu ſchanden worden iſt. Darumb, wo er ſie nicht kan zu ſünden bringen, oder ſünde bey jnen finden, iſts jm gar bitter leid, verdreuſſt jn, das ſie from ſind, feret zu und greifft das gute und die tugent an, ſchendet und leſtert, und wolts gern zu ſünden machen, das doch nicht ſünde iſt, Wie die Schrifft von jm allenthalben ſagt. Findet er aber etwa eine ſünde, da lachet er in die fauſſt, und iſt jm lieb, mühet ſich, wie er ſie gros und greulich mache, Das man wol ſagen mag, Heintzen buch ſey ein rechte Copey und formular aus des Teufels Cantzeley genomen, Frome leute, wo ſie ſunde an jemand finden iſts jn leid umb die menſchen, ſind der ſunde feind, wolten lieber ſie were nicht geſchehen, das ſind Gottes kinder, die ſtraffen das öffentliche böſe, aus mit leiden, oder wo ſie nicht wollen hören und zu Teufel werden, laſſen ſie ſie faren, und urteilen ſie zur helle oder geben ſie dem teuffel.

Auff das wir aber nicht die zeit gar zu bringen, mit des Heintzen Teufels dreck, ſondern auch etwas nützlichs und beſſerlichs

dem Leser fur legen, Nicht umb Heintzes willen oder die jn auff setzen, Denn sind suo iuditio condemnati, Aures habent et non audiunt. Wollen wir die sache selbs, fur uns nemen, Nemlich, warumb uns die Papisten durch jren Heintzen, ketzer schelten. Und ist diese, das sie fur geben, wir sind von der heiligen Kirchen gefallen und haben eine andere neue kirchen angericht, Hirauff ist zu antworten. Weil sie sich selbs rhümen, sie seien die Kirche, sind sie schuldig, dasselb zu beweisen. Wenn sie das mit einigem grund (beger nicht viel gründe) beweisen, so wollen wir uns gefangen geben, komen und sagen, peccavimus, Miserere nostri, Wo sie es aber nicht können beweisen, So müssen sie bekennen (sie thuns gern oder ungern) das sie nicht die Kirche sind, Und wir nicht Ketzer sein mügen, das wir von der nichtigen Kirchen fallen, Ja weil da kein mittel ist, so müssen wir die Kirche Christi, und sie des Teufels Kirche sein, oder widerumb. Darumb ligts gar an dem punct, das man beweise, welchs die rechte Kirche sey.

So lange die beweisung nicht da ist, so ists vergeblich, das sich ein teil die Kirche rhümet, und das ander teil Ketzer schilt, Ein teil mus falsch und unrecht sein, Denn es sind zweierley Kirchen von der welt an bis zu ende, die S. Augustinus Cain und Abel nennet. Und der HERR Christus gebeut uns, das wir nicht die falsche Kirche an nemen sollen, und unterscheidet selbs zwo Kirchen, eine rechte und falsche, Matth. 7. Hütet euch fur den falschen Propheten, die zu euch komen in schaffs Kleidern etc. Wo Propheten sind, da sind Kirchen, darin sie leren. Sind die Propheten falsch, so sind die Kirchen auch falsch, die den Propheten gleuben und folgen. Nu haben wir bis daher noch nie können von den Papisten erlangen, das sie beweisen wolten, warumb sie doch die rechte Kirche seien, Sondern stehen auff dem spruch Matth. 18. Man sol die Kirche hören, oder müsse verloren sein, So doch Christus daselbs nicht sagt, Wer, wo, oder was die Kirche sey. Sondern, Wo sie ist, da sol man sie hören. Das bekennen und sagen wir auch, Aber wir fragen, wo und wer die Kirche Christi sey, non de nomine, nicht vom namen, sondern vom wesen fragen wir.

Gleich als wenn ich einen Trunckenen, halbschlaffenden, oder einen Narren fragt, Lieber sage mir, Wer oder wo ist die Kirche, Und er mir zu zehen malen nichts anders drauff antwortet, denn also, Man sol die Kirche hören. Wie sol ich doch die Kirche hören, so ich nicht weis, wer und wo sie ist? Ja sagen sie,

Wir Papisten, sint blieben in der alten vorigen Kirchen, sint der Apostel zeiten her, dar umb sind wir die Rechten aus der alten Kirchen komen, und bis daher blieben, jr aber seid von uns gefallen und eine neue Kirchen worden wider uns. Antwort, Wie aber wenn ich beweiset, das wir bey der rechten alten Kirchen blieben, ja das wir die rechte alte Kirche sind, jr aber von uns, das ist, von der alten Kirchen abtrünnig worden, ein neue Kirchen angericht habt, wider die alte Kirche. Das las uns hören.

Erstlich, wird das niemand leugnen können, das wir so wol, als die Papisten herkomen aus der heiligen Tauffe, und Christen aus derselben genennet sind. Nu ist die Tauffe nicht ein neues noch zu dieser zeit von uns erfunden, Sondern es ist eben die selbige alte Tauffe die Christus eingesetzt, darin die Apostel und erste Kirche, und alle Christen hernach, bis daher getaufft sind, Haben wir nu die selbige Tauffe, die ersten alten (und wie im Symbolo stehet Catholice, das ist der gantzen Christlichen) Kirchen, und sind eben in der selben getaufft, So gehören wir gewislich in die selbe alte und gantze Christliche Kirche, die mit uns gleich, und wir mit jr gleich aus einerley Tauffe her komen, und ist der Tauffe halben kein unterscheid. Die Tauffe aber, ist das fürnemest und erste Sacrament, On welche die andern alle nichts sind, wie sie bekennen müssen. Darumb können uns die Papisten nicht mit warheit eine andere oder neue Kirche schelten oder Ketzern, weil wir der alten Tauffe kinder sind, so wol als die Apostel selbs, und die gantze Christenheit, Ephe. 4 Einerley Tauffe.

Zum Andern, wird das niemand leugnen, das wir das Heilige Sacrament des Altars haben, gleich und eben, wie es Christus selbs eingesetzt, und die Apostel hernach, und die gantze Christenheit gebraucht haben, Und essen und trincken also mit der alten und gantzen Christenheit, von einerley Tisch, und empfahen mit jnen das selb einerley alte Sacrament, und haben darin nichts neues noch anders gemacht, derhalben wir mit jnen einerley Kirchen, oder wie Sanct Paulus 1. Corin. 10. Einerley Leib, einerley Blut sind, die wir von einerley Brot essen und einerley Kelch trincken. Darumb uns die Papisten nicht konnen Ketzer oder neu Kirchen schelten, sie müssen zuvor Christum, die Apostoln und die gantze Christenheit Ketzer schelten, wie sie denn auch in der warheit thun. Denn wir sind mit der alten Kirchen einerley Kirchen, in einerley Sacrament.

Zum Dritten, kan das niemand leugnen, Das wir die rechten alten Schlüssel haben, und sie nicht anders brauchen, denn zu binden und zu lösen die Sünde, so wider Gottes gebot geschehen, wie sie Christus eingesetzt, die Apostel und gantze Christenheit gebraucht hat, bis daher, Haben also einerley Schlüssel und brauch mit der alten Kirchen, darumb wir eben die selbe alte Kirche oder je drinnen sind. Denn wir machen keine neue Schlüssel, machen nicht neue gesetze, schliessen da mit auch nicht Könige und Herrn aus und in jre weltliche Herrschafften, Sondern allein die Sünder aus und in das Himelreich, gleich wie die alte Kirche gethan hat aus befelh des HERRN, Das uns die Papisten aber mal felschlich an liegen, Ja die alten Kirchen, Aposteln, und Christum selbs in uns ketzern und lestern.

Zum vierden, kan das niemand leugnen, das wir das predigtampt und Gottes wort, rein und reichlich haben, vleissig leren und treiben on allen zusatz, neur, eigener, menschlicher lere, gleich wie es Christus befolhen, die Apostel und gantze Christenheit gethan. Wir ertichten nichts neues, Sondern halten und bleiben bey dem alten Gottes wort, wie es die alte Kirche gehabt, Darumb sind wir mit der selben, die rechte alte Kirche, als einerley Kirche die einerley Gottes wort leret und gleubet, Darumb lestern die Papisten aber mal Christum selbs, die Apostel und gantze Christenheit, wenn sie uns Neue und Ketzer schelten. Denn sie finden nichts bey uns, denn allein das alte der alten Kirchen, das wir der selben gleich und mit jr einerley Kirchen sind.

Zum Fünfften, kan das niemand leugnen, das wir der Apostel Symbolon, den alten Glauben der alten Kirchen, aller ding gleich mit jr halten, gleuben, singen, bekennen, Nichts neues drinnen machen noch zusetzen. Da mit wir in die alten Kirchen gehören, und einerley mit jr sind. Darumb lesst uns dis stück auch nicht von den Papisten mit warheit gescholten werden, als Ketzer oder neue Kirche. Denn wer mit der alten Kirche gleich gleubt und gleich hellt, der ist von der alten Kirchen.

Zum Sechsten, kan das niemand leugnen, das wir mit der alten Kirchen ein gleich gebet, dasselb Vater unser haben, kein neues noch anders ertichten, die selben Psalmen singen, mit eintrechtigem munde und hertzen Gott loben und dancken, gleich wie es Christus geleret, die Apostel und alte Kirche selbs gebraucht, und uns dem Exempel nach zu thun befolhen. Und die Papisten

hie für aber mal uns nicht konnen ketzern noch neue Kirchen schelten, Sie müssen Christum zuvor selbs schelten, sampt seiner lieben alten Kirchen etc.

Zum Siebenden, kan niemand leugnen, das wir mit der alten Kirchen leren und halten, Man solle die Weltlichen herrschafft ehren und nicht verfluchen noch zwingen dem Bapst die füsse zu küssen. Sölchs haben wir auch nicht auffs neu ertichtet, Sondern S. Petrus 2. Pet. 2. verflucht die, so sölchs neu erfinden und künfftig thun würden, Und S. Paul. Rom. 13. stehet bey uns und die Alte und gantze Christenheit, das wir hierin auch nicht Neue ding sein oder heissen mügen, wie die Papisten Gott selbs in uns lestern, Sondern sind und gehören in die Alte, Heilige, Apostolische Kirche, als die rechten kinder und glieder der selben. Denn wir unser Oberkeit, Es sey Keiser oder Fürsten, allzeit auffs treulichst gehorsam zu sein, geleret, selbs auch also gethan, und hertzlich für sie gebetet.

Zum achten, kan niemand leugnen, das wir den Ehestand loben und preisen, als ein Göttliche, gesegnet und wolgefellig geschepffe und ordnung, zur leibs frucht und wider die fleischliche unzucht, und haben den nicht auffs neu, von uns ertichtet, Auch nicht den brauch desselben aus uns auffs neu erdacht, viel weniger, als neue lerer, verboten, Sondern gleich wie den Gott von anbegin geschaffen, Christus bestetigt, Die Apostel und alte Kirche geehret und geleret haben, in der selben alten Regel und Gottes Ordnung sind wir blieben, Und da mit der alten Kirchen ehnlich, ja eben der selben rechte artige glieder sind, Das man hie sihet, wie die Papisten aber mal felschlich uns neuerung aufflegen.

Zum Neunden, kan niemand leugnen, das wir eben dasselb leiden (wie Sanct Petrus sagt) das unsere Brüder in der welt, haben, da verfolget man uns an allen örten, da erwürget, ertrenckt, erhencket, und legt uns alle plag an, umb des Worts willen, und gehet uns gleich wie der alten Kirchen, Und sind in dem derselben uber die masse gleich, das wir wol mügen sagen, Wir sind die alte rechte Kirche, oder je jr Mitgenossen und gleiche Gesellen im leiden, Denn wir sölchs nicht ertichten auffs neue, Sondern fülens wol. Ja wir sind (wie die selbe alte Kirche auch) dem HERRN Christo selbs am Creutze gleich, da stehet fur dem Creutze, Hannas und Caiphas, sampt den Priestern, und lestern den HERRN, dazu, uber das sie jn gecreutzigt haben,

gleich wie uns der Papst, Cardinel und Münche verurteilt, verdampt, ermordet und unser blut vergossen haben, und lestern uns noch dazu. Da stehen die Kriegsleute, das ist der Weltlichen herrschafft zum teil, und lestern uns auch, Dazu auch der schalck der Lincke Schecher, Heintz Wolffbüttel, sampt den seinen, den Gott schon verurteilt in banden zur Hellen gehenckt hat, mus sein lestern auch da zu thun, Das dis stück als ein alt zeichen der alten Kirchen, reichlich an uns gesehen wird.

Zum Zehenden, kan niemand leugnen, das wir nicht widerumb auch blut vergiessen, morden, hencken, und uns rechen, wie wir offt wol hetten thun und noch kündten, Sondern wie Christus, die Apostel und alte Kirche gethan, dulden wir, vermanen und fur sie bitten, auch öffentlich in der Kirchen, in den Litanien und Predigen, aller dinge, wie Christus unser HERR gethan und gelert, die alte Kirche auch also, das wir hierin auch alle des alten wesens der alten Kirchen uns halten.

Weil nu die Papisten wissen, das wir in allen solchen stücken, und was der mehr sind, der alten Kirchen gleich sind, und mit warheit die alte Kirche heissen mügen (Denn sölche stücke nicht neue sind, noch von uns erfunden) Jsts wunder, warumb sie uns so unverschampt, dürffen beliegen und verdamnen, als die von der Kirchen gefallen und eine neue Kirche angerichtet haben, So sie doch nichts neues an uns finden mügen, das nicht in der alten und der rechten Kirchen zu der Aposteln zeiten gehalten sey. Das ich fur war achte, dis sey die zeit, Davon Daniel 7. sagt. Der Alte, Antiquus dierum, satzt sich, nach dem das kleine horn ausgelestert hatte, und das Gericht gehalten, Denn die vorige alte Kirche leuchtet wider her für (wie die Sonne nach den wolcken, hinder welchen doch die selbe Sonne war, aber nicht helle) und das lester horn wil untergehen und alles ein ende werden, wie da selbs stehet, und das werck sich zeigt, davon hie nicht zeit zu handeln.

Aber jemand möcht sagen. Es feilet noch an einem, nemlich am fasten, Denn jr Ketzer fastet nicht (sprechen sie) Ah HERr Gott, Jst ein stück an uns von der alten Kirchen, so ists leider die fasten, Jst ein stück an den Papisten von der neuen Kirchen, so ists das sie nicht fasten und im sause leben auch auff den

5. Lincke, unrechte (auch im moralischen Sinne), verkehrte, unbeholfene.

Fastagen ehe denn auff den Feirtagen, Ja wir fasten nicht allein, sondern leiden (mit S. Paulo) hunger, welchs wir wol an unsern armen Pfarrherrn, jren Weiblin und Kindlin teglich sehen und andern viel armen, den der hunger aus den augen sihet, kaum das brot und wasser haben, und dazu finger nacket gehen, kein eigens haben, Der Baur und Bürger gibt nicht, der Adel nimpt, das unser wenig sind, die etwas haben, und doch nicht allen helffen können. Da solten Stifft und Klöster zu dienen. So geitzen die andern, mus also Lazarus hungers sterben, des lachen die Papisten, Aber damit zeugen sie, das wir die alte Kirche, die von den Teufels kindern den spot zum schaden leiden.

Hie mit haben wir nu beweiset, das wir die rechte alte Kirche sind, mit der gantzen heiligen Christlichen Kirchen ein Cörper und eine gemeine der Heiligen. Beweiset nu auch jr Papisten, das jr die rechte alte Kirche oder jr gleich seid, Aber das kündt jr nicht thun, Sondern ich wil beweisen, das jr die Neue, falsche Kirche seid, die jmer von der Alten rechten Kirchen abtrünnig, des Teufels Hure und Schule wird.

Erstlich bleibt jr nicht bey der ersten alten Tauffe. Denn jr habt euch auffs neue viel andere Tauffe ertichtet, und leret, die Erste tauffe sey durch sünde hernach verloren, man müsse gnug thun durch eigen werck, sonderlich durch Klösterey werde man so rein, als gienge einer aus der Tauffe Christi, da her jr die Welt vol Kirchen und Klöster gemacht.

Und dis stücke, die Satisfactio, gnugthuung, ist der anfang und ursprung, thür und eingang zu allen Greueln im Bapstum, gleich wie in der Kirche die Tauffe der anfang und eingang ist zu allen Gnaden und vergebung der Sünden, Denn wo die Tauffe nicht ist, da hilfft Sacrament, Schlüssel und alles nichts, Wo die Gnugthuung nicht entstanden were, so were Ablas, Walfart, Brüderschafft, Meisse, Fegfeur, Klösterey, Stiffte, und das mehrer teil aller greuel nicht erfunden, Und das Bapstum nicht so dick und fett worden. Darumb haben sie die selbe wol eine Tauffe in jrer Kirchen genennet, die viel Tauffen, Sacrament und vergebung der Sünden, ja auch hohe heiligkeit gewirckt hat. Das ist die Eigen gerechtigkeit, die Werckheiligkeit, da von wir viel geschrieben. Wer hat euch befolhen? oder wo stehts geschrieben? Wo findet jr in der alten Kirchen, das jr solche neue Tauffe und Heiligkeit ertichten müget? Wer ist hie Ketzer, Abtrünnig und neue Kirche?

Zum andern, habt jr das Ablas in alle Welt getrieben, als eine Tauffe, ja als eine Sindflut, das Sünde abwaſſche, das kein winckel iſt in der welt, da eur Ablas nicht hin verkaufft oder gegeben iſt, alle welt vol Siegel und Brieve. Wer hat euch befolhen? oder wo ſtehets geſchrieben? Wo findet jrs in der alten Kirchen, das jr ſolche neue Tauffe und abwaſſchung der Sünden müget ſtifften? Wer iſt hie die ketzeriſche neue Kirche? Seid jrs nicht die Hurnkirche des Teufels?

Zum Dritten, habt jr das Weiwaſſer und Saltz nicht allein in alle Kirchen, ſondern auch in alle Winckel getrieben, als eine abwaſſchung (oder Tauffe) der Sünden, auch groſſe Zeuberey darin geleret, Wie Diſtin. 3. Aquam ſale, beweiſet. Wer hat euch befolhen? Wo ſtehts geſchrieben? Wo findet jrs in der alten Kirchen oder einſetzung der Apoſteln? Wer iſt hie die neue Abtrünnige Kirche?

Zum Vierden, habt jr Walfarten geſtifftet, zu verdienen Ablas oder vergebung der Sünden, welchs, weil es on Schlüſſelampt geſchicht, durch eigen verdienſt, iſts auch eine neue andere Tauffe oder abwaſſchung der Sünden. Wer hat euch befolhen? Wo ſtehets geſchrieben? Wo findet jrs in der alten Kirchen? das jr ſolch neue Vergebung oder Tauffe ſollet ſtifften? Wer iſt hie die Neue abtrünnige Kirche?

Zum Fünfften, habt jr Brüderſchafften geſtifftet, on zal, ſo viel, das jr auch alle welt vol Siegel und Brieve gemacht, alles zu Ablas und Vergebung der Sünde, und zu verdienſt, Welchs allein der heilige Tauffe und Sacrament ampt iſt. Wer hat euch befolhen? Wo ſtehets geſchrieben? Wo findet jrs in der alten Kirchen, das jr ſolche neue Vergebung oder verdienſt ſtifften müget? Und wer kans erzelen, wie mancherley Neue weiſe jr auffs neue ertichtet habt, die Sünde zu vergeben, umb geld oder umb eigen verdienſt? Wer iſt hie die neue Kirche mit neuen Leren und Sacramenten, davon weder Chriſtus, Apoſtel, Schrifft, noch die alte Kirche ichtes gewuſt haben?

Zum Sechſten, Wer wil erzelen alle die greulichen Neuerung, die jr ertichtet habt in dem Hochwirdigen, Heiligen Sacrament des Leibs und Bluts Chriſti. Wer hat euch befolhen? Wo ſtehets geſchrieben? Wo findet jrs in der alten Kirchen? das jr Erſt-

33. ichtes, irgend etwas.

lich dis Sacrament, der gantzen Kirchen nemen und rauben müget, und allein die eine gestalt lassen, und das gantze allein den Priestern zu eigen? Zum andern, Dazu auch die selbige einige gestalt, nicht den Glauben zu leren und mehren, sondern in ein werck des gehorsams der Kirchen, zu verkeren. Zum Dritten, das gantze Sacrament (wo es anders als denn ein Sacrament ist) nicht zum gedechtnis Christi, von jm öffentlich zu predigen, und jm fur sein Leiden zu dancken, Sondern zu einem Pfaffen opffer und eigen verdienst eines bösen Buben, den andern zu verkeuffen und ins Fegfeuer den Seelen mit zu teilen, und für alle zeitliche not, wie einen Heidenischen Götzen dienst, ja wie einen schendlichen Grempel marckt, auff das aller greulichst und lesterlichst, verwandelt. Damit Christus gedechtnis (da zu ers doch gestifftet) geschweiget und aus getilget habt. Und wenn jr sonst so eine reine Kirche weret, als der Apostel selbs, und noch viel reiner, So macht euch doch dis einige greuliche, schreckliche stücke, welchs jr aus des Teufels rat, auffs neue ertichtet habt, zur neuen, abtrünnigen, ketzerischen Kirchen, Ja zur Ertzhuren des Teufels, und zur Hellischen schulen.

Denn es ist dis stücke so verzweivelt, grundlos, böse, das es in diesem leben keine zunge aus reden, kein hertz begreiffen kan, bis das der Jüngste tag erscheine.

Leset, samlet, klaubet alle das böse zu samen, so der Teufel mit euch allen wider uns ertichten kan, und lieget tausent mal so viel dazu, dennoch wirds nicht ein klein Splitterlin werden, gegen diesem Balcken, dar an nicht einer, sondern on zweivel, alle Teufel und alle ergesten Buben in sechshundert jaren gezimmert haben, Das ist der rechten stücke eins, das Christus einen Greuel heisst in Heiliger stete. Darumb nicht allein wir von euch sollen und müssen fliehen, als von dem grösten zorn Gottes, sondern Himel und Erden entsetzt, und scheuet sich fur solcher mordgruben, Denn dis stück lesst nicht allein keine Kirche bleiben, Sondern macht das ergeste stanckgemach des Teufels draus, das auff Erden ist. Der Türcke, Tattern, Jüden sind weit nirgent so eine böse Mördergruben, als die Bepstliche Kirche in diesem stücke, Denn sie verleugnen allein Christum, und keren den rücken gegen jm, Aber diese nemen jn hierin fur sich, verspeien, verspotten, lestern, beſuddeln und martern jn, und spielen ein viel greulicher Passion

11 f. Grempel marckt, Trödelmarkt.

mit jm, weder jm leiblich von Jüden geschach. Ja gehet nu hin, Rhümet euch die heilige Kirche, von der wir gefallen sind. Der Teufel bleibe bey euch in solcher Kirchen, und alle die so Heintzen sein wöllen. Gott behut uns dafur, wie er denn uns gnediglich heraus gerissen hat, dafur jm lob und danck sey in ewigkeit.

Zum Siebenden, Wer hat euch befolhen, diese neuigkeit zu machen? das jr neue Schlüssel, ja zween falsche Dietriche geschmidet habet, damit jr nicht sünde vergebt noch behaltet, wie die alten Schlüssel thun, bey uns und in der gantzen alten Kirchen, Sondern stifftet auffs neue Sünde und Mort, da sonst keine sind, in eur Neuen abtrünnigen, mörderischen Kirchen, Damit, das jr mit untreglichen, unzelichen gesetzen, die Christlichen gewissen fahet und bindet, schreckt und tödtet, in Essen, Trincken, Kleidern, Steten, Tagen und der gleichen eusserlichen dingen, die Christus frey geboten Colo. 2. und die alte Kirche also gehalten, on alle sünde und fahr, Dazu Könige und Fürsten absetzt, als weret jr Gott selbs. Wer ist hie abtrünnig und neue Kirche? Der Teufel bleibe in diesem Gottslesterlichem, Mördischem, Sündlichem, verderblichem stücke bey euch. Der bleibt auch bey euch. Wir sind wider zur alten Kirchen komen, Gott lob und danck.

Zum Achten, Wer hat euch befolhen uber der alten Kirchen weise und wider Christus befelh, anders zu predigen, denn er befolhen hat? Matth. ulti. Gehet hin und leret sie halten, was ich euch befolhen habe, Spricht nicht, Was euch recht und gut dünckt. Joh. 14. Der heilige Geist wird euch alles leren und erinnern was ich euch gesagt. Jr aber habt alle Kirchen und Schulen so vol eurs drecks, das ist, Menschen lere und lügen, geschmissen, und eurs köckens so vol gespeiet, das (wie Jesaias sagt) kein raum da mehr ist, Und wolt noch die Kirche gerhümet sein. Und dis stück ist neben der Winckelmesse auch der ergesten Greuel einer, des schaden und plage, nicht aus zu gründen noch zu zelen ist, damit jr eine neue Kirche dem Teufel gebauet, und dem selben damit gedienet, das es ist eitel Seelmörderey worden, und der rechte Kinder fresser Molech, der nicht die Seelen (wie jener Molech) der Kinder selig werden lesst, ob sie leiblich verbrant wurden, Sondern widerumb den leib eine kleine zeit lebendig lesst, und die Seele verbrant ewiglich. Ich kan fur schrecken nicht

28. köckens, Gespeies, Geifers.

viel an den jamer der unzelichen falschen, Abgöttischen, Mördischen leren im Bapstum, das ist in eur Neuen, schönen Kirchen, gedencken.

Zum Neunden, Wer hat euch befolhen diese freveliche neuerung zu machen in der Kirchen, die ein geistlich Reich ist, das jr ein leiblich Heubt setzt und nennet es den Allerheiligsten? So doch kein ander Heubt sein kan, denn ein geistlichs, welchs ist Christus? Dis ist der dritte ergeste Greuel in eur Allerheiligsten, ja aller Hellischten neuen Kirchen. Denn die alte Kirche weis nichts davon, ist bey jrem Heubt blieben, gleich wie wir, Das es aber des Teufels eigen geschefft ist, und komen solte umb der sünden willen, das weis sie und hats verkündigt klerlich 2. Thess. 2. Der mensch der sünden und kind der verderbnis, wird sich setzen in den Tempel Gottes, und sich stellen als sey er Gott. Denn er lest sich auch von euch nennen, jrdischen Gott, So hat auch Daniel gesagt, Er würde die alte Kirche, und Gott seiner Veter verachten, und einen andern neuen Gott und neue Kirchen (die jm seinen neuen Gott helffen stercken stifften. Wer hat nu eine Neue abtrünnige Kirche? Habens die Alten und wir, so bey dem alten rechten Heubt blieben sind, und den neuen Teufelskopff fliehen und meiden? Oder sinds die? so den neuen Teufelskopff anbeten, die füsse küssen, von seinen zween fingern sich segenen lassen, seine lere uber das wort Gottes heben, und das alte rechte Heubt nicht mit einem knie beugen ehren, auch wol nimer an jn gedencken, und seins Segens, den er mit seinem gantzen Leib und Blut uns erworben, nicht achten. Aber dieser Greuel ist zu greulich greulich, das wenig davon reden nichts hilfft, und doch recht davon reden, keiner Engel Zungen gnug ist. Was Gottes eigen mund greuel nennet, das mus ein gröſſer greuel sein, denn alle Zungen reden können.

Zum Zehenden, Wer hat euch befolhen, diese Neue Abgötterey auff zu richten? das jr Heiligen dienst stifftet, Heiligen Canonisiert, Fasteltage und Feirtage setzt, sie zu ehren, gleich als weren sie Gott selbs, das man auff jr verdienst sich verlassen und vertröstet, mehr denn auff Christum selbs und auff alle sein blut und verdienst, Welchen jr zum Richter uns furgebildet habt, den wir durch seiner Mutter und aller Heiligen verdienst und furbitt, sampt unserm Heiligen dienst, versünen und gnade erwerben müsten, das eur Kirche in diesem stücke, nichts anders ist worden,

denn der Heiden kirchen, die Jovem, Junonem, Venerem, Dianam und andere verstorbene Menschen anbetteten, Und wie die Römer ein Pantheon in jrer stad Rom, also habt jr auch ein Pantheon in der Kirchen gebauet, das ist aller Teufel kirchen. Das werdet jr nicht finden in der Apostel schrifft noch in der junge Kirchen hernach, die vorzeiten auch der Heiligen bilder nicht leiden wolt, und viel bluts drüber vergossen ist, Schweige, das sie solten die Heiligen anbeten oder anruffen, das allein Gott gebüret.

Zum Eilfften, Wer hat euch befolhen, diese neuerung zu machen, das jr den Ehestand verdampt, lestert, und verurteilet jn unrein, und untüchtig zu Gottes dienst, Habt jr das von den Aposteln oder von der ersten alte Kirchen? Ja freilich, denn S. Paulus sagt 1. Timo. 4. das jr künfftig komen würdet, die sich vom Glauben und alten Kirchen abtrennen und verlauffen würden, als eine rechte Teufels hure, die würde vom Teufel solche lere empfahen und predigen wider den Ehestand, und doch selbs in falscher Heuchel keuscheit, das ist in allerley unzucht leben, Diese Neuerung sehen wir mit jren edlen früchten, das euch die Erden nicht lenger tragen wil, Und Gott mit seinem gericht angefangen drein zu greiffen, und solche Neue heilige Kirche zu weihen zum Hellischen feur hinein, Und wird sich nicht abwenden lassen, das wissen wir, Gott lob.

Zum Zwelfften, Wer hat euch befolhen, solche Neuerung zu machen? das jr mit dem Weltlichen schwert regiert und krieget, Und das am meisten braucht unschüldig blut zu vergiessen? Habt jrs gesehen jr scharffsichtigen fleddermeuse, das die Apostel oder alte Kirche mit schwert die welt bezwungen oder mit krieg, die Kirchen gemehret haben. Wo kompt jr denn her, die jr euch rhümet, erben aus der alten Kirchen, und uns die Neuen abtrünnigen Kirchen scheltet, die wirs mit der alten Kirchen halten, und aus der selben herkomen, Jr aber aus der verlauffenen Teufels huren eur neuen mörderischen, lügen Kirchen her kompt.

Es sind noch viel mehr der neuen stücke, als Fegfeur, Heilthumb, Kirchen weihen, und des geschwürms gantze Dreckt und Dreckental, und sonst unzeliche Bücher vol, von eitel neuen fündlin, da die alte Kirche nichts von gewust noch die Apostel. Denn wer kan die menge dieses sands, oder drecks, ja gifft und Teufels

34. geschwürms, Gewimmels, Schwarms.

lügen alle erzelen? An diesen sey es dis mal gnug, zubeweisen, wie schendlich die Papisten durch jre Heintzen liegen, wenn sie uns die neuen abtrünnige, ketzerische Kirchen schelten, Sondern solch jr verlipt schwert durch jr selbs hertz gehet, Und sich erfindet, das sie die alte Kirche, und jren alten Breutgam, als ein Ertzteufelshure verlassen, abtrünnig worden, und nicht allein Ketzerisch (denn das wort ist zu geringe und zu ehrlich solcher schandbübin) sondern die Widerchristische, und Gottes widderige, ja die sich uber Gott erhebt (wie jr Breutgam im Himel auch thun wolt) des Teufels letzte und schendlichste braut ist. Wir aber weil wir alle solche Teufeley und Neuerey meiden und fliehen, uns wider zu der alten Kirchen, der Jungfrauen und reinen Braut Christi halten, sind wir gewislich, die rechte alte Kirche, on alle Hurerey und Neuerey, die bis auff uns daher blieben, und wir aus der selben komen, ja widerumb auffs neu von jr geborn sind, wie die Galater von S. Paulo. Denn wir sind weiland auch der Hellischen huren, des Bapsts neuen Kirchen, im hindern gesteckt, mit gantzem ernst, das uns leid ist, so viel zeit und mühe in dem loche schendlich zu bracht. Aber Gott lob und danck, der uns von der Roten lesterhuren erlöset hat.

Wenn doch solche Neuerey im Bapstum schlecht neuerey were oder sein kündte, so weren sie noch etlicher masse, umb friedes willen zu leiden, gleich wie einer seinen neuen Rock tregt oder leidet. Aber nu klebt diese Teufelische gifft und Hellischer mord dran, das es gebot der Kirchen, heiliger Gottes dienst, gut leben, geistlich wesen heissen mus, darin man gnade und leben (so mans hellt) oder zorn und tod (so mans nicht hellt) verdienet, Das heisst aus lügen warheit, aus Teufel Gott, aus Helle Himel machen, und widerumb. Darumb ist des Bapsts Kirche, voller lügen, Teufel, Abgötterey, Helle, mord, und alles unglück, das es wimmelt. Und ist hie zeit zu hören die stimme des Engels, Apo. 18. Gehet heraus von Babylon, mein volck, das jr nicht teilhafftig werdet jrer sünden, das jr nicht empfahet etwas von jrer plagen, Denn jre sünde reichen bis in den Himel etc.

Vorzeiten da die Maler das Jüngste gerichte maleten, bildeten sie die Hellen einen grossen Trachen kopff, mit seer weitem rachen, Darinnen mitten in der glut, Stunden der Bapst, Cardinel, Bisschove, Pfaffen, Münche, Keiser, Könige, Fürsten, allerley Man und Weiber, doch kein Jung kind. Ich wüste fur war nicht, wie

man solt oder kündte des Bapsts Kirchen feiner, kürtzer und deutlicher malen oder beschreiben. Denn gewis ist sie der Hellen schlund, der zu forderst den Bapst selbs und alle welt verschlinget in abgrund der Helle, durch des Teufels rachen, das ist durch jr Teufelisch predigen und leren. Es mus nicht ein alber mensch ertichtet haben, villeicht aus Jesaia. 5. da er spricht. Die Helle hat jre Seele weit auffgesperret, und den Rachen on alle masse auffgethan, das hinunter faren beide jre Herrlichen und Pöbel, beide jr reichen und frölichen, Jsts aber plumps oder schertzens also geraten, so ists ein seer wol geraten bilde, dem Einfeltigen man die Bepstliche Kirche fur zustellen, da fur sich zu hüten und davon zu fliehen, die alles verschlungen hat, on die Jungen getaufften Kinder, davon hernach weiter.

Hie werden und mögen sie sagen, Warumb schiltestu uns also schendlich, als Neue abtrünnige Kirchen, So wir doch auch die Tauffe, Sacrament, Schlüssel, Symbolon und Evangelium haben, so wol als die alte Kirche, von der wir her komen sind, Und du selbst droben bekant hast, das wir so wol als jr aus der alte Kirchen her komen. Antworte ich, Es ist war, Jch bekenne, das die Kirche darin jr sitzt von der alten Kirchen her kompt, so wol als wir. Und eben die selbige Tauffe hat, Auch die Sacrament, Schlüssel und text der Biblien, und des Evangelion. Wil euch noch höher loben, und bekennen, das wir aus der Kirchen unter euch (nicht von euch) alles empfangen haben, Was wolt jr mehr? Sind wir nicht from gnug? Wolt jr uns nu nicht hinfurt ungeketzert lassen? Wir wissen euch fur keine Türcken noch Jüden zu halten (wie droben gesagt) die ausser der Kirchen sind, Sondern wir sagen, jr bleibt nicht da bey, und werdet die verlauffene, abtrünnige, hürische Kirchen (wie es die Propheten pflegen zu nennen) die nicht bleibt in der Kirchen daraus sie geborn und erzogen ist. Laufft aus der selben Kirchen, und von dem rechten Man oder Breutgam (wie Hosea sagt von dem volck Jsrael) zum Teufel Baal, Molech, Astaroth. Verstehet jr das nicht? Jch wils euch sagen.

Jr werdet alle gewislich getaufft in der rechten Tauffe der alten Kirchen, wie wir, sonderlich in der Kindheit, Und was also getaufft lebt und stirbt, bis in das siebend oder acht jar, ehe

5. alber, unerfahren, dumm.

denn es die Huren kirche des Bapsts verstehet, ist gewislich selig worden und wird selig, Daran zweivelen wir nicht, Aber wenn es gros wird, und eur lügen predigt von eur Teufelischen Neuerey höret, gleubt und folget, so wirds zur Teufels huren mit euch, und fellet ab von seiner Tauffe und Breutgam, wie mir mit andern geschehen, Bauet und trauet auff seine werck, wie jr Hurentreiber in eurn Hurn heusern und Teufels kirchen, predigt, So es doch getaufft ist, zu trauen und zu bauen, auff seinen einigen lieben Breutgam und HERRn Jhesum Christum, der sich selbs fur uns gegeben hat. Und gehet gleich, als wenn ein fromer gesell, ein armes, junges, bettelisch, leibeigen Meidlin aufferzöge, zur künfftigen Braut, und sich mit jr verlobete, Und sie sich fein keusch hielte, bis sie Manbar würde, Als denn verkerete sie die augen, sehe andere Gesellen an, die jr bas gefielen, lies sich bereden, würde brünstig auff die selbigen, verliesse jren hertz lieben, treuen Breutgam, der sie erlöset, erneeret, erzogen, gekleidet, geschmückt und schon gehalten hette, und liesse sich von jederman zur Huren machen. Diese Hure, so zuvor eine reine Jungfrau und liebe Braut war, ist eine abtrünnige, verlauffene, Ehehure, eine Haushure, eine Betthure, eine Schlüsselhure, die im hause fraue ist, schlüssel, bette, küchen, keller und alles hat in jrem befelh, so böse, da gegen die gemeinen freien Huren, Puschhuren, Feldhuren, Landhuren, Heerhuren, schier heilig sind, Denn diese ist die rechte Ertzhure, und eigentlich eine Teufelshure.

Von solcher Huren sagt Hosea, und gar viel gröblicher, und schier zu gröblich, der Prophet Ezech. ca. 23. das mügt jr lesen, so jr wissen wolt, was fur eine Hure eur Kirchen ist, Denn eine solche Hure, meine ich, wenn ich euch eine abtrünnige, verlauffene Hure schelte, die jr in der Kindheit rechte Christen getaufft auff den lieben HERRN, etliche jar gelebt, wie die alte Kirche, darnach wenn jr gros worden und zur vernunfft komen (wie ich selbs mit allen andern auch gethan) sehet und höret jr die schöne Ceremonien der Bepstlichen kirchen, dazu den genies ehre und gewalt, die drinnen gleissen, ja die prechtige heiligkeit, und grossen Gottes dienst, und fur geplauderts Himelreich, vergesset jr eurs Christlichen glaubens, Tauffe und Sacrament, werdet der Lenae der Ertzhuren vleissige schülerin und Jungehürlin (wie die Comedien

10. gegeben, dahingegeben. — 33. genies, Gewinn, Ertrag.

sagen) bis jr alte Huren, widerumb jungehürlin machet, und so fort an des Bapsts ja des Teufels Kirche mehret, und viel von den rechten Jungfreulin Christi, so aus der Tauffe geborn, jmer fort auch zu Ertzhuren machet. Solchs halt ich sey Deudsch gered, das jr und jederman verstehen kan, was wir meinen. Denn ob jr solch Neuerey bey euch fur schertz haltet, die jr keinen Gott habt noch achtet, so ists doch fur Gott schrecklich, greulich, Abgötterey, Mord, Helle und alles unglück, das Gott nicht leiden kan, das er darumb die Ertzhure ewiglich verdamnen wil.

Davon weissagt auch S. Petrus, da er von euch solchen neuen Propheten und Kirchen redet 2. Petri 2. Sie reden prechtige wort, da nichts hinder ist, und reitzen durch unzüchtigs leben zur weltlichen lust, die jenigen, so recht entrunnen waren, und nu in jrthum wandeln müssen, Verheissen jnen freiheit, Vergebung und Ablas, so sie selbs knechte der verdamnis sind. Item, Sie waren dem unflat der welt entflohen, durch die erkentnis des HERRN und Heilands Jhesu Christi, und werden widerumb in die selbigen geflochten und uberwunden, Wird also das letzte erger mit jnen denn das erste war, Es were jnen besser, das sie den weg der gerechtigkeit nicht erkennet hetten, denn das sie jn erkennet haben, und sich widerumb keren von dem heiligen Gebot, das jnen gegeben ist. Es ist jnen widerfaren das warhafftige Sprichwort. Der Hund hat ausgespeiet und frissets widerumb, Die Sau ist in der schwemme gewasschen, und waltzet sich wider im Kot. Das seid jr, So bin ich auch gewest, Da habt jr eure Neue, abtrünnige, verlauffene Kirchen, deudsch gnug beschrieben, und klar gnug fur die augen gemalet.

Denn wir bekennen nicht allein, das jr mit uns aus der rechten Kirchen komen seid, und mit uns in der Tauffe geschwemmet und gewasschen seid, durch das Blut unsers HERRN und Heilands Jhesu Christi, wie S. Petrus hie sagt. Sondern sagen, das jr auch in der Kirchen seid und bleibt. Ja wol, das jr drinnen sitzet und regirt, wie S. Paulus 2. Thessa. 2. weissagt, das der verfluchte Endechrist im Tempel Gottes (nicht im Kuestall) sitzen wird etc. Aber von der Kirchen oder gelieder der Kirchen, seid jr nicht mehr, Sondern in solcher heiligen Kirchen Gottes richtet jr auff, solche eur Neuen abtrünnigen Kirchen Teufelshurhaus und unzeliche hurerey und Abgötterey oder Neuerey, dadurch jr die getaufften und erlöseten Seelen, mit euch verfüret, und durch

den Helliſchen rachen in abgrund der Hellen verſchlinget, mit unzehlichen hauffen, mit ſchrecklichem jamer und hertzen leid, aller der, ſo ſolchs mit geiſtlichen augen ſehen und erkennen.

Gott aber iſts, der durch ſeine wünderbarliche Allmechtige macht, bey euch unter ſo viel greueln und Teufels hurerey, dennoch die jungen Kinder, durch die Tauffe erhelt, und etliche alte, aber gar wenig, die an jrem ende widerumb zu Chriſto ſich gehalten haben, der ich denn viel ſelbs gekand habe, das doch die rechte alte Kirche mit jrer Tauffe und Gottes wort, unter euch bleibt, Und eur Gott der Teufel, durch ſo viel neuer Abgötterey mit alle eur Teufeliſchen hurerey ſie nicht hat können gantz und gar vertilgen, Gleich wie er zur zeit Elia, da alles (wie wol es alles Gottes volck, das iſt, die heilige Kirche hies, und den Gott der ſie aus Egypten gefürt, rhümeten) vol und eitel Baal, Abgötterey und Hurerey im gantzen Lande war, das Gott nicht einen Altar behalten hette, dennoch ſieben tauſent man übrig blieben von allen den vielen tauſenten, da die gröſſeſten und beſten unter waren und zum Teufel furen. Und in der wüſten unter Moſe, alle ſterben on die zween Joſua und Caleph. Gottes werck heiſſet. Conſummans et abbrevians, das er ettliche wenig aus gnaden erhelt, wenn der gantze hauffe im zorn untergehet, davon S. Paulus Rom. 11. reichlich redet.

Alſo hat auch Daniel 12. lange zuvor geweiſſagt, das unter dem Endechriſt ſolt eine zeit des zorns ſein, und ſolche trübſal, als nie geweſt iſt auff Erden. Und Sanct Paulus in der andern zum Theſſ. 2. der ſeine weiſſagung aus Daniel daſelbs nimpt, ſpricht auch, Gott werde erzürnen und krefftige jrthum laſſen komen, darumb, das man die warheit mit liebe nicht angenomen hat zur ſeligkeit. Lieber las uns unſer, das iſt der Chriſtenheit Hiſtorien, anſehen. Unter Conſtantio dem Son Conſtantini, war der zorn Gottes ſo gros, das die Ketzer Ariani alle Kirchen in der welt inne hatten, bis auff zwo, Und waren doch dazu mal die Biſſchove, auch die Arianer ſelbs, gelerte, frome, erbare, vleiſſige leute fur der welt, Was ſolt denn ſein unter dem Bapſtum, da kein Biſſchoff ſein Ampt kan noch ubet, Epicuriſch und Seuiſch leben, da mus es doch gar der Teufel ſein, Darumb die Papiſtiſchen Heintzen und Heintziſche Papiſten, viel weniger verſtehen, was Kirche oder Gott ſey, weder eine Kue oder Sau verſtehet, Es iſt ein hoch, tieff, verborgen ding die Kirche, das ſie niemand

kennen noch sehen mag, Sondern allein an der Tauffe, Sacrament und Wort, fassen und gleuben mus, Menschen lere, ceremonien, Platten, lange röck, Bisschoffhut und das gantz Bepstlich geprenge, füret nur weit davon in die Helle hinein, schweige das es die Kirchen anzeigen solt, Denn zur Kirchen gehörn, auch nackete Kinder, Man, Weib, Baur, Bürger, die doch weder Platten, Bisschoffshut noch Messegewand an haben.

Hie möchten die Papisten villeicht begern, ja sie wöllens mit gewalt haben, das man solche neue Artickel jrer neuen Kirchen solle neben den alten Artickeln der alten Kirchen halten oder dulden, Wo nicht, so wöllen sie uns Ketzer und tod haben. Denn der Bapst Esel ist solch ein grober Esel, das er nicht kan noch wil lernen unterscheiden zwischen Gottes wort und Menschen lere, Sondern helts beides gleich. Das beweisen sie damit, Das sie nu offt mit uns eine vergleichung oder vertrag fürgenomen, sich gestelt, als wolten sie etwas nach geben, wir solten auch etwas nach geben, und also beide zusamen eintreffen (wie wol auch dasselb noch nie jr ernst gewest, Und uns nur abzureissen und zutrennen gemeinet) Dennoch sihet man darin so viel, wie sie sich uber Gott, als die Endechristischen lesterer gesetzt haben, Dencken die lere solle so lange recht sein, so lange sie wöllen, Wenn sie nicht mehr wollen, solle sie nicht mehr recht sein, Denn sie wöllen die macht haben, etwas davon nach zu geben oder nicht, Und wie sie es geben oder nicht, sollen wirs an nemen, Muten uns eine solche lesterliche unkeuscheit an unverschampt, on allen schein, gantz offenbar, damit sie sich selber dar geben, das sie keinen behenden Teufel mehr haben, der sie reitet, wie vor etlichen hundert jaren, sondern den greifflichen Tölpel, groben Teufel, der fur bosheit sich nicht mehr schmücken könne.

Denn weil sie sich erbieten nach zugeben, und des gleichen von uns begeren, zeugen sie, das jnen gleich viel gilt, Gottes wort und menschen Lere. Lieber, Gottes wort nach zu geben oder endern, stehet bey Gott selbs nicht. Denn er kan sich selbs nicht leugnen noch endern, Und sein Wort bleibt ewig, Wer es aber endern oder nach lassen sol, der mus eine höhere macht haben weder Gott selbs hat, Denn er auch Mose Gesetz nicht hette geendert, wo ers nicht zuvor durch sein wort verheissen hette zu

26. dar geben, preisgeben, anklagen.

endern, des unterstehet sich auch niemand denn der Endechrist, Wie Daniel 12. und S. Paul. sagen, der sich uber Gott erhebt, nemlich das Papstumb. Was sol man nu mit solchen leuten, ja mit solchen groben Heintzen und grossen Eseln handeln, die da meinen, Gottes wort sey ein rhor das der wind hin und her webd, des sie mechtig seien oder (das sie viel mehr meinen) es sey ein Zalpfennig, der nach jrem verdampten frevel, müsse gelten, darnach sie jn auff den linien heben oder legen. Also fein verstehen sie was die Kirche sey, ja eben damit uberweisen, das sie Gott und sein wort hoch verachten, dazu sich uber Gott setzen, und seine Kirche nicht sein können, Und der grobe Filtz, Rultz und Tölpel, der Esel aller Esel zu Wolffenbüttel, schreiet daher sein Esel geschrey, urteilt und ketzert, so er doch nimer mehr lernen kan, wenn er hundert jar studirt, und seine Meister im gantzen Bapstumb höret, was Kirche sey oder Ketzer, was ein Christ oder abtrünniger sey, Der verstand ist jnen zu hoch, Was aber Mordbrennen sey, das kündte er seine Meister, auch den Bapst selbs wol leren.

Die heilige Christliche Kirche (ich rede jtzt mit den unsern, Denn bey dem Bapst Esel oder bey den Heintzen, Klötzen und steinen, ist kein vernunfft, sehen noch hören) ist nicht ein rohr noch Zalpfennig. Nein, sie wanckt nicht und gibt nicht nach, wie die Teufels hure die Bepstliche Kirche, die, wie eine Ehebrecherin, meinet, sie müsse nicht feste halten bey jrem Ehemanne, Sondern müge wol wancken, nachgeben, zulassen, wie es der Hurenjeger haben wil. Sondern sie ist (spricht S. Paulus) ein pfeiler und grundfest der warheit. Sie stehet feste (spricht er) ist ein grundfeste und fester grund, Dazu nicht ein falscher oder lügen grund, Sondern ein grund der Warheit, leuget und treuget nicht, gehet nicht mit lügen umb, Was aber wanckelt oder zweivelt, das kan nicht warheit sein. Und wo zu were nutz oder not in der welt eine Kirche Gottes, wenn sie wolte wancken und ungewis sein in jren worten, oder alle tage was neues setzen, jtzt das geben, jtzt das nemen? Ja wo zu were ein solcher Gott nütze, der uns also wolt wancken und zweiveln leren? wie der Papisten Theologia leret, man müsse zweiveln an der Gnade, Davon sonst gnug ist geschrieben. Denn wo sonst die Papisten in allen sachen hetten gewonnen, sind sie doch in diesem Heubtstück verloren, da

9. uberweisen, unleugbar beweisen.

sie leren, das man zweiveln müsse an Gottes gnaden, wo wir nicht zuvor wirdig gnug sind durch unser eigen gnugthun oder verdienst, und furbitt der Heiligen. Da sind jre Bücher, Brieve und Siegel, Klöster, Stifft und auch noch jre jtzige Platten und Messen.

Weil sie aber dis stück leren, das sie auff jren wercken und zweivel stehen, wie sie nicht anders können, so ists gewis, das sie des Teufels Kirche sein müssen, Denn es sind und können nicht mehr wege sein, denn diese zween, Einer der auff Gottes gnaden sich verlesst, Der ander so auff unser verdienst und werck bauet. Der erste ist der alten Kirchen und aller Patriarchen, Propheten und Apostel weg, wie die Schrifft zeuget. Der ander, ist des Bapsts und seiner Kirchen, das kan niemand, auch die Heintzen und alle Teufel selbs nicht leugnen. Da stehet (wie offt gesagt) zeugnis, Bücher, Bullen, Siegel, Brieve, Stiffte, Klöster, das mans aller welt beweisen kan.

Und da stehet S. Petrus Act. 4. Es ist kein ander namen gegeben, da durch wir mügen selig werden, on allein Jhesus Christus. Da gegen spricht Bapst Heintz zu Rom, Nicht also, Sondern sind viel andere namen, da die Leute durch müssen selig werden, sonderlich Mein name, darnach alle die ich wil, S. Franciscus, Dominicus und alle eigene werck, die mir geld tragen, Könige und Keiser zun füssen legen. Hie ist heiligkeit und seligkeit, Christus ist nicht mehr not noch nütze etc.

Aber das wir wider komen zu unser sachen, das die Kirche Christi nicht liege noch triege, müssen sie selbs on jren danck bekennen, wo wolten sie sonst bleiben? Sie müssen selbs sagen sie sey ein Fels Matth. 16. da wider der Hellen pforten nichts vermügen, oder wie S. Paulus solchs glosiert, Ein pfeiler und grund der warheit. Solchs (sage ich) dancken wir jnen nichts das sie es bekennen. So sagt auch der Kinderglaube, das es sey eine Heilige, Christliche, Kirche. Und S. Paulus 1. Corin. 3. Der Tempel Gottes ist Heilig, der seid jr. Wer aber den tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben.

Darumb kan und mag die heilige Kirche keine lügen, noch falsche lere leiden. Sondern mus eitel heilig, warhafftigs, das ist allein Gottes wort, leren, Und wo sie eine lügen leret, ist sie

26. on jren danck, wider Willen.

schön Abgöttisch und des Teufels huren Kirche. Was halffs die Könige Israel, das sie rhümeten, sie dieneten dem Gott Israel, der sie aus Egypten gefüret hatte, damit nenneten und meineten sie den rechten Gott jrer Veter, hielten auch das gantze Gesetze Mosi. Aber weil sie daneben, auch die Kelber oder Baal ehreten, oder je damit aus menschlicher andacht, neu eigen Gottes dienst stifften, dem rechten Gott zu ehren, So war es alles verloren, Denn da wider stund Gottes verbot, Du solt keinen andern Gott neben mir haben. Und Mose Deut. 4. und 12. hart verboten hatte, sie solten nichts neues noch anders, nicht eigens fürnemen, und sprach, Was ich dir gebiete, das soltu thun, Du solt nichts davon noch dazu thun. Item, Du solt weder zur lincken noch zur rechten davon weichen, das ist, weder besser noch erger machen, weder nachlassen noch endern. Daher wir in den Propheten allenthalben lesen, wie sie die Könige, Priester und Volck straffen, das sie jmer neue wege erfinden, und nicht auff dem Wege und einiger ban blieben.

Denn was neben abtrit von dem Wort Gottes (das allein der weg ist) wie er spricht. Ich bin der Weg, die Warheit und das Leben. Es gleisse wie gut und schöne es kan, So ists gewislich jrthum, lügen und der tod, Denn es ist on Gottes wort, das ist, on weg, warheit und leben. Und was dürfften wir des Worts, wenn wir on dasselbige uns selbs kündten wege finden? Denn das Wort ist allein das Liecht unser füsse und schein unser wege, Welchs leucht im finstern ort dieser welt, wie S. Petrus sagt. Wer dasselb nicht stets und vleissig in den augen helt, wo kan der anders hin gehen, denn ins finsternis, So das Liecht drumb da ist im finsternis, das wir uns darnach richten sollen im finsternis.

Nu lasst uns die neuen stücke alle nach einander ansehen, die in der neuen Kirchen des Bapsts auffkomen sind, So finden wir, das sie alle on Gottes wort, das ist, on weg, warheit, und leben sind, allein aus menschlicher andacht oder gutdüncken, oder des Bapsts bosheit, ertichtet. Darumb wie die Kirche des Bapsts ist vol Ablas, eigen verdiensts, Bruderschafften, Heiligen dienst, Müncherey, Messen, Gnugthun, und der gleichen droben erzeleten stücken, als Gottesdienst, ist sie damit vol Jrthum, Lügen, Ab-

33. andacht, Meinung.

götterey, Unglaubens, Mords, und summa aller Teufelkirchen. Denn sie können nicht sagen, das solche stücke Gottes wort leret, Nu sie aber bekennen müssen, das die Heilige Christliche Kirche müsse Heilig und ein grund der warheit sein, on jrthum und lügen. Quia Ecclesia non potest errare. So müssen sie zu gleich bekennen, das sie solche heilige Kirche nicht sind noch sein können, weil sie vol solcher greulicher Jrthum, Lügen und Abgötterey sind, Sondern seien die rechte verlauffene, abtrünnige, schendliche hure des Teufels, dem sie in solchen greulichen lügen folget und dienet.

Möcht aber ein guthertziger (wie mans nennet) sagen, Was schadets denn, das man Gottes wort hielte und liesse daneben diese stücke alle oder je etliche, so leidlich weren, auch gleich wol bleiben. Antworte ich, Es mügen guthertzige Leute heissen, Sie sind aber Jrrehertzige und verfürethertzige Leute, Denn du höreſt, das nicht sein kan, Neben Gottes wort, etwas anders leren, Neben Gott einem anderm dienen, Neben dem Liecht im finsternis von Gott gestellet, ein anders anzünden. Es ist gewislich ein Jrrewisssch und jrthum, wens gleich ein einiges stück were, Denn die Kirche sol und kan nicht lügen noch jrthumb leren, auch nicht in einigem stück. Leret sie eine lügen, so ists gantz falsch, Wie Christus spricht Luc. 11. Schaue drauff, das nicht das Liecht in der finsternis sey. Wenn nu dein leib gantz liecht ist, das es kein stück vom finsternis hat, so wird er gantz liecht sein. Das heisst, Es mus gantz liecht und kein stück finsternis da sein. Eitel Gottes wort oder warheit, und kein jrthumb noch lügen mus die Kirche leren, Und wie kündte es auch anders sein? Weil Gottes mund der Kirchen mund ist, und widerumb, Gott kan ja nicht liegen, Also die Kirche auch nicht.

Wol ists war, Nach dem leben zu reden, ist die heilige Kirche nicht on sünde, wie sie im Vater unser bekennet, Vergib uns unser schuld. Und Johan. So wir sagen, das wir nicht sünde haben, so liegen wir und machen Gott zum lügener, der uns alle zumal sünder schilt, Rom. 3. Psalm 14. und 51. Aber die Lere mus nicht sünde noch strefflich sein, und gehöret nicht ins Vater unser, da wir sagen, Vergib uns unser schuld, Denn sie nicht unsers thuns, sondern Gottes selbs eigen Wort ist, der nicht sündigen noch unrecht thun kan. Denn ein Prediger mus nicht das Vater unser beten, noch Vergebung der Sünden süchen, wenn er gepredigt hat (wo er ein rechter Prediger ist)

Sondern mus mit Jeremia sagen und rhümen, HERR du weissest, das, was aus meinem munde gangen ist, das ist recht und dir gefellig. Ja mit S. Paulo, allen Aposteln und Propheten trötzlich sagen, Haec dixit Dominus. Das hat Gott selbs gesagt. Et iterum. Ich bin ein Apostel und Prophet Jhesu Christi gewest in dieser predigt. Hie ist nicht not, ja nicht gut, Vergebung der Sünde zu bitten, als were es unrecht geleret, Denn es ist Gottes und nicht mein wort, das mir Gott nicht vergeben sol noch kan, Sondern bestetigen, loben, krönen und sagen, Du hast recht geleret, Denn ich hab durch dich geredt, und das wort ist mein. Wer solchs nicht rhümen kan von seiner predigt, der lasse das predigen anstehen, Denn er leugt gewislich und lestert Gott.

Wenn das wort solt sünde oder unrecht sein, wo nach wolt oder kündte sich das leben richten? Da würde gewislich ein blinder den andern leiten, und beide in die gruben fallen. Wenn die bleischnur oder winckeleisen falsch oder krum solt sein, was wolt oder kündte der Meister darnach erbeiten? da würde eine krümme die ander machen on ende und masse. Also auch hie, kan das leben wol Sünde und unrecht sein, ja ist leider allzu unrecht, aber die lere mus schnur recht und gewis on alle Sünde sein. Darumb mus in der Kirchen nichts, denn allein, das gewisse, rein und einig Gottes wort geprediget werden, Wo das feilet, so ists nicht mehr die Kirche, sondern des Teufels Schule. Gleich wie ein frome Ehefraue (wie die Propheten solchs beispiels jmer brauchen) mus nichts mehr hören, denn jres mannes wort im Hause und zu Bette, Höret sie eines andern wort, der nicht in des Mannes bette gehöret, ist sie gewislich eine Hure.

Das ist nu alles dahin gered, das die Kirche mus allein Gottes wort leren, und des gewis sein, dadurch sie der grund und pfeiler der Warheit, und auff den Felsen gebauet, heilig und unstrefflich heisst, das ist, wie man recht und wol sagt, Die Kirche kan nicht jrren, denn Gottes wort, welchs sie leret, kan nicht jrren, Was aber anders geleret oder zweivel ist, obs Gottes wort sey, das kan nicht der Kirchen lere sein, sondern mus des Teufels lere, Lügen und Abgötterey sein, Denn der Teufel kan nicht sagen (weil er ein Lügener, und Vater der Lügen ist) Dis sagt Gott, Sondern, wie Christus Johan. 8. spricht. Ex proprijs. Von und aus sich selbs mus er reden, das ist, liegen. Also müssen auch alle seine Kinder, on Gottes wort aus sich selbs reden (das ist) liegen.

Nu sihe mein lieber Freund, welch ein wünderlich ding das ist, Wir, so gewislich Gottes wort leren, sind so schwach und fur grosser demut so blöde, das wir nicht gern uns rhümen, Wir seien Gottes Kirchen, Zeugen, Diener, Prediger, und Gott rede durch uns etc. So wirs doch gewislich sind, weil wir sein Wort gewislich haben und leren. Solche blödigkeit kömpt da her, das wirs ernstlich gleuben, Gottes wort sey so ein herrlich Maiestetisch ding, des wir uns allzu unwirdig erkennen, das durch uns solch gros ding solt geredt und gethan werden, die wir noch im fleisch und blut leben, Aber unser wider part, Teufel, Papisten, Rotten und alle Welt, die sind freidig und unverschrocken, thüren kecklich heraus sagen fur grosser Heiligkeit, Hie ist Gott, Wir sind Gottes Kirche, Diener, Propheten und Apostel, gleich wie alle falsche Propheten alle zeit gethan, also das auch Heintz Worst thar sich einen Christlichen Fürsten rhümen, Aber demut und furcht in Gottes wort ist alle zeit das rechte zeichen der rechten, Heiligen Kirchen gewest. Thurst und frevel in menschlicher andacht, das rechte zeichen der Teufel gewest, wie man auch in des Bapsts Drecketen greifflich mercken mus.

Dis ist gered von der Lere, welche mus rein und lauter sein, nemlich, das liebe, selige, heilige und einiges Wort Gottes, on allen zusatz. Aber das Leben, so sich teglich nach der Lere richten, reinigen und heiligen sol, ist noch nicht gantz rein oder heilig, die weil dieser madensack fleisch und blut lebet. Doch weil er ist im werck der Reinigung oder Heiligung, und jmer fort sich heilen lesst, durch den Samaritan, Und nicht sich weiter mehr und mehr in unreinigkeit verderbet, wirds jm gnediglich umb des Worts willen, da durch er sich heilen und reinigen lesst, zu gut gehalten, geschenckt und vergeben, und mus rein heissen. Denn dadurch wird die Heilige Christliche Kirche keine Hure noch unheilig, weil sie am Wort (das jr Heiligthum ist) rein und feste helt und bleibt. Jr seid rein (spricht Christus Joh. 15.) nicht umb eur willen, Sondern umb des Worts willen das ich zu euch geredt habe.

Denn die heiligkeit des Worts und reinigkeit der Lere ist also mechtig und gewis, das ob auch Judas, Caiphas, Pilatus, Babst, Heintze und der Teufel selbs, dasselb predigete oder recht

11. reidig, keck. — 17. Thurst, Vermessenheit.

teuffete (on zu satz, rein und recht) dennoch das rechte reine wort, die rechte heilige Tauffe empfangen würde, wie denn jmer müssen heuchler und falsche Christen in der Kirchen, und ein Judas unter den Aposteln sein. Widerumb ist die unreinigkeit der Lere, so nicht oder on Gottes wort ist, so vergifft böse ding, Das wens auch S. Petrus, ja ein Engel vom Himel predigt, dennoch verflucht ist, Gal. 1. Darumb, falsche Lerer und Teuffer oder falscher Sacrament meister können nicht sein noch bleiben in der Kirchen, wie er Psal. 1. sagt, Denn die selben thun nicht allein wider das leben, welchs die Kirche leiden mus, sonderlich wo es heimlich ist, Sondern auch wider die Lere, welche öffentlich leuchten und scheinen mus, das leben darnach zu richten. Solchs hat man von anfang geleret, wie S. Johan. sagt, Aus uns sind sie, aber nicht von uns. Und, In Ecclesia sunt, sed non de Ecclesia. Item, Numero, Sed non merito, und der gleichen. Dar aus man hat diese unterscheid, Es seien nicht alle Christen, die sich stellen als weren sie Christen, Aber wens kömpt, das man der lere uneins wird, da scheidets sich von einander, und findet sich, wer die rechten Christen sind, nemlich, die Gottes wort haben, rein und fein.

Das sey dis mal gesagt, von der rechten Kirchen, da von viel zu sagen ist. Wöllen sie weiter hören wer sie sind, so mügen sie jren Heintzen weiter lassen von der sachen schreiben, weil sie keinen bessern wissen, Denn er ist ein trefflicher man, in der heiligen Schrifft fertig, behende und leufftig, wie eine Kue auff dem Nusbaum oder eine Sau auff der Harffen, der solche grosse sachen wol füren kan, wie jr dencken kündt, Ja wenn es liegens, lesterns und fluchens solt gelten. Sind auch zwar nicht werd, das sie einen bessern haben solten, Es ist viehe und stal, sprach der Teufel, und treib seiner mutter eine fliegen in den hindern.

Wo nu die Papisten werden oder können beweisen, das sie die rechte Heilige Kirche sind, Und der obgezelten, neuen Hurenkirchen Artickel und Fündlin keine nicht geleret noch haben, oder unser Artickel nicht der rechten alten Kirchen Artickeln sind, als die wir nicht erfunden noch ertichtet, So müssen wir wol bekennen, das wir Ketzer und abtrünnig sind. Wo sie das nicht beweisen, so müssen sie widerumb auch bekennen, das sie die rechte Teufels Hure kirche sind, die von Christo jrem HERRN verlauffen, sich

21. leufftig, bewandert.

den Teufel durch Reue und andere lere, hat laſſen zu ſchanden machen. Solchs acht ich, ſolt gewis ſein, wenn auch Jüden und Heiden oder was noch menſchliche vernunfft hat, zwiſchen uns urteilen ſolten.

Sind ſie nicht die Kirchen, Sondern des Teufels hure, die nicht an Chriſto blieben iſt, So iſts gründlich und gewaltiglich beſchloſſen, das ſie nicht ſollen die Kirchen güter innen haben, Viel weniger, dieſen zanck (damit ſie bis her Keiſer und Reich bemühen) erregen, das man ſie bey uns ſolle wider einſetzen und die güter reſtituirn, Denn das iſt eben, als wenn die Teufel von den Engeln begerten, man ſolle ſie wider in den Himel ſetzen, ſo ſie doch wiſſen und bekennen, das ſie nicht Gottes Engel blieben, ſondern Gottes feind worden ſind, die in das Helliſche feur gehören, Oder das ich von menſchen rede, iſts eben, als wenn ein Dieb oder Mörder wolt widerfordern, das geld und gut, ſo er geſtolen und geraubt, jm aber abgeiagt, und nu im Gericht lege, oder den rechten Erben wider geben were, Wo nicht ſo dreuete er ein Heintz Mordbrenner zu werden.

Weil aber auff Erden in dieſer ſachen kein Richter iſt, Denn ſie ſind part worden, ſo vorhin die öberſten Richter ſich ſelbs gemacht, Und gilt jr urteil nichts, nach allem rechten, Und ja ſo wenig, als unſer urteil, die wir das ander part ſind, bey jnen gilt, müſſen wirs ſo laſſen gehen und des rechten Richters erharren. Sonſt wo ein richter auff Erden in dieſer ſachen were, würde ſich dis urteil finden, das ſie (jenes part) nicht allein keine reſtitution billich zu foddern hetten, ſondern werd weren, das man ſie zur welt aus jagt, und thete jnen, wie der König Jehu den Baaliten, und wie der König Joſia den Prieſtern zu Samaria und Bethel. Denn ſie ſind (wie droben beweiſet) fur Gott, nach der heiligen Schrifft urteil, die rechte Mordgrube und Teufels hure, Dar aus folget, das ſie die Kirchen, das iſt der armen Chriſtenheit güter (als die Ertzkirchen reuber und Gottes Diebe) zu ſich geriſſen, mit frevel innen halten, dafür noch zu jrem ſchaden verfolgen, ſie an leib und ehre, zeitlich und ewiglich verderben.

Denn das kan wol ein kind von ſieben jaren, ja wol ein grober Narr, an den fingern zelen und rechnen, wie wol der grobe Bapſt Eſel ſampt ſeinen verdampten Heintzen nichts verſtehen

20. part, Partei.

können, Das die löblichen vorigen Keiser, Fürsten, Herrn und frome Leute, on zweivel nicht gemeinet noch willens gewest sind, jre güter zu geben, damit eitel Teufels huren oder Abgötterey zu stifften, zu schmücken und zu ehren, Viel weniger, das sie damit Seelmörder, Kirchenreuber, Heintzen und Mordbrenner erziehen oder unterhalten wölten. Sondern die lieben Kirchen und Schulen, das ist das heilige Gottes wort, Predigampt, und andere Kirchen dienst, Theologen, Pfarrherr, Prediger, da neben auch arme leute, Widwen, Waisen und Krancken, zu unterhalten, Gott zu lob und ehre.

Denn es heissen nicht Hurengüter, Mördergüter, Gottes lesterer, Heintzen Mordbrenner noch Teufels güter, sondern der Kirchen güter, Welche doch jtzt nicht allein von den geistlichen Teufels huren, in der Bepstlichen Mordgruben, auffs aller schendlichst, durch Simoney und allerley laster gekaufft, verkaufft, gestolen, geraubt und verthan werden, Sondern auch von den leiblichen Huren und Buben auffs aller unverschampteſt, verprasset und verpranget werden, viel erger weder es zu Sodoma und Gomorra geschach, das sie nicht einem armen Priester, Schüler, noch armen menschen einen Heller zur steure geben, Denn sie auch nicht werd sind, so ein gering guts zu thun, Sondern dafür, als die verrüchten Epicurer, beide Gott selbs und seines Worts und seiner Kirchen spotten und verlachen, Ja das ist die Schöne, Heilige Kirche, die noch thüren sich Heilig rhümen, der Kirchen güter, für jr eigen achten, Und restitution fordern. Aber, Er sol nicht lange aus bleiben, der solchen verzweivelten mutwilligen Spöttern, und wütrichen Mördern, die rechte restitution geben wird.

Aber in des wir keinen Richter haben auff Erden, So wöllen wir, uber das, das wir Gottes, des höhesten Richters urteil haben in seiner heiligen Schrifft, auch jr selbs, der Papisten eigen urteil und zeugnis, dieweil für uns wider sie brauchen. Denn also hat Hertzog George, unseliger gedechtnis, gesagt. Er wisse fast wol, das viel missebreuche sind in der Kirchen eingerissen, Aber das ein eintzeler Mönch aus einem Loch solche reformation solt fürnemen, sey nicht zu leiden, Wolan der bekennet (on zweivel er nicht allein) das eur Kirche vol Misbreuche ist, das heisst so viel, Es ist nicht die reine rechte Kirche, denn die sol heilig und rein sein, on allen zu satz, schweige denn on alle misbreuche, wie der Glaube sagt, Ich gleube eine heilige Christliche Kirche.

So habt jr eurs parts, alle sampt auff dem Reichstage zu Augspurg den Keiser gebeten, Er wölte bey dem Bapst schaffen, das er kein Ablas mehr in Deudsche land schicken solle, weil es verachtet sey. Hie bekennet jr selbs, das das Ablas ein veracht ding sey, Das heisst ein misbrauch und Abgötterey, Denn wo jrs fur recht und gut hieltet, als einen reinen Gottes dienst, köndtet jrs mit gutem gewissen nicht verachten noch abzuschaffen bitten, Da zeuget eur gewissen durch eur eigen wort, Das eur Kirche ein Götzen haus, und unreine sey, die mit falschem, nichtigem, betrieglichen Ablas, dem Teufel und nicht Gott gedienet habe und noch diene.

Zum Dritten hat da selbs der Cardinal zu Mentz gesagt, Was wöllen wir viel Disputirn, Sie haben einen Artickel, welchen wir wissen und nicht leugnen können, das er recht sey, nemlich den Ehestand, Noch können wir denselben nicht annemen. Und obs der von Mentz nimer mehr sagte, So seid jrs nu mehr selbs so uberwunden, das eur viel, so die besten sein wöllen, solchs öffentlich bekennen. Nu sage mir, meinstu, Es sey eine geringe Teufels Hure, die solchen schrecklichen Artickel (das ist, Götzen) in jrer Kirchen gesetzt, gestifftet, geleret, geehret, gehalten hat, das man Gottes geschepffe, werck, ordnung und segen solle verdampt, verflucht und fur die grosseste sünde halten, Was böses köndte der Teufel, Gottes feind, selbs stifften, wenn er Gott zu wider etwas stifften wolt? Wie hat eur Kirche bey solchem greuel können heilig sein, wenn jr gleich alle eitel keussche Jungfrauen gelebt, und doch solchen Götzen gedienet, hettet? Denn Gott hatte es euch verboten, als eine lere des Teufels 1. Thim. 4. Und was fur frucht und heiligkeit solcher Abgott und sein Götzendienst gewirckt hat in eur Kirchen, das müst jr selbs klagen, Denn da ist Rom, die Stiffte, gantz geistlicher stand, die zeugen, ja jr sünde hat Himel und Erden mit schanden und blutgeschrey erfüllet, Wo ist hie eur heilige Kirche, die mit solchem greuel so greulich zur Huren gemacht ist durch den Teufel?

Und was habt jr selbs gethan, das jr jtzt ein Concilium begert, jtzt verheissen, jtzt verzogen, jtzt versagt? Ist eur Kirche heilig, Wie furcht sie sich denn fur einem Concilio? Was darff sie reformirens oder Concilij? Darff sie eins Conciliums, wie

36. darff, bedarf.

ist sie heilig? Woltet jr eur heiligkeit auch reformiren? Wir fur uns haben nie keins Concilium begert unser Kirchen zu reformirn. Denn Gott der heilige Geist, hat durch sein heiliges Wort unser Kirche lengest geheiliget, ja viel mehr alle Bepstliche Hurerey und Abgötterey ausgefegt, das wir alles (Gott lob) rein und heilig haben, das Wort rein, die Tauffe rein, das Sacrament rein, die Schlüssel rein, und alles was zur rechten Kirchen gehöret, haben wir heilig und rein, on allen menschlicher lere, zusatz und unflat, Das leben (wie droben gesagt) gehet nicht völliglich hernach, wie wir gern sehen und wölten, darüber die Propheten und Apostel selbs auch klagen, Denn das gehöret dort hin, da wir den Engeln gleich sein werden.

Aber wir begeren eins Conciliums, Darumb, das unsere Kirchen verhöret, und unser lere frey ans liecht komen möchte, da mit eur Hurerey im Bapstum erkand, verdampt, und jederman der da durch verfüret, zu der rechten heiligen Kirchen mit uns und sampt uns bekeret, und gemehret möcht werden. Aber da habt jr und eur Gott der Teufel nicht den schnuppen, Sondern jr Fledermeuse, Maulwörffe, Uhuhen, Nachtraben und nacht Eulen, die jr das Liecht nicht leiden kündt, weret mit aller macht und mit aller schalckheit, das uns ja nicht dazu kome, das die warheit im liecht verhöret und gehandelt werde, Doch feret Gott auch jmer fort, und bringt das Liecht, je mehr jr wehret, je mehr erfür, Das jrs zu letzt doch werdet mit allen schanden und schaden leiden müssen, Und was solch eur feldflüchtigs, verzagts, verzweivelts liecht scheuen, uns schrecken, oder euch trötzig machen, könne, das lasst euch eur gewissen und eigens hertz sagen.

Weil jr nu, sage ich, selbs bekennet, und bekennen müsset, welche ein unfletige Kirche jr habt, nicht rede ich jtzt vom leben, sondern von der lere, das jr so viel greuliche lügen und falsche lere habt, dazu nicht lassen wolt, So müsset jr folgend auch bekennen, das jr nicht die heilige, sondern des Teufels Kirche seid, sonderlich die, so drüber halten, und dazu zwingen. Denn die selbigen beten wissentlich den Teufel an in seinen lügen, weil sie bekennen, das es unrechte Artickel sind, Sölchs thut jr aber oben vom Bapst herab bis auff den untersten Priester und Mönch, das ist der rechte kern der beste hauffe, welchen jr furnemlich eur Kirche heisst, on was dazu eurs anhangs ist, von Weltlichen stenden, Denn denen so solchs leid ist, die gehören nicht in eur Teufels

Hurn kirche, sondern in unsere, das ist in die alten rechten heiligen Kirche.

Weiter, weil wir solche eur eigen zeugnis und urteil haben, So kündt jr uns nicht Ketzer noch abtrünnige schelten, Sondern müst uns recht geben, als der rechten Kirchen, die solch eur bekandte greuel und unrechte Artickel verlassen, Widerumb euch selbs, als die rechte Teufels kirchen, weil jr von euch selbs bekante greuel und unrechte Artickel verteidingt haltet, und dazu zwinget, bekennen, das jr der Kirchen güter nicht zu foddern habt, als ein spolium wider zu geben, sondern das jr die güter, so jr noch habt, schüldig seid, als die Gottes Diebe und Kirchenreuber zu verlassen, und der rechten Kirchen zu restituirn und ein zureumen, Und wenn jr noch so eine unverschampte Hurstirn hettet, wie die Propheten reden, die sich nicht schemen kan, müsst jr dennoch hierin selbs sagen, das solchs urteil recht sey. Denn auch holtz, stein, dreck und mist würden zu letzt wider euch schreien, Weil da kein anders sein kan, Denn das eine verzweivelte Hure nicht kan eine frome züchtige Jungfrau sein. Darumb sol sie auch keine Kirche sein, keine Kirche regirn, keine Kirchen güter haben, Das ist die summa davon.

Das Heintze weiter den Churfürsten, das ist uns alle, auffrhürisch schilt, ist auch gleicher gestalt zu verantworten, Nemlich, das er sich selbs in die backen hauet und leuget als ein schendliches Lügen maul, oder viel mehr, wie droben aus dem 37. Psalm gesagt, sticht er sich selbs mit seinem schwert durch sein hertz, Wie wol ich aber weis, das er sein leben lang noch nie gewust noch jemals erfaren habe, was gehorsam oder ungehorsam sey, der halben auch nicht wissen kan, was auffrhur oder Landfriede sey, wie das seine schrifte und gantzes leben weisen, doch wenn ers gleich wüste, wie böse ding es sey, So ist er dennoch so voller Teufel, das ers gleich wol selbs thurst thun, und andere damit beliegen Aber Gott zu dienst und dem Heintzischen Teufel zu verdries, bekennen wir diese warheit, das unsere Fürsten und Herrn, dem Keiser alle zeit, von hertzen und treulich gehorsam gewest sind, wie das gantze Reich öffentlich mus zeugen, Denn wo sie beruffen sind, auff Reichstage, oder zu felde, sind sie die ersten gewest, das du Worst Teufel zu mal ein grobe Worst bist, wider solch des Reichs zeugnis, so schendlich zu liegen.

Meinet aber dein Heintze, das unser Fürsten nicht gehorchen

den Keiserlichen Edicten, darin unser Kirchen und Lere verdampt sind, Da rhümen wir und dancken Gott, der uns gnediglich erhalten hat, das wir nicht mit euch in solchem verdampten gehorsam erfunden werden, Denn da stehet Gott, ders uns verbeut, und spricht. Gebt dem Keiser was des Keisers ist, Und Gotte was Gottes ist, Und Psalm 115. Er hat den Himel dem HERRN gegeben, Aber das Erdreich den Menschen kindern. Der Himel oder Himelreich gehet nicht zu lehen vom Keiser, Und Gott kan nicht des Keisers lehen man sein, Sondern der Keiser sol und mus Gottes lehen man heissen, Und wie Syrach auch sagt. Gott hat in den lendern Herrschafften verordent, Aber in Israel ist er selbs der HERR. Gott wil allein und selbs in der Kirchen leren und regirn, Solch regiment hat er nie von sich oder aus der Hand gegeben, Wie der 60. Psalm zeuget, Gott redet in seinem Heiligthum.

Darumb müsset jr Papisten solch stücke des gehorsams, mit Gotte selbs, nicht mit uns ausfechten, und uns zuvor sicher und gewis machen, das wir (wie jr thut) dem Keiser mügen geben, was Gottes ist. Sonst thun wirs nicht, Sondern nemen eur lestern und lügen zu grossen freuden an, damit jr uns zeugnis gebet und bekennet, das wir nicht Gotte das seine nemen und dem Keiser geben, und helfft uns also mit eur gifftigen lügen, diese warheit rhümen, das wir nicht in eurem verfluchten gehorsam leben. Denn Gott hat dem Keiser, ja allen Engeln und Creaturn verboten, das sie in seinem Himelreich, das ist, in der Kirchen, sollen kein ander wort leren, wie S. Paulus Gal. 1. einen schrecklichen Donnerschlag thut, und spricht, Wenn ein Engel vom Himel ein anders leret, weder jr empfangen habt, der sey verflucht. Nu haben wir droben etliche stück der unzelichen, neuen, andere Lere erzelet (das ist, wie es hie S. Paulus nennet, Anathemata, verfluchung, verdamnung, vermaledeiung) damit eur Bepstliche neue hurn und Teufels Kirche erfüllet ist. Darumb kan uns der Keiser noch keine Creatur zu solchem verfluchten gehorsam zwingen, ja er sol sich selbs, mit uns da von halten, wil er nicht durch S. Paulus Donnerart in grund der Hellen verflucht und zerschlagen werden.

Gott hat dem Keiser gnug befolhen, mehr weder er kan ausrichten, Nemlich das Erdreich, das ist, Leib und Gut, Da hat sein Ampt ein ende, Greifft er darüber auch in Gottes reich, So

raubet er Gotte das seine, das heisst Sacrilegium, Gottes dieberey, Oder wie es S. Paulus Philip. 2. nennet, Rapinam divinitatis, Wenn einer wil Gott gleich sein, das er nicht sein kan, das mus er rauben wollen, Denn gegeben kans jm nicht werden. Es ist hie zu allein ein einiger Erbe, der hats nicht geraubet noch rauben wollen (wie der Teufel im Himel und Adam im Paradis thetten) Sondern ist jm vom Vater in ewigkeit gegeben und angeborn von natur. Die nu den fromen Keiser Carol hie zu reitzen, oder unter seinem Siegel solchs thun, das sind eben so frome thierlin als die Schlange im Paradis, Der Keiser sol unter Gott bleiben und seines gemessen befelhs (als wol als alle Creaturn) warten, Denn Gott wil alhie, das ist in der Kirchen, allein reden, und keinen andern leiden.

Gleich (das ichs deudlich gebe) als ein Eheman oder Breutgam, kan wol mancherley ampt im hause bestellen, mag einen knecht, Keiser, den andern König, heissen, und befelhen alle seine güter, diesem den acker, jenem den Weinberg, Vieh, Fisch, Kleider, Geld und Gut, Aber in der Kamer oder im brautbette da lasse sich kein knecht finden, er heisse Keiser oder König, Denn das ist der tod (Spricht Salomo Proverbio.) Hie her gehört allein der Breutgam, Und hie sol die Braut kein wort hören noch wissen, on allein jres Breutgams, Wie Johannes der teuffer spricht, Wer die Braut hat, der ist der Breutgam. Also kan und wil Gott in der Kirchen, kein andern neben sich leiden, da sol man nichts denn allein jn selbs und sein Wort hören oder solle eine Hure und nicht seine Braut sein.

Hieraus kan man nu wol verstehen, was jr Heintzen und Heintzlinge machet, wenn jr uns auffrhurer scheldet, das wir nicht mit euch den Keiserlichen Edicten gehorchen, Nemlich das macht jr, Jr bekennet, das wir die Braut Christi dem Herrn Christo rein, und sein Brautbette rein lassen als die getreuen gehorsamen Joseph, dienen heraussen sonst in unsern befolhen Emptern, Widerumb das jr, als die Brünstigen hurntreiber und Ehebrecher, das ist verdampte Gottes reuber oder Himels auffrhurer, dem Herrn in seine Brautkamer brechen, und jm seine Braut zur Huren machen wolt, Aber er schlegt euch mit blindheit, wie die Sodomiter, das jr die thur nicht findet, Lest euch dafur finden eurs gleichen, Huren und Ehebrecher, die euch gehorchen und mit euch zum Teufel faren. Und Summa, wie gesagt, Fechtets zuvor

aus mit Gott, das wir mugen etwas anders hören und leren in der Kirchen, weder Gottes wort, Item das euer oberzelete neue stucke, Gottes wort seien, Und das jr die heilige Kirche seid, So solt jr recht haben, und wir wollen gern gehorsam sein. Was ists doch nutze? das jr das Consequens so hart schreiet, und lasst das Antecedens stehen? Ist doch der Krieg nicht umbs consequens, wie jr unsinnigen narren schreiet, Sondern umb das Antecedens, Ponatur Ecclesia certo, et obedientia sequetur necessario, econtra non posita Ecclesia, nulla sequitur obedientia, Ex natura relativorum, Ist anders noch ein funck dialecticae in euch.

Das sey dis mal von der Kirchen gesagt wider das lester maul der Papisten, Ein ander kans wol besser, und ich so ich lebe, wol mehr machen. Darnach feret Heintz mordbrenner fort und schendet auch unser leben, und dasselbe mancherley weise, Zeucht meinen G. Herrn und den Landgraven an mit vielen grossen schmachworten, der er doch keins beweiset, wie der lugner art ist. Ich hab aber droben bekand und mus leider bekennen, Ob wir wol die reine Lere Göttlichs worts, und eine feine reine heilige Kirchen haben, wie sie zur zeit der Apostel gewest, in allen stucken, so zur seligkeit nutz und not sind, So sind wir doch nicht heiliger noch besser, denn Jerusalem die heilige Gottes eigen stad, dar in so viel böser leute mit unter waren, doch allezeit das wort Gottes durch die Propheten rein erhalten ward.

Also ist bey uns auch fleisch und blut, ja der Teufel unter Hiobs kindern, der Baur ist wild, Burger Geitzet, Adel kratzt, Wir schreien und schelten getrost durchs wort Gottes und wehren, was und so viel wir konnen (Gott lob) nicht on frucht, Denn was von Baur, Burger, Adel, Herrn etc. sich leren lesst und horet, das ist (Gott lob) uber aus gut, Und thut mehr denn man begeret, etliche mehr denn sie vermügen, ob jr wenig sind da ligt nicht an, Gott kan umb eines mannes willen einem gantzen Lande helffen, wie durch den Naaman Syrum und der gleichen, Summa, Es darff des lebens halben kein disputirns, Denn wir bekennen gern und frey, das wir nicht so heilig sind, als wir sollen, Allein das wir solch vorteil haben, Das uns die Heintzen nicht mit gutem gewissen, weder fur Gott noch der welt thadeln können,

21. kratzt, scharrt.

sie seien denn zuvor frömer weder wir sind, Sonst hat sie Christus schon verdampt da er spricht, Du Heuchler, zeuch zuvor den balcken aus deinen augen. Sollen sie aber den balcken zuvor heraus ziehen und beweisen, das sie frömer sind weder wir, so sind wir wol ewiglich sicher, Denn wir nicht wider sie allein vom splitter (so das leben betrifft) Sondern auch von den grossen balcken (so die Lere betrifft) zu thun haben, wie droben erzelet. Und wir lachen nicht dazu, das böses bey uns geschicht, wie sie thun in jrer Kirchen, als Salomo sagt Proverbiorum 2. Sie freuen sich böses zu thun und sind frölich in jrem verkereten wesen, wollens dazu mit feur und schwert verteidigen.

Ach was darffs viel wort? Uber welchen so grosser zorn Gottes komen ist, das er mus seinen Gott und HERRN schenden und verfluchen (wie Jesaias 8. von den Jüden sagt) der wird freilich nichts ungeschendet noch unverflucht lassen, was Gott schafft, thut oder redet, Denn solcher mensch ist gewislich zum Teufel worden. Nu ist es gewis, das die Heintzen bekennen müssen, das wir Gottes wort leren, und unser Kirche nichts anders leret denn was Gott befolhen hat, das ist am tage und kan weder Heintze noch Teuffel leugnen. Dennoch lestern und fluchen sie solche Kirche und Lere, schelten uns Ketzer und auffrürer etc. Welchs nichts anders sein kan denn Gott selbs (des solche Lere und Kirche ist) ketzern, lestern und verfluchen. Mus nu Gott selbs und sein heiliges Wort also geschendet werden von solchen Teufeln, Was solten sie unserm leben und wercken nicht thun? Setzet Gott sich selbs, sein Wort und Lere in die schmach, solcher Heintzen, So mugen wir viel mehr unser leben hinein setzen, das doch sonst nicht gantz heilig ist.

Doch ein wenig zu antworten umb der unsern willen (Denn Heintz Teufel zu Wolfenbüttel nicht werd ist, das ein from mensch seinen unverschampten lügen antworten oder sich darumb bekummern solte) wil ich auff eins oder zwey antworten, so kurtz ich kan. Erstlich da er schreibet, Diesen Lermen (so durch Luther erregt) hab Hertzog Friderich angericht, Darumb das er nicht gern gesehen, das dieser Bisschoff Albrecht, sey Bisschoff zu Magdeburg worden etc. Da mus ich den löblichen fromen Fürsten entschüldigen, und sagen, das nicht allein Heintz, sondern auch Meintz (aus dem solche lügen wol an mehr ört komen) hierin liegen, als die verzweivelten Bösewichter, des sey zeuge, jr eigen ge-

wissen. Denn so viel ich zu der zeit erfaren habe, hat Hertzog Friderich mit allem vleis dazu geholffen, das der jtzige Bisschoff zu Magdeburg, Bisschoff wurde. Denn dazumal war kein Hertzog zu Sachsen fur handen, des halben Hertzog Friderich, hette mügen Practicirn, den selben Bisschoff zu machen.

Aber dem sey wie es wolle, das weis ich zu sagen, so ich zur Locha ein mal gehöret (Denn ich seine stim mein leben lang nie gehöret, noch sein angesicht gesehen, on zu Wormes auff dem Reichstage) das der selbe frome Hertzog Friderich, den Bisschoff Albrecht so gelobet hat, und sich sein so gefreuet, als der ein tröstlicher Fürst dem Reich sein würde, das nur viel gewest ist, Denn da er wider von Zerbist kam, da selbs eine handelung geschach zwisschen dem von Lunenburg und Braunswig, nach der Schlacht, darin Heintz das hasen Panir ergriffen und mit fersen hinder sich gehauen hatte (Denn da waren nicht arme wehrlose Köche und Boten, die sich unversehens erstechen lassen wolten) Da nu (sag ich) Hertzog Friderich daselbs als ein Vicarius des Reichs, nach absterben Maximilianus neben dem Bisschoff Albrecht gehandelt hatte und heim kam, hatte er solchen gefallen und hoffnung zu dem Bisschove, das er dis fröliche wort hat gesagt, Lasst mir den man mausen, Er wirds thun. Aber nicht lange hernach, da er das Kreutlin erkennen lernte, hat er also gesagt, bey den seinen, Nu hat mich mein lebenlang kein mensch also beschissen, als der Pfaff, Denn es verdros jn ubel, das er den Pfaffen so gelobt und doch gefeilet hatte.

Und ich mag das auch sagen, das mir kein Herr, auch meine eigen Gnedigsten Herrn Churfürsten zu Sachssen nicht so gnedig allzeit geantwortet, und so viel zu gut gehalten haben, als eben der Bisschoff Albrecht, Jch dachte fur war, Er were ein Engel. Er hat den rechten Meister Teufel, der sich so schön putzen kan, und doch darunter uns Lutherische Buben schalt, und was er wider diese Lere vermocht zu thun, nicht unterlassen hat. Jch meine ja, ich sey auch beschissen in meinem hohen vertrauen auff solchen bösen menschen. Wolan hin ist hin, Er sol und mus auch da hin, Mein HERR Christus ist fur jm blieben, ich auch.

Weil er aber nicht wissen wil, wer diesen Lutherischen Lermen (wie ers nennet) hat angericht, wil ichs hie mit öffentlich sagen, nicht seinem Heintzen, noch jm selbs, Denn er weis es viel bas weder ich selbs. Es geschach im Jar da man 17. schreib,

das ein Prediger Münch mit namen Johannes Detzel, ein grosser Clamant, Welchen zuvor Hertzog Friderich hatte zu Inspruck vom Sacke erlöset, Denn Maximilian hatte jn zu erseuffen geurteilt, in der Jhn (kanst wol dencken umb seiner grossen tugent willen) Und Hertzog Friderich lies jn des erinnern, da er uns Wittemberger also anfieng zu lestern, Er bekandte es auch frey. Der selbige Detzel füret nu das Ablas umb her, und verkaufft gnade umbs Gelt, so theur oder wol veil er aus allen krefften vermocht. Zu der zeit war ich Prediger allhie im Kloster und ein junger Doctor, neulich aus der Esse komen, hitzig und lüstig in der heiligen Schrifft.

Als nu viel Volcks von Wittemberg lieff dem Ablas nach gen Jütterbock und Zerbest etc. Und ich (so war mich mein HERR Christus erlöset hat) nichts wuste was das Ablas were, wie es denn kein mensch nicht wuste, fieng ich seuberlich an zu predigen, man köndte wol bessers thun, das gewisser were, weder Ablas lösen, Solche predigt hatte ich auch zuvor gethan hie auffm Schlosse, wider das Ablas, Und bey Hertzog Friderich damit schlechte gnade verdienet, Denn er sein Stifft auch seer lieb hatte. Nu das ich zur rechten ursachen des Lutherischen Lermens kome, lies ich alles also gehen wie es gieng. Jn des kömpt fur mich, Wie der Detzel hette geprediget greulich schreckliche Artickel, der ich dis mal etliche wil nennen, Nemlich.

Er hette solche Gnade und gewalt vom Bapst, wenn einer gleich die heilige Jungfrau Maria Gottes Mutter hette geschwecht oder geschwengert, so kündte ers vergeben, wo der selb in den Kasten legt, was sich gebürt.

Item, das Rote Ablas Creutz mit des Bapsts wapen, in den Kirchen auffgericht, were eben so krefftig, als das Creutz Christi.

Item, Wenn S. Peter jtzt hie were, hette er nicht grösser Gnade noch gewalt weder Er hette.

Item, Er wolte im Himel mit S. Peter nicht beuten, Denn er hette mit Ablas mehr Seelen erlöset weder S. Peter mit seinem Predigen.

Item, Wenn einer Gelt in den Kasten legt fur eine Seele im Fegfeur, so bald der Pfennig auff den boden fiel und klünge, so füre die Seele heraus gen Himel.

32. beuten tauschen.

Item, Die Ablas gnade, were eben die Gnade, da durch der Mensch mit Gott versünet wird.

Item, Es were nicht not, Reu noch Leide oder Busse fur die Sünde zu haben, wenn einer das Ablas oder die Ablas Brieve kauffet, (ich solt sagen, löset) und verkaufft auch künfftige Sünde. Und des dings treib er greulich viel, und war alles umbs geld zu thun.

Ich wuste aber zu der zeit nicht, wem solch gelt solte, Da gieng ein Büchlin aus, gar herrlich unter des Bisschoffs zu Magdeburg wapen, darin solcher Artickel etliche, den Questorn geboten würden zupredigen. Da kams erfür, das Bisschoff Albrecht, diesen Detzel gedinget hatte, weil er ein grosser Clamant war, Denn er war zu Meintz Bisschoff erwelet, mit solchem Pact, das er zu Rom das Pallium selbs solt keuffen (lösen sage ich) Denn es waren zu Meintz neulich drey Bisschoff, Berthold, Jacobus und Uriel kurtz nach einander gestorben, das dem Bisthum vieleicht schweer war, so offt und kurtz auff einander, das Pallium zu keuffen, welchs gestehet, wie man sagt 26000. etliche sagen 30000. gülden, Denn so theur kan der Allerheiligst Vater zu Rom flachsfaden (der sonst kaum sechs Pfennig werd ist) verkeuffen.

Da erfand nu der Bisschoff dis fündlin, und gedacht das Pallium den Fockern zu bezalen (denn die hatten das geld fürgestreckt) mit des gemeinen mans Beutel. Und schickt diesen grossen Beuteldrescher in die Lender, Der drasch auch weidlich drauff, das es mit hauffen begonst in die Kasten zu fallen, zu springen, zu klingen, Er vergas aber sein selbs da neben nicht. Es hatte dazu der Bapst dennoch die hand mit im Sode behalten, das die helfft solt gefallen zu dem gebeu S. Peters Kirchen zu Rom. Also giengen die gesellen hinan mit freuden und grosser hoffnung unter die Beutel zu schlahen und zu dresschen. Solchs sage ich, wuste ich dazu mal nicht.

Da schreib ich einen brieff mit den Propositionibus, an den Bisschoff zu Magdeburg, vermanet und bat, Er wolte dem Detzel einhalt thun, und solch ungeschickt ding zu predigen, wehren, Es möchte ein unlust draus entstehen, Solchs gebürte jm als einem Ertzbisschoffe, Den selben brieff kan ich noch auff legen, Aber mir ward kein antwort. Des gleichen schreib ich auch dem Bisschoff

18. gestehet, zu stehen kommt. — 27. im Sode, im Topf.

zu Brandenburg, als Ordinario, An dem ich feer einen gnedigen Bisschoff hatte. Darauff er mir antwortet, Ich griffe der Kirchen gewalt an, und würde mir selbs mühe machen, Er riete mir, ich liesse davon. Ich kan wol dencken, das sie alle beide gedacht haben. Der Bapst würde mir solchem elenden Bettler viel zu mechtig sein.

Also giengen meine Propositiones aus wider des Detzels Artickel, wie man im gedrückten wol sehen mag. Die selbigen lieffen schier in vierzehen tagen durch gantz Deudsch land. Denn alle welt klagt uber das Ablas, sonderlich uber Detzels Artickel. Und weil alle Bisschove und Doctores still schwigen, und niemand der Katzen die Schellen anbinden wolte (Denn die Ketzer meister, Prediger Ordens, hatten alle welt mit dem Feur in die furcht geiagt, Und Detzel selbs auch etliche Priester, so wider seine freche predigt gemuckt hatten, eingetrieben) Da ward der Luther ein Doctor gerhümet, das doch ein mal einer komen were, der drein griffe, Der Rhum war mir nicht lieb, Denn (wie gesagt) ich wuste selbs nicht was das Ablas were, und das lied wolte meiner stimme zu hoch werden.

Dis ist der erste rechte grundliche anfang des Lutherischen Lermens, den nicht Hertzog Fridreich, sondern der Bisschoff zu Meintz durch seinen Beuttel dresscher, oder Beuttelschneider, Detzel, ja viel mehr durch des selben lesterliche predigt (wie gehöret) den leuten jr geld zu stelen und zu rauben, sein Pallium und pracht zu erkeuffen, angefangen hat, Und er doch von mir vermanet dem Detzel nicht weren wolt, Sondern viel hoher das geld, so er unter des Ablas schein gestolen hatte, noch stal, und weiter stelen wolt, weder die Warheit und Seelen heil geachtet hat. Und solcher unverschampter Pfaff, der solchs alles wol weis, wil das dem löblichen verstorbenen Fürsten aufflegen, schmeisst und schneicht solche seine lügen in seine Heintzen unverschampt, Ist nu den lester Heintzen, den schand Meintzen, den weibischen Memmen, den verzagten Schelmen und jrer gantzen verdampten Rotten, ein Lermen oder unlust draus komen, das mügen sie dem Bisschoff zu Meintz dancken, der hats durch seinen verfluchten diebischen geitz, und durch seinen Gottesleslerlichen Detzel, den er geschickt und verteidingt, angefangen. Und wo gleich der Luther nicht hette des Detzels Lesterliche predigt angriffen, So war es dennoch zu der zeit an dem und also uber macht, das Stein und Holtz hetten müssen da wider schreien, dar aus nicht so ein seuberlicher Lutherischer, sondern ein Teufelischer

greulicher Lermen worden were, Denn sie sind bis daher unter unserm schutz und schirm, das ist, unter Gottes wort sicher gewest, wenn sie die Warheit bekennen möchten, Die Rottengeister hetten sie sonst wol mores geleret.

Der ander anfang dieses Lermens ist der Heiligst Vater Bapst Leo, mit seinem unzeitigen Bann, da zu holffen, Doctor Sau und alle Papisten, auch etliche grobe Esel, da jderman wolt Ritter an mir werden, schrieben und schrien wider mich, was nur feder regen kundte. Ich aber hoffete, der Bapst solte mich schützen, Denn ich hatte meine Disputation also verwaret und gewapent mit schrifft und Bepstlichen Drecketen, das ich sicher war, der Bapst würde den Detzel verdamnen und mich segenen, schreib jm auch zu, die Resolution mit einer demütigen schrifft, Und gefiel solch mein Buch auch vielen Cardinalen und Bisschoven seer wol. Denn ich dazu mal besser Bepstisch war, weder Meintz und Heintz selbs je gewest sind noch werden mügen, Und die Bepstlichen Drecketen klerlich da stunden, das die Questores die Seelen nicht aus dem Fegfeur mit Ablas lösen kündten. Aber da ich des segens wartet, aus Rom, da kam Blitz und Donner uber mich, Ich muste das schaff sein, das dem Wolffe das wasser betrübt hatte, Detzel gieng frey aus, ich must mich fressen lassen.

Da zu giengen sie mit mir armen so fein Pepstisch umb, das ich zu Rom wol 16. tage verdampt war, ehe die Citation mir zu kam. Aber da der Cardinal Caietanus auff dem Reichstage zu Augspurg komen war, Erlanget Doctor Staupitz, das der selb gute Fürste, Hertzog Fridreich, selbs zum Cardinal gieng und erwarb, das mich der Cardinal hören wolt, Also kam ich gen Augspurg zum Cardinal, Der selb stellet sich freundlich, Aber nach vielen hendeln erbot ich mich hinfort zu schweigen, so fern mein wider teil auch schweigen müste. Da ich das nicht erlangen kundte, Appellirt ich vom Bapst zum Concilio, und zoch davon, Also ist die sache hinfort auch auff die Reichstage komen, und offt gehandelt, davon jtzt nicht zu schreiben, Denn die Historien ist zu lang, In des giengs mit schreiben widernander auffs hefftigst, bis es nu da hin komen ist, das sie das Liecht unverschampt scheuen, Ja viel dings selbs jtzt leren, das sie zuvor verdampt, dazu nichts zu leren hetten, wenn unser Bücher thetten.

Ist nu ein Lermen hieraus komen der jnen weh thut, Des müssen sie jnen selbs dancken, Warumb haben sie die sachen so

unvernünfftig und ungeschickt getrieben wider alle Recht, Warheit, Schrifft und jr eigen Drecketen? Sie dürffens keinem andern schuld geben, denn jnen selbs, Wir wöllen jres klagens in die faust lachen, und jr zum schaden spotten, und uns trösten, das jr stündlin komen sey. Denn sie auch noch heutiges tags nicht auffhören, als die verblenten, verstockten, unsinnigen narren, die sache also zu handeln, als wolten sie mutwilliglich zu grund gehen, Gottes zorn ist uber sie komen, Wie sie verdienet haben.

Denn nu es (Gott lob) an tag komen ist, wie das Ablas eine Teufels lügen ist, thun sie doch keine busse, dencken sich auch nicht zu bessern, noch zu Reformiren, Sondern mit dem blinden, blossen wort, Kirche, wollen sie alle jre greuel verteidigen. Und wenn sie sonst kein böses gethan hetten, so were allein das Ablas gnug dazu, darumb sie Gott ins Hellische feur verdampt, und sie alle menschen zur welt aus jagt. Dencke doch, du lieber Christ, Erstlich, wie der Bapst, Cardinal, Bisschove und alle Geistlichen, die welt mit dem verlogen Ablas erfüllet und betrogen haben. Zum andern, das sie es die Gnade Gottes lesterlich genennet haben, So es doch nichts ist noch sein kan, denn Remissio Satisfactionis, id est, Nihil. Denn man nu weis, das Satisfactio nichts ist. Zum Dritten, das sie es, als eine gnade Gottes mit greulicher Simoney und Schariotherey umb gelt verkaufft haben, So Gottes gnade umb sonst mus gegeben werden. Zum Vierden, das sie dadurch der gantzen welt geld und gut schendlich gestolen und genomen haben, Und das alles unter Gottes namen. Zum Fünfften, das aller ergest ist, das sie solcher lesterlichen lügen zur schrecklichen Abgötterey gebraucht haben, Denn viel tausent Seelen, so sich drauff verlassen, als were es Gottes gnade, und drauff gestorben, durch solche Seelmörder verloren sind, Denn wer auff lügen trauet und bauet, ist des Teufels diener.

Solche Seelen schreien ewiglich zeter uber das Papstum, die sie schüldig sind Gotte wider zu bringen. So sind sie auch schüldig alle das geld und gut, so sie damit gestolen, wider zu geben. Auch Gotte zu forderst seine ehre wider zurstatten, die sie jm durchs Ablas schendlich geraubt haben. Wenn wöllen sie das thun? Ja wenn bekömern sie sich drumb? Aber doch, wo sie es nicht thun werden, mit was schein wöllen sie eine Christliche Kirche heissen, und die Kirchen güter besitzen oder foddern? Sol das ein Kirche heissen, die voller Ablas, das ist, voller Teufels lügen, Abgötterey,

Simonei, Iscariotherei, Dieberei, Seelmörderei ist, wie itzt gesagt ist? Wolan, wöllen sie nicht, so müssen sie. Er ist starck gnug, ders jnen wird abmanen, zum wenigsten mit dem ewigen Hellischen feur, In des sollen sie keine Kirche, Sondern des Teufels Schule sein und heissen, und wenn gleich alle Heintzen und Meintzen tol und töricht drüber würden.

Item, da Teufel Heintz den Churfürsten einen Trunckenbolt, Nabal etc, lestert, und als were er selbs ein nüchtern Christ, die Schrifft füret, Saufft euch nicht vol weins, dar aus ein unordig wesen folget etc. Wie wol mirs ubel an stehet, meinen Herrn zu loben, Denn der Heintzische Teufel kan wol darauff sagen, Des brot ich esse, des lied ich sünge, Doch kan ichs dem Teufel auch nicht so lassen gut sein, Ich mus jm sagen, wie er seiner art nach, leuget, auch wenn er gleich die warheit sagt. Und erstlich, kan ich das nicht gantz entschüldigen, das mein Gnedigster Herr zu zeiten uber Tisch, sonderlich mit Gesten, einen trunck zu viel thut, das wir auch nicht gern sehen, Wie wol sein leib eines grossen truncks mechtig ist, fur andern. Aber das wird Heintz nicht beweisen, Sondern mus liegen, das er ein Trunckenbolt sey, oder unordig wesen da folge. Es mus Heintz, Meintz und alle Teufel bekennen (wie leid es jnen auch ist) das der Churfürst ein gros Fürstenthum zu regiern, viel sachen zuhandeln, dazu mit der Religion und des Reichs, neben andern sachen, uberschüttet, das da wenig musse noch ruge ubrig, Sondern erbeit uber erbeit ist, wie das am tage und das gantze Reich weis, Zu solchen hohen, grossen, vielen, wichtigen, teglichen und unablesslichen sachen ist freilich kein Trunckenbolt nütze noch geschickt, wie das wol ein Kind und Narr verstehen kan, on das es das gifftige lügen maul zu Wolffenbüttel nicht verstehen kan, wie jn denn Gott gestrafft hat, das er keine Warheit, Tugent, noch Ehre, verstehen kan, Sondern ist uber geben dem Teufel, alles zu liegen, ja alles böses zu thun, alles gutes zuverstören.

So ist auch da (Gott lob) ein züchtigs Ehrlichs leben und wandel, Ein warhafftiger mund, Ein milde hand, Kirchen, Schulen, armen zu helffen, Ein ernstes, bestendigs, treues hertz, Gottes wort zu ehren, die bösen zu straffen, die fromen zu schützen, fried und gut Regiment zu halten, Und ist der Ehestand so rein und löblich,

Al. die Schrifft füret, anführt, citiert.

das es ein schön Exempel kan sein allen Fürsten, Herren und jederman, Ein Christlich still Frauen Zimer, das einem Kloster (wie man zu rhümen pflegt) gleich ist, Da höret man teglich Gottes wort, gehet zur Predigt, Betet und lobet Gott. Wil nicht sagen, wie viel der Churfürst selbs liesst und schreibet alle tage. Hörestu es Teufel Heintz und Heintz Teufel. Solchs Christlichs, Fürstlichs, Ehrlich leben wirstu nicht können ein unordig oder Trunckenbolts wesen schelten, du wolteſt es denn thun mit der Zungen, damit du Gott selbs und menschen schendeſt und lesterſt. Denn ausgenomen den Trunck uber Tissche, wirstu nichts finden anders, denn eitel grosse gaben Gottes und allerley Tugent eins löblichen, Christlichen Fürsten, auch eines Keuschen, Züchtigen Ehemannes, Die früchte zeugen vom Baum. Nu mus man leiden ob etwa an einem schönen leibe, eine wartzen oder grindlin sey, wo mans nicht kan wenden, als man gern wolte.

Dagegen, wenn du solchs höreſt, lieber was sagt dir dein hertz (haſtu anders ein hertz) von deinem nüchtern, heiligen, keusschen, Ordlichem wesen, das du füreſt? Denn du weisseſt, das alle welt von dir weis, wie du deine löbliche Fürstin helteſt, nicht allein als ein voller, toller Filtz und Trunckenbolt, sondern als ein unsinniger, wütiger Tyran, der sich nicht vol weins, sondern vol Teufel gefressen und gesoffen habe, teglich und alle stunde, wie Judas im Abentmal, Denn du speieſt auch eitel Teufel aus deinem gantzen leibe in alle deinem wercken und wesen, mit Gottes lestern, fluchen, liegen, ehebrechen, wüeten, schinden, morden, mordbrennen etc, das man deines gleichen in keiner Historien findet (wie hernach) Dazu kanſtu dein schendliche hurerey ja Ehebruch nicht volbringen, muſts mit Göttlichs namens schmach und schande thun, und die arme Metzen, als verstorben, mit deinem heiligen Gottes dienst, Messe und Vigilien, lassen verbergen, das haſtu von deinem Gesellen zu Meintz gelernt, der auch seine hurerey und Ehebrecherey unter dem schein des Heilthumbs treiben muste, doch kanſtu wol von dir selb solche tugent erdencken. Fur war jr seid Ordenliche leute, die jr fein wisset von Trunckenheit und unordigen wesen zu predigen.

Wie gleich biſtu nu dem Churfürsten, an dem alle Tügent scheinen, on das ein splitter der Trunck uber Tische dich (der du sonſt voller Teufel biſt, und nicht einiges armes tügentlin an dir

20. Filtz, ungeschliffener Gesell.

hast) mus zum nüchtern, heiligen, Christlichen man machen. Hie mit wil ich das Hofe leben nicht entschüldigt haben, das sie selbs ein Seu leben heissen. Es ist leider dieser Hof nicht allein, sondern gantz Deudsch land mit dem Sauffen laster geplagt, Wir predigen, schreien, und predigen da wider, Es hilfft leider wenig, Es ist ein böse alt her komen in Deudschem lande, wie der Römer Cornelius schreibt, hat bis her zu genomen, nimpt noch weiter zu, Da solten Keiser, Könige, Fürsten, Adel zu thun, das jm gesteuret würde, Dazu wils noch erger werden (on zweivel zur straffe) das nu auch Welsche sitten sich in Deudschen landen beginnen zu pflantzen, durch die verdampten Cardinel und Heintzen, Das zu besorgen, Deudsch land sey gewest, Davon jtzt nicht zeit zu reden.

Und wo her hat das Reich unruge? Nicht vom Churfürsten, der still und gehorsam ist, Sondern von dir (sampt deinen Teufels genossen) der du mit wüeten, toben, Mordbrennen all unglück im Reich anrichtest, und deine eigen unterthanen auff frissest, nichts anders tag und nacht denckest, denn mord und alles unglück an zurichten. Das heisst bey dir Ruge und Ordenlich nüchtern wesen. Wer dir hierin nicht gleich wil sein, der mus Auffrhürisch, unrügig, unordig, truncken heissen. Ja so thut dein Vater auch, Weil Gott nicht wolt im Himel thun, was er wolt, fur er zu, und wolt Gott nicht lassen Gott sein, Wils auch noch nicht thun, So thustu auch, du schönes Ebenbild deines Engelischen (Hellischen) Vaters.

Von den Kirchen gütern hab ich droben gesagt, So hat der Churfürst (Gott lob) was der selben furhanden, gantz Christlich angelegt, und noch thut, als an Kirchen, Schulen, Armen etc. Und dürffte derselben wol mehr in solchen grossen unkosten, so uber jn gehet. Aber Heintz das heilige gehorsame kind, der heiligen Kirchen, hat das Bistum Hildesheim gefressen, fresse wol gern Magdeburg und Halberstad dazu, Und gebe nicht einen Heller einem Armen menschen, schweige das er Schulen und Kirchen helffen solt, Aber er hat eine köstliche entschüldigung, Die Kirchen und Schulen sind ketzerisch, Er aber ein Christlicher heiliger man, darumb mag er fressen was er kan, Wie wol seine Kirche selbs drumb zürnet, und geben jtzt für, sie wöllens jm abbannen, Aber obs ernst oder spiegel fechten sey, dafur wil ich nicht sorgen, Lasse die Buben unternander machen was sie machen, Es ist alles eitel Lügen und Mord was der Teufel thut.

Vom Landgraven, den er Zweyweibig, Widderteufferisch, selbs auch widergetaufft schilt, Doch mit solchen Cardinelischen, wetterwendischen, meuchel worten, das wo es zum beweisen solt komen, Er frey köndte seine Zunge widerumb lencken und sagen, er hette es nicht beschlossen, das so sey, sondern einen argwohn gehabt, Denn er ist ein Meuchler, Lügener, Zweizungiger, und leuget, meuchelt, zweyzunget alles was er redet und thut, Davon (sage ich) wil ich nicht viel dis mal reden. Der Landgraff ist mans gnug, hat auch gelerte leute bey sich. In Hessen weis ich von einer Landgrevin, die da ist und sol heissen, Frau und mutter in Hessen, wird auch keine andere mügen junge Landgraven tragen und seugen, Ich meine die Hertzogin, Hertzog Georgen zu Sachsen tochter. Das aber jr Fürsten zum teil den holtz weg gehet, da habt jrs leider da hin bracht mit eurem bösen Exempel, das schier der Baur nicht mehr wil fur sünde halten, Und habt uns zu thun gemacht, das wir mit aller mühe schwerlich den Ehestand fur löblich und ehrlich erhalten, ja wider anrichten können.

Aber von anfang hat nie keiner den Ehestand lesterlicher geschendet, denn Heintz von Wolffenbüttel, der heilige nüchtern man, als der seine schendliche, unbusfertige, verstockte Ehebrecherey, unter dem schrecklichen urteil und zorn Gottes (nemlich dem Tod, der alle Menschen frisst, das uns auch allein Gottes Son da von hat müssen helffen) schmücket und berget, dazu unter seinem Gottes dienst, Messe und Vigilien, machet also ein Helekeplin, ja eine Narrenkappe, beide aus Gott und dem Christlichen glauben, als were der Tod, Aufferstehen und ewigs Leben ein schertz und geucherey, Und Gott were nicht gnugsam damit geschendet, das sein verbot vom Ehebruch veracht wird, Sondern mus dazu noch als ein schandeckel verspottet werden, das nicht wunder were, ob Gott ein Land drumb versincken liesse, wie Sodom und Gomorra. Und solcher Gottes lesterer und Spötter, thar noch andere löbliche Fürsten richten und schmehen. Der Türcke (sagt man) hat wol uber hundert Frauen, noch ist sein wesen nicht so mit Gottes namen und werck, als mit einer Narren kappen geschendet, wie dieses Heintzen.

Vom Widderteuffen las ich die Bücher dem gifftigen maul antworten, darin man lesen kan, was der Landgraff neben dem Churfürsten wider die tollen Leute zu Münster gethan haben, kan er darüber ein Widderteuffer werden und heissen, so kan er auch

wol ein ergers und grössers werden und heissen. Und was solt bey solchen bösen Meulern nicht werden, auch der heiligst mensch auff Erden, wenn unser Lere, die sie selbs bekennen müssen das es Gottes wort sey, Ketzerey, ungehorsam, Auffrhur, und alle böse namen leiden mus, Denn weil sie zu Teufeln worden sind, wolten sie alles jnen gleich auch gern zu Teufeln machen. Aber damit machen sie unser sache (wie droben gesagt) nichts erger, und jre sache nichts besser.

Und das ich auch zum ende kome, achte ich fur mich, das Heintze Teufel darumb solche böse, lesterliche, lügen bücher fur genomen hab zu schreiben, Er weis, das er bey aller welt viel schendlicher namen hat, und stincket wie ein Teufels dreck, in Deudschen land geschmissen, wolt er vieleicht gern, das er nicht alleine fur andern so scheusslich stüncke, Sondern auch andere löbliche Fürsten bestenckern, ob man seines stancks damit ein wenig vergessen möcht, oder doch nicht sein stanck allein alle nasen füllen müste, zuvor aus, weil dis jar der Mordbrenner geschrey gar uber jn zeter schreiet, Denn solch zeter geschrey zu uberschreien mit leisen worten, das wils nicht thun, Darumb mus er sich also zu zerren und zu plerren, mit fluchen, lestern, liegen, wüeten und toben, obs helffen wolt, Aber es hilfft nicht, Heintz du schreiest vergeblich, und wenn du Wittern und Donnern kundtest, wie Gott selbs, Dis gros unschüldig blut zu Eimbeg, und anders wo, durch deinen Mordbrand vergossen, schreiet gen Himel so starck, das dichs sampt deinen Gesellen, gar bald (ob Gott wil) in abgrund der Hellen schreien sol, wird auch nicht ehr auffhören.

Das du aber das maul wolltest wischen, Es seien Bosewichter und Schelcke, die solchs von dir, deinen ehren zu nahe, sagen, Ist in dem wol recht geredt, und gebest jnen deinen eigen rechten namen. Denn darumb sind sie geschmeucht mit feur, das sie solche Bösewichter und Schelcke gewest, dir jrem heubt und Ertzmordbrenner gedienet haben, Und der Hencker der sie gerichtet, hat damit dir furgemalet, was du verdienet hettest, wenn man dir solt dein recht thun. Wolan du mussts dencken, Es sey eben so mehr in die Helle gerant, als gedrabet, du hasts doch da hin gesetzt, das du Gottes und menschen feind bleiben wilt, Und wo du Gott ermorden kündtest, so würdestu sein ja so wenig schonen

30. geschmeucht, ausgeräuchert.

als der menschen, wie dein wort zeuget, da Hertzog George gestorben war, Ey nu wolt ich lieber, das Gott im Himel gestorben were. Davon jtzt nicht alles, denn es ist zu greulich zu hören, dasselb aus zu streichen, Du hast dir sonst ewigs gedechtnis gnug gestifft, das man Judas, Herodes, Nero, und aller welt Böswichter gegen dir schier wird heilig sprechen müssen.

Denn ob wol Nero auch Rom ansteckt, thet ers dennoch offenbar, und wogets als ein man, wie es zu letzt gehen wurde, Und die andern Mordbrenner stecken Brieve, zeigen jren namen, warnen jre Feinde, wogen auch das sie dem Hencker in die hende komen. Aber dieser verzagter Schelm und Feltflüchtige Memme thuts alles meuchlings. Er were besser ein Frauen hut, der nichts thun solt, denn wie ein Eunuchus, das ist ein Frauen hut, stehen in einer Narren kappen mit einem Fliegenwedel, und der Frauen hüten, und des davon sie frauen heissen (wie es die groben Deudschen nennen) Jch habs von feinen Kriegsleuten gehört, wie ein verzagter Schelm er sey, Jst auch noch nie keines freidigen mans that von jm erhöret, Sondern was er gethan hat, das hat er heimlich oder meuchlings auffs leugnen gethan, oder gegen die so uber menget oder uber mannet, Seines gleichen oder einen man lesst er wol zu frieden, Das beweiset er nicht allein mit seinem lesterlichen meuchel Ehebruch, sondern auch mit diesem jemerlichen Meuchelmordbrand, on was der stück noch mehr sind.

Denn also sagen alle Bücher, Wer ein Meuchler ist, der ist verzagt und schlegt keinen man redlich, Wie der Keiser Mauritius von seinem Mörder Focas. Si est timidus est homicida. Ein freidiger man schemet sich etwas meuchlings oder gegen seinem ungleichen wehrlosen menschen fur zunemen, das doch dieses Heintzen hochste tugent ist. Und ich halt das diesen Meuchelmordbrenner eine zornige Katze, solt aus dem felde jagen, wo er alleine were, Darnach wenn solche Thrasones jre meucheley begangen, werffen sie den rüssel auff, und sind küne eisenfresser, mit schweren und martern, Gott und menschen lestern und schenden. Und ist jre freidigkeit im maul mit schendlichen worten. Denn kanst dencken, welch ein manhafftiger Achilles der mus sein, der Gott (den er fur nichts helt) im Himel den tod wündschen und fluchen kan, Oder wo da etliche hundert in der schlacht bleiben, da er

20. uber menget, durch Menge überwältigt. — 31. Thrasones, großsprecherische, doch feige Krieger, nach der Person im „Eunuch" des Terenz.

aus kecklich geflohen ist, hernach mit solchen worten ein Held und theuer Ritter wird, Ha solcher leute zeucht man viel auff mit einem Kübel vol milch, oder wenn er sie hinan gefürt, aller Landsknechte mutter ist noch nicht gestorben. Item Gott mit uns, der Teufel hole die andern und der gleichen, Welcher Christ, ja welche vernunfft vernimpt nicht, was fur ein hertz da sey, aus dem solche wort komen? Jsts nicht war, das ich droben gesagt hab, Er hab sich vol Teufel gefressen und gesoffen, und speiet also eitel Teufel aus seinem Hellischen rachen?

Von Nerone schreibt Suetonius, da ein mal bey jm stund auch ein ungeheurer unmensch, und sprach, Jch wolt das nach meinem tod die welt im feur verdörbe, da antwortet Nero, Ja ich wolt es geschehe weil ich lebe. Dieser Nero ist dennoch so küne und Manlich, das er mit andern wil des verderben warten, Unser verzagter Frauen hut wündscht wol, das der Teufel alle andere hole, Aber er wil die flucht behalten, und seines lebens sparen, als ein küner Hellt der mit worten auch Gott kan tod schlahen, schweige denn alle menschen. Aber es ist die letzte stunde da, wie wir Christen wissen, Darin das Bapstthum mit seinen geliedern sol, wie Daniel und Paulus sagen, das greulichst Exempel des Göttlichen zorns sein und der rechte endliche Greuel, den kein gewalt auff Erden, auch die heilige Kirche selbs nicht, Sondern der HERR Christus selbs mit dem Geist seines mundes tödten und mit seiner zu kunfft zustören sol, Darumb mus auch solcher Endlicher Greuel den Schendlichsten menschen zum diener haben, den die Sonne beschienen hat. Denn in solche Kirche gehöret solcher Kirchner und solcher Heilige. Und wir wissen (Gott lob) wol, wem Heintz mit seinem Meuchelmordbrennen dienet, und wo das gelt her kömpt, Aber da gegen wöllen wir keck und unverzagt sein, als die wir wissen, Wem sie es thun, das ist dem Rechten man, Las sie nur getrost anlauffen, und eilen zu jrem verdamnis, wie S. Petrus sagt, Es sol solch Mordbrennen nicht allein dem Heintzen heim komen, das weis ich fur war (denn der ist nicht werd das man sich damit bekümmere) Und wir wöllen ein mal sehen, das dis unser weinen und trauren verwandelt sey in eine freude, der sie nicht so lachen sollen, wie sie jtzt lachen, Was gilts?

Es verlesst sich Heintz, und sie alle darauff, das der Bapst uns verdampt hat, Und der Keiser auch Edict wider uns gestellet,

darumb sie niemand könne taddeln noch urteilen, weil sie Bapst und Keiser gehorsam sein, mügen also thun was sie wöllen uns zu leid, das ist die Bruch von Spinweb gemacht (wie es Jesaias nennet) damit sie geschmuckt sind, als jener der sich nacket mit einem Netze anzoch, das man seine schame nicht sehen solt. Aber die Bruch ist nu offt von uns zu rissen, Doch weil sie tol und thöricht sind, wollen wir sie jtzt aber mal zu reissen, nicht umb der Heintzen willen, die nichts verstehen, meinen nichts anders, jr Spinweb sey ein gülden stück, ja ein Kurisch, harnisch, Sondern die unsern zu trösten und (welchs nicht wissen) zu unterrichten.

Man spricht auff Deudsch, Das Recht ist allzeit ein from man, Der Richter ist offt ein Schalck. Und ich gedencke, da Hertzog Friderich ein mal eine klage Zedel kriegt, von einer armen Frauen, darin sie bat, Sein Churfürstliche Gnade wolte jr helffen zu dem Rechten Recht, das der gute Fürst seer guter ding drüber war, das die Frau zweierley Recht anzeigt, so er doch nichts wuste von einem Unrechten Recht. Verstunds aber bald, das es war geredt, so viel, der Richter were ein schalck. Und O HERR Gott, wenn dis leben, so selig were, das der Richter so from were als das Recht, so dürfften wir keiner Juristen, ja wol keiner Herren, weder König noch Keiser, Aber man frage die Juristen drumb, was sie fur ursache haben, das jre Bücher so klagen uber die hohen und nidrigen Richter, das sie müssen da sein, helffen und wehren, was und wo mit sie können, Ja frage die Fürsten und Herrn selbs drümb, was sie doch machen, wenn sie jre Amptleute absetzen und straffen, Ist doch das ampt recht und from? Und warumb haben die Fürsten vorzeiten etliche Keiser abgesetzt, so doch das Keiserliche ampt von Gott ist, und heisst (wie billich) das heilige Römische Reich, umb Gottes willen, der Heilig ist, und solchs geordent, und alle Fürsten jren stand rhümen, von Gottes gnaden, das ist, heilig.

Ja warumb heisst man der Huren leib Gottes Creatur, so sie ein Böse Hure ist, und alle frome Weiber sie scheuen, die doch keine besser Creatur sind, des leibs halben, Und der Exempel ist alle Creatur vol? Alles darumb, Quod est differentia inter Rem et Personam, das ist so viel gesagt, Res illa, Das Recht ist allzeit ein from man, Aber persona, der Richter ist offt ein Schalck.

9. Kurisch, Küraß.

Das nu die Heintzen trotzen darauff, das Bapst und Keiser, das ist, die Personen, uns verdampt haben, und nicht das Recht, darumb haben wir verloren, und sie gewonnen, das ist eine solche Dialectica, darumb man die Knaben von zehen Jaren steupet in der Schulen, und heisst auch bey jren Sophisten, A Baculo ad Angulum. Und das ichs Deudsch rede, obs die Bapst Esel auch verstehen köndten, Die Frau ist schön, darumb ist sie keine Hure. Heintz ist ein Fürst, darumb ist er kein Ehebrecher, Mörder noch Mordbrenner. Caiphas ist ein Hoherpriester, darumb Creutzigt er Christum nicht. Judas ist ein Apostel, darumb ist er kein verrheter. Lieber wie sol man solche Leute nennen, die also reden? Sind sie nicht tol und töricht?

Und dis rede ich noch alles von dem wesen hie niden auff Erden, Nemlich, das Recht und Richter. Res und Persona, nicht fur ein ding, sonder unterscheiden und nicht in einander gemenget sol sein, Also das man nicht sehen noch achten sol, was der Richter, sondern was das Recht thut, wie auch der Heide Seneca sagt. Non quis, sed quid dicatur attende. Und die gantze Schrifft verbeut, Person an zu sehen. Sie haben aus unsern Büchern gelernet, das man die Oberkeit und Herrschafften sol ehren, das ziehen sie dahin, Was die Person Heintz thut, sol man ehren, So wir doch allein das Ampt und Recht gemeinet und verstanden haben, Und zu Warzeichen viel Fürsten und Herren (wie auch noch) gestrafft haben, das sie jre ampt nicht thun, So mengen sie es so schendlich, und meinen, alles was die Person wil und denckt, das sey der Oberkeit oder Ampts werck, gleich wie auch Hertzog George sich selbs und viel mit sich betrog, das er auch in Religion sachen, möcht gebieten, was er wolt, und die unterthanen werens schüldig zu halten, das ist eben des Bapsts meinung und Regiment.

Aber da gegen stehen die Zehen Gebot Gottes, die werffen unter sich nicht allein Keiser und Könige, Sondern auch Propheten, Apostel und alle Creatur, und zwingen sie zu thun was recht ist, nach jrem ampt, und lesst jnen nicht zu, was sie gelüstet nach jrer Person. Lieber Gott, ist die welt noch so blind, nach dem solch liecht so reichlich durch den Catechismum offenbart ist, was hilfft doch unser predigen, wenn man dis stück noch nicht lernen wil oder kan, Wenn das sol Recht sein, was die Person, so im Ampt sitzt, wil und thut, So ists gar aus, und regirn eitel

Heintzen und Teufel, und ist Gott und sein gebot schlecht tod und nichts. Also thet Albrecht der Hencker zum Gebichstein auch, da er Hans Schenitz ermordet, Er wolt der Richter selbs und das Recht selbs sein, Und Gott muste nichts und tod sein.

Und das wir gröblich mit groben davon reden. So ist auff erden mehr denn das Keiserlich Recht (da durch ich wil das gantz gericht weltlicher Oberkeit und was die Juristen leren verstanden haben) Denn der Keiser sol und mus herunter in die andern Tafel, ins Vierde Gebot, Höher kan er nicht (der Teufel füret jn denn) dazu, wie gesagt, ist er auch der andern Tafel gantz unterworffen, und schüldig zu halten, was Gott in der selben gebeut, so wol als der geringst mensch auff Erden, Aber in der Ersten Tafel hat er doch so gar nichts zuthun, (So wol als kein Engel noch Creatur) das er auch nichts anders vermag, denn sich fürchten und zittern fur Gott, seinem Namen und seinem Wort, schweige denn das er hierin was endern solt. Denn hie regiert Gott allein, Und wie wol er in der Andern Tafel auch nicht macht hat die Gebot zu endern. So kan er dennoch die leib und güter (so jm unterworffen) regirn, damit sie nach den selben Geboten und nicht da wider gebraucht, wie Vater und Muter im Hause auch macht haben

Wenn nu die Heintzen schreien, Der Bapst und Keiser habens also geboten, den sol man gehorsam sein. Ist das die Antwort, Aus genomen die Zehen Gebot und Evangelium Gottes, welchen der Bapst und Keiser neben uns sollen selbs auch gehorsam und unterworffen sein, Thun sie das nicht, So stehet das Sprichwort, Der Richter ist ein Schalck, dem gehorche der Teufel und seine Heintzen, Wir wöllen dem fromen man dem Rechte gehorchen, Drehet euch wie jr wöllet, so müst jr zu letzt zum Recht, Die Person wird euch nichts helffen, wenn euch das Recht verdampt, und wenn jr hundert tausent Keiser und Bepste fur euch hettet, Denn welchen das Recht verurteilt und verdampt einen Schalck und Mordbrenner, den kan der Keiser und Bapst nicht from sprechen, und hülffe jn nichts, ob er jm die Keiser kron auff setzt, Denn es were doch, die Spinnewebige Bruch, das ist, der Richter on Recht.

Nu aber dis jar, der Heintze durch Gottes gericht ist offenbart und verkleret, ein Ertzmeuchelmörder und Bludhund, des gleichen nie erhöret ist unter der Sonnen, Und der Bapst, Keiser, Kamergericht nicht können oder wöllen jn auch also verkleren,

hilfft jn nichts, Gottes Gericht gehet uber alles, tritt Bapst und Keiser mit füssen. Das ist aber Gottes offenbart Gericht, das nicht einer, sondern viel in der Urgicht bekand, und darauff, als auff den höhesten Eid, jren tod genomen, als ein ewig Gericht Gottes, das der Angstbösewicht und Meuchelmordbrenner der zu Wolffenbüttel den Mordbrand habe angericht, Aus diesem urteil und Gericht, wird dich kein Schreien, Zerren noch Plerren, Fluchen noch Lestern, Ehebruch noch verzagen, Keiser noch Bapst, Teufel noch Engel erretten können, wenn sie dich gleich zum Heiligen Canonisirten, Denn da stehet Gottes wort und urteil, das spricht. Zweien oder dreien Zeugen, (viel mehr der letzten not so vieler) sol und mus man gleuben, wil man anders Gott selbs gleuben. Wenn einer allein da were, oder in einem Gericht, oder were wie zu Metz vom Hencker ubermartert, so hette man wol mügen feilen, doch nicht lange, Aber hie sind viele, den man gleuben mus, als Gotte selbs, der es heisst gleuben, als ein Warhafftig urteil, Und vieler Herrschafften Gerichte, die man mus fur Recht und von Gott verordente Gerichte halten, das sie recht gethan haben, und jene recht auff dich bekand haben.

Da stickestu mit Keten Göttlichs Gerichts und banden zur Hellen gefangen, wie alle Teufel auch, Las dir nu Hertzog Georgen deinen Abgott, und den zu Meintz, deinen Heiligen Geist helffen und raten. Oder lust dichs, so kom wider und nim alle Speier und Schreier zu dir, auff das jrs gut machet, Wo du es nicht verstehen kanst, wil ichs doch, ob Gott wil, dem zu Meintz und andern mit jm, also sagen, das ers verstehen mus, Denn er ist nicht so eine Worst noch unsinniger Narr, wie Heintze, Er weis wol, was er thun solte, wenn er die Gnade hette, Und kündte dem Reich mehr nutzs thun (welchs Hertzog Friderich auch gemarckt) denn du verzweivelter Meuchler, Frauen hut, und verzagter Schelm schaden gethan hast. Aber er sols nicht werd sein. Und mus mir leid sein, mein treue hertzigs gebet, das ich so ernstlich und offt fur den heilosen Pfaffen, jn zu bekeren, verloren habe, wie Samuel an seinem Saul.

Und du schendlicher Heintz, lesst dich nicht allein zu solchem jemerlichen Mordbrand, sondern auch solche bücher zu schreiben brauchen, und zulestern solche hohe sachen von Kirchen, Ketzern,

3. Urgicht, gerichtliche Aussage, Geständnis.

Glauben, Unglauben, Auffrhur, Gehorsam, da beide sie selbs, und du auch weissest, das du ein unverstendiger Narr hie zu bist, Und uns selbs, so tag und nacht, so viel jar damit umbgangen, dennoch hoch bleibt, Du solltest nicht ehe ein Buch schreiben, du hettest denn ein Fortz von einer alten Sau gehöret, Da soltestu dein maul gegen auffsperren und sagen, Danck habe du schöne Nachtigal, da höre ich einen text, der ist fur mich. Halt fest Rüdem, das wird gut in ein Buch zu drücken, nirgent denn zu Wolffenbüttel, wider die Schrifftler, und den Churfürsten, O wie sollen sie die Nasen dafür zu halten, und werden müssen bekennen, das Heintz Potzenhut auch ein Schreiber sey worden. Ja so soltestu Bücher schreiben, die kündtestu verstehen.

Zu Letzt, bitte ich Erstlich alle frome Christen und Erbare hertzen, die dis lesen oder hören, wölten das mit Ernst wol mercken, das Gott der HERR (wie gehört) durch so viel Urgicht und Gericht diesen Heintzen verdampt hat, als einen Mörder, Bluthund, Ertzmeuchelmörder, zum Hellischen feur, wo er hie nicht geschmeucht kan werden, das ein jederman Gott diesen dienst thue, rhüme und preise, solch Göttlich gericht, wo er kan, öffentlich und sonderlich, Speie auff die Erden, Gott zu ehren, wo er Heintzen sihet, oder halte die ohren zu, wo er jn höret nennen, gleich wie er wolt gegen dem Teufel selbs thun. Und sonderlich jr Pfarrherr und Prediger, lasset eur stim getrost hierin schallen, Und wisset, das wir solchs schüldig sind zu thun, autoritate divina, Und Gott einen dienst dran thun. Denn man sol und mus Gottes Gericht und Werck preisen und rhümen, wie die Psalmen uns leren, Denn hie hat sich Gott uber Heintzen offenbart, wie uber Pharao in Egypten, das wir gewis sind, Es sey sein Gericht und Werck. Und jr Prediger thut das dazu, Das jr dem Volck sagt, wie mit solchem Gericht, nicht allein Heintz, sondern Bapst, Cardinal, Bisschoff, Pfaffen, Münch und jr gantz Cörper, von Gott gemeint sey. Denn Heintz ist jr aller diener hierin, Wie er sich in seinen Büchern jrer Kirchen und gehorsam rhümet (ob wirs wol on das wissen) Und gleichs urteil sind verdampt alle die jm dienen, Es sey Speier, Drücker, Adel und wer er sey, so drein gewilligt oder gefallen dran haben. Hie ist nicht Bapsts noch Keisers Ban, Sondern Gottes Ban, wie uber den Teufel selbs.

7. Rüdem, Jagdhund. — 9. Schrifftler, Schriftgelehrten. — 11. Potzenhut, Popanz.

Auch müssen wir solch Gericht und Gottes Werck, unser not halben ausschreien und rhümen, Auff das uns Gott nicht auch (weil wirs wissen und dazu schweigen wolten) solch gros blut und jamer zu rechene, so bey uns geschehen, durch solche vermaledeite Bluthunde und Meuchelmordbrenner, Heintzische Papisten und Bepstische Heintzen, Gedenckt, wie ernstlich Gott in Mose gebot, und den todten so auff dem Felde funden ward, von den Nehesten Stedten wolt gefoddert und gereinigt haben. Wo wolten wir bleiben, weil er selbs durch sein öffentlich Gericht und Werck, uns meldet und mit fingern zeiget, die greulichen Mörder Heintzen, und jre Gesellen. Es solt uns wol die Erde verschlingen, oder der Türcke fressen, wo wir solch gros Blut und Mord, nicht mit ernstem grossem Zettergeschrey von uns weiseten auff den Heintzen, auff den es Gott fur unsern augen weiset, und uns versücht, ob wir schreien, oder mit schweigen, uns teilhafftig machen wöllen.

Sie sind vorhin allezeit grosse Bluthunde gewest, und haben viel ermordet, bis sie Gott in jrem Heintzen recht offenbart und verurteilet hat. Denn zuvor haben sie es gethan, als Richter, da Gott still geschwigen, aber nu thun sie es als Meuchel Mordbrenner, da sie nicht Richter, sondern Part und Feinde, nu dem Richter unter die Hand von Gott verurteilet sind. Also sol Gott seine Feinde schenden, die on auffhören gelestert und gemordet haben, auch wider jr gewissen.

Zum andern, bitte ich unsere Fürsten und Herren, wolten hin furt weniger sorge und mühe haben, sondern frölicher gedult schepffen, Als die nu sehen, wie Gott selbs drein greifft, und unser gebet erhöret, dem Bapstum wil sein Recht thun in kürtz (wie das Evangelium sagt) Denn dieser Heintz sol jnen mit diesem Mordbrand den rechten dienst gethan, und sie jm den rechten lohn gegeben haben, Es stehet Gottes urteil da öffentlich, der die Mordbrenner, Heintzens diener, uber alle unser sorge und vleis, hat ins Gericht bracht, und wie Heintz und Bapst verdienet, sie verurteilet. Des sey Gott gelobt, der keinen Mord ungerochen, und der seinen Gebet nicht veracht lesst sein, Die verzagten Potzenhüte, woltens heimlich thun, So hats Gott an die Sonne bracht, das sie müssen erstummen, Sein Göttlich gnade wolt fort faren, und sein angefangen werck volenden, Dem sey Lob und Ehre in ewigkeit, A M E N.

Hie her gehöret nu der Vier und sechzigst Psalm, den wir

predigen und singen sollen, Gott zu lob und ehren, wider solche Meuchelmördische Heintzen, denn da siehestu sie so eben gemalet, als hette David von diesen letzten Heintzen fursetzlich wollen predigen.

Der LXIV. Psalm.

Hore Gott meine stimme in meiner klage, Behüte mein Leben fur dem grausamen Feinde.

Verbirge mich fur der Samlung der Bösen, Für dem hauffen der Ubeltheter.

WElche jre Zungen scherffen wie ein schwert, Die mit jren gifftigen worten zielen, wie mit Pfeilen.

Das sie heimlich schiessen den Fromen, Plötzlich schiessen sie auff jn, on alle scheu.

Sie sind küne mit jren bösen anschlegen, Und sagen, wie sie stricke legen wöllen, Und sprechen, Wer kan sie sehen?

Sie ertichten Schalckheit und haltens heimlich, Sind verschlagen und haben geschwinde Rencke.

AWEr Gott wird sie plötzlich schiessen, Das jnen wehe thun wird.

Jr eigen Zungen wird sie fellen, Das jr spotten wird wer sie sihet.

Und alle Menschen die es sehen, werden sagen, DAs hat Gott gethan, und mercken, das sein werck sey.

Die Gerechten werden sich des HERRn freuen, und auff jn trauen, Und alle frome Hertzen werden sich des rhümen.

DJE Heintzen haben viel jar her mit Hertzog Georgen mancherley rencke gesucht, und heimliche practicken gemacht wider uns, Bis sie zu letzt haben, küne und frech on Gottes scheu und furcht, los gedrückt und plötzlich mit dem Mordbrand geschossen, Und meineten solche stricke und rencke solt niemand sehen, Als denn niemand sehen kundte solch meucheley. Denn die Heintzen dachten, Der Keiser thut uns nichts, das Kamergericht viel weniger, Der Bapst dem wir dienen, würde es auch nicht leiden. Wer wil uns denn thun? Hie ist auff Erden kein Höher gericht uber uns, So ist Gott gestorben, von Heintzen zu tod geflucht. Darumb lasst uns plötzlich Schiessen, Brennen und morden, doch meuchling, so haben wir zweierley vorteil, Sie konnen uns nicht schuld geben, noch uns verklagen, Ob sie es gleich klagen köndten, So ist der Richter der Heiligst vater Bapst fur uns. Und sind also frölich und sicher.

Was dacht aber die weil der verstorbene, und von Heintzen zu tod gefluchter Gott? Der ander Psalm sagt. Er habe gelacht und solcher Meuchelmordbrenner gespottet. So sagt dieser Psalm, Er habe gedacht auch plötzlich sie zu schiessen, und durch jre eigen Zungen zu fellen, das sie fur aller Welt zu spott und schanden solten werden. Denn da er sahe, das kein Richter da war, nam er sich selbs des Ampts an, Und richtet auff viel Kamergericht, zu Wittemberg, in der Marck, Eimbeck, Northusen, und hin und wider. Als nu kein Kleger, Juristen noch Zeugen da waren, Spielet er des Kurtzen, und lies ein schleunig Recht gehen, die Mordbrenner musten uber sich selbs Kleger, Juristen und Zeugen sein, und jr eigen wort selbs reden. Also fellet sie Gott durch jre eigen Zungen, und sprach. In ore duorum, Et iterum, Aus deinem munde bistu verdampt.

Denn was fragt Gott nach Bapst, Keiser, Könige, Kamergericht, Juristen? Wollen sie nicht sprechen, so mügen sie schweigen, Wollen sie nicht fort mit jrem Proces, so mügen sie dahinden bleiben. Er ist ein grosser Herr der aus Erden und Steinen kan menschen, widerumb aus Menschen kan Stein und Erden machen. Er kan Narren klug, und Kluge zu Narren machen. Also hat er hie in dem Kercker hin und wider Keiserliche Kamergericht gemacht, und hat jenes zu Speir lassen sitzen und das nach sehen haben, Und ist das aller feineste, das beide Bapst, Keiser und Kamergericht müssen solche Gerichte fur Keiserliche Gerichte halten, Denn es sind Weltlicher Fürsten und Herren Gerichte, die vom Keiser (aber alles oben her von Gott) zu Lehen komen. Also ist doch Heintze durch Bepstlich, Keiserlich, Kamergerichte (des er sicher zu sein vermeinet) verurteilt und verdampt, Denn trotz jrem halse, das sie solche Gerichte anders denn Keiserlich, ja Göttliche Gerichte schelten. Ob die Mittel gerichte nichts haben gethan, So habens die Hohen gerichte Gottes und die Untergerichte des Keisers gethan.

Das sind die Wunderwerck Gottes, die dieser Psalm rhümet und rhümen heisst, das er die Heintzen Mordbrenner plötzlich geschossen, und durch jre eigen Zunge gefellet hat, Denn eben die selben Zungen, die zuvor heimlich mit ein ander geratschlagt und den Meuchel mordbrand beschlossen, haben sie selbs, besagt, ver-

9. hin und wider, hie und da, an verschiedenen Orten. — 37. besagt, angeschuldigt.

klagt, verurteilt, und ins feur gefellet, Und den Heubtschalck jren Heubtman offenbart und vermeldet, das er eben das selb feur verdienet, Und nu mehr fur der Welt, mit keinen ehren kan ein Fürst heissen, Sondern durch Gottes urteil ein Ertzmeuchel Mordbrenner gesprochen ist, und gehalten sol werden.

Und das ich auch mich des verware, da im Psalm stehet, Sie sind küne und on scheu. Und ich zuvor gesagt, das Heintz ein verzagter Schelm sey, möcht er oder die seinen, jrer Esels Dialectica hie brauchen, und furgeben, Der Psalm were wider mich, und lügenstraffet meine wort, weil er sagt, Sie seien küne. Darauff sage ich noch wie vor, kein Meuchler ist ein Man, Und kein Man ist ein Meuchler, Sondern wer da meuchelt, der ist gewis ein Feltflüchtiger Heintz und verzagter Frauenhut, wie das alle Historien zeugen. Denn sie stehen oder begegen nicht, wo es fahr hat, oder nicht sicher sind, das da keine gegen wehre sein kan oder wil. Aber wo sie gewis sind, das man sich nicht weren kan, oder wo sie es ubermannet haben, da sind sie küne, doch nichts guts sondern nur schaden zu thun.

Als das ich Exempel gebe, Die Schrifft gibt den Gottlosen allenthalben, das sie küne sind wider Gott, und fürchten Gott nicht, Denn Gott schlefft und verbirgt sich, Ja er ist in den seinen aller ding schwach, als von Heintzen zu tod geflucht. Da sind sie denn seer küne, und jagen den Leidenden und Flüchtigen, Gestorbenen Gott, Denn sie fülen keine straff, widerstand, noch zorn Gottes, Wie Pharao war küne im Roten meer, wider den Gott Israel, und sprach, Ich weis von keinem Gott, und jaget jm nach bis mitten ins Meer, Aber da sich Gott nur wendet und sich umb sahe, Da schmissen sie in die Schuch und ins Meer, und schrien, Lasst uns fliehen, Gott streitet wider uns. Also halt ich, das Meuchel Heintze nicht so küne were, das er einem Baurn thürst einen Zaun anblasen, Wenn er wüste, das ein Flegel hinder der Thür stünde, Er würde die Ferse gar manlich auffheben, als schneiet es mit Flegeln hinder jm her. Aber Gott kan er wol fluchen im Himel, denn er ist sicher, das kein Gott sey, der sich wehren könne oder wölle, acht die weil nichts, des stündlins das komen wird.

Wolan, sie sind verstockt, verblent, dem zorn Gottes ubergeben, Wir müssen dem zorn raum geben, und Gottes Gericht lassen gehen, Wollen auch nicht mehr fur jre Sünde bitten, (Wie uns

Sanct Johannes leret) ſondern von jnen und wider ſie, Gott zu lobe und danck ſingen das Judas Lied, auff Heintzen alſo gedeut.

Ah du arger Heintze, was haſtu gethan,
Das du viel Fromer menſchen, durchs feur haſt morden lan.
Des wirſtu in der Helle leiden groſſe pein,
Lucibers geſelle muſtu ewig ſein,
Kyrieleiſon.

Ah verlorn Papiſten, Was habt jr gethan,
Das jr die rechten Chriſten, nicht kundtet leben lan,
Des habt die groſſen ſchande, die ewig bleiben ſol,
Sie gehet durch alle Lande, und ſolt jr werden tol,
Kyrieleiſon.

Wenn ich dis Liedlin ein mal vol mache, wil ich dem zu Meintz ſeine leiſen auch finden.

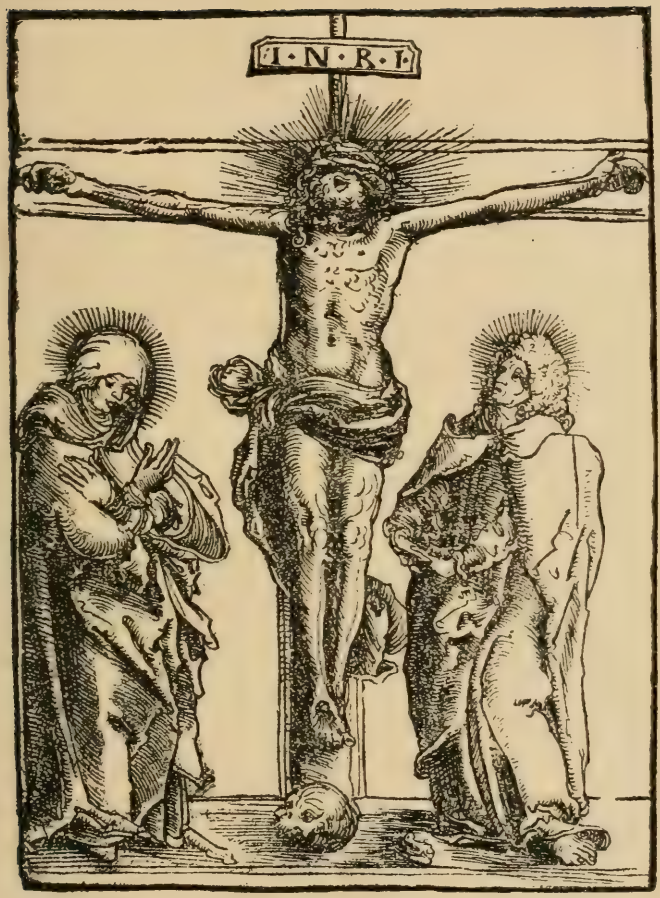
Las ſie nu faren und hoffen, weil ſie der Keiſer, Bapſt, Kamergericht, noch nicht verdampt, wollen ſie ſicher ſein, Hie iſt Gottes offenbar Gericht, das heiſſt Bapſt, Keiſer und alle ſchweigen, Solt Chriſtus nicht ehe recht geſprochen noch Judas mit ſeinen Jüden verdampt ſein, Es hette es denn Pilatus, Herodes und das Prieſterlich Hohe gericht zu Jeruſalem gethan, So müſte Chriſtus noch am Creutze hangen, und Judas were vieleicht lengeſt Hoherprieſter worden. Aber da Chriſtum niemand wolt recht ſprechen, Sondern die Richter ſelbs jn verdampten, muſte es der Vater ſelbs thun.

Alſo mügen die Prediger, wenn ſie das Volck leren, wol vermanen, das ſie Gotte fürchten, und auch heimlich keinen Mord noch böſe that fürnemen, Denn Gott ſihets, und bleibt nicht auſſen, ſondern wenn mans zu grob macht, und unbusfertiglich, noch fur recht verteidigen wil, So kömpt er gewis und kompt wol. Und mügen alſo dieſe Meuchel Mordbrenner, neben Heintzen und Juda wol zum Exempel furbilden, Denn es heiſſt. Nihil opertum, quod non reveletur. Deo ſit laus et gloria, in ſaecula ſaeculorum. Qui facit miſericordiam et iuditium iniuriam patientibus,

A M E N.

14. leiſen, Verſe.

Predigten.



Eyn Sermon von der betrachtung des heyligen leydens Christi.

Czum erſten, Bedencken ettlich das leyden Chriſti alßo, das ſie uber die Juden tzornig werden, ſingen und ſchelten uber den armen Judas, und laſſen alßo gnug ſeyn, gleich wie ſie gewont, andere leuth zu clagen unnd yhre widderſacher vordamen und vorſprechen, das mocht woll nit Chriſtus leyden, ſondern Judas und der Jüden boßheit bedacht heyßen.

Czum andern, haben ettlich angezeygte mancherley nutz und frucht, ßo auß Chriſtus leyden betrachtung kummen, darzu geht yrre eyn ſpruch S. Albert zu geſchrieben, das es beſſer ſey, Chriſtus leyden eyn mall oben hyn uber dacht. Dan ob man eyn gantz jar faſtet, alle tag eyn Pſalter bettet ꝛc. Dem folgen ſie, blind da hyn, und geratten eben, widder die rechte frucht des leydens Chriſti, dan ſie das yhre darynnen ſuchen, darumb tragen ſie ſich mit bildeleyn und büchleyn, brieffen und creutzen, auch ettlich ßo ferne faren, das ſie ſich, vor waſſer, eyßen, feur und allerley ferlickeyt zu ſicheren, vormeyden, und alßo Chriſtus leyden, eyn unleyden, yn yhn wircken ſoll widder ſeyn art und natur.

Czum dritten, haben ſie eyn mit leyden mit Chriſto, yhn zu clagen, und zu beweynen, alß eynen unſchuldigen menſchen, gleych wie die weyber, die Chriſto von Jeruſalem nach folgten, und von yhm geſtrafft wurden. Sie ſolten ſich ſelb beweynen und yhre kinder. Der art ſeynd, die mitten yn der paſſion, weyt auß reyßen, und von dem abſchied Chriſti zu Bethanien, und von der Junckfrauen Marien ſchmertzen, viel eyntragen, und kummen auch nit weyter, da kumpt es, das man die paſſion ßo vill ſtund vortzeugt, weyß gott, ab es mehr, zum ſchlaffen aber tzum wachen erdacht iſt. In dieße rothe gehoren auch die, die erlernet, wie große fruchte, die heylige meße habe, und yhrer eynfeltigkeyt nach,

25 f. vortzeugt, hinzieht.

achtenn ſie es gnug, wie ſie die meſſe hören, da hyn man unß furet, durch ettlicher lerer ſpruch, das die meſſe, opere operati, non opere operantis, von yhr ſelber, auch an unßer vordienſt und wirde, angenhem ſey, gerad als were das gnug. So doch die meſſe nit umb yhr ſelbs wirdickeyt, ſondernn unß zu wirdigen iſt eyn geſetzt, ſonderlich, umb des leydens Chriſti willen, zu bedencken, dan wo das nit geſchicht, ßo macht man auß der meſſe eyn leyplich unfruchtpar werck, es ſey an yhm ſelb wie gut es mag, dan was hilfft dichs, das gott, gott iſt, wan er dier nit eyn gott iſt? Was iſts nutz, das eſſen und trincken an yhm ſelb, geſund und gut iſt, wan es dir nit geſund iſt? Und zubeßorgen iſt das man es mit vielen meſſen nit beſſer macht, wan man nit die rechte frucht darinnen ſucht.

Czum vierden, Die bedenckenn das leyden Chriſti recht, die yhn alßo anſehen, das ſie hertzlich darfur erſchrecken, und yhr gewiſſen gleych ſincket, yn eyn vorzagen, Das erſchrecken ſol da her kummen, das du ſiheſt, den geſtrengen zorn und unwanckelbarn ernſt gottis, uber die ſund und ſundere, das er auch, ſeynem eynigen allerliebſten ſun, hat nit wollen die ſunder los geben, er thette dan fur ſie eyn ſolche ſchwere puß, als er ſpricht durch Iſaiam 53. Umb der ſund willen, meyns volcks, hab ich yhn geſchlagen, Was wil den ſundern begegen, wan das liebſte kindt alßo geſchlagen wirt? Es muß eyn unſprechlicher untreglicher ernſt da ſeyn, dem ßo eyn große unmeſlich perſon entgegen geht, und da fur leydet und ſtirbt, und wan du recht tieff bedenckſt, das gottis ſun, die ewige weyßheyt des vatters, ſelbſt leydet, ßo wirſtu woll erſchrecken, unnd yhe mehr, yhe tieffer.

Czum funfften, das du dir tieff eyn bildeſt, und gar nicht zweyffelſt, du ſeyeſt der, der Chriſtum alßo marteret, dan deyn ſund habens gewißlich than, alßo ſchlug und erſchreckt ſanct Peter Act. 2. die Juden, gleych wie eyn donnerſchlag, da er zu yhn allen yn gemeyn ſprach, yhr habt yhn gecreutziget, das dreytauſent, den ſelbenn tag erſchreckt, und tzappelnd, zu den Apoſtolen ſprachen, o lieben bruder, was ſoln wir nu thun? ꝛc. Drumb, wan du die negel Chriſti ſihſt, durch ſeyn hend dringen, glaub ſicher das deynn werck, ſeynd, ſichſtu ſeyn dörenn kron, glaub, es ſeyn deyn böß gedancken ꝛc.

Czum ſechſten nu ſich, wa Chriſtus eyn dorne ſticht, da ſolten dich billich, mehr dan hunderttauſſent dornen ſtechen, ja

ewiglich solten sie dich alßo, unnd vill erger stechen, Wa Christo eynn nagell, seynn hend adder füß, durch martert, solteſtu ewige solch und noch erger negell erleyden, alßo dan auch geschehn wirt, denen, die Christus leyden, an yhn laßen vorloren werden, dan dißer ernster spiegel, Christus, wirt nit liegen, noch schimpfen, was er antzeygt, muß alßo seyn uberschwencklich.

Czum siebenden, eynn solchen erschrecken nam sanct Bernhard dar auß, da er sprach. Ich meynet, ich were sicher, wiste nichts, von dem ewigen urteyl das yhm hymell uber mich gangen war, biß das ich sach, das der eynige gottis sun, sich meyn erbarmet, erfurtrit, unnd yn das selb urteyll, sich fur mich ergibt. Awe, es ist myr nit mer zu spielen, und sicher zu seyn, wann eyn solcher ernst da hynden ist. Alßo gepott er den weybernn. Weynet nit uber mich, sondern uber euch selb und uber euer kinder. Und sagt ursach, dan thut man alßo, dem grunen holtz, was will mit dem dürren geschehn? Alß soltt er sagenn, auß meyner marter leret was yhr vordienet, unnd wie es euch gehn soll, dan hie ist es war, das eyn kleyn brecklin geschlagen wirt, dem großen hundt zum schrecken. Alßo hatt der Prophet auch gesagt, Es sollen sich selb uber yhn clagen all geschlecht der erden, spricht nit, sie sollen yhn clagen, sondernn sich selb uber yhm clagen. Alßo erschrocken auch die Act. 2. Wie oben gesagt, Das sie zu den Apostolen sagten, O Bruder, was sollen wir thun? Item alßo singt die Kirche. Ich will fleyssig daran gedencken und ßo wirt yn mir vorschmachten meyn seell.

Czum achten, yn dießem punct muß man sich gar woll uben, dan fast der nutz des leydens Christi, gar daran gelegen ist, das der mensch zu seyns selb erkentnis kumme, und fur yhm selbs erschrecke und zur schlagenn werde. Und wo der mensch nit do hyn kommet, ist yhm das leyden Christi noch nit recht nutz worden, dan das eygene naturlich werck des leydens Christi ist, das es yhm den menschen gleych formig mache, das wie Christus, am leyb unnd seel jamerlich in unsern sunden gemartert wirt, mussen wir auch ym nach alßo gemartert werden ym gewissen von unßern sunden. Es geht auch hie nit zu, mit vielen worten, sondern mit tieffen gedancken, und groß achtung der sonden, Nym eyn gleychnis, wan eyn ubeltether wurde gerichtet, darumb das er

18. brecklin, Hündlein.

eynes furſten odder künigs kynd erwurget hette, und du ſicher werſt, ſingeſt und ſpieleſt, als werſt du gantz unſchuldig, biß das man dich ſchrecklich angriffe, und dich uber wunde, du hetteſt den ubeltheter dar zu vormogt, Sich hie wurd dir, die welt zu enge werden, ſonderlich wan das gewiſſen dir auch abfiele. Alßo vill engſter ſoll dir werden, wann du Chriſtus leyden bedenckeſt, Dan die ubeltether, die Juden, wie ſie nu gott gerichtet und vortrieben hatt, ſeynd ſie doch deyner ſunde diener geweſt, unnd du biſt warhafftig, der durch ſeyn ſunde gott ſeynen ſun erwurget und gecreutziget hatt, wie geſagt iſt.

Czum neunden, wer ſich ßo hart und dorre enpfindt das yn Chriſtus leyden nit alßo erſchreckt, unnd yn ſeyn erkentnis furet, der ſoll ſich furchten, dan do wirt nit anders aus, dem Bild und leyden Chriſti muſtu gleych formig werden, es geſchehe yn dem leben adder yn der hellenn, tzum wenigſten, muſtu am ſterben und ym fegfeur yn das erſchrecken fallen, und zitteren, beben, unnd alles fulen, was Chriſtus am Creutz leydet. Nu iſt es grauſam ym todtpett zu warten, Drumb ſoltu gott bitten, das er deyn hertz erweiche, und laße dich fruchtparlich Chriſtus leydenn bedencken, dann es auch nit muglich iſt, das Chriſtus leydenn von unß ſelber müg bedacht werdenn grundlich, gott ſenck es dan yn unßer hertz. Auch noch diße betrachtung, noch keyn andere lere dir drumb geben wirt, das du ſolt friſch von dir ſelb drauffallen, daſſelb zu volnbrengen, ſondern zuvor gottis gnaden ſuchen und begeren, das du es durch ſeyn gnad, und nit durch dich ſelb volnbrengſt, dann daher iſt kommen, das die oben angezeygt ſeynd, Chriſtus leyden nit recht handeln, dan ſie gott nit drumb anruffen, ſondern auß yhren eygen vormügen, eygene weyße darzu erfunden, gantz menſchlich unnd unfruchtparlich da mit umbgehen.

Czum zehenden, Wer alßo gottis leyden, eyn tag, eyn ſtund, ia eyn viertel ſtund bedecht, von dem ſelben wollen wyr frey ſagen, das es beßer ſey, dan ob er eyn gantz jar faſtet, alle tag eyn pſalter bettet, ia das er hundert meſſen höret, dan diß es bedencken wandelt den menſchenn weßentlich, und gar nah wie die tauffe, widderumb neu gepiret. Hie wircket das leyden Chriſti ſeyn rechtes naturlich edels werck, erwurget den alten Adam, vortreybt alle luſt, freud und zuvorſicht, die man haben mag von creaturen, gleych wie Chriſtus von allen, auch von got vorlaßen war.

Czum eylfften. Die weyll dan solch werck nit ynn unßer hand ist, ßo geschicht es, das wir es zu weylen bitten, und erlangen es doch nit, zu der stund, dennoch sol man nit vortzagen odder ablassen, zu weylen kumpt es, das wir nit drumb bitten, wie gott dan weyß und will, dan es wil frey seyn, unnd ungefangen, Da wirt dan der mensch betrübt yhn seynem gewissen, unnd missfelt yhm selb ubel, yhn seynem leben, Unnd mag woll seyn, das er nit weyß, das Christus leyden, yn yhm solchs wirckt, daran er villeycht nit gedenckt, gleych wie die andern, fast an Christus leyden gedencken, und doch nit yhn yhr selbs erkentnis drauß kummen. Bey ihenen ist das leyden Christi heymlich und warhafftig, Bey dießen scheynparlich, und betrieglich, und der weyße nach, gott offt das blat umwend, das die nit das leyden bedencken, die es bedencken, und die messe hören, die sie nit hören, unnd die nit horen, die sie horen.

Czum zwelfftenn, bis her, seyn wir yn der marter wochen geweßen, und den karfreytag recht begangen. Nu kummen wir zu dem Ostertag, und aufferstehung Christi. Wan der mensch alßo, seyner sund gewar worden und gantz erschreckt yhn yhm selber ist, muß man acht haben, das die sunde nit alßo, yhm gewissen bleyben, es wurde gewiß eyn lauter vorzweyffeln draus. Sundern gleych wie sie auß Christo geflossen, und erkand worden seynd, ßo muß man sie widder auff yhn schutten und das gewissen ledig machen. Darumb, sihe yhe zu, das du nit thuest, wie die vorkereten menschen, die sich mit yhren sunden ym hertzen beyssen und fressen, und streben darnach, das sie durch gutte werck, adder gnugthuung, hyn und her lauffen, odder auch ablas, sich erauß erbeyten, und der sund loß werden mügen, das unmüglich ist. Und leyder weyt eyngerissen ist, solche falsche zuvorsicht der gnugthuung und walfarten

Czum dreytzehenden, Dan wirffestu deyn sunde von dir auff Christum, wan du festiglich gleubst, das seyne wunden und leyden, seyn deyn sunde, das er sie trage und bezale, wie Isa: 53. sagt. Gott hatt unßer aller sund auff yhn gelegt, und Sanct Petrus. Er hatt unßer sund yhnn seynem corper getragen, auff dem holtz des Creutzs. S. Paulus. Gott hatt yhn gemacht, zu eynem sunder, fur unß, auff das wir durch yhn, rechtfertig wurden. Auff diße und der gleychen spruch, mustu mit gantzem wag, dich

38. wag, Vertrauen.

vorlassen, ßo vill mehr, ßo herter dich deyn gewissenn martert, Dan wo du das nit thuest, sondern, durch deyne reue und gnugthuung, dich vormissest, zu stillen, ßo wirstu nymmer mehr zu ruge kummen, und must zu letzt doch vortzweyfelen, Dan unßer sund, wan wir sie yhn unßerm gewissen handeln, und bey uns lassenn bleyben, yhn unßerm hertzen ansehen, ßo seynd sie unß viel zu starck und lebenn ewiglich, Aber wen wir sehn, das sie auff Christo ligen, unnd er sie uberwindet durch seyn aufferstund, und wir das kecklich gleuben, ßo seynd sie todt und zu nichte worden, dan auff Christo mochten sie nit bleyben, sie seynd durch seyn aufferstehend vorschlungenn unnd siehest itzt keyne wunden, keyne schmertzen an yhm, das ist, keyner sunde anzeygung. Alßo spricht S. Paulus, Das Christus gestorben ist, umb unser sund, und aufferstanden umb unßer gerechtickeyt, das ist, yn seynem leyden macht er unßer sund bekant und erwurget sie alßo, aber durch seyn aufferstehn, macht er unß gerecht, unnd loß von allen sunden, ßo wir anders, dasselb gleuben.

Czum viertzehenden, Wan du nu nit magst gleuben, ßo soltu wie vorhyn gesagt, gott drumb bitten, dann dißer punct ist auch alleyn yn gottis hand frey und wirt auch gleych geben, zu weylen offentlich, zu weylen heymlich, wie von dem punct des leydens gesagt ist. Magst dich aber dar zu reytzen. Zum ersten, nit das leyden Christi mehr an zusehen (dan das hatt nu seyn werck gethan und dich erschreckt) sundern durch hyn dringen, und ansehen seyn fruntlich hertz, wie voller lieb das gegen dir ist, die yhn da zu zwingt, das er deyn gewissen, und deyn sund ßo schwerlich tregt. Alßo wirt dir das hertz gegen yhm susse, und die zuvorsicht des glaubens gstercket. Darnach weyter steyg durch Christus hertz, zu gottis hertz, und sehe das Christus die liebe, dir nit hette mocht ertzeygen, wan es gott nit hett gewolt, yn ewiger liebe haben, dem Christus mit seyner lieb gegen dir gehorsam ist, da wirstu finden, das gottlich gutt vatter hertz, und wie Christus sagt, alßo durch Christum zum vatter gezogen, da wirstu dan vorsteen den spruch Christi, Alßo hatt gott die welt geliebt, das er seynen eynigen sun ubir geben hatt ꝛc. Das heist dan gott recht erkennet, wan man yhn nit bey der gewalt aber weysheit (die erschrecklich seynd) sundernn bey der gute und liebe ergreyfft, da kan der glaub und zuvorsicht dan besteen, unnd ist der mensch alßo warhafftig, neu ynn got geporen.

Czum funfzehenden, Wan alßo deyn hertz in Christo beſtetiget iſt, und nu den ſunden feynd worden biſt, auß liebe, nit auß furcht der peyn, ßo ſoll hynfurter das leyden Christi auch eyn exempell ſeyn deynes gantzen lebens, und nu auff eyn ander weyß daſſelb bedencken, dan biß her haben wir es bedacht, als eyn ſacrament, das yn unß wirkt, und wir leyden, Nu bedencken wyr es, das wir auch wircken, nemlich alßo.

Szo dich eynn weetag odder krancheyt beſchweret, dencke wie geringe das ſey gegen der dornenn kronen und negell Christi.

Szo du muſt thun adder laſſenn was dir widdert, dencke wie Chriſtus gepunden und gefangen, hyn unnd her gefurt wirt.

Ficht dich die hoffert an, ſich wie deyn herr vorſpottet und mit den ſchechern voracht wirt.

Stoſt dich unkeuſcheyt und luſt an, gedenck wie bitterlich Chriſtus zartes fleyſch zur geyſſelt, durch ſtochen und durch ſchlagen wirt.

Ficht dich haß und neyt an, ader rache ſuchſt, denck wie Chriſtus mit vielen threnen und ruffen, fur dich und alle ſeyne feynd gepeten hatt, der wol billicher gerochen hette.

Szo dich trubſal adder waßerley widderwertickeyt leyplich adder geyſtlich bekummert, ſterck deyn hertz und ſprich. Ey worumb ſolt ich dan nit auch eyn kleyn betrubnis leyden, ßo meyn herr ym garten blut vor angſt und betrubnis ſchwitzt, Eyn fauler, ſchendlicher knecht were das der auff dem bett liegenn wolt, wan ſeyn herr yn todts nöten ſtreytten muß.

Sich alßo widder alle laſter und untugent, kan man yn Chriſto ſtercke, unnd lobfall finden. Und das iſt recht Chriſtus leyden bedacht, das ſeynd die frucht ſeynes leydens, und wer alßo ſich darynnen ubet, der thut beſſer dan das er alle paſſion höret adder alle meſſe leße. Nit das die meſſen nit gutt ſeyn, ſundern das ſie an ſolche bedencken unnd ubung nichts helffen

Das heyſſen auch rechte Chriſten, die Chriſtus leben und namen alßo yn yhr leben zyhen, wie S. Paulus ſagt. Die do Chriſto zugehören, die haben yhr fleyſch mit allenn ſeynen begirdenn gecreutziget mit Chriſto, Dan Chriſtus leyden muß nit mit worten und ſcheyn, ſondern mit dem leben und warhafftig gehandeldt werden. So vormanet unß ſanct Pauel. Gedenckt an den, der eyn ſolchen widderſtreyt von den böſen menſchen erlyden hatt, auff das yhr geſterckt und nit mat werdet in euerm gemüte.

Und ſanct Petrus. Wie Chriſtus yn ſeynem corper gelyden hatt, ßo ſolt yhr euch mit ſolchem bedencken ruſten unnd ſtercken. Aber diße betrachtung iſt auß der weyße kummen, und ſeltzam worden, der doch die Epiſtolen S. Paul und Petrus voll ſeynd. Wir haben das weßen yn eynem ſcheyn vorwandelt, unnd das leyden Chriſti bedencken, alleyn auff die brieff und an die wendt gemalet.

Eyn Sermon von dem Wucher

Doctoris Martini Luther Auguſtiner
zu Wittenbergk.

Czum ersten, Ist zu wissen, das unßer herr Jhesus Christus, Matt. am funfften, da er seyn volck leret, wie sie sich solten halten gegen ander, yn den zeytlichen gutern, zu geben und zuleyhen, setzt er drey unterschiedliche grad. Der erst ist, Szo ymant unß ettwas mit gewalt nimpt, solnn wirs nit allein faren lassen, sondern auch bereyt sein, ßo er mehr nemen wolt, dasselb auch zulassen, Und spricht alßo, wer mit dir hadernn will am gericht, das er dir den rock nehme, ßo las yhm auch den mantel, das ist, solt nit widderstreben, noch weeren, das er den mantell nit auch nehm, Und diß ist der hochst grad yn dißem werck. Der ander ist, das man geben soll, yderman der seyn darff und begeret, davon sagt er alßo, Wer von dir bittet, dem gib. Der dritt grad ist, das man williglich und gerne leyhe odder borge, an allen aufffatz odder tzinße, davon sagt er, Und wer von dyr borgen odder entleyhen will, von dem kere dich nit, das ist, vorsags yhm nicht.

Dißer dritte letzte grad, ist der geringste, auch ßo geringe, das er ym alten Testament gepoten ist, dem schlechten unvolkommen volck, der Juden, ja auch der ander grad, Wie Deutro. xv. geschrieben stett. Szo ymand auß deynen brüdern yn deyner stat, arm wirt, soltu dein hertz nit gegen yhm vorharten, noch deyn hand zuhalten. Sondern solt sie auff thun, und yhm leyhen, wes er bedarff. Item der ander grad, ym selben capitell. Es werden altzeyt arm leut seyn, yn deynem land, drumb gepiet ich dir, das du deyn hand auff thuest, deynem bruder, dem armen, und der es bedarff, und gebist yhm. Szo nu gott die zween grad ym alten Testament hatt gepoten und gewolt, das eyn yglicher des andernn bruder geachtet wurd, Und das man niemant unter yhn solt bettelnn noch darben lassen, als er spricht Deutro. xv. Es soll yhe kein bettler noch darbloßer unter euch seyn, Wie vil mehr,

13. aufffatz, Auflage, Schatzung. — 29. darbloßer, des Notdürftigsten Ermangelnder.

ſoll das Chriſtenlich volck, da zu und noch hocher vorpunden ſeyn, das ſie ſich untereynander, mit leyhen und geben halten als brüder, daruber auch bereyt ſeyn, faren zulaſſen, was man mit gewalt nemen will, unnd ſolt billich keyn bettley, unter den Chriſten ſeyn, vill weniger dan unter den Juden.

Wen man aber das halten will, ßo müſt man auch dafur ſein, das man nit yn eyner ſtatt allen fremden, außwonenden gebe, Drumb ſetzt er yn ſeynem gepott, das wörtlin, yn deiner ſtatt, das yn eyner yglicher ſtatt die durfftigen, von der ſelben ſtatt, eynwöner, ſollen vorſorgt werden, Nu iſt des bettellns ßo vill, und der wallfart zu s. Jacob, hie und da, alles nur auff den bettell ſack vorlaſſen, das wunder iſt, wie ſichs ertragen mag, das muſt man alles auff heben, Und woltt gott, das es die ubirkeyt erkennet und angriffe. Ettlich meynen, der erſt grad ſey eyn rad, nit gepoten, und achtens vor billich, das eyn yglicher das ſeyne widder fürdere, und vor gewallt beſchutze, wie er mag, den vollkommen aber ſey es eyn gebott, Sprechen, ßo das war were, wurd den bößwilligen urlaub geben, zu nehmen und ſtehlen. Zu letzt wurd niemant nichts behalten.

Diße außredt hylfft nit, es iſt ſchlecht eyn gepott, umb böſer menſchen willen nit nach zulaſſen. Doch hatt gott, das weltlich ſchwertt dafur eingeſetzt, und der ubirkeit befollen, das ſie die ſelben bößwilligen ſtraffe, unnd weere, das ſie nit offentlich urlaub haben zu nehmen, was ſie wollen, wie woll der Apoſtel i. Cor. vi. den unvolkommenen zuleſt, das yhre mit recht, widder zu foddernn, doch ſtraft er ſie das ſie nit lieber, ſchaden und betrug leyden, dan rechten und hadernn, Und ßo es nit gepoten were, ßo were der Chriſten ſtand, nichts hoher, dan des alten Teſtaments.

Darzu iſts clar auß gedruckt Luce vi. da der herr ſagt, Eym yglichen gib, der dich drumb bitt, und wer dir das deyne nympt, von dem foddere es nit widder, Wan yhr alleyn die liebet, die euch lieben, was iſt das fur eyn gut that? lieben doch die ſunder yhre lieb haber, und wen yhr nur den wollthut die euch lieben, was iſt das fur eyn gut that? Thun doch das auch die ſunder, und wen yhr leyhet denen, von wilchen yhr hofft widder zu haben, Was iſt das fur eyn gut that? Leyhen doch die ſunder, einer dem andern, das ſie gleychs da gegen mugen nehmen. Ihr aber ſolt lieb haben eur feind, yhr ſolt wolthun, yhr ſolt leyhen,

und nichts dafur nehmen odder gewarten, ßo wirt eur vordienſt groß ſein, und werdet kynder ſeyn des aller höchſten, der iſt gütig ubir die frummen und bößen. Auß wilchen worten, clar wirt, das Chriſten menſchen nit anders zugepurt. Dan geben und leyhen umbſunſt, dartzu den feynden wolthun und nit mit yhn haddern noch ſie beſchedigen.

Nu ſehen zu, wü die bleyben, die weyn, korn, gelt, und was deß iſt yhrm nehſten alßo leyhen, das ſie ubir das jar auß, die ſelben zu zinßen vorpflichten, odder beſweren und ubir laden, das ſie mehr adder eyn anders, das beſſer iſt, widder geben müſſen, dan ſie geborget haben, das ſeyn Juddiſche ſtucklein unnd tucklein, und iſt eyn unchriſtenlich furnehmen, widder das heylig Evangelium Chriſti. Ja widder das naturlich geſetz und recht, das der her antzeygt Luce 6. Das do ſagt, Was du wilt, das dir die menſchen thun und laſſen ſollen, das thu und las du auch yhnen. Es iſt niemant, der nit gern wolt, das man yhm an auffſatz leyhe, Warumb thut er dan widder daſſelb eynem andernn, und gehn doch hyn, als frum Chriſten, beeten, faſten, geben tzu weyln eyn almoßen, ſtifften diß und das. Aber ditz Chriſtliche werck, will man nit achten, do es gantz und gar anligt.

Szo ſprichſtu dan, Iſts alßo gethan, umb das leyhen unnd borgen, ßo will ich niemant leyhen, dan ßo vorlöre ich meyn intereſſe. Antwort, du magſt thun wie du wilt, ßo wirſtu das gepott Chriſti nit umbſtoſſen, da er dir gepeut, du ſolt leyhen, an allen auffſatz, deinem nehſten, Dartzu, ßo ers darff, auch geben gantz umbſunſt. Thuſtu es nit, ßo biſtu auch keyn Chriſten menſch, und wirſt, deynen hymell hie auff erden empfangenn haben. Dan nit deyn wille, ßondernn gottis gepott und das naturlich recht muß vorgehen, ſoltu ſelig werden.

Szo ſprichſtu aber, Wen das war were, ßo weren gar wenig Chriſten itzt yn der welt, Iſts doch allenthalben ſitt worden, das man auff gewinſt nur leyhet. Antwort ich, Es ſey ſitt odder unſitt, ßo iſt es nit Chriſtlich, noch gottlich, noch naturlich. Drumb ßo man die rechten werck an ſiht, ßo wirt man gewar, wie wenig gutter baum ſeyn, die recht Chriſtliche, Ewangeliſche fruchte tragen, die doch ſonſt vill andere wergk thun, die ſie vor gutt haben, ob ſie yhn woll nit gepottenn ſeyn, betriegen, und blenden ſich ſelb

36. vor gutt haben, fürlieb nehmen, ſich gefallen laſſen.

mit den selben eygen wercken, das sie dißer gottlichen werck noch gedencken noch erkennenn.

Sprichstu aber, Thun doch, die priester, gelereten, geystlichen und ettliche Kirchen auch alßo, unnd nur auff gewinst leyhen, ßonderlich die weyll dasselb, tzur pesserung der Kirchenn und geystlichen guter gelangt. Diß entschuldigung ist wirdig, das sie dem bößen geyst zu geschrieben werd, Darumb das sie, mit der Kirchen und geystlicher guter besserung rechtfertiget, den Wucher, unrecht gutt, des nechsten schaden, unnd vordrugkung, unnd will auff lößen gottis gepott, gerad als hetten der Kirchen und geystlichen gutter freyheydt, gottis gepott zu reyssen, den nehsten berauben, wucher treybenn, unnd unrecht uben, O heb dich du vorfluchte bößheyt. Soll die unschuldig Kirch und geystlicheit, deyne untugent vorfechten, wan dye gantz welt, mit solchem auffsatz zu leyhen eynenn prauch hett, ßo solten doch die kirchen und geystlichen, da widder handelnn, und yhe geystlicher yhr guter weren, yhe Christlicher nach dem gepott Christi geben, leyhen und faren lassen, Unnd wer anderst thut, ßo thut ers nit, der Kirchen noch dem geystlichen gutt, sondern seynem Judischen wucherstuchtigem geytz zu besserung, er sey geleret odder ungeleret, geystlich odder weltlich.

Unter dißen dreyen graden, seynd nu ander grad die tzeyttlichen gutter zu wandelnn, als mit kauffen, erben, bescheyden und der gleychen. Die mit geystlichen und weltlichen gesetzen vorfasset seyn, yn wilchen niemant besser noch erger wirt, fur gott. Dan Christlicher handell und wolthun mit tzeytlichem gutt, stehet yn den dreyen, geben umbsunst, leyhen an auffsatz, unnd mit lieb faren lassen, Wie gesagt ist. Dan das ist keyn vordienst, ßo du ettwas kauffst, erblich besitzist, odder ßonst redlicher weyß ubirkumist. Seyntemall auch die Heyden unnd Turcken mugen noch der weyß frum seyn. Itzt lassen wir ansteen alle ander grad, und nehmen fur unß den kauff, nemlich, den zinß kauff, darrynne auch der Wucher eyn gewaltiger herr ist.

Der selb tzinß kauff, geschicht ettwan, das man denen abekaufft, die woll durfften, das man yhn leyhete odder gebe, Szo taug er doch zu grund gar nichts, dan gottis gepott, steht ym weg, und will, das den durfftigen geholffen werd, mit leyhen und geben. Czum andermall geschicht er, das kauffer und vorkauffer beyderteyll, des yhren bedorffen. Derhalben, noch leyhen noch geben vormügen, sondernn sich, mit des kauffs wechsell be-

helffen muſſen, Wan nu das geſchicht, an ubirtretung des geyſtlichen geſetzs, das man auffs hundert 4. 5. 6. gulden gibt, leſt ſichs tragen, doch ſoll altzeyt die gottis forcht, ſorgfeltig ſeyn, das ſie mehr furchte ſie nehm zuvil, dan zu wenig, das der geytz nit neben der ſicherheit, des tzimlichen kauffs eynreyſſe, yhe weniger auffs hundert, yhe gottlicher und Chriſtenlicher der kauff iſt. Es iſt aber meynes wercks nit, anzutzeygen, wo man funf, vier odder ſechs auffs hundert geben ſoll Ich las es bleyben bey dem urteyll der rechten, wo der grund ßo gutt und reych iſt, das man do ſechs nemen muge. Aber meyns dunckens acht ichs, ßo man Chriſtus gepott halten wollt, yn den erſten dreyen graden, ſollt der tzinßkauff, nit ßo gemeyn odder nott ſeyn, es were dan, yn groſſen mercklichen ſummen, und tappernn güternn, Er reyſt aber eyn, yn die groſchen und pfennig, und ubet ſich hie nyden, yn gar geringen ſummen die man leychtlich mit geben odder leyhen auß richtet, nach Chriſtus gepott, und will doch nit geytz genent ſeyn.

Nu findt man ettlich, die nit allein yn geringen güternn, ſondernn auch zuvill nemen, ſieben, acht, neun, tzehen auffs hundert. Da ſolten die gewaltigen eyn ſehen. Hie wirt das arm gemeyn volck heymlich auß geſogen, und ſchwerlich unter drugckt, Drumb geſchicht auch, das ſolch reuber und wucherer, wie die tyrannen und reuber wirdig ſeyn. Villmals, unnatürlich ſterben und des gehende tods vorfallen, odder ſonſt ſchrecklich umbkommen. Dan gott iſt eyn richter fur die armen und durfftigen, als er vill mall, ym alten geſetz ſagt.

Hie faren ſie dan aber daher und ſagen, die kirchen und geyſtlichen thun das, und habens macht, die weyll ſolchs gellt zu gottis dienſt, gelangt. Furwar, hatt man keyn andere ſach den Wucher zu rechtfertigen, ßo iſt er nie ubeler geſchulten, dan er will yhe die unſchuldig Kirche unnd geyſtlickeit mit yhm zum teuffell furen, und yn die ſund tzihen. Thu den namen der Kirchen ab und ſprich, es thut der wucherſuchtige geytz, odder der faulentzer alter Adam, der nit gerne arbeytt, umb ſeyn brott zu erwerben, das er ſeinem muſſig gang unter der kirchen namen eynen deckell mache.

Was gottis dienſtu mir? das heyſt gott gedienet, ſeyn gepot gehalten, das man niemant ſtehle, neme, ubir ſetze und des

13. tappernn, bedeutenden, anſehnlichen.

gleychen, ßondernn, gebe, und leyhe den durfftigen, Solch warhafftig gottis dienste, wiltu zu reyssen, auff das du kirchen bauist, altar stiffteſt, und leßen, und singen laſtt, der dir gott keyns gepotten hatt, Und alßo, mit deynem gottis dienst, den rechten gottis dienst zu nichte machist. Laß den gottis dienst forgehen, den her gepoten hatt, und kumme dan her nach mit dem, den du erwelet hast. Und wie ich droben gesagt. Wen alle welt tzehen auffs hundert nehme, ßo solten doch, die geystlichen stifte das gestrengist recht halten, und mit furchten, vier odder funff nehmen, Dan sie sollen leuchten und gutt exempell geben den weltlichen, Szo keren sie es umb, wolten freyheit haben, gottis gepott und dienst zulassen, ubill zu thun, und Wucher zu treybenn. Wiltu gott dienen, noch deyner weysse, ßo diene yhm, an schaden deynes nehsten, und mit gottis gepotten erffullung. Dan er spricht Isa. 61. Ich bin eyn gott, der das gericht lieb hatt, und bin feynd dem opffer das do geraubt ist. Auch spricht der weyße man, Gib ein almoßen von dem das deyn ist, Solche ubirsetze aber seyn gestolen deynem nehsten, widder gottis gepott.

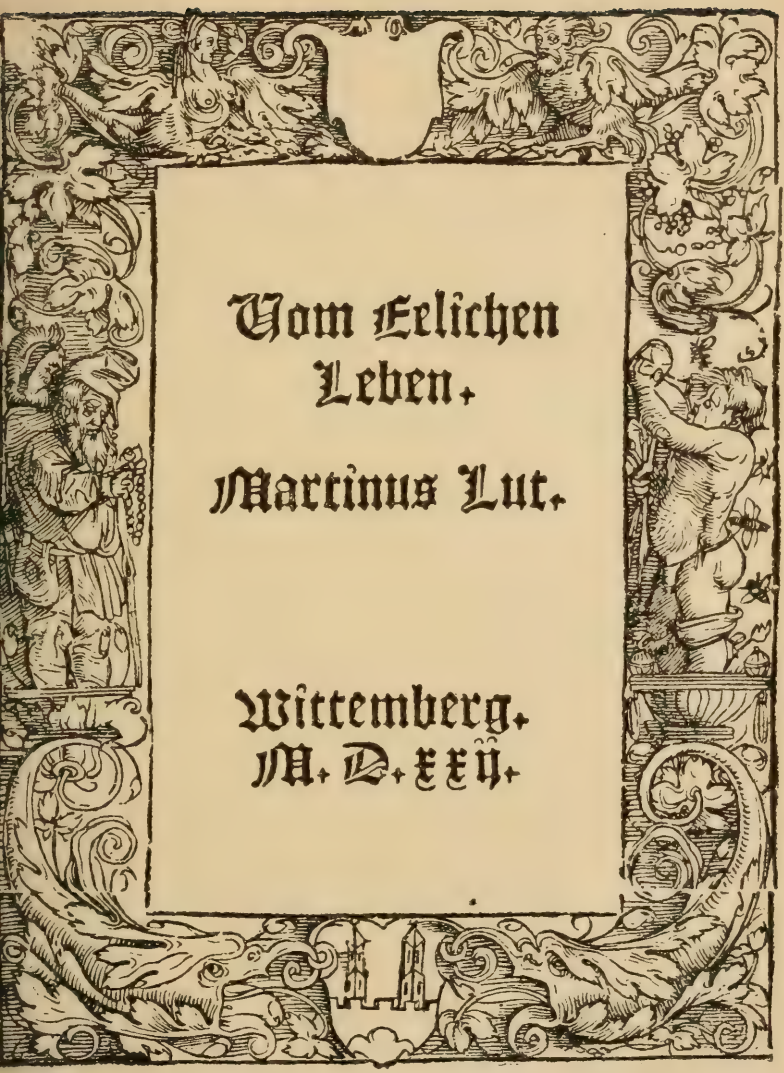
Furcht man aber, das der kirchen und stifften ab gehe, ßo die meynung soll fur sich gehen. Sag ich, Es ist besser, auß zehen stifftung, eyne gottliche gemacht, dan vill behalten, widder gottis gepott, Was hulff dich der gottis dienst, den du höreſt, er sey widder gott seyn gepott, und seynen dienst, du wirst eynem gott, nit mit tzweyen widderspenstigen diensten dienen. Auch nit tzweyen herren dienen.

Auch seyn ettlich ßo schlecht eynfeltigen, das sie solchen zinß an grund und unterpfand vorkeuffen, odder yhe mehr vorkauffen dan der grund tregt, Da mercklich vorterben her kompt, und ist die materij fast ferlich und weytleufftig, das schwerlich davon gnugsam mag gesagt werden. Das beste were, das man sich zu dem Evangelio lendete, und nehete, sich ubete, yn Christenlichen hendellnn mit den guternn, wie gesagt ist.

Auch ist ein ferlich gesuche, yn dißem kauff, des ich beforge, niemant odder fast wenig keuffer an seyn, Der ist, das sie wollen, yhrer tzinß und guts gewiß und sicher seyn. Und darumb gelt von sich thun, das bey yhn nit yn der far bleyb, und viel lieber yhn ist das ander leut da mit arbeyten und yn der gefar stehn, das sie die weyll müssig und faul seyn mugen, und doch alßo reych bleyben odder werden. Ist das nit wucher, ßo ist er yhm

faſt ehnlich. Kurtzlich, es iſt widder gott, Dan wo du forteyl an deynem nehſten ſuchſt, den du nit auch wolteſt an dir yhm laſſen, da iſt die lieb auß und naturlich geſetz zuriſſen, Nu ſorg ich das man yn zinß keuffen gar wenig acht, wie es dem nehſten gedeye, wan nur unßer zinß und gutt ſicher iſt. Das man doch yn keynen weg nit ſuchen ſoll, und iſt gewiß eyn antzeygen, des geytz odder faulheit, wie woll der kauff darauß nit erger wirt, ßo iſt es doch ſund fur gott, Dan das iſt eines yglichen kauffs natur und art, das der kauffer mit der war, ſoll yn der far ſteen, und nit der vorkeuffer, der seyner war loß worden iſt. Wo aber das dartzu ſchlegt, das der keuffer seynen tzinß, will fur voll haben, unangeſehen, das der vorkeuffer, auff dem grund odder unterpfand, hatt ſchaden erlitten, wie das offt geſchicht, an vorwirckung des ſelben, ßo iſt der kauffer, eyn reuber fur gott und der welt, nympt yhenem seyn ſchweyß und seyn blutt, denn des grunds ferlickeit, ſoll ſtehen auff des kauffers seyten, das er seyner tzinß ßo unſicher ſey, als yhener seynes haubt gelts, beyde, yn gottis hand yhr gutt wegen.

Summa, Ich acht der zinß kauff ſey nit wucher, mich dunckt aber sein art ſey, das yhm leyd iſt, das er nit muß ein wucher ſein, es gepricht am willen nit, und muß leyder frum ſeyn.



Vom Eelichen Leben.

Martinus Lut.

Wittemberg.
M. D. xxij.

Jhesus.

Wie wol myr grauet und nit gern vom Ee-
lichen leben predige, darumb das ich beſorge, wo ichs eyn mal recht anrüre, wirtt myrs und andern viel tzuſchaffen geben. Denn der iamer, durch Bepſtlich verdampte geſetz, alßo ſchendlich verwyrret iſt, datzu durch hynleſſig regiment, beyde geyſtlichs und welltlichs ſchwerts, ßo viel greulicher mißbreuch und yrriger felle ſich drynnen begeben haben, das ich nicht gern dreyn ſehe, noch gern davon höre. Aber fur nott hilfft keyn ſcheuhen, ich muß hynan, die elenden verwyrreten gewiſſen tzu unterrichten, und friſch dreyn greyffen. Und teyle diße predigt ynn drey teyll.

Das erſt teyll.

Auffs erſt wollen wyr ſehen, wilche perſon mügen mit eynander zur ehe greyffen, Und das wyr datzu eyn fuglichen eyngang machen, nemen wyr fur uns den ſpruch Gen. 1. Gott ſchuff den menſchen, das es eyn menlin und freulin ſeyn ſollt. Auß dem ſpruch, ſind wyr gewiß, das gott die menſchen ynn die tzwey teyll geteylet hatt, das es man und weyb, odder, eyn He und Sie ſeyn ſoll. Und das hatt yhm alßo gefallen, das erß ſelbs eyn gutt geſchöpffe nennet. Darumb wie unßerm iglichen, got ſeynen leyb geſchaffen hat, ßo muß ern haben, und ſtehet nicht ynn unßer gewallt, das ich mich eyn weybs bild, oder du dich eyn manß bilde macheſt, ßondern wie er mich unnd dich gemacht hatt, ßo ſind wyr, ich eyn man, du ein weyb, und ſolch gutte gemecht, will er geehrt und unveracht haben, als ſeyn gottlich werck, das der man das weybs bild odder glid nicht verachte

15. fuglichen, paſſenden, angemeſſenen.

noch ſpotte. Widderumb das weyb den man nicht, ßondern eyn iglich ehre des andern bild und leyb, als eyn gottlich gutt werck, das gott ſelbs wol gefellet.

Zum andern, Da er man und weyb gemacht hatte, ſegenet er ſie, und ſprach tzu yhn, Wachſſet und mehret euch, Auß dem ſpruch, ſind myr gewiß, das man und weyb ſollen und müſſen zuſammen, das ſie ſich mehren. Und diß iſt ia ßo hart, als das erſte, und weniger tzuverachten noch zu lachen denn das erſte, ſyntemal hietzu gott ſeyn ſegen gibt, und ettwas uber die ſchepffung thut. Darumb alßo wenig als ynn meyner macht ſteht, das ich keyn manß bild ſey, alßo wenig ſtehet es auch bey myr, das ich on weyb ſey. Widderumb auch, alßo wenig als ynn deyner macht ſtehet, das du keyn weybs bild ſeyſt, alßo wenig ſtehet es auch bey dyr, das du on man ſeyeſt. Denn es iſt nitt eyn frey wilköre odder radt, ßondern eyn nöttig naturlich ding, das alles was eyn man iſt, muß eyn weyb haben, und was eyn weyb iſt, muß eyn man haben.

Denn diß wort, da gott ſpricht. Wachſſet und mehret euch, iſt nicht eyn gepot, ßondern mehr denn eyn gepott, nemlich eyn gottlich werck, das nicht bey uns ſtehet tzuverhyndern odder noch tzulaßen, ßondern iſt eben alßo nott, alß das ich eyn manß bild ſey, und nöttiger denn eſſen und trincken, ſegen und außwerffen, ſchlaffen und wachen. Es iſt eyn eyngepflantzte natur und artt, eben ßo wol als die glidmaß die datzu gehören, Drumb, gleych wie gott niemandt gepeut, das er man ſey oder weyb, ßondern ſchaffet das ſie ßo muſſen ſeyn. Alßo gepeutt er auch nicht, ſich mehren, ßondern ſchafft, das ſie ſich muſſen mehren. Und wo man das wil weren, da iſts dennoch ungeweret, und gehet doch durch hurerey, ehebruch und ſtummen ſund ſeynen weg, denn es iſt natur und nicht wilkore hierynnen.

Zum dritten, Auß diſſem geſchepffe, hatt er dreyerley menſchen ſelbs außtzogen Matt. 19. da er ſpricht. Es ſind ettliche verſchnytten, die ſind auß mutter leyb alßo geporn, ettlich ſind, die von menſchen henden verſchnytten ſind, Etlich aber die ſich ſelbs verſchnytten haben umbs hymelreychs willen. Uber diße dreyerley, vermeſſe ſich keyn menſch on ehlich gemalh tzu ſeyn. Und wer ſich nicht befindet ynn diſſer dreyer tzal, der dencke nur

15. radt, Ratſchluß, Entſchluß, Wille.

tzum ehlichen leben, denn da wirt nicht anders auß, du bleybst nicht frum, das ist unmuglich, ßondern das wortt gottis, das dich geschaffen hatt und gesagt. Wachß und mehre dich, das bleybt und regirt ynn dyr, und kanst yhm dich mit nichte nemen, odder wirst greuliche sund on auff hören thun müssen.

Und da widder soll dich nicht yrren, ob du tzehen eyd, gelubd, bund und eyttel eyßen oder Adamanten pflicht gethan hettist. Denn als wenig du kanst geloben, das du keyn manß, odder weybs bilde seyn woltist, und ob du es gelobtist, ßo were es eyn narrheyt und gulte nichts, denn du kanst dich nicht anders machen. Alßo wenig kanstu auch geloben, das du dich nicht samen odder mehren wolltist, wo du dich nicht ynn der dreyer tzal eyne findist. Und ob du es gelobtist, ßo were es auch eyn narheytt unnd gullte nichts, denn samen und dich mehren, ist gottis geschöpffe, und nicht deyner macht.

Darauß du nu siehest, wie weytt und lange alle klöster gelubd gellten, das keynß knaben odder meydlin gelubd gillt fur gott, es sey denn ynn der dreyer tzall eyne, die gott alleyne und selb außgetzogen hatt. Alßo, das Pfaffen, Munch und Nonnen schuldig sind yhr gelubd tzulassen, wo sie sich finden, das gottis geschöpffe sich tzu samen und tzu mehren ynn yhn krefftig und tuchtig ist, und keyn macht haben, durch eynigen gewallt, gesetz, gepott, gelubd, solche gottis geschöpffe an yhn selbst hyndern. Hyndern sie es aber, ßo sey du gewiß, das sie nicht reyn bleyben, und mit stummen sunden oder hurerey sich besuddeln müssen, Denn sie vermügen gotis wort und geschöpff an yhn nicht weren, es gehet, wie es gott gemacht hatt.

Die ersten aber die Christus auß mutter leybe verschnytten geporn nennet, das sind, die man Impotentes heyst, die von natur untuchtig sind, sich zusamen und zumehren, als die kallte und schwache natur odder sonst mangel am leyb haben, damit sie nicht geschickt sind ehlich tzu leben, als man wol findet, beyde manß und weybs bilde. Dißе laß man faren, die hatt gott selber außtzogen und alßo geschaffen, das der segen nicht uber sie komen ist, das sie sich mehren künden, die gehet das wortt nichts an, Wachsset, und mehret euch, Gleych als wenn gott yemand lam oder blind schaffet, die sind frey, das sie nicht gehen noch sehen künden.

4. nemen, entziehen. — 20. geschöpffe, Werk.

Von solchen hab ich eyn mal geschrieben eynen radt fur die beychtvetter, wo eyn man oder weybe keme, und wollt lernen wie es yhm thun solt, weyl seyn ehlich gemalh, yhm nicht leysten kund die ehlich pflicht, unnd doch nicht enperen kunde, weyl sichs funde, das gottis geschepffe sich tzu mehren ynn yhm seyn macht hette. Hie haben sie myr schuld geben, ich soll geleret haben, wenn eyn man seynem weyb nitt gnug den kutzel büssen kunde, soll sie tzum andern lauffen. Aber laß liegen die verkereten lügner, es wurde Christo und seynen Aposteln yhre wort verkeret, sollten sie denn nicht auch myr meyne wort verkeren. Weß der schaden seyn wirt, werden sie wol finden.

Ich hab alßo gesagt, Wenn eyn tuchtig weyb tzur ehe, eyn untuchtigen man tzur ehe uberkeme, und kunde doch keynen andern offentlich nemen, und wollt auch nicht gerne widder ehre thun, syntemal der Bapst hie viel tzeugen und weßens on ursach foddert, solle sie tzu yhrem man alßo sagen. Sihe lieber man, du kanst meyn nicht schuldig werden, unnd hast mich umb meynen iungen leyb betrogen, datzu ynn fahr der ehre und seelen selickeyt bracht, und ist fur gott, keyne ehe zwisschen uns beyden, Vergünne myr, das ich mit deynem bruder, odder nehisten freund eyn heymlich ehe habe und du den namen habst, auff das deyn gutt nicht an frembde erben kome, und laß dich widderumb williglich betriegen durch mich, wie du mich on meynen willen betrogen hast.

Ich hab weytter gesagt, das der man schuldig ist, solchs tzu verwilligen, und yhr die ehlich pflicht und kinder tzuverschaffen, wil er das nicht thun, soll sie heymlich von yhm lauffen ynn eyn ander landt und da selbst freyen. Solchen radt hab ich tzu der tzeytt geben, do ich noch scheu war. Aber itzt wollt ich wol baß dreyn radten, und eym solchen man der eyn weyb alßo auffs narrn seyll furet, wol baß ynn die wolle greyffen. Desselben gleychen auch eym weybe, wie wol das seltzamer ist, denn mit mannen. Es gillt nicht seynen nehisten ynn solchen grossen hohen sachen, die leyb, gutt, ehre und seligkeyt betreffen, so leychtfertig mit der naßen umbfuren. Man müsst es yhn redlich tzalen heyssen.

Die andern, die Christus heysset mit menschen henden verschnytten, die capp hanen, sind eyn unselig volck, denn ob sie wol untüchtig sind tzur ehe, so sind sie doch böser lust nicht loß,

17. meyn schuldig werden, an mir die Eheschuldigkeit thun.

und werden frauen suchtiger denn vorhyn, unnd gantz weybissch, und gehet yhnen nach dem sprich wort, Wer nicht syngen kan, wil ymer syngen, alßo werden auch dieße geplagt, das sie deste lieber bey weybern sind, und doch nichts vermügen. Nu die lassen wyr auch faren, die sind auch auß dem naturlichen orden, tzu wachssen und mehren gesetzt, wie wol mit gewalt und nur mit der thatt.

Die dritten, sind die hohen reychen geyster, von gottis gnaden auff getzeumet, die von natur und leybs geschick tuchtig sind tzur ehe, und bleyben doch willigklich on ehe. Dißе sprechen alßo. Ich mocht und kund wol ehlich werden, aber es gelust mich nicht, Ich will lieber am hymel reych, das ist am Evangelio schaffen und geystliche kinder mehren. Dieße sind seltzam und unter thausent menschen nicht eyner, denn es sind gottis besondere wunderwerck, des sich niemant unterwinden soll, gott ruff yhn denn beßonders, wie Hieremi. odder befinde gottis gnade tzo mechtig ynn yhm, das yhenes gottis wortt, Wachsset und mehret euch, keyne stadt an yhm hab.

Aber uber dißе dreyerley menschen, hatt der teuffell durch menschen, gott uberklugellt und mehr leutt funden, die er auß dem gotlichen und naturlichen orden hatt außgetzogen, Nemlich die mitt spynweb verfasset sind (das ist mitt menschen gepott unnd gelubden) darnach mit viel eyßern schlössern und gittern verschlossen, das ist die vierde weyße der natur tzu weren, das sie nicht sich samme noch mehre, widder gottis eynpflantztes werck und artt, gerade als were es ynn unßer hand und macht, iunckfrauschafft zu haben, wie kleyder und schuch. Aber wenn man mit eyßern gittern und schlössern kund gottis geschöpff und wort weren, hofft ich wyr wollten auch tzo dicke und grosse eyßern gittern fur setzen, das auß weybern menner würden, oder auß menschen steyn und holtz. Es ist der teuffell der mit der armen creatur, alßo seyn affen spiell treybt und seynen tzorn alßo büsst.

Zum vierden, Nu wollen wyr die person sehen, die mit eynander tzur ehe greyffen mügen, damitt man sehe, wie ich keynen gefallen noch lust hab, das man ehe zureysse, man und weyb scheyde. Denn der Bapst hatt ynn seynem geystlichen recht achtzehenerley ursach ertichtet, die ehe tzu weren und tzureyssen, die

5. orden, Ordnung, Gemeinschaft, Stand.

ich doch fast alle verwerffe und verdamne. Unnd tzwar er sie auch selb nicht fester noch stercker hellt, denn biß man sie mit gollt und silber umbstosse, Und sie auch nur datzu erfunden sind, das sie gelltnetz und seelstrick seyn sollten. 2. Pet. 2. Aber auff das yhr narrheyt an tag komme, wollen wyr sie alle achtzehen nach eynander sehen.

Die erste ursach ist die blutt freundschafft. Hie haben sie die ehe verpotten, biß ynnß dritte und vierde gelyd, Wo du nu hie nicht gellt hast, und ob dyrß gott wol gonnet, tzo mustu doch, deyne mume ym dritten und vierden gelied nicht nemen, odder von dyr thun, tzo du sie genommen hast. Ist aber gellt da, tzo ist dyrß erleubt. Denn sie haben weyber feyll solche kremer, die doch nie yhr eygen worden sind. Kanstu dich nu widder dieße tyranney schutzen, tzo will ich dyr tzelen die person, die gott verpotten hatt Levit. 18. Nemlich meyn mutter, Meyn stieffmutter, Meyn schwester, Meyn stieffschwester, Meyns kinds recht odder stiefftochter, Meyns vatters schwester, Meyner mutter schwester, Dießer person kan ich keyne nemen.

Darauß folget, das sich geschwister kinder tzusammen nemen mügen gottlich und Christlich. Item ich kan meyner stieffmutter schwester haben, Item meyns vatters stieffschwester, Item meyner mutter stieffschwester. Weytter ich mag meynes bruders odder schwester tochter haben, wie Abraham seyne Sara hatte, Dießer person ist keyne fur gott verpotten. Denn gott rechnet nicht noch den glieden, wie die Juristen thun, tzondern tzelet strack die personen. Sonst, weyl vatters schwester und bruders tochter, ynn gleychem glied sind, must ich sagen, das ich entwedder meyns bruders tochter nit nemen kundt, odder auch meynes vatters schwester nemen mocht. Nu hatt gott vatters schwester verpotten und bruders tochter nicht verpotten, die doch ynn gleychem glied sind. Auch findt man ynn der schrifft, das mit allerley stieffschwester nit tzo hart gespannen ist geweßen, Denn Thamar Absolonis schwester, meynet sie hette yhren stieffbruder Amon wol haben mügen. 2. Regum 13.

Die ander ursach, ist die mogschafft odder schwegerschafft. Hie haben sie auch vier gelyd gesetzt, das ich nach meyns weybs todt nicht mag widder ynn yhre freundtschafft greyffen, da meyn

35. mogschafft, Verwandtschaft.

weyb hyn reycht ynß dritte unnd vierde gelyd, wo myr nicht gellt tzu hilff kompt. Aber gott hatt dißе perſon verpotten, Nemlich, meyns vatters bruder weyb, meyns ſonß weyb, meyns bruders weyb, meyn ſtiefftochter, meyns ſtieffs ſonß odder ſtiefftochter kind, meyns weybs ſchweſter, weyl meyn weyb lebt. Dißer perſon kan ich keyne haben, die andern mag ich haben, und darff dennoch keyn gellt drumb gebyn, Nemlich, meyner brautt odder weybs ſchweſter nach yhrem todt, meyns weybs bruder tochter, meyns weybs vettern tochter, und alles was meyns weybs geſchwiſter kind iſt, und was ſie yhr mummen oder waßen heyſſt. Wenn aber eyn bruder on erbe ſtarb, müſte ſeyn weyb ym allten teſtament yhrß manß nehiſten freund haben yhrem man eyn erben tzu tzeugen, das iſt nu nicht mehr gepotten, doch auch nicht verpotten.

Die dritte urſach, iſt die geyſtliche freundſchafft, nemlich, wenn ich eyn magd auß der tauff hebe, odder tzur fermell trage, ßo kan ich odder meyn ſon widder ſie, noch yhre mutter, noch yhre ſchweſter tzur ehe nehmen, es ſey denn gar eyn redlich und weydlich gelt da, das iſt doch eyn lautter narrn werck und alfentzen, nur umb gellts willen, und die gewiſſen tzuverwyrren, ertichtet. Sage myr, iſts nicht gröſſer, wenn ich die tauffe ſelbſt nehme, denn wenn ich datzu helffe? Szo müſt ich nu keyn Chriſten weyb nemen, ſyntemal alle getauffte weyber, aller getaufften menner geyſtliche ſchweſter ſind, durch eynerley Tauff, Sacrament, Glauben, Geyſt, Herrn, Gott und ewiges erbe.

Warumb verpeutt der Bapſt nicht auch, das keyn man ſeyn weyb behallte, wenn er ſie das Evangelion leret? Syntemal wer denn andern leret, der iſt ſeyn geyſtlicher vatter, wie Sanct Paulus 1. Corint. 4. rümet, er ſey yhr aller vatter, und ſpricht, Ich hab euch ynn Chriſto durchs Evangelion geporn. Mit der weyße hett er keyn weyb tzu Corinthen müſſen nehmen, noch keyn Apoſtell auff erden, darumb das ſie yderman lereten und teufften.

Darumb laß das narrn werck faren, und ßo du willt, ßo nym, gott gebe es ſey gefatter, potte odder gefattern tochter, ſchweſter, odder wie ſie ſind, und hallte dißе ertichte gellt ſuchtige urſach fur nichts. Hyndert dich das nicht, das die magd Chriſten iſt, ßo laß dich weniger hyndern, das du ſie getaufft, geleret, auß

10. waßen, Baſen. — 34. potte, Pate.

der tauff gehaben haſt. Szonderlich aber meyde das affen ſpiel, der fermelung, wilchs eyn rechter lügen thand iſt. Ich laß tzu, das man fermele, ßo fern, das man wiſſe, das gott nicht davon geſagt hat, auch nichts darumb wiſſe, und das es erlogen ſey, was die Biſſchoffe darynnen fur geben. Sie ſpotten unßers gottis, ſagen es ſey eyn Sacrament gottis und iſt doch eygen menſchen fundle.

Die vierde urſach, iſt die welltliche freundſchafft, nemlich, wenn eyn frembd kind tzum ſon odder tochter wirtt auffgenomen, das kan ſich darnach nicht verheyraten, mitt deſſelbigen manß odder weybs kinder, odder ſeyne welltliche geſchwiſter nemen, Das iſt auch eyn menſchen thand unnd nichts werd. Darumb hallt es, ob dichs geluſtet, es iſt widder deyn mutter noch deyn ſchweſter fur gott, da du frembds blutt biſt, doch es dienet auch ynn die kuchen, und gibt gellt, darumb es auch verpotten iſt.

Die funffte iſt unglaube, nemlich, das ich keyne Turckyn, Jüdyn odder ketzeryn nemen mag. Mich wundert, das ſich die frevel tyrannen nicht ynn yhr hertz ſchemen, ßo offentlich widder den hellen text Pauli 1. Cor. 7. ſich ſetzen da er ſpricht. Wil eyn heydniſch weyb odder man, bey dem Chriſten gemalh bleyben, ſoll er ſich nicht von yhr ſcheyden, und S. Petrus 1. Pet. 3. ſagt, das die Chriſtliche weyber ſollen gutten wandell furen, das ſie damit yhr unchriſtene menner bekeren, wie S Auguſt. mutter Monica thett Darumb wiſſe, das die che, eyn eußerlich leyplich ding iſt, wie andere weltliche hanttierung. Wie ich nu mag mit eym heyden, Juden, Turcken, Ketzer, eſſen, trincken, ſchlaffen, gehen, reytten, kauffen, reden und handeln, alßo mag ich auch mit yhm ehlich werden und bleyben, und kere dich an der narren geſetze, die ſolchs verpieten, nichts Man findt wol Chriſten, die erger ſind ym unglauben ynnewendig, unnd der das mehrer teyll, denn keyn Jude, Heyde, odder Turcke odder ketzer. Eyn heyde iſt eben ßo wol eyn man und weyb von gott wol und gutt geſchaffen, als S. Peter und S. Paul, und S. Lucia, ſchweyg denn als eyn loßer falſcher Chriſt.

Die ſechſt iſt Crimen, Laſter, der ſelben ſind ſie nicht wol eyns, wie viel ſie yhr tichten wollen, doch ſinds faſt diße drey, wenn yemand eyn magd beſchlieff, ßo kan er nicht nemen yhre

14 f. dienet ynn die kuchen, trägt etwas ein.

schweſter odder mummen. Item wer mit eym weyb die ehe bricht, der kan nach yhrß mans todt ſie nicht haben. Item wenn eyn weyb odder man umb eyns andernn willen, den ſie liebt, yhr gemalh umbringt, ßo kan ſie darnach den ſelben auch nicht nemen. Hie regents narrn uber narrn, Gleube du yhn nichts, yrre dich auch nicht, der teuffell reytt ſie. Laſter und ſund ſoll man ſtraffen, aber mit ander ſtraff, nicht mit ehe verpieten. Darumb hyndert keyn laſter odder ſund die ehe, David brach die Ehe mit Bathſaba Urias weyb, und ließ datzu yhrn man tödten, das er alle beyde laſter verwirckt, noch gab er dem Bapſt keyn gellt, und nam ſie darnach tzur ehe, und tzeuget den konig Salomon mit yhr.

Ich muß hie baß dreyn greyffen, Sie ſetzen auch den fall, die klugen leutt, wenn es geſchehe, das eyn man mit ſeyns weybs mutter odder ſchweſter ſundigete, wilchs fur der ehe, eyn laſter were, das die ehe hynderte und tzu ryſſe, aber nu es nach der ehe geſchicht, nicht tzu reyſſen kan, umb des weybs willen, das keyn ſchuld dran hatt. Szo ſoll doch das des manß ſtraff ſeyn, das er bey ſeym weyb liege, unnd nicht macht hab, die ehe ſchuld tzu foddern. Da ſihe, was der teuffell durch ſeyne narren ynn der ehe ſchafft, legt man und weyb tzuſamen, und ſpricht, Sey keyn man noch weyb, feur und ſtro bey eynander, und gepeutt, es ſoll nicht brennen, Wenn man ſolch gepott das tzehende teyll auff den Bapſt legt, wie ſollt er raßen unnd toben, und uber gewallt und unrecht ſchreyen? Auß mit den groſſen narren, Laß du die ehe frey bleyben, wie ſie gott geſetzt hatt, unnd ſtraff die ſund und laſter mit andern ſtraffen, nicht mit der ehe und andern ſunden.

Die ſiebend, heyſſen ſie publica honeſtas, die Erbarkeyt, Nemlich, wenn myr meyn brautt ſtirbt, ehe ich ſie heym hole, ßo thar ich nicht nemen yhre ſchweſter, biß ynnß vierde gelyd, Darumb das den Bapſt dunckt und ſcheynbarlich treumet, es ſey ſeyn und erbarlich, das ichs nicht thu, ich gebe denn gelt, ßo iſt die erbarkeyt nicht mehr. Aber droben haſtu gehört, das ich meyns weybs ſchweſter und alle yhre freundyn nemen mag nach yhrem todt on yhre mutter und tochter, da bleyb bey und laß die narren faren.

Die acht iſt, Gelubd, nemlich, wer keuſcheyt gelobd hatt, ynn odder außer dem kloſter. Hie radt ich, wenn du weyßlich geloben wilt, ßo gelobe die naßen dyr ſelb nicht ab beyſſen, das

kanstu halten. Ist aber das gelubd geschehen, ßo hastu droben gehöret, das du dich selbst sulen sollt, ob du ynn der dreyer tzall seyst, die gott außgetzogen hatt, sulestu dich nicht drynnen, ßo laß gelubd und kloster faren, und geselle dich nur bald zu deym natur gesellen unnd werd ehlich, Denn deyn gelubd ist widder gott und gillt nichts, und sprich. Ich hab gelobd, das ich nitt habe und nicht meyn ist.

Die neunde ist yrthum, wenn myr Katheryn vertrauet wurde, und legten myr Barbaran bey, wie Jacob mit Lea und Rachel geschach, das mag man zureyssen und die andere freyen.

Die zehende ist, Conditio, Anhang, wenn ich eyne neme, die da frey seyn sollt, und befunde sich darnach, das sie eygen were, das gehet auch wol hyn. Aber ich hallt wo Christlich liebe were, kund der man dieße beyde ursach leycht endern, das keyn grosse nott da were. Auch ßo geschicht solchs beyd itzt nymer gar oder seltten, und ist beydes wol tzufassen ynn eyns, nemlich ynn yrthumb.

Die eylfft, ist die heylige weyhe, nemlich das die blatte unnd das liebe öle, ßo starck ist, das es die ehe weg frisset unnd auß eym man keyn man macht, alßo muß eyn Epistoler, Evangelier und priester on ehe seyn, wie wol sanct Paulus gepotten hatt, sie sollten und mügen ehlich seyn. 1. Timoth. 3. Tit. 1. Aber da von hab ich sonst ßo viel geschrieben, das hie nicht nott ist wider tzu holen Denn yhr narrheyt ist gnugsam an tag bracht, und was diß hynderniß, fodderniß geschafft hatt ynn den geweyheten, sihet man wol.

Die zwölffte, ist tzwang, wenn ich meyn weyblen Greten haben muß und datzu getzwungen werde, es sey von elltern odder mit gewallt der ubirkeyt, das ist freylich keyne ehe fur gott. Aber doch solt eyn solcher den zwang nit bewilligen, und drob das land meyden, auff das er die magd odder weyb nit auffs narrn seyll furet und betroge, Denn damit bistu nicht entschuldiget, das du datzu getzwungen bist. Du solltist dich nit tzwingen lassen, deynen nehisten tzu beleydigen, unnd ehe das leben lassen, denn widder die liebe thun. Denn du woltist nicht gern, das dich yemant beleydiget, er wurd getzwungen odder nicht. Darumb kund ich den nit sicher sagen fur gott, der umb dißer sach willen sich scheyden lessit. Lieber, wenn dich yemant tzwünge, myr tzu stelen odder mich tzu tödten, solts drumb recht seyn? Warumb folgistu dem tzwanck, der dich widder gottis gepot und widder deynen nehisten

tzu thun dringt? Doch die magd sprech ich frey loß, denn du lessist sie on yhre schuld und willen, wie hernach wyr hören werden.

Wie aber wenn eyner begriffen wirt mitt eyner magd, das man sie yhm mit der axt gibt? ob der tzwang auch gellte? Dißer tzwang gillt nicht, denn die magd sihet, das es tzwang ist und wirt nicht betrogen. Aber doch ists recht, das man yhn zwingt sie tzu behallten, umb des willen, das er sie tzu nicht gemacht hatt, denn solchs hatt auch Moses geschrieben, das, wer eyn magd beschlefft, soll sie behallten, odder tzo yhr vatter nicht wil, gellt da fur geben nach yhrß vatter foddern Exo. 22.

Die dreytzehend, ist verbündniß, wenn ichs eyner magd gelobe, und neme darnach eyn ander. Diß ist eyn weytt leufftige und gemeyne sach darynn man sich auch viel versucht.

Auffs erst, wenn solchs verloben geschicht, hynder vatter und mutter wissen und willen, oder der, die vatters stadt halten, tzo bleybes bey wilcher der vatter wil, denn ob die magd wol betrogen wirt, tzo ists doch yhre schuld. Syntemal sie wissen solt das eyn kind seym vatter unterthenig, gehorsam, seyn sollt, und on seyn wissen sich nicht verloben, auff das alle solche heymliche gelubd, die viel ungluck machen, alßo durch der elltern gewallt und gehorsam auffhören und ablassen. Wo aber das nicht ist, acht ich er soll bey der ersten bleyben, denn er hatt sich yhr ergeben, und ist nicht mehr seyn selbst, darumb hatt er der andern nicht konnen geloben, das der ersten und nit seyn war.

Thutt erß aber und feret fortt biß das er kinder mitt der andern tzeuget, tzo bleyb er bey der selbigen, denn sie ist auch betrogen und tzu grösserm schaden komen, wo er von yhr weycht, denn die erste, darumb hatt er an beyden gesundigt. Aber die erste kan yhrs schadens nach komen, weyl sie noch on kinder ist, Drumb soll sie der andern auß liebe weychen und eynen andern nemen, denn sie ist frey von yhm, weyl er sie verlassen hatt, und sich eyner andern geben, doch sollt man yhn straffen, und buß geben lassen der ersten, der er das yhre vergeben hatt.

Die viertzehende ist, die droben berürt ist, Wenn man odder weyb untüchtig tzur ehe ist, das ist die eynige redliche ursach unter dißen achtzehen, die ehe tzureyssen, wie wol sie dennoch mit viel gesetzen verfasset ist, ehe manß tzu wegen bringen

29. yhrs schadens nach komen, ihrem Schaden beikommen.

kan bey den tyrannen. Darnach ſind noch vier urſach, als das verpott der Biſſchoffe, verpotten tzeytt, gewonheytt, und geprechen des geſichts und gehörß, wilche itzt nitt nott ſind, tzu handelln, denn es faule, lame tzotten ſind, das eyn Biſſchoff myr ſollt eyn weyb verpieten, odder tzeytt ſetzen tzu freyen, odder das eyn blinder unnd ſtummer, ſollt nicht tzur ehe greyffen mügen. Darumb ſey des allſentzens diß mal gnug zum erſten teyll.

Das ander teyll.

Auffs ander wollen wyr ſehen wilche perſon

man ſcheyden müge. Drey urſachen weyß ich, die man und weyb ſcheyden. Die erſte, die itzt und droben geſagt iſt, Wenn man odder weyb untüchtig tzur ehe iſt, der glidmaß odder natur halben, wie das ſeyn mag, davon iſt gnug geſagt.

Die ander iſt, der ehbruch, von dießer haben die Bepſt geſchwiegen, darumb müſſen wyr Chriſtum hören Matth. 19. Da yhn die Juden fragten, ob eyn man ſeyn weyb laſſen mocht auß allerley urſach, anttworttet er, Habt yhr nicht geleßen, das der den menſchen von anfang ſchuff, der macht ſie, eyn man und weyb, und ſprach. Darumb wirt eyn man laſſen vatter und mutter, unnd an ſeym weyb hangen, unnd werden tzwey eyn fleyſch ſeyn. Das nu gott zuſamen fuget, das ſoll niemant ſcheyden. Da ſprachen ſie, Warumb hatt denn Moſes befolhen, man ſoll yhr eyn ſcheydbrieff geben und ſie laſſen? Er antworttet, das hatt Moſes gepotten umb euers hartten hertzen willen, das yhr euer weyber laſſet. Aber vom anfang war es nicht alßo. Ich ſag euch aber, wer ſeyn weyb leſſit, es ſey denn umb hurerey willen, und nympt eyn andere, der bricht ſeyn ehe, unnd were die verlaſſene nympt, der bricht auch die ehe.

Hie ſihiſtu, das umbs ehbruchs willen Chriſtus man und weyb ſcheydet, das, wilchs unſchuldig iſt, mag ſich verendern. Denn damit das er ſpricht, es ſey eyn ehbruch, wer eyn andere

1. tzotten, närriſche Einfälle.

nympt und leſſet die erſte, es ſey denn umb hurerey willen, gibt er gnugſam, das der nicht ehbruch thutt, der eyn ander nympt und die erſt leſſit umb hurerey willen.

Aber die Juden lieſſen umb allerley urſach willen yhre weyber, ob ſchon keyn hurerey da war, wenn ſie nur wollten, das iſt ßo grob, das ſie es ſelbs tzu viel dunckt, drumb fragten ſie yhn, obs auch recht were, und verſuchten yhn, was er tzu Moſes geſetz ſagen wollt.

Denn ym geſetz Moſis gab gott tzweyerley regiment und gepott. Etlich geyſtlich, die fur gott frumkeyt lereten, als lieb und gehorſam iſt, wilche diße geſetz hielten, die ſtieſſen yhre weyber nit von ſich, und brauchten des ſcheyd brieffs nymer, duldeten und trugen yhrer weyber ſitten. Etlich aber weltlich, umb der willen, die die geyſtlichen gepott nicht hielten, das den ſelben doch auch eyn maß geſteckt wurde, das ſie verfaſſet wurden, nicht gar nach yhrem muttwillen tzu thun unnd nicht ergerß thetten, alßo gepott er yhn, wenn ſie ia yhr weyber nicht leyden kundten, das ſie ſie dennoch nicht tödten odder ſonſt yhn tzu viel leyds thetten, ßondern lieſſen ſie von ſich mit eym brieffe. Darumb gillt ſolch geſetz bey den Chriſten nicht, wilche ſollen ym geyſtlichen regiment leben. Wo aber ettlich unchriſtlich leben mit yhren weibern, were es noch gutt, das man ſolch geſetz ſie lieſſe brauchen, ßo fern, das man ſie fur keyne Chriſten hielte, das ſie doch ſonſt nicht ſind.

Szo haben wyr nu, das umb ehbruchs willen eyns das ander laſſen mag, wie auch Salomon ſagt proverb. 18. Wer eyn ehbrecherynn hellt, der iſt eyn narr, und des haben wyr das exempell Joſeph Matt. 1. wilchen der Evangeliſt lobt, er ſey gerecht geweßen, darumb das er ſeyn weyb Maria nicht rüchtiget, ſondern heymlich laſſen wolt, da er ſahe, das ſie ſchwanger war. Damit yhe uns gnugſam geſagt iſt, das es lobens werd iſt, wer eyn ehbrecherynn leſſit. Wie wol der man, wenn der ehbruch heymlich iſt, macht hatt beydes tzu thun, das erſt, das er ſeyn weyb heymlich und brüderlich ſtraffe und behalte, ßo ſie ſich beſſern wil. Das ander, das er ſie laſſe, wie Joſeph thun wolt, widerumb das weyb auch alßo. Diße tzwo ſtraffe ſind Chriſtliche ſtraffe und loblich.

Aber offentlich ſich ſcheyden, alſo, das ſich eyns verendern

1. gibt, zeigt an, drückt aus. — 15. verfaſſet, gezwungen. — 28. rüchtiget anrüchig macht.

mag, das muß durch welltlich erkündung und gewallt tzu gehen, das der ehbruch offenbar sey fur yderman, odder wo die gewalt nicht datzu thun wil, mit wissen der gemeyne sich scheyde, das aber mal nicht eyn iglicher yhm ursach nehm zu scheyden wie er will.

Fragstu denn, wo soll das ander bleyben, wenn es villeycht auch nicht kan keuscheyt halten? Antwort, Darumb hatt gott ym gesetz gepotten, die ehbrecher steynigen, das sie disser frage nitt dürfften. Alßo soll auch noch das weltlich schwerdt und uberkeyt, die ehbrecher tödten, denn wer seyn ehe bricht, der hatt sich schon selbst geschey den, und ist fur eyn todt mensch geachtet. Darumb mag sich das ander vorendern, als were yhm seyn gemalh gestorben, wo er das recht hallten und yhm nicht gnad ertzeygen will. Wo aber die ubirkeyt seumig und lessig ist, und nit tödtet, mag sich der ehbrecher yn eyn ander ferne land machen, und da selbs freyen, wo er sich nicht halten kan, aber es were besser, todt todt mit yhm, umb böses exempels willen zu meyden.

Wirt aber yemandt diß anfechten und sagen, damit wirt lufft und raum geben, allen bösen man unnd weybern, von eynander tzulauffen, und ynn frembden landen sich verendern. Antwort, was kan ich datzu? Es ist der ubirkeyt schuld, warumb erwurget man die ehbrecher nicht? ßo dürfft ich solchen radt nicht geben. Es ist yhe unter tzwey boßen eyns besser, nemlich, das nicht hurerey geschehe, denn ehbrecher ynn andern landen lassen sich verendern. Und acht, er sey auch fur gott sicher, weyl yhm seyn leben gelassen wirt, und sich doch nicht enthalten kan. Lauffen aber dem exempel nach, auch andere von eyn ander, ßo laß lauffen, sie haben nicht ursach, wie disser, denn sie werden nit vertrieben noch getzwungen, Gott und yhr gewissen, wirt sie wol finden zu seyner tzeyt, wer kan aller bößheyt weren?

Doch wo die ubirkeyt nicht tödtet, und eyn gemalh, das ander behallten will, soll man es offentlich nach dem Evangelio Christlich straffen unnd büssen lassen, wie alle ander offentliche sunde tzustraffen eyngesetzt ist, Matth. 18. Denn es sind nicht mehr, denn disse drey straffen auff erden, unter den menschen, Eyn heymlich und bruderlich, und die Evangelische offentliche fur der gemeyne gethan, und die von weltlicher ubirkeyt geschicht.

Die dritte ursache ist, wenn sich eyns dem andern selbs beraubt unnd entzeucht, das es die ehliche pflicht nicht tzalen noch

bey yhm seyn will. Als man wol findt, ßo eyn halstarrig weyb, das seynen kopff aufffetzt, und sollt der man tzehen mal ynn unkeuscheyt fallen, ßo fragt sie nicht darnach. Hie ists tzeytt, das der man sage, wiltu nicht, ßo wil eyn andere, wil frau nicht, ßo kum die magd. Szo doch, das der man yhr tzuvor tzwey oder drey mal sage und warne sie, und lasses fur ander leutt komen, das man offentlich yhre hallstarrickeyt wisße, und fur der gemeyne straffe, will sie dann nicht, ßo laß sie von dyr, und laß dyr eyne Esther geben, unnd die Vasthi faren, wie der konig Assverus thett.

Hie solltu dich grunden auff S. Paulus wort 1. Corin. 7. Der man ist seyns leybs nicht mechtig, ßondern das weyb, und das weyb ist seyns leybs nicht mechtig, ßondern der man. Beraubt eyns das ander nicht, es sey denn auß beyder bewilligung ꝛc. Sihe da verpeutt S. Paulus sich unternander berauben, denn ym verlobniß gibt eyns dem andern seynen leyb, tzum ehlichen dienst. Wo nu eyns sich sperret und nicht wil, da nympt und raubet es seynen leyb, den es geben hatt, dem andern, das ist denn eygentlich widder die ehe, unnd die ehe tzurysssen. Darumb muß hie welltliche ubirkeyt, das weyb tzwingen oder umb bringen, Wo sie das nicht thutt, muß der man dencken, seyn weyb sey yhm genomen von reubern und umb bracht, und nach eyner andern trachten. Müssen wyr doch leyden, ob yhemand seyn leyb genomen wirt. Warumb sollt man denn nicht leyden, das eyn weyb sich selb dem man raubete odder von andern geraubt wurde?

Uber dieße drey ursach ist noch eyne, die man unnd weyb lesßet scheyden, aber doch alßo, das beyde fortt an ehe bleyben, odder sich widder versünen müssen, Die ist, wenn man unnd weyb, nicht uber der ehelichen pflicht, ßondern umb anderer sach willen sich nicht betragen. Davon spricht S. Paulus 1. Cor. 7. Den die ynn der ehe sind, sage nicht ich, ßondern der herr, das den man das weyb nicht lasße, lesset es aber yhn, das sie on ehe bleybe, oder sich wider mit yhm versüne, Desselben gleychen, das der man das weyb nicht lasse. Von solchen weybern klagt auch Salomon viel ynn Proverb. und spricht, er hab eyn weyb funden, das sey bitterer denn der todt. So findt man auch manchen wüsten wilden untreglichen man.

Nu wenn hie eyns Christlicher stercke were, und truge des

11. ist mechtig, hat Gewalt, Verfügung. — 29. sich betragen, sich vertragen.

andern boßheytt, das were wol eyn feyn seligs creutz, und eyn richtiger weg tzum hymell, Denn eyn solch gemalh erfullet woll eyns teuffells ampt, und feget den menschen reyn, der es erkennen und tragen kan, Kan ehr aber nicht, ehe denn ehr ergers thu, ßo laß ehr sich lieber scheyden, unnd bleybe an ehe seyn leben lang, Das er aber wolt sagen, es sey seyn schuldt nicht, ßondern des andern, und wolt eyn ander ehelich gemalh nehmen, das gillt nicht, denn er ist schuldig ubell zuleyden, oder alleyn durch gott vom creutz sich nehmen lassen, weyll die ehe pflicht nicht versagt wirt. Es gehet hie das sprichwort, Wer des feuers haben will, muß den rauch auch leyden.

Wie denn, wenn yemand eyn kranck gemalh hatt, das yhm tzur ehelichen pflicht keyn nutz worden ist, mag der nicht eyn anders nemen? Bey leybe nicht, ßondern diene gott yn dem krancken unnd wartte seyn, dencke das dyr gott an yhm hatt heyllthum ynn deyn hauß geschigkt, damit du den hymell sollt erwerben. Selig und aber selig bistu, wenn du solch gab unnd gnad erkenneſt, unnd deynem gemalh alßo umb gottes willen dieneſt. Sprichstu aber, yha ich kan mich nicht hallten, das leugstu, wirstu mit ernst deynem krancken gemalh dienen, und erkennen, das dyrs gott tzu gesandt hatt und yhm dancken, ßo laß yhn sorgen, gewißlich wirt er dyr gnad geben, das du nicht darffiſt tragen, mehr denn du kanſt. Er ist viel tzu treu datzu, das er dich deyns gemalhs alßo mit krangkheyt berauben sollt, und nicht auch da gegen entnehmen des fleyschs muttwillen, wo du anders treulich dieneſt deynem krancken.

Das dritte Teyll.

Auffs dritte, das wyr auch ettwas nutzlich tzur seelen seligkeyt vom ehelichen leben reden, wollen wyr nu sehen, wie man den orden Christlich und gotlich furen soll. Will aber schweygen und lygen lassen die ehelich pflicht, wie die zu reychen und tzu wegern sey, alls ettliche feu prediger an dißem stuck unverschampt gnug sind, die unlust tzururen. Etliche aber setzen auch ßondere tzeytt datzu, und nehmen die heyligen nechte und schwangere leybe auß, Ich laß bleyben, da es S. Paulus 1. Cor. 7. gelassen hatt, da er spricht. Es ist besser freyen denn brennen. Item eyn iglicher hab seyn weyb, und eyn ygliche yhren man, zu meyden

hurerey. Wie wol nu Christliche eheleutt yhre leybe sollen nicht lassen regirn in der suche bosser lust, wie Paulus den Tehssalonicher schreybt, so muß doch eyn yglicher sich selb prüffen, das er nicht sich ynn fahr der hurerey odder ander sund gebe mit seynem enthalten, und nicht ansehen, heylig odder werckel tag, odder andere leypliche ursachen.

Aber davon wollen wyr am meysten reden, das der ehliche stand ßo eyn iemerlich geschrey bey yderman hatt. Es sind vil heydnischer bucher, die nichts denn weyber laster und ehlichs stands unlust beschreyben, alßo, das ettliche gemeynet haben, wenn die weyßheyt selbs eyn weyb were, sollt man dennoch nicht freyen. Es sollt eyn mal eyn Römischer radherr, die iungen gesellen reytzen weyber tzu nemen (denn die stadt bedürfft viel volcks umb teglicheß kriegs willen), da sprach er unter andern wortten, Lieben gesellen, wenn wyr on weyber leben kundten, ßo weren wyr yhe eyner grossen unlust ubirhaben. Aber weyl sichs on sie nicht lebet, ßo nempt weyber ꝛc. Solch rede wart von ettlichen getaddellt, als nicht auß der kunst gethan, und die gesellen mehr abeschreckt. Aber die andern sprachen. Weyl Metellus eyn dapffer man were, hett er recht geredt, denn eyn redlich man soll die warheyt sagen, on scheu und heuchel.

Alßo haben sie beschlossen, das eyn weyb sey eyn nöttigs ubel, und keyn hauß on solch ubel, Das sind nu blinder heyden wort, die nicht wissen, das man und weyb gottis geschöpffe sey, und lestern yhm seyn werck, gerad als keme man und weyb unversehens daher. Ich hallt auch, wenn die weyber sollten bücher schreyben, ßo wurden sie von mannen auch der gleychen schreyben. Was sie aber nicht geschrieben haben, das richten sie doch auß, mit klagen unnd klaffen, wenn sie beynander sind. Man find auch noch teglich Eltern, die yhrer kranckheyt vergessen, und des melhs, wie die mauß, nu satt sind, die yhre kinder vom ehlichen stand tzu pfafferey und nonnerey hallten und reytzen, geben fur die mühe unnd boße tage ym ehlichen leben, bringen alßo yhr eygene kinder dem teuffel heym, wie wyr teglich sehen, schaffen yhn gutte tage am leyb, und die helle an der seelen.

Darumb, da gott solch lesterung seyns wercks von den heyden leyden müst, gab er yhn auch yhren lohn, da Paulus von schreybt Ro. 1. und ließ sie faren ynn hurerey, unreyne fluß, biß sie hynfurt keyne weyber, ßondern knaben und unvernunfftige thier

schendeten. Widderumb die weyber auch alßo, sich selbs und eyn die ander, und wie sie gottis werck verlesterten, gab er sie ynn verkereten synn, davon auch die heydnische bucher voll voll sind, auffs aller unverschamptist.

Auff das wyr nu nicht alßo blind faren, ßondern Christlich wandelln, ßo hallt auffs erst fesst, das man unnd weyb gottis werck sind, und hallt deyn hertz und mund tzu, und schilt yhm seyn werck nicht, und heysse es nicht böße, das er selb gutt heyst. Er weyß baß was gutt ist, und dyr nütz, denn du selbst, wie er spricht Gen. 1. Es ist nicht gutt das der mensch alleyn sey, ich will yhm eyn gehülffen machen neben yhm. Da sihistu, das er das weyb gutt und eyn gehülffen nennet. Befindistu es aber anders, ßo ists deyn schuld gewiß, das du gottis wort und werck nicht verstehist noch gleubist. Sihe, mit dißem spruch gottis stopffet man das maul allen, die uber die ehe klagen und schelten.

Darumb die iungen gesellen sich fur sehen mügen, wenn sie die heydnische bücher leßen und die gemeyne klage hören, das sie nicht gifft schepffen, denn dem teuffel ist nicht wol mit dem ehlichen leben, das macht, es ist gottis werck und gutter wille. Darumb hatt er ynn der wellt ßo viel da widder schreyen und schreyben lassen, das er die leutt von dem gottlichen leben abschreckt und ynn den stricken der hurerey und stummen sunde behielte, Das mich dunckt auch Salomon, wie wol er boße weyber fasst schillt, doch wider solche gottis lesterer gesagt habe, prover. 18. Wer eyn weyb findet, der findet was gutts, und wirt ein wolgefallen von gott erschepffen. Was ist das gutt unnd das wolgefallen? das wollen wyr sehen.

Die welt spricht von der ehe, Eyn kurtze freud und lange unlust, Aber laß sie sprechen was sie wil, was gott schafft und haben will, das muß yhr eyn spott seyn. Was sie auch fur lust und freud hat außer der ehe, acht ich, werde sie am besten gewar ym gewissen. Es ist gar viel eyn ander ding, Ehlich seyn, und ehlich leben erkennen. Wer ehlich ist und ehlich leben nicht erkennet, der kan nymer mehr on unlust, mühe und iamer drynnen leben.

Er muß klagen und lestern, wie die heyden und unvernunfftige blinden menschen. Wer es aber erkennet, der hatt lust, liebe und freude drynnen on unterlaß, wie Salomon sagt, das, Wer eyn weyb find, der find was gutts ꝛc.

Die ſinds aber, die es erkennen, die feſtiglich gleuben, das gott die ehe ſelbs eyngeſetzt, man unnd weyb tzuſamen geben, kinder tzeugen und wartten, verordenet hat. Denn ſie haben gottis wort darauff, des ſie gewiß ſind, das er nicht leugt. Gen. 1. Darumb ſie auch gewiß ſind, das yhm der ſtand an yhm ſelbs gefellet mit allem ſeynen weßen, wercken, leyden, und was drynnen iſt. Nu ſage myr, wie kan eyn hertz groſſer gutt, frid und luſt haben, denn ynn gott, wenn es gewiß iſt, das ſeyn ſtand, weßen und werck gott gefellet? Sihe, das heyſſet eyn weyb finden. Viel haben weyber, aber wenig finden weyber, Warumb? ſie ſind blindt, konnen nicht mercken, das gottis werck iſt, und gotte wol gefalle, was ſie mit eym weyb leben und thun, Wenn ſie das funden, ßo wurde yhn keyn weyb ſo heßlich, ßo boße, ßo unarttig, ſo arm, ſo kranck ſeyn, daran ſie nicht luſt des hertzen funden, darumb, das ſie ymer dar gotte ſeyn werck und geſchepffe und willen kunden auffrucken. Und weyl ſie ſehen, das yhrs lieben gottis wolgefallen iſt, kunden ſie fride ynn leydt, unnd luſt mitten ynn der unluſt, freud mitten ynn dem trubſall, wie die Merterer ym leyden, haben.

Es feylet uns nur, das wyr nach unßerm fulen Gottis werck richten, und ſehen nicht auff ſeynen willen, ßondern auff unßer geſuch. Darumb kunden wyr ſeyne werck nicht erkennen, und muſſen uns das boße machen, das gutt iſt, und unluſt fahen da luſt iſt. Nichts iſt ßo böße, auch der todt ſelbs, das nicht ſüſſe und treglich werde, wenn ich nur weyß und gewiß bynn, das es gott wolgefellet, alßo balde folget denn das Salomon ſpricht. Er wirtt eyn wolgefallen von gott erſchepffen.

Nu ſihe tzu, Wenn die kluge hure, die naturliche vernunfft, (wilcher die heyden gefolgt haben, da ſie am klügſten ſeyn wollen) das ehliche leben anſihet, ßo rumpfft ſie die naßen, und ſpricht. Ach ſolt ich das kind wiegen, die windell waſſchen, bette machen, ſtanck riechen, die nacht wachen, ſeyns ſchreiens wartten, ſeyn grindt und blattern heylen, darnach des weybs pflegen, ſie erneeren, erbeytten, hie ſorgen, da ſorgen, hie thun, da thun, das leyden und diß leyden, und was denn mehr unluſt und muhe der eheſtand lernet. Ey ſolt ich ßo gefangen ſeyn. O du elender armer man, haſtu eyn weyb genommen, pfu, pfu des iamers und un=

16. auffrucken, vorhalten.

lusts. Es ist besser frey bleyben und on sorge eyn rugig leben gefurt. Ich wil eyn pfaff oder Nonne werden, meyne kinder auch dazu halten.

Was sagt aber der Christlich glaube hiezu? Er thutt seyn augen auff, und sihet alle diße geringe, unlustige, verachte werck ym geyst an, und wirtt gewar, das sie alle mit gottlichem wolgefallen, als mit dem kostlichsten gollt und edell steyne gezirt sind, und spricht. Ach gott, weyll ich gewiß bynn, das du mich eyn man geschaffen und von meym leyb das kind zeuget hast, so weyß ich auch gewiß, das dyrs auffs aller beste gefellet, und bekenne dyr, das ich nicht wirdig byn, das ich das kindlin wiegen solle, noch seyne windell wasschen, noch seyn odder seyner mutter wartten. Wie byn ich ynn die wirdickeyt, on verdienst komen, das ich deyner creatur und deynem liebsten willen zu dienen gewiß worden byn? Ach wie gerne wil ich solchs thun, unnd wens noch geringer unnd verachter were. Nu soll mich widder frost noch hitze, wider mühe noch arbeyt verdrießen, weyll ich gewiß byn, das dyrs alßo woll gefellet.

Alßo soll auch das weyb ynn seynen wercken dencken, wenn sie das kind seuget, wieget, badet, unnd ander werck mit yhm thutt, und wenn sie sonst erbeyttet unnd yhrem man hilfft und gehorßam ist. Es sind alles eyttell guldene, edele werck. Alßo soll man auch eyn weyb trosten und stercken ynn kindes nötten, nicht mit S. Margarethen legenden und anderm nerrischem weyber werck umbgehen, Szondern alßo sagen. Gedenck liebe Greta, das du eyn weyb bist, und diß werck gott an dyr gefellet, tröste dich seyns willens frolich, und laß yhm seyn recht an dyr. Gib das kind her, und thu dazu mit aller macht, stirbstu drober, ßo far hyn, wol dyr, Denn du stirbist eygentlich ym edlen werck und gehorßam gottis. Ja wenn du nicht eyn weyb werist, ßo solltistu itzt alleyn umb dißes wercks willen wundschen, das du eyn weyb werist, unnd ßo kostlich ynn gottis werck und willen nodt leyden und sterben. Denn hie ist gottis wort, das dich alßo geschaffen, solche nodt ynn dyr gepflantzett hatt. Sage myr, ist das nicht auch (wie Salomon sagt) wolgefallen vor gott schepffen, auch mitten in solcher not?

Nu sage myr, Wenn eyn man hynginge, und wusche die windel, odder thet sonst am kinde eyn verachtlich werck, unnd yderman spottet seyn, und hielt yhn fur eyn maulaffe und frauen

man, ßo ers doch thett ynn solcher obgesagter meynung unnd Christlichen glauben, Lieber sage, wer spottet hie des andern am feynsten? Gott lacht mit allen engeln und creaturn, nicht das er die windel wesscht, ßondern das erß ym glauben thut. Jhener spötter aber, die nur das werck sehen und den glauben nicht sehen, spottet gott mit aller creatur, als der grosten narrn auff erden, ia sie spotten sich nur selbs, und sind des teuffels maulaffen mit yhrer klugheyt.

Alßo thet S. Cyprianus der treffliche grosse man und heyliger merterer, und schreybt, man soll eyn kindlin, wenn es geporn und noch ungetaufft ist, kussen, tzu ehren den gotlichen henden, als auff frisscher thatt begriffen. Was meynstu, wurd er sagen von eym getaufften kindlin? Das ist eyn rechter Christen man gewesen, der gottis werck und creaturn recht erkant und angesehen hatt. Darumb sage ich, das alle nonnen und munche, die on glauben sind, und sich yhrer keuscheyt und ordens, trosten, nicht werd sind, das sie eyn getaufft kind wiegen, odder yhm eyn brey machen sollten, wenß gleych eyn hurkind were. Ursach, denn yhr orden und leben hatt keyn gottis wort fur sich, mügen sich auch nicht rhümen, das gott gefalle was sie thun, wie eyn weyb thun kan, obs gleych eyn unehlich kind tregt.

Das sag ich darumb, das wyr lernen, wie gar eyn edel ding es ist, wer ynn dem stand ist, den gott eyngesetzt hatt, unnd da gottis wort und wolgefallen ynnen ist, da durch alle werck, weßen und leyden solchs stands, heylig, gotlich und kostlich werden, das wol Salomon eym solchen man gluck wundscht, und spricht proverb. 5. Freu dich mit dem weyb deyner iugent. Und Eccle. ix. brauch des lebens mit deynem weyb, das du lieb hast deyn leben lang ynn disser eytteler tzeyt. Diße wort redet Salomon on zweyffel nit umb fleyschlicher freude willen, denn der heylige geyst redet durch yhn, ßondern trostet die ynn gott, ßo da viel mühe ym ehlichen leben haben, widder die lesterer gotlichs ordens, die nicht mehr denn wie die heyden, fleyschlich und tzeyttlich wolluſt drynnen suchen und nicht finden.

Widderumb lernen wyr, wie unselig der geystlich Munch unnd Nonnen stand ist on yhm selbs, da keyn gottis wortt ist noch wolgefallen, da alle werck, weßen und leyden, unchristlich,

16. sich trosten, sich verlassen auf.

vergeblich und schedlich sind, das wol Christus sagt unnd sie schreckt Matth. 15. Vergeblich dienen sie myr ynn menschen gepotten. Darumb ist yhe keyn gleychen tzwischen eym ehe weyb und kloster frauen, wo yhene ym erkentniß unnd glauben yhrß stands, und diße on glauben ynn vermessenheyt yhrs geystlichen stands lebt, gleych wie gottis wege und menschen wege keyn gleychen haben, als er spricht Isaia. 55. Wie hoch der hymel ist uber die erden, ßo hoch sind meyne wege uber eure wege. Es ist eyn grosse gnad, wer gotis wort fur sich hat, das er auff rucken kan und mit gott reden und sagen. Sihe, das hastu gesagt, das ist deyn wolgefalle, was ligt eym solchen menschen dran, obs aller wellt ubel gefalle und eyn spott sey?

Das aber auch die eheleutt das mehrer teyll eyttell unlust unnd iamer habenn, ist nicht wunder, denn sie haben von gottis wortt und willen uber yhren stand keyn wissen, darumb sind sie eben ßo unselig als Munch und Nonnen, auff beyden seytten on trost und zuversicht gotlichs wolgefallens, darumb es unmuglich ist, das sie die eußerliche unlust und muhe wol tragen sollten, denn es ist dem menschen tzu viel, ynnwendig unnd außwendig unlust haben, Wenn sie ynnwendig yhren stand nicht erkennen, das er gott gefellet, ßo ist schon unlust da. Wenn sie denn eußerliche lust drynnen suchen, ßo feylet es yhnen, und schlecht alßo unlust mitt unlust tzu samen, daher denn muß komen, das tzetter geschrey und schreyben uber weyber und ehlichen stand.

Denn gottis orden und werck wil und muß auff gottis wortt und tzuversicht angenommen und getragen werden, odder thutt schaden und wirtt untreglich. Darumb messigt S. Paulus 1. Cor. 7. seyn wortt seyn, da er sagt. Die ehlichen werden fleyschlich trubsall haben, das ist, eußerliche unlust. Aber schweygt der geystlichen ynnerlichen lust, darumb das eußerliche unlust gemeyn ist, beyde gleubigen und ungleubigen, datzu auch des ehlichen stands artt und eygenschafft. Aber rechte lust drynnen haben, kan niemant, der nicht solchen stand ym glauben festiglich erkennet, das er gott gefalle unnd fur yhm theur geachtet sey mit allen seynen wercken, wie gering sie sind. Geringe sind sie und verechtlich, aber myr kommen alle daher, und haben yhr alle bedurfft, und were keyn mensch, wo sie nicht weren, Darumb gefallen sie gott, der sie alßo verordnet hatt, und unßer damit pflegt alß eyn mutter ynn aller gutte.

Nu sihe, bißher hab ich vom ehlichen leben nichts ertzelet,

denn eben das, wilchs die blinde wellt unnd vernunfft scheuet und lestert, alß eyn böße und unlustig saur weßen, und haben gesehen, wie das alles ßo viel edler tugent und rechter lust ynn sich hatt, ßo man auff gottis wort und willen acht hatt, unnd das weßen da durch erkennet, Denn ich wil schweygen, was fur nutz und lust mehr drynnen sey, wenn eyn solch stand wol geredt, das man und weyb sich lieb haben, eynes sind, eyns des andern warttet, unnd was mehr guttis dran ist, auff das myr nicht yemand das maul stopffe und spreche, ich rede von dem, das ich nicht erfaren habe, und sey mehr gallen denn honnig drynnen. Ich rede davon nach der schrifft, die myr gewisser ist denn alles erfaren, und leugt myr nicht. Hatt yemand uber das mehr gutts drann, der hatt ßo viel mehr tzu gewyn, und dancke got. Es muß yhe gutt seyn, was gott gutt heysset, es sey denn, das man seyn nicht erkenne odder verkerlich mißbrauch.

Drumb laß ich an stehen, was gutts oder bößes die erfarung gibt, unnd folge weytter der schrifft unnd warheytt nach, was die fur gutts yhm zuschreybt. Und ist das nicht eyn geringe gutt, das durch solch leben die hurerey und unkeuscheyt nach bleybt und verweret wirt, wilchs ßo eyn groß gutt ist, das alleyne gnug were, tzu reytzen auffs aller eylendist ehlich zu werden, auß viel ursachen. Die erst, das hurerey nicht alleyn die seel, ßondern auch leyb, gutt, ehre und freundschafft verderbt, denn wyr sehen, wie das hürissch unnd bubissch leben, nicht alleyn groß schand, ßondern auch eyn unrhedlich leben ist, und mehr kost, denn eyn ehlich leben, datzu auch mehr leyden muß eyns vom andern, denn ehliche leutt leyden beynander, Uber das vertzehret es den leyb, verderbt fleysch und blutt, natur und complexion, Und got stellet sich mit solchen mancherley bößen anfellen, als wollt er die leutt schlechts treyben von der hurerey tzum ehlichen leben, wie wol sich wenig drain keren.

Doch habens etlich besonnen und auß eygener erfarung ynnen worden, das sie eyn feyn edel sprichwort drauff gemacht haben und gesagt. Frue auff stehen und frue freyen, das soll niemant gereuen. Warumb? Ey, da werden doch leutt auß, die gesunden leyb, gutt gewissen, gutt und ehre und freundt behallten, wilchs alles sich durch hurerey tzu ruttellt unnd tzu streuet, das gar

29. schlechts, schlechthin, schlechterdings.

schwerlich widder tzusamen bracht wirt, und unter hundert nicht eynem gelinget. Dißen nutz hatt Sant Paulus antzogen. 1. Corint. 7. Umb der hurerey willen hab eyn iglicher seyn weyb, und eyn igliche yhren man.

Nicht alleyn aber dienet der ehliche stand eym iglichen tzu seynes leybs, guttis, ehre, unnd seelen nutz, ßondernn auch gantzen stedten und lendern, das sie gottis plagen uberhaben bleyben, Denn wyr wissen wol, das fast die greulichsten plagen sind uber land und leutt gangen der hurerey halben Denn dise sund wirt antzogen, darumb die wellt mitt der sindflutt ersoufft wartt Gen. 6. Und Sodoma und Gomorra mitt feuer versenckt. Gen. 19. unnd viel ander plagen die schrifft mehr antzeygt, auch ynn heyligen leutten, als David, Salomon, Sampson, und noch teglich gott neu und mehr plagen sendet, wie wyr fur augen sehen.

Es meynen viel damit dem ehlichenn standt entlauffenn, das sie eynn tzeyttlannng wollenn auß bubenn unnd darnach frum werdenn, Ja lieber, wenn unter tausennt eynner gerett, ßo ists wol geratten, Was keusch leben soll, das wirt tzeyttlich anfahen, und nicht mit hurerey erlangen, ßondern on hurerey auß gottis gnaden, odder durch die ehe. Wyr sehen auch woll wie sie geratten teglich, Es mag wol mehr eyngebubet, denn außgebubet heyssen, Der teuffell hatt solchs auffbracht, und solche verflucht sprichwort ertichtet, Es muß eyn mal genarrett seyn. Item, Werß nicht thutt ynn der iugent, der thutts ym allter. Item, eyn iunger engel eyn allter teuffell, dahynn auch der Poet Terentius und mehr heyden lautten, heyden sinds, heydnisch, ia teuffelisch reden sie.

Freylich ists war, das der buben muß, der nicht ehlich wirt, wie sollts anders tzu gehen? syntemal gott man und weyb sich tzu besamen und tzu mehren geschaffen hatt. Warumb kompt man aber der büberey nicht zuvor mit der ehe? Denn wo ßonderlich gnad nicht außtzeucht, da will und muß die natur sich samen und mehren. Geschichts nicht ynn der ehe, wo sollts anders denn ynn hurerey odder erger sunden geschehen? Wie denn, sprechen sie, wenn ich widder ehlich noch bübissch wurd, und hielt mich mit gewalt? Horistu nicht, das ungehalten ist, on die ßonder gnad? denn gottis wort lesst nicht halten, leugt auch nicht, da er spricht, Wachsset und mehret euch, das wachßen und mehren kanstu widder wehren noch halten, es ist gottis werck und gehet seynen weg.

Daher auch die ertzte nicht ubel reden, das sie sprechen, wo man mit gewallt hellt dißer natur werck, da muß es ynn das fleysch und blutt schlahen und gifft werden, darauß denn ungesunde, schwache, und schwenstige, stinckende leybe werden, denn was tzur frucht und mehrung sollt komen, das muß der leyb ynn sich selb vertzerhen, Wo denn da nicht ungeheurig hunger odder schwere arbeyt, odder die hohe gnad ist, da wirtts dem leyb tzu viel, unnd muß ungesund und siech davon werden. Daher man auch sihet, wie schwach und ungesund die unfruchtbar weyber sind, die aber fruchtbar sind, sind gesunder, reynlicher und lustiger. Ob sie sich aber auch müde und tzu letzt todt tragen, das schadt nicht, laß nur todt tragen, sie sind drumb da. Es ist besser kurtz gesund, denn lange ungesund leben.

Das aller best aber ym ehlichen leben, umb wilchs willen auch alles tzu leyden unnd tzu thun were, ist, das gott frucht gibt und befilht auff tzutzihen tzu gottis dienst, das ist auff erden das aller edlist theurist werck, weyll gott nicht lieberß geschehen mag, denn seelen erlößen. Nu wyr denn alle schuldig sind, wo es nott were tzu sterben, das wyr eyn seele tzu gott bringen mochten, Szo sihistu wie reych der ehlich stand ist von gutten wercken, dem gott die seelen ynn den schoß gibt von eygenem leybe ertzeuget, an wilchen sie konnen alle Christliche werck üben. Denn gewißlich ist vater und mutter, der kinder Apostel, Bisschoff, pfarrer, ynn dem sie das Evangelion yhn kundt machen. Und kurtzlich, keyn grosser edler gewallt auff erden ist, denn der elltern uber yhre kinder, syntemal sie geystlich und weltlich gewallt uber sie haben. Wer den andern das Evangelion leret, der ist warlich seyn Apostell und Bisschoff, Hüte und stebe und grosse landt machen wol götzen, aber Evangelion leren, macht Apostel und Bisschoffe, Darumb sihe, wie gutt und reych es sey, was gottis werck und ordnung ist.

Ich wills hie lassen unnd andern befelhen weytter tzu suchen, was gutts und nutzs der ehlich stand mehr habe, denn ich will nur die ertzelet haben, die eyn Christlich mensch haben kan, seyne ehe Christlich zu furen, das er wie Salomon sagt, fur gott seyn weyb finde, und von gott wolgefallen erschepffe. Denn ich wil damit die iunckfrauschafft nicht verwerffen, noch davon zum ehlichen leben reytzen. Eyn iglicher fare, wie er kan und sich fület, das yhm geben ist von gott, alleyne den lestermeulern hab ich wollen

weren, die den ehlichen ſtand ßo weytt unter den iungferſtand werffen, das ſie ſagen dürffen, wenn gleych die kinder ſollten heylig werden, ßo were dennoch keuſcheyt beſſer, Man ſoll keynen ſtand fur gott beſſer ſeyn laſſen, denn den ehlichen. Keuſcheyt ſtand iſt wol beſſer auff erden, als der weniger ſorge und mühe hatt, und nicht umb ſeyns ſelbs willen, ſondern das er baß predigen und gottis wortts wartten kan, wie S. Paul. 1. Cor. 7. ſagt. Gottis wort und predigen, macht den keuſchen ſtand beſſer denn der ehliche iſt, wie yhn Chriſtus und Paulus furet haben, An yhm ſelber aber iſt er viel geringer.

Am ende haben wyr fur uns eyn groſſe ſtarcke eynrede tzuveranttwortten, Ja ſagen ſie, Es were gutt ehlich werden, wie will ich mich aber erneeren? Ich hab nicht, nym eyn weyb unnd iß davon ꝛc. Das iſt freylich das groſſiſt hynderniß, das aller meyſt ehe hyndert und tzu reyſt, und aller hurerey urſach iſt. Aber was ſoll ich datzu ſagen? Es iſt unglaub und tzweyffel an gottis gütte und warheyt. Darumb iſts auch nit wunder, wo der iſt, das eyttel hurerey folge unnd all ungluck, Es feylet yhn daran, ſie wollen tzuvor des guttis ſicher ſeyn, wo ſie eſſen, trincken und kleyder nehmen. Ja ſie wollen den kopff auß der ſchlingen tzihen, Gen. 3. Im ſchweyß deyns angeſichts ſolltu deyn brott eſſen, faule, freſſige ſchelmen wollen ſie ſeyn, die nicht erbeytten dürffen. Drumb wollen ſie freyen, wenn ſie reyche, hübſche, frum, freuntliche weyber haben mügen, ia harre, wyr wollen dyr ſie malen laſſen.

Aber laß ſolch heyden faren, wyr reden mit yhnen nicht, und obs yhn gelunge, das ſie yhre gattung uberkemen, wurde es doch eyn ungleubige unnd unchriſtliche ehe bleyben, Sie trauen gott, ßo lange ſie wiſſen, das ſie ſeyn nicht dürffen, und vorrhatt haben. Wer aber Chriſtlich will ehlich ſeyn, der muß ſich nicht ſchemen arm unnd veracht tzu ſeyn, geringe werck thun, Er muß yhm daran benugen laſſen, auffs erſt, das gott ſeyn ſtand und werck wolgefalle. Auffs ander, das yhn gott gewißlich wirt erneeren, wenn er nur erbeytt, und ſchafft ßo vil er kan, und ob er nicht eyn iuncker und furſt ſeyn kan, das er eyn dienſt knecht und magd ſey.

Denn gott hatt verheyſſen Matt. 6. ſorget nicht was yhr eſſen, trincken und anlegen ſollt, ſucht tzuvor gottis reych und ſeyn recht, ßo ſoll euch das alles zufallen, Item pſ. 36. Ich byn iung geweßen und allt worden, und hab noch nie geſehen, den

26. ſie uberkemen, ihnen zuteil würde.

gerechten verlaſſen, noch ſeyne kind nach brott gehen. Wer nu nicht gleubt, was iſts wunder, ob er hunger, durſt unnd froſt leyde und nach brott gehe? Sihe an Jacob den heyligen ertzvatter, der hatte doch gar nichts ynn Syria, und hüttet nur der ſchaff und uberkam gütter, das er vier weyber erneeret mit groſſem geſind und kindern, und dennoch gnug hatte. Szo wart Abraham und Iſaac und Lot auch reych, unnd viel heyligen mehr ym allten teſtament.

Und tzwar hatt gott gnug beweyßet, wie er fur uns ſorge, da er Gen. 1. alle ding ehe ſchuff und bereyt ynn hymel und erden mit allen thieren und gewechs, ehe er den menſchen ſchuff, damit er antzeygt, wie er uns altzeyt futter und decke gnug ubrig ym vorrhatt beſtellet hab, ehe wyr yhn darumb bitten. Es iſt nur zuthun, das wyr erbeytten und nicht müſſig gehen. Ernerett und bekleydet ſind wyr gewiß. Aber der leydige unglaube leſſet es nicht tzu, und ſihet, greyfft und fulet doch, wenn er ſich gleych zu todt ſorget, das er nicht eyn kornlin auff dem feld machen, noch behallten kan, Datzu wenn ſchon alle ſeyn gemach voll voll weren, das erß dennoch nicht eyn biſſen, noch faden brauchen kan, gott behallte yhn denn geſund und lebendig und beware yhm ſeyn habe, noch hilffs nicht

Darumb tzu beſchließen, Wer ſich nicht findet geſchickt zur keuſcheyt, der thu bey tzeyt datzu, das er etwas ſchaffe und tzu erbeytten hab, und wags darnach ynn gottis namen, und greyff tzur ehe. Eyn knab auffs lengiſt wenn er tzwentzig. Eyn meydlin umb funfftzehen odder achtzehen iar iſt, ßo ſind ſie noch geſund und geſchickt, unnd laßte gott ſorgen, wie ſie mit yhren kindern erneeret werden. Got macht kinder, der wirt ſie auch wol erneeren. Hebt er dich und ſie nicht hoch auff erden, ßo laß dyr benugen, das er dyr eyn chriſtlich ehe geben hat, und erkennen laſſen, das er dich dort hoch erhebe, und ſey yhm danckbar umb ſolch ſeyne gutter und gabenn.

Aber mit alle dißem preyß des ehlichen lebens, will ich nicht der natur geben haben, das keyn ſunde da ſey, ßondern ich ſage, das fleyſch und blutt durch Adam verderbt, ynn ſunden empfangen und geporn wirt, lautts des 50. pſalm, Unnd das keyn ehepflicht on ſund geſchicht, aber gott verſchonet yhr auß gnaden, darumb, das der ehliche orden ſeyn werck iſt, und behellt auch mitten unnd durch die ſund alle das gutt, das er dareyn gepflantzt und geſegenet hatt.

Evangelium Johannis am 21.

Von den fischen.

(20. April 1530 auf der Coburg gehalten.)

1 f. Georg Buchwald: Ungedruckte Predigten Luthers im Jahre 1530 auf der Coburg gehalten. (Aus Andreas Poachs Sammlung.) Nr. VII.

Jnn diesem Evangelio, lieben freunde, wollen wir zwey stucke fur uns nemen, und von denselbigen ein wenig sagen. Das erste von der erscheinung Christi, unnd bestetigung seiner aufferstehung, das andere von dem fischerampt. Denn das sol man ja nicht unterwegen laßen, Das man die stucke treybe unnd predige, da die stende gegründet sein, darinne man gott dienen kan, sondern man sol sie fein zusammen zeichen, darumb das sie einem iglichen nutz sein zu seinem stande und leben.

Das nu der liebe Apostel mit so viel worten beschreybett, wie Petrus zu den andern spreche, Er wolle fischen gehenn, unnd die andern, sie wollen mit fischen, unnd wie sie die gantze nacht nichts gefangen haben, duncket einem ein unnotiges und vergeblichs geschwetz sein, wie denn die weltweisen davon reden, die alle ding bas wissenn, denn unser herr gott. Wir aber sehen solche schrifft fur notig an, und lernen auch draus, das gott, was ehrliche stende unnd handel hin und wider in der welt sind, dieselbigen durch das Evangelium nicht auffhebet noch zubricht, wie denn zuvor die Munche, und itzt unsere rotten leren, das man nicht gottselig inn einem gemeinen stande leben konne, man solle auch nicht allerley cleidung gebrauchen, sondern inn einem grauen rock einhergehen, saur sehen, nicht viel reden ꝛc. Wolan hatt man solche text, wie dieser einer ist, getrieben unnd recht geleret, so were solchs narrenwerck nicht auffkomen. Christus hatte auch wol zu seinen Jüngern hie konnen sagen: Jch bin nu von den todten aufferstanden, und ihr wollet nu allererst fischen, Jhr must erumb, unnd ettwas neues furnemen. Aber Er thuts nicht, sondern lest politiam und Oeconomiam bleyben, das ist, was zum Regiment und Haushallten gehort, das zerreist Er durchs Evangelium nicht. Darumb darffest du nicht von weib und kinde, Hause und Hofe, acker unnd wisen lauffen umb des Evangeliums willenn, bleybe immer dabey, du kanst dennoch wohl ein Christe sein.

St. Peter bleybt gleichwol ein Apostel inn dem hochsten Dienst, der da sein mag, und sein handwerck, das fur sein Hause gehort, schadet ihm nichts dazu. Er sucht seine nahrung wie vor, warumb das? Darumb das Christus sein reich nicht also anrichtet, das Er andere weltliche ordnung solt hindern, wie die Rotten furgeben. Er strafft sie nicht darumb, das sie fischen. O, Er lest wol geschehen, unnd nicht allein geschehen, sondern bestetiget solch handtwerck und thun mit seinem segen, preiset und ehrets also, das Er ihm Fische volauff gibt, wenn es wider ihn, oder sonst nicht gutt gewesenn were, hette Er sich wol anders dazu gestellet.

Von solchen texten predige ich gerne auff diese weise. Denn ob wirs gleich wol unnd offt gehort haben, dennoch wenn es zum treffen kompt, so weis es niemand. So sol nu ein iglicher ein solch Hertz schepfen, das Er sprechen kunde: Wolan, Ich hab zweierley wesen an mihr. Ich kan ein Christen sein, unnd neben dem kan Ich auch mein handwerck treyben, mein weib, kinder nehren unnd pflegen, wie ein ander. Da wolt Ich nicht aller Mönchen Heiligkeit furnehmen. Das ist dann nu eine feine sicherheit, das du daher gehest, wie ein ander burger, und bist gleichwol ein Christe daneben.

So stehet ein solchs exempel inn den vitis patrum. Da die Monche schon eingerißen hatten, St. Anthonius sahe auff einmal ein gesichte, und ließ sich duncken, wie Er seer heylig were. Er wonete inn eim walde ferne von den leutten, aß und tranck nicht, wie andere menschen, lage am gantzen tage am gebet, und furet ein seer strenges unnd heyliges leben. Da bat Er im gesicht unsern herrn Gott, Er wolt ihm doch kund thun, wie heylig er doch wol were, gedachte Er wolte einen stuel neben S. Peter im himel haben. Inn dem horet Er eine stimme vom himel, die sagte ihm also, Er were so from unnd gutt, als ein lohegerber oder schuster zu Alexandria Es ist ein recht gutt Exempel, das der Anthonius, der inn der wusten lag, sich also casteiet, und marterte, unnd heyliger war, denn kein mensch auff erden, so Er nu fur gerichte kompt, ist Er noch nicht so gutt als ein armer schuster, dem mans gar nicht ansihet. Da sol einer doch billich sagen: Sol Ich nicht mehr von dem harten leben haben, so werde der Teuffel ein Munch, Ich nicht.

Ein solch Exempel stehet auch drinnen von Paphnutio. Der

hette auch gern gewust, wie from Er were. Da ward ihm kund gethan von zweien ehlichen weibern, die weren so from als Er. Das mag ja ein verdrießliger handel sein. Was geschach? Der liebe Paphnutius fraget den selbigen weybern nach. Da er nu zu ihnen kam, bat Er sie umb gottes willen, sie soltten ihm doch sagen, was sie thetten unnd womit sie umbgiengen. Da huben die weyber an und sprachen: Wir sind eheliche frauen, unnd mußen im hause thun was wir konnen, der kinder warten, arbeiten, essen und trincken, schlaffen. Also hatte der Paphnutius auch sein urteyl. Wenn es nu am jungsten tage auch also wird gehen, wie es gewis gehen wird, das ein Monch daher kompt getrolt, und hat eine blatte die ihm geschoren ist, bis an die ohren, und ein armer knecht wird auch daher komen und sagen: Ich bin hausvatter, ein schuster, schneider gewest, hab meins handwercks gewart, weib und kind erneert, und sol dennoch derselbige mit seinen geringen wercken erfurkommen, unnd der Munch inn die helle geworffen werden. Das wird ein seltzam spiel werden. Aber es gehet inn die welt nicht.

So sage Ich nu aber mal, das ein solcher man solle seine hende auffhebenn, das Er inn einem solchen stande were, der Gott wol gefielle. Da wurde es sich denn auch finden, das unser lieber Herr Gott seine gnad und segen dazu wurde geben. Also auch ein knecht, wie kunte Er doch seliger sein? wenn er treu ist, unnd inn seinem gehorsam, so ist Er ein lebendiger heylig, so ferne doch, das Er auch an Christum glaubet. Da mussen die geringen werck, als, der roße warten, den stall misten, die schuch auswischen, stuben keren, einheitzen, eittel perlen und eittel kostlich ding werden, besser denn keins Cartheusers leben. Das einer billich gott seinem herrn solt von hertzen und mit freuden dancken, das Er nur die werck thun soltte. Also auch eine Dienstmagd. Wie kunde doch die auch seliger sein. Sie kunde inn den sprungen daher gehen, wenn sie nur das denken kunde: Ich wil fleißig dienen, so hab Ich inn einem kostlichen stande gelebet.

Der trost solt uns in unser leben unnd stand fein lieblich machen. Denn, wie Ich gesagt habe, Es ist alles war. Aber die es nicht glauben, sind wir. Ein knecht kans nicht glauben, das Er so inn einem feinem Leben sey. Darumb ist es auch alles umbgekeret. Der knecht ist herr, der herr ist knecht, die Magd ist frau, die frau magdt. Das macht der verreterisch un-

glaube, sonst wurden sie sich wol versuhnen, unnd sagen: Ist das war, das mein stand Gott unnd alle seinen Engeln wolgefellet, warumb wolt denn Ich verzweifelter bösewicht nicht vleißig drinnen sein, unnd treulich deßelbigen auswarten? Solt Ichs also mißbrauchen, Ich wolt ehe, das mich die Raben freßen So wurde es auch sein komen, das dir auch unser Herr Gott gluck und segen gebe, wenn du einmal dein eigen herr wurdest, unnd dich zu Hause setzest. Das heist denn hie im Evangelio piscari.

Was Ich nu von knechten unnd Megden, Herrn unnd frauen sage, das sage Ich von Euch Jungherrn zu Hofe auch. Ein iglicher dencke, wie Er seinem ampt gnug thue. Du bist Radt unnd lieber getrauer, so schaue nur vleissig drauff, das nicht unradt unnd untreu draus werde. Man kan einem Fursten auch wol dienen, das es unserm herrn gott gefellt. Aber wir solche gesellen sind, unnd meinen wir dienen dem Fursten darumb, das wir den weinkeller spuelen unnd Kornböden reumen. Das mag wol ubel treu heißen, unnd zwar ihr hallt auch schier also haus, das schier ein mal der donner möchte drein schlagen. Jedermann denckt: inn meinen sack, inn meinen sack. Wolan, so helffe dir der Teuffel, das du auch ein mal voll werdest. Lieber, wenn wir recht handelten, wir woltten dennoch wol reich werden. Gott wurde dir mehr geben, denn du gedechtest. Aber es hilfft nicht. Niemandt sihets noch glaubts. Schlechts gedacht, wenn der herr aufgesogen ist, kann Ich wol zu einem andern komen, unnd denselbigen auch aussaugen, soll denn nicht auch ein mal das unterste zum obersten gehen? Wir haben so viel reicher verheissung, das sund und schand ist, das wir denselbigen nicht glauben. Dazu sehen wir hie am exempel S. Peters, das Gott lust unnd freude hatt, an einem treuen Diener unnd Radt, aber es hilfft nicht, wie sol man ihm denn thun, wenn einer auff seinen kostlichen stand nicht sihet, unnd wil seiner bosheit drob auswarten, so fare Er immer zum Teuffel hin, wer kan ihn halttenn.

Das ist nu ein stucke, das weltliche stende unnd empter, Gott wolgefellig sind, wenn mans nur mit treu unnd liebe handelt. Uber das ist auch der weltlich handel hie bestetiget unnd zugelaßen. S. Peter wird freylich die Fische einsteyls verkaufft haben. So kan man mit guttem gewißen keuffen unnd verkeuffenn,

1. sich versuhnen, sich drein ergeben. — 4. deßelbigen auswarten, in demselben gänzlich und bis zu Ende verharren.

dis unnd ein anders ampt, darein du gesetzt bist, aufrichttenn, wenn man nur so from were, das man den text ansehe.

Zum andern mussen wir auch sehen den Segen. Sie fischen die gantze nacht, unnd fahen nichts So bald aber des herrn wort erschollen ist, da fehet sichs mit hauffenn. Da sehen wir, woher wir reich sollen werden. Mit untreu und unradt wirdt man nicht reich, unnd wil doch jederman dadurch reich werdenn. Darumb ihe großer herr, ihe großer Dieb am Hofe. Aber es hilfft dich nichts. Es sol unsers herr gotts segen sein, das wir also lernen, wenn du thust, was dir befolhen ist, das es Gott wolgefelle, dennoch wil Er dich durch solche arbeit nicht reich machen, wie wir denn teglich inn der erfarung sehen. Ich hab ettliche erlebt, die seer reich sind gewest, unnd sind dennoch zuletzt bettler wordenn. So findt man ihr auch viel, die tag unnd nacht arbeiten, und kunnen dennoch nichts fur sich bringen. Ein ander nimpt ihm wol der weyl, dem fleust es heuffig gleich schlaffends zu. Das thut nu unser herr Gott alles darumb, das Er uns lere, woher wir bekomen, das wir haben. Er wil das wir arbeiten sollen, unnd zeiget uns dennoch daneben an, daß unser werck nicht kan aufrichten. Ein bauersman muste lang pflugen, unnd im weinberg hacken, das die erde korn unnd wein brechte. Es kan nicht anders sein, Gott mus sagen: Ich wil dem korn den segen geben, gehe du nur heim, wenn du deine arbeit gethan hast, und schlaffe. Der bauer gehet heim, unnd leget sich hinder den ofen, unnd sorget nichts dafur, unnd unser herr Gott nimpts sichs an, und spricht: Wolan, du lieber bauer, du hast deine arbeit gethan, so mus Ich nu das meine auch dazu thun. Da wechst denn erst kornn unnd wein.

Also auch hie, lest Er sie fischen, aber es wird nichts draus. So bald Er aber sein wort dazu thut, fahen sie so viel fische, das sie mußen bekennen, sie habens mit ihrer arbeit nicht zu wegen gebracht. Also geschichts noch heutiges tages. Es mangelt allein daran, das wirs nicht sehen. Die fische werden da im netz drinnen gemacht, das einem dunckt, das waßer sey zu fischen worden, wie es auch in Genesi stehet, da Er spricht: Ihr waßer gebt fische, hubs bald an zu wimmeln unnd grimmeln fur fischen. Also wechst noch brod unnd wein aus der erden unnd aus den

36. grimmeln, kribbeln.

steinen heraus, gleich als steckte ein han inn der seulen da unnd lieffe wein heraus. Ursach: wenn ich das Erdtreich hundert mal, unnd aber hundert mal herumb wurffe, so funde Ich kein tropflein weins, unnd dennoch kompt wein heraus. Also mit dem korn, da wechßet der halm nicht anders aus dem sande, denn als schuttets einer aus der mauren heraus.

Das aber alles geschieht darumb, das wir lernen, das wir sollen arbeitten, unnd dennoch wißen, das unser arbeit nicht thut, last uns nur nicht felschlich mit umbgehen. Gehet es sauer ein, wolan es schadet nicht. Er wils uns wol ergetzenn, wie ein pfalm auch saget, unnd ist eben der, den man Nisi Dominus heißet, der spricht also: Es ist umbsonst, das ihr frue auffstehet, unnd verzihet das sitzen, und eßet das hartselige brod, denn wem Ers gunnet, dem gibt Ers schlaffend. Sie durffen nicht sorgen dafur, sondern sie schlaffen unnd kriegens dennoch. Er verbeutt das arbeitten nicht, das muß dabey sein. Den wahn verbeutt Er, das wir nicht sollen dencken, Ihe mehr Ich arbeite, Ihe mehr werde Ich haben. Denn were die arbeit ein hoffart unnd unglaube, als wolte Ichs erarbeiten. Awe Ja, die ehre solt man uns geben, du wirsts wol laßen, du wirst keynen fisch aus dem wasser konnen machen, auch keinen wein, noch korn aus der erden, solchs werck ist dir nicht befolhen. Das ist dir befolhen, das du pflugest, und inn dem weinberge hackest, denen ers gönnet, und die treulich arbeittenn inn ihrem stande, den wil Ers schlaffend geben.

Die arbeit aber kan nicht einerley sein. Ein igliches mensch hat sein bescheiden arbeit. Eine frau ißet ihr brot im schweis ꝛc. wenn sie das kind seuget, kochet, das haus regiret, ob sie gleich nicht im weinberge hauet, wenn es nur eine arbeit ist. Also zu hofe ist arbeit gnug. Darumb gedencke du Radt, das du nicht darumb zu hofe bist, das du wein solt sauffen ꝛc. Bistu ein Cantzler, ein Schreyber, ein Reutter, thue was dir zustehet, willig unnd treulich, so wirstu es auch genieſſen. Ich weis wol das man solches nicht gerne horet. Aber wer wil oder kans unangezeigt laßen, wenn man ihn aber die warheit also saget, durffen sie wol sagen: Die Pfaffen wollen ihn wider ins Regiment greiffen. Lieber, ich beger deins regiments eben gar nichts, darff dennoch ein buben wol sagen, was Er thutt, und furcht mich gar

10. ergetzenn, ersetzen, entschädigen.

nichts fur dir. Ich hab dich weder zu straffen noch dir zu gebieten. Ich sage es schlecht dahin, wils niemand annehmen, so lasse man es.

Dis sey gnug von dem ersten stucke, nemlich von S. Peters fischen. Ich habs aber darumb wollen treyben, mein freunde, das ihr daraus lernen solt, das ein iglicher treulich unnd mit freuden seins standes warte. Denn es ist nicht ein geringer trost, das einer sagen kan: Wolan, so weis Ich, das Ich inn eim solchen stande bin, der Gott wolgefellet. Ich weis auch keinen andern trost für mich nicht, denn das Ich gewis bin, das Ich beten, schreyben unnd predigen sol, unnd bins gewis unnd weis es auch, das Gott wolgefellet. Darumb gibt Er mihr auch gnad unnd gluck dazu. Also kunde auch ein iglicher inn seinem stande guts muts sein, unnd wurde ihm auch fein schleunig abgehen. Wiltu es aber nicht thun, so fare immer hin. Du wirsts wol finden im auskerich, mehr wil ich auff dis mal nicht davon sagen.

Nu wollen wir auch zu dem andern stucke greiffen von der aufferstehung unnd erscheinung Christi. Es ist seer not gewest, das Christus offt erschienen ist, unnd S. Johannes hat solche erscheinung beschreyben wollen, nicht umb seinen willen allein, sondern vielmehr umb unsertwillen, das der artickel ja fest unnd gewis wurde. Denn es ist ein heimlicher unnd hoher artickel, der viel sol aufrichten unnd thun. Darumb mus Er auch wol bewarb werdenn, wie denn Lucas auch schreybet, das Er 40 tage bey unnd mit den Jungernn sey umbgangen. Darumb ist Er auch nicht leicht zu glauben. Denn so du das nicht kanst glauben, das du ein knecht, herr, Magdt, frau seiest, wie viel weniger wirstu diesen artickel kunnen fassen, unnd glauben, denn es ist eben der artickel, der es solt gar thun, der das Judisch Reich gar solt umbstossen unnd auswurtzeln, welches doch so feste stund, das sie meineten, es were nicht muglich, daß zergehen solt, unnd hetten dazu gottes verheißung, die sie daran sterckten. Bis zu letzt, das der kam, der Gott selbs war, unnd sprach, Es sol nicht mehr stehen, da fiele es dahin, wie es noch ligt.

Da Er solches im Judenthumb hatte aufgericht, muste Er auch inn der welt herumb rumoren, bis Er die andern königreiche auch unttereinander wurffe, das also Christus allein konig und herr bliebe.

14. abgehen, von statten gehen.

Item es hat auch die gantze schrifft, durch diesen artickel sollen erfullet unnd auffgethan werden. Darnach hat Er auch die rechten stucke mußen aufrichten, das Er die sunde hinweg richtet, unnd rechtfertiget die Sunder, so hin unnd wider inn aller welt sind. Das sind eitel werck die man mit der vernunfft nicht fassen, sondern allein glauben mus.

Czu letzt mus des artickels halben, auch die welt, himmel und erden, inn einen hauffen zerschmeltzt werden, das also die aufferstehung ein solch werck sol sein, welches alles erumb werffe, das es alles inn das einige stucke gefasset sey, wie auch S. Paulus davon redet: wer Christum hat, der hats alles. Darumb kan auch ein Christe alle ding, alle stende unnd sachen, sehen unnd urteilen, keine weisheit ist so groß, die sich nicht muste durch ihn urteylen laßen. Sunde, gerechtigkeit, todt, leben, unnd inn summa was allenthalben ist, das ist alles eim Christen unterworffen. Ursach: Er hat den, dem alle ding unterworffen sind, was im himel unnd auff erden ist. Inn den menschen Christum ists alles gefasset, wie denn David im 2. psalm auch davon redet: heische von mihr, spricht Er, so wil Ich dir die heiden zum erbe geben, unnd der welt ende zum eigenthumb, flugs hineingegriffen, unnd redet nicht anders von der welt, denn Ich mochte reden von einem keulichen, damit die kinder auff der gassen schnellen. Darnach greifft Er unter die konige auch unnd spricht: So seid nu clug, ihr konige, unnd last euch zuchtigen, ihr richter auff erdenn. Das mus ein mechtiger herr sein, der sagen darff: Ihr konige auff erden, keinen aufgenommen, Ihr seid narren, Er redet gleich mit ihn, wie Ich mit den schülern möchte reden im Chor, unnd lasset ihm dennoch daran nicht genugen, drauet ihn noch dazu, unnd spricht: kusset den Son, das Er nicht zurne, unnd ihr umbkomet auffm wege, huldet ihm 2c. Also gibt Ers dem menschen Christo gar heim, was Er euch saget, spricht Er, des halltet euch und thuts. Woltet ihr aber nicht, wolan, so wird sein Zorn bald anbrennen, das heist ja getrotzt unnd getrauet, wollen wir ihn nicht horen, so wil Er die Regna hin unnd her schleudern, wie wir denn sehen, das Er itzt durch den Turcken thutt

Das es also gar an dem manne hanget, und sind gewis, wenn wir an ihm hangen bleyben, so durffen wir fur nichts

31. des halltet euch, dabei verharret.

sorgen. Gott gebe es zurne Turcke, Bapst, keyser, sunde, tod, teuffel unnd helle, unnd dazu alles ungluck. Denn es stehet im 2. psalm geschrieben: Ihr konige horet, höret ihr nicht, wolan, so habt ihr euer urtheil, das Ihr solt schentlich umbkomen, was ligt mir denn dran, das der Bapst lang zurnet, oder sonst einer, dem ich die warheit sage, wollen sie mir nicht gnedig sein, so zurnen sie immerhin, auff ein clein herrn geb Ich nicht viel. Also kan ein Christe inn fahr leybs unnd lebens trotzen unnd sich trosten, unnd mich der Babst gleich drumb inn bann thet, das man mihr weder eßen noch trincken sol geben. So spricht mein Christus: wolan so mus ich ihm kuchen bestellenn. Er soll mir darumb nitt hungers sterben, unnd wenn ihm gleich die gantze welt nichts wolt geben. Also haben wir itzt gehort, lieben Freunde, das wir die gemeinen stende nicht sollen zerrutten, sondern ein iglicher seins thuns warten, aber zuvor dahin gedencken, das man Christum wol lerne erkennen, das Er ein heyland unnd dazu ein herr sey, uber alles das da schwebt unnd lebt. Das sey auff dis mal gnug.

11. kuchen bestellenn, die Tafel bestellen, mit Speise versorgen.

Geistliche Lieder.

Warnung
D. M. L.

Viel falscher Meister itzt Lieder tichten,
Sihe dich für, und lern sie recht richten,
Wo Gott hin bauet sein kirch und sein wort,
Da wil der Teuffel sein mit trug und mord.

1.

Der Hymnus, Veni redemtor gentium. Verdeutscht.

Nu kom der heiden Heiland,
Der Jungfrauen kind erkand,
Das sich wunder alle welt,
Gott solch geburt jm bestelt.

Nicht von mans blut noch von fleisch,
Allein von dem heiligen Geist
Ist Gottes wort worden ein mensch
Und blüet ein frucht weibes fleisch.

Der Jungfrau leib schwanger ward,
Doch bleib keuscheit rein beward,
Leucht erfür manch tugend schon,
Gott da ward in seinem thron.

Er gieng aus der kamer sein,
Dem könglichen saal so rein,
Gott von art und mensch ein held,
Sein weg er zu lauffen eilt.

Sein lauff kam vom Vater her
Und kert wider zum Vater,
Fuhr hinunter zu der hell
Und wider zu Gottes stuel.

Der du bist dem Vater gleich,
Für hinaus den sieg im fleisch,
Das dein ewig Gottes gewalt
In uns das kranck fleisch enthalt.

24. enthalt, stärke.

Dein krippen glentzt hell und klar,
Die nacht gibt ein neu liecht dar,
Tunckel mus nicht komen drein,
Der glaub bleibt imer im schein.

Lob sey Gott dem Vater thon,
Lob sey Gott seim einigen Son,
Lob sey Gott dem heiligen Geist
Imer und in ewigkeit.
Amen.

2.

Der Hymnus A solis ortu, verdeutscht.

Christum wir sollen loben schon,
Der reinen magd Marien Son,
So weit die liebe sonne leucht
Und an aller welt ende reicht.

Der selig schöpffer aller ding
Zog an eins knechtes leib gering,
Das er das fleisch durchs fleisch erwörb
Und sein geschöpff nicht alls verdörb.

Die Göttlich gnad von himel gros
Sich in die keusche Mutter gos,
Ein meidlin trug ein heimlich pfand,
Das der natur war unbekand.

Das züchtig haus des hertzen zart
Gar bald ein tempel Gottes ward,
Die kein man rüret noch erkand,
Von Gotts wort sie man schwanger fand.

Die edle Mutter hat geborn,
Den Gabriel verhies zuvorn,
Den S. Johans mit springen zeigt,
Da er noch lag in Mutter leib.

Er lag im heu mit armut gros,
Die Krippen hart jn nicht verdros,
Es ward ein kleine milch sein speis,
Der nie kein vöglin hungern lies.

Des himels Chör sich freuen drob
Und die Engel singen Gott lob,
Den armen hirten wird vermelt
Der Hirt und schöpffer aller welt.

Lob ehr und danck sey dir gesagt,
Christ geborn von der reinen magd,
Mit Vater und dem heiligen Geist
Von nu an bis in ewigkeit.
Amen.

3.

Ein Lobgesang, von der geburt unsers HErrn Jhesu Christi.

Gelobet seistu Jhesu Christ,
Das du mensch geboren bist
Von einer Jungfrau das ist war,
Des freuet sich der engel schar, Kyrioleis.

Des ewigen Vaters einig kind
Jtzt man in der krippen find,
Jn unser armes fleisch und blut
Verkleidet sich das ewig Gut, Kyrioleis

Den aller welt kreis nie beschlos,
Der ligt in Marien schos,
Er ist ein kindlein worden klein,
Der alle ding erhelt allein, Kyrioleis.

Das ewig liecht gehet da herein,
Gibt der welt ein neuen schein,
Es leucht wol mitten in der nacht
Und uns des liechtes kinder macht, Kyrioleis.

Der Son des Vaters Gott von art
Ein gast in der werlet ward
Und fürt uns aus dem jamertal,
Er macht uns erben in seim saal, Kyrioleis.

Er ist auff erden komen arm,
Das er unser sich erbarm
Und in dem Himel machet reich
Und seinen lieben Engeln gleich, Kyrioleis.

Das hat er alles uns gethan,
Sein gros lieb zu zeigen an,
Des freu sich alle Christenheit
Und danck jm des in ewigkeit, Kyrioleis.

4.

Ein Kinderlied, auf die Weihnachten, vom kindlein Jhesu, Aus dem ij. Cap. des Evangelij S. Lucas gezogen ꝛc.

Vom Himel hoch da kom ich her,
Jch bring euch gute neue mehr,
Der guten mehr bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen wil.

Euch ist ein kindlein heut geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein kindelein so zart und fein,
Das sol eur freud und wonne sein.

Es ist der HERR Christ unser Gott,
Der wil euch fürn aus aller not,
Er wil eur Heiland selber sein,
Von allen sunden machen rein.

Er bringt euch alle seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Das jr mit uns im himelreich
Solt leben nu und ewigleich.

20. saal, Behausung, hier also: Himmel.

So mercket nu das zeichen recht,
Die krippen, windelein so schlecht,
Da findet jr das Kind gelegt,
Das alle welt erhelt und tregt.

Des lasst uns alle frölich sein
Und mit den hirten gehen hinein,
Zu sehen was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Son verehrt.

Merck auff mein hertz und sich dort hin,
Was ligt doch in dem krippelin,
Wes ist das schöne kindelin,
Es ist das liebe Jhesulin.

Bis willekom du edler gast,
Den Sunder nicht verschmehet hast,
Und kömpst ins elend her zu mir,
Wie sol ich imer dancken dir?

Ah HERR du schöpffer aller ding,
Wie bistu worden so gering,
Das du da ligst auff dürrem gras,
Davon ein rind und esel aß.

Und wer die welt viel mal so weit
Von edel stein und gold bereit,
So wer sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges wigelein.

Der sammet und die seiden dein,
Das ist grob heu und windelein,
Dar auff du Köng so gros und reich
Her prangst als wers dein Himelreich.

Das hat also gefallen dir,
Die warheit anzuzeigen mir,
Wie aller welt macht, ehr und gut
Für dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut.

Ah mein hertzliebes Jhesulin,
Mach dir ein rein sanfft bettelin,
Zu rugen in meins hertzen schrein,
Das ich nimer vergesse dein.

Davon ich allzeit frölich sey,
Zu springen singen imer frey
Das rechte Sussaninne schon
Mit hertzen lust den füssen thon.

Lob ehr sey Gott im höchsten thron,
Der uns schenckt seinen einigen Son,
Des freuen sich der Engel schar
Und singen uns solchs neues jar.

5.

Ein ander Christlich lied Im vorigen Thon.

Von himel kam der engel schar,
Erschein den hirten offenbar,
Sie sagten jn, ein Kindlein zart
Das ligt dort in der krippen hart.

Zu Betlehem in Davids stadt,
Wie Micha das verkündet hat,
Es ist der HErre Jhesus Christ,
Der euer aller Heiland ist.

Des solt jr billich frölich sein,
Das Gott mit euch ist worden ein,
Er ist geborn eur fleisch und blut,
Eur Bruder ist das ewig gut.

Was kan euch thun die sund und tod?
Jr habt mit euch den waren Gott,
Lasst zürnen Teuffel und die hell,
Gotts Son ist worden eur gesell.

55. Sussaninne schon, schöne Wiegenlied.

Er wil und kan euch lassen nicht,
Setzt jr auff jn eur zuversicht,
Es mögen euch viel fechten an,
Dem sey trotz ders nicht lassen kan.

Zu letzt müst jr doch haben recht,
Jr seid nu worden Gotts geschlecht,
Des danket Gott in ewigkeit,
Gedultig frölich alle zeit.
A M E N.

6.

Der Hymnus, Hostis Herodes, Im Thon, A solis ortu ꝛc.

Was fürchstu feind Herodes seer,
Das uns geborn kömpt Christ der HERR?
Er sucht kein sterblich königreich,
Der zu uns bringt sein himelreich.

Dem stern die Weisen folgen nach,
Solch liecht zum rechten liecht sie bracht,
Sie zeigen mit den gaben drey,
Dis kind, Gott, mensch und könig sey.

Die Tauff im Jordan an sich nam
Das himelische Gottes lamb,
Dadurch, der nie kein sunde that,
Von sunden uns gewaschen hat.

Ein wunderwerck da neu geschach,
Sechs steinern krüge man da sach,
Vol wassers das verlor sein art,
Roter wein durch sein wort draus ward.

Lob ehr und danck sey dir gesagt,
Christe geborn von der reinen Magt,
Mit Vater und dem heiligen Geist,
Von nu an bis in ewigkeit.
Amen.

7.

Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis, Luce ij.

Mit fried und freud ich far dahin,
In Gottes wille,
Getrost ist mir mein hertz und sinn,
Sanfft und stille,
Wie Gott mir verheissen hat,
Der tod ist mein schlaff worden.

Das macht Christus wahr Gottes son,
Der treue Heiland,
Den du mich HERR hast sehen lon,
Und macht bekand,
Das er sey das leben
Und heil in nöt und sterben.

Den hastu allen für gestelt
Mit grossen gnaden,
Zu seinem reich die gantze welt
Heissen laden,
Durch dein teuer heilsam wort,
An allem ort erschollen.

Er ist das heil und selig liecht
Für die heiden,
Zur leuchten die dich kennen nicht,
Und zu weiden,
Er ist deins volcks Israel
Der preis, ehr freud und wonne.

8.

Christ ist erstanden, gebessert.

Christ lag in todes banden,
Für unser sund gegeben,
Der ist wider erstanden
Und hat uns bracht das leben,

Des wir söllen frölich sein,
Gott loben und danckbar sein
Und singen Haleluia,
Haleluia.

Den tod niemand zwingen kund
Bei allen menschen kinden,
Das macht alles unser sund,
Kein unschuld war zu finden.
Davon kam der tod so bald
Und nam uber uns gewalt,
Hielt uns in sein reich gefangen,
Haleluia.

Jhesus Christus Gottes Son
An unser stat ist komen
Und hat die sunde abgethan,
Damit dem tod genomen
All sein recht und sein gewalt,
Da bleibt nichts denn tods gestalt,
Den stachel hat er verloren,
Haleluia.

Es war ein wünderlich krieg,
Da tod und leben rungen,
Das leben behielt den sieg,
Es hat den tod verschlungen,
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein tod den andern fras,
Ein spot aus dem tod ist worden,
Haleluia.

Hie ist das recht Osterlamb,
Davon Gott hat geboten,
Das ist an des creutzes stam
In heisser lieb gebroten.
Das blut zeichnet unser thür,
Das helt der glaub dem tod für,
Der würger kan uns nicht rüren,
Haleluia.

25. wünderlich, wunderbar.

So feiren wir das hohfest
Mit hertzen freud und wonne,
Das uns der HERR scheinen lesst,
Er ist selber die Sonne,
Der durch seiner gnaden glantz
Erleucht unser hertzen gantz,
Der sunden nacht ist vergangen,
Haleluia

Wir essen und leben wol
In rechten osterfladen,
Der alte saurteig nicht sol
Sein bey dem wort der gnaden,
Christus wil die koste sein
Und speisen die seel allein,
Der glaub wil keins andern leben,
Haleluia.

9.

Ein lobgesang, auf das Osterfest.

Jesus Christus unser Heiland,
Der den tod uberwand,
Ist aufferstanden,
Die sund hat er gefangen,
Kyrieeleison.

Der on sunden war geborn,
Trug für uns Gottes zorn,
Hat uns versönet,
Das uns Gott sein huld gönnet,
Kyrieeleison.

Tod, sund, leben und genad,
Alls in henden er hat,
Er kan erretten
Alle die zu jm tretten,
Kyrieeleison.

10.

Der Hymnus, Veni creator spiritus, verdeutscht.

Kom Gott schöpffer heiliger Geist,
Besuch das hertz der menschen dein,
Mit gnaden sie füll wie du weist,
Das dein geschöpff vorhin sein.

Denn du bist der tröster genand,
Des aller höchsten gabe teur,
Ein geistlich salb an uns gewand,
Ein lebend brun, lieb und feur.

Zünd uns ein liecht an im verstand,
Gib uns ins hertz der liebe brunst,
Das schwach fleisch in uns dir bekand,
Erhalt fest dein krefft und gunst.

Du bist mit gaben siebenfalt
Der finger an Gotts rechter hand,
Des Vaters wort gibstu gar bald
Mit zungen in alle land.

Des feindes list treib von uns fern,
Den fried schaff bey uns deine gnad,
Das wir deim leiten folgen gern
Und meiden der seelen schad.

Ler uns den Vater kennen wol,
Dazu Jhesum Christ sein Son,
Das wir des glaubens werden vol,
Dich beider geist zuverston.

Gott Vater sey lob und dem Son,
Der von den toden aufferstund,
Dem tröster sey dasselb gethon
In ewigkeit alle stund.
Amen.

10, 4. Das vorhin, daß sie ohehin (auch schon vorher).

11.

Veni sancte Spiritus, gebessert.

Kom heiliger Geist HErre Gott,
Erfüll mit deiner gnaden gut
Deiner gleubigen hertz mut und sinn,
Dein brünstige lieb entzünd in jn,
O HERR durch deines liechtes glantz
Zu dem glauben versamlet hast
Das volck aus aller Welt zungen,
Das sey dir HERR zu lob gesungen,
Haleluia, Haleluia.

Du heiliges liecht, edler hort,
Las uns leuchten des lebens wort
Und ler uns Gott recht erkennen,
Von hertzen Vater jn nennen,
O HERR behüt für frembder lehr,
Das wir nicht meister suchen mehr,
Denn Jhesum mit rechtem glauben,
Und jm aus gantzer macht vertrauen,
Haleluia, Haleluia.

Du heilige brunst, süsser trost,
Nu hilf uns frölich und getrost
Jn deim dienst bestendig bleiben,
Die trübsal uns nicht abtreiben,
O HERR durch dein krafft uns bereit
Und sterck des fleisches blödigkeit,
Das wir hie ritterlich ringen,
Durch tod und leben zu dir dringen,
Haleluia, Haleluia.

12.

Ein lobgesang, Nu bitten wir den heiligen Geist.

Nu bitten wir den heiligen Geist
Umb den rechten glauben allermeist,

Das er uns behüte an unserm ende,
Wenn wir heim farn aus diesem elende,
Kyrioleis.

Du werdes liecht gib uns deinen schein,
Ler uns Jhesum Christ kennen allein,
Das wir an jm bleiben dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland,
Kyrioleis.

Du süsse lieb schenck uns deine gunst,
Las uns empfinden der liebe brunst,
Das wir uns von hertzen einander lieben
Und im friede auf einem sinn bleiben,
Kyrioleis.

Du höchster tröster in aller not,
Hilff das wir nicht fürchten schand noch tod,
Das in uns die sinne nicht verzagen,
Wenn der feind wird das leben verklagen,
Kyrioleis.

13.

Gott der Vater won uns bei ꝛc.

Gott der Vater won uns bey
Und las uns nicht verderben,
Mach uns aller sunden frey
Und helff uns selig sterben,
Für dem Teuffel uns bewar,
Halt uns bey festem glauben
Und auff dich las uns bauen,
Aus hertzen grund vertrauen,
Dir uns lassen gantz und gar,
Mit allen rechten Christen,
Entfliehen Teuffels listen,
Mit waffen Gotts uns fristen,

12, 4. elende, Exil.

Amen amen das sey war,
So singen wir Haleluia.

Jhesus Christus won uns bey ꝛc.

Der heilige Geiste won uns bey ꝛc.

14.
Die zehen Gebot Gottes lange.

Dis sind die heiligen zehen Gebot,
Die uns gab unser Herre Gott
Durch Mosen seinen diener treu
Hoch auff dem berg Sinai,
Kyrioleis.

Jch bin allein dein Gott der HErr,
Kein Götter soltu haben mehr,
Du solt mir gantz vertrauen dich,
Von hertzen grund lieben mich,
Kyrioleis.

Du solt nicht füren zu unehrn
Den namen Gottes deines HErrn,
Du solt nicht preisen recht noch gut,
On was Gott selbs redt unnd thut,
Kyrioleis.

Du solt heiligen den siebend tag,
Das du und dein haus rugen mag,
Du solt von deim thun lassen ab,
Das Gott sein werck in dir hab,
Kyrioleis.

Du solt ehrn und gehorsam sein
Dem vater und der mutter dein,
Und wo dein hand jn dienen kan,
So wirstu langs leben han,
Kyrioleis.

Du solt nicht tödten zorniglich,
Nicht hassen noch selbs rechen dich,
Gedult haben und sanfften mut
Und auch dem feind thun das gut,
Kyrioleis.

Dein Ehe soltu bewaren rein,
Das auch dein hertz kein andre mein,
Und halten keusch das leben dein
Mit zucht und messigkeit fein,
Kyrioleis.

Du solt nicht stelen gelt noch gut,
Nicht wuchern jemands schweis und blut,
Du solt auff thun dein milde hand
Den armen in deinem land,
Kyrioleis.

Du solt kein falscher zeuge sein,
Nicht liegen auff den nechsten dein,
Sein unschuld solt auch retten du
Und seine schand decken zu,
Kyrioleis.

Du solt deins nechsten weib und haus
Begeren nicht, noch etwas draus,
Du solt jm wündschen alles gut,
Wie dir dein hertz selber thut,
Kyrioleis.

Die gebot all uns gegeben sind,
Das du dein sund, o menschen kind,
Erkennen solt, und lernen wol,
Wie man für Gott leben sol,
Kyrioleis.

Das helff uns der HErre Jhesus Christ,
Der unser mittler worden ist,
Es ist mit unserm thun verlorn,
Verdienen doch eitel zorn,
Kyrioleis.

42. liegen auff, lügen über.

15.
Die zehen Gebot kürzer gefasst.

Mensch wiltu leben seliglich
Und bei Gott bleiben ewiglich,
Soltu halten die zehn Gebot,
Die uns gebeut unser Gott,
Kyrioleis.

Dein Gott allein und HERR bin ich,
Kein ander Gott sol irren dich,
Trauen sol mir das hertze dein,
Mein eigen reich soltu sein,
Kyrioleis.

Du solt mein namen ehren schon
Und in der not mich ruffen an,
Du solt heilgen den Sabbath tag,
Das ich in dir wircken mag,
Kyrioleis.

Dem vater und der mutter dein
Soltu nach mir, gehorsam sein,
Niemand tödten noch zornig sein,
Und deine ehe halten rein,
Kyrioleis.

Du solt eim andern stelen nicht,
Auff niemand falsches zeugen icht,
Deins nechsten weib nicht begern
Und all seins guts gern embern,
Kyrioleis.

16.
Das deutsche patrem.

Wir gleuben all an einen Gott,
Schöpffer himels und der erden,
Der sich zum vater geben hat,
Das wir seine kinder werden,

Er wil uns allzeit ernehren,
Leib und seel auch wol bewaren,
Allem unfal wil er wehren,
Kein leid sol uns widerfaren,
Er sorget für uns, hut und wacht,
Es steht alles in seiner macht.

Wir gleuben auch an Jhesum Christ,
Seinen Son und unsern HERren,
Der ewig bei dem Vater ist,
Gleicher Gott von macht und ehren,
Von Maria der Jungfrauen
Ist ein warer mensch geboren
Durch den heilgen geist im Glauben,
Für uns die wir warn verloren,
Am creutz gestorben, und vom tod
Wider aufferstanden durch Gott.

Wir gleuben an den heiligen Geist,
Gott mit Vater und dem Sone,
Der aller blöden tröster heisst
Und mit gaben zieret schöne,
Die gantz Christenheit auff erden
Helt in einem sinn gar eben,
Hie all sund vergeben werden,
Das fleisch sol auch wider leben,
Nach diesem elend ist bereit
Uns ein leben in ewigkeit.
A M E N.

17.

Das Vater unser, kurz und gut ausgelegt, und in gesangweise gebracht.

Vater unser im himelreich,
Der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich ruffen an
Und wilt das beten von uns han,
Gib das nicht bet allein der mund,
Hilff, das es geh von hertzen grund.

Geheilget werd der name dein,
Dein wort bey uns hilff halten rein,
Das auch wir leben heiliglich
Nach deinem namen wirdiglich,
HERR behüt uns für falscher ler,
Das arm verfüret volck beker.

Es kom dein Reich zu dieser zeit
Und dort hernach in ewigkeit,
Der heilig Geist uns wone bey
Mit seinen gaben mancherley,
Des Sathans zorn und gros gewalt
Zerbrich, für jm dein Kirch erhalt.

Dein will geschech HERR Got zu gleich
Auff erden wie im himelreich,
Gib uns gedult in leidens zeit,
Gehorsam sein in lieb und leid,
Wehr und steur allem fleisch und blut,
Das wider deinen willen thut.

Gib uns heut unser teglich brod
Und was man darff zur leibes not,
Behüt uns HERR für unfrid und streit,
Für seuchen und für theuer zeit,
Das wir in gutem friede stehn,
Der sorg und geitzes müssig gehn.

All unser schuld vergib uns HErr,
Das sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern schuldigern
Jr schuld und fehl vergeben gern,
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter lieb und einigkeit.

Für uns HERR in versuchung nicht,
Wenn uns der böse geist ansicht
Zur lincken und zur rechten hand,
Hilff uns thun starcken widerstand,
Im glauben fest und wol gerust
Und durch des heilgen Geistes trost.

Von allem ubel uns erlös,
Es sind die zeit und tage bös,
Erlös uns vom ewigen tod
Und tröst uns in der letzten not,
Bescher uns auch ein seligs end,
Nim unser seel in deine hend

Amen, das ist, es werde war,
Sterck unsern glauben imerdar,
Auff das wir ja nicht zweiveln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auff dein wort in dem namen dein,
So sprechen wir das amen fein.

18.

Ein geistlich lied, Von unser heiligen Taufe, darin fein kurz gefasset, Was sie sei? Wer sie gestiftet habe? Was sie nütze ꝛc.

Christ unser HERR zum Jordan kam
Nach seines vaters willen,
Von S. Johans die Tauffe nam,
Sein werck und ampt zur füllen,
Da wolt er stifften uns ein bad,
Zu waschen uns von sunden,
Erseuffen auch den bittern tod
Durch sein selbs blut und wunden,
Es galt ein neues leben.

So hört und mercket alle wol,
Was Gott heisst selbs die Tauffe,
Und was ein Christen gleuben sol,
Zu meiden ketzer hauffen,
Gott spricht und wil, das wasser sey
Doch nicht allein schlecht wasser,
Sein heiligs wort ist auch dabey
Mit reichem geist on massen,
Der ist alhie der tauffer.

Sölchs hat er uns beweiset klar
Mit bilden und mit worten,
Des Vaters stim man offenbar
Daselbs am Jordan horte,
Er sprach, das ist mein lieber Son,
An dem ich hab gefallen,
DEN wil ich euch befolhen han,
Das jr JN höret alle
Und folget seinem leren.

Auch Gottes Son hie selber steht
In seiner zarten menscheit,
Der heilig Geist ernider fert,
In tauben bild verkleidet,
Das wir nicht sollen zweiveln dran,
Wenn wir getauffet werden,
All drey person getauffet han,
Damit bey uns auff erden
Zu wonen sich ergeben.

Sein Jünger heisst der HErre Christ,
Geht hin all welt zu leren,
Das sie verlorn in sunden ist,
Sich sol zur busse keren,
Wer gleubet und sich teuffen lesst,
Sol dadurch selig werden,
Ein neugeborner mensch er heisst,
Der nicht mehr könne sterben,
Das himelreich sol erben.

Wer nicht gleubt dieser grossen gnad,
Der bleibt in seinen sunden
Und ist verdampt zum ewigen tod
Tieff in der hellen grunde,
Nichts hilfft sein eigen heiligkeit,
All sein thun ist verloren,
Die Erbsund machts zur nichtigkeit,
Darin er ist geboren,
Vermag jm selbs nichts helffen.

Das aug allein das wasser siht,
Wie menschen wasser giessen,
Der glaub im geist die krafft versteht
Des blutes Jhesu Christi,
Und ist für im ein rote flut,
Von Christus blut geferbet,
Die allen schaden heilen thut,
Von Adam her geerbet,
Auch von uns selbs begangen.

19.

S. Joannes Hussen lied, gebessert.

Jhesus Christus unser Heiland,
Der von uns den Gottes zorn wand,
Durch das bitter leiden sein
Halff er uns aus der hellen pein.

Das wir nimer des vergessen,
Gab er uns sein leib zu essen,
Verborgen im brod so klein,
Und zu trincken sein blut im wein.

Wer sich wil zu dem tisch machen,
Der hab wol acht auff sein sachen,
Wer unwirdig hinzu geht,
Für das leben den tod empfeht.

Du solt Gott den Vater preisen,
Das er dich so wol wolt speisen
Und für deine missethat
In den tod sein Son geben hat.

Du solt gleuben und nicht wancken,
Das ein speise sey den krancken,
Den jr hertz von sunden schwer
Und für angst ist betrübet seer.

19, 7. Verborgen, verborgenerweise. — 9. sich machen, gehen

Solch gros gnad und barmhertzigkeit
Sucht ein hertz in grosser erbeit,
Ist dir wol, so bleib davon,
Das du nicht kriegest bösen lohn.

Er spricht selber, Kompt jr armen,
Lasst mich uber euch erbarmen,
Kein artzt ist dem starcken not,
Sein kunst wird an jm gar ein spot.

Hetstu dir was kund erwerben,
Was dürfft ich denn für dich sterben?
Dieser tisch auch dir nicht gilt,
So du selber dir helffen wilt.

Gleubstu das von hertzen grunde
Und bekenneſt mit dem munde,
So bistu recht wol geschickt
Und die speise dein seel erquickt.

Die frucht sol auch nicht aus bleiben,
Deinen nechsten soltu lieben,
Das er dein geniessen kan,
Wie dein Gott an dir hat gethan.

20.

Der Lobgesang: Gott sey gelobet.

Gott sey gelobet und gebenedeiet,
Der uns selber hat gespeiset
Mit seinem fleische und mit seinem blute,
Das gib uns HERR Gott zu gute,
Kyrieleison.
HERR durch deinen heiligen leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige blut
Hilff uns HERR aus aller not,
Kyrieleison.

22. erbeit, Mühsal, Beschwer. — 35. geschickt, geeignet, tauglich befunden. — 20, 6. leichnam, Leib

Der heilig leichnam ist für uns gegeben
Zum tod, das wir dadurch leben,
Nicht größer güte kund er uns geschencken,
Dabey wir seyn soln gedencken,
Kyrieleison.
HERR dein lieb so gros dich zwungen hat,
Das dein blut an uns gros wunder that
Und bezalt unser schuld,
Das uns Gott ist worden hold,
Kyrieleison.

Gott geb uns allen seiner gnaden segen,
Das wir gehn auff seinen wegen
In rechter lieb und brüderlicher treue,
Das uns die speis nicht gereue,
Kyrieleison.
HERR dein heilig Geist uns nimer las,
Der uns geb zu halten rechte mas,
Das dein arm Christenheit
Leb in fried und einigkeit,
Kyrieleison.

21.

Der XII. Psalm: Salvum me fac Domine. Deutsch gemacht.

Ah Gott von himel sich darein
Und las dich des erbarmen,
Wie wenig sind der heilgen dein,
Verlassen sind wir armen,
Dein wort man lesst nicht haben war,
Der glaub ist auch verloschen gar
Bey allen menschen kinden.

Sie leren eitel falsche list,
Was eigen witz erfindet,
Ir hertz nicht eines sinnes ist
In Gottes wort gegründet,
Der wehlet dis, der ander das,
Sie trennen uns on alle mas
Und gleissen schön von aussen.

Gott wolt ausrotten alle lahr,
Die falschen schein uns leren,
Darzu jr zung stoltz offenbar
Spricht trotz, wer wils uns wehren?
Wir haben recht und macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein,
Wer ist, der uns sol meistern.

Darum spricht Gott, Ich muß auff sein,
Die armen sind verstöret,
Jr seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab jr klag erhöret,
Mein heilsam wort sol auf den plan,
Getrost und frisch sie greifen an
Und sein die krafft der armen.

Das silber durchs feur sieben mal
Bewert wird lauter funden,
Am Gottes wort man warten sol
Des gleichen alle stunden,
Es wil durchs kreuz beweret sein,
Da wird sein krafft erkand und schein
Und leucht starck in die lande.

Das wolstu Gott bewaren rein
Für diesem argen gschlechte,
Und las uns dir befolhen sein,
Das sichs in uns nicht flechte,
Der Gottlos hauff sich umbher find,
Wo diese lose leute sind
In deinem volck erhaben.

22.

Der XIV. Psalm: Dixit insipiens in corde suo, non est Deus.

Es spricht der unweisen mund wol,
Den rechten Gott wir meinen,
Doch ist jr hertz unglaubens vol,
Mit that sie jn verneinen.

30. Bewert, erprobt.

Jr wesen ist verderbet zwar,
Für Gott ist es ein greuel gar,
Es thut jr keiner kein gut.

Gott selbs von himel sah herab
Auff aller menschen kinden,
Zu schauen sie er sich begab,
Ob er jemand würd finden,
Der sein verstand gerichtet het
Mit ernst nach Gottes worten thet
Und fragt nach seinem willen.

Da war niemand auff rechter ban,
Sie warn all ausgeschritten,
Ein jeder gieng nach seinem wahn
Und hielt verlorne sitten.
Es thet jr keiner doch kein gut,
Wiewol gar viel betrog der mut,
Jr thun solt Gott gefallen.

Wie lang wollen unwissen sein,
Die solche müh aufladen,
Und fressen dafür das volck mein
Und nehren sich mit seim schaden,
Es steht jr trauen nicht auff Gott,
Sie ruffen jm nicht in der not,
Sie wölln sich selbs versorgen.

Darumb ist jr hertz nimer still
Und steht allzeit in forchten,
Gott bey den fromen bleiben wil,
Dem sie mit glauben ghorchen,
Jr aber schmecht des armen rat
Und hönet alles was er sagt,
Das Gott sein trost ist worden.

Wer sol Jsrael dem armen
Zu Zion heil erlangen?
Gott wird sich seins volcks erbarmen
Und lösen die gefangen,

18. verlorne, vom rechten Weg abgeirrte. — 33. schmecht, schmäht.

Das wird er thun durch seinen Son,
Davon wird Jacob wonne han
Und Jsrael sich freuen.
Amen.

23.

Der XLVI. Psalm. Deus noster refugium et virtus ꝛc.

Ein feste burg ist unser Gott,
Ein gute wehr und waffen,
Er hilfft uns frey aus aller not,
Die uns itzt hat betroffen,
Der alt böse feind
Mit ernst ers itzt meint,
Gros macht und viel list
Sein grausam rüstung ist,
Auff erd ist nicht seins gleichen.

Mit unser macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für uns der rechte man,
Den Gott hat selbs erkoren,
Fragstu wer der ist?
Er heisst Jhesus Christ,
Der HERR Zebaoth,
Und ist kein ander Gott,
Das felt mus er behalten.

Und wenn die welt vol Teuffel wer
Und wolt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es sol uns doch gelingen,
Der Fürst dieser welt,
Wie saur er sich stelt,
Thut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht,
Ein wörtlin kan jn fellen.

5. alt feind, Erbfeind (schon althochdeutsch für Teufel). — 8. grausam, grauen-, schreckenerregend. — 20. gar, gänzlich. — 25. nicht, nichts.

Das wort sie söllen lassen stan
Und kein danck dazu haben,
Er ist bey uns wol auff dem plan
Mit seinem Geist und gaben,
Nemen sie den leib,
Gut, ehr, kind und weib,
Las faren dahin,
Sie habens kein gewin,
Das Reich mus uns doch bleiben.

24.

Der LXVII. Psalm: Deus misereatur nostri ꝛc.

Es wolt uns Gott genedig sein
Und seinen segen geben,
Sein antlitz uns mit hellem schein
Erleucht zum ewigen leben,
Das wir erkennen seine werck
Und was jm liebt auff erden
Und Jhesus Christus heil und sterck
Bekand den heiden werden
Und sie zu Gott bekeren.

So dancken Gott und loben dich
Die heiden uber alle,
Und alle welt die freue sich
Und sing mit grossem schalle,
Das du auff erden richter bist
Und lesst die sund nicht walten,
Dein wort die hut und weide ist,
Die alles volck erhalten,
Jn rechter ban zu wallen.

Es dancke Gott und lobe dich
Das volck in guten thaten,
Das land bringt frucht und bessert sich,
Dein wort ist wol geraten,

24, 6. jm liebt, ihm lieb ist.

Uns segen Vater und der Son,
Uns segen Gott der heilig Geist,
Dem alle welt die ehre thu,
Für jm sich fürchte allermeist,
Nu sprecht von hertzen Amen.

25.

Der CXXIV. Psalm: Nisi quia Dominus ꝛc.

Wer Gott nicht mit uns diese zeit,
So sol Israel sagen,
Wer Gott nicht mit uns diese zeit,
Wir hetten mussts verzagen,
Die so ein armes heufflin sind,
Veracht von so viel menschen kind,
Die an uns setzen alle.

Auff uns ist so zornig jr sin,
Wo Gott het das zugeben,
Verschlungen hetten sie uns hin
Mit gantzem leib und leben,
Wir wern als die ein flut ersteufft
Und uber die gros wasser leufft
Und mit gewalt verschwemmet.

Gott lob und danck der nicht zugab,
Das jr schlund uns möcht fangen,
Wie ein vogel des stricks kompt ab,
Ist unser seel entgangen,
Strick ist entzwey, und wir sind frey,
Des HErren namen steht uns bey,
Des Gottes himels und erden.
A M E N.

25, 7. an uns setzen, sich wider uns setzen, einen Anfang gegen uns nehmen.

26.

Der CXXVIII. Psalm: Beati omnes qui timent Dominum.

Wol dem der in Gottes furchte steht
Und auch auff seinem wege geht,
Dein eigen hand dich nehren sol,
So lebstu recht und geht dir wol.

Dein weib wird in deim hause sein
Wie ein reben vol drauben fein
Und dein kinder umb deinen tisch
Wie ölpflantzen gesund und frisch.

Sih, so reich segen hangt dem an,
Wo in Gottes furchte lebt ein man,
Von jm lesst der alt fluch und zorn,
Den menschen kindern angeborn.

Aus Sion wird Gott segen dich,
Das du wirst schauen stetiglich
Das glück der stad Jerusalem,
Für Gott in gnaden angenem.

Fristen wirt er das leben dein
Und mit güte stets bey dir sein,
Das du sehen wirst kindes kind,
Und das Israel friede sind.

27.

Der Psalm De profundis.

Aus tieffer not schrey ich zu dir,
Herr Got erhör mein rüffen,
Dein gnedig oren ker zu mir
Und meiner pit sie öffen,
Denn so du das wilt sehen an,
Wie manche sünd ich hab gethan,
Wer kan herr für dir bleiben?

Es steet bei deiner macht allein
Die sünden zu vergeben,
Das dich fürcht beide groß und klein
Auch in dem besten leben,
Darumb auff Got wil hoffen ich,
Mein hertz auf jn sol lassen sich
Ich wil seins worts erharren.

Und ob es wert bis in die nacht
Und wider an den morgen,
Doch sol mein hertz an Gottes macht
Verzweifeln nit noch sorgen,
So thu Israel rechter art,
Der aus dem geist erzeuget ward,
Und seines Gots erharre.

Ob bey uns ist der sünden vil,
Bey Gott ist vil mer gnaden,
Sein hand zu helffen hat kein zil,
Wie gros auch sey der schaden,
Er ist allein der gute hirt,
Der Israel erlösen wirt
Aus seinen sünden allen.

28.

Der CXXX. Psalm, De profundis clamavi ad te Domine.

Aus tieffer not schrey ich zu dir,
HERR Gott erhör mein ruffen,
Dein gnedig oren ker zu mir
Und meiner bit sie öffen,
Denn so du wilt das sehen an,
Was sund und unrecht ist gethan,
Wer kan HERR für dir bleiben?

Bei dir gilt nichts denn gnad und gunst,
Die sunde zuvergeben,
Es ist doch unser thun umb sunst
Auch in dem besten leben,

Für dir niemand sich rhümen kan,
Des mus dich fürchten jederman
Und deiner gnaden leben.

Darumb auff Gott wil hoffen ich,
Auff mein verdienst nicht bauen,
Auff jn mein hertz sol lassen sich
Und seiner güte trauen,
Die mir zusagt sein werdes wort,
Das ist mein trost und treuer hort,
Des wil ich allzeit harren.

Und ob es werd bis in die nacht
Und wider an den morgen,
Doch sol mein hertz an Gottes macht
Verzweiveln nicht, noch sorgen,
So thu Jsrael rechter art,
Der aus dem geist erzeuget ward,
Und seines Gotts erharre.

Ob bey uns ist der sunden viel,
Bey Gott ist viel mehr gnaden,
Sein hand zu helffen hat kein ziel,
Wie gros auch sey der schaden,
Er ist allein der gute hirt,
Der Jsrael erlösen wird
Aus seinen sunden allen.

29.

Das deutsche Sanctus.

Jesaia dem Propheten das geschach,
Das er im geist den HErren sitzen sach
Auff einem hohen thron in hellem glantz,
Seines kleides saum den Chor füllet gantz,
Es stunden zween Seraph bei jm daran,
Sechs flügel sah er einen jedern han,
Mit zween verborgen sie jr antlitz klar,
Mit zween bedeckten sie die füsse gar

Und mit den andern zween sie flogen frey,
Gen ander rufften sie mit grossem gschrey,
Heilig ist Gott der HERRE Zebaoth,
Heilig ist Gott der HERRE Zebaoth,
Heilig ist Gott der HERRE Zebaoth,
Sein ehr die gantze welt erfüllet hat,
Von dem gschrey zittert schwell und balcken gar,
Das haus auch gantz vol rauchs und nebel war.

30.

Ein kinderlied, zu singen wider die zween Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Bapst und Türken ꝛc.

Erhalt uns HERR bey deinem wort
Und steur des Bapsts und Türcken mord,
Die Jhesum Christum deinen Son
Wölten stürtzen von deinem thron.

Beweis dein macht HERR Jhesu Christ,
Der du HERR aller Herren bist,
Beschirm dein arme Christenheit,
Das sie dich lob in ewigkeit.

Gott heilger Geist du tröster werd,
Gib deim volck einrley sinn auff erd,
Steh bey uns in der letzten not,
Gleit uns ins leben aus dem tod.

31.

Da pacem Domine, Deutsch.

Verleih uns friedenn gnediglich,
HERR Gott zu unsern zeiten,
Es ist doch ja kein ander nicht,
Der für uns künde streiten,
Denn du unser Gott alleine.

32.

Ein Danklied, für die höchsten wolthaten, so uns Gott in Christo erzeigt hat.

Nu freud euch lieben Christen gmein
Und lasst uns frölich springen,
Das wir getrost und all in ein
Mit lust und liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat
Und seine süsse wunderthat,
Gar theur hat ers erworben.

Dem Teuffel ich gefangen lag,
Im tod war ich verloren,
Mein sund mich quelet nacht und tag,
Darin ich war geboren,
Ich fiel auch imer tieffer drein,
Es war kein guts am leben mein,
Die sund hat mich besessen.

Mein gute werck die golten nicht,
Es war mit jn verdorben,
Der frey will hasset Gotts gericht,
Er war zum gut erstorben,
Die angst mich zu verzweiveln treib,
Das nichts denn sterben bey mir bleib,
Zur hellen must ich sincken.

Da jamerts Gott in ewigkeit
Mein elend übermaßen,
Er dacht an sein barmhertzigkeit,
Er wolt mir helffen lassen,
Er wand zu mir das Vater hertz,
Es war bey jm fürwar kein schertz,
Er lies sein bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Son,
Die zeit ist hie zurbarmen,
Far hin meins hertzen werde kron
Und sey das heil dem armen

Und hilff jm aus der sunden not,
Erwürg für jn den bittern tod
Und las jn mit dir leben.

Der Son dem Vater ghorsam ward,
Er kam zu mir auff erden
Von einer Jungfrau rein und zart,
Er solt mein bruder werden,
Gar heimlich furt er sein gewalt,
Er gieng in meiner armen gstalt,
Den Teuffel wolt er fangen.

Er sprach zu mir, halt dich an mich,
Es sol dir itzt gelingen,
Ich geb mich selber gantz für dich,
Da wil ich für dich ringen,
Denn ich bin dein und du bist mein,
Und wo ich bleib, da soltu sein,
Uns sol der feind nicht scheiden.

Vergiessen wird er mir mein blut,
Dazu mein leben rauben,
Das leid ich alles dir zu gut,
Das halt mit festem glauben,
Den tod verschlingt das leben mein,
Mein unschuld tregt die sunde dein,
Da bistu selig worden.

Gen himel zu dem vater mein
Far ich von diesem leben,
Da wil ich sein der meister dein,
Den geist wil ich dir geben,
Der dich in trübnis trösten sol
Und leren mich erkennen wol
Und in der warheit leiten.

Was ich gethan hab und gelert,
Das soltu thun und leren,
Damit das reich Gotts werd gemehrt
Zu lob und seinen ehren,

Und hüt dich für der menschen gsatz,
Davon verdirbt der edle schatz,
Das las ich dir zu letze.
AMEN.

33.

Ein lied von der heiligen Christlichen Kirchen, Aus dem xij. Cap. Apocalypsis.

Sie ist mir lieb die werde Magt
Und kan jr nicht vergessen,
Lob ehr unnd zucht von jr man sagt,
Sie hat mein hertz besessen,
Ich bin jr hold,
Und wenn ich solt
Gros unglück han,
Da ligt nicht an,
Sie wil mich des ergetzen
Mit jrer liebe und treu an mir,
Die sie zu mir wil setzen
Und thun all mein begir.

Sie tregt von gold so rein ein kron,
Da leuchten inn zwelff sterne,
Jr kleid ist wie die Sonne schon,
Das glentzet hell und ferne,
Und auff dem mon
Jr füsse ston,
Sie ist die Braut,
Dem HERRN vertraut,
Jr ist weh und mus geberen
Ein schönes kind, den edlen Son
Und aller welt ein HERren,
Dem sie ist unterthon.

Das thut dem alten drachen zorn
Und wil das kind verschlingen,

33, 4. besessen, in Besitz genommen. — 20. vertraut, angetraut.

Sein toben ist doch gantz verlorn,
Es kan jm nicht gelingen,
Das kind ist doch
Gen himel hoch
Genomen hin
Und lesset jn
Auff erden fast sehr wüten,
Die mutter mus gar sein allein,
Doch wil sie Gott behüten
Und der recht Vater sein.

34.

Mitten wir im leben sind ꝛc.

Mitten wir im leben sind
Mit dem tod umbfangen,
Wen such wir, der hülffe thu,
Das wir gnad erlangen,
Das bistu HERR alleine,
Uns reuet unser missethat,
Die dich HERR erzürnet hat,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht versincken
In des bittern todes not,
Kyrieleison.

Mitten in dem tod ansicht
Uns der hellen rachen,
Wer wil uns aus solcher not
Frei und ledig machen?
Das thustu, HERR, alleine,
Es jamert dein barmhertzigkeit
Unser sund und großes leid,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Got,

33. fast sehr, sehr stark.

Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht verzagen
Für der tieffen hellen glut,
Kyrieleison.

Mitten in der hellen angst
Unser sund uns treiben,
Wo solln wir denn fliehen hin,
Da wir mügen bleiben?
Zu dir HERR Christ alleine,
Vergossen ist dein theures blut,
Das gnug für die sunde thut,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht entfallen
Von des rechten glaubens trost,
Kyrieleison.

35.

Der lobgesang: Te deum laudamus. Verdeutscht.

HERR Gott dich loben wir,
HERR Gott wir dancken dir.
Dich Vater in ewigkeit
Ehrt die welt weit und breit.
All Engel und himels heer,
Und was dienet deiner ehr.
Auch Cherubin und Seraphin,
Singen imer mit hoher stim.
Heilig ist unser Gott
Heilig ist unser Gott.
Heilig ist unser got
Der Herre Zebaoth.
Dein Göttlich macht und herrligkeit
Geht uber himel und erden weit.

Der heiligen zwelffpoten zal
Und die lieben Propheten all,
Die theuren mertrer all zumal
Loben dich Herr mit grossem schal.
Die gantze werde Christenheit
Rhümbt dich auff erden alle zeit.
Dich Gott Vater im höchsten thron,
Deinen rechten und einigen Son.
Den heiligen Geist und tröster werd
Mit rechtem dienst sie lobt und ehrt.
Du könig der ehren Jhesu Christ
Gott Vaters ewiger Son du bist.
Der jungfrau leib nicht hast verschmecht,
Zur lösen das menschlich geschlecht.
Du hast dem tod zerstört sein macht
Und all Christen zum himel bracht.
Du sitzt zur rechten Gottes gleich
Mit aller ehr ins Vaters reich.
Ein richter du zukünfftig bist
Alles das tod und lebend ist.
Nu hilff uns Herr den dienern dein,
Die mit deim teurn blut erlöset sein.
Las uns im himel haben teil
Mit den Heiligen in ewigem heil.
Hilff deinem volck Herr Jhesu Christ
Und segen das dein erbteil ist.
Wart und pfleg jr zu aller zeit
Und heb sie hoch in ewigkeit.
Teglich Herr Gott wir loben dich
Und ehren dein namen stetiglich.
Behüt uns heut o treuer Gott,
Für aller sund und missethat.
Sey uns gnedig O HErre Gott,
Sey uns gnedig in aller not.
Zeig uns deine barmhertzigkeit,
Wie unser hoffnung zu dir steht.
Auff dich hoffen wir lieber Herr,
In schanden las uns nimermehr.
A M E N.

36.

Ein lied von den zween Merterern Christi, zu Brüssel von den Sophisten zu Löwen verbrant. Geschehen im jar D. M. xxij.

Ein neues lied wir heben an,
Das walt Gott unser HERRE,
Zu singen was Gott hat gethan,
Zu seinem lob und ehre,
Zu Brüssel in dem Niderland
Wol durch zween junge knaben
Hat er sein wunder macht bekand,
Die er mit seinen gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erst recht wol Johannes heist,
So reich an Gottes hulden,
Sein bruder Heinrich nach dem geist
Ein rechter Christ on schulden,
Von dieser welt gescheiden sind,
Sie han die kron erworben,
Recht wie die fromen Gottes kind
Für sein wort sind gestorben,
Sein mertrer sind sie worden.

Der alte feind sie fangen lies,
Erschreckt sie lang mit dreuen,
Das wort Gotts man sie leucken hies,
Mit list auch wolt sie teuben,
Von Löwen der Sophisten viel
Mit jrer kunst verloren
Versamlet er zu diesem spiel,
Der geist sie macht zu thoren,
Sie kunden nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur,
Versuchten manche listen,
Die knaben stunden wie ein maur,
Verachten die Sophisten.

36, 22. teuben, betäuben, des klaren Bewußtseins berauben. — 24. verloren, verdammt.

Den alten feind das sehr verdros,
Das er war uberwunden
Von solchen jungen er so gros,
Er ward vol zorn von stunden,
Gedacht sie zu verbrennen

Sie raubten jn das klosterkleid,
Die weih sie jn auch namen,
Die knaben waren des bereid,
Sie sprachen frölich Amen,
Sie danckten jrem Vater Gott,
Das sie los solten werden
Des Teuffels larven spiel und spot,
Darin durch falsche berden
Die welt er gar betreuget.

Da schickt Gott durch sein gnad also,
Das sie recht Priester worden,
Sich selbs jm musten opffern da
Und gehn im Christen orden,
Der welt gantz abgestorben sein,
Die heucheley ablegen,
Zum himel komen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen
Und menschen tand hie lassen.

Man schreib jn für ein brieflein klein,
Das hies man sie selbs lesen,
Die stück sie zeichten alle drein,
Was jr glaub war gewesen,
Der höchste jrthumb dieser war,
Man mus allein Gott gleuben,
Der mensch leugt und treugt imerdar,
Dem sol man nichts vertrauen,
Des musten sie verbrennen.

Zwey grosse feur sie zündten an,
Die knaben sie her brachten,

41. berden, Gebärden, Gebahren. — 63. des, deswegen.

Es nam gros wunder jederman,
Das sie solch pein verachten,
Mit freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes lob und singen,
Der mut ward den Sophisten klein
Für diesen neuen dingen,
Das sich Gott lies so mercken.

Der schimpff sie nu gereuet hat,
Sie woltens gern schön machen,
Sie thürn nicht rhümen sich der that,
Sie bergen fast die sachen,
Die schand im hertzen beisset sie
Und klagens jrn genossen,
Doch kan der geist nicht schweigen hie,
Des Habels blut vergossen
Es mus den Kain melden.

Die aschen wil nicht lassen ab,
Sie steubt in allen landen,
Hie hilfft kein bach, loch, grub noch grab,
Sie macht den feind zu schanden,
Die er im leben durch den mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die mus er tod an allem ort
Mit aller stim und zungen
Gar frölich lassen singen.

Noch lassen sie jr lügen nicht,
Den grossen mord zu schmücken,
Sie geben für ein falsch geticht,
Jr gwissen thut sie drücken,
Die heiligen Gotts auch nach dem tod
Von jn gelestert werden,
Sie sagen in der letzten not
Die knaben noch auff erden
Sich solln haben umbkeret

73. schimpff, Spaß, (hier) Spiel. Der Vers kehrte in Liedern oft sprichwörtlich wieder. — 93. geticht, Erdichtung.

Die las man liegen imer hin,
Sie habens keinen fromen,
Wir sollen dancken Gott darin,
Sein wort ist wider komen,
Der Somer ist hart für der thür,
Der winter ist vergangen,
Die zarte blümlin gehn erfür,
Der das hat angefangen,
Der wird es wol volenden.
A M E N.

37.

Der Lobgesang, Christ ist erstanden.

Christ ist erstanden
Von der marter alle,
Des söllen wir alle fro sein,
Christ wil unser trost sein,
Kyrioleis.

Wer er nicht erstanden,
So wer die welt vergangen,
Sint das er erstanden ist,
So lobn wir den Vater Jhesu Christ,
Kyrioleis.

Haleluia, Haleluia, Haleluia,

Des sollen wir alle fro sein,
Christ wil unser trost sein,
Kyrioleis.

38.

Hymnus: O lux beata. Verdeutscht.

Der du bist drey in einigkeit,
Ein warer Gott von ewigkeit,
Die sonn mit dem tag von uns weicht,
Las leuchten uns dein Göttlich liecht.

104. hart, nahe. — 37, 8. Sint das, dieweil.

Des morgens Gott dich loben wir,
Des abends auch beten für dir,
Unser armes lied rhümet dich
Itzund, imer und ewiglich.

Gott Vater, dem sey ewig ehr,
Gott Son der ist der einig HERR,
Und dem tröster heiligen Geist
Von nu an bis in ewigkeit.
A M E N.

39.

Ein fein Christlich Lied zu singen, zum begrebnis der verstorbenen.

Nu last uns den leib begraben,
Daran gar kein zweivel haben,
Er werd am Jüngsten tag auffstehn
Und unverweslich herfür gehn.

Erd ist er, und von der erden,
Wird auch zu erd wider werden
Und von der erd wider auffstehn,
Wenn Gottes Posaun wird angehn.

Sein seel lebet ewig in Gott,
Der sie alhie aus lauter gnad
Von aller sund und missethat
Durch seinen Son erlöset hat

Sein jamer, trübsal und elend
Ist komen zu eim selgen end,
Er hat getragen Christus joch,
Ist gestorben und lebet doch noch.

Die seel lebet on alle klag,
Der leib schlefft bis an Jüngsten tag,
An welchem Gott in verkleren
Und ewiger freud wird geweren.

Hie ist er in angst gewesen,
Dort aber wird er genesen,
In ewiger freud und wonne
Leuchten wie die helle Sonne.

Nu lassen wir jn hie schlaffen
Und gehn all heim unser strassen,
Schicken uns auch mit allem vleis,
Denn der tod kömpt uns gleicher weis.

Das helff uns Christus unser trost,
Der uns durch sein blut hat erlost
Vons Teuffels gwalt und ewiger pein,
Jm sey lob preis und ehr allein.
A M E N.

Anhang.

Frau Musica.

Für allen freuden auf erden
Kan niemand keine feiner werden,
Denn die ich geb mit meim singen
Und mit manchem süßen klingen.
Hie kan nicht sein ein böser mut,
Wo da singen gesellen gut,
Hie bleibt kein zorn, zank, haß noch neid,
Weichen muß alles herzeleid,
Geiz, sorg und was sonst hart anleit
Fert hin mit aller traurigkeit,
Auch ist ein jeder des wol frei,
Das solche freud kein sünde sei,
Sondern auch Gott viel baß gefelt,
Denn alle freud der ganzen welt.
Dem teufel sie sein werk zerstört
Und verhindert viel böser mörd.
Das zeugt David des königs that,
Der dem Saul oft geweret hat
Mit gutem süßem harfenspiel,
Das er nicht in großen mord fiel.
Zum göttlichen wort und warheit
Macht sie das herz still und bereit,
Solchs hat Eliseus bekant,
Da er den geist durchs harfen fand.

9. hart anleit, schwer bedrängt. — 11. frei, zuversichtlich.

Die beste zeit im jar ist mein,
Da singen alle vögelein,
Himel und erden ist der vol,
Viel gut gesang da lautet wol,
Voran die liebe nachtigal
Macht alles frölich überal
Mit irem lieblichen gesang,
Des muß sie haben immer dank,
Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte sengerin,
Der Musicen ein meisterin,
Dem singt und springt sie tag und nacht,
Seines lobs sie nichts müde macht,
Den ehrt und lobt auch mein gesang
Und sagt im ein ewigen dank.

Warnung für Peter Barbirer.

So scharff wird nicht werden ein Man,
Der den Teufel gnug kennen kan.
Er hengt jm doch ein Schlappen an,
Und wird jn nicht zu frieden lan.
Es sey denn Christus bey der hand,
Der hat das Spiel jm gar gewand.
Sonst ists mit uns fürwar verlorn,
Wie viel wir Menschen sind geborn.
Er macht sich zu dick und zu breit,
Und weis zuvor das alls bereit,
Was Meister Peter jtzt gedenckt,
Und hart sich wider jhn bekrenckt.
Das er ein Buch wil schreiben gros
Und den Teufel nicht lassen los.
ER denkt, Ich fürcht mich nicht so seer,
Dis mal für solcher neuen meer,

„Warnung" nach dem 9. Teil der Wittenberger Ausgabe. — 1 f. So scharff, der, so scharfsinnig, daß er.

Ich habs wol ehe so sauer gesehen,
Für jm wil ich auch noch bestehen.
Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Obs gleich euch Christen nicht gefelt.
Der grosse Hauffe bey mir steht,
Nach eurem willen wenig geht.
Und wer da wil der zeig mir an,
Ob etwa sey gewest ein Man,
Wie heilig, klug und gros der sey,
Der für mir möchte leben frey,
Und on schaden entlauffen mir,
Es wer denn einer oder vier,
Der keiner meister Peter heisst.
Was gilts, mein Reich behelt das meist
So trotzig gar der Teufel ist,
Vol arger schalckheit, tück und list,
Das meister Peter auch wol darff
Zu sehen in der Sachen scharff,
Das er jm nicht zeig einen tück,
Und bring jn auch in gros unglück.
Er hats viel mehr Leuten gethan,
Denn jemand jmer zelen kan.
Darumb so ist hie betens zeit,
Der Teufel ist vol grim und neit.

Vermanung zu zucht und ehren und der bus, ein summarien des buchs Salomonis.

Hüth dich hüth dich mein liebes Kind,
Gar viel der bösen Buben sind,
Die leben wie ein Sau und Rind,
Und bleiben in den sünden blind,
Doch bald sie Gottes straffe find,
Und machet sie des Teuffels gsind.
Hüth dich für jn und folg jn nicht,
Gedenck an Gott der alles sicht,

17. habs ehe sauer gesehen, habe ehedem Verdrießliches gesehen, Bitteres erlebt. — 40. neit, Lust zu schaden. — „Vermanung“ nach Joach. Camerarius: Capita pietatis et religionis (Lips. 1546).

Auch alles strafft was böses gschicht,
Fürwar nicht schertzt mit seinem gricht,
Wie uns die heilig schrifft vergicht,
Ob gleich ein Bub jm selber ticht,
Es hab noch lang mit jm kein not,
Und fraget nichts nach Gottes gbot,
Helt auch der Eltern wort für spot,
Mein aug der viel gesehen hot,
Den es ist worden allzu spoth,
Ubereilet das sie hat der todt,
Darumb mein kind und lieber son,
Hör zu dem könig Salomon,
Der gibt dir viel der leren schon,
Die Gott gefelt im Himels thron,
Und dir wird geben reichen lon,
Wenn du mit fleis dis hast gethon.

Hofleben.

Wer sich nimpt an,
Unds Redlein kan
Hübschs auff der Bahn
Lan umbher gahn,
Und schmeicheln schon,
Find jederman
Ein feil und wahn,
Ist jetzt im Korb der beste Han.

Denn wer gedecht
Zu leben schlecht,
Gantz from und grecht,
Die Warheit brecht,
Der wird durchecht,
Und gar geschwecht,
Gehönt und gschmecht,
Und bleibt allzeit der andern Knecht.

11. vergicht, erzählt. — „Hofleben" nach Luthers Schriften, Eisleben, II (1565). — 7. feil, Fehl. — 10. schlecht, schlicht. — 13. durchecht, verfolgt.

Beym Schmeichelſtab,
Gewint mancher Knab
Groß Gut und Hab,
Geld, Gunſt und Gab,
Preiß, Ehr und Lob,
Stöſt andre rab,
Das er hoch trab,
So geht die Welt jetzt auff und ab.

Wer ſolchs nicht kan
Zu Hofe than,
Thu ſich davon,
Ihm wird zu lohn
Nur Spot und Hohn,
Denn Heuchelman
Und Spötterzahn
Iſt jetzt zu Hof am beſten dran.

Hausſpruch.

Es iſt gewis ein frommer mann,
Der ſich umb ſein weib nimet an.
Es iſt gewis ein frommes weib,
Wo ſie bey einem manne bleibt.
Ein eheman ſoll gedüldig ſein,
Ein weib nicht halten als ein ſchwein.
Ein haußfrau ſol vernünfftig ſein,
Des mannes weiſe lernen fein.
Da wird Gott geben gnad dazu,
Das jhnen die ehe gar ſanffte thu.
Und wird dem teuffel wehren wol,
Das er ſein liſt nicht enden ſoll.
Der man mus ſelber ſein der knecht,
Wil ers im hauſe finden recht.
Die frau mus ſelber ſein die magd,
Wil ſie im hauſe ſchaffen rath.

„Hausſpruch“ nach J. Manlius: Locorum communium Collectanea (1563).

Gsinde nimmermehr bedenckt,
Was schad und nutz im hause brengt.
Es ist ihnen nicht gelegen dran,
Weil sie es nicht fur eigen han.

Wittenberg.

1545.

Wie Gott das gering nicht veracht,
Sondern etwas groß daraus macht,
Ist alle Welt Exempel voll,
Auch lert uns solches die Schrifft wol.
Was ist groß worden auf Erden,
Das nicht zuvor klein must werden?
Jerusalem die heilge Stadt,
Wie der Psalter verkündigt hat,
Ein kleiner Berg dazumahl war,
Hat nun die Welt begriffen gar.
Jr Rinckmaur und Grenze wendet,
Da die weite Welt sich endet.
Alle Völker drin gebohren werden,
Wie sie heissen hie auf Erden.
Wittenberg die kleine arme Stadt,
Einen grossen Nahmen itzund hat
Von Gottes Wort, das heraus leucht,
Und viel Seelen zum Himel zeucht.
Damit sie ein Glied wird genannt,
Der Stadt Jerusalem verwand.
Gott geb ihr, daß sie danckbar sey,
Und ewiglich bleibe dabey
Und so gnung thu ihrem Nahmen,
Das sie selig werde, Amen.

Etliche Fabeln aus Esopo,

von D. M. L. verdeudscht, sampt einer schönen Vorrede, von rechtem Nutz und Brauch desselben Buchs, jedermann wes Standes er auch ist, lüstig und dienlich zu lesen.

Anno M. D. XXX.

DJs Buch von den Fabeln oder Merlin, ist ein hochberümbt Buch gewesen, bey den allergelertesten auff Erden, sonderlich unter den Heiden. Wiewol auch noch jtzund die Warheit zu sagen, von eusserlichem Leben in der Welt, zu reden, wüsste ich ausser der heiligen Schrifft, nicht viel Bücher, die diesem uberlegen sein solten, so man Nutz, Kunst und Weisheit, und nicht hochbedechtig Geschrey wolt ansehen, denn man darin unter schlechten Worten, und einfeltigen Fabeln, die allerfeineste Lere, Warnung und Unterricht findet (wer sie zu brauchen weis) wie man sich im Haushalten, in und gegen der Oberkeit und Unterthanen schicken sol, auff das man klüglich und friedlich, unter den bösen Leuten in der falschen argen Welt, leben müge.

DAs mans aber dem Esopo zuschreibet, ist meins achtens, ein Geticht, und vieleicht nie kein Mensch auff Erden, Esopus geheissen, Sondern, ich halte, es sey etwa, durch viel weiser Leute zuthun, mit der zeit Stück nach Stück zuhauffen bracht, und endlich etwa durch einen Gelerten, in solche Ordnung gestelt, Wie jtzt in Deudscher sprach, etliche möchten, die Fabel und Sprüche, so bey uns im brauch sind, samlen, und darnach jemand ordentlich in ein Buch fassen, Denn solche feine Fabeln in diesem Buch, vermöcht jtzt alle Welt nicht, schweig denn ein Mensch, erfinden. Drumb ist gleublicher, das etliche, dieser Fabeln fast alt, etliche noch elter, etliche aber neu gewesen sind, zu der zeit, da dis Büchlin gesamlet ist, wie denn solche Fabeln pflegen, von jar zu jar zuwachssen, und sich mehren, Darnach einer von seinen Vorfaren und Eltern höret und samlet.

VNd Quintilianus, der grosse scharffe Meister uber Bücher zu urteilen, helts auch dafür, das nicht Esopus, sondern der allergelertesten einer in griechischer Sprach, als Hesiodus, oder des-

6. hochbedechtig, aus hoher Bedenklichkeit hervorgehendes.

gleichen, dieses Buchs Meister sey, Denn es dünckt jn, wie auch billich, unmüglich sein, das solcher Tolpel, wie man Esopum malet, und beschreibet, solte solch Witz und Kunst vermügen, die in diesem Buch und Fabeln funden wird, und bleibt also dis Buch eines unbekandten und unbenanten Meisters. Und zwar, es lobet und preiset sich selbs höher, denn es keines Meisters name preisen köndte.

DOch mögen die, so den Esopum zum Meister ertichtet haben, und sein leben dermassen gestellet, vieleicht Ursach gnug gehabt haben, nemlich, das sie als die weisen Leute, solch Buch, umb gemeines Nutzes willen, gerne hetten jederman gemein gemacht (Denn wir sehen, das die jungen Kindern, und jungen Leute, mit Fabeln und Merlin leichtlich bewegt) und also mit lust und liebe zur Kunst und Weisheit gefürt würden, welche lust und liebe deste gröſſer wird, wenn ein Esopus, oder dergleichen Larva oder Fastnachtputz fürgestellet wird, der solche Kunst ausrede oder fürbringe, das sie deste mehr drauffmercken, und gleich mit lachen annemen und behalten. Nicht allein aber die Kinder, sondern auch die grossen Fürsten und Herrn, kan man nicht bas betriegen, zur Warheit, und zu jrem nutz, denn das man jnen lasse die Narren die Warheit sagen, dieselbigen können sie leiden und hören, sonst wöllen oder können sie, von keinem Weisen die Warheit leiden, Ja alle Welt hasset die Warheit, wenn sie einen trifft.

DArumb haben solche weise hohe Leute die Fabeln erticht, und lassen ein Thier mit dem andern reden, Als solten sie sagen, Wolan, es wil niemand die Warheit hören noch leiden, und man kan doch der Warheit nicht emberen, So wöllen wir sie schmücken, und unter einer lüstigen Lügenfarbe und lieblichen Fabeln kleiden, Und weil man sie nicht wil hören, durch Menschen mund, das man sie doch höre, durch Thierer und Bestien mund. So geschichts denn, wenn man die Fabeln liesst, das ein Thier dem andern, ein Wolff dem andern, die Warheit sagt, Ja zuweilen, der gemalete Wolff oder Beer, oder Lewe im Buch, dem rechten zweifüssigen Wolff und Lewe einen guten Text heimlich liesst, den jm sonst kein Prediger, Freund noch Feind lesen dürffte. Also auch ein gemalter Fuchs im Buch, so man die Fabeln liesst, sol wol einen Fuchs uber Tisch also ansprechen, das jm der Schweis

37. ansprechen, verklagen, anfechten.

möchte ausbrechen, und solte wol den Esopum gern wöllen erstechen oder verbrennen. Wie denn der Dichter des Esopi anzeigt, das auch Esopus, umb der Warheit willen ertödtet sey und jn nicht geholffen hat, das er in Fabeln weise, als ein Narr, dazu ein ertichter Esopus, solche Warheit die Thier hat reden lassen, Denn die Warheit ist das unleidlichste ding auff Erden.

Aus der Ursachen, haben wir uns dis Buch fürgenomen zu fegen, und jm ein wenig besser Gestalt zu geben, denn es bisher gehabt, Allermeist umb der Jugend willen, das sie solche feine Lere und Warnung unter der lieblichen gestalt der Fabeln, gleich wie in einer Mummerey oder Spiel, deste lieber lerne, und fester behalte. Denn wir gesehen haben, welch ein ungeschickt Buch aus dem Esopo gemacht haben, die den Deudschen Esopum, der fürhanden ist, an tag geben haben, welche wol werd weren einer grossen Straffe, als die nicht allein solch fein nützlich Buch, zu schanden und unnütz gemacht, sondern auch viel Zusatz aus jrem Kopff hinzu gethan, Wiewol das noch zu leiden were.

DArüber so schendliche unzüchtige Bubenstück darein gemischt, das kein züchtig, from Mensch leiden, zuvor kein jung Mensch, one schaden lesen oder hören kan, Gerad, als hetten sie ein Buch in das gemein Frauen haus, oder sonst unter lose Buben gemacht, Denn sie nicht den Nutz und Kunst in den Fabeln gesucht, sondern allein ein Kurtzweil und Gelechter daraus gemacht, Gerade, als hetten die Hochweisen Leute jren treuen grossen vleis dahin gericht, das solche leichtfertige Leute solten ein Geschwetz und Narrenwerck aus jrer Weisheit machen, Es sind Seu und bleiben Seu, für die man ja nicht solt Berlen werffen.

DArumb so bitten wir alle frome Hertzen, wöllen denselbigen Deudschen schendlichen Esopum ausrotten, und diesen an sein stat gebrauchen, Man kan dennoch wol frölich sein, und solcher Fabel eine des Abends uber Tisch mit Kindern und Gesind nützlich und lüstiglich handeln, das man nicht darff so schampar und unvernünfftig sein, wie in den unzüchtigen Tabernen und Wirtsheusern, Denn wir vleis gethan haben, eitel feine reine nützliche Fabeln, in ein Buch zubringen, dazu die Legend Esopi.

WAs sonst nutz und nicht schedliche Fabeln sind, wöllen wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern und fegen, damit es ein

19. zuvor, vor allem.

lustiger und lieblicher, doch erbarlicher und züchtiger und nützlicher Esopus werde, des man one Sünde lachen und gebrauchen könde, Kinder und Gesind zu warnen und unterweisen auff jr zukünfftiges Leben und Wandel, Daher er denn von anfang ertichtet und gemacht ist.

Und das ich ein Exempel gebe der Fabeln wol zu gebrauchen, Wenn ein Hausvater uber Tisch wil Kurtzweil haben, die nützlich ist, kan er sein Weib, Kind, Gesind fragen, Was bedeut diese oder diese Fabel? und beide sie und sich darin üben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul, bedeutet, wenn einem Knecht oder Magd zu wol ist, und wils bessern, so gehets jm, wie dem Hund, das sie das gute verlieren, und jenes bessere nicht kriegen. Item, wenn sich ein Knecht an den andern hengt, und sich verfüren lesst, das jm gehe, wie dem Frosch an der Maus gebunden, in der dritten Fabel, die der Weihe alle beide fras, Und so fort an in den andern Fabeln

mit lieb, mit leid, mit dreuen und locken,
wie man vermag, One das wir
müssen das unser bei
jnen thun.

I. Torheit.

Vom han und Perlen.

Ein han scharret auff der Misten, und fand eine kostliche Perlen, Als er dieselbigen ym kot ligen sahe, sprach er, Sihe, du feines dinglin, ligstu hie so jemerlich, Wenn dich ein kauffman funde, der wurde dein fro, und du wurdest zu grossen ehren komen, Aber du bist mir, und ich dir kein nutze, Ich neme ein Kornlin odder wurmlin, und lies eym alle Perlen.

Lere.

Diese fabel leret, das dis buchlin, bey Baurn und groben leuten unwerd ist, wie denn alle Kunst und weisheit bey denselbigen veracht ist, Wie man spricht, kunst gehet nach brod, Sie warnet aber, das man die Lere nicht verachten sol.

II. Hass.

Vom wolff und lemlin.

Ein wolff und lemlin kamen on geferd, beide an einen bach zu trincken, Der wolff tranck oben am Bach, das Lemlin aber, fern unden. Da der wolff des lemlins gewar ward, lieff er zu ym, und sprach, Warumb trübestu mir das wasser, das ich nicht trincken kan, das lemlin antwortet, wie kan ich dirs wasser truben, trinckestu doch ober mir, und mochtest es mir wol truben. Der wolff sprach, Wie? fluchestu mir noch dazu? Das lemlin antwortet, Ich fluche dir nicht. Der wolff sprach, Ja Dein Vater thet mir fur sechs monden auch ein solchs, Du wilt dich vetern. Das Lemblin antwortet, Bin ich doch dazumal nicht geboren gewest, wie sol ich meins Vaters entgelten? Der Wolff sprach, So hastu mir aber mein Wisen und ecker abgenaget und verderbet, Das

24. dich vetern, deinem Vater nacharten.

Lemlin antwortet, Wie ist das muglich, hab ich doch noch kein Zeene? Ey, sprach der Wolff, Und wenn du gleich viel ausreden und schwetzen kanst, wil ich dennoch heint nicht ungefressen bleiben, und wurget also das unschuldige Lemlin und fras es.

Lere.

Der wellt lauff ist, Wer frum sein wil, der mus leiden, solt man eine sache vom alten Zaun brechen, Denn Gewalt gehet fur Recht, Wenn man dem Hunde zu wil, so hat er das ledder gefressen, Wenn der Wolff wil, so ist das lamb unrecht.

III. Untreu.

Vom frosch und der Maus.

Eine maus were gern uber ein wasser gewest und kundte nicht, und bat einen frosch umb rat und hulffe. Der Frosch war ein schalck, und sprach zur maus, Binde deinen fus an meinen fus, so wil ich schwimmen, und dich hinuber zihen, Da sie aber auffs wasser kamen, tauchet der frosch hinuntern, und wolt die maus ertrencken, Inn dem aber die maus sich weret und erbeitet, fleuget ein weyhe daher, und erhaschet die maus, zeucht den frosch auch mit eraus, und frisset sie beide.

Lere.

Sihe dich für, mit wem du handelst, Die wellt ist falsch und untreu vol, denn welcher Freund den andern vermag, der steckt yhn ynn sack, Doch schlegt untreu allzeit yhren eigen herrn, wie dem frosch hie geschicht.

IV. Neid.

Vom hunde und schaff.

Der hund sprach ein schaff fur gericht an umb brod, das er yhm gelihen hette. Da aber das schaff leugnet, berieff sich der hund auff zeugen, die muste man zulassen, Der erste zeuge war der wolff, der sprach, Ich weis, das der hund dem schaff brod gelihen hat. Der Weyh sprach, Ich bin dabey gewest, Der Geyr sprach zum schaff, wie tharstu das so unverschampt leugnen? Also verlor das schaff seine sache, Und muste mit schaden zur uneben zeit seine wolle angreiffen, damit es das Brod bezalet, das es nicht schuldig war.

Lere.

Hutt dich fur bosen nachbarn, odder schick dich auff gedult, wiltu bey leuten wonen, Denn es gennet niemand dem andern was guts, das ist der wellt lauff.

V. Geitz.

Vom hunde ym wasser.

Es lieff ein hund durch einen wasser strom, und hatte ein stuck fleisch ym maule, Als er aber den schemen vom fleisch ym wasser sihet, wehnet er, es were auch fleisch, und schnappet gyrig darnach, Da er aber das maul auffthet, empfiel yhm das stuck fleisch, Und das wasser furets weg, Also verlor er beide das fleisch und schemen.

Lere.

Man sol sich benugen lassen an dem das Gott gibt, Wer das wenige verschmahet, dem wird das grosser nicht, Wer zu viel haben wil, der behelt zuletzt nichts, Mancher verleuret das gewisse, uber dem Ungewissen.

VI. Frevel. Gewalt.

Es gesselleten sich ein Rind, Zigen und schaff zum lewen und zogen mit einander auff die iaget, ynn einen forst, Da sie nu einen hirs gefangen, und ynn vier teil gleich geteilet hatten, Sprach der Lewe, Jr wisset, das ein Teil mein ist als eurs gesellen, Das ander geburt mir als eim Konige unter den thieren, Das dritte wil ich haben, darumb das ich stercker bin und mehr darnach gelauffen und geerbeitet habe, denn yhr alle drey, Wer aber das vierde haben wil, der mus mirs mit gewallt nemen. Also musten die drey fur yhre muhe das nachsehen, und den schaden zu lohn, haben.

Lere.

Fare nicht hoch, Hallt dich zu deines gleichen.

Dulcis inexpertis cultura potentis amici.

Es ist mit herrn nicht gut kirsschen essen, sie werffen einen mit den stilen.

Ulp. L. Si non fuerint, Das ist ein gesselschafft mit dem lewen, wo einer allein den genies, der ander allein den schaden hat.

32. Ulpiani Lex, lex 29, § 2 Digestorum, 17, 2.

VII.

Diese Fabel ist auff ein ander weise also gestellet.

Ein lewe, fuchs und Esel, iageten miteinander und fingen einen hirs, da hies der lewe den Esel das wiltpret teilen, Der esel machet drey teil, des ward der lewe zornig, und reis dem esel die haut uber den kopff das er blutrustig da stund, Und hies den fuchs das wiltpret teilen, Der fuchs sties die drey teil zu samen und gab sie dem lewen gar. Des lachet der Lewe, und sprach, Wer hat dich so leren teilen, Der fuchs zeiget auff den Esel, und sprach, Der Doctor da ym roten Parret.

Diese fabel leret zwey stuck.

Das erst, herren wollen vorteil haben und man sol mit herrn nicht kirschen essen, sie werffen einen mit den stilen, das ander, felix quem faciunt aliena pericula cautum, Das ist ein Weiser man, der sich an eins andern unfal bessern kan.

VIII.

Vom diebe.

Es freyet eins mals ein dieb, und seine nachbarn waren frolich auff seiner hochzeit, denn sie hoffeten, Er wurde hinfurt frum werden. Da kam ein kluger man dazu, Und als er sie so ynn freuden sahe, Sprach er. Sehet zu, Seid nicht allzu frolich, die Sonne wolt auch ein mal freyen, des erschrack alle wellt, und ward so ungedultig das sie auch ynn den hymel fluchet und schalt. Es fragt aus dem himel, was das fluchen bedeutet, Da sprach alle welt. Wir haben itzt ein einige sonne und die thut uns mit yhrer hitze so viel zu leide das wir schier alle verderben, Was wil werdenn wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Diese fabel zeigt der wellt.

Darff den teuffel uber die thur nicht malen
Gris schlecht gern nach gramen.
Ein dieb zeugt den andern.

Helff frume leute mehren,
Der bosen ist sonst zu viel.

30. Art schlägt gern nach Art; Gris, Greis; gramen, grämlich sein.

Mancher Schalck wird durch frume leute gefoddert, der darnach seines gleichen an sich zeucht, land und leuten seer schedlich ist, dar umb sihe dich fur, wem du helffen odder raten solt. An frembden kindern und hunden, spricht man, ist das brod verloren.

IX.

Vom Kranich und wolffe.

Da der wolff eins mals ein schaff geitziglich fras, bleib yhm ein beyn ym halse uberzwerig stecken, davon er grosse not und angst hatte, Und erbot sich, gros lohn und geschenck zu geben, wer yhm hulffe, Da kam der kranich und sties seinen langen kragen dem wolff ynn den rachen und zoch das beyn eraus, Da er aber das verheissen lohn foddert, sprach der wolff, wiltu noch lohn haben, dancke du Gott, das ich dir den hals nicht abgebissen habe, du soltest mir schencken das du lebendig aus meinem rachen komen bist.

Diese fabel zeigt:

Wer den leuten ynn der welt wil wol thun, der mus sich erwegen, undanck zu verdienen, Die wellt lohnet nicht anders denn mit undanck, wie man spricht, Wer einen vom galgen erlöset dem hilfft derselbige gerne dran.

X.

Vom hund und der hundin.

Eine schwangere hundin bat mit demutigen worten einen hund, das er yhr wolt gonnen, sein heuslin, bis sie geworffen hette, das that der hund gerne, Da nu die iungen hundlin wuchsen, begert der hund sein heuslin widder, Aber die hündin wolte nicht, zu letzt dreuet yhr der hund und hies sie das heuslin reumen, Da ward die hündin zornig und sprach, Bistu bose, so beys uns hinaus.

Diese fabel zeigt.

Wenn die laus ynn grind komet, so macht sie sich beschissen.
Wenn man den teuffel zu gast ladet
Sihe wie du des bosen los werdest, wenns uberhand krieg.

8. uberzwerig, querüber. — 17 f. sich erwegen, sich darauf gefaßt machen.

XI.

Von D Mogenhofer.

Es begegnet einmal ein schinder dem grossen doctor N Mogenhofer, grusset yhn und sprach, Gott ehre das handwerck, lieber freund, Der Doctor sprach, wie bistu meines odder ich deines handwercks, der Schinder sprach, yhr seid ein Jurist, und ich ein schinder. So schinde ich todte hünde und yhr schindet lebendige leute.

Grobe unvernunfftige leute sol man verachten und yhn nicht antworten.

XII.

Vom Esel und lewen.

Der esel ward auch ein mal baurkündig und als er einem lewen begegnet, grusset er yhn henisch und sprach, Ich grusse dich bruder, den lewen verdros der henische grus, dacht aber bey sich selbs, Was sol ich mich an dem schelmen rechen, Ich schelte odder zureisse yhn, so lege ich keine ehre ein, Ich wil denn narren lassen faren.

Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo
Vinco vel vincor, semper ego maculor
Wer mit eym drecke rammelt,
Er gewinn odder verliere, geht er beschissen davon.

XIII.

Von der Stadmaus und feldmaus.

Eine stad maus ging spatzieren und kam zu einer feldmaus, die thet yhr gutlich, mit eicheln, gersten, nussen und wo mit sie künd. Aber die stad maus sprach, Du bist ein arme maus, Was wiltu hie in armut leben, kom mit mir, ich wil dir und mir gnug schaffen von allerley kostlicher speise, die feldmaus zog mit yhr hin, ynn ein herrlich schon haus, darinn die stad maus wonet, und giengen ynn die kemnoten, da war vol auff von fleisch, speck, wursten, brod, kese und alles, da sprach die stad maus, Nu isß und sey guter ding, Solcher speise hab ich teglich uberflussig, Inn des kompt der kelner und rumpelt mit den schlusseln an der thur,

12. baurkündig, bauernstolz. — 33. rumpelt, klappert.

Die meuse erschracken und lieffen davon, die stad maus fand bald yhr loch, Aber die felt maus wuste nirgen hin, lieff die wand auff und abe und hatte sich yhrs lebens erwegen. Da der kelner widder hinaus war, sprach die stadmaus, Es hat nu kein not, las uns guter dinge sein, Die felt maus antwortet, du hast gut sagen, Du wustest dein loch fein zu treffen, der weil bin ich schier fur angst gestorben, Ich wil dir sagen was die meinung ist, bleib du ein stad maus und fris wurste und speck, Ich wil ein armes feld meuslin bleiben und meine eicheln essen, du bist kein augenblick sicher fur dem kelner, fur den katzen, fur so viel meuse fallen und ist dir das gantze haus feind. Solchs alles bin ich frey und sicher ynn meinem armen feldlochlin.

In grossem wasser fehet man grosse fisische,
Aber ynn kleinem wasser fehet man gute fisische.

Wer reich ist hat viel { neyder, sorge, fahr.

XIV.

Vom Raben und fuchse.

Ein rab hatte einen keße gestolen und satzt sich auff einen hohen baum und wolte zeren. Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan wenn er isset, horet yhn ein fuchs uber dem keße kecken und lieff zu, und sprach. O rab, nu hab ich mein lebtage nicht schoner vogel gesehen von feddern und gestalt denn du bist. Und wenn du auch so eine schone stimme hettest zu singen, so solt man dich zum konige kronen uber alle vogel. Den Raben kützelt solch lob und schmeicheln, fieng an und wollt sein schon gesang horen lassen, und als er den schnabel auffthet, empfiel yhm der kese, den nam der fuchs behend, fras yhn und lachet des torichten Rabens.

Hut dich wenn der fuchs den Raben lobt, Hut dich fur schmeicheln, so schinden und schaben ꝛc.

3. sich erwegen, sich begeben. — 23. kecken, krächzen. — 32. schinden und schaben, placken und kratzen.

Briefe.

1. An den Kurfürsten Friedrich.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, und mein unterthänigste Dienst.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Kurfürst, Gnädigster Herr! E. K. F. G. Schrift und gnädigs Bedenken ist mir zukomen auf Freytag zu Abend, als ich auf morgen, Sonnabend, wollt ausreiten. Und daß es E. K. F. G. aufs allerbest meine, darf freylich bey mir weder Bekenntniß noch Zeugniß; denn ich mich deß, so viel menschlich Erkundung gibt, gewiß achte. Wiederumb aber, daß ichs auch gut meine, dünkt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkundigung; damit aber ist nichts gethan.

Ich hab mich aber lassen ansehen E. K. F. G. Schrift, als hätte meine Schrift E. K. F. G. ein wenig bewegt, damit daß ich schreib, E. K. F. G. sollt weise seyn. Doch wider solchen Wahn hat mich meine große Zuversicht bescheiden, daß E. K. F. G. mein Herz wohl besser erkennet, denn daß ich mit solcher Art Worten E. K. F. G. hochberühmbte Vernunft stochern sollt. Denn ich hoffe, es sey mein Herz je an dem, daß ich aus Grund, ohn alles Heucheln, ein Lust und Gefallen allzeit an E. K. F. G. für allen Fürsten und Oberkeiten gehabt. Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich E. K. F. G. wollt trösten: nicht meiner Sach halben, davon ich dazumal kein Gedanken hatte, sondern des ungeschickten Handels halben, nämlich zu Wittemberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch die Unsern entstanden. Da war mir Angst, E. K. F. G. würden deß ein groß Beschwerung tragen. Denn mich auch selbs der Jamer also hat zutrieben, daß wo ich nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bey uns ist, hätte ich verzaget an der Sach. Alles, was bisher mir zu Leide gethan ist in dieser Sachen, ist Schimpf

12. ansehen, so vorkommen, scheinen, dünken. — 17. stochern, sticheln auf.

und nichts gewesen. Ich wollts auch, wenn es hätte können seyn, mit meinem Leben gern erkauft haben. Denn es ist also gehandelt, daß wirs weder für Gott, noch für der Welt verantworten können; und liegt doch mir auf dem Halse, und zuvor dem heiligen Evangelio. Das thut mir von Herzen wehe. Darumb, gnädigster Herr, mein Schrift sich nicht weiter streckt, denn auf derjenigen, und nicht auf meinen Handel, daß E. K. F. G. sollten nicht ansehen das gegenwärtige Bild des Teufels in diesem Spiel. Und solche Ermahnung, ob sie E. K. F. G. nicht noth wäre, ist sie doch mir nöthlich zu thun gewesen.

Von meiner Sach aber, gnädigster Herr, antwort ich also: E. K. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es ihr hiermit kund seyn: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mügen (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran zweifelt, sondern aus übriger Demuth, die andern zu locken. Nu ich aber sehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii, und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur ein Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab E. K. F. G. gnug gethan, daß ich dieß Jahr gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Wormbs einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nu ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn uber alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen, herzliebster Vater: kann E. K. F. G. selbs ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht soviel ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herrn uber Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sach zu Leipzig also stünde, wie zu Wittemberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete,

und ein ieglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für ein Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeitlang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wollte erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre ausgericht.

Solchs sey E. K. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. K. F. G. wisse, ich kome gen Wittenberg in gar viel in einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. K F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollt schützen, so wollt ich nicht komen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert rathen oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darumb wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleywege E. K. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nu auch E. K. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es acht, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein anders; da mag sich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, so wird sie sicher seyn, und Friede haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben; wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, so ist E. K. F. G. für Gott entschüldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. K. F. G. also sich halten: nämlich der Oberkeit, als ein Kurfürst, gehorsam seyn, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs-Ordnung, und ja nicht

wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ists Empörung, und wider Gott. Ich hoff aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. K. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß sie selb sollt Stockmeister uber mir werden. Wenn E. K. F. G. die Thor offen läßt, und das frey kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selb kämen, mich zu holen, oder ihre Gesandten: so hat E. K. F. G. dem Gehorsam gnug gethan. Sie können je nicht höhers von E. K. F. G. foddern, denn daß sie den Luther wollen bey E. K. F. G. wissen. Und das soll geschehen, ohn E. K. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr. Denn Christus hat mich nicht gelehrt, mit eines andern Schaden ein Christ seyn. Werden sie aber je so unvernünftig seyn und gebieten, daß E. K. F. G. selb die Hand an mich lege, will ich E. K. F. G. alsdenn sagen, was zu thun ist: Ich will E. K. F. G. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halben, es gläube es E. K. F. G. oder gläubs nicht.

Hiemit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir aufs schierst reden, so es noth ist. Denn diese Schrift habe ich eilend abgefertigt, daß nicht E. K. F. G. Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich soll und muß jedermann tröstlich, und nicht schädlich seyn, will ich ein rechter Christ seyn. Es ist ein ander Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handel, der kennet mich fast wohl, und ich kenne ihn nicht ubel. Wenn E. K. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht gläubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sey Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bey dem Gleitsmann, am Aschermittwoch Anno 1522.

2. Dem Achtbaren, Hochgelahrten, Ehrbarn und Fursichtigen **Johann Rühel**, der Rechten D., **Johann Thür**, **Caspar Müller**, Canzler, meinen lieben Herrn und Freunden sämptlich und sonderlich.

Gnade und Friede in Christo. Welch ein Zettergeschrey, lieben Herren, hab ich angericht mit dem Büchlin wider die Bauren! Da ist alles vergessen, was Gott der Welt durch mich

gethan hat. Nun sind Herrn, Pfaffen, Bauren, alles wider mich, und dräuen mir den Tod.

Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will ich mich auch schicken, daß ich für meinem Ende im Stande, von Gott erschaffen, gefunden, und nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch töller und thörichter machen, und das alles zur Letze und Ade. Denn es mir selbs ahnt, Gott werde mir einmal zu seiner Gnade helfen.

So hab ich auch nu aus Begehrn meines lieben Vaters mich verehlicht, und umb dieser Mäuler willen, daß nicht verhindert würde, mit Eile beygelegen; bin willens auf Dienstags uber acht Tage, den nähesten nach St. Johannis Baptistä, ein kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solchs habe ich euch als guten Freunden und Herrn nicht wollen bergen, und bitte, daß ihr den Segen helft drüber sprechen.

Und dieweil die Läufte also stehen und gehen itzt in den Landen, hab ich nicht durft euch dazu bitten und zu foddern zu erscheinen. Wo ihr aber von gutem Willen selbs wolltet oder künntet sampt meinem lieben Vater und Mutter komen, müget ihr selbs wohl ermessen, daß mirs eine besondere Freude wäre; und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb, ohn daß ich bitte, mich solchs bey diesem Boten zu verständigen.

Ich hätte auch meinen gnädigen Herrn Graf Gebharden und Adelbrecht davon geschrieben, habs aber nicht düren wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir, zu thun haben. Ist aber vonnöthen was drinnen zu thun, und euch gut dünkt, bitte ich euer Bedenken mir zu eröffnen Hiemit Gott befohlen. Amen. Zu Wittemberg am Donnerstag nach Trinitatis. Anno 1525.

---

3. An den Kurfürsten Johannes.

Gnade und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Auf E. K. F. G. Begehr des Falls halben, ob man sich möge wehren gegen Kaiserliche Majestät, wo sie mit Gewalt Jemand uberziehen wollt umbs Evangeliums

13. Heimfahrt, Feier zur Einkehr des jungen Ehepaars ins eigne Heim.

willen ꝛc. hab ich mich mit meinen lieben Herrn und Freunden D. Jonas, Johann Pomer und Magister Philipsen befragt und berathschlagt, und befinden, daß vielleicht nach kaiserlichen und weltlichen Rechten Etliche möchten schließen, daß man in solchem Fall möchte wider Kais. Maj. sich zur Gegenwehre stellen, sonderlich weil Kais. Maj. sich verpflichtet und vereidet, Niemand mit Gewalt anzugreifen, sondern bey aller vorigen Freyheit zu lassen, wie denn die Juristen handeln von den Repressalien und Diffidation. Aber nach der Schrift will sichs in keinem Weg ziemen, daß sich Jemand, wer ein Christ seyn will, wider sein Oberkeit setze, Gott gebe, sie thue Recht oder Unrecht; sondern ein Christ soll Gewalt und Unrecht leiden, sonderlich von seiner Oberkeit. Denn obgleich Kais. Maj. Unrecht thut und ihr Pflicht und Eid übertritt, ist damit sein kaiserlich Oberkeit und seiner Unterthanen Gehorsam nicht aufgehebt, weil das Reich und die Kurfürsten ihn fur Kaiser halten und nicht absetzen. Thut doch wohl ein Kaiser oder Fürst wider alle Gottes Gebot, und bleibt dennoch Kaiser und Fürst; und ist doch Gotte viel höher verpflicht und vereidet denn Menschen. Sollt es nu gnug seyn, daß man sich wider Kais. Maj. setzet, so sie Unrecht thut, so möcht man in allen Stücken, so oft er wider Gott thut, sich wider ihn setzen; und bliebe mit der Weise wohl gar keine Oberkeit noch Gehorsam in der Welt, weil ein ieglicher Unterthan künnte diese Ursach furwenden, sein Oberkeit thät Unrecht wider Gott ꝛc.

Weltliche oder päpstliche Recht sehen hierinnen nicht an, daß Oberkeit ein göttliche Ordnung sey, darumb sie vielleicht die Pflicht und Eid so hoch achten, daß sie die Oberkeit in solchem Fall sollten aufhalten und wehren. Aber weil Kaiser Kaiser, Fürst Fürst bleibt, wenn er gleich alle Gebot Gottes überträte, ja ob er gleich ein Heide wäre: so soll ers auch seyn, ob er gleich sein Eide und Pflicht nicht hält, bis daß er abgesetzt oder nimer Kaiser sey; und soll der Spruch Christi fest stehen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und 1 Petr. 2.: Ehret den König. Denn wir nicht allein den gütigen und fromen, sondern auch den bösen und unschlachtigen Herren sollen mit aller Furcht unterthan seyn. Und Summa, Sünde hebt Oberkeit und Gehorsam nicht auf; aber die Straffe hebt sie auf, das ist, wenn das Reich und die Kurfürsten einträchtiglich den Kaiser absetzten, daß er nimer Kaiser wäre. Sonst weil er ungestrafft und Kaiser

bleibt, soll ihm auch Niemand Gehorsam entziehen oder wider ihn streben; denn das ist Rotterey und Aufruhr und Zwietracht anfahen.

Darumb die Rechtsprüche: Vim vi repellere licet, man möge Gewalt mit Gewalt steuren, helfen hie nichts; denn sie gelten wider die Oberkeit nichts; ja sie tügen auch nicht gegen Gleiche, ohn wo es Noth wäre, oder Schutz foddert der Andern oder Unterthanen. Denn dagegen stehen auch andere Rechtsprüche: Niemand soll sein eigner Richter seyn; item, wer widerschlägt, der ist unrecht. So sind ja aller Fürsten Unterthan auch des Kaisers Unterthan, ja mehr, denn der Fürsten; und schickt sich nicht, daß Jemand mit Gewalt des Kaisers Unterthan wider den Kaiser, ihren Herrn, wollt schützen, gleichwie sichs nicht ziemet, daß der Bürgermeister zu Torgau wollt die Bürger wider den Fürsten zu Sachsen mit Gewalt schützen, so lang er Fürst zu Sachsen ist.

Und ob man furwenden möcht, der Kaiser wolle die Appellation nicht annehmen, noch die Sache anhören und ordentlicher Weise handlen; denn ich setze gleich, daß K. M. die Appellation annähme, und ließ die Sache ordentlich verhören: wie wenn wir alsdenn gleichwohl durch ein unrecht Urtheil verdampt würden (als gewißlich geschehen würde), so wäre doch alsdenn solcher Befehl dahin, man wollt denn wiederumb und ewiglich appelliren. Denn der Kaiser weiß wohl, so wissen wirs auch wohl, wenn die Sache zu Verhöre könet, daß wir gewißlich verdampt werden: darumb hält er uns schon als die Verdampten.

Wie soll man denn thun? Also soll man thun: will K M. wider uns, daß uns kein Fürst noch Herr wider ihn schütze, sondern daß dem Kaiser Land und Leute offen stehen, als die seinen, und befehl die Sachen Gott, und soll auch Niemand anders von seinem Fürsten und Herrn begehren, sondern ein iegliches soll alsdenn für sich selbs stehen und seinen Glauben erhalten mit Darstreckung seines Leibs und Lebens, und nicht die Fürsten mit in die Fahr ziehen oder mit Schutz suchen beschweren, sondern den Kaiser lassen schaffen mit den Seinen, wie er will, so lang er Kaiser ist.

Will aber der Kaiser uber das, so ihm Land und Leute offen stehet, auch die Fürsten zwingen dahin, daß sie sollen ihre Unterthan umbs Evangelium willen angreifen, fahen, tödten und verjagen, und die Fürsten gläubens oder wissens, daß der Kaiser

daran unrecht oder wider Gott thut: alsdenn gehets auch an ihren eignen Glauben, da sollen sie dem Kaiser nicht gehorchen, auf daß sie nicht drein bewilligen, mithelfen und sich solcher Missethat theilhaftig machen; sondern ist gnug, daß sie Land und Leute ungeschützet, und den Kaiser ungehindert lassen; und sollen sagen, will der Kaiser unser Unterthanen (als auch die seinen) plagen, das mag er thun auf sein Gewissen, wir können ihm nicht wehren; aber wir wollen nicht dazu helfen noch darein willigen. Denn man muß Gott mehr gehorchen, weder den Menschen.

Indeß wo wir uns also schicken und Gott die Sache also befehlen, mit ganzem Vertrauen beten, und um seinentwillen uns in solche Fahr wagen: so ist er treu, und wird uns nicht lassen, wird auch wohl Mittel finden, uns zu helfen, und sein Wort zu erhalten, wie er von Anfang der Christenheit und sonderlich zur Zeit Christi und der Apostel gethan hat.

Darumb acht ichs, es sey vor dem Garn gefischt, so man umb Vertheidigung willen des Evangelii sich wider die Oberkeit legt, und gewißlich ein rechter Mißglaube, der Gott nicht vertrauet, daß er uns ohn unsere Witz und Macht wohl mehr Weise zu schützen und zu helfen wisse. Gott behielt den König Jechonias, da er sich auf Gottes Wort ergab, auch durch seinen Feind den Kaiser zu Babylon; deßgleichen auch den Propheten Jeremiam; denn seiner Weisheit und Macht ist weder Zahl noch Ende. Welchs er uns durch solche große Fahr will lehren und erfahren lassen: wie er denn bisher uns oft hat lassen sehen und erfahren. Darumb spricht er Jes. 30: Wenn ihr still bliebet, so würde euch geholfen, durch still seyn und hoffen würdet ihr stark seyn. Aber ihr wollet nicht, und sprecht: Nein, sondern zu Rossen wollen wir entfliehen: darumb werdet auch ihr flüchtig seyn ꝛc.

So ist auch das zu bedenken, wenn es schon recht wäre, sich wider den Kaiser also setzen, und ging an: so müßten wir fort und den Kaiser verjagen, und selbs Kaiser werden; denn der Kaiser würde sich wehren, und würde da kein Aufhören seyn, bis ein Theil läge. Und ist doch dort der große Haufe, und wenn wir gleich gewönnen, müßten wir aber einmal die schlagen, so

17. vor dem Garn gefischt, sprichwörtlich für „Ungereimtes unternommen".

uns geholfen hätten; denn es sollt wohl uns Niemand zum Kaiser haben wollen, und in solchem wüsten Getümmel Jedermann Kaiser seyn wollt. Welch ein unaussprechlich Morden und Jammer da werden sollt, daß ein Fürst lieber sollt drey Fürstenthum verlieren, ja lieber dreymal todt seyn, denn solchs Jamers Ursach seyn, oder dazu helfen oder bewilligen; denn wie könnts ein Gewissen ertragen? Der Teufel hätte solch Spiel gern, aber Gott soll uns dafür behüten und gnädiglich helfen, Amen.

Das alles geben wir E. K. F. G. zu Antwort, und stellens unterthäniglich in E. K F. G. Bedenken. Christus, unser Herr, gebe Stärk und Weisheit E. K. F. G. zu thun, was ihm wohlgefället, Amen.

Geben 6. Martii, Anno 1530.

4. An seine Tischgesellen.

Gnade und Friede in Christo, lieben Herren und Freunde! Ich hab euer aller Schreiben empfangen, und wie es allenthalben zustehet, vernomen. Auf daß ihr wiederumb vernehmet, wie es hie zustehet, füge ich euch zu wissen, daß wir, nämlich ich, Magister Veit und Cyriacus, nicht auf den Reichstag gen Augsburg ziehen; wir sind aber sonst wohl auf einen andern reichstag komen.

Es ist ein Rubet gleich für unserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dolen und Krähen einen Reichstag hingelegt, da ist ein solch Zu- und Abreiten, ein solch Geschrey Tag und Nacht, ohne Aufhören, als wären sie alle trunken, voll und toll; da keckt Jung und Alt durch einander, daß mich wundert, wie Stimm und Odem so lang währen möge. Und möcht gerne wissen, ob auch solches Adels und reisigen Zeugs auch etliche noch bey euch wären; mich dünkt, sie seyen aus aller Welt hieher versammlet.

Ich hab iren Kaiser noch nicht gesehen, aber sonst schweben der Adel und großen Hansen imer für unsern Augen; nicht fast köstlich gekleidet, sondern einfältig in einerley Farbe, alle gleich schwarz, und alle gleich grauaugig; singen alle gleich einen Gesang,

17. zustehet, geht und steht. — 21. Rubet, Anpflanzung. — 27. reisigen Zeugs, Kriegsvolks.

doch mit lieblichem Unterscheid der Jungen und der Alten, Großen und Kleinen. Sie achten auch nicht der großen Pallast und Saal: denn ihr Saal ist gewölbet mit dem schönen weiten Himel, ihr Boden ist eitel Feld, getäfelt mit hübschen grünen Zweigen, so sind die Wände so weit, als der Welt Ende. Sie fragen auch nichts nach Rossen und Harnisch, sie haben gefiederte Räder, damit sie auch den Büchsen empfliehen, und eim Zorn entsitzen können. Es sind große mächtige Herren; was sie aber beschließen, weiß ich noch nicht.

So viel ich aber von einem Dolmetscher habe vernomen, haben sie für einen gewaltigen Zug und Streit wider Weizen, Gersten, Hafern, Malz und allerley Korn und Getraidig, und wird mancher ritter hie werden, und große Thaten thun.

Also sitzen wir hie im Reichstag, hören und sehen zu mit großer Lust und Liebe, wie die Fürsten und Herrn sampt andern Ständen des Reichs so fröhlich singen und wohlleben. Aber sonderliche Freude haben wir, wenn wir sehen, wie ritterlich sie schwänzen, den Schnabel wischen, und die Wehr stürzen, das sie siegen und Ehre einlegen wider Korn und Malz. Wir wünschen ihnen Glück und Heil, daß sie allzumal an einen Zaunstecken gespießet wären.

Ich halt aber, es sey nichts anders, denn die Sophisten und Papisten, mit ihrem Predigen und Schreiben, die muß ich alle auf eim Haufen also für mir haben, auf daß ich höre ihre liebliche Stimme und Predigten, und sehe, wie sehr nützlich Volk es ist, alles zu verzehren, was auf Erden, und dafür kecken für die lange Weil.

Heute haben wir die erste Nachtigall gehöret; denn sie hat dem April nicht wöllen trauen. Es ist bisher eitel köstlich Wetter gewest, hat noch nie geregnet, ohne gestern ein wenig. Bey euch wirds vielleicht anders seyn. Hiemit Gott befohlen, und haltet wohl Haus.

Aus dem Reichstag der Malztürken, den 28. Apr, Anno 1530.

---

7. entsitzen, trotzbieten. — 18. schwänzen, scharwenzeln. — stürzen, niedersenken. — 20. Zaunstecken, Zaunpfahl.

5. An sein liebes Söhnlin Hensichen Luther.

Gnad und Friede in Christo, mein liebes Söhnichen. Ich sehe gern, das du wohl lernest, und fleißig betest. Thu also, mein Söhnichen, und fare fort: wenn ich heim kome, so will ich dir ein schön Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß einen hübschen lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklin an, und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen; singen, springen, und sind fröhlich; haben auch schöne kleine Pferdlin mit gülden Zäumen und silbern Sätteln. Da fragt ich den Mann, deß der Garten ist: weß die Kinder wären? Da sprach er: es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heißt Hänsichen Luther, möcht er nicht auch in den Garten komen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birn essen möchte, und solche feine Pferdlin reiten, und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten komen, Lippus und Jost auch, und wenn sie all zusamen komen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen, und mit kleinen Armbrüsten schießen.

Und er zeigt mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugericht, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gessen hatten: Darumb konnte ich des Tanzes nicht erharren, und sprach zu dem Mann: Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlin Hänsichen schreiben, daß er je fleißig bete und wohl lerne und fromm sey, auf daß er auch in diesen Garten kome; aber er hat eine Muhme Lehne, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es soll ja seyn, gehe hin, und schreibe ihm also.

Darumb, liebes Söhnlin Hänsichen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Josten auch, daß sie auch lernen und beten; so werdet ihr mit einander in den Garten komen. Hiemit bis dem allmächtigen Gott befohlen, und grüße Muhmen Lehnen, und gieb ihr einen Buß von meinet wegen. Anno 1530.

---

8. Spilling, Spindel-, gelbe Wachspflaumen.

6. An Lazarus Spengler.

Gnad und Friede in Christo. Ehrbar, günstiger, lieber Herr und Freund! Weil ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht troffen sey, will ich euch mein erste Gedanken anzeigen: zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollt fassen, als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erst sollt ein Kreuz seyn, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbs Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man von Herzen gläubt, wird man gerecht. Obs nu wohl ein schwarz Kreuz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun, noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tödtet nicht, sondern behält lebendig. Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede gibt, und kurz in eine weiße fröhliche Rosen setzt, nicht wie die Welt Fried und Freude gibt, darumb soll die Rose weiß, und nicht roth seyn; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose stehet im himelfarben Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himlischen Freude zukunftig; itzt wohl schon drinnen begriffen, und durch Hofnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen gulden Ring, daß solch Seligkeit im Himel ewig währet, und kein Ende hat, und auch köstlich uber alle Freude und Güter, wie das Gold das höhest, köstlichst Erz ist. Christus unser lieber Herr sey mit eurem Geist bis in jenes Leben, Amen.

Ex Eremo Grubok, 8. Julii, MDXXX.

---

7. An Dr. Gregorius Brück.

Gnade und Fried in Christo. Achtbar, Hochgelahrter, lieber Herr und lieber Gevatter! Ich habe nu etlichmal an meinen gnädigsten Herrn geschrieben, und an die Unsern, daß ich wohl denke, ich hab sein zu viel gemacht, sonderlich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich gleich zweifelte, daß Gottes Trost und Hülfe mehr und stärker bey S. K. F. G. wären, denn bey mir. Ich habs aber aus Anregung der Unsern gethan, der etliche so wehmüthig und sorgfältig sind, als hätt Gott unser vergessen; so er

26. Aus Coburg. — 35. sorgfältig, sorgenvoll.

unser nicht kann vergessen, er müßte zuvor sein selbs vergessen. Es wäre denn, daß unser Sache nicht sein Sache, und unser Lehre nicht sein Wort wäre. Sonst, wo wir deß gewiß sind, und nicht zweifeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhöret, und die Hülfe schon beschlossen und zugerüst, daß uns geholfen werde; das kann nicht feylen. Denn er spricht: Kann auch ein Weib ihres Kindlins vergessen, daß sie sich nicht sollt erbarmen uber ihres Leibs Frucht? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, ich hab dich auf meine Hand gezeichnet.

Ich hab neulich zwey Wunder gesehen: das erste, da ich zum Fenster hinaus sahe, die Sterne am Himel, und das ganze schöne Gewelb Gottes, und sahe doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewelb gesetzt hatte; noch fiel der Himel nicht ein, und stehet auch solch Gewelb noch fest. Nu sind etliche, die suchen solche Pfeiler, und wollten sie gern greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursachen, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen. Wenn sie dieselbigen greifen künnten, so stünde der Himel feste.

Das ander, ich sahe auch große dicke Wolken uber uns schweben, mit solcher Last, daß sie möchten einem großen Meer zu vergleichen seyn; und sahe doch keinen Boden, darauf sie rugeten oder fußeten, noch keine Kuffen, darein sie gefasset wären; noch fielen sie dennoch nicht auf uns, sondern grüßeten uns mit einem sauren Angesicht, und flohen davon. Da sie fürüber waren, leuchtet herfür beyde, der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolken verschwand, und mehr ein Schemen (als durch ein gemalet Glas zu scheinen pflegt), denn ein solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasser-Laste. Dennoch fand sichs in der That, daß solcher amächtiger (anzusehen) Scheme die Wasserlast trug und uns beschützet. Noch sind etliche, die des Wassers und der Wolken Dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmalen und leichten Schemen; denn sie wollten gern fühlen die

14. noch, dennoch.

Kraft solches Schemens, weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolken werden ein ewige Sündfluth anrichten.

Solches muß ich mit Euer Achtbarkeit freundlicher Weise scherzen, und doch ungescherzt schreiben; denn ich besonder Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie E. A. für allen andern einen guten Muth und getrostes Herz hat in dieser unser Anfechtung. Ich hätte wohl gehofft, es sollte zum wenigsten pax politica zu erhalten gewesen seyn; aber Gottes Gedanken sind weit über unser Gedanken. Und ist auch recht; denn er (spricht Sanct Paulus) erhöret und thut supra quam intelligimus aut petimus. Denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen. Röm. 8. Sollt er uns nu also erhören, wie wir bitten, daß der Kaiser uns Friede gäbe, so möchts vielleicht heißen, infra, nicht supra quam intelligimus, und sollt wohl der Kaiser, und nicht Gott, die Ehre kriegen.

Aber nu will er selbs uns Friede schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt. Nicht daß wir hiemit K. M. verachten, sondern bitten und wündschen, das K. M. nichts wider Gott und Kaiserliche Recht fürnehme. Wo sie aber das thäte, (da Gott für sey), so wollen dennoch wir, als die treuen Unterthanen, nicht glauben, daß S. K. M. thue, sondern denken, daß es ander Tyrannen unter dem Namen K. M. thun; und also K. M. Namen, und der Tyrannen Werk unterscheiden, gleichwie wir Gottes Namen, so die Ketzer und Lügner führen, auch unterscheiden, und Gottes Namen ehren und die Lügen meiden. Also sollen und können wir der Tyrannen Fürnehmen gar nicht billigen, noch annehmen, das sie unter K. M. Namen treiben.

Aber solch Werk, das uns Gott mit Gnaden geben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern, und die Weise, Zeit und Raum uns zu helfen, wohl treffen, und nicht vergessen noch versäumen. Sie habens noch nicht zur Hälfte bracht, die Viri Sanguinum, was sie jetzt anfahen, sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach; ihre Wolken sind mächtig; aber in fine videbitur cujus toni. Euer Achtbarkeit halte mir mein Geschwätze zu gute, und tröste Magistrum Philippum und die andern alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten, und halten. Dem sey Lob und Dank in Ewigkeit, Amen. Deß Gnaden ich auch E. A. befehle treulich. Ex Eremo 5. Aug., anno M. D. XXX.

8. Meiner herzlieben Hausfrauen, Katharin Lutherin, zu eigen Handen.

Gott zum Gruß in Christo. Meine herzliebe Käthe! Ich hoffe, wo Doctor Brück wird Urlaub kriegen, wie er mich vertröstet, so will ich mit ihm kommen morgen oder übermorgen. Bitte Gott, daß er uns frisch und gesund heimbringe. Ich schlafe überaus wohl, etwa 6 oder 7 Stunden an einander, und darnach zwo oder drey Stunden hinnach. Es ist des Biers Schuld, wie ich achte. Aber nüchtern bin ich, gleichwie zu Wittenberg. Doctor Caspar saget, daß unsers gnädigen Herrn Fuß nicht weiter fresse. Aber solche Marter leide kein Dobitzsch, noch Gefangener auf der Leiter im Thurm von Hans Stockmeister, als Seine Kurfürstl. Gnaden muß leiden von den Wund-Aerzten. Es ist Seine Fürstl. Gnaden so gesund am ganzen Leibe, als ein Fischlein, aber der Teufel hat ihm den Fuß gebissen und gestochen. Betet, betet weiter! Ich hoffe, Gott soll uns erhören, wie angefangen ist. Denn D. Caspar hält auch dafür, es müsse Gott hier helfen.

Weil Johannes wegzeucht: so wills die Noth und Ehre fodern, daß ich ihn lasse ehrlich von mir kommen. Denn du weißest, daß er treulich und fleißig gedienet hat, und wahrlich dem Evangelio nach sich demüthig gehalten, und alles gethan und gelitten. Darum denke du, wie oftmal wir haben bösen Buben und undankbaren Schülern gegeben, da es alles verloren gewest ist: so greif dich nun hier an, und laß an einem solchen frommen Gesellen auch nicht mangeln, da du weißest, daß es wohl angeleget und Gott gefällig ist. Ich weiß wohl, daß wenig da ist; aber ich gäbe ihm gerne 10 Gulden, wenn ich sie hätte. Aber unter 5 Gulden sollt du ihm nicht geben, weil er nicht gekleidet ist. Was du drüber kannst geben, das thue, da bitte ich um. Es möchte zwar der gemeine Kaste mir zu Ehren einem solchen meinem Diener wohl etwas schenken, angesehen, daß ich meine Diener muß halten auf meine Kost zu ihrer Kirchen Dienst und Nutz; aber, wie sie wollen. Laß du ja nicht feylen, weil ein Becher da ist. Denke, wo du es kriegest. Gott wird wohl anders geben; das weiß ich. Hie mit Gott befohlen, Amen.

Und sagt dem Pfarrherr von Zwickau, daß er ja wollt ihm lassen gefallen die Herberg, und für lieb nehmen. Wenn ich komme,

30. der gemeine Kaste, Gemeindesäckel.

will ich erzählen, wie Mühlfurt und ich bey dem Riedtesel zu Gast gewest, und Mühlfurt mir viel Weisheit erzeiget. Aber ich war nicht trinkerlich nach solchem Trank. Pußt mir den jungen Hansen von meinen wegen, und heißet Hänschen, Lehnchen und Muhme Lehnen für den lieben Fürsten und für mich beten. Ich kann in dieser Stadt, wiewohl itzt Jahrmark ist, nichts finden zu kaufen für die Kinder. Wo ich nichts brächte sonderliches, so schaffe mir da etwas Vorraths. Dienstags nach Reminisc. 1532.

---

9. Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catherin von Bora D. Lutherin zu Wittenberg.

G. u. Fried in Christo. Lieber Herr Käthe! Ich weiß dir nichts zu schreiben, weil M. Philipps sampt den Andern selbs heim komen. Ich muß länger hie bleiben umb des fromen Fursten willen. Du magst denken, wie lange ich hie bleiben werde, oder wie du mich los machst. Ich halt, M. Franciscus wird mich wieder los machen, wie ich ihn losgemacht habe, doch nicht so balde. Gestern hatt ich ein bosen Trunk gefasset: da mußt ich singen. Trink ich nicht wohl, das ist mir leid, und thäts so rechte gerne, und gedacht, wie gut Wein und Bier hab ich daheime, dazu eine schone Frauen oder (sollt ich sagen) Herren. Und du thätest wohl, daß du mir herüberschicktest den ganzen Keller voll meins Weins und ein Pfloschen deines Biers, so oft du kannst. Sunst kome ich fur dem neuen Bier nicht wieder. Hiemit Gott befohlen sampt unsern Jungern und allem Gesinde, Amen. Mitwochens nach Jacobi, 1534.

Dein Liebchen
Mart. LutheR. D.

---

10. An Wenc. Link.

... Ich will deutsch reden, mein gnädiger Herr Wenzel. Wo es euch nicht zu schwer, noch zu viel, oder zu lang, oder zu weit, oder zu hoch, oder zu tief und dergleichen ꝛc. wäre, so bitte ich euch, ihr wollet irgend einen Knaben lassen sammlen alle deutsche Bilder, Reimen, Lieder, Bücher, Meistergesäng, so bey euch dieß

Jahr sind gemalet, gedichtet, gemacht, gedruckt durch eure teutsche Poeten und Formschneider oder Drucker; denn ich Ursach habe, warumb ich sie gerne hätte. Lateinische Bücher können wir hie selbst machen; an deutschen Büchern zu schreiben lernen wir hie fleißig, und hoffe, daß wirs schier so gut wollten machen, wo wirs nicht bereit gethan, daß es niemand gefallen solle ... Feria secunda post Oculi, MDXXXVI.

11. Luthers Testament.

Ich, M. L. D. bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift' daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Katherin gegeben habe zum Wipgeding (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, damit sie ihres Gefallens und zu ihrem Besten gebaren muge, und gebe ihr das in Kraft dieses Briefs, gegenwartiges und heutiges Tages:

Nämlich das Guttlein Zeilsdorff, wie ich dasselbe gekauft und zugericht habe, allerding, wie ichs bis daher gehabt habe.

Zum andern das Haus Bruno zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe.

Zum dritten die Becher und Kleinod, als Ringe, Ketten, Schenkgroschen, gulden und silbern, welche ungefährlich sollten bey 1000 Fl. werth seyn.

Das thue ich darumb,

Erstlich, daß sie mich als ein frum, treu, ehelich Gemahel allezeit lieb, werth und schon gehalten, und mir durch reichen Gottes-Segen fünf lebendige Kinder (die noch furhanden, Gott geb lange) geboren und erzogen hat.

Zum andern, daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nit bey Leben ablege) auf sich nehmen und bezahlen soll, welcher mag seyn ungefähr, mir bewußt, 450 Fl., mugen sich vielleicht wohl mehr finden.

Zum dritten, und allermeist darumb, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sonder die Kinder ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten, und unterworfen seyn, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider dieß

11. Wipgeding, Wittum. — 16. allerding, in allen Stücken, ganz und gar.

Gebot die Kinder hetzet und reizet, wenn sie gleich frum sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Witwen sind, und die Söhne Ehefrauen, und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederumb socrus nurum, nurus socrum. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eigen Kinder der beste Vormund seyn, und sölch Guttlein und Wipgeding nicht zu der Kinder Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind, und sie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob sie nach meinem Tode genöthiget oder sonst vorursachet wurde (denn ich Gott in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann) sich zu verändern: so traue ich doch, und will hiemit sölches Vertrauen haben, sie werde sich mutterlich gegen unser beyder Kinder halten, und alles treulich, es sey Wipgeding, oder anders, wie recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitt auch hiemit unterthäniglichen M. gstr. Herren Herzog Johanns Friedrichen Kurfürsten ꝛc., S. K. F. G. wollten sölche Begabung oder Wipgeding gnädiglich schutzen und handhaben.

Auch bitt ich alle meine gutten Freunde, wollten meiner lieben Käthen Zeugen seyn, und sie entschuldigen helfen, wo etzliche unnutze Mäuler sie beschweren oder verunglimpfen wollten, als sollt sie etwa eine Barschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlahen würde. Ich bin deß Zeuge, daß da keine Barschaft ist, ohn die Becher und Kleinod, droben im Wipgeding erzählet. Und zwar sollts bey iedermann die Rechnung offentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkummens gehabt von M. gestr. Herr, und sonst nicht ein Heller noch Körnlein von iemand einzukummen gehabt, ohn was Geschenk ist gewesen, welchs droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld steckt, und zu finden ist. Und ich doch von solchen Einkummen und Geschenk so viel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß ichs muß neben andern selbst fur ein sonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß ichs hab können erschwinden, und nicht Wunder ist, daß keine Barschaft, sondern daß nicht mehr Schuld da ist. Dieß bitte ich darumb; denn der Teufel, so er mir nicht kunnt näher kummen, sollt er wohl meine Käthe, allein der Ursachen, allerley Weise

34. erschwinden, erschwingen.

suchen, daß sie des Mannes D. M. eheliche Hausfraue gewesen, und (Gott Lob) noch ist.

Zuletzt bitt ich auch iedermann, weil ich in dieser Begabung oder Wipgeding nicht brauche der juristischen Forme und Wörter (darzu ich Ursachen gehabt), man wolle mich lassen seyn die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nämlich offentlich, und die beyde im Himel, auf Erden, auch in der Hellen bekannt, Ansehens, oder Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem Notario. Denn so mir vordampten, armen, unwürdigen, elenden Sunder Gott der Vater aller Barmherzigkeit das Evangelium seines lieben Sohnes vortrauet, darzu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten und funden hat, also daß auch viel in der Welt dasselbe durch mich angenummen, und mich fur einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeacht des Papsts Bann, Kaisers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: soll man ja viel mehr mir hier in diesen geringen Sachen glauben, sonderlich weil hier ist meine Hand, fast wohl bekannt, der Hoffnung, es soll gnug seyn, wenn man sagen und beweisen kann, dieß ist D. M. L. (der Gottes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio) ernstliche und wohlbedachte Meinung, mit seiner eigen Hand und Siegel zu beweisen. Geschehen und geben am Tag Epiphaniä, 1542.

12. An den Kurfürsten Johann Friedrich.

G. u. F. in Christo und mein arm Pater noster. Durchleuchtigster, Hochgeborner Furst, Gnädigster Herr! Ich muß einmal das Kerbholz los schneiden, denn ich lange nicht E. K. F. G. geantwortet habe. Erstlich danke ich unterthäniglich E. K. F. G. fur das Urtheil, so E. K. F. G. haben lassen gehen zwischen meiner Kethen und denen zu Kiritzsch; denn es gefällt uns das Urtheil wohl, und hätten in der Gute (wo es jenem Theil geluckt) wohl mehr umb Friede und guter Nachbarschaft willen eingeräumet.

Zum andern dank ich auch fur den Wein, wiewohl das ein ubrig Geschenk ist.

Zum dritten haben mir die Herrn Rector und Universität angezeigt, wie E. K. F. G. befohlen, die Schätzung meiner Häuser

und Guter nicht sollen von mir fordern, doch die Schätzung anschlahen: des dank ich auch unterthäniglich. Aber ich muß E. K. F. G. meine Gedanken anzeigen, und bitten, dieselbe gnädiglich zu vernehmen.

Das große Klosterhaus, wenn ich gleich sollt, so kunnt ichs nicht verschätzen; denn ich allwege dran verzweifelt, daß nach meinem Tod sollte mein Käthe oder Kinder bestreiten, so ichs bey meinem Leben mit Dachung, Glas und Eisen ꝛc. schwerlich erhalte, so doch das dritte Theil nicht ausgebauet ist, und das beste daran ist, daß E. K. F. G. lauts der Verschreibung den Vorkauf dran haben. So hore ich auch, und kanns leichtlich gläuben, wo die Zeit sollt so fortfahren, mochts geschehen, daß man das Haus und Collegium mußte vollschutten zur Wehre: darumb ich zuvor bedacht, meiner Käthen und Kindlin den näheften Raum dran, Bruns Haus, gekauft um 400, und 20 fl. dasselbige zu bauen, aber nichts daran bezahlet, ohn 120 fl., die ich schuldig bin, ohn daß die Tagezeit als in 10 Jahren zu bezahlen mich bewogen hat: davon ich auch schwerlich kann Schätzung geben, weil ichs nichts genieße, und eitel Schuld ist.

Aber dafur will ich unterthäniglich gebeten haben, daß E. K. F. G. wollten die andern Guter von mir verschätzt annehmen: nämlich den Garten für 500 fl., die Hufe mit dem Garten für 90 fl. und ein kleines Gärtlin für 20 fl. Und ist die Ursache, daß ich gerne wollt mit seyn in dem Heer wider den Türken mit meinem armen Pfennige, neben andern, die es williglich geben. Denn der Unwilligen ist sonst gnug, dazu, daß ich ein Exempel wäre, und die scheelen Augen nicht zu sehr neiden mußten, weil D. Martinus auch mußte geben. Und wer weiß, ob unsere der willigen Pfennig nicht Gott baß gefallen mit der armen Wittwen, die mit ihrem Scherflin mehr einlegte, denn die Reichen, weder der unwilligen Gulden, und ich gern unter denen seyn wollte, die auch mit leiblicher That dem Türken Schaden thun, oder von ihm Schaden leiden wurden. Denn wo ich nicht zu alt und zu schwach, wohl personlich mochte unter dem Haufen seyn; doch mein Gebet mit der Kirchen Gebet längst zu Felde gelegen, darumb daß ich sorge, unser Deutschen werden zu vermessen seyn, und zuvor ungebußet den Feind verachten, der nicht zu verachten ist, als der

8. schwerlich, nur mit Mühe. — 11. Vorkauf, Vorkaufsrecht. — 36 f. ungebußet, ohne Buße gethan zu haben.

alle Teufel in der Helle bey sich hat, und wo Gott nicht versühnet bey uns seyn wird mit seinen Engeln, ich wenig Hoffnung habe auf unser Macht oder Rüstung ꝛc.

Zuletzt hab ich Er Julius Pflug Schrift gelesen, wiewohl ichs zu langsam kriegt, doch am Ende etwas hinein geflickt. Ist aber gar schlecht Ding, daß er uns mit dem geistlichen Recht angreift, des sie selbs nicht mit einem Finger anruhren. Und wo sie es halten, sollten freylich alle mussen abtreten von ihren Ständen, Papst zuvor, alle Bischofe, Dumherrn, als durch ihr eigen Recht verdampt und entsetzt, wie sie horen sollen, wenn sie wieder komen.

Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Und bitte, E. K. F. G. wollten mirs gnädiglich zu gut halten solch verzogen Antwort; denn ich itzt in einer Erbeit stecke, den Mahmet deutsch ein wenig zu malen, daß ich dafur nicht viel denken noch sorgen kann auf etwas anders. Sonntags Judica, 1542.

13. An seine Frau.

G. u. F. Liebe Käthe, wie unser Reise ist gangen, wird dir Hans alles wohl sagen; wiewohl ich noch nicht gewiß bin, ob er bey mir bleiben solle, so werdens doch D. Caspar Creuciger und Ferdinandus wohl sagen. Ernst von Schönfeld hat uns zu Lobnitz schon gehalten, noch viel schoner Heinz Scherle zu Leipzig. Ich wollts gerne so machen, daß ich nicht durft wieder gen Wittemberg komen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt auch, daß du verkaufteſt Garten und Hufe, Haus und Hof; so wollt ich M. G. H. das große Haus wieder schenken, und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zulsdorf setzest, weil ich noch lebe, und kunnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Gutlin zu bessern, denn ich hoffe, M. G. H. soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meins letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Element zu Wittemberg doch nicht wohl leiden, darumb wäre es besser bey meinem Leben gethan, was denn zu thuen seyn will. Vielleicht wird Wittemberg, wie sichs anläßt, mit seinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Johannis Tanz, sondern den Bettler-Tanz oder Belzebubs Tanz kriegen; wie sie angefangen, die Frauen und Jungfrauen zu bloßen hinten und vornen, und niemand ist,

der da strafe oder wehre, und wird Gottes Wort dazu gespottet. Nur weg und aus dieser Sodoma. Ist Lecks Bachscheiße, unser ander Rosina und Deceptor, noch nicht eingesetzt, so hilf, was du kannst, daß der Bosewicht sich bescheißen musse. Ich habe auf dem Lande mehr gehort, denn ich zu Wittemberg erfahre, darumb ich der Stadt mude bin, und nicht wieder komen will, da mir Gott zu helfe. Uebermorgen werde ich gen Merseburg fahren, denn Furst George hat mich sehr drumb lassen bitten. Will also umbherschweifen, und ehe das Bettelbrod essen, ehe ich mein arm alte letzte Tage mit dem unordigen Wesen zu Wittemberg martern und verunrugigen will, mit Verlust meiner sauren theuren Erbeit. Magst solches (wo du willt) D. Pomer und Mag. Philipps wissen lassen, und ob D. Pomer wollt hiemit Wittemberg von meinenwegen gesegenen; denn ich kann des Zorns und Unlusts nicht länger leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag Knoblochstag, 1545.

14. Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Doctorin, Selbsmartyrin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Handen und Fußen.

Gnad und Fried im Herrn. Liese, du liebe Kethe, den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du zu dem Mal sagetest: Es ist doch alles in dem Buch von mir gesagt. Denn du willt sorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da konnte zehen Doctor Martinus schaffen, wo der einige alte ersoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfes Vogelheerd. Laß mich in Frieden mit deiner Sorge, ich hab einen bessern Sorger, denn du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrauen Zitzen; aber sitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darumb sey in Frieden, Amen.

Ich denke, daß die Helle und ganze Welt musse itzt ledig seyn von allen Teufeln, die vielleicht alle umb meinet willen hie zu Eisleben zusammen komen sind: so fest und hart stehet die Sache. So sind auch hie Juden bey funfzig in einem Hause, wie ich dir zuvor geschrieben. Itzt sagt man, daß zu Rißdorf hart vor Eisleben gelegen, daselbst ich krank war im Einfahren, sollen aus- und einreiten nnd gehen bey vierhundert Jüden. Graf

Albrecht, der alle Grenze umb Eisleben her hat, der hat die Jüden, so auf seinem Eigenthum ergriffen, Preiß gegeben. Noch will ihnen niemand nichts thun. Die Gräfin zu Mansfeld, Wittwe von Solms, wird geachtet als der Juden Schützerin. Ich weiß nicht, obs wahr sey; aber ich hab mich heute lassen hören, wo mans merken wollte, was meine Meinung sey, groblich genug, wenns sonst helfen sollt. Betet, betet, betet und helft uns, daß wirs gut machen. Denn ich heute im Willen hatte, den Wagen zu schmieren in ira mea; aber der Jamer, so mir für fiel, meines Vaterlandis hat mich gehalten. Ich bin nu auch ein Jurist worden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre besser, sie ließen mich einen Theologen bleiben. Kome ich unter sie, so ich leben soll, ich mocht ein Poltergeist werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen mochte. Sie stellen sich, als wären sie Gott, davon mochten sie wohl und billig bey Zeit abtreten, ehe denn ihr Gottheit zur Teufelheit würde, wie Lucifer geschah, der auch im Himel für Hoffart nicht bleiben kunnte. Wohlan, Gottes Wille geschehe! Du sollt M. Philipps diesen Brief lesen lassen: denn ich nicht Zeit hatte, ihm zu schreiben, damit du dich trosten kannst, daß ich dich gern lieb hätte, wenn ich konnte, wie du weißest, und er gegen seine Frauen vielleicht auch weiß, und alles wohl verstehet. Wir leben hie wohl, und der Rath schenkt mir zu iglicher Mahlzeit ein halb Stübigen Rheinfall, der ist sehr gut. Zuweilen trink ichs mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hie gut, und naumburgisch Bier sehr gut, ohn daß mich dünkt, es machet mir die Brust voll phlegmate mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbet, und bey euch den Wein mit Schwefel. Aber hie ist der Wein rein, ohn was des Landes Art gibt. Und wisse, daß alle Briefe, die du geschrieben hast, sind anher komen, und heute sind die komen, so du am nächsten Freytag geschrieben hast mit M. Philipps Briefen, damit du nicht zernest. Am Sonntag nach Dorotheens Tag, 1546.

Dein lieber Herr

M. Luther.

---

23. Stübigen, Humpen.

Anhang.

Klageschrift der vögel an Lutherum über seinen diener Wolfgang Siebergern.

Anno 1534.

Unsern günstigen herrn, Doctori Martino Luthern, Prediger zu Wittenberg.

Wir droßlen, amseln, finken, henflinge, stieglitzen, samt andern frommen, ehrbaren vögeln, so diesen herbst über Wittenberg reisen sollen, fügen euer liebe zu wissen, wie wir gleublich berichtet werden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, euer diener, sich unterstanden habe einen großen freventlichen thurst und etliche alte verdorbene netze aus großen zorn und haß über uns theuer gekauft, damit einen finkenheerd anzurichten und nicht allein unsern lieben freunden und finken, sondern auch uns allen die freiheit zu fliegen in der luft und auf erden körnlein zu lesen, von GOtt uns gegeben, zu wehren vornimmet. Darzu uns nach unserm leib und leben stellet, so wir doch gegen ihn gar nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde thurst um ihn verdienet. Weil denn das alles, wie ihr selbst könnt bedenken, uns armen freien vögeln (so zuvor weder scheune noch heuser, noch etwas darinnen haben) eine gefährliche und große beschwerung, ist an euch unser demüthige und freundliche bitte, ihr wollet euren diener von solcher thurst weisen, oder wo das nicht sein kann, doch ihn dahin halten, daß er uns des abends zuvor streue körner auf den heerd und morgens vor acht uhr nicht aufstehe und auf den heerd gehe, so wollen wir unsern zug über Wittenberg hinnehmen. Wird er das nicht thun, sondern uns also freventlich nach unserm leben stehen, so wollen wir GOTT bitten, daß er

ihme steure und er des tages auf dem heerde frösche, heuschrecken und schnecken an unser statt fahe und zu nacht von mäusen, flöhen, läusen, wanzen überzogen werde, damit er unser vergesse und den freien flug uns nicht wehre. Warum gebraucht er solchen zorn und ernst nicht wider die sperlinge, schwalben, elstern, dolen, raben, mäuse und ratten? welche euch doch viel leids thun, stehlen und rauben und auch aus den heusern korn, hafer, malz, gersten ꝛc. enttragen, welches wir nicht thun, sondern allein das kleine bröcklein und einzeln verfallenen körnlein suchen. Wir stellen solch unsere sache auf rechtmäßige vernunft, ob uns von ihm nicht mit unrecht so hart wird nachgestellet, wir hoffen aber zu GOTT, weil unsere brüder und freunde so viel in diesem herbst vor ihm blieben und entflohen sind, wir wollen auch seinen losen faulen netzen, so wir gestern gesehen, entfliehen. Gegeben in unserm himmlischen sitz unter den bäumen, unter unserm gewöhnlichen siegel und federn.

Sehet die vögel unter dem himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die scheuren, und euer himmlischer vater nähret sie doch: seid ihr denn nicht viel mehr denn sie. Matth. 6, 26.

Tischreden.

1. Von der Musica.

Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica, Der ist der Satan sehr feind, Damit man viel Anfechtunge und böse Gedancken vertreibet, Der Teufel erharret jr nicht.

Musica ist der besten Künst eine, Die Noten machen den Text lebendig, Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am Könige Saul sihet. Etliche vom Adel und Scharrhansen meinen, sie haben meinem Gnedigsten Herrn jerlich 3000 gülden erspart an der Musica, In des verthut man unnütz dafür 30000 gülden. Könige, Fürsten und Herrn müssen die Musicam erhalten, Denn großen Potentaten und Regenten gebühret uber guten freien Künsten und Gesetzen zu halten, Und da gleich einzele, gemeine und Privat Leute lust dazu haben, und sie lieben, doch können sie die nicht erhalten.

H. Georg, der Landgraff zu Hessen, und H. Friderich, Churfürste zu Sachsen, hielten Senger und Canterey; Itzt helt sie der Hertzog zu Beyern, K. Ferdinandus und Keiser Karl. Daher liesst man in der Bibel, das die frommen Könige, Senger und Sengerin verordnet, gehalten und besoldet haben.

Musica ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Hertze wider zu fried, erquickt und erfrischt wird, Wie der sagt beim Virgilio, Tu calamos inflare leves, ego dicere versus; Singe du die Noten, so wil ich den Text singen.

Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und senfftmütiger, sittsamer und vernünfftiger machet.

Die bösen Fidler nnd Geiger dienen dazu, das wir sehen und hören, wie eine feine gute Kunst die Musica sey, denn weisses kann man besser erkennen, wenn man schwartzes dagegen helt.

[Anno 38. am 17. Decembr., da D. M. L. die Senger zu Gaste hatte, und schöne liebliche Muteten und Stücke sungen, sprach

4. erharret jr, ersehnt sie.

er mit verwunderung,] Weil unser Herr Gott in dis Leben, das doch ein lauter Schmeishaus ist, solche edele Gaben geschütt und uns gegeben hat, Was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da Alles wird auffs aller volkomeneste und lustigste werden, Hie aber ist nur materia prima, der anfang.

Musicam hab ich allzeit lieb gehabt, Wer diese Kunst kan, der ist guter art, zu allem geschickt. Man mus Musicam von not wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister mus singen können, Sonst sehe ich jn nicht an, Man sol auch junge Gesellen zum Predigampt nicht verordnen, sie haben sich denn zuvor in der Schule wol versucht und geübet.

[Da man etliche feine liebliche Muteten des Senffels sang, verwunderte sich D. M. L., und lobt sie sehr, und sprach,] Eine solche Mutete vermöcht ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zureißen solte, Wie er denn auch widerumb nicht einen Psalm predigen kondte, als ich. Darumb sind die Gaben des h. Geistes mancherley, Gleich wie auch in einem Leibe mancherley Glieder sind. Aber niemand ist zu frieden mit seiner Gaben, lest sich nicht gnügen an dem, das jm Gott gegeben hat, Alle wollen sie der gantze Leib sein, nicht Gliedmasse.

Die Musica ist eine schöne herrliche Gabe Gottes, und nahe der Theologiae, Ich wolt mich meiner geringen Musica nicht umb was grosses verzeihen. Die Jugent sol man stets zu dieser Kunst gewehnen, denn sie macht feine geschickte Leute.

Die schöne treffliche Gabe Gottes, zu reden, ist sehr seltzam in der Welt, Denn ob wol allen Menschen, sonderlich das reden angeborn ist, und viel die Sprachen können, Doch ist das reden eine seltzame Gabe. Doct. Gregorius Brück kan reden.

2. Die Musicam sol man nicht verachten.

Wer die Musicam verachtet, wie denn alle Schwermer thun, mit denen bin ich nicht zu frieden. Denn die Musica ist ein Gabe und Geschencke Gottes, nicht ein Menschen Geschenck, So vertreibt sie auch den Teufel, und machet die Leut frölich, Man vergisset dabey alles zorns, unkeuscheit, hoffart, und anderer Laster.

22 f. mich meiner Musica verzeihen, auf meine M. verzichten. — 34. Vgl. das Gedicht „Frau Musica", besonders V. 7.

Ich gebe nach der Theologia, der Musica den nehesten Locum und höchste Ehre. Und man sihet, wie David und alle Heiligen jre Gottselige gedancken in Vers, Reim, und Gesang gebracht haben, Quia pacis tempore regnat musica.

3. Von Sprachen.

Der Griechen weisheit, wenn sie gegen der Juden weisheit gehalten wird, ist gar Viehisch, denn ausser Gott kann keine weisheit noch einiger verstand und witze sein. Das ende der Griechen weisheit, ist Tugend und ein erbar Wandel, Aber das ende der Juden (ja das rechte frome Juden sind) weisheit ist, Gott fürchten und vertrauen. Der Welt weisheit ist der Griechen weisheit. Darumb nennet Daniel recht und fein artig alle Reich der Welt, Bestien und unvernünfftige Thiere. Die Griechen haben wol gute und liebliche wort, aber nicht Sententz, Jre Sprache ist wol freundlich und holdselig, aber nicht reich von Sprüchen. Die Ebreische Sprache ist fur andern wol einfeltig, aber maiestetisch und herrlich, schlecht und wenig von worten, aber da viel hinter ist, also, das jr es keine nach thun kan.

Die Ebreische Sprache ist die allerbeste und reichste in worten, und rein, bettelt nicht, hat jr eigene Farbe. Die Griechen, Lateinische und Deutsche betteln, die haben viel composita, zusammen gesatzte wort, da die Ebreische der keine hat. Als wenn die Deutschen ein eintzeln wort haben, so haben sie bei xx composita, wort, die daraus komen und zusammen gesetzt sind, Als, lauffen, entlauffen, verlauffen, umblauffen, belauffen, zulauffen, ablauffen, weglauffen, einlauffen ꝛc. Da hat die Ebreische Sprache kein compositum, zusammen gesetzt wort, sondern ein eigentlich wort. Also auch das wort Hertz, hat gar einen sehr gemeinen brauch, Denn es heist ein stücklin vom Leibe, Als wenn man sagt, Er hat kein Hertz, das ist, Er ist kleinmütig und verzagt, Item, das Hertz sagt mirs, sein Hertz brendt jm, das ist, Er ist zornig etc. Da hat der Ebreer in einem jglichen sein sonderlich und eigentlich wort. Alle Sprachen sind vermischt und unternander gemenget, denn die Lender sind benachbart, und eins stöst an das ander, Darumb borget eins vom andern

10. ja, sofern.

etliche wort. Die Behemische Sprach ist des mehrer teil wendisch, Die Ebreische Sprache ist nach der Babylonischen Gefengnis also verfallen, das sie nicht hat kondt widerumb zurecht bracht werden, Sondern man hat gemeiniglich Chaldeisch geredt, und doch corrupte, vermischt und unrein, wie die Wahlen Lateinisch reden.

Ich kan weder Griechisch noch Ebreisch, ich wil aber dennoch einem Ebreer und Griechen zimlich begegnen. Aber die Sprachen machen fur sich selbs keinen Theologen, sondern sind nur eine hülffe, Denn sol einer von einem dinge reden, so mus er die Sache zuvor wissen und verstehen. Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen Deutschen Sprache, das mich beide, Ober und Niderlender verstehen mögen. Ich rede nach der Sechsischen Cantzeley, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige im Deutschland, Alle Reichstedte, Fürstenhöfe, schreiben nach der Sechsischen und unsers Fürsten Cantzeley, Darumb ists auch die gemeinste Deutsche Sprache. Keiser Maximilian, und Churf. Friderich, H. zu Sachsen ꝛc. haben im Römischen Reich die Deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprache gezogen. Die Merkische Sprache ist leichte, Man merkt kaum, das ein Merker die Lippen reget, wenn er redet, Sie ubertrifft die Sechsisch.

|Am abend S. Lorentzen, im Garten, da M. Forstemius viel sagte vom nutz und herrlichkeit der Ebreischen Sprache, ... da sprach D. M. L.,| Die Phrases und art zu reden, und Construction, wie man die wort zusammen fassen und reden sol, das kan man nicht geben, noch einen lehren, Denn die Constructio endert offt die bedeutung der Wort, das, wenn sie zusammen gesetzt werden, viel ein anders heissen, und verstanden müssen werden, denn wenn sie eintzeln und allein stehen, Wie denn auch bey den Deutschen geschicht, Als wenn ich sage, Thue mir das nach, Und, Ich wils vor thun, darnach thue mirs nach.

Ich hab mehr Ebreisch gelernt, wenn ichs im lesen einen Ort und spruch gegen dem andern gehalten habe, denn wenn ichs nur gegen der Grammatica gerichtet habe. Wenn ich jünger were, so wolte ich diese Sprache lernen, Denn one sie kan man die h. Schrifft nimermehr recht verstehen. Denn das neue Testament, obs wol Griechisch geschrieben ist, doch ist es voll von Ebraismis und Ebreischer art zu reden. Darumb haben sie recht gesagt, Die

5. Wahlen, Wälschen.

Ebreer trincken aus der Bornquelle, Die Griechen aber aus den Wesserlin, die aus der Quelle fliessen, Die Lateinischen aber aus der Pfützen.

Ich bin kein Ebreer nach der Grammatica und Regeln, Denn ich lasse mich nirgend an binden, sondern ich gehe frey hindurch, Wenn einer gleich die Gabe der Sprachen hat, und verstehet sie, Doch kan er darumb nicht eine in die ander so bald bringen und wol verdolmetschen. Dolmetschen ist eine sonderliche Gnade und Gabe Gottes. Die lxx. Griechischen Dolmetscher, so die Ebreische Bibel in die Griechische Sprache bracht haben, sind im Ebreischen unerfahren und ungeübt gewest, jr Dolmetschen ist sehr leppisch und ungereimpt, Denn sie haben die Buchstaben, wort und art zu reden verachtet, also, das auch S. Hieronymi Version und Verdolmetschen jnen für zuziehen ist, Wiewol wer Hieronymum fur einen Ebreer schilt, der thut jm gewalt und unrecht Denn nach der Babylonischen Gefengnis ist diese Sprache so corrumpirt und verderbt, das man sie nicht hat kondt widerumb zu rechte bringen, Wenn Moses und die Propheten jtzt wider aufferstünden, so würden sie jre wort, wie sie itzund verdrehet sind, selbs nicht verstehen.

Also ist die Latinische Sprache von den Gotten so verderbet, das auch Cicero und andere, so zu jrer Zeit gelebt haben, jtzt jre eigene Mutterspräche nicht verstünden, wenn sie wider lebendig solten werden.

Lyra ist fur andern der beste Ebreer gewest, und ein vleissiger Dolmetscher des alten Testaments, Wenn ich widerumb wolte in der Ebreischen Sprache studiren, so wolte ich die reinsten und besten Grammaticos fur mich nemen und lesen, als, David Kimchi, Mose Kimchi, welche die reinisten sind, Darnach wolte ich Mosen lesen, darumb das derselbige gar eigentlich von dingen redet, Nach dem wolte ich den Psalter und die Sprüche Salomonis lesen, Und zu letzt die Propheten, die brauchen viel verblümter wort und rede.

4. Von Comoedien.

Comedien zu spielen, sol man umb der Knaben in der Schule willen nicht wehren, Sondern gestatten und zulassen. Erstlich, das sie sich uben in der latinischen Sprache. Zum andern, Das in Comedien fein künstlich ertichtet, abgemalet und fürgestelt

werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet, und ein jglicher seines Ampts und Standes erinnert und vermanet werden, was einem Knecht, Hern, jungen Gesellen und Alten gebüre, wol anstehe und was er thun sol, Ja, es wird darinnen furgehalten und fur die Augen gestelt aller Digniteten, Grad, Empter und gebüre, wie sich ein yglicher in seinem Stande halten sol im eußerlichen Wandel, wie in einem Spiegel.

Zu dem werden darinnen beschrieben und angezeigt die listigen Anschlege und Betrug der bösen Belge, Desgleichen, was der Eltern und jungen Knaben Ampt sey, Wie sie jre Kinder und junge Leute zum Ehestande ziehen und halten, wenn es zeit mit jnen ist, Und wie die Kinder den Eltern gehorsam sein, und freien sollen ꝛc.

Solchs wird in Comedien furgehalten, welchs denn sehr nütz und wol zu wissen ist, Denn zum Regiment kan man nicht komen, mag auch dasselbige nicht erhalten, denn durch den Ehestand.

Und Christen sollen Comedien nicht gantz und gar fliehen, Drumb das bisweilen grobe Zoten und Bülerei darinnen seien, Da man doch umb derselben willen auch die Bibel nicht dürffte lesen. Darumb ists nichts, daß sie solchs fürwenden, und umb der Ursache willen verbieten wollen, das ein Christen nicht solte Comedien mögen lesen und spielen.

Comedien gefallen mir sehr wol bei den Römern, welcher fürnembste meinung, Causa finalis, und endliche Ursach ist gewest, Das sie damit, als mit einem Gemelde und lebendigen Exempel zum Ehestand locken, und von Hurerey abziehen, Denn Policeien und Weltliche Regiment können nicht bestehen on den Ehestand. Eheloserstand, der Cälibat und Hurerey, sind der Regiment und Welt Pestilentz und Gifft.

5. Ubung mit Singen und Fechten.

Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, Das sich die Leute uben, und etwas ehrlichs und nützlichs fürhaben, Damit sie nicht in schwelgen, unzucht, fressen, sauffen und spielen geraten. Darumb gefallen mir diese zwo ubung und kurtzweile am aller besten, Nemlich, die Musica und Ritterspiel, mit fechten, ringen ꝛc. unter welchen das erste die sorge des Hertzens und Melancolische gedancken vertreibet, Das ander machet feine geschickte Gliedmaß am Leibe, und erhelt jn bey gesundheit, mit

springen ꝛc. Die endliche ursache ist auch, daß man nicht auff Zechen, Unzucht, Spielen und Toppeln gerate, Wie man itzt, leider sihet, an Höfen und in Stedten, da ist nicht mehr, denn, Es gilt dir, Sauff aus, Darnach spielt man umb etliche hundert oder mehr gülden. Also gehets, wenn man solche erbare ubung und Ritterspiel verachtet und nachlesst.

6. Von Cicerone und Aristotele.

Cicero ubertrifft Aristotelem weit in Philosophia und mit leren. Officia Ciceronis sind viel besser, denn Ethica Aristotelis, Und nach dem Cicero in grossen sorgen im Regiment gesteckt ist, und grosse Bürde, mühe und erbeit auff jm gehabt hat, doch ist er weit uberlegen Aristoteli, dem müssigen Esel, der Gelt und Gut, und gute faule tage genug hatte. Denn Cicero hat die feinsten und besten Quaestiones in der Philosophia gehandelt, Ob ein Gott sey, Was Gott sey, Ob er sich auch Menschlicher Hendel annehme, oder nicht? Und es müsse ein ewig Gemüte sein ꝛc. Aristoteles ist zwar ein guter und listiger Dialecticus gewest, der den Methodum und richtigen ordentlichen weg im leren gehalten hat, Aber die Sachen und den rechten Kern, hat er nicht gelert, wie Cicero. Wer die rechtschaffene Philosophia lernen wil, der lese Ciceronem.

Cicero ist ein sehr weiser Mann gewest, hat mehr geschrieben, denn alle Philosophi, und alle Bücher der Griechen durchlesen, Mich wundert, das der Mensch, in so viel grossen Geschefften und Hendeln, so viel hat können lesen und schreiben.

Die Episteln Ciceronis verstehet niemand recht, Er sey denn xx. jar in einem furtrefflichen Regiment gewest.

Cicero ein weiser und vleissiger Mann, hat viel gelidten und gethan, Ich hoffe, unser Herr Gott, werde jm und seines gleichen gnedig sein, Wiewol uns nicht gebüret, das gewis zu sagen, noch zu definiren und schliessen, Sondern sollen bey dem Wort, das uns offenbart ist, bleiben, Wer gleubt, und getaufft wird, der wird selig. Das aber Gott nicht kondte dispensiren, und einen unterscheid halten, unter andern Heiden und Völckern, Da gebüret uns nicht zu wissen zeit und masse, Denn es wird ein neuer Himel und ein neue Erde werden, viel weiter und breiter, denn sie itzt ist, Er kan wol einem jglichen geben nach seinem gefallen.

7. Von Historienschreibern und Poeten.

Wie jemerlich sind so viel grosse, treffliche Geschichte und Thaten untergangen, die nicht beschrieben sind, Allein die Griechen und Römer haben Historienschreiber. Vom Livio ist kaum noch uberig ein gering Partickel, das ander ist verfinstert, verlorn, und umbkomen. Sabellicus hat jm, dem Livio, wollen folgen und nachohmen, aber nichts ausgerichtet.

Ovidius ist ein trefflicher Poet, ubertrifft die andern alle mit hübschen Sprüchen, die er meisterlich und lieblich in einen Verß kurtz fasset, Als,

Nox et amor, vinumque nihil moderabile suadent.
Die Nacht, die Liebe, dazu der Wein,
Zu nichts guts Rathgeber sein.

Ist fein deutlich und leicht.

Virgilius ist den andern allen mit Herrligkeit und Dapfferkeit uberlegen, heroica gravitate, ist alles Herrisch und wichtig mit eim ernst.

8. Von Lucano.

[Da D. M. L. den Lucanum hatte gekaufft, und las, sprach er,] Ich weis nicht, ob er ein Poet, oder Historienschreiber ist, Denn also werden sie unterschieden, Ein Historienschreiber sagt was warhafftig ist, Ein Orator und Wolredener, was der Warheit ehnlich ist, Ein Poet aber schreibet, das weder war noch der Warheit gleich ist. Darumb sagt Aristoteles, Das die Poeten viel liegen, Denn wenn sie ein wenig ursach haben, so machen sie ein ding sehr gros, und nutzens hoch auff, Da müssen viel Lügen zu gehören, Wie die guten Mahler, die mahlen eine Person viel schöner, denn sie ist.

9. Welcher Bücher man verwerffen sollte.

Es were sehr von nöten, das die Bücher Juvenalis, Marcialis, Catulli und Priapeia Virgilij, aus Landen und Schulen ausgemustert, verwiesen und verworffen würden, Denn sie schreiben so grob und unverschempt ding, das man sie on grossen schaden der Jugent nicht lesen kan.

10. Einfeltige Prediger die besten.

[Doct. L. sprach einmal, das] Albrecht Dürer der berhümpte Maler zu Norinberg hette pflegen zu sagen, Er hette keine Lust zu Bildern, die weren mit viel Farben gemalet, Sondern die da auffs einfeltigste und fein schlecht gemacht weren, Also [sagt er, das] er auch lust hette zu predigten, die fein einfeltig einher giengen, da einer verstehen köndte, was man predigte.

11. Von Engelland.

Ich gleub, Engelland sey ein Stück Deudschlandes, Denn sie brauchen der Sechsischen Sprache, wie in Westphalen und Niderlande, wiewol sie sehr corrumpirt ist, Ich halte die Deudschen sind vor zeiten hinein transferirt und gesetzt, Wie noch heut zu tage der Bischoff zu Cöln schreibet sich Hertzog zu Engern, da jtzund Brem, Hamburg liegt, Etwa ists Britannia genant, Darnach Angera vom Volk, das hinein gefurt ist. Denische und Engelische Sprache ist Sechsisch, welche recht deudsch ist, Die Oberlendische Sprach ist nicht die rechte deudsche Sprache, Nimpt den Mund vol und weit, und lautet hart. Aber die Sechsische Sprach geht fein leise und leicht abe.

Deudschland hat mancherley Dialectos, art zu reden, also das die Leute in xxx. Meilen wegs einander nicht wol können verstehen, Die Osterreicher und Beiern verstehen die Düringen und Sachsen nicht, sonderlich die Niderlender, Ja, juiha, ju, ke, ha, solch verjahen ist mancherley, und eins anders denn das ander, Arnoldus, Ehrenhold, Arnolf, Ehrnhulff, Ulrich, Huldenreich, Leudolff, Leuthülff, Eben wie Alexander Ludwig, des Volcks zuflucht, Denn Wigk heisst ein Schloß, Refugium, Hort, Asylum.

12. Von Dialecten.

. . . [Er D. M. L. gedachte auch der deudschen Sprache,] das sie mancherley unterscheid hette, Zog aber die Hessische Sprache den andern allzumal für, als die die wort pronuncirte und redete mit einem Accentu, gleich als süngen sie dieselbigen. Osterreicher und Beyer hielten keine Diphthongos, Sagen Uur, Fuhr, Brout, fur Euer, Feuer, Brot, Also redten auch die Francken grob mit ungehöfelter Zunge, Ko, jo ꝛc.

27. Von Dialecten. Die ursprüngliche Überschrift des größeren Abschnittes, dem diese Äußerung entnommen ist, lautet: Vom Schweitzerlande.

13. Nutz der Fabeln Aesopi.

[Doctor Martinus Luther lobete ein mal sehr die Fabulas Aesopi, und sagete,] man sollte sie verdeutschen, und in eine feine ordnung bringen, Denn es were ein Buch, so nicht ein Mensch gemacht hat, sondern viel grosser Leute haben zu jeder zeit in der Welt dran gemacht, Und es ist eine sonderliche gnade Gottes, das des Catonis Büchlein und die Fabeln Aesopi in den Schulen sind erhalten worden, Denn es sind beide nützliche und herrliche Büchlein. Der Cato hat gute wort und feine Praecepta, so feer nütze sind in diesem leben, Aber Aesopus hat feine, liebliche res et [illegible]uras, ac si Moralia adhibeantur adolescentibus, tum multum aedificant. Und als viel ich urteile und verstehen kan, so hat man nechst der Bibeln, keine bessere Bücher denn des Catonis Scripta, und die Fabulas Aesopi. Meliora sunt enim scripta ista, quam omnium Philosophorum et Juristarum laceratae sententiae. Ita Donatus est optimus Grammaticus. [Und sagte Doctor M. Luther drauff die Fabel von dem Wolff und Schaff. Item,] diese lustige Fabel, cuius Morale est, Non omnia ubique dicenda esse, Denn der Lewe hatte viel Thier zu sich in die Höhle, oder in sein Loch und Wohnung erfodert, darinnen es gantz ubel roch und stuncke, Als er nun den Wolff fragte, wie es jhme gefiele in seinem Königlichen Hause oder Hoflager, Da sprach der Wolff, O es stinckt ubel hierinnen, Da fur der Lewe zu, und zerreis den Wolff. Darnach als er den Esel fragete, wie es jhme gefiele, und der arme Esel sehr erschrocken war uber des Wolffs tod und mort, Da wolt er aus furcht heucheln und sprach, O Herr König, es reucht wol alhier, aber der Lewe fuhr uber jnen her, und zureis jn auch. Als er nu den Fuchs auch fragete, wie es jm gefiele, und wie es röche in seiner Höhle, Da sprach der Fuchs, O ich hab jtzt den Schnuppen, ich kann nichts riechen, als solt er sagen, Es wils nicht thun, das man alle Ding nach redet, Und wurde mit anderer leute schaden klug, das er sein Maul hielt.

[Darnach erzelete D. M. Luther eine andere Fabel, contra Praesumptionem et temeritatem, und sagete,] das einer hette eine Haut von einem Bern gekaufft und bezalet gehabt, ehe denn der Ber gestochen und gefangen were gewesen. [Darauff D. Luther sagete,] Man solte den alten Rock nicht eher wegwerffen, man habe denn einen neuen.

---

1 ff. Vgl. Vorrede zu den Fabeln. — 17. S. Fabel II. — 20. erfodert, berufen.